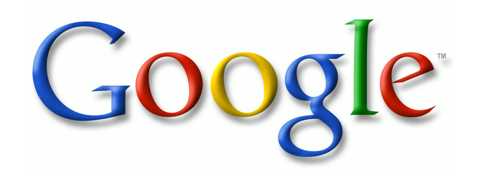
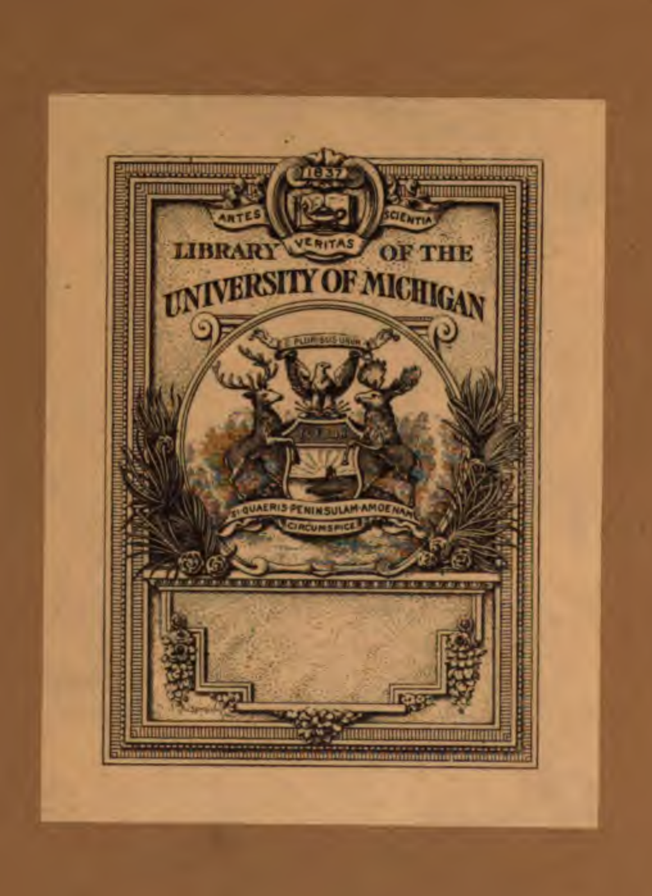
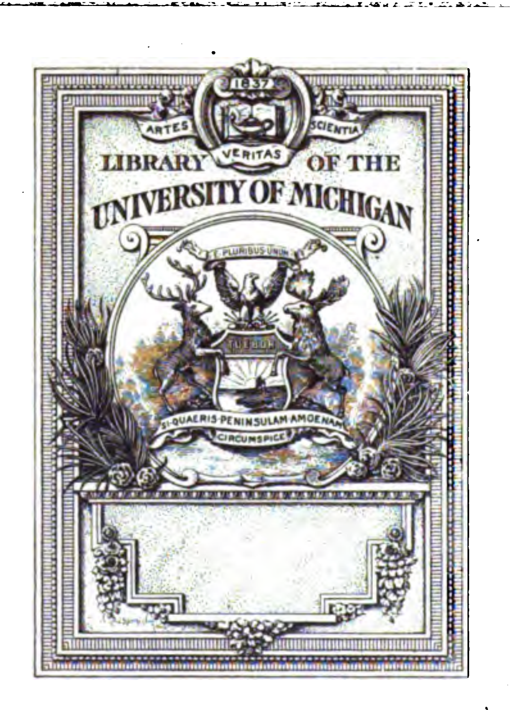
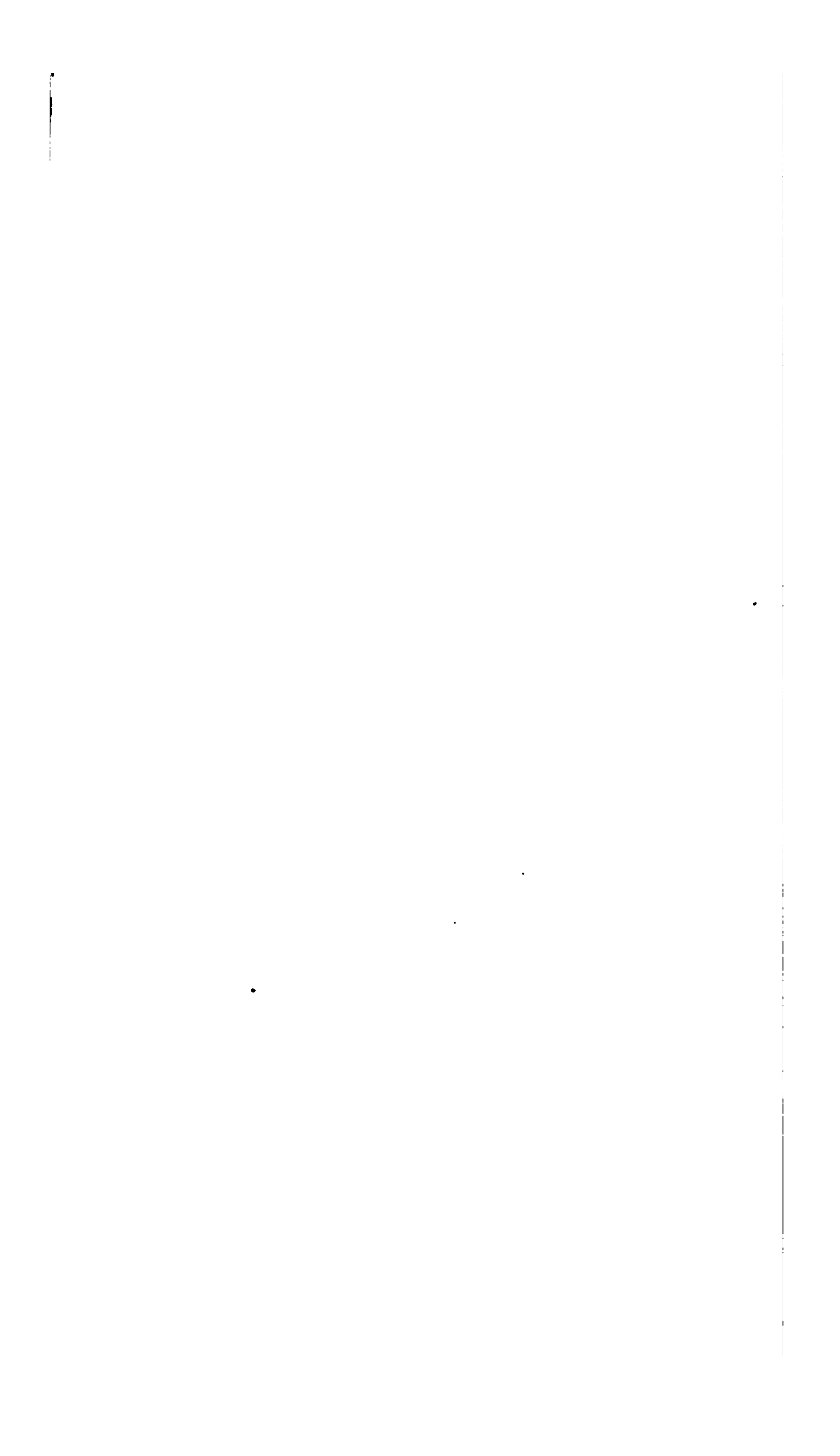


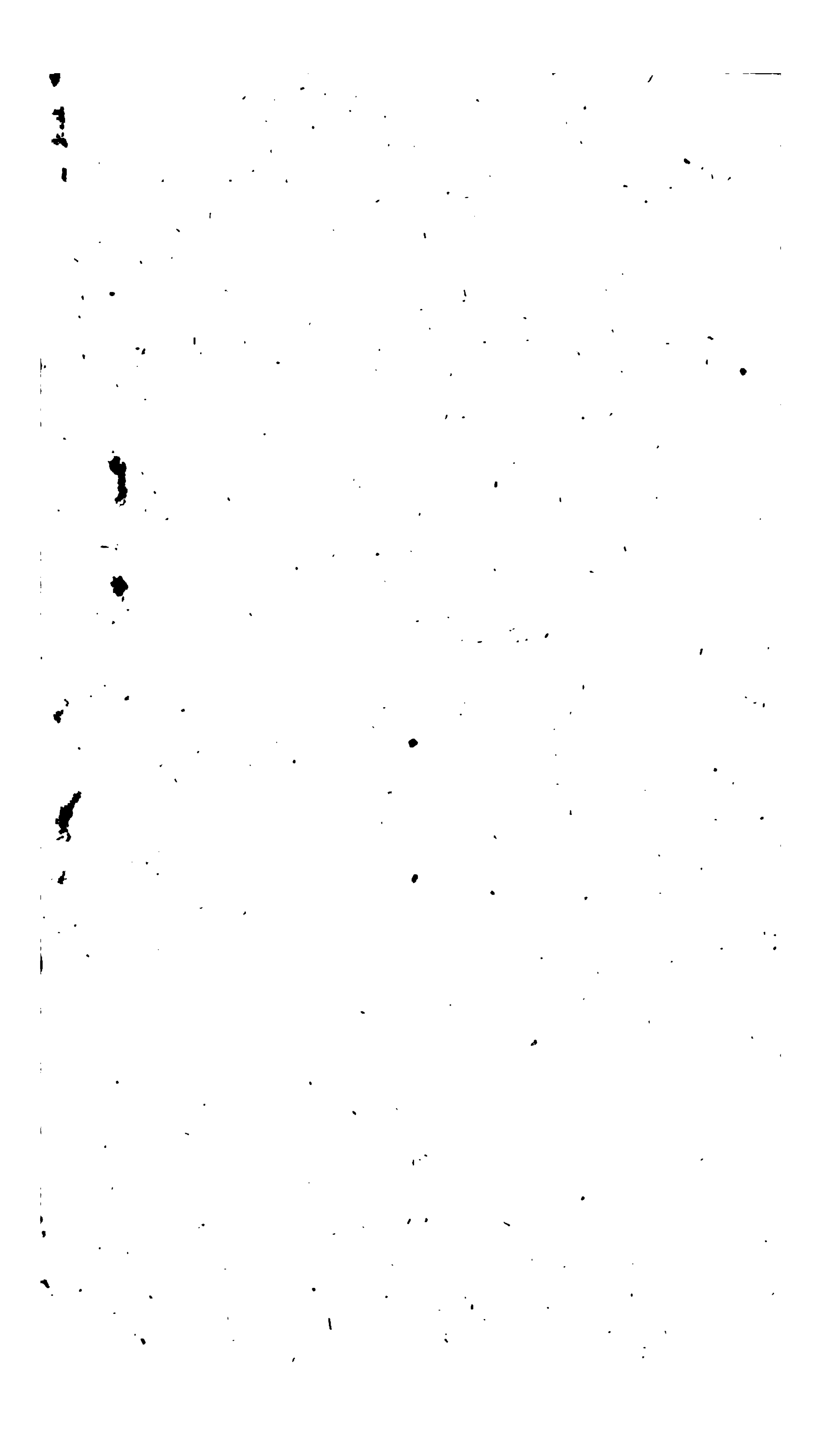

A 414240 DUPL


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





Die
Leistungen und Fortschritte
der
Medizin in Deutschland.

Von

Dr. *Bluff.*

Band II.

Zweiter Jahrgang 1833.

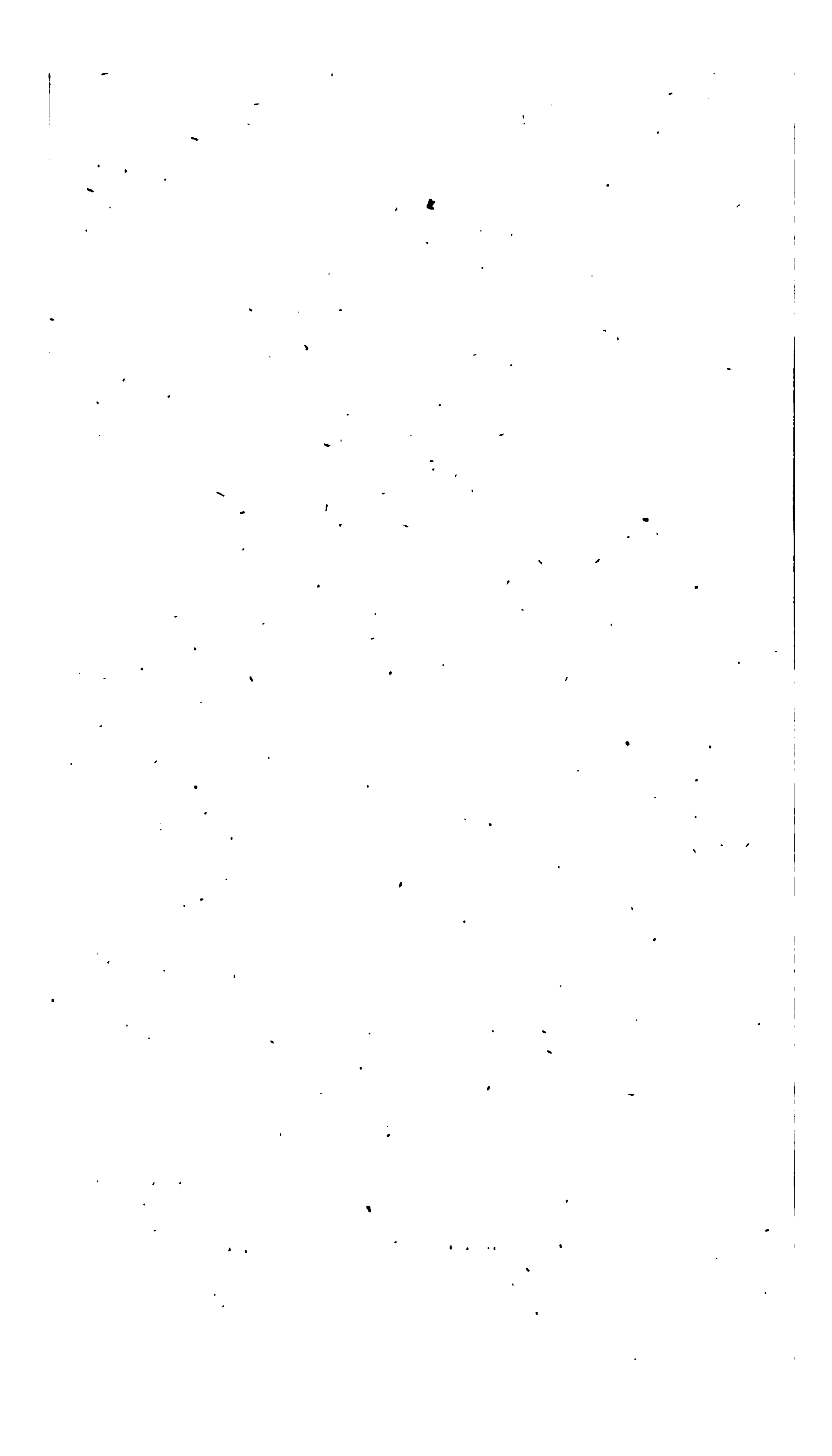
Berlin, 1834.
Bei August Hirschwald
(Burg-Straße No. 25.)

Die Leistungen und Fortschritte der Medizin in Deutschland im Jahre 1833.

Von

Mathias Joseph Bluff,
der Medizin und Chirurgie Doctor, praktischem Arzte und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Berlin, 1834.
Bei August Hirschwald.
(Burg-Strafse No. 25.)



Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem ärztlichen Publikum den zweiten das Jahr 1833 umfassenden Band meines „die Leistungen und Fortschritte der Medizin in Deutschland“ darstellenden Werkes, indem ich für die freundlichen Beurtheilungen des ersten Bandes in den medizinischen Zeitschriften danke, und mir für diesen zweiten Jahrgang gleiche Nachsicht erbitte. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche mit einer Arbeit wie die vorliegende verknüpft sind, wird es gern übersehen, daſs nicht Alles gleich ausführlich gegeben worden; die vom Plane des Werks unzertrennliche Idee der Vollständigkeit macht es unmöglich auf Alles speciell einzugehen, wie sehr dieſs auch dem Verfasser zusagen würde, eine Auswahl aber kann natürlich nicht Jeden befriedigen, da Jeder sein Fach besonders berücksichtigt wünscht.

Das verspätete Erscheinen mancher Schriften wird vielleicht Einiges vermissen lassen was noch

im Jahr 1833 erschien; ich bemerke deshalb nur wiederholt, dafs sich der folgende Jahrgang streng an diesen anreiht, und man das Fehlende demnach im nächsten Bande finden wird.

Aachen im Februar 1834.

Dr. Bluff.

Uebersicht.

Seite

Druckfehler.

(Kleinere Druckfehler wird der geneigte Leser leicht selbst verbessern.)

Seite 3 Zeile 4. von oben statt: v. Walter lies: v. Walther.
- 3 Z. 26. v. o. st. Brodri, l. Brodie.
- 3 ult v. o. st. Formularei, l. Formulare.
- 10 Z. 2. v. u. st. übergeben, l. übergehen.
- 16 Z. 13. v. o. st. Loehman, l. Lochmann.
- 18 Z. 17. v. u. st. Hildebrand, l. Hildebrandt.
- 26 Z. 10. v. o. st. also sehr, l. um so mehr.
- 28 Z. 26. v. o. st. L. 9. Sachs, l. L. W. Sachs.
- 31 Z. 11. v. o. st. Dugée, l. Dugès.
- 35 Z. 10. v. o. st. Desselsen, l. Desselben.
- 36 Z. 17. v. o. st. Ref., l. Prof.
- 90 Z. 19. v. o. demnach, l. dennoch.
- 122 Z. 7. v. o. st. Krultge st. Kruttge.
- 165 Z. 3. v. u. st. Stegemann, l. Stägemann.
- 184 Z. 14. u. 32. v. o. st. Wiltke, st. Wittke.
- 187. Z. 7. v. o. st. Momberg, l. Mombert.
- 188. Z. 7. v. u. st. L. G. Sachs, l. L. W. Sachs.
- 196. Z. 18. v. u. st. Albert, l. Albers.
- 208. Z. 6. v. u. st. Haarbauer, l. Hafsbauer.
- 223. Z. 19. v. u. st. Michallsen, l. Michaelsen.
- 249. Z. 3. v. o. st. v. Walth., l. v. Walther.
- 256. Z. 2. v. u. st. Arthocaceu, l. Arthrocace.
- 257. Z. 9. v. u. st. Cataplasma, l. Cataplasmata.
- 259. Z. 6. v. o. st. Sohreyer, l. Schreyer.
- 261. Z. 7. v. o. st. Er., l. Dr.
- 272. Z. 4. v. u. st. Brun, l. Brun.
- 301. Z. 23. v. u. st. den Ref., l. dem Ref.
- 306. Z. 2. v. u. st. Dr. A. Froriep, l. Dr. R. Froriep.
- 209. Z. 12. v. o. st. Altschuckes, l. Altschuhls.
- 347. Z. 24. v. o. st. Meyer, l. Mayer.
- 350. Z. 11. u. 15. st. d'Outreport, l. d'Outrepont.
- 384. Z. 26. v. o. st. Tolt, l. Tott.
- 424. Z. 8. v. u. st. Wiltmann, l. Wittmann.

Bei einem allgemeinen Ueberblicke der medizinischen Literatur des Jahres 1833. zeigen sich einige Veränderungen gegen 1832. Die schon übermäfsig grofse Zahl von Zeitschriften ist noch vermehrt worden, eben so die Zahl derjenigen Schriften, welche aus einer Zusammenstellung einzelner kleiner Aufsätze bestehen, und die Heftweise erscheinend eigentlich auch nur Zeitschriften sind, mit dem blofsen Unterschiede, dafs die Aufsätze alle von einem und demselben Verfasser herrühren.

Das medizinische Conversations-Blatt von *Hohnbaum* und *Jahn* herausgeben, hat nur drei Jahrgänge bestanden, und enthielt Original-Aufsätze. —

Die allgemeine Cholera-Zeitung herausgegeben von Radius, hörte auf, trat aber unter dem Titel: wöchentliche Beiträge zur medizinischen und chirurgischen Klinik, mit vorzüglicher Berücksichtigung epidemischer, endemischer und epizootischer Krankheiten auf's neue in's Leben, und wird von *Clarus* und *Radius* redigirt. (24 Nummern bilden einen Band, à 2 Thlr.)

Die gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde änderte mit dem 4ten Hefte des siebenten Bandes ihren Titel, indem sie als Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch*, *d'Outrepont* und *Rittgen* fortgesetzt wurde. (3 Hefte zu 3 Thlr. 8 Gr.)

Durch das Eingehen des kritischen Repertoriums von *Casper* sind wir um eine der kritischen Zeitschriften ärmer geworden, und dieser Verlust ist fühlbar, da es uns zwar nicht an berichtenden und Inhalts-Anzeigen liefernden ohl aber an ächt kritischen Zeitschriften fehlt. Die Fortsetzung des Repertoriums als Wochenschrift für die gesammte Heilkunde von *Casper* (6 Thle, künftig nur Thlr. 16 Gr.) unter Mitredaction von *Romberg*, *v. Stosch* und *Thär* hat eigentlich eine neue Zeitschrift für Original-

Aufsätze eröffnet, und nach den höchst werthvollen Beiträgen, welche der erste Jahrgang enthält ist das Bestehen dieser Zeitschrift gesichert. Die Kritik hat sich nur einen kleinen Platz in derselben offen zu halten gewufst; wir hoffen aber dieser Raum dehnt sich nach und nach etwas aus, da diese Zeitschrift bei ihrer Verbreitung und den geschätzten Namen ihrer Redactoren am geeignetesten ist, das ärztliche Publikum mit dem Gehalte der neu erscheinenden deutschen Werke schnell bekannt zu machen, während die Berliner medicinische Central-Zeitung von *Sachs* und die allgemeine medicinische Zeitung von *Pabst* mehr Auszüge und Inhalts-Abrifs geben.

Friedreich's Magazin für philosophische, medizinische und gerichtliche Seelenkunde erhielt mit dem 8ten Hefte den Titel Neue Folge Heft I, blieb aber sonst unverändert.

Dr. *Kalisch* begann eine medizinische Zeitung des Auslands (4 Thlr.) die ganz mit dem Repertorium der medizinisch-chirurgischen Journalistik des Auslandes von *Behrend* zusammenfällt, und mit dieser Zeitschrift concurrirt.

Die Berliner Gesundheits-Zeitung von *Vetter* (52 Nummern 3 Thlr.) füllt ihren Platz als populär-medizinische Zeitung sehr wohl aus.

Dr. *Ascherson* gab eine (mit October beginnende) wöchentliche Uebersicht der gesammten medizinischen Literatur heraus, die ein blofses Inhalts-Verzeichnifs ist. (3 Monate. 16 Gr.)

Aufserdem haben im Jahre 1833. die klinischen Mittheilungen von Prof. *Berndt* (Heft I. 22 Gr.); — die nosologisch-therapeutischen Beobachtungen von *Biermann* (8 Gr.) und dessen Beiträge zur Psychologie (8 Gr.); — *Fricke's* Annalen der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg (Bd. II. 2 Thlr. Der erste Band 1828. kostet 2 Thlr. 12 Gr.); — *Hesselbach's* medizinisch-chirurgische Beobachtungen (Heft II. 20 Gr.); — die Abhandlungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe von Michaelis (Mit 8 Kupfertafeln. 1 Thlr. 12 Gr.); — die Beiträge zur Klinik der Chirurgie von *Unger* (Bd. I. 2 Thlr. 12 Gr.);

und *M. J. Weber's* Beiträge zur Anatomie (Bd. I. No. 1. 20 Gr.) die Form von Zeitschriften oder Collectiv-Schriften.

Betrachten wir die einzelnen erschienenen Schriften je nach den Fächern, welchen sie zugehören, so erschienen 1838:

Für Medizin im Allgemeinen 12 Werke; für Geschichte, Literatur und Biographie 18 Werke, worunter die Namen *Callisen*, *Friedreich*, *Kühn*, *Meißner*.

Zur Anatomie gehörig erschienen 20 Werke, darunter die geschätzten Autoren *Bock*, *Langenbeck*, *Meckel* und *Rathke*, — neue Auflagen der Werke von *Hempel* und *Rosenmüller*.

Zur Physiologie finden sich 9 Werke, darunter *Joh. Müller*, *Rüttgen*, *Schulz*, *R. Wagner*, *Wilbrand*.

Zur allgemeinen Pathologie erschienen 8 Werke, darunter die Namen *Conradi* und *Marx*; zur allgemeinen Therapie erschienen 2 Werke.

Zur speciellen Pathologie und Therapie gehörig finden sich 33 Werke, darunter die Namen *Bene* und *Schoenlein*; eine neue Auflage von *v. Hildenbrand's* Schriften, und 5 Uebersetzungen.

Die Chirurgie hat sehr viele Arbeiten aufzuweisen, unter 29 Werken kommen die gefeyerten Namen *Blasius*, *Dzondi*, *Fricke*, *v. Graefe*, *Rust*, *Unger* und *v. Walter* vor; von *Chelius* und ebenso von *W. Sprengel's* Chirurgie erschienen neue Auflagen; wir finden 10 Uebersetzungen worunter jene der Werke von *Amussat*, *Brodri*, *Boyer*, *Cooper* und *Dupuytren* besonders bemerklich sind.

Zum Gebiete der Augenkrankheiten erschien nur ein Werk; für die Gehörkrankheiten keins.

Die Geburtshülfe zählt 12 Schriften, worunter die Namen *Hohl*, *Kilian* und *Meißner*, und neue Auflagen der Werke von *Busch* und *Jörg*.

Für Frauenzimmerkrankheiten erschien ein Werk; für Kinderkrankheiten deren 5.

Zur Psychologie erschienen 5 Schriften, darunter die Namen *Biermann*, *Friedreich* und *C. G. Neumann*.

Die Arzneimittellehre hat 20 Werke aufzuweisen, unter welchen neue Auflagen von *Schwartze*, *Sundelin* und *Wendt*. Zur Toxicologie erschienen 2 Werke. Eilf Badeschriften; fünf Formularei und Receptsammlungen,

Zur Diaetetik und populären Medizin erschienen 46 Schriften.

Zur Homöopathie gehörig, finden sich 41 Werke worunter wir auf jene von *Krüger-Hansen* und *Simon* jun. besonders aufmerksam machen müssen.

Die gerichtliche Medizin erhielt einen Zuwachs von 6 Schriften, worunter eine Fortsetzung des bekannten Werks von *Augustin*, und eine neue Auflage von *Wildberg*.

Zur Cholera erschienen 22 Werke, unter denen die Schrift von *Phoebus* wohl das Wichtigste ist.

Wir sehen demnach die Minderzahl bei der allgemeinen Therapie, den Augen- und Gehörkrankheiten, den Frauenzimmerkrankheiten, und der Toxicologie, — wogegen die specielle Pathologie und Therapie (1832. mit 24 Werken) und die Chirurgie (1832. ebenfalls 24 Werke) jene mit 33, diese mit 29 Werken hervorstehen. Mit dem Zurücktreten der Cholera selbst vermindert sich die Zahl der dahin gehörigen Werke; 1832 erschienen dafür 91, 1833 nur 22 Schriften. Die populäre Medizin hat fast gleiche Zahl mit 1832, dagegen hat sich die Menge der homöopathischen Schriften von 19 auf 41 gesteigert, und wir bemerken darunter nicht wenige neue Auflagen; liegt es daran, dafs die Homöopathie unter Aerzten Anhang gewinnt, oder ist es bereits Folge der zahlreichen Versuche der Schüler *Hahnemann's* seine Lehre populär zu machen, — jedenfalls ist diese Zunahme höchst unerfreulich, da die Homöopathie selbst zu den traurigsten Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaft gezählt werden mufs.

Es erschienen 1832 (mit 41 Journalen, welche über 160 Thlr. kosten) 370 medizinische Schriften, welche zusammen 670 Thlr. kosten. — Diese Werke (excl. der Journale) füllen 4622 Bogen, es kommen also auf jeden Tag 12½ Bogen zu lesen.

Da für 1833 die Zeitschriften für die Cholera wegfallen, *Casper's* Repertorium und das medizinische Conversationsblatt eingegangen, dagegen die neuen Zeitschriften von *Casper* (Wochenschrift), *Radius* und *Clarus* (wöchentliche Mittheilungen), *Kalisch* (med. Zeit. d. Ausl.), *Vetter* (Berl. Gesundheits-Zeitung.) und *Schnitzer* (Zeit. f. d. gesammte Medizinal- und Sanitäts-Pflege) — aufgetreten sind, so haben wir (da die gemeins. d. Zeit. f. Geb. nur den Titel geändert hat), 39 Zeitschriften, welche ungefähr 170 Thlr. kosten. — Es erschienen 1833 (mit jenen 39 Zeitschriften) 423 medi-

zinische Schriften, welche zusammen 556 thlr. kosten. — Diese Werke (excl. der Journale), füllen 3800 Bogen, es kommen also auf jeden Tag c. 10½ Bogen zu lesen. —

Vergleichen wir 1829, 1832 und 1833 so steigert sich die Zahl der Schriften fortwährend, sie füllen aber weniger Druckbogen, weil eben mehr Broschüren (eigentlich Journal-Aufsätze), als selbstständige Werke zu Tage kommen.

Medizin im Allgemeinen.

Die neueste Zeit hat uns eine nicht geringe Anzahl von Aufsätzen dargeboten deren Tendenz in Beurtheilung der bestehenden Ansichten und Lehren auf eine zeitgemäfse Umgestaltung in der Medizin ausgeht; ein Streben dessen Endziel höchst wohlthätig seyn wird, und dem gewifs jeder den besten Fortgang wünschen mufs. Verkennen wir nicht, dafs die Homöopathie zu diesen Arbeiten zum grofsen Theile den Impuls gegeben, und freuen wir uns, wie sonach aus dem Unsinn Gutes erwächst. Die Widerlegung der Ansichten *Hahnemann's* machte es nöthig, zugleich den eigenen Boden zu vertheidigen, und diefs liefs Lücken und Mangelhaftigkeiten der verschiedensten Art entdecken, deren Beseitigung und Berichtigung zunächst als Haupt-Aufgabe unserer Zeit zu betrachten seyn möchte.

Aber hüthen wir uns auch durch Nachweisung der Mängel unserer Theorie dieselbe endlich gänzlich aufzugeben, und uns der sogenannten Empirie in die Arme zu werfen, — eine Ansicht die sich nur zu sehr und zu drohend zu nähern scheint. Die Frage über die Nothwendigkeit irgend eines Systems als leitende Idee des ärztlichen Handelns wird in unsern Tagen gänzlich beseitigt; wir pochen auf unsere Erfahrung, und vergessen, dafs die Erfahrungen oft so widersprechend erscheinen, dafs sie unser Wirken nicht leiten können. Es ist schon schwer richtige Beobachtungen zu machen, um wieviel mehr gehört dazu die Beobachtungen zu Erfahrungen zu erheben, auch der Brownianismus hatte seine Erfahrungen auf die er sich berief, dasselbe that die gastrische Schule, Gleiches sehen wir von den Anhängern *Broussai's*, — und doch kann es nur eine Wahrheit geben!

Wenn wir den Werth praktischer Beobachtungen auf's Beste anerkennen, so müssen wir dennoch den verbindenden Faden zu jenen Erfahrungen zu finden suchen, wir müssen wenigstens dahin trachten, die Grundpfeiler zu finden, auf die eine spätere Zeit ein der Natur abgelauschtes System

bauen wird. Und so sind uns Versuche eines Systems der Medizin, wie unvollständig sie auch ausfallen mögen, höchst achtbar; sie leiten auf den Weg der gewifs einmal zum Ziele führen wird. Grade in unserer Zeit aber wird es ganz besonders nöthig auf gröfsere Wissenschaftlichkeit in der Heilkunde zu dringen, da die praktische Tendenz nur zu sehr vorwaltend wird, ja die Forschungen nach einem wissenschaftlichen Grundprinzip selbst getadelt werden, die Möglichkeit des Auffindens jener Grund-Ideen geleugnet, und die Empirie ihr Panier offen und frei umherträgt. Sagt doch *Most* (Einleitung zur Encyclop. der ges. med. und chir. Praxis. S. X.), dafs die Ausführung eines medizinischen Systems niemals gelingen werde, — und fufst darauf den Nutzen alphabetischer Aufzählung der Krankheiten.

Grade diese Zunahme lexicographischer Werke ist ein schlimmes Zeichen der Zeit! Jedes, auch das am wenigsten haltbarste System, jede auch die leichtfertigste Anordnung der Aufeinanderfolge der Krankheiten bietet immer noch einige Verwandschaft in den einzelnen Krankheitsgruppen dar, die einzelnen Gattungen, welche in eine Classe gebracht sind, werden doch das Zeichen ihrer Classe (und wenn es auch nur ein unwichtigeres ist), haben, — was aber läfst sich bei einer alphabetischen Anordnung denken? Kann es eine zufälligere geben? Das Dict. des sc. med. läfst Abaisseur, Abaptista, Abarticulation und Abcès aufeinander folgen; in der Encyclopädie von *Most* folgen sich Ablactatio, Abluentia und Abortiva, — welch ein Zusammenhang ist zwischen diesen Worten?

Freylich sind Lexica nöthig, allein sie können namentlich jüngern Aerzten nicht zum Studium dienen sollen, wie *Most* es von der alphabetischen Encyclopädie will, deren Tendenz darin ausgedrückt ist (p. XXIX.), dafs sie im Gegensatz zur Uebersetzung des Dict. de Med. von *Meifsner* und *Schmidt*, „welche das Wissen im Auge hat, das Können zu befördern sucht." —

Es giebt aber kein rechtes Können ohne Wissen!

Die Einführung der lateinischen Sprache in den klinischen Unterricht war eine nothwendige Sache, so lange man auf Anwendung derselben bei den Prüfungen bestehen

wollte, denn es war ja gewifs sehr Unrecht von dem Medizin-Studierenden der Alles deutsch vortragen hörte, zuletzt eine Darlegung dessen was er erlernt in lateinischer Sprache zu fordern. War er der klassischen Sprache auch noch so mächtig, so bot ihm das specielle Fach doch Schwierigkeiten genug dar; wollen wir daher von der Zweckmäfsigkeit des Fortgebrauchs der lateinischen Sprache abstrahiren, da diese Zweckmäfsigkeit für die höhere gelehrte Ausbildung allgemein anerkannt ist, so war die Einführung in den Unterricht des Fachs selbst sehr nothwendig, und es eignete sich dann allerdings der klinische Unterricht am besten dazu. Indessen giebt es eine Menge ärztlicher Gegenstände, für welche die klassische Bezeichnung nicht ganz geläufig ist, für andere fehlt sie ganz, und mufs also durch Umschreibungen oder neue Wortbildungen ersetzt werden. Ein eigentlich medizinisch-lateinisches *Lexicon* war also eine sehr wünschenswerthe Arbeit der sich Hr. Dr. *Levié* (deutsch-lateinisches Wörterbuch für Medicin Studirende nach *Celsus*, *Plinius* und *Andern*. — Mit einer Vorrede von Prof. Nasse. $1\frac{1}{3}$ thlr.) mit vielem Glück unterzogen hat.

Ueber Zweckmäfsiges Benehmen des Arztes bei der Ausübung seiner Kunst in den niedern Ständen giebt Prof. Dr. *Klose* (Rust's Mag. 40 Bd. 2 Heft S. 237.) einen sehr beherzenswerthen, angehenden Praktikern gewifs willkommnen Beitrag. (Es scheint indefs nicht ganz richtig Savoir faire mit „zweckmäfsigem Benehmen" wiedergeben zu wollen, da ersteres etwas Gegebenes, Angebornes ist, hingegen letzteres auch studirt werden kann. *Ref.*)

Prof. *Berndt* giebt in seinen klinischen Mittheilungen (Heft I. S. 21.) einen Aufsatz: über die Aufgaben des klinischen Unterrichts, die Erfordernisse, welche die Lösung derselben nothwendig macht, und über die Art und Weise, nach welcher der Verfasser (Prof. *Berndt*) diese Lösung zu erstreben bemüht gewesen ist. Die Wichtigkeit des klinischen Unterrichts ist einleuchtend, er umfasst die Anweisung zur Anwendung heilwissenschaftlicher Grundsätze auf specielle Krankheitsfälle, und die Uebung der Beobachtungsgabe. Zuförderst mufs der gegenwärtige und zukünftige Zustand des speciellen Krankheitsfalles ermittelt und festgestellt werden (Krankenexamen, Erkenntniss und Benennung der Krankheit, Vorhersage); dann wird der Heilplan festgestellt (Würdigung der Vis medicatrix naturae, specieller Heilzweck, Heilobjecte,

Verbindung der Indicationen, Heilmittel); hierauf folgt die Fortbehandlung, und endlich die Sorge für den Reconvalescenten oder den Sterbenden und dessen Hinterbliebene. Eine gute Klinik, eine hinreichende Vorbereitung der Schüler und eine passende Methode des Lehrers, sind Erfordernisse um gehörigen Vortheil aus diesem Zweige der Heilkunde zu ziehen. In erster Beziehung scheint dem Verf. eine stationäre Klinik in Verbindung mit einer Stadt- oder Poliklinik am zweckmäfsigsten (Ref. verweist auf das Werk von Prof. *Sundelin* über Diagnostik); in zweiter Rücksicht sind die Schüler leider nicht stets mit hinreichenden Vorkenntnissen versehen, wenn sie zur Klinik kommen, es scheint demnach passend, den Studienplan festzustellen und erst nach dargethaner Fähigkeit in den theoretischen Fächern den Zutritt zur Klinik zu gestatten. Den Besuch der Klinik mit jenem der Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie zu verbinden, scheint dem Verf. nicht passend. Was die Methode des Lehrers betrifft, so ist sie von grofsem Einfluss; Prof. *Berndt* sucht zuerst zu einem gründlichen Krankenexamen Anleitung zu geben, dann eine Ordnung der ermittelten Erscheinungen nach ihrem Werth festzustellen, die Diagnose zu bilden, und die Prognose sowohl ohne anzuwendende Mittel als nach denselben anzugeben. Therapeutisch wird der Zweck der Kur dargethan, und dann erst alles auf den speciellen Fall bezogen. Es liegt in dieser Methode neben dem Praktischen das Wissenschaftliche, und es findet sich Gelegenheit genug, alle einzelnen Zweige der Heilkunde zu berühren; namentlich aber gewinnt die Arzneimittellehre erst am Krankenbette ihre wahre Bedeutung, und erfordert daher besondere Berücksichtigung. Endlich mufs auch die technische Fertigkeit im Untersuchen cultivirt werden, weshalb Manual-Untersuchungen aller Art vorzunehmen sind. Den klinischen Unterricht in lateinischer Sprache abzuhalten, scheint dem Verf. nicht zweckmäfsig; die Aufmerksamkeit wird dadurch zu sehr getheilt, und zur Erhaltung hinreichender Uebung im lateinischen Sprechen, reichen einige wöchentliche Unterhaltungsstunden hin. — An diesen Aufsatz knüpft der Verf. den Entwurf zum Inhalt der Krankheitsgeschichten den wir kurz angeben. I. Personalbeschreibung. II. Geschichte des frühern Lebens in Rücksicht auf Gesundheit und Krankheit. III. Geschichte der jetzigen Krankheit. A. früherer Verlauf. B. gegenwärtiger Zustand. IV. Theorie der Krankheit. Aetiologie-

V. Benennung. VI. Prognosis. VII. Feststellung des Heilplans. VIII. Anpassung desselben auf den vorliegenden Fall. IX. Journal über den Krankheitsverlauf. X. Epicrisis. — (Die grofse Vollständigkeit der in diesem Schema und seinen Unterabtheilungen angegebenen Gegenstände der Untersuchung und Beachtung macht dasselbe für angehende Praktikanten sehr brauchbar, und würde dasselbe als Normal-Schema in den Kliniken allgemein eingeführt, gewifs vielen Nutzen stiften. Ref.)

Prof. *Rust* lieferte (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 14. 15.) einen ausführlichen Aufsatz über den klinischen Unterricht. Es lassen sich die Anstalten für den klinischen Unterricht in die stationäre — Poli — und Hospital-Klinik eintheilen; jedes dieser Institute hat seine Vorzüge, jedes seine Mängel. Die stationäre Klinik in einem hinreichend geräumigen 12 bis 24 Betten haltenden Local, unter einer steten Aufsicht und Leitung eines Lehrers ist ganz besonders geeignet, dem Zuhörer eine vollständige Ansicht von jedem einzelnen Krankheitsfall und dem eingeschlagenen Verfahren zu verschaffen; der junge Arzt nimmt direkt oder indirekt Theil an der Behandlung und gewinnt eine klare Ansicht, die sich indessen eben der geringen Zahl von Kranken wegen, nur auf wenige Fälle beschränkt. Diese Art von Klinik bildet die natürlichste Wiederholung der Lehren der Pathologie und Therapie, und die beste Schule zur Anwendung der Arzneimittellehre, die sich nur hier gründlich erlernen läfst. — Die ambulatorische Klinik ist meist an den Universitäten mit einer stationären Klinik verbunden, und die Vortheile beider sind dann vereinigt; in der ambulatorischen Klinik werden aber meist auch Kranke in ihren Wohnungen von den Studirenden unter gehöriger Aufsicht behandelt, und diese Art von Klinik, die Poliklinik gewährt aufserordentliche Hülfsmittel zur Ausbildung des Arztes, da er hier die Kranken gleichsam in ihren gewöhnlichen häuslichen Verhältnissen sieht, und sich also seinem künftigen Wirkungskreise genähert hat. Indessen mufs man hier die Kranken nehmen, wie sie kommen, und es ist daher wenig Gelegenheit verwandte und dennoch verschiedene Uebel nebeneinander zu stellen, und dadurch den diagnostischen Blick zu schärfen; und da die Kranken sich oft vor Beendigung der Heilung der Cur entziehen, oder aus dem medizinischen in's chirurgische Clinicum übergeben, so erfährt der junge Arzt oft Wenig oder Nichts über

den Fortgang des Leidens. Endlich raubt auch der Besuch der Kranken in ihren Wohnungen viel Zeit, und giebt da die Controlle der Behandlung nicht immer streng durchzuführen ist, oft Anlafs zu verkehrten therapeutischen Ansichten. — Die Hospitalpraxis, besonders wenn sie eine wirklich assistirende Praxis ist, bietet ebenfalls unschätzbare Vortheile für den Studierenden dar, doch ist sie eigentlich schon mehr für den jungen Arzt bestimmt; der Praktikant sieht viele Kranke an deren Heilung er thätig mitwirkt, er sieht die verschiedene Behandlungsweise und wird durch die Ersparnifs theuerer Arzneyen auf eine wünschenswerthe wohlfeile Receptur geleitet. Umgekehrt dagegen entsteht durch die Hospitalpraxis der Nachteil, dafs über dem Vielsehen gewöhnlich Wenig Recht gesehen wird, und eben die bloſse Routine am meisten Vorschub in den Hospitälern erlangt. — Es ist demnach nur von einer Benutzung sämmtlicher klinischer Anstalten eine vollständige wissenschaftliche Ausbildung des jungen Arztes zu erwarten, und in Berlin dazu die beste Gelegenheit gegeben. Wie solche Anstalten, und in welcher Reihenfolge sie zu benutzen sind, hängt zu sehr von der Individualität des Einzelnen ab, als dafs sich dafür Regeln feststellen liefsen. In Berlin finden sich zwei stationäre Institute für praktische Medizin (unter *Bartels* und *Wolff*), zwei solche für Chirurgie (*Rust* und *v. Gräfe*) zwei für Geburtshülfe (*Kluge* und *Busch*); ein Clinicum für Augenkranke (*Jüngken*. Auch in der chir. Clin. von *v. Gräfe*); eins für Kinderkrankheiten (*Barez*); eins für Syphilitische (*Kluge*); eins für psychische Kranke (*Ideler*); und zwei poliklinische Anstalten (unter *Hufeland* und *Trüstedt*). (Dieser Reichthum an klinischen Anstalten die von so grofsem Nutzen für den künftigen praktischen Arst sind, wird Berlin stets von jüngern Aerzten, vorzüglich beim Schlufs ihrer Studien besucht machen. *Ref.*)

Prof. Berndt giebt in seinen klinischen Mittheilungen (Heft I. S. 61.) eine gedrängte Uebersicht des nosologischen Systems; da indefs aufser den Namen nur hie und da einige nähere Andeutungen gegeben sind, so können wir nur die Haupt-Classen anführen, und müssen wegen des Speciellern auf die mit ziemlicher Consequenz durchgeführte Eintheilung an dem erwähnten Orte verweisen. Der Verf. unterscheidet drei grofse Gruppen: dynamische- Vegetations- und organische Krankheiten. I. Dynamische Krankheiten. 1. Congestio. — 2. wahre Entzündung. *a)* Phleg-

mone; *b)* erethische und torpide Entzündung; *c)* venöse, *d)* chronische Entzündung. A. nach dem Sitze verschiedene Entzündungen. B. nach den ursächlichen Verhältnissen. — 3. Erethismus. 4. Algiae. — 5. Spasmi. *a)* convulsiones; *b)* Rigores. — 6. Paralyses. *a)* im Gehirn und Rückenmark; *b)* in einzelnen Nerven. (Hierhin Catalepsia, Lipothymia, Asphyxia.). — 7. gemischte Nervenkrankheiten. (Hydrophobie, Schlangenbifs, Raphanie, Narcosis, metallische Vergiftung, Käse- und Wurstgift). — II. Vegetations-Krankheiten. A. Allgemeine Säfte- und Ernährungskrankheiten. *a)* Qualitäts-Fehler der Säfte. 1. Cachexien. 2. Dyscrasien. 3. Infectionen. *b)* Quantitäts-Fehler der Säfte. 1. Ueberflufs derselben (Plethora, Obesitas). 2. Mangel derselben (Blutmangel, Abzehrung, Schwindsucht). B. Fehlerhaftes Verhalten der Absonderungen und Ausleerungen. *a)* in den Digestionsorganen. 1. Gastricismus (Saburra, gastrischer Congestiv-Zustand, Infarcti, Helminthiasis). 2. Krankhafte Ausleerungen aus den Digestionsorganen (Vomitus, Diarrhoea, Cholera sporadica, Lienteria, Fluxus coeliacus, Fluxus hepaticus). 3. Krankhafte Zurückhaltungen in den Digestionsorganen. (Obstructio alvi, Flatulentia). *b)* im Blute. 4) Haemorrhagia (traumatica und organica, activa, passiva, cachectica). 5. Zurückhaltung naturgemäfser Blutungen. *c)* in den Harnwerkzeugen. 1. Diabetes. 2. Lithiasis. 3. Retentio urinae. 4. Enuresis. *d)* Menorrhoeae. *e)* Fehler der Milchabsonderung. *f)* Fehler der Hautausdünstung. *g)* Fehler der Gallenabsonderung. *h)* der Speichelabsonderung. *i)* der serösen Absonderungen. (Hydrops.) *k)* luftartiger Stoffe. — III. Organische Krankheiten. *a)* Fehler der Form. *b)* der Zahl; *c)* der Lage; *d)* der Contiguität des Gewebes; *e)* krankhafte Bildungszustände des Gewebes. 1) Quantitäts-Fehler. 2. Umbildung, degeneratio. 3) Pseudorganisatio. 4. Destructio. 5. Pseudoproductio. (Crusta et squama. Lithiasis. Melanosis. Tuberkel. Exanthema, nämlich Crustae, Squamae, Vesiculae, Papulae.)

Dr. *Lorinser* spricht (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 29.) über das Experiment in der Medizin, und die Vortheile, welche uns durch dasselbe gewährt werden, anerkennend, sucht der Verf. die Nachtheile besonders hervorzuheben. Die Medizin kann nur in der Zeit fortschreiten, sie bedarf daher der Vergangenheit und ihrer Thatsachen zu ihrer Entwicklung, und der Arzt mufs suchen die allgemeine Erfahrung zur seinigen zu machen. Nun liegt

aber in der stets dreifach auftretenden Verschiedenheit desjenigen, welcher experimentirt, desjenigen an welchem experimentirt wird, und des Mittels mit welchem das Experiment angestellt wird, schon die Unsicherheit des Resultats begründet, und ohne jene Tradition des Frühern würde die Praxis wenig fortschreiten. Aufser der Erfahrung hilft nun noch das ärztliche Genie das als ein höheres Geschenk Einzelnen verliehen ist, und wodurch eben am ehesten neue Entdeckungen zu Stande kommen. Die Gewissenhaftigkeit des Arztes ist höchst nothwendig, und durch sie wird er von gefährlichen Experimenten abgehalten, sie machen ihn in der Anwendung der sogenannten heroischen Mittel vorsichtig, und der Grundsatz ein zweifelhaftes Mittel sey besser als keins, gilt nur wenn diefs zweifelhafte Mittel sicher nicht schadet (Vergl. Uebers. v. 1832. S. 18. *Ref.*) Zunächst mufs Vertrauen zwischen dem Arzte und dem Kranken bestehen und diefs fällt weg, wenn letzterer Ungewifsheit die von dem Experiment unzertrennlich ist, bemerkt, mag auch der Kranke selbst zum Experiment Veranlassung gegeben haben. Eben in den heroischen Mitteln und den grofsen Dosen liegt die Natürlichkeit des Uebergangs zu *Hahnemann's* Billiontheilchen; man kann mit Wenigem, mit festem Vertrauen, und geregelter Diät sehr viel leisten, und so ist es klar, weshalb selbst ältere Aerzte die grofse Dosen gewohnt waren, am meisten über den Erfolg des Nichts der Homöopathie erstaunen, und sich als Anhänger der neuen Lehre zeigen (Uebers. v. 1832. S. 5. *Ref.*) Eben die bessere Beachtung des regiminis mentis et corporis wird indefs hoffentlich zur richtigen Mitte, dem allein praktischem Wege, zurückführen.

Die diefsjährige Versammlung der Naturforscher, welche in Breslau Statt fand, war eine der am stärksten besuchten, es wurden höchst interessante Gegenstände zur Sprache gebracht, dennoch bedauern wir wieder keinen allgemeinen Plan gefafst zu sehen. Wir wiederholen es, die so schön vereinten Kräfte müssen Bedeutendes zu Stande bringen, wenn man jedesmal einen gemeinsamen Gegenstand zur Erörterung bringt, während sich bis jetzt Alles in Vorträgen von Einzelheiten zersplittert. Es kömmt zu Vielerley vor, als dafs Viel vorkommen könnte! Selbst der von *Harlefs* in Wien gemachte Vorschlag (s. Uebers. 1832. S. 42.)

einer National-Pharmacopöe der von so entschiedenem Interesse für die Medizin und selbst für die gesammte Naturwissenschaft ist, wurde in Breslau nicht wieder aufgenommen, und nur einmal hat die Versammlung einen ihrer Stellung würdigen Vorschlag, den der Herausgabe der Werke des jüngern *Plinius*, zur That entwickelt. Möchte doch die Idee dessen was eine solche Versammlung der ersten und ausgezeichnetesten Naturforscher und Aerzte vereint leisten könnte, mehr Raum gewinnen, und dagegen die kleinliche Selbstsucht nach welchen auch minder berühmte Namen sich über minder wichtige Dinge in weitläufigen Vorträgen ausbreiten, mehr zurücktreten. Billig sollte beim Schlufs eines solchen Reichstags der Naturforscher und Aerzte eine Frage zur Berathung für das nächste Jahr gestellt werden; man würde sich schon dadurch ein höheres Ziel stellen als bis jetzt geschehen. Die Versammlungen begannen 1822 mit Leipzig und hielten dann folgende Ordnung: 1823 Halle; 1824 Würzburg; 1825 Franfurt a. M.; 1826 Dresden; 1827 München; 1828 Berlin; 1829 Heidelberg; 1830 Hamburg; (1831 fiel der Cholera wegen aus), 1832 Wien, 1833 Breslau, — und aufser jener Ausgabe des *Plinius* ist noch kein gemeinsamer Gegenstand erörtert worden, da über die Frage der Cholera zu leicht weggegangen worden, und jene über die Homöopathie noch nicht reif genug ist.

Einige genauere Nachweisungen über die zehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832. finden sich im 3ten Hefte des 13ten Bandes der med. Jahrb. d. öst. St. (*Ref.* verweifst auf S. 41. der Uebersicht von 1832.)

Von *v. Jacquin* und *Litrow* erschien ein Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832 mit den Facsimilis der Theilnehmer (1¼ thlr.) Hieran reihen sich die Mittheilungen über Wien in naturwissenschaftlicher und ärztlicher Beziehung, und die sämmtlichen allgemeinen und speciellen Verhandlungen der neuerlich daselbst Statt gehabten 10ten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. (8 Gr.)

Prof. *Hecker* der durch seine trefflichen Arbeiten über zwei grofse Volksseuchen, der schwarze Tod, und die

Tanzwuth (von ersterer erschien eine Uebersetzung in's Englische von Dr. *Babington*. — Vergl. Uebers. v. 1832. S. 45.) mit so schönem Beispiel vorangegangen, sucht in einem Aufsatze in No. 26. der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. zum historischen Studium der Heilkunde aufzumuntern. Die Medizin findet ihre Entwickelung nur in der Zeit; weder einzelne Männer, noch selbst ganze Völker, wie Viel sie auch leisten mögen, kommen in Betracht, die Zeit allein ist die die Heilkunst stets fortgebärende Mutter, und so sollte uns die Vergangenheit schon heilig und bekannt seyn; weil wir auf ihr fufsen. Die Volkskrankheiten bilden das interessanteste Kapitel der Forschungen und auf sie sey das Augenmerk beim historischen Studium der Heilkunde vorzugsweise gerichtet. Derselbe Verfasser liefert (Med. Zeit. v. Verf. f. Heilk. in Preuss. No. 39.) eine historische Nachweisung über die Influenzen des 15ten und 16ten Jahrhunderts. Auffallend ist, dafs die Influenza wiederholt Vorläufer bösartiger Seuchen war; indem ihr namentlich oft die Pest (wie 1831 die Cholera) folgte. Von 1174 bis 1797 wurde die Influenza nach *Webster* 43mal theils in Europa theils in America beobachtet.

Prof. *Hecker* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. No. 30.) eine historische Notiz über Blutbäder mit. Das Blut galt als Heilmittel gegen Aussatz, und im Mittelalter besonders das Menschenblut von Kindern und Jungfrauen die sich freiwillig opferten. Diefs findet sich in vielen Sagen berührt. Eine historische Nachweisung über wirkliche Bäder aus Kinderblut findet sich nicht, obgleich *Sprengel* (Gesch. d. Med. II. 195.) solche annimmt. *Jacques Cotier* soll *Ludwig XI.* solche Blutbäder angerathen haben um sein Leben zu verlängern, und erhielt dafür enorme Summen, die er aber zum Theil nach dem Tode *Ludwig's* an *Carl VIII.* zurückzahlen mufste.

Prof. *Hecker* lieferte eine interessante Vergleichung zwischen der Herzkrankheit der Alten und der Cholera (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 2.) Die Krankheit ergriff offenbar den Vagus, war aber auf den Brusttheil beschränkt, während bei der Cholera auch die Unterleibs-Sphäre afficirt ist. Die Ansichten der Aerzte waren über die Krankheit eben so verschieden, wie die Wege, welche sie zur Heilung einschlugen. Anfangs scheint die Krankheit mehr fieberhaft gewesen zu sein, diesen Charakter verlor sie später. In einer von Prof. *Hecker* zu erwar-

tenden Abhandlung über den englischen Schweifs wird derselbe diesen Gegenstand näher beleuchten.

Dr. *J. Rosenbaum* spricht (Heck. Ann. Juni.) über das Alter und die Bedeutung des Glückwunsches beim Niefsen, eine Sitte die schon sehr alt, jetzt aber ohne alle Bedeutung ist.

Dr. *F. W. Oppenheim* giebt (in Gers. und Jul. Mag. Jan., Feb. S.1. März, April. S.209.) einen ausführlichen Aufsatz über den Zustand der Heilkunde, und über die Volkskrankheiten in der europaeischen und asiat. Türkey. Die Medizin liegt dort noch sehr im Argen, und die Heilkünstler selbst sind im Durchschnitt sehr unwissend, die Heilkunde wird vom Derwisch *Loehmann* hergeleitet; Amulette; Talismane u. s. w. finden vielen Beifall und werden oft mit vielem Gelde bezahlt, sie schützen vor allen Krankheiten, Gift, Dolch u. s. w. und selbst der böse Blick durch den einzelne einem Gegner eine Krankheit bringen, ist vor dem Amulete unschädlich. Einige Tage sind nicht gut zum Beginn einer Cur, so der Dienstag; der Freitag ist dagegen ein glücklicher Tag, aber auch jeder Mensch hat nach dem Sternbilde in welchem er gebohren wurde, seine guten und bösen Tage. Die fränkischen Aerzte gelten am meisten, jeder Franke wird für einen Arzt gehalten und sehr geehrt; aufserdem giebt es griechische Aerzte die sehr unwissend sind und Pseudoaerzte die eine Zeitlang bei einem Arzte oder Apotheker als Gehülfen standen, endlich auch noch jüdische Aerzte. Der Verf. nennt einige der bessern griechischen Aerzte, die aber ihre Studien in Europa machten. Der Puls wird in der Türkey für das wichtigste und fast für das alleinige Zeichen gehalten; hat man den Puls gefühlt, so soll man nichts weiter fragen, sondern Genesung und die Zeit ihres Eintrittes, oder das Gegentheil aussprechen, am liebsten werden Tränke, ungern Brechmittel genommen; im Frühling die frischen Säfte von Gramen, Taraxacum etc. und Viepernbrühen denen man besondere Kräfte zutraut. Im Frühjahr wird auch zur Ader gelassen, in einer andern Jahreszeit hält man es für unzweckmäfsig. Das vornehmste Heilmittel ist das Bad. Die Aerzte ziehen ein gutes Honorar, werden aber oft darum betrogen, und müssen daher wohl vorher einen Contract machen; stirbt der Kranke so ist an keine Zahlung zu denken. Da

es

es aufser in der Hauptstadt fast keine Apotheken giebt, so reichen die Aerzte die Medizin selbst, und nicht selten finden auf diese Weisc Vergiftungen Statt, da die Aerzte jedem alles verkaufen, und zuweilen selbst dieser Schändlichkeit die Hand leihen. Die Praxis in den Harems beschränkt sich fast nur auf den Puls, und eigentlich soll der Arzt die Schönen nicht sehen, doch wird davon wohl eine Ausnahme gemacht. Die Idee der Schönheit ist Beleibtheit, welche in dem trägen Leben schnell und früh eintritt; die Weiber schminken sich roth und gelb; für die Weifse der Zähne wird Mastix gekaut, zur Entfernung von Haaren bedient man sich einer Mischung aus Kalk und Operment. Der allgemeine Gesundheitszustand ist gut, die Entbindungen sind Frauen anvertraut, die Mütter säugen ihre Kinder selbst. Die Kleidung ist dem Klima angemessen, und die ganze Lebensweise diaetetisch; die Küche einfach. Der Charakter der Türken ist ernst, doch herrscht Weichlichkeit und Ruhe, sie lieben die Tanzkunst. Es giebt Beispiele hohen Alters in der Türkey, und der Wunsch nach einem Lebenselixier ist ziemlich allgemein. Zu den Kinderkrankheiten, welche man beobachtet, gehören Blattern, (die Vaccination wird jetzt eingeführt), Scharlach, Masern, Wurmkrankheiten, der Fadenwurm, Wasserkopf, Keuchhusten, Scrofeln, Rhachitis. Zu den Krankheiten der Erwachsenen gehören besonders Hypochondrie und Hysterie; (gegen Unfruchtbarkeit werden mancherley Mittel empfohlen; Abortus ist bis zum 5ten Monate nicht unerlaubt, und wird oft versucht); Haemorrhoiden, Schlagflufs, Leber- und Gallenkrankheiten, Diarrhoe, Lungenschwindsucht, Krämpfe und Convulsionen, nervöser Kopfschmerz, Wechselfieber, (gegen welche bereits Chinin angewandt wird), Gicht und Rheumatismus, und rheumatische Knollenkrankheit. Letztere Krankheit ist in der Türkey endemisch und besteht in der plötzlichen Entstehung runder harter wenig begränzter sehr schmerzhafter Knoten, die von einer Haselnufs bis zur Faustgröfse wachsen und meist an den untern Extremitäten vorkommen; die Krankheit ist fieberlos; bei fortgesetztem Reiben verschwinden die Knoten schnell, ohnedies bleiben gern Steifigkeit und Muskelschwinden zurück. Gicht und Podagra sind nicht sehr häufig; doch sah *Oppenheim* gegen die gewöhnliche Annahme einen schwarzen Verschnittenen an sehr heftiger Gicht leiden. Scorbut ist sehr selten, häufiger die Rose, Hydrophobie kömmt gar nicht vor, dagegen

ist die Syphilis sehr häufig. Die Paederastie ist allgemein verbreitet, und die Sucht nach Aphrodisiacis sehr grofs. Die Theriaki (Opiumesser) nehmen ab, seit die Türken sich weniger an den Koran binden, und Wein trinken; ein Opiophag beginnt mit ½—2 Gr. und steigt bis zu ʒii und mehr täglich; später verbinden sie Opium mit Sublimat, dessen Gebrauch sie bis auf 10 Gr. täglich steigern; die meisten Opiumesser erreichen das 40ste Jahr nicht. Bei Opiumvergiftungen wendet man kaltes Wasser an. — Geisteskrankheiten sind sehr selten, doch hat man für solche Unglückliche Anstalten. — Die Chirurgie ist in einem noch schlimmern Zustande als die Medizin und der Grund liegt in dem gänzlichen Mangel anatomischer Kenntnisse; Blutentziehungen werden häufig vorgenommen, nebstdem behandelt man Wunden, Geschwüre, Abscesse, Fracturen und Luxationen. Es giebt Bruchschneider, Steinschneider u. s. w. Hernien sind häufig (der *Verf.* beschreibt eine Bruchoperation und den Steinschnitt der Türken) eben so Hydrocele und Mastdarmfisteln. Castration und Circumcision werden oft ausgeführt. Augenkrankheiten sind im Ganzen selten, doch operiren die türkischen Augenärzte den Staar. Die gerichtliche Medizin liegt in der Kindheit. — Zum Schlufs dieses interessanten Aufsatzes (der auch im Buchhandel für sich erschien à 16 Gr.) giebt der Verf. eine Nachweisung der Eheverhältnisse, und eine Aufzählung des ärztlichen Personals in der Türkei. —

Dr. *Hildebrand* liefert (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 110.) einen Aufsatz über die ärztliche Praxis in Constantinopel nach *Madden's* Travels in Turkey etc. Lond. 1829.

Dr. *Becker* giebt in einem Blick auf die Medizin in Frankreich überschriebenen Aufsatz (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. Nr. 7.) eine Darlegung der *Broussai'schen* Methode.

Von *Horn's* Reise durch Deutschland, Ungarn, Holland, Italien, Frankreich Grofsbrittanien und Irland, in Rücksicht auf medizinische und naturwissenschaftliche Institute etc. erschien ein 4r Band als Ergänzung. (1 Thlr. Alle 4 Bde. 10 Thlr.)

Dr. *Castagne* giebt (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. H. 3. S. 115.) medizinisch-chirurgische Bemerkungen auf einer Reise durch Deutschland, Oberitalien, Frankreich und Holland 1828 und 1829 gesammelt. Da hier fast nur

Notizen mitgetheilt werden, so können wir unsere Leser nur auf das Original verweisen.

Die Bemerkungen von Dr. *Pontin* über Natur, Kunst und Wissenschaft, auf einer Reise über Berlin und den Harz nach Hamburg zu der Versammlung der Naturforscher und Aerzte im Jahre 1830, nebst der Rückreise über Copenhagen, aus dem Schwedischen von *Ericson* (1 Thlr.) enthalten in Bezug auf die Medizin wenig Bemerkenswerthes.

Dr. *Nicolai* lieferte medizinische und topographische Mittheilungen und Beobachtungen über den nordöstlichen Theil von Westphalen. (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. I.)

Dr. *Günther* lieferte den Versuch einer medizinischen Topographie von Cöln am Rheine; nebst mehreren die Erhaltung der bestehenden und Herstellung der verlornen Gesundheit betreffenden Bemerkungen. (1 Thlr. 3 Gr.)

Lorinser theilt einen ausführlichen Beitrag zur medizinischen Topographie und Statistik von Oberschlesien (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. Nr. 12.) mit. Die Krankheiten haben einen catarrhalisch gastrischen Charakter: Wechselfieber sind einheimisch; endemisch werden bösartige Fufsgeschwüre und Weichselzopf betrachtet, an einigen Stellen selbst Kropf. Mesenterische Scrofeln sind sehr häufig, und in Folge der Noth zeigen sich jetzt auch nicht selten gastrisch-nervöse Fieber die sich durch Contagion weiter verbreiten. Die Cholera erschien zweimal; der Typhus wird von Polen und Galizien aus nach Oberschlesien fortgepflanzt und war 1828 und 1832 sehr heftig; sehr oft herrscht Rinderpest. Die Sterblichkeit ist grofs; auffallend ist, dafs 1831 unter 26,925 Gestorbenen der 86ste an einem Unglücksfall starb, und auf 618 Todte ein Selbstmörder kommt.

Die Hospitäler der barmherzigen Brüder in Oberschlesien welche eine namhafte jährliche Summe als Zuschufs aus dem Staatsfond erhalten, zeigen eine grofse Thätigkeit und Nützlichkeit in Verpflegung armer Kranken, dennoch zeigt *Lorinser* (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. Nr. 27.) dafs die weiblichen Klosteranstalten zu gleichem Zweck bei weitem vorzuziehen sind, indem sie Kranke ohne

Unterschied des Geschlechts aufnehmen, überhaupt das weibliche Geschlecht zur Wartung der Kranken und zur Erhaltung der so nöthigen Ordnung und Reinlichkeit mehr Sinn hat, und endlich die Verwaltung in weiblichen Anstalten viel wohlfeiler ist. So kostet ein Verpflegungstag bei den barmherzigen Schwestern in Coblenz incl. Arznei und Verwaltung, nur fünf Silbergroschen, im Clemenshospital zu Münster sechs Sgr., bei den barmherzigen Schwestern in Posen nur 2 Sgr. 7 Pf. — während ein Verpflegungstag im männlichen Institut zu Pilchowitz 9 und in Neustadt selbst 13 Sgr. 3 Pf. kostet; so dafs im Durchschnitt die Krankenpflege bei den barmherzigen Schwestern um die Hälfte wohlfeiler ist.

M. R. Ollenroth theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. N. 32. 34.) ausführliche Nachrichten zur medizinischen Topographie und Statistik des Regierungs-Departements Bromberg, im Grofsherzogthum Posen mit, aus denen wir bei der Beschränktheit unseres Raumes nur Weniges entnehmen können. Es leben auf einem Flächenraum von etwa 206 Q.-Meilen mit 54 Städten und 2,498 Ortschaften, im Ganzen 324,785 Seelen, in der Masse in grofser Dürftigkeit und Armuth, der Völlerei ergeben und moralisch auf sehr tiefer Stufe stehend. Der Gesundheitszustand ist vielen Abweichungen unterworfen, Dyscrasien aller Art finden sich in Menge, und die Quacksalber spielen eine grofse Rolle. Die Witterung ist meist trübe und feucht; Unglücksfälle durch nachlässigen Betrieb der Gewerbe sind häufig; die Neigung zum Branntwein excessiv, so dafs auf jeden Kopf nach einer Durchschnittszahl von 3 Jahren, jährlich mehr als 9 Quart kommen, die nun in Rücksicht auf Weiber und Kinder, für die Männer auf das Vierfache steigt. Es besteht ein Impfungs-Institut, welches segensreich wirkt. Der Weichselzopf ist in den meisten Gegenden endemisch, der Verf. hält ihn für ein chronisches scrofulös-arthritisches Uebel mit Ablagerung kritischer Materie auf die Haare. Für alte arbeitsunfähige Leute giebt es Anstalten genug, aber nur ein Lazareth für Kranke mit einigen zwanzig Betten. Es sind im Departement 26 Aerzte und 34 Wundärzte; Apotheken sind 30 vorhanden und dieselben fast durchgehends ausgezeichnet. Es sind 162 Hebammen vorhanden; 4 Thierärzte. Die meisten Geburten finden indefs ohne Hebammen Statt. — Von Hausthierseuchen sind die Schaafpocken stationär; die Impfung hat glänzende Resultate geliefert, fin-

det aber trotz dem noch nicht überall Beifall; auch andere Räudekrankheiten bei den Hausthieren sind nicht selten. Die Rinderpest wurde von 1815 bis Ende 1831 glücklich abgehalten; dann brach sie an mehreren Orten aus, wurde aber glücklich erstickt. (Dafs in der Stadt Bromberg eine durchgreifende Maafsregel gegen die Hausschlächterei der Fleischer, eine Quelle mephitischer Dünste, an der Renitenz der Schlächter scheiterte, wundert den *Ref.* sehr, da es dazu nur eines bestimmten und unnachsichtlich gehandhabten Gesetzes bedarf, um diesem Unfug bald zu steuern.)

Dr. *Bidder* gab (*Gers.* u. *Jul.* Mag. Jul. Aug. Seite 1.) Beiträge zur medizinischen Statistik und Topographie Kurlands im Jahre 1831, die mit zahlreichen Tabellen versehen über die verschiedenen Theile der medizinischen Topographie und Statistik Kurlands interessante Thatsachen mittheilen. Wir können nur Einiges daraus andeuten. Die Bevölkerung kann zu 400,000 Menschen angenommen werden; es wurden 1831 im Ganzen 17,926 Kinder geboren, darunter 200 Knaben mehr als Mädchen; es starben 13038 Individuen, darunter 2 von 100, 1 von 101, 1 v. 102, 1 v. 103, 1 v. 105 u. 1 v. 108 Jahren; 5712 der Verstorbenen hatten ärztliche Behandlung genossen, 7326 nicht; 12 Selbstmörder kamen vor. Das Gouvernement zählt 17 Medizinalbeamte, 41 Aerzte, 34 Chirurgen und 39 Hebammen; die Impfung geschieht sehr häufig durch Nichtärzte. (Diese Bemerkung läfst auf den Erfolg schliefsen! *Ref.*) Nur in Mitau befindet sich ein Spital für 75 Kranke vom Civil; die Durchschnittszahl der Verpflegungstage betrug für arme Kranke 31½, für zahlende 23¼ Tage, es starb von 3½ Kranken einer. (Einflufs der Cholera.) — Im Gouvernement sind 23 Apotheken, eine Schwefelquelle zu Baldohn und eine Badeanstalt in Mitau. Die Impfung macht durch den regen Eifer des Medizinalwesens Fortschritte; die Medizinal-Einrichtung beginnt regelmäfsigen Fortgang zu nehmen; eine der häufigsten Veranlassungen zu gerichtlich-medizinischen Untersuchungen ist der Kindermord. Der Verf. theilt dann ziemlich ausführliche Nachrichten über die Witterungs-Verhältnisse des Jahres 1831 mit, und schliefst mit einer Darstellung des Krankheits-Charakters. Der gewöhnlich herrschende gastrische Charakter der Krankheiten wurde durch den rheumatisch-catarrhalischen verdrängt, der in den rheumatisch-galligten und nervösen überging; Cholera, Wechselfieber (mit vielfachen Complicationen) und Influenza waren

epidemisch, gastrische, entzündliche und nervöse Fieber ziemlich verbreitet; fieberhafte Exantheme nur sporadisch (nur 7 Individuen zeigten Variolae), dagegen Keuchhusten in 2 Kreisen epidemisch. — Chronische Diarrhöe war sehr häufig, auch ächte Dysenterie kam vor, eben so häufig Wassersucht in Folge von Wechselfiebern. Scorbut ist selten, häufiger Stomacace, doch kam ersterer auf Schiffen vor; Fallsucht ist ziemlich häufig; ein toller Wolf griff viele Menschen und Thiere an, die an Hydrophobie starben. Die Mortalität war im Verhältnifs zur schlechten Witterung und den herrschenden Epidemien nicht so grofs als zu befürchten stand. Unter den Hausthieren kam Milzbrand und Löserdürre vor.

Dr. *Petrenz* lieferte (Clar. und Rad. wöchentl. Beitr. No. 16.) topographisch-medizinische Bemerkungen über die sächsische Schweiz. Die Gegend ist ziemlich rauh, es herrschen catarrhalisch-rheumatische und gastrisch-nervöse Krankheiten; epidemisch herrscht der Keuchhusten; von aufsen eingeschleppt Blattern, Scharlach und Masern, meist ziemlich gutartig. Durch Tragen von grofsen Lasten auf dem Rücken mit hervorstehendem Halse sind Struma und Bronchocele endemisch. Früher häufige Wechselfieber haben sich seit 2 Jahren vermindert; Nervenfieber sind stets sporadisch.

Von Dr. *Eiselt* erschien eine historisch-topographische Beschreibung der böhmischen Stadt Policzka. (1 Thaler.)

Dr. v. *Audrejewsky* liefert (in v. *Graefe* und v. *Walth.* Journ. XX. 2. S. 277.) eine kurze topographisch-medizinische Schilderung von Odessa, worauf wir hier nur verweisen können.

Dr. *Panum* gab eine Beschreibung des Königl. Christians-Pflegehauses bei Eckernförde, nebst einigen historischen Nachrichten über die erste Begründung desselben, und Kranken- und Mortalitäts-Tabellen (12 Gr.)

Prof. *Berndt* lieferte (klinische Mittheilungen. H. I. S. 1.) eine kurze Geschichte der Errichtung und Vervollkommnung der klinischen Institute bei der Universität zu Greifswalde. Die erste ambulatorische Klinik (bei der 1456 gestifteten Universität! Ref.) ward 1794 errichtet, und bis 1824 kamen darin jährlich 80—120 Kranke zur Behandlung; 1822 errichtete der verstorbene Professor

W. Sprengel eine chirurgische Klinik von 4 Betten; eine geburtshülfliche Klinik war bis dahin nicht vorhanden, und so mag es nicht wundern, wenn 1824 nur 13 Medizin-Studirende in Greifswalde waren. Erst 1825 übernahm Prof. *Berndt* das Amt eines Stadt-Armenarztes unter der Bedingung die armen Kranken für den klinischen Unterricht benutzen zu dürfen; 1830 ward hiermit ein bis dahin für sich bestehendes Lazareth in Verbindung gesetzt, und somit eine stationäre medizinisch-chirurgische Klinik mit 28 Betten gebildet. Im Sommer 1826 wurde auch eine geburtshülfliche Klinik eröffnet, in welcher jährlich 26 — 30 Geburten vorkommen; die medizinische Klinik nimmt 100 — 120 Kranke jährlich auf, und in allen Anstalten zusammen werden gegen 600 Kranke behandelt. Diesen Verbesserungen ist es gewifs zuzuschreiben, dafs sich im Sommer 1833 bereits über 90 Schüler bei der medizinischen Fakultät finden.

In der Berl. mediz. Central-Zeit. Nr. 36. findet sich ein Bericht von der Stiftungsfeier des K. mediz.-chir. Friedr.-Wilh.-Instituts in Berlin, welches am 5. September 1833 bereits 39 Jahre besteht.

Dr. *Hille* beschrieb das K. Krankenstift zu Dresden nach seiner Geschichte, Einrichtung und seinen Leistungen. (4 Gr.)

Eine Nachricht über die mit Michaelis 1833 ins Leben tretende anatomisch-chirurgische Lehranstalt zu Hamburg, die zur Bildung tüchtiger Wundärzte dienen soll, giebt die Berl. med. Ztg. von *Sachs* in Nr. 34. — Prof. *Fricke* ist Direktor; die Aerzte Dr. Dr. *Buek*, *Gerson*, *Günther* und *Oppenheim* so wie der Direktor des botanischen Gartens Prof. *Lehmann*, halten die Vorlesungen unentgeldlich.

Eine Darstellung der Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse im preussischen Staate, mit Berücksichtigung dieser Verhältnisse im Allgemeinen findet sich in Nr. 4. der wöchentl. Beitr. von *Clarus* und *Radius*. Diese Mittheilungen sind von vielem Interesse, wir können indefs nur darauf hinweisen, da wir dieselben als meist aus Zahlenverhältnissen bestehend sonst copiren müfsten.

Als Ergebnisse der Bevölkerungs-Listen des preussischen Staats für das Jahr 1832 ergiebt sich (aus amtlichen Nachrichten in der Med. Zeit. vom Ver. für Heilk. in Preufs. Nr. 36.), dafs 481,959 Ind. geboren, 421,114 gestorben sind, also ein Ueberschufs der Gebornen von 60,845 eintritt, und die Einwohnerzahl des ganzen Staats

13,099,805 Ind. beträgt. Die Zahl der Gebornen in 1832 war die kleinste seit 1819 vorgekommene, was der Cholera zuzuschreiben ist; eben so war die Zahl der unehelichen Geburten geringer als sonst, und zwar besonders in den Provinzen in denen die Cholera am heftigsten wüthete; es starben 1832 weniger Personen als 1831 doch immer noch mehr als in den letzten 13 Jahren; die Cholera hatte Antheil hieran, doch nicht allein, da schon seit 1826 eine gröfsere Sterblichkeit beobachtet wird. Es wurden 1832 sehr viele Ehen geschlossen, 18,270 mehr als der jährliche Durchschnitt der letzten 15 Jahre; 1831 waren weniger Ehen geschlossen worden, als die jährliche Durchschnittszahl giebt, doch auffallenderweise nicht in den von der Cholera ergriffenen Provinzen, wie man hätte glauben sollen.

In Nr. 38. der med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufsen findet sich eine numerische Uebersicht der Medizinalpersonen im preufsischen Staate, nach Provinzen, in den Jahren 1830, 1831 und 1832, aus welcher sich eine Zunahme der Aerzte und Wundärzte erster Classe und eine Abnahme der Wundärzte zweiter Classe, so wie eine Zunahme des Medizinalpersonals in den Provinzen Kleve, Berg, Niederrhein, Posen, Preufsen und der Stadt Berlin, und Abnahme in den übrigen Provinzen ergiebt.

In *Rust's* Mag. Bd. 38. H. I. findet sich eine Instruktion für die Militair-Aerzte, die Bildung von Chirurgen-Gehülfen für die Armee betreffend. Es sollen von jedem Bataillon 4 Mann (vorzugsweise Barbiergesellen) instruirt werden, um allmählig zu Chirurgen-Gehülfen gebraucht, und den Compagnie-Chirurgen zur Hand gehen zu können.

Dr. *Nicolai* lieferte (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. I. S. 58.) einen Aufsatz über die Pflichten der Aerzte und über einige wünschenswerthe Veränderungen, im Königlich Preufs. Medizinalwesen. Der Verf. zeigt, dafs die Anforderungen an den Arzt sehr grofs sind, dagegen die Aussichten oft sehr unbedeutend; er wünscht deshalb eine gleichmäfsige Vertheilung der Aerzte nach der Einwohnerzahl der verschiedenen Gegenden, eine bessere Einrichtung des Armen-Medizinal-Wesens wodurch der Arzt auf eine fixe Einnahme rechnen könne, Eintreibung der ärztlichen Forderungen auf amtlichem Wege, und in Bezug auf gerichtliche Medizin die Freistellung an den Arzt, die zur Erforschung des Falles nöthigen Fragen über den Hergang des

selben zu thun, so wie, dafs der behandelnde Arzt eines Kranken die gerichtliche Untersuchung von dessen Leiche nicht vornehmen dürfe, und überhaupt keine Leiche ohne den Schein eines Arztes über die Krankheit und Todesart, beerdigt werde. Die in Bezug auf Apothekerwesen gestellten Wünsche werden in einem Nachtrage als bereits realisirt erklärt, weshalb wir sie übergehen. Der zweite Nachtrag bezieht sich auf die Frage, ob ein Arzt zu einer Dienstleistung in Seuchanfällen gezwungen werden könne, (*Henke's* Zeitschr. f. Staatsarzneik. 1832. H. 2.) welche hier bejaht wird, indem der Promotions-Eid dazu verpflichte; in Bezug zur Cholera sey indefs nirgend Zwang nöthig gewesen, indem jeder gern der Stimme des Gewissens gehorchend und die Noth der Leidenden mitfühlend geholfen habe; eine Besoldung sey unnöthig. — (*Ref.* mufs in Bezug auf den letzten Punkt seine entgegengesetzte Meinung aussprechen; wenn Dr. *Nicolai* sagt, die preufsische Medizinal-Ordnung lasse nichts zu wünschen übrig, so möchte es leicht seyn, das Gegentheil zu zeigen, und eine Menge von Unvollkommenheiten sowohl in den Verordnungen als namentlich in ihrer praktischen Handhabung darzuthun. Auf der andern Seite ist es nicht damit gethan, dafs der Staat einige den Stand des Arztes ehrende Verordnungen erlassen habe; die Aerzte haben bis jetzt nur Pflichten und sehr wenig Rechte, wenigstens keine Rechte, die mit den Anforderungen im Verhältnifs der Billigkeit stehen. Wenn der Staat nicht sorgt, dafs der Arzt aufser der Zeit einer Epidemie hinreichendes Einkommen habe, um seinem Stande gemäfs leben zu können, so kann er auch kein Recht auf ihn haben, ihn zu einer Zeit in Anspruch zu nehmen, wo er gerade seiner bedarf, und sein Leben in einer mörderischen Epidemie zu wagen, um ihn nachher zu entlassen weil man ihn augenblicklich nicht mehr braucht. — Ein anderes ist freilich die Frage des Gewissens und der Theilnahme an Leiden des Nebenmenschen; allein hier handelt es sich um das Recht des Staates an den Arzt, für den man wie gesagt eine Menge von Pflichten, aber sehr wenig Rechte aufgestellt hat.)

Dr. *Ehoert* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 232.) einige Vorschläge zur Verbesserung des Medizinalwesens im Königreiche Hannover mit. Der Verfasser wünscht den von der Universität zurückkehrenden Arzt zwei Jahre unter die Leitung eines anerkannt rechtlichen und tüchtigen Praktikers gestellt, damit er die auf der Akademie ge-

sammelten Kenntnisse anwenden lerne. Um nun dem ältern Arzte seine Praxis dadurch nicht zu schmälern, dafs er sich gleichsam selbst einen Nebenbuhler erziehe, soll sich der junge Arzt nicht an dem Orte niederlassen dürfen, wo er seine praktische Ausbildung genofs. Erst nach dieser praktischen Laufbahn soll ein Examen rigorosum folgen, dessen Resultat zur Fortsetzung der Practicanten-Jahre oder zur Erlaubnifs der selbstständigen Praxis führt. Die möglicherweise durch solche Einrichtung eintretende Verminderung des Medizinal-Personals dürfte gewifs nur also sehr vortheilhaft erscheinen, da offenbare Ueberfüllung in diesem Fache eingetreten ist.

Eine in der zweiten Versammlung des ärztlichen Vereins in Schorndorf am 14ten Mai 1832. von Dr. *v. Pommer* aus Heilbronn (jetzt Prof. in Zürch. *Ref.*) gehaltene Rede, enthält einige Blicke auf die medizinische Culturgeschichte Würtembergs in den letzten 50 Jahren, mit besonderer Rücksicht auf medizinische Vereine in Würtemberg. (Mittheil. d. Würt. ärztl. Ver. Bd. I. H. 1.) Während in den frühesten Zeiten bereits *Fuchs*, *Camerarius*, *Gmelin* u. A. in Würtemberg lebten und grofsen Ruf genossen, läfst sich doch erst durch Stiftung der Hochschule zu Stuttgard eine höhere wissenschaftliche Thätigkeit namentlich in gröfserer Ausbreitung nachweisen. Man kann daher von 1781 bis 1801, der Stiftungszeit der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Schwaben, den ersten Zeitraum der Culturgeschichte der Medizin in Würtemberg annehmen, indem der zweite von 1801 bis zum Erscheinen der Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde (1816), und der dritte von dort bis zum Entstehen des neuen würtembergischen ärztlichen Vereins läuft. — Im ersten Zeitraume sind besonders *Ploucquet*, *Kielmeyer*, *Hopf*, *Closius*, *C. Chr. Klein*, *J. Chr. Klein*, *J. H. F. Autenrieth*, *Ph. F. Hopfengärtner*, *C. Fr. Jäger*, *v. Hoven* und *Elwert* zu nennen. Auch *Störk*, *Pfaff* und *Benj. Osiander* sind geborne Würtemberger.

Prof. von *Schoenberg* lieferte (Gers. und Jul. Mag. Sept. Oct. S. 190.) durch die Uebersetzung eines von ihm in der medicinischen Gesellschaft zu Copenhagen gehaltenen Vortrages über den Professor *Francesco Tantini* und seine Arbeiten, einen späteren Beitrag zur Biographie bedeutender Aerzte.

Dr. *Finsler* liefert in seinen Bemerkungen aus dem Leben des *Johannes von Muralt* Chir. et Med. Dr. Prof. etc. nebst einem vollständigen Verzeichnifs der von ihm herausgegebenen Schriften (mit dem Bildnifs v. *Muralt's* — 12 Gr.) einen sehr schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der medizinischen Literatur.

M. R. Wenzl gab einen Umrifs der Lebens- und der letzten Krankheits-Geschichte von *M. R.* Dr. *S. v. Häberl.* (Mit dessen Portrait und Denkmal in Lith. 18 Gr.)

In *Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. findet sich ein Necrolog des den 16ten Februar 1782. gebornen und den 31sten Juli 1832. verstorbenen Dr. *Hesse* Leibarztes des Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs) von Preufsen.

Prof. *Link* giebt in der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 4. meist nach *Rudolphi's* eigenen Bemerkungen, eine Nachricht von dem Leben des Königl. Geh. Med. Raths und Prof. Dr. *K. A. Rudolphi* geb. den 14ten Juli 1771, gestorben den 29sten November 1832. Mit guten Schulkenntnissen sollte *Rudolphi* in eine Buchhandlung treten, kam aber Statt dessen 1790 zur Universität nach Greifswalde wo er Medicin studierte, und besondere Vorliebe für Botanik zeigte; 1793 promovirte er in der philosophischen Fakultät, 1795 in der medizinischen und trat als Privatdocent auf; 1801 übernahm er eine Lehrerstelle für die Thierarzneikunde. Nachdem er mehrere ehrenvolle Aufforderungen an andern Universitäten zu wirken, abgelehnt, und von vielen gelehrten Gesellschaften zum Mitglied erwählt worden war, auch 1806 gemeinschaftlich mit *Link* den Preis für eine Abhandlung zur Zergliederung der Pflanzen bei der Göttinger Akademie der Wissenschaften erhalten hatte, wurde er 1808 Ordinarius bei der medizinischen Fakultät, und 1810 nach Berlin als Professor der Anatomie und Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften berufen, indem er bald nach seiner dortigen Ankunft die Direktion des anatomischen Museums erhielt. Hier wirkte er als Lehrer sowohl als durch seine wissenschaftlichen Arbeiten höchst segensreich, und gewann sich durch seine wissenschaftliche Tüchtigkeit die Achtung seiner Collegen, und dadurch sowohl als durch sein humanes jedes rege Streben beförderndes Benehmen die Liebe seiner Zuhörer (zu denen sich Ref. mit Vergnügen zählt). Bei Loos erschien eine

passende Denkmünze (Vergl. den Necrolog *Rudolphi's* in der Berl. med. Centr. Zeit. 7, 8, 9. von *B. Meyer.*)

Während wir 1833 den Verlust mancher ausgezeichneten Aerzte zu bedauern haben, unter denen besonders Prorektor Dr. *C. A. Bock* († den 30. Januar in Leipzig); *M. R. Bodde* in Münster; Prof. *J. D. Busch* († 9. April, zu Marburg, 80 Jahre alt); Prof. *Haenel* († 13. April in Leipzig. Herausgeber des Summariums, welches durch Dr. *W. Friedrich* fortgesetzt wurde); Prof. *Meckel* († 31. October 53 Jahr alt zu Halle); Hofr. Dr. *Müller* zu Coburg, Hofr. *Schnurrer* († 9. April 50 Jahr alt zu Biberich); Prof. Dr. *v. Vivenot* in Wien, — zu nennen sind, feierten auch mehrere hochgeschätzte Veteranen in diesem Jahre ihr 50jähriges Doctor-Jubilaeum, namentlich *Hufeland, Hedenus, Heinecken, Kühn,* bei welchen Gelegenheiten die allgemeine Theilnahme sich recht erfreulich zeigte.

Zu *Hufeland's* Jubelfeyer erschienen besonders:

Dr. *J. J. Sachs,* Programmatisches zu C. W. Hufeland's Doctor-Jubilaeum. Beilage zu No. 29. der Berl. med. Centr. Zeitung. — No. 33. — No. 35.

Hufeland's Jubelfeyer. Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 31.

Geschichtliche Darstellung der (früher medicinisch-chirurgischen), jetzt *Hufeland'schen* Gesellschaft zu Berlin. (Nicht im Buchhandel.)

L. G. Sachs Symbola ad curationem phthiseos emendandam. — Commentatio qua gratulatur universitas regiomontana. — (8 Gr.)

Hufelandi, professoris olim jenensis quinquegennalia doctoratus sacra celebraret, exemplum et memoriam civibus academiae Jenensis, commendat *N. C. A. Eichstadius.*

De gravitate halitus. Epistola qua Viro ill. *Chr. G. Hufelando* D. XXIV. Julii solemnia dignitatis ac nominis Doctoris post L. annos iterum celebranda gratulatur *A. A. Berthold.*

Dr. *Kalisch* Denksteine zu *Hufeland's* Doctor-Jubilaeum. (1 Thlr. 20 Gr. s. unten.)

Prof. *Wendt* practische Materia medica. Zweite Auflage.

Nachrichten über Prof. *Joh. Heinecken's* Jubilaeum zu Bremen, am 17ten August; finden sich in No. 35. der Berl. med. Centr. Zeit. —

Ueber *C. G. Kühn's* Jubilaeum in Leipzig am 29sten August in No. 38. der Berl. med. Centr. Zeit. Hierzu erschienen folgende Gratulations-Schriften:

Prof. *Kuhl:* de vitiligine ulceroso-serpiginosa integumentorum faciei et colli cum sarcosi palpebrarum inferiorum et tabe mandibulae singulari observatione illustrata.

Prof. *Weber;* de placentae uterinae structura subtiliori et functione in homine et nonnullis bestiis. c. tab. aen.

Hofr. *Jörg:* dafs der Gebrauch innerer Reizmittel zur Beförderung der Geburt des Kindes unnöthig, fruchtlos und gesunden Frauen sogar schädlich sey. (12 Gr.)

Dr. *Funke:* die ursprüngliche Vaccine, das wahre und unschädliche Schutzmittel gegen die Menschenblattern.

Prof. *Radius:* de influentia morbo anni CIↃLCCCXXXIII. Commentatio. (6 Gr.)

Zur Jubelfeyer von *Hedenus* erschien eine Abhandlung von *M. R. Seiler*, Beobachtungen ursprünglicher Bildungsfehler und gänzlichen Mangels der Augen. (Mit einer Kupfertafel. 3 Thlr.) Eine Abhandlung von *v. Ammon* über das Symblepharon und die Heilung dieser Krankheit durch eine neue Operationsweise. Eine Beschreibung der Feyer findet sich in der Berl. med. Centr. Zeit. No. 34.

Die auserlesenen medizinischen Abhandlungen des Auslandes als Denksteine zu *Hufeland's* 50jährigem Doktor-Jubiläum, übersetzt von Dr. *Kalisch* (1 Thlr. 20 Gr.) enthalten eine Abhandlung von *Cayol* über die letzten Verirrungen der Medizin und deren Rückkehr zu ihren wahren Grundsätzen; — eine Abhandlung von *Bouillard* über einen neuerdings gefundenen menschlichen Hermaphroditen; — von *Trousseau* und *Bonnet* therapeutische Versuche über Spiefsglanz-Präparate; — von *Copland* über die pathologischen Zustände und Erscheinungen des Gehirns; — und von *Begin* über Oesophagotomie nebst erläuternden Fällen.

Prof. Dr. *Reich* fordert (Berl. med. Centr. Zeit No. 34.) zur Unterzeichnung auf das in Rodalben zu errichtende Denkmal für *J. P. Frank* auf. (s. Uebers. v. 1832. S. 50.)

Als neue Editionen der ältern griechischen und lateinischen medizinischen Schriften haben wir zu nennen:

Hippocratis Coi de aëre, aquis et locis liber, denuo recensitus et variet. lectionis Foësiana et Coraiana instructus a Dr. *Chr. Petersen.* (8 Gr.)

Die von Prof. *Kühn* besorgte Ausgabe der Opera medicorum graecorum quae exstant ist mit dem zwanzigsten Bande continens Indicem in Galeni libros auctore Prosect. Dr. *Asmanno* (5 Thlr.) geschlossen, und kostet das vollständige Werk jetzt 100 Thlr. —

Von Dr. *C. G. Fickel* erschien ein Prodromus einer Bibliotheca graeca medica, sive opera quae exstant omnia medicorum graecorum ad fidem Codicum et edit. veter. maxime correcta variisque lectionibus aucta. (12 Gr.) Vol. I. Hippocratis Magni Coi opera novo ordine digesta. Praemissus est conspectus medicinae veteris ad Hippocratis usque aetatem. Addita in fine sunt Fragmenta medicorum deperditorum magno studio collecta, glossaria et Lexica graeca, etiam Foësii Oeconomia ad vet. lect. pernecess. longe emend. additamentisque locupletata.

Dr. K. *Seligmann* lieferte als Beitrag zur Literatur der orientalischen Arzneimittellehre eine Abhandlung über drei höchst seltene persische Handschriften (12 Gr.) deren eine aus der Zeit zwischen *Rhazes* und *Avicenna* sich in der Hofbibliothek zu Wien, die beiden andern neuen Ursprungs sich in der Sammlung des Verf. befinden. Die erste giebt Nachricht über die Arzneimittellehre des Abu Mansur Momafik des Sohnes Ali's von Herat; die zweite über das Lexicon der Materia medica des Hadschi Sein eddin Ali ben Husein el Ansari; die dritte über die Materia medica polyglotta des Nurredin Muhammed Abdullah von Schiras.

Als Fortsetzungen encyclopädischer Arbeiten finden sich: Von dem encyclopädischen Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften herausgegeben von den Professoren der medizinischen Fakultät zu Berlin, *Busch, v. Graefe, Hufeland, Link* und *Rudolphi,* der 9te Band, von Crocus bis Dysthymia gehend. (3 Thlr. 8 Gr.)

Von der nach dem Dictionaire de Medecine bearbeiteten Encyclopaedie der medizinischen Wissenschaften herausgegeben von Dr. *Meißner* und Dr. *C. L. Schmidt* der eilfte Band Schläfe — Tacamahaca enthaltend. (Jeder Band 2½ Thlr.)

Von der von *Kühn* herausgegebenen Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte erschienen 3 Stücke des 40sten Bdes. (Jedes Heft 18 Gr.)

Als neu zu betrachten nennen wir:

Das erste Heft einer Sammlung praktischer Abhandlungen für Wundärzte (12 Gr.) ähnlich der von *Kühn* besorgten Sammlung für Aerzte.

Universal-Lexicon der praktischen Medizin und Chirurgie von *Andral, Begin, Blandin, Bouillard, Bouvier, Cruveilhier, Cullerier, Devergie, Dugès, Dupuytren, Foville, Guibourt, Jolly, Lallemand. Londe, Magendie, Ratier, Rayer, Roche* und *Sanson*. Frei bearbeitet von mehreren deutschen Aerzten. (Es erschienen 3 Lieferungen von *A*— *Alienatio* gehend. Das Ganze soll 60 Hefte füllen, jedes Heft 6 Bogen à 8 Gr. und wird also 20 Thlr. kosten. Da jeden Monat ein Heft erscheinen soll, so würde das Ganze 1838 fertig werden.

Von Dr. *Most* erschienen 4 Hefte einer Encyclopädie der gesammten medizinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschlufs der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Das Ganze soll in 2 Bdn. od. 8 Heften (jedes Heft 20 Gr.) bis zum Sommer 1834 vollendet seyn, und 1) eine ausführliche specielle Pathologie und Therapie aller inneren acuten und chronischen Krankheiten, mit besonderer Berücksichtigung der Terminologie, Semiotik, Aetiologie, Diagnostik, und der bei der Behandlung bewährtesten Heilmittel und Arzneiformeln; daneben praktische Cautelen, Winke, kurze Mittheilungen aus eigener Erfahrung etc.; 2) eine ausführliche medizinische Chirurgie, mit Einschlufs aller kleinen Operationen, — 3) die Geburtshülfe, — 4) die Ophthalmologie, beide mit Berücksichtigung der meisten und am häufigsten vorkommenden Operationen, — 5) eine kurze generelle Pathologie und Therapie, — 6) die allgemeine und ins Specielle gehende Heilmittellehre, — und 7) die allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten, enthalten. Man sieht dafs nicht Wenig versprochen wird, wenn schon die Operationslehre ausgeschlossen bleibt; indefs hat der Herausgeber mit seinen Mitarbeitern tüchtige Vorarbeiten in Menge, zumal sich die encyclopaedischen Werke in der Medizin in den letzten Jahren auffallend vermehrt haben, und der nächste Vorzug dieses Werkes möchte wohl hauptsächlich in der gedrängten Form und

der raschen Vollendung bestehen, obwohl auch einzelne Artikel eine wirklich gute und brauchbare Bearbeitung erhalten haben. — Wir können natürlich nicht auf Einzelnes eingehen, nur halten wir das Werk der Meinung des Verfassers grade entgegengesetzt, weit eher für ältere Aerzte zum Nachschlagen als für junge angehende Praktiker geeignet; für Letztere ist grade die alphabetische Form am meisten schädlich, sie werden am ersten zur empirischen Behandlung nach dem Namen der Krankheit verleitet, und gerade junge Aerzte werden durch die häufig mitgetheilten Arzneiformeln nur zu leicht verführt, bloſse Rezeptkrämer zu werden. — Für beschäftigte Aerzte aber wird diese Encyclopaedie zum raschen Nachschlagen gute Dienste leisten, und hierzu ist sie mit Recht zu empfehlen.

Dr. *L. Pfeiffer* gab ein Universal-Repertorium der deutschen medizinischen, chirurgischen und obstetrizischen Journalistik des 19ten Jahrhunderts (2 Abtheilungen. 4 Thlr.) heraus, welches zur Uebersicht der einzelnen in dem erwähnten Zeitraum in deutschen Journalen erschienenen Aufsätze brauchbar ist, indeſs nicht durchgängig vollständig erscheint, und also wohl noch durch Nachträge ergänzt werden wird.

Von *Callisens* medizinischem Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker erschien der 9te bis 15te Bd., (His bis Reus, jeder Band 2 Thlr. 8 Gr.)

Das bereits in der Uebersicht für 1832 als praktisch brauchbar aufgeführte Geschäfts-Tagebuch für praktische Aerzte von Dr. *Signowitz* erschien auch in diesem Jahre. (20 Gr.)

Anatomie und Physiologie.

Die anatomischen und physiologischen Werke und Aufsätze zeigen sich auch 1833 nicht in gröſserer Anzahl als 1832; wir finden für die Anatomie fast nur neue Auflagen von Lehrbüchern zum Studium; desto wichtiger sind mehrere Aufsätze zur pathologischen Anatomie, die dieses Fach durch interessante Thatsachen bereichern. Auffallend viele Beobachtungen über Fehler am Herzen und den groſsen Gefäſsen sind in diesem Jahre bekannt gemacht worden; es bedarf offenbar zuweilen nur einer Anregung um die Mittheilung wichtiger Thatsachen zu veranlassen, und grade deshalb ist es höchst erfreulich, daſs Prof. *Müller* das *Meckel'sche* Archiv fortsetzen wird, indem hierdurch doch eine dem Gegenstande angemessene und speciell dafür bestimmte Zeitschrift erhalten wird, in welcher die Beobachtungen und Resultate anatomischer und physiologischer Forschungen niedergelegt werden können. Hr. Prof. *Müller* verdient für die Leitung dieser Fortsetzung um so mehr Anerkennung, als wir ihm auch 1833 das wichtigste Werk zur Physiologie verdanken.

Prof. Dr. *A. Hueck* gab eine kleine Schrift über das Studium der Anatomie, in drei Vorlesungen (6 Gr.) heraus, die die Nützlichkeit dieses Studiums nachzuweisen und auf die gegenwärtigen Leistungen aufmerksam zu machen bemüht ist. Der Verf. unterscheidet folgende Hauptsysteme der Anatomie; *A.* Organe der Form oder Bildung. 1. Innere Formen (Nervensystem, Hirn, Rückenmark, Knochengerüst, Ligament.); 2. äuſsere Formen (Haut, Haare, Nägel, äuſsere Sinneswerkzeuge, Muskel, Sehnen.) 3. Aeuſsere und innere Form vereinigt (Genitalien). *B.* Organe der Dauung. (Darmkanal, Drüsensystem, Lungen.) C. Organe des Lebensprozesses (Zellgewebe, Blutgefäſssystem, Lymphgefäſssystem, Blutdrüsensystem). — Hierauf giebt der Verf. die fürs Studium zu benutzende bekannte Eintheilung in Histologie, Osteologie, u. s. w.

Von demselben Verfasser erschien unter dem Titel Gerüste der Anatomie eine Uebersicht der vorzüglichsten

Theile des menschlichen Körpers (6 Gr.) und die erste Abtheilung eines Lehrbuchs der Anatomie des Menschen, mit Hinweisung auf Professor *Weber's* anatomischen Atlas. (1 Thlr. 6 Gr.)

Prof. *Th. Krause* gab ein Handbuch der menschlichen Anatomie heraus, welches durchaus nach eigenen Untersuchungen, und mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfnifs der Studirenden, der praktischen Aerzte und Wundärzte und der Gerichtsärzte bearbeitet, alle Thatsachen enthalten, und so besonders zum Nachlesen dienen soll. (Bd. I. Abtheil. 1. 1 Thlr. 8 Gr.) Alles vergleichend Anatomische ist weggeblieben, eben so die pathologische Anatomie um Raum zu ausführlicher Beschreibung zu erhalten. Der erste Band soll in 2 Theilen die Elemente der allgemeinen und speciellen Anatomie des erwachsenen menschlichen Körpers enthalten, indem der Verf. es nicht für zweckmäfsig hält, jedem Theile die Entwickelungsgeschichte desselben voranzuschicken. Diese Entwickelungs- und Wachsthums-Geschichte sammt einer Beschreibung der einzelnen Gegenden des Körpers, soll der zweite Band enthalten. Der Verf. bediente sich zur Untersuchung kleiner Gegenstände vorzugsweise guter Vergröfserungs-Instrumente, und hat die Gröfsenverhältnisse der Theile überall besonders berücksichtigt. Er beschreibt die Theile nach den Systemen und ist darin *Meckel* ziemlich gefolgt; nach einer Betrachtung der äufsern Gestalt des Körpers folgt die Beschreibung der Knochen sammt den Gelenken, hierauf die der Muskeln des äufsern Skelettes, dann die Muskeln zusammengesetzter Organe, indem die Folge der einzelnen Muskeln sich nach ihrer Lage richtet. Hierauf folgt die Beschreibung der zusammengesetzten Apparate, dann die Gefäfs- und Nervenlehre. — Die vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes enthält die Einleitung, die allgemeine Anatomie, die Knochen- und Muskellehre, und zuletzt die hierzu gehörige Literatur.

Von *Hempel's* Anfangsgründen der Anatomie des gesunden menschlichen Körpers erschien die 6te Auflage in 2 Bänden. (4 Thlr. 4 Gr.)

Von *Rosenmüller's* Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers zum Gebrauche der Vorlesungen, erschien die 5te von Prof. *E. H. Weber* besorgte Auflage. (2 Thlr.)

Dr. *Eulenburg* und Dr. *Berends* gaben eine Beschreibung des Situs sämmtlicher Eingeweide der Schä-

del- Brust- und Bauchhöhle als Leitfaden für angehende Aerzte zur Vorbereitung auf die Staatsprüfung heraus. (8 Gr.)

M. A. Wildberg giebt (dessen Mag. I. H. 4.) eine Berichtigung einer, aus manchen Obductionsberichten hervorleuchtenden irrigen Vorstellung von dem Bauchfellsacke und dessen Verhältnisse zu den Eingeweiden. Nach *Wildberg* bildet das Bauchfell einen geschlossenen Sack, und alle Eingeweide der Bauchhöhle liegen aufserhalb desselben werden aber von seiner äufseren Fläche berührt.

Von Prof. *K. S. Schwabe's* Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere erschien eine zweite Auflage. (2 Thlr.)

Von *Zimmermann's* anatomischen Darstellungen zum Privat-Studium erschien das 19. Heft. Taf. 73—76. zur Splanchnologie gehörend. (Illumin. Kupferst. 14 Gr.)

Von Prof. *Langenbeck's* Icones anatomicae erschien ein Heft Tafeln die Myologie und die Ligatur der Arterien enthaltend. (29 Tafeln. 9 Thlr.)

Der zweite anatomische Bericht über das Museum zu Münster zeigt dafs dasselbe vom Antritt des Lehramtes des Prof. *Tourtual* im Frühjahr 1830 bis 1833. im Ganzen mit 113 neuen Praeparaten vermehrt worden, deren ausführliche Beschreibung Prof. *Tourtual* mittheilt. (1 Thlr. Der erste Bericht von Prof. *Wutzer* 1831, kostet 1 Thlr. 8 Gr.)

Von den Beiträgen zur Anatomie und Physiologie von Prof. *Weber* in Bonn erschien die erste Nummer des ersten Bandes mit zwei lithographirten Tafeln. (20 Gr.)

Von Prof. *Meckel's* System der vergleichenden Anatomie erschien der 6te Theil, die Anatomie der Athmungs- und Stimmwerkzeuge enthaltend. (2 Thlr. 16 Gr.)

Dr. *Valentin* in Breslau spricht (*Heck.* Ann. Aug.) ausführlich über das Ganglion intercaroticum; nach ihm entdeckte *Haller* dies Ganglion zuerst, *Andersch* gab ihm den Namen, und wie es vielfach vergessen wurde, so hat *Mayer* in Bonn neuerdings darauf aufmerksam gemacht, es aber mit Unrecht für eine neue Entdeckung gehalten. Der Verf. vermifste es nie, und fand es stets auf einer Seite als wahres Ganglion, länglichrund, grauroth, fest, mit dem dasselbe umgebenden Schleimgewebe zusammenhängend und aus Fäden bestehend; meist treten Aeste vom laryngeus des Vagus mit den N. mollibus zusammen. Die Stelle an der Spaltung

der Carotis cerebralis und facialis ist überhaupt reich an Nervenanschwellungen, die sich manchmal als deutliche Ganglien zeigen; aus dem obern Theile des G. intercaroticum gehen stets einige Fäden in die Carotis communis. Bei einem Embryo von 14 Wochen fand sich das G. intercaroticum bereits an beiden Seiten; eben so findet es sich bei Säugethieren, fehlt dagegen bei den Vögeln die überhaupt in der Gegend der Arterien des Halses weniger Nerven besitzen.

Das erste Heft des dritten Bandes der Zeitschrift für die Ophthalmologie von *v. Ammon* enthält S. 1. Untersuchungen über einige Streitpunkte in der Anatomie des menschlichen Auges vom Prof. *Huschke*, die das Ende der Retina, die Zonula Zinnii, die Falte und das Centralloch der Netzhaut, und die Textur der Linse betreffen.

Ueber die Membrana capsulo-pupillaris, eine von *Joh. Müller* entdeckte Haut im Foetus-Auge mancher Säugethiere berichtet Ref. *Arnold* in Heidelberg (*v. Amm.* Zeitschr. f. Ophth. Bd. III. H. 1. S. 37.), dafs es ihm nicht gelungen sey, solche zu finden, sie der Struktur des Auges nach nicht existiren könne, und nur auf einer Täuschung beruhe, indem beim Oeffnen der hintern Augenkammer und dem Zurückschlagen der Iris mit der Pupillarhaut die die vordere Fläche der Linsenkapsel bekleidende Haut mit gelöst werde und so zur Annahme einer Membrana capsulo-pupillaris Veranlassung gegeben.

Dr. *F. Arnold* lieferte eine genaue anatomische Darstellung über den Canalis tympanicus und mastoideus. (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 283.)

Dr. *C. Hagenbach*, Disquisitiones anatomicae circa musculos auris internae hominis et mammalium adjectis animadversionibus nonnullis de ganglio auriculari sive otico. Cum tab. IV. aeri incisis. (15 Gr.)

Prof. *Fohmann* hat interessante Untersuchungen über die Saugadern im Fruchtkuchen und Nabelstrang des Menschen angestellt, (Zeitschr. f. d. Phys. Band IV. H. 2. S. 276.) nach welchen der Nabelstrang aus einem sehr dichten Gewebe von Saugadern besteht, deren gröfste in der Achse liegen, während die feinern auf der Oberfläche verbreitet sind.

G. R. Treviranus giebt (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 168.) einige Beobachtungen und Tafeln zur Erläuterung des Baus und Wirkens der Tastwerkzeuge der Thiere. Diese betreffen den Rochen, den Hay,

den Maulwurf, einige Fische (Wetterfisch, Stör) Muscheln und Insekten.

Ueber das Herz der Insekten, dessen Verbindung mit den Eyerstöcken, und ein Bauchgefäfs der Lepidopteren spricht sich *G. R. Trevianus* (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 181.) dahin aus, dafs nach seinen Unsuchungen die von *Straufs-Dürkheim* beim Maikäfer am Herzen beobachteten Oeffnungen mit Klappen bei vielen Insekten fehlen, und eine Verbindung zwischen dem Herzen und den Eyerstöcken wie sie *Joh. Müller* fand, wenigstens bei Sphinx Ligustri und Locusta verrucivora nicht vorkomme. *Treviranus* fand aber bei allen Lepidopteren ein neben und längs dem Ganglienstrang liegendes Bauchgefäfs von welchem viele Aeste abgehen, und das er für ein den Rückflufs des Blutes vermittelndes Gefäfs hält.

Prof. *Joh. Müller* schlägt in seinen **Beiträgen zur Anatomie und Naturgeschichte der Amphibien** (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 190.) nach eigenen anatomischen Untersuchungen eine neue Eintheilung der Schlangen vor, die sich hauptsächlich auf die verschiedene Form der Zähne und der Füfse gründet.

Ueber die anatomischen Verwandschaften der Flufsnapfschnecke (Ancylus fluviatilis) spricht sich *R. G. Treviranus* (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 192.) dahin aus, dafs dieselbe durch die Respirationsorgane und die Lage des Herzens und Afters mit Pleurobranchus, durch die Geschlechtstheile mit Lymnaeus verwandt sey.

Prof. *G. R. Treviranus* liefert (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 185.) eine vollständige **Anatomie über den Bau der Nigua**, (Acarus americanus, Acarus Nigua) nebst Abbildungen.

Dr. *Phöbus* lieferte einige **Bemerkungen über die Benutzung der pathologischen Anatomie für die praktische Medizin** (*Hecker's* Annal. Febr.) in welchen er darauf hinweifst, dafs man bisher mehr die Form-Veränderung als die Veränderung der Textur in's Auge gefafst habe, letztere aber für die praktische Medizin von gröfserer Wichtigkeit sey. Mit Recht dringt Dr. *Phoebus* auf häufigere Sectionen in der Privat-Praxis, an die sich das Publikum nur nach und nach zu gewöhnen braucht, um nichts Auffallendes darin zu finden, und sie gerne zuzugestehen. Für

den Arzt aber sind sie von der gröfsten Wichtigkeit, und Mangel an Zeit so wie das Unbequeme der Section sind theils nicht so bedeutend als man meint und leicht zu beseitigen, (wie der Verf. nachweifst), theils kommen sie gegen den Nutzen der Sectionen gar nicht in Betracht.

Von dem von Prof. *Albers* in Bonn herausgegebenen Atlas der pathologischen Anatomie für praktische Aerzte erschien das reich ausgestattete erste Heft, die Krankheiten des Kopfes in 6 lithographischen Blättern (3 colorirt), darstellend (1½ Thlr.)

Prof. *v. Loewenek* gab die Fortsetzung und den Schlufs seines Aufsatzes über die Anomalien der Plastik im menschlichen Organismus (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. XIII. H. 3. 4.)

Bei einer kurzen Beschreibung eines Parasiten der aus einem kopflosen Rumpfe mit 4 Gliedmafsen bestehend, auf einem Stiele an dem Oberbauche eines lebenden kräftigen jetzt 3jährigen Knaben sitzt, bemerkt Prof. *Burdach* dafs Parasitenbildung (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 47.) überhaupt entweder durch Spaltung, oder Verschmelzung eintrete, und die letztere Art wohl im vorliegenden Falle Statt gehabt habe, indem der kräftige vegetirende Knabe das Aufkommen und die Fortentwickelung des andern Foetus verhinderte, dieser dagegen eben dadurch als Parasit an ihm haften blieb.

Dr. *Michaelis* theilt (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 496. — nach *Paillard, Mark* und *Dupuytren* im Journ. hebd. 1833.) Fälle von Hydatiden in verschiedenen Theilen des Körpers (im Oberarmknochen, in der Mandel, in der Brustdrüse, in der Substanz des linken Masseter, im Biceps, an und in der Hand, und im Ringfinger) mit.

De Sympodia seu monstrositate sireniformi, cum anatomica ejusmodi monstri descriptione, commentatio anatomico-physiologica, quam conscripsit Dr. *M. M. Levy.* Eine mit literarischen Nachweisungen versehene vollständige Beschreibung, einer im Museum der Copenhager chirurgischen Akademie befindlichen Mifsgeburt.

Dr. *R. Froriep* berichtet (Casp. Wochenschr. No. 20.) über ein Horn auf der Wange einer 83jährigen Frau, welches derselbe als Pseudoproduckt gesteigerter Hautthätigkeit betrachtet.

Dr. *Steinmetz* beschreibt (clinische Beiträge. 4. *v. Graefe* und v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 118. mit Abbild.) zwei Mifsbildungen, einen Knaben ohne Ohren, und einen 9 Jahre alten 2½ Fufs hohen männlichen Zwerg, der auch in geistiger Hinsicht fast blödsinnig zu nennen war.

Dr. *Schnuhr* beschreibt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 15.) einen Fall von gänzlichem Mangel der obern Extremitäten.

Dr. *Hauck* entband eine Frau, nachdem sie bereits ein regelmäfsiges lebendes Kind gebohren hatte, von einem Zwillinge mit dem die Hebamme nicht fertig werden konnte; Dr. *Hauck* fand einen Monopoden. (Casp. Wochenschrift No. 25.)

Prof. *Blasius* beschreibt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 131. einen merkwürdigen Fall von Ueberzahl der Zehen. (Mit Abbildung.) Am linken Fufse eines 4 Wochen alten Knaben fanden sich 10 Zehen; Prof. *Blasius* nahm die überzähligen weg.

Dr. *Henkel* lieferte (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 15.) die Beschreibung eines Falls von Spina bifida mit andern Bildungsfehlern bei einem reifen aber schwachen Kinde. Es war kein After vorhanden und etwas Meconium durch die Scheide abgegangen; das Kind starb am 7ten Tage und die Section zeigt dafs die Spina bifida am letzten Lendenwirbel begann, und im Mangel der Dornfortsätze begründet war. Aufser einer Kloake war besonders das Harnsystem sehr abweichend construirt.

Dr. *Mansfeld* theilt (v. *Walther* und *v. Graefe* Journ. XIX. H. 4. S. 582.) die Beschreibung eines Skeletts mit angeborner Rhachitis und Bemerkungen darüber mit. Der Vater des Kindes zeugte mehrere ziemlich gesunde Kinder, hatte aber an Brustkrankheiten gelitten; die Mutter war arthritisch und hysterisch; beide Eltern lebten in grofser Armuth. Das rhachitische Mädchen kam leicht zur Welt, und starb nach 12 Wochen an Eclampsie. Nach einer Beschreibung des Skeletts (die Sectionsgeschichte fehlt, *Ref.*) wegen der wir auf die Originalabhandlung und die derselben beigefügte Zeichnung verweisen, gehört der Fall zu den schiefen Schädelformen nach *Weber's* Eintheilung. Der Verf. unterscheidet Rhachitis congenita von später ausgebildeter Rhachitis; bei ersterer kommen die Kinder theils unreif zur Welt, theils sterben sie bald, die Knochen sind

nicht absolut verkrümmt, Gelenkanschwellung ist nicht stets vorhanden, dagegen fehlt selten das Wasser im Gehirn, welches fast das einzige Leiden bildet. Der Zustand erscheint dem Verf. nicht als Hemmungsbildung, sondern vielmehr als Hyperostosis eines Theils des Knochengerüstes auf Kosten des andern; demnach wäre das Leiden nicht zur Rhachitis zu zählen.

M. R. Wildberg theilt (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 113.) die Beschreibung einiger bei Obductionen angetroffener seltenen Abnormitäten an dem Kopfe mit. Es war eine bei einem Erwachsenen (40jährigen Manne) noch offen gefundene grofse Fontanelle; ein Emissarium Santorini linker Seite von so seltener widernatürlicher Gröfse, dafs eine Felderbse durch dasselbe fiel; — ein Fall von fehlenden Stirnhöhlen bei einem Manne, indem die rechte gänzlich, die linke zum gröfsten Theile fehlt; — eine aufserordentlich dünne und spröde Beschaffenheit des Schuppentheils des Schläfenbeins beider Seiten des Kopfs bei einer dreifsigjährigen Frau; — eine widernatürlich dicke Beschaffenheit des Hinterhauptbeins, welches bei einem Manne von 45 Jahren an der innern Protuberanz 8 Linien dick war.

Dr. *v. Stosch* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 19.) einen Fall von Entartung der Glandula pituitaria und Hirnhöhlenwassersucht bei einem 6jährigen Knaben der an Scropheln gelitten hatte, übrigens aber gesund schien. Eine Veränderung in der Stimmung des Knaben wurde der Entwickelungsperiode zugeschrieben, indessen trat ein gastrischer Zustand ein, gegen den Brech- und Abführmittel nicht halfen; bald folgende convulsivische Anfälle leiteten auf eine Intermittens comitata, indessen ward ein idiopathisches Gehirnleiden immer deutlicher, und der Knabe starb soporös. Die Section wiefs Hirnhöhlenwassersucht und Entartung der glandula pituitaria in eine Tuberkelmasse nach.

Dr. *Krügelstein* erzählt (*Rust* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 161.) einen Fall von einem Gewächs im Gehirn. Das 21 Jahre alte schwächliche Mädchen litt an Rheumatismus, Unordnung der Menstruation, Kopfschmerzen, Schwindel mit und ohne Erbrechen und einem Hervortreten des linken sich vergröfsernden Auges. Abführende, die Circulation herabstimmende Mittel, Mercurialia und Jodine halfen auf kurze Zeit. Die Section zeigte ein auf dem Boden der dritten Hirnhöhle befindliches breites Gewächs das 22 Drachmen

wog, die Gröfse eines Apfels, viele Blutgefäfse, und eine zottige Oberhaut hatte, und im Innern zellig eine dicklige farb- und geruchlose Flüssigkeit enthielt.

Dr. *Steinmetz* giebt clinische Beiträge. 5. *v. Graefe* und v. *Walther* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 119.) Die Beschreibung und Abbildung eines 10 Jahre alten an Wasserkopf und Mifsbildung der Hände und Füfse leidenden Knabens.

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) eine Geburt eines Acephalus bei welchem das Gehirn in einer im Nacken befindlichen Geschulst lag, die mit der Rückenmarkshöhle zusammenzuhängen schien.

In No. 43. der med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. findet sich Nachricht von einer bemerkenswerthen Mifsgeburt, indem eine Frau von einem Knaben entbunden wurde der mit einem andern Knaben ohne Kopf vorn zusammengewachsen war.

M. R. Wildberg giebt in seinem Magazin Bd. II. H. 2. S. 212. einige kurze Nachrichten von sieben seltenen Monstrositäten, sie betreffen ein Kind mit zwei zusammengewachsenen Köpfen, — zwei zusammengewachsene reife Kinder, — einen Kopf ohne Rumpf und Arme, — eine Intrafœtation bei einem 12jährigen Mädchen, eine solche bei einem Knaben von 16 Jahren, — die Siamesen, — und die Ritta und Christina.

Dr. *Liepmann* spricht (Cap. Wochenschr. No. 40.) über einen Fall von fast gänzlichem Fehlen beider Augäpfel, als Folge angeborner Mifsbildung.

Prof. *Wolff* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 6.) einen Fall von Verknöcherung der Rippenpleura die sich in der Leiche eines 62jährigen Mannes fand, der stets an Asthma gelitten hatte. Die Verknöcherungen waren auf der äufsern Fläche, thalergrofs und 1½ Linie dick mit scharfen Rändern. Auch zwischen der innern Haut der Aorta ascendens und der mittlern Haut fanden sich kalkartige Concremente.

Dr. *Martini* in Lübeck beobachtete (*Hufel.* Journ. April) eine verkehrte Lage des organisch kranken Herzens, nebst Verderbnifs der Lungen. Der 3jährige Knabe, welcher am Keuchhusten litt, starb unter Erscheinungen eines Herzleidens mit Delirium; die Section zeigte das Herz querliegend, die hintere Fläche auf dem Diaphragma, die Spitze nach hinten und links, das rechte Herzohr und die Hohlvene waren vorn und rechts, und ver-

grösfert. Im rechten Ventrikel war ein fester Polyp; diesem schreibt der Verf. den Tod zu, und der Keuchhusten hatte nur die Entwickelung desselben begünstigt.

Prof. *Schlemm* fand bei einer 40jährigen an Wassersucht suffocatorisch verstorbenen Frau eine unvollkommene Scheidewand des Herzens; (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 27.) es fand sich nämlich unter dem Septum atriorum eine ovale grofse Verbindungsöffnung, sowohl zwischen den Atriis als den Herzkammern, deren Querdurchmesser 10½ L. und der Durchmesser von oben nach unten 1 Zoll par. M. hielt. Auffallend war dabei die verschiedene Weite der Arterien am Herzen; die Art. pulmonalis hatte 4 Zoll, die Aorta nur 2 Zoll 11 Linien in der Peripherie. Erscheinungen von Blausucht im Leben waren nicht beobachtet worden. (*Miquel* beschreibt in der Rev. med. 1828. Jan. p. 61. ebenfalls einen Fall in welchem der Ductus Botalli offen war, ohne dafs Blausucht beobachtet worden. *Fouquier* und *Breschet* machten ähnliche Beobachtungen. *Ref.*)

Prof. *Schlemm* beobachtete bei einem 40jährigen Manne das Fehlen einer Klappe der Aorta; es waren nur 2 halbmondförmige Klappen vorhanden von denen die gröfsere eine Andeutung zur Theilung zeigte. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 27.)

Dr. *Phoebus* sucht in einem Aufsatze, über den Mangel des Herzbeutels (Med. Zeit. v. Verf. f. Heilk. in Preufs. No. 6.) die Fälle von fehlendem Herzbeutel auf folgende drei Normen zurückzuführen. Es fehlte nämlich 1) der Herzbeutel zum Theil, bei einem aufserhalb der Brust liegendem Herzen, derselbe war 2) mit der linken Pleura verwachsen, und Herz und Lunge befanden sich nur in einem Sacke, und 3) endlich waren Herz und Herzbeutel so untereinander verwachsen, dafs man keine Trennung wahrnehmen konnte.

Prof. *Schlemm* beobachtete bei einem 24jährigen an einem Nervenfieber gestorbenen Manne, Mangel des Herzbeutels. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 27.) Die linke Pleura umschlofs mit der Lunge zugleich das Herz und die grofsen Gefäfsstämme, und ersetzte also den Herzbeutel der gänzlich fehlte. Der Nervus phrenicus sinister lag auf der rechten Seite des Herzens im vordern Theile des Mediastinum.

Nachrichten über die medizinische Gesellschaft zu Leipzig finden sich in N. 4. der wöchentl. Beitr. von

Clarus und *Radius*. Es kam (ein von *Clarus* erfundener Apparat zur Spaltung, Reinigung und Untersuchung des Darmkanals, ein Fall einer verschluckten Nadel die durch einen Magnet in der Oberbauchgegend hervorgezogen wurde, und) ein Fall einer bedeutenden Verknöcherung des Ostii venosi des rechten Herzens, zur Sprache.

Dr. *Oegg*, fand (*Hufel.* Journ. Juli S. 61.) bei einer 53jährigen Frau, folgende Abnormitäten des Herzens. 1) Dem Baue nach das rechte Atrium normal, die fossa ovalis mit einem starken wulstigen Rande umgeben, an deren Umfange grofse foramina Thebessii; das foramen ovale vollkommen geschlossen, die valvula Eustachii nicht vorhanden, der Aurikel sehr klein. 2) Der rechte Ventrikel bot im Baue nichts abweichendes dar, wenn man ihn nicht im Vergleich mit dem linken Ventrikel betrachtete; er hatte mit jenem eine vollkommene Gleichheit an Umfang, Dicke und Derbheit des Fleisches. Die Oeffnung von dem Vorhofe in die Kammer war etwas weit, an der Spitze viele trabeculae carneae und Fäden, welche queer liefen und beide Seiten mit einander verbanden, so dafs sie eine Art Netz im Ventrikel bildeten; 3) war das linke Atrium mehr als um das Dreifache erweitert, mit Blut überfüllt, mit dem Herzbeutel und der rechten Lunge so fest verwachsen, dafs man diese Theile ohne gemeinsame Zerschneidung nicht trennen konnte. Statt am weitesten nach hinten gleichsam verborgen zu liegen, lag es vielmehr nach vorne und oben, und bedeckte den gröfsern Theil des Herzens; das Ohr war gleichfalls gröfser als normal. Die Wände des Vorhofes waren äufserst dünn, nicht muskulös, mehr häutig, und schienen von gleicher Beschaffenheit wie die Vena cava zu seyn, deren sackförmige Fortsetzung sie bildeten; oberhalb des Einganges in die Kammer fand man eine Stelle von 1½ Zoll Durchmesser, welche ein Geschwür bildete, dessen Grund corrodirt war. 4) Dem Baue nach normal hatte der linke Ventrikel doch nicht die dicken derben Wände, wodurch er sich sonst vor dem rechten Ventrikel auszeichnet. Der Isthmus sehr stark verknorpelt, bildete eine längliche 1—2 Linien von einander stehende Oeffnung, die sich durch Aneinanderlegen gänzlich schliefsen konnte, und so den Durchgang des Blutes äufserst erschweren mufste.

Die Valvulae mitrales waren zusammengeschrumpft, fehlten ganz. Das Blut in allen Höhlen des Herzens zeigte eine fette Beschaffenheit. Beide Ventrikel besonders an der

Basis, ferner das linke Atrium so wie die Ursprünge der Gefäfse, waren stark mit Fett bedeckt. Die Subclavia sinistra entsprang für sich aus dem Aortenbogen, die Carotis sinistra aus dem Truncus anonymus, gleich bei seinem Ursprunge aus dem fortgesetzten Stamme des truncus, dann die Carotis und Subclavia dextra. — Das Herz lag ganz queer in der Brusthöhle, gleichsam zwischen beiden Vorhöfen aufgehängt; der linke Vorhof lag ganz auf dem Zwerchfelle auf, so dafs die Einmündung der vena cava ascendens nur einen sich durch das Zwerchfell fortsetzenden Sack mit dem Vorhofe bildete. Der Herzbeutel war klein, ohne Flüssigkeit, mit dem Mediastinum ganz verwachsen. —

Dr. *Blumhardt* giebt (Mittheil. d. würtemb. ärztl. Ver. Bd. I. H. 1. S. 193. mit 2 Abbildungen.) Die Beschreibung des Herzens eines neugebornen Kindes mit seltener Abweichung in dem Ursprunge der grofsen Gefäfse. Aus dem rechten Ventrikel der Basis des auffallend grofsen Herzens kam ein auch mit dem linken Ventrikel in Verbindung stehender Ast hervor, welcher als Aorta und Arteria pulmonalis diente, über dem Herzen einen Ast für den obern Körpertheil abgab (eine Carotis sinistra und eine dextra, und dann eine Theilung in Subclavia dextra und Thyreoidea dextra inferior); und dann den Arcus Aortae bildete. Aus diesem Arcus kamen 2 Arteriae pulmonales und an einer Einschnürung beim Uebergang in die Aorta descendens die Subclavia sinistra. Von nun an war der Verlauf normal. Aus dem linken Ventrikel des Herzens kam kein Gefäfs. — Es ist hier eine Bildungs-Hemmung vorhanden, indem die Theilung zwischen Aorta und Lungenarterie (die nach *Kilian's* Untersuchungen immer früh einen Stamm bilden, und durch eine sich bildende Scheidewand später getrennt werden), nicht zu Stande gekommen ist.

Tiedemannn beschreibt (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. IV. H. 2. S. 278.) eine von ihm beobachtete abweichende Anordnug der Pulsaderstämme des Herzens. Aus der rechten Seite entspringt eine grofse Arterie mit einer schwachen Beugung; aus dieser Arterie kamen die Carotis sinistra, und die Carotis und Subclavia dextra, an der hintern Seite kamen die pulmonaria dextra und sinistra hervor. Nach einer starken Verengerung des Stamms erweiterte

derselbe sich wieder zur Aorta descendens. Aus dem Bogen selbst kam nur die Subclavia sinistra.

Prof. *Schlemm* beobachtete bei einem 22jährigen Manne folgende Anomalie der Arteria epigastrica. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 27.) Ungefähr einen Zoll vom Foramen obturatorium entsprang die Art. epigastrica in der Höhle des kleinen Beckens aus der Art. obturatoria gleichsam durch Theilung, lief neben der Vena und Art. cruralis gegen das Leistenband aufwärts zur innern Seite der Bauchöffnung des Leistencanals.

Dr. *Mayer* in Berlin erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 5.) einen Fall eines Aneurysma Aortae, welches den Verdacht der Schwangerschaft erregt hatte. Die 38 Jahr alte Person, welche schon 2mal geboren hatte und sich wieder im 7ten Monate schwanger hielt, starb plötzlich, und die Section zeigte ein vom Arcus Aortae bis zum Hiatus gehendes Aneurysma, welches geplatzt, und aus dem sich eine grofse Menge Blut in die Bauchhöhle ergosssen hatte. Das rechte Ovarium zeigte anfangenden Hydrops, und im Uterus war ein Polyp, aber kein Foetus.

Dr. *Bodenmüller* theilt (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 492.) einen merkwürdigen Sectionsbefund eines Aneurysma Aortae mit. Das ganze Sternum war verzehrt, und die 5 obern Rippen nebst den Schlüsselbeinen waren mehrere Zoll von vorn nach hinten zerstört, die Augen nach hinten gedrängt, und das sehr grofse Aneurysma mit muskulösen Wandungen enthielt einen 4 Loth schweren runden Polypen, welcher 2 Zoll im Durchmesser hatte. Die Aorta war so erweitert, dafs man 5 Finger einbringen konnte, ihre Wände waren brandig. Das Herz war gesund und blutleer.

Dr. *Thür* erzählt (*Casp.* Wochenschrift No. 3.) einen Fall von Erweichung des Magens und der Speiseröhre in der Leiche eines 3½ Jahre alten Mädchens. Das Kind hatte an Convulsionen, Urticaria chronica und wiederholten Anfällen von Wechselfieber gelitten. Unter abwechselnd mit Bewustseyn eintretenden Convulsionen und Sopor starb die Kleine, und die Section zeigte neben vielem Wasser in den Ventrikeln des Gehirns und in der Pleura, einen Rifs in der Speiseröhre, und eine bedeutende Erweichung derselben und des Magens.

Dr. *Lohmeyer* berichtet über einen merkwürdigen Sectionsbefund bei einem Menschen der an Augenent-

zündung leidend ohne Gefahr drohende Symptome sehr rasch starb. Man fand die Milz dreifach vergröſsert verhärtet, den Magen groſs verdickt; die Basis cranii mit eitrigem Exsudat bedeckt, das Gehirn voll Blut, die Dura mater knorplig verhärtet, die Knochen der Basis cranii so erweicht, daſs man mit einem Messer in die Substanz derselben dringen konnte. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. Nr. 40.)

Eine Atresia ani beobachtete Wundarzt *Giese*. (Neue Zeitschrift für Geburtsk. von *Busch*, *d'Outrepont* und *Ritgen* Bd. 1. Heft 1. S. 131.)

Dr. *Heyfelder* beobachtete (Clar. u. Rad. wöchentliche Beitr. Nr. 13.) zwei Bildungsfehler. Im ersten Falle starb ein 6monatlicher Knabe der an Verstopfung gelitten hatte, unter Krämpfen. Die Section zeigte den Dickdarm erweitert, und bei der Uebergangsstelle in den Magen so verengt, daſs nur eine mäſsige Sonde durchgeführt werden konnte. — Der zweite Fall zeigte sehr viele Abnormitäten; der rechte Fuſs war Klumpfuſs, am linken fehlte die Fuſswurzel; am linken Auge war Coloboma iridis mit Zertheilung des untern Segments der Iris; der Kopf hatte keine Scheitelbeine und das Occiput war unvollständig; die Kopfhaut war an den Seiten behaart und hatte in der Mitte ein gefäſsreiches rothes knollenartiges auf einem Stiele sitzendes Fleischgewächs.

Dr. *Barez* erzählt (*Casp.* Wochenschr. Nr. 5.) einen Fall von fehlender linker Niere in der Leiche eines 60jährigen durch einen Fall gestorbenen Mannes. Die linke Niere lag auf der rechten Seite, mit der Niere dieser Seite verwachsen und einen Körper bildend; die Harnleiter kreuzten sich, indem der rechte normal, der linke an den Wirbelbeinen zur Blase verlief.

Dr. *Otto* beobachtete eine abnorme Lage des orificium urethrae bei einem 16jährigen Mädchen (*Hufelands* Journ. Febr.) Es war in Folge eines Typhus hydrencephalicus völlige Urinverhaltung eingetreten, und an der gewöhnlichen Stelle fand sich kein orificium urethrae; dies lag dagegen in der Mitte des untern Randes der linken innern Schamlippe. Es wurden mit dem Catheter 6 Maaſs Urin entleert; doch starb die Kranke bald nachher.

Dr. *Siehr* fand bei einem Menschen der häufig an hartnäckiger Urinverhaltung gelitten hatte, bei der Section an der vordern Wand des Blasenhalses über der innern Harnröhrenmündung und diese dicht verschlieſsend, einen Po-

lyp der Urinblase. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilkunde in Preufs. Nr. 26.)

Dr. *Arnheimer* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. Nr. 24.) einen wahren Monorchis, während die gewöhnlichen Beobachtungen eigentlich nur von Kryptorchiden sprechen. Hier war ein einfacher Hodensack ohne Raphe vorhanden, und eine die Wurzel des Penis durchschneidende Perpendicularlinie hätte den Hoden mitten durchschnitten. Der Mann ist 40 Jahre alt, stark, und hat mehrere Kinder.

Dr. *Cramer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilkunde in Preufsen Nr. 29.) einen Fall von Epispadismus bei welchem die Harnröhre auf den corporibus cavernosis des Penis lag, und vom Arcus ossium pubis bis vorn gespalten war. Statt des Mons veneris fand sich eine dünne, haarlose, schuppige Haut; unter dem Schambogen war eine Oeffnung die bis zum Jsthmus ging; die Eichel war ebenfalls getheilt, es war zugleich Incontinentia urinae vorhanden. Dr. *Cramer* fragt, ob nicht Heilung nach Analogie der Staphyloraphie möglich wäre?

Dr. *F. Unger,* Physikus, beschreibt (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. XIII. H. 4.) eine seltene Hermaphrodisie bei einem 15jahrigen Menschen. Es war nur die untere Hälfte der Eichel vorhanden, welche blauroth und schwammig in der Mitte eine Rinne hatte, und über welcher ein anderthalb Zoll breiter rother Körper (Corpora cavernosa darstellend) lag, aus welchem seitlich aus kleinen Grübchen der Harn siekerte. Der Nabel fehlte an seiner gewöhnlichen Stelle, dagegen zeigte eine Narbe über der Eichel ein Rudiment davon. Im rechten Scrotum war ein Hoden, im linken keiner. Der Fall stellt eine Spaltung der Harnröhre vor, der gänzlichen Spaltung der Ruthe nahestehend.

Dr. *Froriep* giebt (*Caspar's* Wochenschrift Nr. 3.) die Beschreibung eines Zwitters der sich als bedeutende Hypospadia ausweist, aber als Mädchen gelebt und so den coitum ausgeübt hatte.

Ueber Mifsbildungen bei den Insekten überzeugte sich *Stannius* (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. Nr. 1.) nach vielfachen Beobachtungen, dafs sich die Entstehung derselben nicht stets durch ein Stehenbleiben auf einer im frühern Stadium normalen Bildungsstufe erklären läfst, dagegen diese Mifsbildungen Aehnlichkeit mit den normalen Bildungen gewisser Organe der Crustaceen haben. Correspondirende Mifsbildungen mehrerer Theile sind selten, doch

wurde eine solche an beiden Antennen beobachtet. Mehrzahl ist häufiger als Defectus, und wurde besonders an den Extremitäten und Antennen beobachtet; doch kam Verschmelzung beider Augen zu einem vor.

Prof. *Ritgen* liefert gleichsam als Fortsetzung seiner im vorigen Jahre erschienenen „Bruchstücke einer Vorschule der allgemeinen Krankheitslehre“ die zu den ausgezeichneten Schriften theoretischen Inhalts gehören, in diesem Jahre ein Probefragment einer Physiologie des Menschen, enthaltend die Entwickelungsgeschichte der menschlichen Frucht (1 Thlr. 6 Gr.) Der Verf. spricht in der ersten Abtheilung von der Physiologie des Menschen im Allgemeinen; er giebt eine Bestimmung des Begriffes von Physiologie, sucht den Standpunkt des Menschen in der Reihe des Geschaffenen festzustellen, und betrachtet den Anfang der menschlichen Lebensform so wie die Lebensäufserung des Menschen überhaupt, und die verschiedenen Zeitabschnitte des Lebens. — Die zweite Abtheilnng beschäftigt sich mit der Lehre vom menschlichen Selbstbau, als Eigenbildung und Fortpflanzung; der Verf. giebt eine Darstellung der Entwickelung der Körpertheile während der Fruchtzeit, ihrer Gestaltung, und der Verhältnisse der Gröfse, des Gewichts, der Haltung und Lage der Frucht; alsdann eine Entwickelungsgeschichte des Skelets der Frucht überhaupt, und seine Ansicht der physiologischen Bedeutung desselben, so wie die Entwickelungsgeschichte der einzelnen Theile des Skelets nach den verschiedenen Zeiträumen. Nach dieser Betrachtung des Skelets, welches der Verf. das Innengerüst nennt, geht er zur Ansicht des Aufsengerüstes, dem Hautsystem nemlich über, indem er die physiologische Bedeutung und die Entwickelungsgeschichte desselben darstellt.

Von Prof. *Joh. Müller* (früher in Bonn jetzt an *Rudolphi's* Stelle in Berlin) erschien die erste Abtheilung des ersten Bandes eines Handbuchs der Physiologie des Menschen, für Vorlesungen bestimmt. Das ganze Werk soll in 2 Bänden, jeder zu zwei Abtheilungen erscheinen, und die vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes (beide Abtheilungen 3 Thlr. 16 Gr.) enthält folgende Abschnitte. Prolegomena. I. Von der organischen Materie. II. Vom Organismus und vom Leben. III. Vom thierischen Organismus und dem thierischen Leben. IV. Ueber die den un-

unorganischen und organischen Körpern gemeinsamen Wirkungen. (Entwicklung von Elektrizität. — Wärmeerzeugung. — Lichtentwicklung.) Specielle Physiologie. I. Von den allgemein verbreiteten thierischen Säften, von der Säftebewegung und dem Gefäfssystem. (1. Vom Blute. 2. Vom Kreislauf des Blutes und dem Blutgefäfssystem. 3. Von der Lymphe und dem Lymphgefäfssystem.) II. Von den organisch-chemischen Veränderungen in den Säften und den organisirten Theilen. (1. Vom Athmen. 2. Von der Ernährung, vom Wachsthum und von der Wiedererzeugung.) — Hieran wird sich die zweite Abtheilung des ersten Bandes anschliefsen; diese soll (3.) von der Absonderung, (4.) von der Verdauung, Chylification und Ausscheidung der zersetzten Stoffe handeln, und III. die Nervenphysik enthalten. Der zweite Band wird dann IV. von den Bewegungen, V. von den Sinnen, VI. vom Seelenleben, VII. von der Erzeugung, und VIII. von der Entwicklung sprechen. Diese Uebersicht mag den Gang anzeigen, den der Verf. einschlägt; auf den Inhalt kann hier natürlich nicht eingegangen werden, indessen bedarf dieses Werk nur des Namens des als einer der ersten Physiologen allgemein geschätzten Verfassers, um nicht nur volle Aufmerksamkeit zu erwecken, sondern des Beifalls gewifs zu seyn.

Von Prof. *Wilbrand* erschien eine Allgemeine Physiologie, insbesondere vergleichende Physiologie der Pflanzen und der Thiere (2 Thlr. 12 Gr.). Der Verf. geht vom naturphilosophischen Standpunkte aus, und sucht durch eine Verknüpfung der Ergebnisse der gesammten Naturwissenschaften die richtige Ansicht vom Leben zu entwickeln, wozu ihm eine reiche Erfahrung und genaue Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte sehr zu Statten kommen. Wir können nur eine Uebersicht des Werkes geben. Das erste Buch umfafst das Leben in den allgemeinen Naturverhältnissen der Erde, und zwar: die Allgemeinheit des Lebens in der Natur, — die organische und unorganische Natur auf der Erde, — die doppelte Bewegung der Erde und ihre Folgen als Jahres- und Tageswechsel, Schlafen und Wachen, — die doppelte Metamorphose in und auf der Erde, (organische Metamorphose, chemischer Prozefs, Bildung und Auflösung,) das gegenseitige Verhalten des chemischen Prozesses in der unorganischen Natur, und des organischen Lebensprozesses, — das Verhalten der organischen Metamorphose insbesondere, —

die organische Natur in ihrer zweifachen Entwicklung als Pflanzen- und Thierwelt. Das zweite Buch umfafst die Pflanzenphysiologie, und zwar: die graduelle Entwicklung der Pflanzenwelt (die erste Regung des Pflanzenlebens bis zur vollendeten Ausbildung der Organe der Blume bei Acotyledonen, — die Stamm- und Blattbildung bis zu ihrer Vollendung bei Monocotyledonen, — die Stamm- und Blattbildung bis zur Vollendung bei Dicotyledonen), — und die daraus zu leitenden Folgerungen für das Leben der Vegetabilien. — Das dritte Buch umfafst die Physiologie der Thiere, und zwar wieder wie im zweiten Buche zuförderst die graduelle Entwicklung der Thierwelt (Erste Regung bis zur völligen Entwicklung des Bauches bei blutlosen Thieren, Entwicklung der Organe der Brust bis zur höchsten Stufe bei kaltblütigen Thieren, — Entwicklung der Organe des Kopfes bis zur höchsten Stufe bei warmblütigen Thieren), und dann die daraus herzuleitenden Folgerungen für das animalische Leben.

Von Prof. *C. H. Schulz* erschien ein **Grundrifs der Physiologie, ein organisirter Entwurf zu Vorlesungen mit Ausführung der allgemeinen Physiologie** (16 Gr.). Die Physiologie ist dem Verf. eine Analyse des Lebensprozesses des menschlichen Organismus, und in wissenschaftlicher Hinsicht ein organisches Ganze, in praktischer Beziehung zu allen Theilen der Medizin stehend, und namentlich für die Therapie von gröfster Wichtigkeit. Es wird der Begriff von Organismus und organischem Lebensprozefs (alle Kräfte beruhen auf Attraktion und Repulsion) erläutert, ein vegetatives und animales System unterschieden, und eine Darlegung der Organisations-Stufen des Pflanzenreichs und des Thierreichs gegeben. Der Mensch bildet ein eigenes Reich, dessen Verhältnisse zum Makrokosmus dargestellt werden. — Für die specielle Physiologie unterscheidet der Verf. individuelles und generelles (geschlechtliches) Leben, und zählt zu ersterm das vegetative, animale und humane Leben; zum vegetativen Leben gehören Assimilation, Bildungsprozefs, Blutbewegung und Secretion; die Wärmeentwicklung steht zwischen den vegetativen und animalen Erscheinungen: zum animalen Leben gehören Sensibilität und Irritabilität; zum humanen Leben gehört das Geistige von dem sich 3 Stufen annehmen lassen; *a*) Instinct, *b*) Bewufstseyn, *c*) freier Wille, Charakter.

Vom Prof. *Kittel* erschienen Grundzüge der Anthropologie als Basis der Philosophie, Band I. Somatologie, (auch unter dem Titel: Grundzüge der Anthropologie oder der Lehre von dem Baue und Leben des menschlichen Leibes. 3 Thlr. 18 Gr.)

Von *Rathke's* Abhandlungen zur Bildungs- und Entwicklungs-Geschichte des Menschen und der Thiere erschien der 2te Theil. (Mit 7 Kupfertafeln 2 Thaler 8 Gr.)

J. J. Sachs giebt eine Skizze des Schweizer Riesenknaben, Aloys Baumann (Berl. med. Centr. Zeit. Nr. 5. Vergl. Uebers. v. 1832. S. 59.) der bei seiner Geburt nach einer regelmäfsigen Schwangerschaft weder ungewöhnlich stark noch grofs war, gegenwärtig 8 Jahr alt, 4 Fufs 4 Zoll grofs, und 136 Pfund schwer ist. Die Bildung des Körpers ist proportionirt, der Kopf nicht allzugrofs, die noch nicht behaarten Genitalien sind in der Entwicklung noch zurück, und der linke Hode liegt so in Fett, dafs man einen Monorchis vor sich zu haben glaubt. Die geistigen Fähigkeiten scheinen nicht besonders entwickelt; zuweilen leidet der Knabe an Asthma, und es ist wahrscheinlich eine krankhaft vergröfserte Leber vorhanden.

Die Richtung der gesammten männlichen Natur gehet nach aufsen, jene der gesammten weiblichen Natur mehr nach Innen, wie *J. B. Wilbrand* in seinem interessanten Aufsatze: Ueber das gegenseitige Verhalten der männlichen und weiblichen Zeugungsorgane (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch, d'Outrepont* und *Ritgen*. Bd. I. Heft 1. S. 94.) zu beweisen sucht.

Dr. *Brück* spricht über die Atmosphäre welche das weibliche Geschlecht durch seine Hautausdünstung um sich verbreitet, und theilt einiges aus einem Aufsatz von *Cadet-Devaux* über diesen Gegenstand mit. (*Casp.* Wochenschrift Nr. 30. Vergl. Uebers. von 1832. S. 69.)

Von *Combe's* System der Phrenologie erschien eine Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. *Hirschfeld* mit 9 lithographirten Tafeln. (3 Thlr. 12 Gr.)

Von den 6 Bänden von *Gall's* Organologie erschien eine freie Uebersetzung in einem Bande, unter dem Titel; neue Physiologie des Gehirns, zweite Auflage. (Mit einer lithographirten Tafel. 2 Thlr.)

Dr. *Stannius* lieferte (*Heck.* Ann. 1832. Decbr.) einen ausführlichen Aufsatz über einige Funktionen des Ner-

vensystems. Wir können nur die vom Verf. nach zahlreichen Versuchen gezogenen Schlüsse mittheilen. *Charles Bell's* Behauptung, dafs die vorderen Wurzeln der Rückenmarks-Nerven zur Vermittlung der Bewegung, die hinteren zur Vermittlung der Empfindung dienen, fanden neuere Beobachter (*Joh. Müller, Panizza, Scarpa*) bestätigt; *G. R. Treviranus* sprach zum Theil dagegen. Dr. *Stannius* fand *Bell's* Meinung wahr und bei Wiederholung der *Müller'schen* Versuche ergab sich dasselbe Resultat. Die sieben Wurzeln leiten nur peripherische Eindrücke zum Centralorgan, die vordern nur vom Centrum aus die Thätigkeit der peripherischen Theile. *Fodere's* Ansicht, nach welcher das Verhältnifs an den vordern Extremitäten umgekehrt seyn sollte, beruht auf Irrthum. — *Burdach* und *G. R. Treviranus* sind der Ansicht, dafs die Entfernung des Nerveneinflusses den Blutumlauf in dem so isolirten Theile gänzlich aufhebe; der Verf. fand durch wiederholte Versuche an Fröschen dafs die Circulation nur eine Zeitlang und wahrscheinlich blos in Folge der Verletzung durch das Experiment gestört wird, dann aber zurückkehrt, so dafs Zerstörung des Rückenmarks und der aus demselben entspringenden Nerven zwar von Einflufs auf die Circulation ist, keineswegs aber dieselbe völlig aufhebt. — Wenn man Fröschen das Gehirn und halbe Rückenmark wegnimmt, und sie aufs Trockne setzt, so zeigen sich noch Fortleitungen der peripherischen Eindrücke zum Rückenmark, es erfolgen noch Contractionen der Muskeln bei Reizung der denselben zugehörigen Nerven; setzt man dagegen die Frösche gleich nach Entfernung des Gehirns und der Rückenmarkshälfte in kaltes oder lauwarmes Wasser, so verliert sich die Reaction auf peripherische Reize in 6—8 Stunden, und wenn die Frösche in Oel gesetzt werden, schon nach ½ Stunde. Der Verf. sieht die Ursache im verhinderten Zutritt der atmosphärischen Luft.

Dr. *Seubert* liefert in seiner von der Heidelberger Facultät gekrönten Preisschrift de functionibus radicum anteriorum et posteriorum nervorum spinalium (14 Gr.) eine Reihe von Versuchen an Thieren die ihm die Bestätigung von *Bell's* Ansicht geben, nach welcher die vorderen Wurzeln der Spinalnerven nur die Bewegung, die hinteren nur die Sensibilität vermitteln, wie solches auch *Joh. Müller* und Dr. *Stannius* gefunden haben.

Dr. *Bird* lieferte ausführliche Mittheilungen über die organische Funktion des Hirnorgans, indem der-

selbe zum Beweise dafs die organische Funktion des Gehirns in den Hirnpulsen (dem rhythmischen Erheben und Sinken des Gehirns) bestehe, die Thatsachen und Meinungen welche hier für sprechen aus den trefflichen Werken von *Bichat* und *Burdach* aneinandergereiht, und namentlich des letztern Ansicht vollständig dargelegt hat. (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. S. 229.)

Dr. *Beyer* beobachtete Fortdauer des Lebens und Athmens eines neugebornen Kindes bei (durch die Perforation) gänzlich zerstörtem Gehirne (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. Nr. 22.)

Von Dr. *F. L. Fraenzel* erschien eine interessante Abhandlung: hodiernae doctrinae de nervorum cerebralium spinaliumque functionibus epitome (8 Gr.) in welcher der Verfasser nach zahlreichen Versuchen zu beweisen sucht, dafs die vorderen Stränge des Rückenmarks die Bewegung, die hinteren die Bewegung und Sensibilität vermitteln, — dafs der gröfsere Theil des Nervus trigeminus zur Sensibilitat des Gesichts, der kleinere zur Bewegung desselben diene, — dafs *Magendie's* Ansicht, nach welcher der Nervus quintus Geruchsnerve seyn soll, irrig, und dafs der Ramus ophthalmicus nervi quinti zur Vermittlung der Bewegungen der Iris diene. — Die kleine Schrift ist mit vielem Scharfsinn und feiner Kritik verfafst, und als schätzenswerther Beitrag zur Physiologie der Nerven zu betrachten.

Dr. *B. Ritter* lieferte (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bb. XIX. H. 3. S. 393.) eine allgemeine physiologische Betrachtung der Sinnesorgane überhaupt und eine specielle des Auges insbesondere. Wie jedes Organ auf die andern einwirkt, so ist eine solche Einwirkung bei den Sinnesorganen ganz besonders vorwaltend, und es läfst sich als Gesetz annehmen, dafs durch das Hervorsprossen der Sinnesorgane um die Mundöffnung bei den Thieren der Kopf gebildet werde, und nur der allgemeiner verbreitete Tastsinn scheint eine Ausnahme zu machen, obgleich auch in dieser Beziehung Fühlhörner, Bartfasern, Fresspitzen u. s. w. auf dieses Gesetz hindeuten. Jedes einzelne Sinnesorgan bildet aber auch eine Wiederholung sämmtlicher anatomischer Systeme des Organismus, mit überwiegendem Nervensysteme, und es läfst sich als ferneres Gesetz aufstellen, dafs durch die eigenthümliche und vorherrschende Entwicklung der Nervenmasse in einem oder mehreren der

anatomischen Normalsysteme, vermöge des ausgesprochenen Bestrebens des Nervensystems, die seinem individuellen Zwecke gemäfse höchst mögliche Vollkommenheit und Selbstständigkeit zu erlangen, verschiedene Gegensätze und Beziehungen zur Aufsenwelt gebildet und dadurch die Sinnesorgane, als potenzirte Nervenorgane hervorgerufen werden. Hierdurch werden auch die Beziehungen der Sinnesorgane zu einzelnen Systemen klar; da aber die Nerven nur radienförmige Ausstrahlungen des Gehirns und Rückenmarks sind, so ist eben das Gehirn als Grundursache der Sinnesorgane und also des Kopfes zu betrachten, und es wird als ferneres Gesetz aufgestellt, dafs durch die radienförmige Ausbreitung der Nervenmasse von ihrem Mittelpunkte dem Gehirn, an die Peripherie des Kopfes die Sinnesorgane nach den im vorigen Gesetz angegebenen Principien gebildet werden. Durch den Schädel ist das Gehirn von der Aufsenwelt getrennt, durch die Sinnesorgane mit ihr in Verbindung gesetzt. An allen Dingen ist ein äufserlicher Stoff und eine innerliche Kraft zu unterscheiden, von denen stets ein Agens das Uebergewicht erhält; betrachten wir nach dieser Ansicht die Sinnesorgane, so erhalten wir folgendes Schema:

I. Eigenschaften, wo der Stoff die Kraft überwältigt — äufsere Eigenschaften.

1. Auf niederer Stufe, mit vorherrschendem Widerstand des Stoffes.

Masse }
Cohaerenz } Eigenschaften für den Tastsinn.
Schwere }

2. Auf höherer Stufe, mit vorherrschender bildender Kraft im Stoffe.

Form }
Farbe } Eigenschaften für den Gesichtssinn.
Bewegung }

II. Eigenschaften wo die Kraft den Stoff überwältigt — innere Eigenschaften.

1. Auf niederer Stufe, mit vorherrschendem Stoff.

Das Schmeckbare } Eigenschaften { für d. Geschmackssinn.
Das Riechbare } { für d. Geruchssinn.

2. Auf höherer Stufe, mit frei hervortretender Kraft.

Das Hörbare }
Der Ton } Eigenschaften für den Gehörsinn.

Somit haben wir fünf Sinne, und an der Spitze äufserer Eigenschaften das Gesicht, an der Spitze innerer Eigenschaften das Gehör, und alle von andern Schriftstellern aufgestellte fernere Sinnesorgane lassen sich auf diese fünf zurückführen. — Nach dieser allgemeinen Betrachtung der Sinnesorgane geht der Verf. zur speciellen Betrachtung des Auges über, indem er die Organe desselben in folgende drei Classen theilt. I. Aeufsere oder Schutzorgane: Augenbraunen, Augenlider, Bindehaut und Thränenorgane. — II. Mittlere, den Eindruck verbreitende Organe: Sclerotica mit ihren Muskeln, Cornea; Iris, Humor aqueus, Lens, Corpus vitreum, Choroidea. — III. Innerste, den Eindruck aufnehmende Organe: Netzhaut, Sehnerve. — Hiervon sind I. und II. Organe des bildenden Lebens, III. Organe des vorstellenden Lebens. — Der Verf. geht nun die einzelnen Theile des Auges anatomisch und physiologisch durch, und da die anatomische Beschreibung im Ganzen mit der Ansicht der meisten Anatomen übereinstimmt, die physiologische Deutung des Verfassers aber nicht selten abweichend ist, so theilen wir letztere mit theilweiser Uebergehung des anatomischen Theils mit. — Die Augenbraunen und Augenlider sind offenbare Schutzorgane; die Conjunctiva die nach dem Verf. eine Schleimmembran ist, verhindert das Verwachsen der einzelnen Theile, wirkt durch die Absonderung der Reibung entgegen, und hüllt fremde eingedrungene Körper ein; die Thränenorgane dienen in ihrer Absonderung zur Abspülung fremder Körper. — Die zweite Classe von Organen bereitet die einfallenden Lichtstrahlen zur Aufnahme fürs innerste Auge; die Sclerotica dient zur Zusammenhaltung der Organe des Auges (Uebergang der Schutzorgane) und als undurchdringlich für die Lichtstrahlen zur Abhaltung derselben vom innern Auge; die Augenmuskeln vermitteln die Beweglichkeit. (Der Verf. theilt hier die verschiedenen Theorien des Schielens mit, und von der Idee ausgehend, dafs in den Augenmuskeln gleichsam die Blüthe des Muskelsystems repraesentirt werde, hält er das Schielen für Folge einer abweichenden Thätigkeit der Augenmuskeln, durch mechanische, organische oder dynamische Ursachen hervorgerufen.) Die Cornea bildet die vordere Hemisphäre des Augapfels und indem sie die Lichtstrahlen durch ihre Convexität bricht, leitet sie dieselben ins innere Auge; wichtig ist die *Descemet'sche* Haut, über deren Function die Meinungen getheilt sind. Die Iris hat den Charakter einer serösen Haut, und

durch das Pigment die Eigenschaft den Lichtstrahlen nur durch die Pupille Eingang zu verschaffen, die Menge der Strahlen aber durch die Fähigkeit sich zu contrahiren und zu expandiren, nach der Intensität der Strahlen selbst zu modifiziren. Diese Beweglichkeit wird verschiedentlich erklärt; sie scheint bei einigen Thieren auf Willkühr zu beruhen, beim Menschen ist sie unwillkührlich (? Ref.); der Verf. geht von der Idee aus, dafs ein ins Auge dringender Lichtkegel, um hinreichend auf die Retina zu wirken, das Pigment sättigen müsse, und schliefst nun, dafs im Falle einer solchen nicht eintretenden Sättigung die Pupille sich erweitere, dagegen bei schon hinreichend eingetretenen Lichtstrahlen sowohl für jene Sättigung als zur Erregung der Retina, die übermäfsigen Strahlen auf das Pigment zurückfallen und somit Contraction, also Verengerung der Pupille bewirken. Das nach Operationen beobachtete Wanken der Iris beruht wahrscheinlich auf Verletzung von Ciliarnerven, und wenn es aufser Operationen auftritt, auf consensueller Erregung einzelner Ciliarnervenfäden. Die Function der Iris ist eine durch Expansion und Contraction begründete Modification der Divergenz der Lichtstrahlen nach der Entfernung des Gegenstandes, wodurch also das deutliche Sehen möglich wird. — Die wässrichte Feuchtigkeit wird nach dem Verf. sowohl von der vordern als hintern Augenkammer abgesondert und eingesogen, und wirkt vorzugsweise strahlenbrechend. Die Linse welche mit der Kapsel in keiner Gefäfsverbindung steht, bricht die eingefallenen Lichtstrahlen noch mehr, und vereinigt sie auf der Netzhaut. (Wegen der Annahme einer Reproduction der Crystalllinse verweist Ref. auf den Jahrgang 1832. S. 67.) Die Glashaut ist eine seröse Haut die ebenfalls die Strahlen zur Netzhaut bricht, und eine mögliche Runzelung der Theile verhindert. Die Hauptfunction der Choroidea ist die Absonderung des schwarzen Pigments, welches die Lichtstrahlen verhindert auf anderm Wege als durch die Pupille ins Auge zu dringen, aufserdem aber übermäfsig eindringende Lichtstrahlen aufsaugt. — Zu den Organen des vorstellenden Lebens im Auge gehören der Sehnerve und die Augenmuskelnerven; ersterer leitet die empfangenen Eindrücke zum Gehirn, und ist also das eigentliche letzte vermittelnde Organ, letztere sind gleichzeitig Empfindungs- und Bewegungsnerven und obgleich sie keine Lichtstrahlen leiten, so vermitteln sie doch die Bewegung des Auges und gehören direkt zum Cerebral-Nerven-

apparat des Auges, wie sie denn auch nach zahlreichen Thatsachen mit dem Sehnerven und unter sich im engsten Consensus stehen. — Es bestätigt sich bei Betrachtung der grofsen Zahl von Nerven die dem Auge zugehören, die Behauptung *Buffon's*, nach welchem das Auge allein eine eben so grofse Menge von Nerven besitzt, als die Organe des Geruchs, Geschmacks und Gehörs zusammen. — Zum Schlufs dieser gediegenen Abhandlung giebt der Verf. noch eine Uebersicht des Ganglien- und Gefäfs-Systems des menschlichen Auges.

Dr. *Brach* beleuchtet (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 522.) die Frage: Kommen die Empfindungen in den Sinnesorganen oder erst im Gehirne zum Bewustsein? und entscheidet sich für die Perceptionsstelle in den Sinnesorganen, vorzüglich weil nur durch diese Ansicht der künstliche Bau der Sinnesorgane selbst eine Erklärung finde.

Von Dr. *Friedr. Arnold* erschienen ausgezeichnete anatomische und physiologische Untersuchungen über das Auge des Menschen. (Mit 4 Tafeln 4 Thlr.) Der Verf. betrachtet die Sclerotica als eine Fortsetzung der Dura mater, und leugnet das Vorhandenseyn einer Siebplatte beim Eingange des Nervus opticus in's Auge. Der Canalis Fontanae ist nach den Untersuchungen des Verf. ein Sinus des Auges, in welchen bei der Erweiterung der Pupille Blut einströmt, und bei ihrer Verengerung zurücktritt. Zwischen der Sclerotica und Choroidea fand der Verf. eine seröse mit Poren versehene Haut, die er als Arachnoidea beschreibt und abbildet. Die Membrana hyaloidea fand sich nur in der vordern Augenkammer; die Iris besitzt keine Muskelfasern; der gelbe Fleck auf der Netzhaut rührt von starker Lichteinwirkung her. — Endlich giebt der Verf. eine Entwicklungsgeschichte des Augapfels als vom Gehirn aus entstehend. — Wir haben den Inhalt dieser reichen Abhandlung nur andeuten können, um unsere Leser auf ihren Werth aufmerksam zu machen.

Nach den Untersuchungen vom Prof. *Berres* (zur Genesis, Physiologie und Pathologie des foramen retinae humanae. *v. Amm.* Zeitschr. f. d. Ophth. Bd. III. H. 2.) ist das *Sömmering'sche* Loch in der Retina einer Pupille zu vergleichen durch welches bei zu intensiver Lichteinwirkung ein Theil der Lichtstrahlen auf die Gefäfshaut dringt. Der farbige Kreis um dieses Loch ist der Iris zu vergleichen.

Dr. *Fraenkel* bringt sehr triftige Einwürfe gegen die *Bell'sche* Lehre von den Nerven und besonders gegen dessen Eintheilung der Augennerven. (*v. Amm.* Zeitschr. f. d. Ophth. Bd. III. H. 2.)

Dr. *Römer* untersuchte eine Pupillarmembran bei einem halbjährigen Kinde (*v. Amm.* Zeitschr. f. d. Ophth. Bd. III. H. 2.)

M. R. Graefe theilt (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 507.) eine neue Theorie des Sehens nach *Chanbard* (Rev. med. Juil. 1833.) mit einer Abbildung mit.

Von Prof. *R. Wagner* erschien eine Abhandlung zur vergleichenden Physiologie des Blutes, Untersuchungen über Blutkörnchen, Blutbildung und Bluthase, nebst Bemerkungen über Blutbewegung, Ernährung und Absonderung, mit besonderer Rücksicht auf *Burdach's* Physiologie Bd. IV. mit Beiträgen von *Joh. Müller* (1 Thlr.) Der Verf. hat sehr interessante Beobachtungen und feine Messungen über Gröfse, Form, Wände u. s. w. der Blutkügelchen bei Menschen, Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fischen und einigen wirbellosen Thieren angestellt. Auf einer beigefügten Kupfertafel finden sich Abbildungen der Blutkörner beim Menschen und verschiedenen Thieren.

Kreisphysikus Dr. *Neumann* (über die Vis pulsifiga arteriarum Galens v. *Graefe* und *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 128.) legte in einem Falle behufs einer vorzunehmenden Amputation des Unterschenkels drei Tourpikets an, ohne die Pulsation der Arterien in der Kniekehle aufheben zu können. Die Operation unterblieb und der Kranke starb 3 Tage nachher. Da die Gefäfse gesund erschienen, und doch wohl ein Tourniket die Arterie getroffen hatte, so schreibt Dr. *Neumann* die fortdauernde Pulsation, der Vis pulsifiga arteriarum Galens zu.

Dr. *Chr. Kastner* schrieb eine fleissige Zusammenstellung der vorhandenen Thatsachen über das weifse Blut in physiologischer und pathologischer Beziehung (12 Gr.)

Von *Bennati's* Werk: die physiologischen und pathologischen Verhältnisse der menschlichen Stimme, ihre krankhaften Zustände und die Beseitigung derselben, erschien eine Uebersetzung aus dem Französischen. (Mit 3 lithographirten Tafeln. 16 Gr.)

Dr. *Stannius* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No 2.) Bemerkungen über die Glandula thymus nach der Schrift von *Haugsted*, Thymi in homine ac per seriem animalium descriptio anatomica, physiologica et pathologica, iconibus XXXIV ad nat. delin. illustrata (deren wir in der Uebersicht von 1832 erwähnten), mit.

Dr. *Schramm* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 14.) Fälle von frühzeitiger Zahnentwicklung. Im ersten kam in der zweiten Lebenswoche ein Schneidezahn zum Vorschein, und in der 8ten Woche ein zweiter; beide waren im Oberkiefer und bleibend. — Im zweiten Falle brachte ein Knabe (wie sein älterer Bruder) einen Schneidezahn im Unterkiefer mit zur Welt, derselbe fiel aber nach einigen Wochen aus.

Dr. *Lieber* beobachtete (*Casp.* Wochenschrift No. 87.) eine frühzeitige Menstruation, indem bei einem 3jährigem Mädchen unter Zeichen der Molimina menstrualia Blut abging, und sich auch bereits die Drüsen in den Brüsten entwickeln.

Dr. *Heilbut* lieferte (in *Heck.* Annal. Jan.) eine Analyse des Menstrualblutes. Dasselbe reagirte weder sauer noch alkalisch, gerann nicht und faulte in langer Zeit nicht; Erscheinungen die eine grofse Verschiedenheit, sowohl vom arteriellen als venösen Blute zeigen.

Dr. *Droste* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 52.) einen Fall von Menstruation aus dem After. Die früh menstruirte im ersten Jahre ihrer Verheirathung schwangere Frau litt nach der Entbindung an heftigen Nachwehen und einer bis zu hohem Grade gestiegenen Metrorrhagie, nach welcher sie sich langsam erholte. Statt der Menses trat nun alle 4 Wochen ein Blutabgang aus dem Rectum ein, und dieser Zustand besteht seit 10 Jahren in denen sie nicht schwanger wurde.

Prof. *Dieffenbach* bemerkt über die Reproduction des Wassersalamanders nach neuen Untersuchungen (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 20.) dafs die Reproduction ganzer Glieder bei demselben sehr grofs, dagegen die Heilung von Verletzungen geringer als bei andern Thieren ist. Ein grade abgeschnittener Schwanz reproducirt sich, bei einem schief abgeschnittenen fällt auch das schiefe Stück erst ab; nach einem Schnitt in die Länge eines Gliedes fiel das Glied am Anfanspunkte des Schnittes ab; legte man eine Ligatur schwach an, so fiel an der Stelle das Glied ab und es entstand theils eine unvollkommene,

theils keine Reproduction; lag die Ligatur fest an, so fiel auch noch ein Stück oberhalb derselben ab und die Reproduction war vollständig. Regeneration des Auges wurde nicht beobachtet.

G. R. Treviranus (Zeitschr. f. d. Phys. Bd. 4. H. 2. S. 159.) theilt interessante Bemerkungen über die Zeugung der Blutegel mit, nach welchen die bisher für Hoden gehaltenen Blasen wahre Eyerstöcke, und die sogenannten Nebenhoden die wirklichen Hoden sind. Das Ey geht aus dem Ovarium durch die Ausführungsgänge (Eyergänge) zum Hoden wird dort befruchtet, und geht in den Kanal der Ruthe, von wo aus es bei der Begattung in den Uterus eines zweiten Individuums kömmt. Hirudo medicinalis und Hirudo sanguisuga stimmen ziemlich mit einander überein; bei Hirudo vulgaris findet in der Lage und Beschaffenheit der Genitalien einige Abweichung Statt.

Dr. *Trüstedt* theilt eine von Dr. *Rudolph* beobachtete Contraction des Uterus nach dem Tode mit. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 16.) Eine hochschwangere Frau starb an Intermittens apoplectica; 6 Stunden nach dem Tode der Mutter fand man zwischen den Füfsen derselben ein ausgetragenes todtgebornes Kind. (War nicht auch hier vielleicht blos Scheintod vorhanden? *Ref.*)

Dr. *Becker* theilt folgenden Fall von Superfoetation (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 22.) mit. Ein von einem Mohren und einem Weifsen geschwängertes Subjekt gebar von zwei Kindern eins, welches bläulichgrau und dessen Schädel und Gesicht die Form des Negers hatten.

In *Casper's* Wochenschrift No. 13. findet sich ein Beispiel einer Superfoetation bei einer Kuh, indem man bei einer Section 2 Kälber im Uterus fand, von denen das eine bereits ziemlich ausgewachsen und behaart, das andere von der Gröfse eines Mopses und nackt war. (Ref. reiht hieran folgende Thatsachen. Ein zweijähriges Mutterschwein warf 7 völlig ausgetragene Jungen die von der Mutter gesäugt wurden; 4 Wochen nachher warf es abermals 6 vollkommen ausgetragene Jungen, liefs sie aber nicht säugen. (Annal. der Bad. Sanitäts-Commission. IV. H. 1. Dr. *Herrmann*). — Eine 22jährige Primipara gebar Mittwochs um 4 Uhr Morgens; von da ab bis Freitag Abends 6 Uhr war alles ruhig, dann traten neue Wehen ein und Abends 11 Uhr (also nach 69 Stunden), gebar sie ein zweites Kind; es trat eine Haemorrhagie ein und 2 Stunden nachher gingen 2

nicht zusammenhängende Placentae ab. (*Karl Gerards*. Transact. med. 1832. Juni). — Ein ausgezeichneter Landwirth theilte dem Ref. die Beobachtung mit, dafs ein Mutterschwein um so mehr Junge bekomme, je öfter es gedeckt werde, und dann die Jungen in Abschnitten werfe. In Folge dieser Beobachtung wurde eine Sau 3mal (Morgens, Nachmittags, und des folgenden Morgens) gedeckt, und der Erfolg entsprach der Behauptung; die Sau warf Abends 6 Uhr 3 Junge, Abends 9 Uhr 9 Junge und Abends 10 Uhr 2 Junge. und jedesmal mit den Jungen ein Lager. — Ebenso wurde eine Jagdhündinn von einer Bracke gedeckt, und zwei Tage nachher von einem Pudel; die Jungen waren gemischt, und hielten theils die Mitte zwischen Jagdhund und Bracke, theils zwischen Jagdhund und Pudel. — Diese interessanten Thatsachen mögen zur Anregung näherer Untersuchungen dienen. *Ref.*)

Dr. *Mitscherlich* stellte genaue Untersuchungen über den Speichel des Menschen an (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 491.), indem er denselben aus einer Fistel untersuchte. Die Absonderung findet in Folge der Bewegungen des Mundes oder Nervenreitz Statt, und ist so bedeutend, dafs eine Parotis in 24 Stunden 65—95 Gr. liefert; diefs ist 6mal weniger als in gleicher Zeit 5 Drüsen der Mundhöhle liefern. Während dem Essen und Trinken ist der Speichel alkalisch, aufserdem sauer; das specifische Gewicht schwankt zwischen 1,0061 und 1,0088. Die chemische Analyse stimmt mit den Resultaten der Untersuchung von *Berzelius* und *Gmelin* überein. (Vergl. *Rust's* Mag. Bd. 40. S. 25.)

Prof. *Dieffenbach* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 24.) zwei Beobachtungen von Speichelsteinen mit.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. XIII. H. 2. S. 280.) einen Fall von Steinchenbildung in der Zunge. Bei einer antiphlogistisch behandelten Glossitis zeigte sich eine kleine erhabene Stelle eiternd, aus welcher mit Aufhören aller Schmerzen nach Aussage des Kranken ein erbsengrofses gelblich-weifses Steinchen gekommen war.

Prof. *Gurlt* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 31.) folgende Resultate über Steinbildung im menschlichen und thierischen Körper mit. Steine kommen nur in den zusammengesetzten Flüssigkeiten des menschlichen und thierischen Körpers vor, allein in allen aufser den serösen Flüssigkeiten. Was man im Parenchym

der Organe fand, waren nur Verknöcherungen; behandelt man diese mit verdünnten Mineralsäuren, so bleibt nach Auflösung der Kalksalze der der Verknöcherung zum Grunde liegende Knorpel zurück. Die wahren Steine zeigen nie eine organische Textur, sondern sind Conglomerate der Bestandtheile der Flüssigkeiten in welchen sie gefunden werden. Speichelsteine kommen bei Thieren häufiger und gröfser als beim Menschen vor; man sah sie von 19—20 Unzen; die menschlichen Speichelsteine enthalten besonders phosphorsauren Kalk, die thierischen besonders kohlensauren Kalk. Steine im Pancreas wurden nur beim Menschen gefunden. Eingeweidesteine kamen besonders beim Pferde vor und sind bis zu 20 Pfd. beobachtet worden; sie hängen wohl mit dem Genufs der Kleien (welche phosphorsaure Magnesia enthalten), zusammen, und sind von verschiedener Farbe und Beschaffenheit. Auch in den Schleimbälgen des duodenums findet man regelmäfsig geformte Steine mit kryssallinischer Oberfläche. Gallensteine sind beim Menschen häufiger als bei Thieren, unter 800 Pferden hatte keins Gallensteine, doch kommen sie beim Rind, dem Schweine und den Fleischfressern vor. Harnsteine kommen eben so oft beim Menschen als bei den Thieren vor; die Nierensteine sind am häufigsten beim Rind; das Museum der Thierarzneischule zu Berlin besitzt einen Nierenstein von einem Pferde, welcher 1 Pfd. 18 Loth wiegt. Blasensteine sind beim Menschen gröfser und bis zu 3 Pfund beobachtet worden; ein Blasenstein hatte als Kern ein Stückchen Stroh oder ein Haferkorn, welches nur durch den Mastdarm in die Blase gekommen seyn konnte. (Denselben Weg hatten wohl bei Frauenzimmern mit dem Urin abgegangene Stecknadeln genommen.) Steine in gewundenen und engen Harnröhren (Wiederkäuer, Schwein, — Hund), entstanden wohl in der Blase und wurden mit dem Urin fortgeführt; sie sind alle klein. Bei Thieren mit einer langen Vorhaut finden sich auch dort Steine; beim Menschen wurden sie höchst selten beobachtet. Ueber die Steine in den Venen verweifst der Verf. auf die Schrift von *Phoebus* über diesen Gegenstand. (Uebers. v. 1832. S. 63.)

Allgemeine Pathologie und Therapie.

Die allgemeine Pathologie und Therapie werden Trotz ihrer grofsen Wichtigkeit und folgenreichen Bedeutung für die Praxis, sehr wenig cultivirt. Liegt es an der eigenthümlichen Schwierigkeit welche die Beantwortung dahin gehörender Fragen darbietet, oder liegt es an den geringen Erfolg der Bemühungen in diesen Fächern wahrhaft Ausgezeichnetes zu leisten? Wir glauben beide Ursachen tragen dazu bei, und namentlich sind unsere Fortschritte in diesen Fächern deshalb verhältnifsmäfsig geringer, weil eine langjährige Beobachtung dazu gehört um aus einzelnen Fällen allgemeine Resultate herzuleiten, unsere ältern Aerzte aber meist den theoretischen Fragen den Rücken kehren und sich blos nach der Praxis umsehen. So können die jüngern Aerzte diese Fächer nur wenig fördern, und die ältern, welche es könnten, thun es nicht. Im Jahre 1832 hatten wir die trefflichen Pathologischen Untersuchungen von *Stieglitz* zu nennen, 1833 bietet uns nichts Gleiches dar, und wir müssen erst auf *Schönlein's* Naturgeschichte der europäischen Krankheiten hoffen, ehe wir von dessen genialen Ansichten sprechen können. So sind nur wenige werthvolle Beiträge zu bemerken:

Prof. *Marx* in Göttingen gab eine allgemeine Krankheitslehre ($1\frac{1}{2}$ Thlr.) zum Behuf seiner Vorlesungen heraus. Der Verf. liefert in einzelnen Paragraphen mehr eine Uebersicht und kurze Andeutungen zur allgemeinen Pathologie, als eine ausführliche Bearbeitung des Gegenstandes, da der mündliche Vortrag das ergänzt was im Werke selbst nur flüchtig berührt ist. Wir können daher hier nur etwa den Weg anzeigen den der Verf. einschlägt, und geben daher die Eintheilung. Cap. I. Von der Krankheit und dem Erkranken im Allgemeinen. Cap. II. Von den nähern Bedingungen des Erkrankens. III. Von dem Nervensystem als Krankheitsursache. IV. Von dem verschiedenen Verhalten der Reizbarkeit als Krankheitsursache. V. Von dem Blute als Krankheitsursache. VI. Von den verschiedenen organischen Geweben als Krankheitsursache. (Lymphgefäfse,

Schleimgewebe, Schleimhäute, Drüsengewebe, seröse Häute; fibröses System, Haut-, Knochen- und Knorpelgewebe.) VII. Von der Ernährung, der Ab- und Aussonderung als Krankheitsursache. VIII. Von der angebornen und erworbenen Krankheitsanlage. IX. Von den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen als Krankheitsursache. X. Von dem Einflusse der äufsern Natur als Krankheitsursache. XI. Von den Giften und Ansteckungsstoffen als Krankheitsursache. XII. Von dem Verlaufe der Krankheit. — Zum Schlufs einige allgemeine literärische Nachweisungen. (Bei VI. ist es auffallend die Lympfgefäfse zu den Geweben gestellt zu sehen; dann hätte wohl VIII. vor VII. vielleicht selbst vor III. stehen sollen; eben so gehört die Ernährung zu IX. *Ref.*)

Eble's Taschenbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie mit Inbegriff der Semiotik; nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaften, und zunächst für praktische Aerzte entworfen, (oder: Taschenbuch der allgemeinen Nosologie, Symptomatologie und Semiotik. — oder: Taschenbuch der Aetiologie und allgemeinen Therapie. — zwei Bände. 2½ Thlr.) ist die Fortsetzung der 1831. erschienenen Anatomie und Physiologie, und ziemlich ausführlich bearbeitet. Der Verf. hat besondere Rücksicht auf die durch die Vis medicatrix naturae zu Stande kommenden Heilungen gelegt, und mit Recht stets darauf verwiesen. Die in der Aetiologie vorkommende Tabelle der Nahrungsmittel nach ihrer Verdaulichkeit wird eben so wie die Tabelle der Gifte gewifs manchem Leser angenehm seyn.

Dr. *Saur* schrieb eine kleine Abhandlung um den Beweifs zu liefern; dafs die Entstehung und Heilung der Krankheiten hauptsächlich nur von der modifizirten elektrischen Thätigkeit in unserm Organismus abhängig ist. (12 Gr.) — Die Redaction der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. erklärt in No. 20. die Behauptung des Verf. „dar Urtheil einer vom Preufs. Ministerio erwählten Prüfungs-Commission über seine Schrift sey belobigend ausgefallen", nach amtlichen Quellen für unrichtig.)

Schönlein's pathogenetische Ideen finden sich nach den von einem seiner Zuhörer herausgegebenen Vorlesungen (cf. 1832. S. 86.) angedeutet in der Berl. med. Centr. Zeit. No. 3. sq. und 36. sq. Wir erwarten die von *Schönlein*

ver-

lein versprochene Naturgeschichte der europäischen Krankheiten.

Von *Conradi's* Handbuch der allgemeinen Pathologie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen erschien eine 5te Auflage. (2 Thlr.)

Prof. *Naumann* in Bonn schrieb eine kleine Abhandlung „Grundzüge der Contagienlehre" (12 Gr.) in welcher der Verf. mit vielem Scharfsinn zu beweisen sucht, dafs das Contagium Nichts Lebendiges sey, die Cholera aber zu den bestimmt contagiösen Krankheiten gehöre. Zu dem Ende erörtert er die Entstehungsweise der Contagien als deren Heerd er den Blutdunst ansieht, und die durch aufgehobene oder alienirte Nervenwirkung zu Stande kommen sollen. Je nachdem das Contagium eine Zeitlang im Organismus verweilen mufs, um sich fortzupflanzen, — oder gleich dazu fähig ist, — oder blos die Semina dort bildet, die sich erst in andern empfänglichen Organismen entwickeln, sind 3 Arten von Contagium zu unterscheiden. Die Epidemien sind demnach dreifach. I. Epidemisch-contagiöse Krankheiten, von isolirtem emanations-Heerde nach allen Richtungen gehend, setzen eine Anlage voraus. — II. Epidemisch-atmosphärische Krankheiten, von Anfang an über grofse Strecken und verschiedene Thierarten verbreitet. — III. Epidemisch-miasmatische Krankheiten, auf kleine Kreise beschränkt, und je nach der Concentration des Miasmas verschiedene Thierarten befallend.

Ueber Miasma und Malaria bemerkt Dr. *Michaelis*, (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. S. 213.) dafs die Stadt Kiel sehr häufig einem Strome von Schwefelwasserstoffgas, welcher sich aus einem austrocknenden sumpfigen Binnenwasser entwickelt, ausgesetzt ist, und sich dennoch einer guten Gesundheit erfreut, dafs demnach schädliche Einflüsse in der Luft nicht stets Krankheiten erzeugen.

Dr. *Steinheim* lieferte im Novemberheft von *Heckers* Ann. 1832. unter dem Titel von Erläuterungen zum nähern Verständnifs der Humoralpathologie (für sich im Buchhandel 5 Gr.) interessante Bemerkungen zu einem Aufsatze „über den Einflufs des Blutes etc. von *M. R. Stieglitz* (Uebers. v. 1832. p. 71.) indem Dr. *Steinheim* seine frühern Ansichten (die Humoralpathologie 1826.) zu vertheidigen, und namentlich den ihm von *Stieglitz* gemachten Vorwurf, diese Lehre zu weit ausgedehnt zu haben, zu wiederlegen sucht.

Prof. *Rust* hielt in der Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Breslau einen Vortrag über einige sogenannte örtliche Krankheitsformen, die keine örtlichen Krankheiten sind. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 43.) Scirrhus und Krebs sind nach dem Verf. nie blos örtlich, stets auf Dyskrasie beruhend, und wenn ein Subjekt 3 Jahre nach der Exstirpation noch gesund und wohl ist, so litt es nicht an Scirrhus; dieser bleibe unangetastet und das Uebel geht so langsam vorwärts, dafs es Jahre lang dauern kann. Dasselbe gilt vom Fungus und Osteosarkom, die vom Scirrhus nur durch ihre Stelle verschieden sind. Geschwüre sind nur in den allerseltensten Fällen blos örtlich, meist sind sie von der Natur gebildete Ableitungsmittel, was besonders vom Fistelgeschwür des Afters für Brustleiden gilt; auch die Thränenfistel ist metastatisch oder vicariirend. Noch seltener sind Flechten und überhaupt chronische Hautausschläge blos örtlich. — Das Augenfell, die Balggeschwülste, der Wasserbruch, Warzen und Muttermäler, werden zwar allgemein als blos örtliche Uebel angesehen, sind es aber meist nicht. Das Augenfell schwindet nach auflösenden ausleerenden Mitteln besser als nach Localmitteln; nur zu oft liegt ihm gichtische, syphilitische etc. Dyscrasie zum Grunde; schon früher hat der Verf. diefs von den Balggeschwülsten nachgewiesen (Mag. Bd. 24. S. 378.), und schon der Umstand, dafs sie sehr oft an mehreren Stellen des Körpers gleichzeitig erscheinen, zeigt, dafs sie eher Ablagerungen sind, deren Exstirpation nicht gefahrlos ist. Die Operation der Hydrocele stopft nur den Ort der Wasseransammlung, nicht die Quelle derselben, und diesem Verfahren folgt leicht Brustwassersucht; die Palliativ-Cur ist daher meist vorzuziehen. Auch die erzwungene Beseitigung von Warzen bewirkt Exantheme, Schleimflüsse und Rheumatismen; der Verf. sah den Beweis des Einflusses eines Muttermals an sich, indem eine Vergröfserung desselben Taubheit etc. nach sich zog, aber die Heilung durch Decoctum Zittmanni, Carlsbader Wasser und Töplitzer Bäder vollständig gelang. — Manche Uebel sind überhaupt der Kunst unzugänglich, und bleiben auch für die Gesundheit des Organismus im Ganzen am Besten unangetastet. Nicht Alles will curirt seyn!"

Prof. *Klose* in Breslau theilt zu den Beobachtungen über das Verschlingen fremdartiger harter Körper als Krankheits-Ursache (Uebers. v. 1832. S. 361.) einen

Fall mit, in welchem ein 9jähriger Knabe ein Dreipfennig-Stück verschluckte, welches nach ausleerenden Mitteln am zweiten Tage mit dem Stuhlgang abging ohne die geringsten Beschwerden verursacht zu haben. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 28.)

Als Beitrag zu den Beobachtungen von Krankheits-Nachklängen, theilt Dr. *Brück* (*Casp.* Wochenschr. No. 33.) einen ihm vom Leibarzte *Brandis* erzählten Fall mit. Der Sohn des Dr. *Brandis* fiel nemlich neben einer vom Blitz getroffenen Dame, die mit ihm spielte, bewustlos zusammen, er wurde in den Regen getragen, kam zu sich, und genas, nachdem er im warmen Bette einen Nesselausschlag bekommen hatte. Seit jener Zeit trat der Nesselausschlag mit jedem erscheinenden Gewitter auf, und verschwand auch wieder mit demselben.

Dr. *Brenner* gab eine kleine Abhandlung über das Mückensehen in diagnostischer und aetiologischer Beziehung heraus. (6 Gr.)

Dr. *Baumgarten-Crusius* schrieb eine sehr gute Abhandlung: fragmenta physiognomices medicae (15 Gr.), welche nicht blos kurze Skizze sondern Entwurf für eine ausführlichere Bearbeitung dieses wichtigen und interessanten Gegenstandes ist, über den wir vom Verf. ein gröfseres Werk erwarten.

Prof. *Conradi* gab ein Handbuch der allgemeinen Therapie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen heraus (20 Gr.), welches sich durch eine zweckmäfsige Ordnung der behandelten Gegenstände und einen klaren fafslichen Vortrag besonders auszeichnet.

In seinem Aufsatze: Andeutungen zu einer wissenschaftlichen allgemeinen Therapie (*Hufel.* Journ. Aug. S. 85. Septemb. S. 25.) sagt Prof. Dr. *M. Naumann*: Viele der vorgetragenen physiologischen Behauptungen, so heterodox sie auch klingen mögen, werden erst, durch die noch vorzutragenden Grundzüge der allgemeinen Pathologie, als unmittelbaren Folgerungen des schon Vorgetragenen, ihre sichere Begründung erhalten. Um so mehr erhält sich aber die Hoffnung, den ganzen Aufsatz mit Andeutungen zu einer wahrhaft praktischen Allgemeinen Therapie beschliefsen zu können. (Wir erwarten sehr die Fortsetzung der gewifs geistreichen Ansichten und theilen dann das Ganze mit.)

M. R. Schlegel gab (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 21.) einige Betrachtungen über einige der wichtigsten Nachtheile unzeitiger direkter Eingriffe der Kunst in den Verlauf der Krankheiten im Individuo heraus, und bezeichnet als solche Nachtheile die leicht eintretende Störung des Heilversuchs der Natur, die durch unzeitige Eingriffe verhinderte Beobachtung des natürlichen Ganges der Krankheit, und die Verhinderung der Bestimmung was die Natur könne und was der Kunst anheim falle. Endlich mufs noch bemerkt werden, dafs manche Krankheiten Bedürfnifs des individuellen Lebens sind, ihre Unterdrückung also dieses gefährdet, — und unzeitige Eingriffe ohne Noth grofse Kosten verursachen.

Der, wenn auch nicht allgemeine, doch mehr oder minder zu allen Zeiten anerkannte Weg der Heilung der Krankheiten durch die Vis medicatrix naturae, welcher die Richtschnur zum ärztlichen Handeln darbieten mufs, ist in der neuesten Zeit wohl am deutlichsten aufgefafst worden. Die Fortschritte in den Naturwissenschaften wirkten für die Medizin doppelt nützlich, sowohl durch die Entdeckungen selbst, als eben so sehr, indem sie den Blick schärften und zur genauesten Erforschung des menschlichen Organismus und der Erscheinungen an ihm dringend aufforderten. Das unverkennbare Heilbestreben der Natur leitete dahin diesen Weg nachzuahmen und so darf man vielleicht nur in den ältesten Zeiten einer reinen Naturanschauung, und erst wieder in den neuern von einer Physiatrik reden, die indefs letztes Ziel alles ärztlichen Wirkens seyn mufs. In den Stürmen einer durch die verschiedensten Systeme für die Heilkunst vielbewegten Zeit hat *Hufeland* consequent dieses Ziel einer Nachahmung der Heilkraft der Natur befolgt, und mit Recht nennt er eine Darlegung dieser Ansicht zugleich einen Rückblick auf sein Leben und seine Zeit, in der er als schönes Muster in dieser wie in so mancher andern Beziehung erscheint. (*Huf.* Journ. Januar.)

Specielle Pathologie und Therapie.

Bei der verwaltenden Tendenz der gegenwärtigen Epoche in der Medizin zum Praktischen hin, kann es uns nicht wundern der speciellen Pathologie und Therapie eine große Menge von Arbeiten zugetheilt zu sehen, und es ist natürliche Folge dieser herrschenden Tendenz, wenn die Masse specieller Beobachtungen sich so mehrt, dafs alle anderen Zweige der Heilkunde dagegen zurücktreten. Es wird in unsern Tagen so viel beobachtet, dafs die Wichtigkeit des Sehenlernens beim Studium der Medizin fast gar nicht erwogen zu seyn scheint; denn nicht nur glaubt jeder sehen und beobachten zu können, sondern eben die offenbare Nachlässigkeit in den Mittheilungen des Gesehenen zeigt deutlich, dafs man sehr oft gar nicht wufste um was es sich handle. Deshalb die widersprechenden Beobachtungen über dieselben Krankheiten. Das richtige Sehen ist nicht ganz leicht, und demnach höchst wichtig, da erst auf richtiges Sehen ein richtiges Beurtheilen folgen kann. In dieser Beziehung hilft die Schrift des Herrn Prof. *Nasse* (Anleitung zur Uebung angehender Aerzte in Krankheits-Beobachtung und Beurtheilung.) einem tief gefühlten Bedürfnifs ab, indem sie zunächst für jüngere Aerzte bestimmt, auf dies richtige Sehen und Beurtheilen hinleitet. Möchte der hochgeschätzte Verfasser nicht blos bei diesem Leitfaden stehen bleiben, sondern auch ausführlicher ein Werk über die richtige Deutung des Gesehenen schreiben, denn eine praktisch-brauchbare Semiotik fehlt uns noch ganz und gar, wie viele schätzbare Versuche wir auch dazu besitzen.

Die Wichtigkeit der Beobachtungen der Witterungs- und Krankheits - Verhältnisse in verschiedenen Gegenden scheint ziemlichen Eingang zu finden, es wird am Ende allgemein anerkannt werden, dafs wir nur hierdurch dem Wesen epidemischer Krankheiten näher kommen können, und so treten uns die zahlreicher mitgetheilten dahin gehörigen Beobachtungen freundlich entgegen.

Dr. *Trautzsch* lieferte (Wöchentl. Beitr. von *Clar.* und *Rad.* Nr. 3.) einen Versuch den Gang der stationären

Krankheitsconstitution nach Art der Barometer- und Thermometerbeobachtungen bildlich vergleichend darzustellen (auch für sich im Buchhandel. 6 Gr.) indem die Zahl der verordneten Brechmittel und Aderlässe den Mafsstab abgeben soll. Drei beigefügte Tafeln machen das Ganze anschaulich. Dr. *Schnitzer* fordert zu derartigen Mittheilungen für seine (bereits eingegangene) Zeitschr. für d. ges. Med. u. San. Pfl. (H. I. S. 30.) auf.

In den wöchentlichen Beiträgen von *Clarus* und *Radius* finden sich fortlaufende Uebersichten der Witterungs- und Krankheits-Constitutionen von Leipzig (Prof. *Clarus*), Trier (*Heyfelder*), Prag (*Kahlert*), Dresden, Berlin u. s. w. — Dergleichen finden sich für Berlin in *Caspers* Wochenschrift, in *Hufeland's* Journal, in *Horn's* Archiv, und in der med. Centr. Zeitung von *Sachs*. Wir verweisen darauf und werden nur einzelne dieser Mittheilungen ausführlicher geben, da diese Uebersichten nur bei grofser Vollständigkeit Interesse darbieten.

Dr. *Schmidt* liefert (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Pr. Nr. 41.) einen Beitrag zur Therapie der endemischen Krankheiten, indem die Trockenlegung des Arms eines Baches Wechselfieber hervorrief, deren Aufhören mit der Herstellung jenes Baches eintrat.

In feuchten Gegenden um Rio de Janeiro (aus einem Schreiben des Dr. *Döllinger* in Rio de Janeiro an Prof. Dr. *Reich* in Berlin. *Hufel.* Journ. Febr.) herrscht eine aus Cholera und gelbem Fieber zusammengesetzte Krankheit, Febre de Macuba, gegen welche Clystire aus frisch zerstofsenen Sem. Capsici (baccati oder annui), Zitronensaft, Salz und Wasser gute Dienste leisten. Diese Clystiere leisteten auch in einem Falle von Tetanus ex refrigerio neben innerlicher Anwendung von Opium (von 2 Gran auf 24 steigend, so dafs in 66 Stunden eine halbe Unze genommen wurde,) gute Dienste.

Prof. *Babel von Fronsberg* beschrieb die herrschenden Krankheiten und ihren Charakter während der Jahre 1817 bis 1826, beobachtet im Lemberger allgemeinen Krankenhause. (Schlufs 1823—1826 medizin. Jahrb. d. öst. St. Bd. 13. H. I. S. 12.) Im Jahre 1823 war der Krankheitscharakter entzündlich, wurde aber vom adynamischen zuweilen verdrängt, und war gern mit gastrischen und gallichten Complicationen verbunden; die meisten Kranken starben an Phthisis oder Wassersucht. Auch 1824

herrschte ein leicht entzündlicher Charakter, doch waren catarrhalisch-rheumatische Fieber gern adynamisch und im Herbste kam Dysenterie vor; Wechselfieber waren häufig. Dieser Krankheits-Charakter war auch 1825 unverkennbar, obwohl mehr adynamische rheumatisch-catarrhalische Fieber (namentlich im Mai bis Juli bei feuchter kühler Witterung solche Nervenfieber unter den Studirenden) vorkamen, die indessen nicht selten zum entzündlichen Zustand gesteigert ein diesem entsprechendes Verfahren forderten. Mehr noch wie 1825 wurde der entzündliche Charakter 1826 von dem mehr adynamischen verdrängt und in dem letzten Theile des Jahrs zeigte sich fast nur der letztere. Es traten gern Durchfälle ein, und Friesel war sehr oft critisch. — Als Resultat der Jahre 1817 bis 1826 ist ein entzündlicher zum adynamischen neigender Krankheits-Charakter unverkennbar; rheumatisch-catarrhalische Affektionen waren vorherrschend; 1817, 1823 und 1824 traten besonders gastrische und galligte Complicationen hervor; Entzündungen wurden gern bald nervös, Wechselfieber waren nicht sehr häufig, dagegen die Neigung zu Diarrhöen und sporadischer Cholera grofs. Von acuten Exanthemen zeigten sich Scharlach und Masern, und sehr oft Friesel; ächte Blattern kamen wenig vor, mehr Varioloid und Varicellen. Die antiphlogistische Methode mufste mit Vorsicht angewandt werden, ihr folgte gern die Anwendung von Calomel, Digitalis, Aq. Laurocerasi und Camphora. Die sonst so vortheilhaft angewandten Emetica wurden weniger benutzt, auflösende und gelind abführende Mittel waren schädlich, sie leiteten von der Haut und störten so die Entwicklung des so oft critischen Frieselausschlags, indem sie noch dazu sehr leicht Diarrhöe herbeiführten. Bei herrschend nervösem Charakter wurden Valeriana, Angelica, Flor. Arnicae, Camphora, Liq. anodyn. Hoffm., Spir. C. C. neben äufsern hautreitzenden Mitteln mit Erfolg angewandt. Bei den acuten Exanthemen fand ein negatives Verfahren statt, besonders wurden starke Diaphoretica vermieden.

Dr. *Fuchs* theilt Nachrichten über die Sterblichkeit der Stadt Würzburg vom ersten Juli 1819 bis zum 30sten Juni 1829 mit. (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 368.) Es starben in diesen 10 Jahren 7809 Menschen (die meisten 1819 bis 20, nämlich 900, die wenigsten 1920 bis 21 nämlich 675;) worunter 3993 männlichen und 3816 weiblichen Geschlechts. Der Verf. giebt tabellarische Uebersichten der Mortalität nach dem Geschlecht, Lebensalter, Monaten und

Jahreszeiten, Stunden und Tageszeiten, nach der Lage rechts und links des Maines, nach Privatwohnungen und öffentlichen Anstalten, und nach den Todesursachen, so wie eine Tabelle über die mittlere Lebensdauer und die Probabilitäten des Lebens.

Eine Fortsetzung der Beobachtungen und Ansichten über die im Jahre 1826 und folgenden Jahren im Süderdithmarschen herrschend gewesene Küstenepidemie von Dr. *Michaelsen* findet sich im 3ten und 4ten Heft. Bd. I. von *Pfaffs* Mittheil.

Dr. *Krebs* berichtet (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. Heft I. S. 132.) über einige acute Krankheiten der letzten Monate des Jahres 1827 und der ersten des Jahres 1828, beobachtet im Distrikt von Buer im Osnabrück'schen. Es herrschte daselbst eine galligte Constitution die bei abwechselnder Temperatur in die rheumatische mit hervorstechendem nervösem Kopfleiden überging. Gegen dies fieberhafte nervöse Kopfleiden wandte der Verf. ausleerende Mittel mit Erfolg an. Das Scharlachfieber war ziemlich bösartig; der Verf. benutzte Blutegel, kalte und warme Umschläge, Emetica, Calomel, vegetabilische und mineralische Säuren, und Diaphoretica mit wechselndem Erfolg, und glaubt dafs eine ganz einfache Behandlungsweise, Mandelmilch und Pot. Riverii, hinreichen; jedes kräftigere Verfahren schadete und die Zertheilung von dabei gerne auftretenden Geschwülsten der Parotiden war zwar leicht, aber sehr nachtheilig da ihnen gern Wassersucht, Ohrausflufs. Nervenfieber u. s. w. folgten. In Stadio prodromorum wurde ein Brechmittel und einige Tage lang die *Störk*'sche Wurmlatwerge mit Erfolg gegeben; die übrige Behandlung entsprach dem Charakter des Fiebers. Bei eintretendem Frost zeigten sich Entzündungen der Pleura, und Parotitis sowohl als Scharlach liefsen nach, jene nahm einen acutern Verlauf, dieser wurde mit heftigem entzündlichen Fieber complizirt. In beiden Fällen wurde örtlich mäfsig Blut entzogen, und innerlich in der Parotitis antiphlogistische Salze, im Scharlach Oel-Emulsionen gegeben. Die Schutzkraft der Belladonna bewährte sich nicht.

Dr. *Esmarch* lieferte (*Hufel.* Journ. Juni. S. 98.) Bemerkungen über vier in den Jahren 1826, 1827 und 1828 in der Landschaft Eiderstedt herrschende Fieber-Epidemien. Der sumpfige Marschboden, und die feuchte Seeluft bringen dort zu allen Zeiten eine stationaire Krankheits-Konstitution hervor, welche die Bewohner zu Wechsel-

fiebern und den damit verwandten Krankheiten disponirt. Die Epidemie entstand plötzlich im Juli 1826, verminderte sich vom November an, brach mit neuer Heftigkeit im Juli 1827 aus, verminderte sich auch jetzt im November wieder, herrschte auch dann wieder schwächer, bis sie im Juli 1828 wieder heftiger erschien, und bis zum October, jedoch nicht in so grofser Ausbreitung wie früher anhielt. Die Krankbeit hatte drei stark getrennte Formen: 1) remittirendes Fieber mit anticipirendem Tertiantypus, leichten entzündlichen Zufällen des Gehirns und gastrischen Symptomen; 2) als remittirendes Fieber mit anticipirendem Tertiantypus, entzündlichen Gehirn- und Leberzufällen und galligten Unreinigkeiten der ersten Wege; 3) als remittirendes Fieber mit anticipirendem Tertiantypus und mit apoplektischen Zufällen während der Exacerbation. — Die erste Form war die häufigste, und die Krankheit trat sowohl im Anfange, als bei ihren Erneuerungen damit auf, auch war sie die häufigste. Mehrere Stunden anhaltender Fieberfrost mit heftigem Kopf- und Gliederschmerz, mit gleichzeitigem Erbrechen doch gewöhnlich nur des vorher Genossenen, selten mit Durchfall, war der Anfang der Krankheit; hierauf folgte starke trockene Hitze, mit delirium furibundum, fast immer mit Nasenbluten. Die Hitze dauerte fast immer 24 Stunden, nach welchen heftiger erleichternder Schweifs ausbrach. Nach 12 Stunden Nachlafs, folgte 24 Stunden lang anhaltende vermehrte Hitze, und so ging die Krankheit sich selbst überlassen bis zum 9ten Tage fort. Wurde die Krankheit nicht ordentlich behandelt und bald geheilt, so entstanden Leber- oder Milz-Anschwellungen, Wassersuchten, Schwindsuchten etc. etc., welche weit Mehrere wegrafften, als die ursprüngliche Krankheit selbst. Verderbliche Rückfälle zeigten sich häufig, und meistens am 21sten Tage nach dem Erkranken; hier erfolgte gewöhnlich, nach vorhergegangenen erschöpfenden Durchfällen, der Tod während der Remission. Brechmittel waren nicht heilsam, dagegen gelinde Abführungen, Salmiak, Calomel, säuerliche Getränke, gegen den 9ten Tag, bei Verlängerung der Remission, schwefelsaures Chinin, welches überhaupt unschätzbar war. Bei Rückfällen kalte Bähungen des Kopfes, Blasenpflaster an die Füfse, einige gaben Calomel jedoch mit geringer Dosis Opium verbunden um die verderblichen Durchfälle zu verhüten, dann recht bald Chinin, wodurch das Fieber geheilt wurde. Die zweite Form herrschte besonders bei heifser Luft und Ost-

wird. Schüttelnder Fieberfrost, allgemeiner Gliederschmerz, heftiger Kopf-, Magen- und Lebergegend-Schmerz, Erbrechen lauchgrüner, sehr bitterer, aber sauer riechender Galle, bedeutende dunkelgrüne Diarrhoe zeigten das Beginnen dieser heftigern Form; die folgende Hitze war stärker, Durchfall und Erbrechen anhaltend, auch hier gewöhnlich Nasenbluten, und nach 24 Stunden Remission mit profusem Schweifse. Die 2te Exacerbation, welche überall die stärkste war, zeichnete sich durch eine allgemeine, dem Fingerdruck weichende, Röthe der Haut aus, welche auch in der Remission und der darauf folgenden Exacerbation anhielt, und unter Abschilferung eine gelbliche Farbe annahm. Der Tod erfolgte gewöhnlich in der 3ten Exacerbation unter soporösen Zufällen. Aderlässe, Blutegel an die Schläfe und Lebergegend, kalte Umschläge des Kopfes und Einreibungen von Quecksilbersalbe in die Lebergegend; Calomel mit kleinen Gaben Opium, Senfumschläge und Blasenpflaster an Waden, Füfse und in die Lebergegend, später nach gebrochener Phlogose, und um die 3te Exacerbation zu mäfsigen Chinin, zeigten sich heilsam. Die 3te tödtliche Form zeigte sich seltener, und nur bei starkem anhaltendem Frostwetter und Nordostwinden, und befiel blofs bejahrte, vollblütige und dem Trunke ergebene Personen. Einige Tage lang gingen dem Anfalle katarrhalische Beschwerden, Drücken in den Stirnhöhlen, Eingenommenheit des Kopfes, Husten, flüchtige Stiche in der Brust, und leichte Gliederschmerzen vorher. Dann trat Abends heftiger Fieberfrost, mit Neigung und wirklichem Erbrechen ein, darauf trockene Hitze, Durst, Neigung zum Schlafe mit langsam schnarrchender Respiration. Das Gesicht war roth aufgetrieben, der Puls mäfsig schnell, voll; heftiges Nasenbluten in den 12 ersten Stunden nach dem Froste, oft auch bedeutende Menge hellrothen schaumigen Lungenblutes durch den Auswurf; Urin und Stuhl ging meist jetzt schon unwillkührlich ab. Nach der 24stündigen Hitze, wie in den andern Formen 12stündige Remission, worauf sich der Paroxysmus ohne Frost einstellte. Die soporösen Zufälle waren schon stärker; erfolgte der Tod jetzt noch nicht, so erschien er um so gewisser beim 3ten Paroxysmus. Kalte Umschläge, starke Aderlässe, Blutegel an die Schläfen, ein kühles Verhalten im kalten Zimmer. Das Nitrum, und um den 2ten Paroxysmus wenigstens zu mäfsigen, während der Remission halbstündlich 2 Gr. Chinin, zeigten sich in einigen Fällen sehr heilsam, jedoch

bei Andern konnte weder der 2te noch 3te Paroxysmus verhütet werden, und die Kranken starben am 6ten Tage apoplecktisch. Die Contagiosität der Krankheit scheint dem Verf. unbezweifelbar, doch gehörte ein Aufenthalt von einigen Wochen während der Epidemie in der Marschgegend dazu, um für die Ansteckung empfänglich zu seyn.

Nach Dr. *Nadherny* (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. XIII. H. 3. S. 329.) war die herrschende Krankheits-Constitution im Königreiche Böhmen im Jahre 1828. entzündlich; epidemisch kamen Masern, Keuchhusten, Blattern, Nervenfieber, Ruhr und Scharlach vor. Keuchhusten und Masern wechselten häufig mit einander ab, Scharlach und Masern kamen neben einander vor.

Die epidemische Krankheits-Constitution in Oesterreich ob der Ens, war in den Jahren 1828. und 1829. nach Dr. *Streinz* (Med. Jahrb. d. öst. St. Bd. XII. H. 2. S. 186.) folgende: 1828 entzündlich, doch selten rein, häufiger gemischt mit catarrhalischen, rheumatischen und gichtischen Affectionen; epidemisch traten Masern, Keuchhusten, Scharlach, Wechselfieber und in einigen Distrikten gastrisch-nervöse Fieber auf; Variolae kamen nur einzeln vor; 1829 war der Krankheitscharakter reiner entzündlich, aber es kamen fast keine epidemisch auftretenden Krankheiten vor.

Dr. *Müller* liefert (*Würt* med. Corresp. Bl. 1832. No. 30.) einige Bemerkungen über den Genius epidemicus vom Juni 1830 bis August 1832. Die Krankheitsfolge war: rheumatisch, — gastrisch, — Diarrhoea biliosa, — Erysipelas, rheumatisch-catarrhalische Fieber, — Pleuritis mit gastrischen Symptomen, — Scharlach, — gastrischer Charakter mit Ausschlägen, Furunkeln, — Brechdurchfall, — Keuchhusten, — rheumatisch-entzündliche Krankheiten, — gastrische Krankheiten. —

Prof. *Horn* setzte die Uebersicht der von ihm beobachteten Krankheitsformen für Juli bis September 1831. im Novemberheft 1832, — und für October bis December im Januarheft 1833, seines Archivs fort, indem er mehrere Fälle von Interesse und praktischer Belehrung ausführlicher mittheilt.

Dr. *Tott* (Rückblick auf die im Sommer 1831. zu Ribnitz im Grofsherzogthum Mecklenburg-Schwerin und in der Umgegend herrschende Nerven-, nervöse und verlarvte Wechselfieber-Epidemie.

Horn's Arch. 1831. Nov., Decbr. S. 1082.) unterscheidet Nervenfieber (F. neuropathicae), und nervöse Fieber (F. nervosae); bei erstern findet ein primäres Leiden eines Theils des Nervensystems Statt, bei letztern ist das Leiden des Nervensystems nur Reflex krankhafter Venosität. Die Nervenfieber sind theils 1) Febris neuropathica cephalica, (und zwar theils torpida, theils erethistica), theils 2) F. neuropath. spinalis, theils endlich 3) F. neuropath. gangliaris abdominalis. Gegen diese Formen sind Valeriana, Liq. C. C. succ., Liq. anodyn. Hoffm., mit Kali acet., Ammonium muriat., u. s. w. anzurathen. Wechselfieber traten gern als Nachkrankheit von 1 und 3 auf, weniger bei 2; — aber manche Fälle, die als wirkliche Nervenfieber erschienen, waren nur Wechselfieber, und nur die genaueste Erwägung der Intermission, des Sediments im Harn u. s. w. sicherten die Diagnose. In diesen Fällen war Chininum sulph., China mit Serpentaria, Angelica, Calamus und Opium die Hauptmittel, nach welchen das Uebel theils gänzlich schwand, theils bald als reine Intermittens auftrat.

Dr. *Günther* theilt (Med. Chirurg. Zeitung No. 8.) seine Beobachtungen über die Witterungs- und Krankheits-Konstitution in Cöln und dessen Umgegend, erstens vom Wintersolstitium 1831 bis zum Wintersolstitium 1832. mit. Im December war die gröfste Kälte, am 31sten December, Morgens zwischen 7—8 Uhr — 9° R., der höchste Stand des Thermometers war + 6° R., der Mittelstand war 3° R. Der höchste Barometerstand war 28" 3"', der tiefste 27" 9"'. O. und N. O. waren die herrschenden Winde. Im Januar war der höchste Stand des Thermometers + 7° R., der niedrigste — 8° R., die mittlere Temperatur war — 2° R. Der höchste Stand des Barometers war 28", 4"', der tiefste 27" 1"'. O. und S. Ost waren die herrschenden Winde. — Im Februar höchster Stand des Barometers 28" 3"'$_5$, der tiefste 27" 5"'$_5$; höchster Stand des Thermometers + 10° R., der tiefste — 4°, mittlere Temperatur + 2⅔ R. S. und S. O. waren auch in diesem Monat die herrschenden Winde. Der höchste Stand des Thermometers war im März + 10° R., der tiefste — 2° R. der mittlere + 4°; des Barometers höchster Stand war 28" 3"', der tiefste 3"'$_5$ W. und S. West die herrschenden Winde. Die Krankheits-Constitution war Katarrhe, rein rheumatische und gichtische Affectionen, nebst häufigen Halsentzündungen und Gesichtsrosen, kamen besonders im Januar vor. Ziehende,

lähmende Schmerzen in den Gliedmafsen mit Andrange
Blutes nach dem Kopfe, und daher rührendem Schwin
im Februar; heftige rheumatische Seitenstiche gingen
Mehreren einer oedematösen Geschwulst, besonders an
Füfsen voran. Aufser hin und wieder erscheinendem Sch
lach, waren im März besonders Halsentzündungen und
sichtsrosen häufig. Von den während des Herbsttrimest
1831. erschienenen sporadischen Cholerafällen (s. d. L.
Fortschr. der Mediz. 1832. S. 79.) keine Spur. 2) V
Frühlingstrimester. Höchster Stand des Barometers
März 28" der tiefste 27" 8‴,; höchster Thermometerst
+ 15° R.; tiefster — 1° R. mittlerer Stand + 5° R. W.
S. West herrschender Wind. Im April höchster Stand
Barometers 28" 4‴, tiefster 27" 4‴, höchster Thermomet
stand + 18° R., niedrigster — 0° R., mittlerer + 10°
Wind aus W. und S. Ost herrschend. Im May höchster
rometerstand 28" 1‴, tiefster 27" 5‴, höchster Stand
Thermometers + 22° R., niedrigster + 2°, mittelerer bein
+ 10° R.; W. und S. W. Wind blieben herrschend. —
Juni bis zum Sommersolstitium höchster Barometerst
27" 11‴, tiefster 27" 6‴; höchster Stand des Thermomet
+ 23° R., tiefster + 11° R., mittlerer + 15⅔ R., W. und
West blieben auch jetzt herrschend, doch war der Wech
derselben so schnell, dafs während 15jährigem täglichen
nauem Beobachten und Aufzeichnen des Witterungsgang
Dr. *Günther* sich nicht erinnert ähnliche Erscheinungen
sehen zu haben. Auch in diesem Trimester herrschte
rheumatische Constitution vor, bekundete sich vorzüg
durch plötzlich eintretende Schmerzen in den obern Th
des Körpers, und rheumatisch-entzündliche Halsbeschwer
Häufig zeigten sich (oft unter mancherley verlarvter Fo
ein- und dreitägige Wechselfieber. In der letzten Zeit w
wenig Kranke und diese litten an gastrischen Beschwe
3) Sommertrimester. Höchster Barometerstand des
ten Junidrittels, 28" 2‴, tiefster 27" 8‴, höchster The
meterstand + 28° R., tiefster + 9° R., mittlerer + 13
Westwind herrschend. Im Juli stand das Thermo
+ 27° R. am höchsten am 13ten und 14ten Juli, am nie
sten + 8° R., in den höhern Rheingegenden soll es bis
Gefrierpunkte gefallen seyn. Mittlere Temperatur + 1
Westwind herrschend. Höchster Barometerstand 28"
tiefster 27" 5‴, höchster Thermometerstand + 26° R.
ster + 8° R., mittlerer + 16½ R., Westwind vorherrs

im August. Im September stand der Barometer am höchsten mit 28″ 3‴, am niedrigsten mit 27″ 9‴; der Thermometer zeigte + 17° R. als höchster, + 5° R. als niedrigster Stand; die mittlere Temperatur war + 11½ R. Vorherrschend war die rheumatische Constitution mit zwischenlaufenden gastrischen Affectionen. Grofse Beängstigung, Schwindel, brennende Schmerzen im Kreuze und der untern Rippengegend, mit Neigung zum Erbrechen, Scharlachfriesel und Wechselfieber zeigten sich fortwährend; häufig erschienen jetzt auch sporadische Cholerafälle, auch mehr als gewöhnlich fanden Erbrechen und Durchfall, besonders nach dem Genusse des reichlichen (aber wässrigen. *Ref.*) Obstes. Trägheit der sogenannten Leberverrichtungen wie auch die Beschaffenheit des Blutes bei Entziehung desselben deuteten auf eine vorherrschende Venosität hin.

In No. 9. der Med. Chirurg. Zeitung fährt Dr. *Günther* fort mit dem Herbsttrimester. Höchste Temperatur + 20° R., niedrigste + 5° R., mittlere während der letzten 10 Tage des Septembers beinahe + 13° R., höchster Stand des Barometers 28″ 4‴, der niedrigste 27″ 11‴,₈, Ost- und S. Ostwind herrschend. — Im October war der höchste Stand des Thermometers + 16° R., der tiefste + 1° R., der mittlere Stand war + 8° R., der höchste Stand des Barometers 28″ 4‴, tiefster 27″ 7‴,₅, O. und S. Ostwind herrschend. Im November stand der Thermometer am höchsten + 11° R., am niedrigsten — 3° R., mittlere Temperatur + 2⅝ R.; der höchste Barometerstand war 28″ 3‴, der tiefste 27″ 5‴; Ost und S. Ost blieben vorherrschend; während den 21 Tagen des Decembers war der höchste Barometerstand 28″ 3″, der niedrigste 27″ 6‴, der höchste Thermometerstand + 9° R., der tiefste — 5° R., die mittlere Temperatur + 2¼ R., Süd- und S. Westwind herrschend. Am 13ten November, Nachts, zwischen 12—2 Uhr, schwang sich eine glühende Kugel mit sehr langem Kettenschweife, von Norden her, und schien rückwärts oberhalb der Stadt in den Rhein fallen zu wollen; allein plötzlich schwang sie sich in einem Bogen wieder empor, und wendete sich nach der Gegend des Siebengebirges am rechten Ufer des Flusses. Tausend und tausend Funken sprühte sie um sich her, welche die ganze Umgegend erhellten, aufserdem theils nach der östlichen theils nach der nördlichen Gegend entflohen Racketen ähnliche Leuchtkugeln mit langen Schweifen. Bis gegen 5 Uhr Morgens dauerte dieses Schauspiel der Luft fort; d[illegible]meterstand war

— 0° R. — Beim Anfange des Herbstes zeigten häufige schlagflufsähnliche Anfälle bei venöser Konstitution, das Aufgeregtseyn des Gefäfssystems. Späterhin war die rheumatisch-entzündliche Konstitution vorherrschend; die Sterblichkeit war sehr gering wegen der kleinen Anzahl von Kranken.

Prof. *Horn* giebt, (dessen Arch. März; April) eine **Uebersicht der wichtigern, in den Monaten Januar, Februar und März 1832. von ihm beobachteten Krankheitsformen.** Es war eine abwechselnd catarrhalisch-rheumatische und gastrisch-nervöse Constitution, zu der sich im März gern entzündliche Affectionen besonders Lungenentzündungen gesellten, die bei ältern Personen trotz Aderlässe tödtlich abliefen. Wechselfieber waren meist Quotidiana oder Tertiana; eine Quartana kehrte trotz Chinium sulph. und China regia stets zurück, wurde aber durch Tr. Chinoïdea zu einem Theelöffel voll in Maderawein in 14 Tagen geheilt. Im März traten der Influenza und Cholera ähnliche Erscheinungen auf; einmal war Epistaxis bei Lungenentzündung kritisch. Lungenschwindsuchten zeigten sich besonders bei jungen durch häufige Wochenbetten und Selststillen geschwächten Frauen. Die Homöopathie zeigte sich in ihrer Blöfse. — Zwei Puerperalfieber (eins mit Friesel) wurden durch Blutegel an den Unterleib, Calomel, Ol. Ricini, später Inf. Sennae mit Tart. natr. schnell geheilt; der Verf. sieht Diätfehler und Erkältung als Hauptursachen des Puerperalfiebers an, und glaubt dafs zu frühes Aufstehen aus dem Wochenbette Veranlassung zu erst spät auftretenden Krankheiten des Uterus werden könne. — Eine Manie wurde durch ein Brechmittel und Abführmittel, später durch Bäder mit kalten Uebergiefsungen geheilt. — Es kam ein Fall mit wahrscheinlicher Verengerung des Pylorus und Carcinoma ventriculi vor, der schnell tödtlich endete; die Kranke erbrach eine schaumige, breiige, chokoladenartige Masse. — Bei einer Verkrümmung der Wirbelsäule sehr bedeutender Art, fand sich nach dem Tode Verwachsung der hepatisirten Lunge mit der Pleura, Eiter in den Bronchien, und Verdickung der fibrösen Haut des arcus aortae. — Bei einem Manne der an Angina gelitten hatte, zeitgte sich ebenfalls Verdickung der Häute der Aorta ascendens und der Art. coron. cordis, in der Spitze der rechten Lunge ein gänseeygrofser Abscefs und darunter Hepatisation der Lunge; der Eiter des Abscesses war wahrscheinlich in

die Bronchien gedrungen. — Eine gesunde 80jährige Frau empfand plötzlich Nachts einen Schmerz in der regio hypogastrica, der sich zwar minderte, worauf die Kranke aber bald starb; die Section zeigte Verwachsung des linken Ovariums mit dem Bauchfell, darunter ein Bohnengrofses plattes steinigtes Concrement, und ein gleiches in einer Vene am Blasenhalse; auch im Uterus waren Verhärtungen und erdige Concremente; in der Aorta und den Lungenarterien waren Verknöcherungen. — Bei einem 47jährigen früher syphilitisch gewesenen Menschen der später an Hemiplegie, Lähmung der untern Extremitäten, der Blase und des Rectums gelitten hatte, zeigte sich nach dem Tode die Marksubstanz des Gehirns unter dem Corpus striatum in eine breiige Masse verwandelt, darum eine Medullarsarkomartige Geschwulst, in der Arteria coronaria cordis sinistra mehrere ringförmige und platte Knochenlamellen, die Leber klein und breiartig, die Harnblase viermal über ihr Volumen ausgedehnt und der Schliefsmuskel in eine speckartige Masse verwandelt; die Prostata war verhärtet. — (Ferner *Horn's* Archiv. Juli—Aug.)

Dr. *Camerer* beschreibt die Krankheitsconstitution vom Jahre $18\frac{31}{32}$ im Amtsbezirk Langenau, Oberamts Ulm (Würt. med. Corr. Bl. 1832. Nr. 25.) Auf die inflammatorisch-gastrische Influenza im Juli 1831 folgten gastrische, dann nervöse Fieber, im October eine catarrhalisch-inflammatorische Constitution bis zum März; hierauf rheumatisch-nervöse Fieber mit Intermittens. Im ganzen Jahre kam Brechruhr in einzelnen Fällen vor; häufig zeigten sich Wassersuchten.

Dr. *Kahlert* beschrieb (*Clar.* und *Rad.* wöchentl. Beitr. Nr. 11.) die Witterungs- und Krankheits-Constitution in Prag vom Monat März bis Ende 1831 in Beziehung auf die gegen Ende Novembers desselben Jahrs daselbst sich einstellende Cholera-Epidemie. Vom März bis Mai traten catarrhalische und rheumatische Fieber ein, besonders auch Halsentzündungen; dann gastrisch-biliöse- und Wechselfieber; als chronische Krankheiten, Krämpfe, Erbrechen, Durchfall. Kurz vor dem Eintritt der Cholera Stillstand in der Menge der Krankheiten.

Als eine Eigenthümlichkeit in der epidemischen Constitution zu Anfang des Jahres 1832 betrachtet Dr. *Steudel* (Würt. med. Corr. Bl. 1832. Nr. 11.) den Uebergang der Neigung zum Schwitzen in vorherrschender Affec-

tion der Centralorgane zwischendurch mit Rückkehr zum Hautleiden; mit Anfang 1832 wurde aber eine Schwäche in der irritablen Sphäre der Blutgefäfse deutlich bemerkbar, es traten catarrhalische Fieber auf, und das Blut zeigte auch in offenbaren Entzündungen keine Crusta; in Fachingen begann eine Nervenepidemie mit Blutwallungen. Feuchte Nebel bei Nord-Ostwind mögen diese Complication bedingt haben, die vielleicht Vorläufer, vielleicht Stellvertreter der Cholera ist. Aehnliche Resultate giebt Dr. *Kegler* (Einige Bemerkungen über den Genius epidemicus vom Frühjahr 1831—1832. ibid.)

Nach den Bemerkungen von Dr. *Ritter* über den Genius epidemicus während der Monate Januar, Februar und März 1832 zu Rottenburg a. N. und in seiner nächsten Umgebung (Würt. med. Corr. Bl. 1832. Nr. 18. seq.) herrschte im Januar eine rheumatisch-catarrhalische Diathese, die im Februar in eine typhös-catarrhalische und im März in eine gastrische überging. — Der sporadische Thyphus ist eine mildere Form des ansteckenden Typhus mit einer durch vorhergegangene Ueberreitzung entstehenden Schwäche; epidemische Einflüsse modifiziren den Typhus zu einer mehr entzündlichen, gastrischen u. s. w. Form; er war in Rottenburg mit Pleuritis und Pneumonie complizirt, und hatte am 14 Tage seine Crise durch Schweifs und Urin. Man mufste im Anfange zur Ader lassen, durfte dies aber nicht wiederholen, weil sonst gleich nervöse Erscheinungen auftraten; man gab aber mit gutem Erfolg eine Inf. Hb. Digital. purp. (gr. xvi auf ℥vi Col.) mit grofsen Gaben Brechweinstein (gr. xii) die man allmählig verminderte, und Statt deren später Reizmittel zugesetzt wurden. Die Idee war, dafs eine vorherrschende Aufregung des Gefäfssystems die nervösen Erscheinungen bedinge, also zuvörderst Beruhigung des Gefäfssystems zu bewirken seyn müsse.

Als Zusatz zu den an mehreren Orten gemachten Bemerkungen über die gegenwärtig (Mai 1832) herrschende epidemische Constitution macht Dr. *Cless* (Würt. med. Corr. Bl. 1832. Nr. 19.) auf häufig vorkommende Blutflecken der Haut, sowohl in Form von Petechien als auch als Morb. macul. Werlhofii, aufmerksam. Das Petechialfieber kam meist bei Frauen vor, gleichzeitig zeigten sich Blutungen aus den Lungen, dem After, und selbst im Harn; venöse Blutüberfüllung war überall zu bemerken. Morb. macul. Werhofii entstand in 2 Fällen nach Mercurialcuren;

eine Hinneigung zum Septischen war unverkennbar vorherrschend bei der herrschenden Constitution.

Nach der General-Uebersicht des Militair-Krankenstandes vom Jahr 1832. (*Rust.* Mag. Bd. 39. S. 544.) blieben im ganzen für 1833, 7622 in Behandlung, es starben 2763, vermifst wurden 37 und 743 wurden als Invaliden entlassen, von 320,966 Kranken. —

Dr. *Rösch* (Bemerkungen über den Genius epidemicus. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. Nr. 27.) bestimmt den herrschenden Krankheits-Charakter als rheumatisch-nervös mit Neigung zu Ausschwitzungen des aufgelösten Blutes; daher häufiges Schwitzen, Friesel, Diarrhoe, und Haemoptöe mit Auswurf eines schaumigen Blutes.

Im Verhältnifs zu den vergangenen Monaten nahm im August 1832 die Krankenzahl in Berlin zu. Die Krankheits-Constitution war rheumatisch-gastrisch, oft ins Nervöse übergehend. Bei gehörigem Verhalten verloren sich die häufigen Diarrhöen mit und ohne Erbrechen bald. Intermittirende Fieber, Masern selten, häufiger Variolae, Varioloiden und Varicellen; Kinder litten am Keuchhusten. (*Hufel.* Journal. Juli. S. 115.)

Dr. *Steinthal* lieferte (*Horn's* Archiv. März, April.) einen vierteljährigen Sanitäts-Bericht über die von ihm in den Monaten October, November und December 1832 in Berlin beobachteten Krankheiten, nach welchem bei mildem Herbste erst mit dem Schlufs des Jahres Frost eintrat, und da der gastrisch-nervöse Krankheits-Charakter bereits im September nachgelassen hatte, catarrhalisch-rheumatische Krankheitsformen die herrschenden waren, ziemlich viel Masern und Brechdurchfall, auch einige Fälle asiatischer Cholera vorkamen. — Die einzelnen wichtigern Krankengeschichten betreffen eine Metastase aufs Gehirn bei Seitenstichfieber, (durch antiphlogistisches Verfahren geheilt,) — ein fieberhaftes Delirium mit Sopor, wahrscheinlich durch einen Fall auf den Hinterkopf entstanden, (durch Antiphlogistica und Eisumschläge auf den Kopf geheilt,) — einen Fall von Meningitis erysipelatosa (bei welchem der Verf. ein Emeticum anwandte (! Ref.) und der tödtlich endete) — einen tödtlichen Fall von Mania der erblich zu seyn schien, — einen Fall von Enteritis bei welchem trotz Aderlässen, Blutegeln, Calomel und Ol. Ricini doch die nervösen Erscheinungen Ueberhand nahmen und der Kranke erlag, — einen Fall von Masern mit sehr wenigem

Ausschlag aber Erbrechen und Durchfall, der aber glücklich endete, — und einen sehr heftigen, tödtlich abgelaufenen Fall von Cholera asiatica.

Dr. *Steinthal* zu Berlin lieferte (*Horn's* Arch. Jan. Febr.) einen vierteljährigen Sanitätsbericht über die in den Monaten Juli, August und September 1832 beobachteten Krankheiten. Die Krankheits-Constitution war gastrisch-nervös, und dann rheumatisch-catarrhalisch; Wechselfieber kamen häufig vor, wurden aber leicht geheilt. Nicht selten gingen Wechselfieber in wirkliche Nervenfieber über, so in einem ausführlich mitgetheilten Falle der tödtlich endete. Gastrisch-nervöse Fieber waren oft im Anfang rein gastrisch und durch ein Brechmittel gehoben, wie denn überhaupt eine einfache Behandlung mit kühlend eröffnenden Mitteln am besten war. In einem Falle trat weifser Friesel kritisch auf, in einem andern entstand ein heftiger Durchfall und das nervöse Fieber nahm zuletzt einen intermittirenden Charakter an; beide Kranken wurden geheilt. Es kam ein Fall von Peritonitis vor, der auf gewöhnliche Weise mit Glück behandelt wurde. Gegen catarrhalische und scrophulöse Ophthalmie wurde Tr. Opii (1 Theil zu 3 Theilen Aq. dest.) mit Erfolg in's Auge getröpfelt. Die vorgekommenen Varicellen waren nicht bösartig; ein Fall echter Menschenpocken bei einer 25jährigen (wie es schien nicht geimpften) Frau endete tödtlich; überhaupt glaubt *Steinthal* dafs die Vaccination die Receptivität fürs Blatterncontagium nicht gänzlich aufhebt. Der Keuchhusten war heftig; in einem tödtlich abgelaufenen Falle (1½ Jahr alt) fand man im Kehlkopf grofse Geschwüre die die Schleimhaut weggefressen hatten, in den Lungen waren Tuberkeln. — Brechdurchfall meist in Folge von Erkältung oder Diätfehlern wurde leicht gehoben. Einige Durchfälle wurden ruhrartig; von 7 Fällen ächter Dysenterie waren 2 tödtlich, 4 kamen in einer Familie vor und ein Contagium war höchst wahrscheinlich; in den glücklich beendeten Fällen wurden Mucilaginosa, Columbo, Cinnamomum und Opium gegeben. Die Sectionen zeigten Auflockerungen der Peyerschen Drüsen und der Schleimhaut, besonders des Mastdarms. — Die Witterung war für Phthisiker ungünstig. Eine Neuralgie gegen welche verschiedene Mittel ohne Erfolg angewendet worden, wurde durch das Seebad geheilt. Von zwei Fällen von Blödsinn brachte man nur in dem einen geringe Besserung hervor, der andere blieb ungeheilt. (Der Blödsinn widersteht unter

den Geisteskrankheiten fast am meisten den Bemühungen der Kunst. Ref.)

Dr. *Bluff* giebt (Heidelb. Annalen IX. 3. S. 375.) eine Uebersicht der Krankheits-Constitution in Aachen vom 1. Juli 1832 bis zum 1. Juli 1833, in welchem Zeitraum dort die Cholera und Influenza herrschte. Während Aachen in früherer Zeit ganz frei von Wechselfiebern war, nahmen diese seit 1823 stets zu, und erreichten mit Anfang 1832 eine bedeutende Höhe, complizirten sich mit gastrischen und nervösen Erscheinungen, und am 3. September 1833 kam der erste Cholera-Fall vor. Der Einfluſs des Cholera-Miasmas auf das Allgemeinbefinden und auf andere Krankheiten war unverkennbar. Während in Aachen die Cholera herrschte, waren in dem nahegelegenen Burtscheid die Wechselfieber sehr häufig, und die dort von der Cholera Ergriffenen waren alle kurz vorher vom Wechselfieber befallen gewesen; so wie vielleicht eben die vorhergegangenen Wechselfieber und der häufige Gebrauch von Chinin die Theile Aachens welche gegen Burtscheid hin liegen, schützte. Mit dem Nachlaſs der Cholera trat die Intermittens wieder mehr hervor, ging im Januar 1833 in die entzündliche Constitution über, dann ins gastrische und nervöse. Die Behandlung der Nervenfieber war am besten passiv; einigemale trat eine critische Parotitis auf; einmal folgte Taubheit mit Irrereden, beides schwand nach einem Eiterausflusse aus dem Ohre. Schon im März und April zeigten sich häufig exanthematische Erscheinungen als Begleiter anderer Krankheiten, so Friesel und Pemphigus; es ging in die Influenza über, die dem Verf. Aehnlichkeit mit dem Scharlach darbietet und wohl als Scharlach ohne offenbares Exanthem zu betrachten ist, und der einigemale Abschuppung und hydropische Affektionen folgten. Nach der Influenza traten die Wechselfieber wieder mehr hervor.

Dr. *Heyfelder* beschreibt den Witterungs- und Krankheits-Charakter in sieben Kreisen des Preuſs. Regierungs-Bezirks Trier während des letzten Quartals 1832. Es herrschte ein rheumatisch-gastrischer Krankheits-Charakter, am 7ten Octbr. brach die Cholera aus, und erlosch am 15ten. — (*Clar.* und *Rad.* wöchentl. Beiträge No. 14.)

Eine Nachweisung der Witterungs- und Krankheits-Constitution von Dresden in den Monaten October und November 1832. findet sich in No. 3. der

wöchentl. Beitr. v. *Clarus* und *Radius*. Im October war bei hohem Barometerstand ein rheumatisch-catarrhalisch-entzündlicher Krankheits-Charakter, Masern und Keuchhusten kamen oft, Croup und Scharlach weniger, Menschenblattern gar nicht vor; sporadisch erschienen Wechselfieber, Diarrhoë, Brechdurchfall, Haemoptoë, Apoplexie, Nervenfieber. Im November war bei catarrhalisch-rheumatischem Krankheitscharakter eine entzündliche Neigung vorherrschend, Scharlach, Masern, Croup und Keuchhusten kamen sehr oft vor; sporadisch Wechselfieber, Varioloid, Varicellen und Apoplexie.

Dr. *Clarus* beschreibt (dessen und *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 67.) die **Krankheitsconstitution in Leipzig im October und November 1832.** Im October herrschte der gastrisch-biliöse Charakter, im November mehr der catarrhalisch-rheumatische und nervöse; nebenbei herrschten Menschenblattern. Es werden die Complicationen der herrschenden Krankheiten betrachtet, und mehrere dahin gehörige Fälle erzählt.

M. R. Clarus beschreibt (dessen und *Radius* wöchentl. Beitr. No. 15.) die **Krankheitsconstitution zu Leipzig im December 1832, nebst Bemerkungen über epidemisches Verhalten der Menschenpocken seit Einführung der Vaccination und über die Frage: ob, und unter welchen Umständen es zulässig und rathsam sey, mit Menschenpocken zu impfen.** Der gastrische Krankheitszustand ging allmählig in den sich zum nervösen neigenden catarrhalisch-rheumatischen über, doch waren Nervenfieber selten. Entzündliche Affectionen waren gern rosenartig. Der Verf. theilt einen Fall von rheumatisch-entzündlichem Fieber mit, und einen andern tödtlich abgelaufenen von Myelitis rheumatica. — Bereits seit dem Juli 1832. herrschte in und um Leipzig eine Pocken-Epidemie die zwar nicht bösartig aber auch nicht milde war. Die Schutzkraft der Vaccine wurde sehr erschüttert, da viele mit deutlichen Impfnarben versehene Individuen auf's Neue von ächten Menschenblattern befallen wurden. Aus vorhergegangenen Epidemien und den Erscheinungen der letztern, schliefst der Verf., dafs 1) die Vaccination die Empfänglichkeit für's Contagium gemindert habe, ein kleiner Theil von Individuen aber dadurch nicht geschützt wird, deshalb aber die Vaccination als allgemeine Maafsregel bestehen bleiben müsse. — 2) das der Impfstoff von Indivi-

duum zu Individuum fortgebraucht, wahrscheinlich zuletzt nur modifizirte Kuhpocken hervorruft, weshalb man zuweilen neue Lymphe von Kühen nehmen muſs. — 3) Die Frage wann revaccinirt werden muſs, ist noch nicht zu entscheiden, doch ist die Revaccination selbst räthlich. 4) Wo es indessen bei groſsen Epidemien an guter Lymphe fehlt, wird man Einzelne (Aerzte, Dienstpersonal der Spitäler u. s. w.) mit Menschenpocken impfen müssen, und wäre dieſs selbst ausgedehnter auszuführen, wenn man nach der Vaccination noch mit Menschenpocken impfte, indem solche Subjekte als möglichst geschützt erscheinen würden.

Ueber die Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Berlin, im Januar 1833. findet sich eine Nachweisung in *Sack's* Berl. med. Central-Zeit. No. 8. Bei einer im ganzen trocknen günstigen Witterung kamen viele Kranke vor; die Constitution war rheumatisch-catarrhalisch, es herrschten Masern, deren Bösartigkeit zunahm; Varicellen und überhaupt modifizirte Pocken kamen ebenfalls vor, doch kein Wechselfieber.

Eine Nachweisung der Witterungs- und Kranheits-Constitution zu Berlin im Februar 1833. findet sich in *Sach's* Berl. med. Centr. Zeit. No. 12. Es war stets trüb, feucht, stürmisches Wetter, das Barometer sank ohne bemerkliche Folgen einmal sehr tief, stieg dann rasch wieder, und es trat stürmische Witterung ein, und von da an blieb es trüb. Der Krankheits-Charakter war mild, es herrschte ein catarrhalischer Zustand, mit wenigen entzündlichen Affectionen. Wechselfieber kamen nicht vor, mehr gutartige Masern, Scharlach in einzelnen Fällen. Die Pocken zeigten sich in allen Formen.

Nach einer Mittheilung in der Berl. med. Centr. Zeit. No. 16. herrschte in Berlin im März 1833. rauhe veränderliche Witterung, es trat wieder Schnee ein, und erst gegen das Ende des Monats mehr Wärme, bis am 30sten mit einem heftigen Gewitter wieder mehr eine kühle Temperatur bemerkbar wurde. Der niedrigste Barometerstand war am 1sten März mit 27. 4, 47; der höchste am 5ten mit 28. 4, 12; das Mittel 27. 10, 970. — Der niedrigste Thermometerstand war am 21sten mit — 7, 0; der höchste am 30sten mit + 12, 4; das Mittel + 1, 59. Es waren herrschend trübe und trockne Tage und N. O. Wind. — Der gastrisch-nervöse Krankheits-Charakter blieb derselbe, zwischen durch rheumatisch-catarrhalische Affectionen; die Masern wurden

seltener; Wechselfieber (Tertiana) kam nur in einzelnen Fällen vor, Entzündungen waren ebenfalls selten. Am Ende des Monats kamen mehr Kranke vor, und es zeigten sich viele catarrhalische Affectionen, und die Grippe epidemisch. Der Charakter der letztern war rheumatisch-catarrhalisch, zuweilen mit inflammatorischer oder gastrischer Complication. Es waren 168 Individuen mehr geboren worden, als gestorben waren.

Die Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Berlin im April 1833. wird in *Sachs* Berl. med. Zeit. No. 25. nachgewiesen. Es war rauhes, unbeständiges, feuchtes Wetter, stets mit tiefem Barometerstand. Der mittlere Barometerstand war 27″ 9‴, 526. Der mittlere Thermometerstand + 5, 27. — Die Influenza war allgemein verbreitet, und nahm erst Mitte April ab, wo dann die noch nicht ganz verschwunden gewesenen Wechselfieber wieder mehr hervortraten. Die gastrisch-nervöse Constitution war die herrschende. Einzeln kamen Pocken und Masern vor, außerdem Nasenbluten, Blutspeyen, Bluthusten, Metrorrhagieen und Menstrualleiden. Es starben 127 Individuen mehr als geboren wurden, und der Grund hiervon liegt darinn, daſs die Influenza Phthisikern u. s. w. so gefährlich war. Bei starken vollsaftigen Kindern wurde ein Uebergang in Croup beobachtet, und bei Erwachsenen steigerte es sich zur Bronchitis und Pneumonia notha die bei Vernachlässigung mit Lungenlähmung endete.

M. R. Schneider beschreibt (Heidelb. Annal IX. 3. S. 355.) den **Witterungs- und Krankheis-Zustand in Fulda im Jahre 1833.** Folgende waren im ersten Semester die Barometer- und Thermometer-Verhältnisse, und die herrschenden Winde:

Monat.	höchster Barometerst.	tiefster Barometerst.	höchster Thermometerst.	tiefster Thermometerst.	herrschender Wind.
Januar	334,97‴	322,12	+ 3,0° R.	— 13,2° R.	N. 18.
Febr.	330,16‴	317,38	+ 8,4° R.	— 3,5° R.	SW. 26.
März.	330,33‴	321,08	+12,0° R.	— 4,0° R.	N. 29.
April.	330,39‴	318,61	+11,0° R.	— 5° R.	SW. 22.
Mai.	332,24‴	326,82	+23,3° R.	— 2,8° R.	N. 14.
Juni.	331,92‴	323,66	+ 26° R.	— 5,6° R.	S. 25.

Die Kälte im Januar schien der Gesundheit sehr zuträglich, die Krankheits-Constitution war entzündlich; bei eintretender Nässe, Diarrhöen, Brechdurchfall; zugleich Varioloiden und Varicellen. Secale cornutum bewährte sich als wehenbefördernd. Im Februar und März war die Krank-

heits-Constitution rheumatisch-catarrhalisch-nervös, im April mit entzündlichen Erscheinungen. Bei einer an Ascites leidenden Frau, welcher durch die Paracentese 320 Maas Wasser entleert worden waren, zeigte die *Section* das rechte (?) Ovarium in eine 6 Pfund schwere scirrhöse Masse entartet. Kali hydriotatum bewährte sich bei Einreibung gegen Kropf. — Im April und Mai herrschte die Influenza, die 4 bis 7 Tage zu ihrem Verlaufe brauchte; der Verf. glaubt nach den Resultaten der von ihm gemachten Sectionen, daſs die Krankheit Lungen, Leber, Milz und Nieren vorzüglich afficire und dort leicht Destructionen veranlasse. — Im Juni herrschten ebenfalls Inflammationen, Catarrhe, Diarrhoeen, Colik, Cholera; doch nahmen die Krankheiten gern einen intermittirenden Charakter an. Unter den Schweinen herrschte Bräune, unter dem Rindvieh Lungenseuche.

Dr. *Steinthal* theilt seine Medizinischen Beobachtungen aus dem ersten Semester 1833 (*Horn's* Archiv July, Aug. S. 670.) mit. Als besonders merkwürdig erschien eine ungewöhnliche Frequenz von Schwangern, unter welchen mehrere, die seit einer Reihe von Jahren nicht concipirt hatten; eine Dame sogar, welche nach funfzehnjähriger Verheirathung zum erstenmale jetzt schwanger war.

Prof. *Horn* giebt eine ausführliche Uebersicht der vorzüglichern von ihm in den Monaten April, Mai und Juni beobachteten Krankheitsformen. (Dessen Archiv. Mai. Juni.) Bei kühler Witterung war die Krankheitsconstitution wechselnd; Wechselfieber und später gastrisch-nervöse Fieber waren am häufigsten. Die Quotidiana intermittens kam am meisten vor; nicht selten zeigten die Wechselfieber sehr heftige Erscheinungen und erforderten bei gleichzeitigem Gastricismus Vorsicht; nach einem Brech- oder Abführmittel wirkte Chinin mit Opium trefflich. Ein Kind litt an Febris hydrocephalica, Blutegel, Eisumschläge, kalte Uebergieſsungen im warmen Bade, und Calomel retteten das Kind. Die Furcht vor der Cholera rief in einem Falle sehr bedeutende Erscheinungen hervor. Eine Gemüthskrankheit (Unfreiheit des Geistes) welche blos auf psychischem Einflusse beruhte, wurde geheilt; eine Nymphomanie auf sinnlicher Begehrung beruhend wurde gebessert. In einem Falle von Nervenreizbarkeit half Carlsbad und Seebäder. Eine Melancholie mit materieller Grundlage endete tödtlich; eben so ein Fall von allmählig entstandenem Blödsinn bei einer Frau von 41 Jahren, die Section zeigte in den

Hirnhöhlen 3℥ Wasser, und zwischen den Sehhügeln einen Auswuchs, welcher Wasser und Kalkconcremente enthielt. Ein Mann von 36 Jahren wollte sich zu Tode hungern, es traten bereits früher vorhanden gewesene Congestionen zum Kopf ein, und der Mann starb; die Section zeigte bedeutende Desorganisationen im Gehirn. Ein an Epilepsie mit Blödsinn leidender Mann starb unter Krampfzufällen; die Section zeigte am Fundus ventriculi ein Loch, im Gehirn Blutüberfüllung. Ein anderer Kranker von 55 Jahren starb an Phthisis pulmonalis et intestinalis. — (Wir haben die einzelnen Fälle nur andeuten können, indessen haben sie sämmtlich, besonders durch die geistreichen Bemerkungen des Verf., ein ausgezeichnetes Interesse.)

Die Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Berlin, war im Juni 1833 (*Sachs* Berl. med. Zeit. Nr. 34.) im Ganzen günstig zu nennen. Die Witterung war warm, doch mit bedeutenden Temperatur-Differenzen (Thermom. + 27,8 bis + 5,5.), es war vorherrschend schönes trocknes Wetter mit Südwind. — Der Krankheits-Charakter war gastrisch-rheumatisch; Erkältungen waren häufig, doch bald gehoben; Wechselfieber waren selten, Masern nur sporadisch; es starben 14 Individuen an Variolis und Varicellen.

Die Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Berlin im Juli 1833, findet sich in der Berl. mediz. Centr. Zeit. Nr. 38. nachgewiesen. Der höchste Thermometerstand war + 24,5, der niedrigste + 8,3; das Wetter war ziemlich schlecht, meist vermischt, am meisten herrschte Nordwind. Die Krankheits-Constitution war im Allgemeinen günstig zu nennen im Verhältniſs zur ungünstigen Witterung. Es scheint fast als ob sich der Krankheitszustand bei fallendem Barometer bessere, bei steigendem schlimmere. Herrschend war der gastrisch-rheumatische Charakter, übergehend ins Nervöse; häufig Diarrhöe mit Erbrechen, Angina und Keuchhusten: Wechselfieber und Masern selten, mehr Blattern. Es wurden 71 Individuen mehr geboren als starben.

In Berlin war (*Hufeland's* Journ. Aug. S. 121.) die Zahl der Kranken während der anhaltend feuchten mit schneller Abwechselung der Temperatur wechselnder Witterung gering. Der Charakter der Krankheiten war auch jetzt rheumatisch-gastrisch, mit öfterm Uebergang in's Nervöse. Wechselfieber mehrten sich, dagegen minderten sich auffallend Diarrhöen mit und ohne Erbrechen, Keuchhusten, Scharlach

und Pocken und es starben an letztern 3 Kinder und 6 Erwachsene. Masern waren verschwunden.

Nachweisung der Witterungs- und Krankheits-Constitution Berlins, im August 1833, findet sich in Nr. 42. der Centr. Zeit. von *Sachs*. Die Witterung war äuſserst unbeständig, und bei vorherrschendem Westwind feucht; der mittlere Barometerstand war 27" 9‴, der mittlere Thermometerstand + 11,30. — Der rheumatisch-gastrische Krankheitszustand war vorherrschend, er neigte ins Nervöse. Rheumatismus, rheumatische Fieber mit gastrischer Complication und gallichte Fieber wurden am meisten beobachtet. Keine Cholera, dagegen wieder häufiger Wechselfieber und Keuchhusten, auch Varioloiden und Pocken.

Darstellung der Grippe (Influenza) vom Jahre 1782, ihrer Symptome und Behandlung. Aus vielfachen Berichten englischer Aerzte zur Beurtheilung und Vergleichung mit der jetzigen Epidemie übersetzt von Dr. *G. Himly*. (6 Gr.)

Prof. *Radius* gab in seiner Commentatio de influentia morbo anni MDCCCXXXIII. (Gratulations-Schrift zu Prof. *Kühn's* Jubilaeum) eine historische Darstellung des Verlaufs, des Gangs und der Verbreitung dieser Krankheit. (6 Gr.)

Dr. *F. Escherich* schrieb eine kleine Abhandl. über die Influenza, ein epidemisches Katarrhalfieber (6 Gr.), die mit Nachweisung der historischen Thatsachen die Beobachtungen des Verf. enthält. Nach einer ausführlichen Schilderung der Symptome die nichts Abweichendes zeigen, folgt eine sehr kurze Therapie. (Der Verf. gesteht seine Abhandlung in Eile niedergeschrieben zu haben (S. 7.), und man sieht es ihr recht deutlich an; über die Bemerkung: „daſs es ein unverständiger Gedanke sey das Wesen, die nächste Ursache eines pathologischen Lebensprozesses erforschen zu wollen" — verlieren wir billig kein Wort; dem Arzte, dem diese Forschungen Unverstand sind, ist die Heilkunde nur die melkende Kuh, und der Empirismus das Panier! *Ref.*)

Dr. *v. Stosch* theilt (*Casp.* Wochenschr. Nr. 20.) einen ausführlichen Aufsatz über die Influenza-Epidemie in Berlin in den Jahren 1831 und 1833 mit. Die Krankheit brach am Ende März 1833 aus, nachdem sich schon früher eine Vermehrung der catarrhalischen und rheumatischen Af-

fektionen gezeigt hatte; das Uebel dauerte 4 Wochen, und hatte die Mehrzahl der Einwohner ergriffen. Der Verf. unterscheidet eine rheumatische, eine rheumatisch-nervöse, und eine rheumatisch-catarrhalische Form, mit besonders häufiger gastrischer Complication. Das Alter bewirkte eine Nüancirung und die Krankheit befiel manche Personen zweimal, besonders wenn dieselben keine rechte Schweifs-Crise durchgemacht hatten. In der Epidemie von 1831 zeigten sich am Ende Aprils und im Mai sehr viele Catarrhalfieber, und während dieser Epidemie klagten die meisten, von einem sonst wenig beachteten Catarrh Befallenen, über unverhältnissmässige Schwäche und Zerschlagenheit, obgleich sie ohne Fieber waren. Bei herrschender subinflammatorischer Diathesis war die gastrische Complication sehr häufig, und nach ihrer Beseitigung der Verlauf der Krankheit meist sehr leicht; war ein tieferes gastrisches Leiden vorhanden, so ging die Krankheit ihren Gang fort, und es entwickelte sich nicht selten ein gastrisches Fieber mit intermittirendem Typus (Tertiana, selbst Tertiana duplex). Seltener waren rein entzündliche Fälle, stets war das Nervensystem wesentlich ergriffen; die Epidemie dauerte fünf Wochen, und mit ihrem Nachlafs mehrten sich die Wechselfieber, mit denen sich auch selbst die Krankheit complicirte. — Eine Vergleichung beider Epidemien ergiebt, dafs jene von 1833 einen Monat früher als die von 1831 ausbrach, bei letzterer aber der gastrische Charakter hervorstechender und die intermittirenden Fieber mehr von Einflufs waren; die Epidemie von 1833 war mehr extensiv, die von 1831 mehr intensiv; jene war rheumatisch-nervös, diese catarrhalisch-nervös. Dr. *Thär* macht in einem Nachtrage aufmerksam, dafs erstens im Winter 1830—31 in Berlin viel Schnee fiel, so dafs viele Keller der Stadt im Frühjahr mit Wasser angefüllt waren, — und zweitens der Boden in jenem Winter gar nicht fror, was für die Ausdünstung der Erde vom wichtigsten Einflufs war.

Prof. *Wolff* berichtet (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 19.) über die Influenza in Berlin. Die Krankheit begann Anfangs 1833 bei feuchtwarmen Wetter, stieg bei trockner kalter Luft und Ostwind, und liess mit der Hälfte April nach, obwohl das Wetter noch unfreundlich war. Manchmal gingen leichte catarrhalische Beschwerden als Vorboten vorher, häufig fehlten sie; man konnte eine leichtere fieberlose und fieberhafte Form unterscheiden, er-

stere ging bei unregelmässigem Verhalten in die zweite über, entschied sich aber sonst leicht von selbst. Der höhere Grad trat mit bedeutendem Frost auf, dem starke Hitze folgte; ein reichlicher säuerlicher Schweiss neben einem Sediment im Urin waren kritisch, doch blieb meist lange eine Mattigkeit zurück. Die Entzündung der Organe des Schlingens und der Luftröhre steigerte sich wohl zur Pneumonia notha und zur Bronchitis bei verkehrtem Verhalten; dann waren Blutentziehungen sehr heilsam und nothwendig. Ausserdem reichte ein gelind diaphoretisches Verfahren hin, bei jungen Leuten wohl ein Brechmittel, sonst Liq. ammon. acet., Vinum stib., Brustthee. —

Dr. *Boehr*, welcher (ibid. No. 20.) ebenfalls über die Grippe in Berlin spricht, theilt dieselben Bemerkungen mit. Die Krankheit war alten Leuten, Schwindsüchtigen und an Brustwassersucht Leidenden besonders gefährlich; nicht selten trat Schlagfluss oder Lungenentzündung hinzu. Bei Kindern kam Encephalitis oder auch Otitis interna als Folgekrankheit vor. Meist waren reichliche Blutentziehungen nothwendig, doch verlängerte dies die Dauer der Reconvalescenz. Nicht selten kamen Rückfälle vor, wenn die Kranken sich zu früh der Luft ausgesetzt hatten. Gegen gleichzeitigen Bluthusten halfen Brechmittel, während eine antiphlogistische Methode nichts leistete.

Ueber die Influenza in Memel und in der Umgegend, theilt Dr. *Lohmeyer* (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 13.) nach den Berichten von Dr. *Krantz* folgendes mit. Die Krankheit begann bei 11 Grad Kälte, in den Vorboten theils mit Schwindel, theils mit gestörter Verdauung, dann trat catarrhalisches Fieber ein, zu dem sich Heiserkeit und in höheren Graden ein trockner Husten gesellte, der sich bis zur Pleuritis steigerte. Ein starker Schweiss oder ein dicker öligter Urin entschied die Krankheit meist sehr bald; Nachkrankheiten wurden nicht beobachtet. Das ärztliche Verfahren beschränkte sich auf Beförderung der Diaphorese, und Abhaltung aller dieselbe verhindernden Schädlichkeiten.

In der Berl. med. Centr. Zeit. v. Sachs No. 12. findet sich eine Mittheilung aus Königsberg in Preussen über die diesjährige Influenza. Die Krankheit erscheint wie catarrhalisch und befällt viele Personen auf einmal; in gelinden Graden tritt Mattigkeit und schwaches Fieber auf, in den höhern zeigen sich mehr Kopfschmerzen und Lichtscheu. Husten und Schnupfen sind sehr stark, bei jüngern Perso-

nen treten im heftigen Fieber Delirien auf; der Appetit fehlt stets. In leichten Fällen tritt am 3ten Tage Nachlass ein, in heftigen Fällen dauert es bis zum 7ten und 9ten Tage. Stets folgt Genesung, und ein übler Ausgang wurde noch nicht bemerkt. Ein gelind antiphlogistisch-diaphoretisches Verfahren reichte hin, bei heftigen Kopfschmerzen zugleich Ableitungen; wurde der Husten bei Kindern croupähnlich, so wurden auf die Luftröhre oder die Brust Sinapismen gelegt, und nicht selten gab man überhaupt gegen den dritten oder vierten Tag ein ausleerendes Mittel.

Dr. *Maynhofer* beobachtete in Insbruck die Grippe in einem gelinden, starken, und heftigen Grade. Der gelinde Grad erforderte keine Arzneimittel, sondern einige Tassen Thee; beim starken Grade sind kühlende demulcirende Mittel, und beim heftigen Grade, welcher mit Congestionen nach den Lungen, der Luftröhre und dem Gehirne verbunden, sind Aderlässe, Blutegel, und bei schon beginnender Entzündung das Calomel und schleimige Mittel erforderlich. (Auch einige Worte über das im Monat May in Insbruck ausgebrochene epidemische Catarrhalfieber. Med. chirurg. Zeitung Bd. 3. S. 110.)

Dr. *Dreyer* theilt (Mediz.- chirurg. Zeitung Bd. 3. S. 29.) einige Worte über die seit dem 20. May unter der k. k. Garnison in Insbruck ausgebrochene Influenza mit. Die Krankheit scheint eine epidemische Krankheit eigenthümlicher Art, sich sowohl durch ihre Natur als ihren Verlauf, wesentlich vom Katarrhalfieber unterscheidend; der Nervus vagus scheint vorzugsweise ergriffen zu seyn. Die Grippe erschien: *a)* Katarrhalisch-rheumatisch. *b)* gastrisch. *c)* spastisch. —

M. R. Cohen beschreibt (*Casp.* Wochenschrift No. 27.) die Influenza, besonders ihre Verbreitung in Posen im März und April 1833. Die Krankheit begann am 15. März, und befiel von 91 Seminaristen und Schülern in einem Gebäude, in 3 Tagen 62, wie denn überhaupt von jenen 91 nur 9 verschont blieben. Die Influenza verbreitete sich immer mehr, doch blieben auffallend genug einzelne sehr bewohnte Gebäude verhältnissmässig sehr verschont. Der Charakter der Krankheit war catarrhalisch mit gastrischer Complication und ging in den rheumatischen Krankheits-Character über. Auch hier kamen Recidive vor. Die Prognose war günstig zu stellen, doch war die Krankheit

Brustaffektionen leidenden sehr gefährlich und raffte viele :her Kranken weg, obgleich die Grippe an und für sich ıt tödlich war. Emetica, Pot. Riverii; auf die Haut wirde, einhüllende und auflösende Mittel waren die Haupt- ıe, neben localen Blutentziehungen und Ableitungen. Der ɪrlafs, obwohl zuweilen dringend indizirt, schien den Ue- ʒang zum nervösen zu befördern. Gegen zurückbleibende schleimung leistete Polygala amara gute Dienste.

Dr. *Sinogowitz* sagt in seinen Mittheilungen über im Frühjahr 1833 in Danzig herrschende epide- ſche Katarrhalfieber (*Rust.* Magaz. Bd. 40. S. 56.): Grippe sey ein epidemisch-rheumatisches Katar- lfieber; Rheumatalgie, weil aktiver Blutandrang nach Schleimhäuten der Organe oberhalb des Zwerchfelles .t finde; und Fieber deshalb, weil diese Krankheit mit emein erhöhter Blutbewegung auftritt, kritische Auslee- ʒen (Schleimabsonderung, Thränenfluss, Nasenbluten, weisse, Urin, Durchfälle), also Produkte eines schnell ɪderten vegetativen Lebens herbeiführt. Eigenthümliche lbeschaffenheit scheint die allgemeine Ursache dieser nicht eckenden Krankheit zu seyn. Ein bestimmtes Merkmal, Eintritt des Uebels untrüglich zu erkennen, ist noch ıt nachgewiesen. Der Husten ist leicht, heiser, kurz ab- ɾochen; ist das Zäpfchen mit angeschwollen, so ist der ten gewöhnlich mit Würgen, und öfter mit leichtem Er- :hen verbunden. Viele erkrankten mit der Empfindung r Zerschlagenheit aller Glieder, Schmerzen in den untern dmassen, als seyen alle Hautgefässe wie ausgespritzt einer schweren Flüssigkeit. So schnell das Fieber auch ɪzulassen pflegte, so war es dennoch von einer so allge- ɪen Blutbewegung begleitet, das Störungen des Gemein- hls und vollkommene Apetitlosigkeit eintraten, ohne dafs irgend ein Zeichen von Magen- oder Darmunreinigkei- einstellte. Die Krankheit war und konnte nicht überall hrlos sein. Einige wurden zweimal von der Krankheit iffen. Diaphoretische Mittel zeigten sich am heilsamsten; rlass war selten und dann nur ein kleiner nöthig; Blut- sind zuweilen in Anwendung gekommen. Kranke die hlich geschwitzt hatten, litten in der Reconvalescenz öfter Stuhlverhaltungen, die durch Obsttränke und leicht ab- ende Salze bald gehoben wurden. Tritt die Grippe als ɪplication zu andern Fiebern, so ist des Arztes Haupt- abe, die Congestionen während dieses Zustandes zu be-

achten und die Krisen zu leiten; kalte Umschläge auf den Kopf, Antiplogistica und Diaphoretica, sind observatis observandis während eines solchen Zwischen-Zustandes besonders wohlthätig. Oft entschieden sich beide Krankheiten gleichzeitig und sehr schnell durch die Catarrhal-Crise. —

M. R. Fischer (vergl. Uebersicht von 1832. S. 78.) glaubt nach seinen Beobachtungen über die Krankheiten Lüneburg's der letzten Zeit, (*Hufel.* Inl. Oct. S. 87.), dass das Jahr 1831 wahrscheinlich den Uebergang von einer dreijährigen ersten Periode, die sich besonders in den ebenfalls kühlen Sommern beurkundete, zu einer Reihefolge oder einzelnen Abwechselung trockner und wärmerer Sommer gemacht. Mittlere und mehr gleichförmige Witterungseinflüsse und Temperaturen, ohne schroffe Gegensätze und Extreme bilden die gesundesten Zeiten und Jahre, daher 1831 ein sehr gesundes Jahr gewesen, jedoch mit trauriger Ausnahme für einzelne Gegenden.

Der Physikus Dr. *Nicolai* liefert (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. i. S. 50.) ausführliche medizinische und topographische Mittheilungen und Beobachtungen über den nord-östlichen Theil von Westphalen. Wir können nur kurz bemerken, dafs der Verf. über den Boden, die Witterung, die Nahrungsmittel, (es wird wenig Brandtwein getrunken und Delirium tremens ist daher selten, dagegen kommen Wurst- und Käsevergiftungen häufig vor,) das Leben in den Städten und auf dem Lande, die Verhältnisse der Medizinalpersonen (36 Aerzte worunter ein Homöopath, — alle $1\frac{1}{2}$ Stunden lebt ein Arzt oder Wundarzt,) und die Krankheiten spricht. In letzterer Hinsicht sind Wurmkrankheiten, Wassersuchten, Wechselfieber, Ruhren, Scrofeln und Geisteskrankheiten am verbreitetsten. Das häufige Nervenfieber ist theils nervosa gastrica, n. biliosa, n. rheumatica, n. Petechialis; die Wechselfieber sind ebenfalls häufig, hängen von der Gegend, den Nahrungsmitteln etc. ab, verbreiten sich aber auch durch Ansteckung; am häufigsten ist die Tertiana, die Quartana ist selten. (Der Verf. gibt ein Brechmittel, dann Potio Riverii oder Salmiak, dann China; Venaesectionen bewirkten blos einen schwachen Anfall; die *Fowler*'sche Solution war wirksam). Der Keuchhusten war ansteckend, Antiplogistica, Emetica und Narcotica mit Nervinis (besonders Moschus) waren heilsam, Einreibungen von *Autenrieth's* Salbe nur als Adjuvans zu betrachten. Der Verf. sah einen der asiatischen Cholera sehr nahestehenden

Fall der tödtlich endete; Cholera vulgaris ist nicht ganz selten, chronische Cardialgie aber häufig und zuweilen auf Gicht beruhend. Gegen einen Fall von Phthisis trachealis und einen Fall von Asthma arthriticum spasmodicum brachte *Ems* dauernde Heilung; ein Asthma periodicum schwand nach einem Wechselfieber. Gegen den Croup wendet der Verf. Blutegel, ein Vesicatorium an den Hals, Einreibungen von Ungt. mercuriale, und warme Cataplasmen, innerlich Calomel mit Erfolg an; Klystiere von Essig sind bei Gefahr der Erstickung sehr hülfreich. — Der Gebrauch von Pyrmonter Eisenbrunnen heilte zwei Fälle von Unfruchtbarkeit und einen sich stets erneuernden Abortus. Eine Resection des sarcomatösen Halses des Uterus lief tödlich ab.

Dr. *Pöppig* lieferte (wöchentl. Mitth. von *Clar.* u. *Rad.* No. 21.) Bemerkungen zu *Meth. Hamilton's* medizinischer Topographie einiger Theile Peru's.

Nach einer Summarischen Uebersicht der im Charité-Krankenhause zu Berlin im Jahre 1832 vorhanden gewesenen Kranken (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 7.), wurden 6164 Individuen behandelt; es wurden 4436 geheilt, 132 ungeheilt entlafsen, 15 entliefen, 802 starben; 728 blieben in Bestand. Die Durchschnittszahl des Aufenthalts eines Kranken in der Charité war 25 Tage. Das Verhältniss der Geheilten war zu den Aufgenommenen wie 6 : 7; das der Ungeheilten = 1 : 30; das der Verstorbenen = 1 : 7.

Nach einer Summarischen Uebersicht der in den Krankenheilanstalten *A)* der barmherzigen Brüder und *B)* der Elisabethinerinnen zu Breslau im Jahre 1832 unentgeldlich verpflegten Kranken (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 9. Mittheilung von *Lohmeyer*), wurden in *A)* für männliche Kranke bestimmt, 1098 Personen aufgenommen, davon 981 geheilt, 69 starben, 48 blieben in Bestand; es starb etwa der 15te Kranke, und die Durchschnittszahl der Verpflegungstage war 16. — In *B)* für weibliche Kranke bestimmt, wurden 819 Individuen aufgenommen, geheilt wurden 709, es starben 53, 57 blieben in Bestand; es starb etwa die 14te Kranke, und die Durchschnittszahl der Verpflegungstage war 21. — Aufserdem wurden 1140 männliche und 381 weibliche Personen in der Stadt behandelt, und erhielten Arzney.

M. R. Ulrich liefert (Med. Zeit. v. Verein f. Heilkunde in Preufs. No. 16.) einen Bericht über das Bürgerhos-

pital zu Coblenz vom Jahre 1831. Es wurden 530 Kranke behandelt, von denen 443 geheilt wurden und 25 starben. Der Verf. rühmt die dortige Wartung und Pflege durch sogenannte barmherzige Schwestern aufserordentlich, und hält diese Einrichtung nach seiner 7jährigen Erfahrung für die beste.

Nach einer summarischen Uebersicht der seit dem 1sten Mai 1824 bis dahin 1833 in der medizinischen Klinik zu Greifswalde (von Prof. *Berndt*) behandelten Kranken (*Berndt* klinische Mittheilungen Heft I. S. 109.), wurden in dem erwähnten Zeitraume im Ganzen 6216 Kranke behandelt. Hr. Prof. *Berndt* fügt dieser Uebersicht einige Bemerkungen über die Constitutio stationaria bei.

Johann Skupina lieferte (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 3. S. 472.) eine gedrängte medicinisch-statistische Topographie der Herrschaft Koritschan in Mähren, in welcher sich eine halbe Stunde von Koritschan und Leskowetz eine noch nicht näher untersuchte Heilquelle findet.

Dr. *Duvernoy* lieferte (Mitth. d. würtemb. ärztl. Ver. Bd. I. H. 1.) einen Bericht über die vom 1sten Juli 1829 bis 30sten Juni 1830 auf der Abtheilung der innerlichen und chronischen Ausschlags-Krankheiten des Katharinen-Hospitals zu Stuttgart behandelten Kranken (nach dem Jahresberichte des Vorstehers der Anstalt, Dr. *Clefs*, und mit genauer Nachweisung der Barometer- Thermometer- und Witterungsverhältnisse.) Von 1055 Kranken wurden 934 geheilt, 26 starben, und 65 blieben in Behandlung. Es waren 465 acute Kranke, besonders gastrische-, gallen-, catarrhal- und Wechselfieber; rheumatische Fieber neigten gern zum entzündlichen, und entschieden sich durch kritische Schweisse (in einem tödtlich abgelaufenen Falle zeigte sich Wasser im Gehirn, der Rückenmarkshöhle, der linken Pleura und dem Herzbeutel). Es kamen 25 Fälle von Nervenfiebern vor, deren 8 tödtlich waren (diese genauer mitgetheilten Fälle zeigten bei den Sectionen meistentheils Wasseransammlungen im Gehirn, und Geschwüre im Darmkanal, besonders im Coecum). Von 125 entzündlichen Affektionen waren die meisten Brustentzündungen, die bis auf einen Fall glücklich beseitigt wurden; eine Nephritis und eine Splenitis wurden schnell geheilt. Von 5 Scharlachkranken starb einer; aufserdem kamen Rötheln, Lichen acutus und 3 Fälle von Varioloiden vor; ein

Subjekt hatte undeutliche, das 2te deutliche Impfnarben und das 3te hatte ächte Variolae gehabt und erkrankte als Wärter der beiden ersten. Es kamen 40 Fälle von mehr oder minder ausgebildeter Phthisis pulmonalis vor, von denen 8 tödtlich abliefen; grofse Dosen Salmiak leisteten gute Dienste. Ein Fall von Hydrothorax wurde mit Squilla und Digitalis geheilt. Es kamen 334 Krätzige vor, die meist mit Schwefelräucherungen behandelt wurden. Zwei an Brustwassersucht Leidende starben. Ein Fall von chronischem Erbrechen, der auf beginnendem Scirrhus ventriculi beruhte, wurde mit folgenden von *Holers* empfohlenen Pillen geheilt; ℞: Sap. venet. ʒjj, Calomel. ʒß. Opii ℈ß M. f. Pil. pd. gr. jj. d. S. Morgends und Abends drei Pillen. Ein anderer Fall bei einer 45jährigen Frau endete tödtlich. Das *Schmidt*'sche Mittel bewährte sich nicht gegen Bandwurm, und Ol. Chaberti brachte nur Linderung der Zufälle hervor. Ein Fall von Melas Icterus endete tödtlich, man fand den Galle färbenden Stoff in allen Eingeweiden. In einem Falle von Apoplexie mit Wahnsinn zeigte die Section Wasseransammlung im Schädel, und Erweichung des Cerebellums. Gegen Colica saturnina zeigte sich der Alaun sehr hülfreich, und gegen eine zurückgebliebene Lähmung der Finger Rhus toxicodendrum im Extract.

Nach einem Auszug aus dem zweiten Jahresberichte über das neue Krankenhaus in Paderborn von Dr. *Schmidt* (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 40.) wurden daselbst vom 3. August 1832 bis zum 3. August 1833 im Ganzen 303 Kranke behandelt, von denen 10 starben, 8 ungeheilt entlassen wurden, 117 gebessert waren, 11 wegblieben, 237 geheilt wurden, und 20 in Behandlung blieben. Die Durchschnittszahl der Verpflegungstage war $34\frac{141}{168}$, jeder Tag kostete an Nahrungsmitteln 3 Sgr. 6 pf. an Arzney 8 pf. Die Verpflegung durch barmherzige Schwestern scheint zweckmäſsig.

Prof. *Cerutti* lieferte (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beiträge No. 8.) den siebenten Jahresbericht des poliklinischen Instituts zu Leipzig, 1831 betreffend. Der Krankheits-Charakter war rheumatisch-catarrhalisch, im Winter mit entzündlicher im Sommer mehr mit gastrisch-nervöser Complication. Wechselfieber waren häufig; im Juli erschienen Masern, im Juni Brechdurchfall, von dem die meisten schnell genasen. Als wichtige Fälle werden bemerkt, ein Leberabsceſs der durch Ruptur tödtlich endete; — eine Ver-

grösserung und Umwandlung der Brüste in eine Speckmasse; — ein Fall von Veitstanz als Entwicklungskrankheit; — und ein Fall von häutiger Bräune, zu welcher sich nach 8 Tagen an der Unterlippe eine sich schnell über das ganze Gesicht verbreitende schwarze Brandblase gesellte. Bei Brustentzündungen wurde Tart. stibiatus als Contrastimulans in grofsen Dosen mit Erfolg gegeben; die *Schmidt*'sche Bandwurm-Cur, und jene nach *Martinet* mit Ol. Terebinthinae gegen Ischias, bewährten sich ebenfalls.

Prof. *Blumenthal* giebt als **Beiträge zur Diagnostik** (*Casp.* Wochenschrift. No. 26.) drei Krankengeschichten bei denen die Ergebnisse der Section nicht mit den in Leben gestellten Diagnosen übereinstimmten, in denen sich dagegen durch die Section Resultate ergaben, für die während der Krankheit keine oder nur sehr dunkle Symptome sprachen. Im ersten Falle deutete Alles im Leben auf Entzündung der Unterleibs-Organe mit gleichzeitigem Gehirnleiden; letzteres entweder erst blos Congestion oder bereits Entzündung und primär oder secundär durch die Affektion des Unterleibs hervorgerufen. Die Section zeigte dagegen in der Kopfhöhle (aufser einem kleinen serösen Extravasat an der Basis Cranii) alles normal, im Unterleibe eine Menge dunkeln Blutes, das Netz brandig und eben so die aufgelockerte mürbe **Milz**; an letzterer zeigte sich eine Narbe und ein frischer 1½ Zoll langer **Rifs**, aus dem bei geringem Druck Blut flofs. — Der zweite Fall erschien als Catarrhus pulmonum, welcher in Pneumonie überzugehen drohte; die Section zeigte 4—5 Unzen Eiter im Pericardio, den Herzbeutel verdickt und mit einer flockenartigen Masse überzogen, die Arterienwände mürbe, und den rechten obern **Lungenlappen brandig**. Der dritte Fall als Wechselfieber auftretend, zeigte sich bei genauer Untersuchung als adynamisches Gefäfsfieber; die Section zeigte das **Herz atrophisch**, mürbe, blutleer, von Fett bedeckt, die aufgetriebene **Milz** mit dem linken Leberlappen **verwachsen** und an der ganzen verwachsenen Stelle von der Farbe der Leber.

Dr. *Barez* theilt (*Casp.* Wochenschrift No. 5.) die Resultate von 3 **Leichenöffnungen** mit. Im ersten Falle war Verstopfung, Kopfweh, Abendfieber, Singultus, Delirium und unwillkührlicher Abgang der Excremente bei einer 46 jährigen Frau vorhanden; die Section zeigte das speckartige Netz mit dem Bauchfell und dem Colon verwachsen, das

Colon descendens bis auf ½ Zoll verengert, und die untere Hälfte des Dünndarms in ein Steatom mit verschiedenen Eiterhöhlen verwandelt; deren wahrscheinlich einige sich im Leben geöffnet hatten, weil auch die Bauchhöhle Eiter enthielt. Auch die Ovarien waren steatomatös. — Im zweiten Falle war gegen Obstipation, Mattigkeit, Appetitlosigkeit und beginnendes hektisches Fieber Aqua Laurocerasi Anfangs mit einigem Erfolg gegeben worden; einige Monate vor dem Tode zeigte sich in der Lebergegend eine faustgroſse harte schmerzende Geschwulst; die Section zeigte daſs es der linke Leberlappen war, der mit dem Colon und Dünndarm so verwachsen war, daſs dadurch eine eigene faeces enthaltende Höhle gebildet wurde, welche mit dem Darm zusammenhing. Der Uterus enthielt zwei Steatome. — Im dritten Falle, in welchem der Tod unter Husten und hectischem Fieber bei einem 45 jährigen Manne eintrat, waren mehrere Lymphdrüsen am Halse und das ganze Mesenterium in Tuberkeln, deren sich auch in der Lunge fanden, verwandelt; ausserdem enthielten die rechte Pleura und der Herzbeutel Wasser.

Prof. *Berndt* theilt (Klinische Mittheilungen. H. I. S. 151.) eine merkwürdige Verkettung einer Reihe auf dem Wege des Consensus vermittelter metastatischer Krankheitsprozesse mit. Es ist diese Folge: Hämorrhoidalzufälle, in Eiterung übergegangene Entzündung des linken Nebenhodens, darauf am zweiten Nebenhoden mit fortdauernden Haemorrhoiden; im Herbst chronische Entzündung im Schlundkopf, dann Dysphagia; hierauf chronische Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals und Uebergang in das sogenannte Entkräftungsfieber alter Leute das mit dem Tode endete. Der 52 Jahre alte Kranke hatte angeblich nie an Syphilis gelitten. Eine Obduction wurde nicht gestattet.

Hofrath Dr. *Pitschaft* führt (vergl. Uebersicht v. 1832. S. 84.) in seinen interessanten Miscellaneen, Rhapsodien und Erfahrungen im Gebiete der Medizin (*Hufel.* Jl. Sept. S. 3. Octob. S. 48.) fort, und empfiehlt Zinnober, Cicuta, China, Eichelkaffe und in hartnäckigen Fällen Merc. praecip. rubr. als specifische Mittel bei Scrophulosis; — Aloe in kleinen Gaben als Magenmittel; spricht über Retroversio uteri im nicht schwangern Zustande; — Anwendung verschiedener Diuretica nach der Beschaffenheit des

Urins in der Wassersucht; — Anwendung kalter Fomentationen auf die Hoden bei Männern und auf die Brüste bei Weibern bei heftigem erschöpfendem Nasenbluten oder solchem Blutspeien; bei heftigem Blutbrechen solche Fomentationen auf den Kehlkopf, (diese sind auch bei nicht kritischem Erbrechen dienlich,) — Decoctum Zittmanni; Kleines Gehirn, *Gall's* Organ des Geschlechtstriebes; Kampfer als sehr beruhigendes Mittel bei Trübsinn und Wahnsinn in der Entwicklungs-Periode; Kalte Waschungen und Fomentationen des Hinterhauptes und des Nackens bei Pollutionen; — Nutzen der Schröpfköpfe auf vergiftete Wunden; Tinctura ferri salita bei Uterus Verhärtungen; oxydirte Eisenpräparate bei Krebs; Wirkung der Birken Sohle und Bäder von frischem Birkenlaube; — Vaccination; — Salmiak bei Fluxus Coeliacus; Temporelle Blindheit durch Stofs oder Schlag auf die Augenbraunen; — Granatwurzelrinde gegen Würmer; — Ammonium als zuverläfsiges Antidotum gegen Blausäure; — Anhaltende Wärme bei Zellgewebe-Verhärtung; — Künstliche und natürliche Mineralwässer; — Unmerkliche Ausdünstung der Metalle den Thieren und ihren Eiern schädlich und zuwieder; Knochen- und Knorpelartige Ausartungen des Herzens häufiger an der linken als rechten Seite; — Moderne Dialecktik für und gegen Synochus; — Thierischer Magnetismus im Orient; Theil eines Arm-Knochens durch Silberröhre ersetzt; — Spinnengewebe und Pflaster aus Spinnen als Fiebermittel; Lungenprobe; — Urtication als zu wenig benutztes Heilmittel; — Bei Leberverhärtung fast immer vorkommende reizende Empfindung und das Gefühl eines leisen Druckes auf den Larynx und Pharynx; — Ueber Eilfmonatliche Schwangerschaft; — Dr. *Gatti's* beide Krankheitsklassen; Vinum Salsum *Catonis*; — *Friedreichs* unhaltbare Hypothese, dafs nicht die Mutter das Kind, sondern das Kind sich selbst gebäre; (Auch bereits von Dr. *Bath* und dem *Ref.* angefochten. s. Uebers. v. 1832. S. 291.); — Zurückgebliebene Placenta wird nach Madame *Boivin* aufgelöfst und geht mit den Lochien ab; — Lufteinblasen soll nach *Alberti* nur durch die Nasenlöcher geschehen; — Einspritzung von kaltem Wasser in die Nabelschnur bewährt sich, ist jedoch unnöthig wenn der mütterliche Theil des Nabelstranges auch unterbunden wird; — Blutegelverbrauch in Frankreich; — der Fall im Ausland 1832. S. 48 sei gewifs fabelhaft; — (Ob Rufslands frühere Kirchenbücher

zuverlässig? daher das 168jährige Alter eines Hirten wahr ist?) Farbeveränderung der Haare; — Gewitterregen nach *Jean Paul* als Heilmittel; Butter- und Sauermilch treffliche Heilmittel bei Versessenheit, Infarkten, Abcessen der Unterleibsorgane, Morbus niger Hippokratis, Nierenschmerzen von Steinen; bei Induratio Hepatis und Lienis, im Gallen- und Faulfieber als Potio Alimentaria; — nützlicher Genufs öfterer kleiner Portionen Wassers in hitzigen Krankheiten; gelindes Laxans mufs bei vorausgegangener und noch stattfindender hartnäckiger Kothverhaltung dem Brechmittel vorhergehen; — Uebler Geruch aus Nase und Mund; — Gleiche Sehekraft bei einer erweiterten und einer verengerten Pupille; — Abbindung der Polypen; Fontanelle und Eiterband an der Sutura sagittalis bei Hemiplegieen und andern hartnäckigen Gehirnaffektionen; — nux vomica und Herb. nicotianae bei Krankheiten des kleinen Gehirns und des Rückenmarks; — Merc. praecip. rubr. zu ⅛—¼ Gr. täglich zweimal bei Rheumatismus und Rheumatalgie und ihre Proteusartige Formen; Wechselfieber ist kein Nervenfieber; Nitrum bei Scorbut; — Hühneraugen zu vertreiben; — Sälbchen Zahngeschwüre zu zertheilen, erweichen und auszuheilen; — Röthe, Blutcongestion, Blutextravasat ist noch keine Entzündung und doch mufs bei jeder Section auch der kleinste rothe Fleck vorhergegangene Entzündung beweisen; — anhaltendes lauwarmes Trinken befreiet nach und nach Steinkranke von ihren Leiden; — offenstehender After Zeichen des Todes; — Tinct. Pimpinell. alb. ℥ß, Aq. Amygd. amar. concent. ʒij, zweistündlich zu 20—30 Tropfen bei Constitutio haemorrhoidalis; — bei Epilepsia cerebralis: ℞ Cinnabar. fact., Magist. Bismuth.; Hbae nicotian. aa ℈j, Extr. aloes aquos. gr. v. Mf. Pulv. divid. in xx. part. aeq. d. S. Eine Stunde nach dem Frühstück und beim Schlafengehen ein Pulver zu nehmen; Kindern die Hälfte oder ein Viertel.

Prof. *Sundelin* gab ein Handbuch der Diagnostik (2 Thlr. 8 Gr.) heraus, welches »die Kenntnifs der jetzt ziemlich vernachlässigten Diagnostik befördern und zu Vorträgen über Diagnostik, die jetzt fast gar nicht gehalten werden« Veranlassung geben soll. Der Verf. beklagt den Mangel an passenden Lehranstalten für die Diagnostik, deren Wichtigkeit für den künftigen praktischen Arzt doch einleuchtend ist; grofse Spitäler helfen am wenigsten zu einem richtigen Blick: über dem Vielsehen wird das Genausehen vernachläs-

sigt; die Einrichtung der Spitäler fordert ohnediefs Beschränkungen in der Diät und den sonstigen kleinen Lebensbedürfnissen, und grade der künftige Praktiker soll Kranke beobachten lernen, wie er sie künftig im Leben sehen und behandeln wird. Deshalb nützen auch die hier und da bei den Spitälern angebrachten kleinern Zimmer für klinische Uebungen nur wenig, indem man meist seltenere Krankheitsformen dort zur Ansicht bringt, während eben die täglich vorkommenden Uebel dem künftigen Arzte recht oft gezeigt werden sollten, damit er sie leicht erkennt (und, setzt *Ref.* hinzu, nicht durch die halbe Gewohnheit stets interessante wichtige Fälle zu finden, später den Wald vor Bäumen nicht sieht). Die vom verst. Prof. *Berends* in Berlin geführte Klinik konnte in der Beziehung, den Arzt zum guten Diagnostiker zu bilden, als Muster dienen; man errichte kleinere Zimmer und lasse den angehenden Arzt gröfsern Theil an der Behandlung und Sorge für den Kranken nehmen. — Nach einer Einleitung von der Diagnostik im Allgemeinen bringt der Verf. seinen Gegenstand unter drei Hauptabschnitte, deren Folge wir hier mittheilen. *I.* Hülfsmittel und Wege der Diagnostik. (Gesichtssinn, Tastsinn, Gehör, Geruch. — Physikalische und chemische Untersuchung. Section, Experiment.) — *II.* Allgemeine Diagnostik, oder Diagnostik der Form und des Wesens allgemeiner Krankheitszustände und Krankheiten. (Active, — hypersthenische, — passive, — asthenische Krankheiten. — Wichtigere Hauptformen der Krankheit: Fieber [actives, hypersthenisches, Reiz-, Nerven-, venöses, exanthematisches, typhöses, Faul-, Suppurations-, phthisisches, colliquatives, catarrhalisches und rheumatisches Fieber, — Wechselfieber.] Entzündung (active, passive, hypersthenische, asthenische, venöse Entzündung, ihre Therapie und Unterscheidung von ähnlichen Krankheiten. Krampf.) — *III.* Anomalien der Vegetation und Reproduktion im Allgemeinen. (Krankheiten der Verdauung [Lienterie], Krankheiten der Assimilation und Chylifikation [Atrophie, Hypertrophie], Krankheiten der Vegetation und Reproduktion mit Abnormitäten des plastischen Prinzips [Scrofeln, Rhachitis], Krankheiten der Veget. und Reprod. welche in der Assimilation und Chylification als Hektiken hervortreten [pituitöse Hektik, chylöse Hektik, Milchflufs, Milchruhr, Harnruhr]. — Anomalien der Blutbereitung und Blutkrasis [Chlorosis, seröse Dyscrasie des Blutes, venöse Dyscrasie des Blutes]. — Anomalien des Vegetations- und Bildungsprozesses [After-

gewebe, Tuberkeln, Schwindsuchten, Mark-Blutschwamm, Skirrhus, Erweichung.)

Von Prof. *Nasse* erschien eine Anleitung zur Uebung angehender Aerzte in Krankheits-Beobachtung und Beurtheilung (12 Gr.), zunächst für die Schüler der Klinik bestimmt, den jüngern Aerzten aber auch ein treffliches Vademecum beim Beginn ihrer Praxis. Der Verf. hat seine Aufgabe gelöst, er lehrt seine Schüler sehen und das Gesehene beurtheilen; wie wichtig dies ist, hat Ref. bereits in der Einleitung zum Abschnitt der speciellen Pathologie und Therapie berührt.

Vom Prof. *Sundelin* erschien eine Schrift unter dem Titel: das Krankenexamen; ein Taschenbuch für junge Aerzte zum Gebrauche am Krankenbette. (1 Thlr. 9 Gr.) Der Verf. giebt eine allgemeine Diagnostik, deren Einleitung das Verfahren des jungen Arztes zweckmäfsig leitet; dann werden die einzelnen Krankheitsgruppen näher beleuchtet, und zuletzt die Hauptgattungen der Krankheiten (Fieber, Entzündungen, Krämpfe u. s. w.) erörtert. Der Verf. hat hierdurch ein passendes und sehr zu empfehlendes Werk für angehende Praktikanten und junge Aerzte geliefert, denen es ein wohl zu beachtender Wegweiser seyn wird.

Dr. *C. Vogel*, Grundlehren der ärztlichen Praxis in ihrem gesammten Umfange. (14 Gr. 1832.)

Von der von Dr. *Sobernheim* besorgten Uebersetzung von *Pet. Frank's* Werk: Behandlung der Krankheiten des Menschen erschienen der 8te und 9te Theil. (8, 9, 10ter Theil zusammen 4 Thlr. Der 8te Theil enthält: luftförmige und seröse Retentionen; Pneumatose; Wassersucht; Harnverhaltung. — Der 9te Theil enthält die schleimig-lymphatischen Retentionen.)

Von der von einem Schüler *Schönlein's* herausgegebenen allgemeinen und speciellen Pathologie und Therapie erschienen Band 2—4. (7½ Thlr. Alle 4 Bde. 10 Thlr. Vergl. Uebers. von 1832. S. 86!)

Die Institutiones practico-medicae Pyretologiam complectantes von *Val. v. Hildenbrand* erschienen in zweiter Auflage von dem Sohne *Fr. v. Hildenbrand* für den academischen Gebrauch eingerichtet. (Band I. und II. zu 6 Thlr. 16 Gr.)

Le Roy, die Wunder der Medizin ohne Beihülfe des Arztes, oder die durch Thatsachen bewährte

rausleerende Heilmethode. 14te Aufl. aus dem Franz. etc. (16 Gr.)

Des Geist- und Erfahrungsreichen *C. G. Neumann's* Spezielle Pathologie und Therapie 3r Bd. (3 Thlr. Vergl. Uebersicht 1832. S. 86.) enthält die topischen Krankheiten der Vegetationssphäre: (äufsere Verletzungen einzelner Systeme; Kopfwunden und topische Krankheiten des Kopfes; Kopfschmerz; Gesichtswunden; Halswunden und topische Krankheiten der Organe des Halses; topische Krankheiten des Rückgrathes, der Brust und Verwundung der da liegenden Theile, Verwundungen der Organe des Unterleibs; Magenkrampf und andere topische Magenleiden; Kolik; Hernien; topische Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile; topische Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile; topische Krankheiten der Harnblase und von der Harnfistel; topische Fehler des Afters; Aneurysma; Polypen und Balggeschwülste; Wurm am Finger; Krankheiten und Verletzungen der Knochen und Knorpel überhaupt; Verrenkungen; Knochenbrüche; Caries; Anschwellen und Erweichen der Knochen; Winddorn, Knochengeschwülste und einige andere Knochenübel; Ankylose und andere Gelenkkrankheiten; Amputation; Heilung der zerrissenen Achillessehne; Klumpfüfs; Kultur der Haut, zugleich von den Mitteln zur Tilgung von allerlei Fehlern der Form und Färbung.

Kurzgefafstes pathologisch-therapeutisches Taschenbuch für angehende praktische Aerzte nach den besten Vorbildern der Heilkünstler Frankreichs und Deutschlands, und nach den Grundsätzen der physiologisch-antiphlogistischen Heilmethode, als der einzigen vernunft- und naturgemäfsen, die weder Zeiten- noch Systemenwechsel je verdrängen kann. Bearbeitet von Dr. *J. C. Fleck.* (2 Theile 1 Thlr. 18 Gr.) Wenn der lange Titel uns schon mifsfiel, so verwunderte uns das Motto des Verfassers: „die Natur kennt keine Hypothesen" doppelt, da er gleich auf demselben Blatte sagt, dafs sein Werk nach der physiologisch-antiphlogistischen Methode geschrieben sey; und über die Grundsätze jener Methode nichts weiter im Buche sagt. Oder hält der Verf. diese Grundsätze bereits für erwiesen, sind sie ihm bereits als die einzigen vernunft- und naturgemäfsen dargethan? Sind sie selbst so bekannt, dafs es keiner Darlegung derselben, keines Eingehens auf die möglichen Gegenbemerkungen bedarf? Die Methode Broussais, denn dies

ist des Verf. einzige vernunft und naturgemäfse, ist allerdings auch in Deutschland bekannt, allein wir meinen das Widersinnige und den bisherigen Beobachtungen Zuwiderlaufende der in ihrer Allgemeinheit schon an und für sich unhaltbaren Ansichten, sey bereits oft genug dargethan, und gewifs zu oft widerholt worden, als dafs diese Einwürfe übergangen werden dürften. Der Verf. schreibt für angehende praktische Aerzte; grade diesen hätte die Wahrheit des Systems erst dargethan werden sollen; Statt dessen sagt der Verf.: „die Natur kennt keine Hypothesen," und giebt dadurch seinem Werke gleich den Todesstofs, da es auf die Hypothese der physiologisch-antiphlogistischen Ansicht gebaut ist. Doch wir wollen blos eine Uebersicht des Inhalts geben, um unsern Lesern in etwas zu zeigen, was sie zu erwarten haben. Cap. I. Ueber Entzündung im Allgemeinen, deren Wesen, Form und Behandlung. Cap. II. Besondere Entzündungen. *A.* Hautentzündungen, mit Fieber begleitet (Phlegmasiae: erysipelatosae, bullosae, pustulosae, furunculosae, gangraenosae); *B.* ohne Fieber (Phlegmasiae: pustulosae, vesiculosae, papulosae, squamosae); *C.* Schleimhautentzündungen. *D.* Entzündung seröser Häute. *E.* Entzündung des Zellgewebes und der parenchymatösen Gebilde. *F.* Entzündungen der musculösen, fibrösen und Synovial-Gebilde. Cap. III. Allgemeine Entzündungen, Fieber genannt. (Synocha, Synochus, Typhus, Intermittens, Hectica.) Theil II. Krankheiten die nicht auf Entzündung und Fieber beruhen, sondern nur bisweilen zufällig damit verbunden sind. Cap. I. Krankheiten im Reproductiven System. Suchten. *A.* Suchten aus mangelhafter Ernährung. *B.* Aus abnormer Funktion der Drüsen. *C.* Mit abnormer Wasseransammlung. *D.* Mit abnormer Luftansammlung. *E.* Mit abnormer Erweichung und Auflösung. *F.* Mit eigenthümlicher Degeneration in drüsigen Gebilden. — Cap. II. Krankheiten im irritabeln System. Abnormitäten des Herzens und der grofsen Blutgefäfse. (Aneurysma. Haemorrhagia. Apoplexia.) Cap. III. Krankheiten im Nervensystem. *A.* Im Gehirn. *B.* In den Bewegungsnerven. *C.* Nervenkrankheiten die sich durch örtliche Schmerzen offenbaren. *D.* Krampfhafte Krankheiten von gemischter Form. — (Die Abtheilungen *C.* und *D.* im 3ten Capitel des zweiten Theils zeigen schon das unlogische des Systems, allein Asthma, Keichhusten, Hydrophobie, Würmer, Obstructio alvi, und Ileus wufste der Verf. nicht gut unterzubringen, obwohl sich die

Würmer recht gut bei Cap. I. *A.* und *B.* des zweiten Theils paſsten. — Wir können natürlich nicht auf eine durchgreifende Kritik des Ganzen eingehen, allein schon die Bemerkungen, daſs die Cholera asiatica mit Aphthen, Ophthalmie, Otitis, Croup und Leucorrhoea unter den mit Fieber begleiteten Schleimhaut-Entzündungen steht, — und daſs der Verf. meint (pag. 310.), weil in einer Unze Chinarinde nur 16$\frac{2}{11}$ Gran Chinin enthalten seyen, so habe ein Kranker, wenn er 3$\frac{1}{4}$ Gr. Chinin nimmt eben soviel genommen als wenn er zwei Drachmen China in Substanz erhalten hätte, man müsse also kleinere Dosen Chinin geben und 26 Gran in einer Dosis zu reichen, sey einem rationellen Arzte verboten (die Chinarinde enthält dem Verf. also nichts weiter als Chinin!) — reichen hin um den Ausspruch daſs das Buch angehenden Praktikern schädlich sey und ältern Aerzten nichts nütze, zu begründen. *Ref.*)

Prof. *Francisci Bene*, elementa medicinae practicae, e praelectionibus illius publicis edita per Dr. *Fr. Bene* jun. (Die 2 ersten Bände 4$\frac{1}{4}$ Thlr. Das ganze Werk soll in 4 Bänden fertig seyn.) Um eine Ansicht dieses in gutem Latein und mit ziemlich vollständiger Litteratur abgefaſsten Werkes zu geben, wollen wir die Eintheilung desselben darlegen. [Tom. I.] Prolegomena. (Historia et Literatura brevis Medicinae practicae. — Occupatio medici ad lectos aegrorum.) Classis I. Doctrina de Febribus (in genere). Ordo I. Febres continuae cardinales, (Febris cum charactere inflammatorio, — Feb. cum char. septico, — Feb. c. char. nervoso.) Ordo II. Febres continuae compositae. (F. gastrica, — gastrica saburralis, — gastrica biliosa, — gastrica mucosa, — gastrica verminosa, — F. catarrhalis, — rheumatica.) Ordo III. Febres continuae contagiosae. (Typhus contagiosus europaeus, — Typhus pestilentialis orientalis, — Typhus icterodes tropicorum.) Ordo IV. Febris intermittens. — Classis II. De Inflammatione generatim. (Exitus inflammationis: Resolutio, Hypercinesia et Paresis, Suppuratio, Hydrops, Haemorrhagia, Concretio et Emollitio, Infarctus et Obstructio, Scirrhus et Cancer, Gangraena et Sphacelus.) [Tom. II.] Ordo I. Inflammationes organorum functionum vitae animalis. (Encephalitis, Myelitis, Otitis, Glossitis.) Ordo II. Inflammationes organorum respirationis et circulationis. (Tracheitis, Tracheitis acuta infantum, Pleuritis, Peripneumonia, Diaphragmitis, Carditis.) Ordo III. Inflammationes organorum masticationis et de-

glutitionis. (Infl. glandularum salivalium, Infl. faucium.) Ordo IV. Infl. org. digestionis et chylificationis. (Gastritis, Enteritis, Hepatitis, Lienitis, Pancreatitis.) Ordo V. Infl. org. uropoeticorum et generationis. (Nephritis, Cystitis, Metritis, Peritonitis, Febris puerperalis.) Classis III. Efflorescentiae cutananeae. — Ordo I. Effl. maculosae rubrae planae (Erysipelas, Erysipelas neonatorum, Erythema, Roseola, Scarlatina, Morbilli, Rubeola, Urticaria, Purpura.) Ordo II. Effl. maculosae diversi coloris. (Ephelis, Chloasma, Naevus maternus.) Ordo III. Effl. pustulosae. (Variolae, Vaccina, Varicellae, Scabies, Porrigo, Porrigo faciei, Porrigo capitis, Plica polonica, Ecthyma, Impetigo.) Ordo IV. Effl. vesiculosae. (Aphthae, Miliaria, Eczema, Herpes.) Ordo V. Effl. bullosae. (Pemphigus, Rupia.) Ordio VI. Effl. squamosae, (Pityriasis, Psoriasis, Ichthyosis, Lepra quamosa, Pellagra.) Ordo VII. Effl. tuberculosae. (Elephantiasis, Framboesia, Lupus, Molluscum, Acne, Mentagra, Furunculus, Carbunculus.) Ordo VIII. Effl. papulosae. (Strophulus, Lichen, Prurigo).

Die Lehre von der erhöhten Venosität wird vom Prof. *Puchelt* (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 161.) revidirt und vertheidigt. Die Statt des Ausdrucks Venosität vorgeschlagenen Bezeichnungen sind theils unzureichend, theils gänzlich irrig und wenn daher auch das Wort Venosität vielleicht nicht ganz passend ist, so ist es doch sprachrichtig abgeleitet und was mehr sagen will, man ist einig über das, was man damit bezeichnen will; es drückt die Summe aller den Venen und dem Venenblute eigenthümlich zukommenden Eigenschaften aus. Diese Summe kann in einem Körper gröfser als im andern seyn, und sonach kann ein Körper eine krankhaft erhöhte Venosität haben, wie solches die Erfahrung bestätigt. Wie die Krankheit der Organe ihre Thätigkeit hemmt, so hemmt eine Krankheit in den Venen die Fortbewegung des Blutes in denselben, wodurch wieder nothwendig die venöse, und selbst nach und nach die arterielle, Blutmasse verändert wird; so dafs bei allmähliger Anhäufung von Venenblut und unvollkommener Oxydation desselben in den Lungen, selbst in den Arterien ein verändertes mehr oder minder noch mit dem Venenblut Aehnlichkeit zeigendes Blut befindlich seyn wird. Umgekehrt haben bekanntlich viele Dinge Einflufs auf die Mischung des Blutes; ein die Venenwände nicht hinreichend zur Thätigkeit aufregendes Venenblut wird Störungen in der Circulation veranlassen, und da-

durch nothwendig Anhäufung einer gröſseren Menge von Blut in den Venen zur Folge haben, Venenplethora, deren Daseyn auch die Sectionen gewiſs nicht selten darthun. Wird endlich selbst weniger Blut consumirt als der Körper schafft, so entsteht ebenfalls vorzugsweise Venenplethora die zwar zuweilen, doch nicht immer durch vicariirende Absonderungen ausgeglichen wird. Allgemeine sowohl als locale Ursachen können die erhöhte Venosität (wie wohl jede Krankheit,) bedingen. Die chemische Untersuchung hat den Unterschied den das Blut bei wirklicher krankhaft erhöhter Venosität zeigt, noch nicht hinreichend ermittelt; ein Vorherrschen von Kohlenstoff mag wohl häufig, doch nicht die alleinige Verschiedenheit seyn. (Es fehlt uns leider noch an einer genauen Untersuchung des Blutes in verschiedenen Krankheiten- *Ref.*) Als Ursachen entstehender krankhafter Venosität sind groſse Blutmenge, Anhäufung derselben in den Venen, reichlicher Genuſs leichtverdaulicher Speisen die reich an Nahrungsstoff, Aufnahme äuſserer auf die Masse des Blutes einen Einfluſs ausübender Stoffe (Contagien, Kohlendampf u. s. w.), Absorption von zur Ausscheidung aus dem Körper bestimmten Stoffen, gehemmte und unvollkommene Respiration, und Atmospharilien (Electrizität, Wärme, Licht u. s. w.) zu betrachten. — Hat man endlich concrete Krankheiten als erhöhte Venosität bezeichnet, so fällt der Vorwurf davon nicht auf den Begründer dieser Lehre, der sich von solchem Irrthum stets frei gehalten hat. — Was für Misbrauch demnach auch mit dem Worte Venosität getrieworden seyn mag, und wie oft esauch wirklich als gelehrte Phrase zum Deckmantel der Unwissenheit benutzt worden ist, es bleibt wahr daſs wir vonmanchen Krankheitszuständen noch nicht mehr wissen, alsdaſs das venöse Blut quantitativ und qualitativ vorherrschend ist. —

Von dem als ausgezeichnet anerkannten System der Medizin von Prof. *Puchelt* erschien der 4te Band, Literatur und Register enthaltend. (1 Thlr. 8 Gr. — Das ganze Werk 16 Thl. 8 Gr.)

Von der von *Steinheim* besorgten Uebersetzung des Werks von *Stevens* über die Humoralpathologie aus praktischem Interesse und auf zoochemischer Basis, erschien aus *Gers.* und *Jul.* Mag. ein besonderer Abdruck. (8 Gr.)

Hofrath *C. Vogel* in Weimar beschreibt (*Huf.* Journ. Febr.) die letzte Krankheit *Goethe's*, nebst einigen

andern Bemerkungen über denselben (und einer Nachschrift von *Hufeland*). Auch als besonderer Abdruck im Buchhandel (6 Gr.)

Von den klinischen Kupfertafeln erschien die 8te und 9te Lieferung. (Jede Lieferung 6 Tafeln, zum Theil illuminirt. à $1\frac{1}{2}$ Thlr.)

Wir kommen zu den einzelnen Krankheiten, und den darüber erschienenen Aufsätzen, indem wir die im Jahrgang 1832 gewählte Ordnung beibehalten.

Prof. *Clarus* gab (dessen und *Rad.* wöchentl. Beiträge No. 2.) als Vorlesungen, Grundzüge der Fieberlehre, als Einleitung zur Epidemiologie, nach welchen das Fieber eine zur Darstellung eines bestimmten organischen Prozesses aneinanderhängende Reihe von Erscheinungen darbietet. Febris von februo reinigen deutet schon darauf hin, es ist eine Ausscheidung schädlicher Stoffe, die in 4 Stadien (Vorläufer, Zunahme, Entscheidung, Abnahme) auftritt, und eine Hemmung und Aufregung der Lebensthätigkeit zeigt, deren Wirkung die Crise ist, und die sich in den Exacerbationen des Fiebers am deutlichsten zeigen, namentlich im Frost, der Hitze und der folgenden vermehrten Ausdünstung oder Harn-Secretion. Das dem Fieber meist vorhergehende geringere oder gröfsere Unwohlseyn, bildet die Vorboten; es ist ein Hindernifs in dem regelmäfsigen Gange der Maschine eingetreten, dem nicht selten Zeichen einer Anstrengung darüber Meister zu werden, vorangehen. Diese Vorboten sind von kürzerer und längerer Dauer und bleiben nur zuweilen unbemerkt, sind aber stets vorhanden. Mit dem eintretenden Froste beginnt das Stadium der Zunahme, das mit jenem der Rohheit nach ältern Ansichten identisch ist; der Frost wechselt mit Hitze, oder geht darin über, und die Ausscheidungen stocken in diesem Zeitraum. In der dritten Periode beginnt die Abscheidung und erneuerte Absonderung, welche bisher unterdrückt war, und bildet, da dieser Vorgang häufig mit bedeutender Reaction verbunden ist, die Acme der Krankheit. Erfolgt auf die Abscheidung eine zeitgerechte Ausscheidung, so sagt man die Crise sey eingetreten, und hiernach folgt die Abnahme der Zufälle, das Stadium der Wiedergenesung. Im Einzelnen lassen sich nun diese Gesammterscheinungen des Fiebers noch wie-

der bei jedem kleinern Abschnitte beobachten, wodurch die Paroxysmen des Fiebers gebildet werden; der Frost die Hitze und die Absonderung entsprechen denselben Erscheinungen im Fieber im Allgemeinen. Der Frost selbst ist gradatim verschieden, und theils ein Hautfrost, ein Schüttelfrost, oder ein wirklicher Starrfrost; eben so liefsen sich für Hitze 3 Grade aufstellen; Fieberwärme, Hitze und Gluf. In den einzelnen Paroxysmen des Fiebers zeigen die Absonderungen des Schweifses und Urins deutliche Ausscheidungen, und dieselben finden auch wohl durch die Lungen Statt, sind uns aber weniger bekannt. Diefs sind die wesentlichen Erscheinungen des Fiebers, die zufälligen sind bei der Beurtheilung der einzelnen Fieberarten zu betrachten.

Dr. *v. Stosch* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 7.) seine Erfahrungen über eine eigenthümliche, beim gastrisch-nervösen Fieber zuweilen beobachtete Blasenbildung auf der Haut, mit. Diese Blasen erscheinen in schweren Fällen ohne vorhergehende rothe Flecken oder sonstige Erscheinungen auf der Haut, meist am Kreuz und in der Lendengegend; sind von der Gröfse einer Erbse bis zu einem Nagelgrofs, prall und mit weissgelber Flüssigkeit gefüllt die sich nicht veränderte. Der Verlauf war unbestimmt; theils bersteten die Blasen und bedeckten sich dann mit einer braunen Kruste, theils verwelkten sie gleichsam, ihr Inhalt wurde aufgesogen, und es blieb ein rother Fleck übrig. Meist war die Blase in 24—48 Stunden aufgedrückt. Diese Blasenbildung ist nicht Folge einer Entzündung, und ihr Inhalt ändert sich nicht; sie gehört nicht zum Decubitus, da sie in einem Falle neben diesem auftrat; eben so wenig ist sie kritisch; sie ist blos symptomatisches Zeichen eines tiefen Leidens der Reproduction und verschwindet wenn sich diese wieder hebt. Sie ist gleichsam ein Verflüssigungs-Prozefs im Schleimhautgewebe, und den Geschwüren auf der Schleimhaut des Darmkanals analog, denn auch diese beruhen keinesweges auf Entzündung sondern auf einem durch heftiges Leiden der Reproduction entstandenen Verflüssigungsprozefs. Die Geschwüre im Darmkanal bilden ebenfalls keine Narben, und die Heilung derselben erfordert Reproduction der Schleimhaut; grade so verhält es sich bei der erwähnten Blasenbildung. Die Therapie mufs natürlich nach diesen Ansichten festgestellt, von den bisherigen Normen abweichen.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 146.) einen Fall, in welchem nach einem gallicht-nervösem Fieber Schwämmchen als critische Erscheinung auftraten.

Dr. *Stannius* beschreibt (*Casp.* Wochenschrift No. 47.) einige Fälle von Abdominal-Typhus die zu Schönlein's-Ganglien-Typhus gehören und von denen einer tödtlich ablief. Die Section zeigte als besonders bemerkenswerth den Oesophagus geröthet und durchlöchert, im untern Theile des Ileum, im Coecum und Colon mehrere runde dunkle rothschwarze Flecken, und im Dickdarm flache Geschwüre. — In den glücklich abgelaufenen Fällen wurde Acidum muriaticum für sich oder in Emulsion oder im Infus. Ipecac. vel Arnicae gegeben, oder auch nur Eispillen angewandt.

Dr. *Droste* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 41.) ein seltenes Folge-Uebel eines (ohne ärztliche Hülfe) überstandenen Nervenfiebers, indem der Kranke eine Unmöglichkeit behielt auf an ihn gerichtete Fragen obwohl er sie verstand, zu antworten.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 149.) einen Fall von Tobsucht nach einem schleichenden Nervenfieber die durch stärkend reizende Mittel gehoben wurde. Eine Fressucht nach einem gallicht-nervösen Fieber verschwand ohne ärztliche Hülfe.

Dr. *Tott* unterscheidet in einem Rückblick auf die im Sommer 1831 zu Ribnitz im Grofsherzogthum Mecklenburg-Schwerin und in der Umgegend herrschende Nerven,- nervöse und verlarvte Wechselfieber-Epidemie, (*Horn's* Arch. 1832. Nov. Decbr.) drei Formen des Nervenfiebers. Febris neuropathica cephalica (Valeriana, Liq. ammon. succ., Kali acet.-, nitr.-, sulph.-, Calomel, Ipecac, Opium. Vesicator. — In 3 Wochen Heilung; von 150 Kranken starben 3.); Febris neurophathica spinalis (mit gleicher Behandlung); und Typhus gangliaris abdominalis (Columbo, Calamus, Valeriana, Opium, Nux moschata, Liq. C. C. succ., Liq. anodyn. Hoffm. und beim Uebergang in Intermittens, welches häufig der Fall war, China). — Bei Nervenfiebern die nicht von einem Theile des Gehirns oder Rückenmarks ausgingen, sondern auf krankhafter Venosität beruhten, zeigte sich Sedimentum lateritium im Harne, belegte Zunge, Erbrechen von Schleim und Galle, Durchfall, Schmerz in der Stirngegend, livides Aussehen, träger Puls, Peteschien u. s. w.

L. Grünberg suchte in einer Schrift: Versuch einer Theorie über das Wesen des Pestcontagiums und seine Behandlung, nach elektrisch-chemischen Grundsätzen und eigenen Beobachtungen bearbeitet (1 Thl.) zu beweisen, dafs das Pestcontagium eine Verbindung des Stickstoffs mit negativer Elektrizität sey, und hat interessante Thatsachen für diese Annahme mitgetheilt.

Dr. *G. Eichhorn* in Neu-Orleans theilt in 4 Krankengeschichten einen Beitrag zur Geschichte der kalten Pest mit. (*Gers.* und *Jul.* Mag. Bd. 25. S. 377.) Diese Krankheit befällt sowohl Fremde wie Einheimische, doch scheinen Kinder verschont zu bleiben; als interessantestes Symptom ist eine bei allen sonstigen Fiebererscheinungen hier auftretende verminderte Häufigkeit des Pulses zu bemerken. Calomel und Aderläfse waren die Hauptmittel, jenes der amerikanischen und dieses der französischen Aerzte, und deshalb das Resultat der Heilung so ungünstig. Sowohl die amerikanische als französische Gesellschaft der Heilkunde zu Neu-Orleans erklärte das gelbe Fieber als nichtansteckend und berichtete so an *Chervin*, dennoch veränderte ein kurze Zeit in Neu-Orleans gewesener französischer Arzt, der sich dort auch für Nichtansteckung ausgesprochen hatte, seine Meinung als er nach Frankreich kam, und erklärte dort die Krankheit als bald ansteckend bald nicht ansteckend. Dr. *Eichhorn* unterscheidet zwischen ursprünglich,— und zufällig ansteckenden Krankheiten; erstere entwickeln im thierischen Körper unabhängig vom Fieber-Charakter stets einen Stoff der bei empfänglichen Individuen dieselbe Krankheit hervorruft, letztere werden nur durch den Fiebercharakter ansteckend. So kann das gelbe Fieber in Folge eines besonderen Fiebercharakters ansteckend werden, ist es aber nicht an und für sich, und ergreift eine ganze Stadt oder Gegend nie ohne bestimmte atmosphärische diesen Gang begünstigende Einflüsse, wozu eine andauernde bedeutende Hitze durchaus nothwendig ist. (Hiernach sind also auch Quarantaine-Anstalten gegen das gelbe Fieber in nördlichen Gegenden unnöthig. *Julius*.) Das gelbe Fieber ist dem Verf. vom ersten Entstehen an auf Schwäche begründet und mit einer rosenartigen Entzündung der innern Haut des Magens und der dünnen Gedärme verbunden; deshalb schaden alle schwächenden Mittel, wogegen die Schwefelsäure (acid. sulph. concentr. zu 6—9 gtt. in einem Löffel Wasser mit Tr. Opii alle halbe Stunden bis ganze Stunden wiederholt,) und später China,

Chininum sulph., Acid. nitr. dil. die Hauptmittel zur Heilung sind. (Andere amerikanische Aerzte bestätigen das Vortheilhafte der Behandlung mit Mineralsäuren.) — Nach diesen einleitenden Bemerkungen über das gelbe Fieber, theilt Dr. *Eichhorn* vier Krankengeschichten zur kalten Pest mit. Als hervorstechendes Symptom tritt ein langsamer Puls auf, (der auch im gelben Fieber zuweilen beachtet wird, und einen schlechten Ausgang der Krankheit andeutet, und) welcher vom Anfange bis zum Ende der Krankheit beobachtet wird. Der Verf. sieht diefs Fieber als reinste Form des Typhus nervosus an. Aufserdem klagen die meisten Kranken über einen Schmerz in der Gegend des Herzens, den man von Blutanhäufung im rechten atrio herleiten kann; die ferneren Erscheinungen sind grofse Mattigkeit, und ein remittirender oder intermittirender Typus, obgleich die französischen Aerzte das Uebel stets für eine intermittens perniciosa angeben. In einem Falle war das Uebel mit allgemeinen intermittirenden Krämpfen verbunden; in den intermittirenden Fällen beugte Chinin. sulphuricum der Wiederkehr des Anfalls vor; sonst ist der Campher das Hauptmittel. In einem sehr heftigen 35 Stunden dauernden Falle, hatte das Uebel Aehnlichkeit mit einer Commotio Cerebri; der Puls sank nicht sehr herab, wahrscheinlich weil das Gehirn primär ergriffen und in einem gelähmten Zustande war. China und Campher waren auch in diesem Falle die Hauptmittel.

Dr. *G. Eichhorn* (das gelbe Fieber, beurtheilt und behandelt nach einer neuen Ansicht vom Wesen der Fieber im Allgemeinen. Herausgegeben und bevortwortet von Dr. *Julius*. Mit 2 lithographirten Tafeln. 1 Thlr.) sieht das gelbe Fieber als auf Entzündung des Magens und der dünnen Gedärme beruhend an; es ist eine Magenentzündung mit Typhus, zuweilen aber unmittelbar auch das Gehirn befallend und deutliche Encephalitis darstellend. Hiernach ist die Krankheit doppelt, einmal mit hervorstechendem Magen- oder Hirnleiden, dann mit hervorstechendem Fieberzustand; also 1) Magenentzündung mit Faulfieber, 2) Gehirnleiden mit Faulfieber, dann 3) Faulfieber ohne (wenigstens im Anfange) heftiges Localleiden, und endlich 4) besonderes Leiden des Nervensystems. Gegen 1 ist eine stärkende Methode mit China, flüchtigen aromatischen Mitteln, Tr. Opii, Aether sulph. und kalten Waschungen mit Campher, Essigsäure u. s. w. indizirt; bei dem Gehirnleiden ist das Calomel das Hauptmittel. — Dem Verf. ist die

Krankheit nicht ansteckend, weshalb er die Quarantaine-Maafsregeln beschränkt wünscht. — Die angegebene Behandlungsweise bewährte sich aufserordentlich; leider betrachteten andere Aerzte die Krankheit als Synocha und behandelten sonach ihre Kranken verkehrt. Jedes Fieber ist entweder Synocha oder Typhus, letzterer theils vascularis theils sensibilis; überhaupt aber beruht das Fieber auf einem aufgehobenen Gleichgewicht in der Thätigkeit des arteriellen oder sensiblen Systems, so dafs nur ein einseitiges Erkranken eines dieser Systeme ohne Störung des andern Statt findet. —

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 91.) einen Fall von Typhus petechialis, der der einzig tödtliche von 12 Befallenen war, und bei welchem sich deutlich ein Stadium oportunitatis, invasionis, exanthematicum, nervosum und criticum unterscheiden liefs. Die in dem erwähnten Falle 28 Stunden nach dem Tode vorgenommene Section zeigte nur Erscheinungen von Congestion zum Kopfe, aber keine Encephalitis.

Dr. *Graf* theilt (*Casp.* Wochenschr. 37. sq.) seine Ansichten über Wechselfieber mit, nach welchen einer kritischen Würdigung der Erscheinungen und bisherigen Eintheilung zufolge, kein eigenthümliches durch etwas anderes als seine Periodizität ausgezeichnetes Wechselfieber besteht, diese Periodizität aber nur eine Formverschiedenheit ist, und als auch andern Krankheiten zukommend nicht zur Annahme einer eigenen Fieber-Gattung berechtigt, zumal es keine Krankheit giebt die nicht periodisch werden oder zu der sich nicht ein Fieber mit periodischem Typus gesellen könne. In allen Wechselfiebern ist ein gastrischer Zustand nachweisbar, und ihre Eintheilung in vernales und autumnales als auf der Constitutio annua beruhend, noch die beste. Ob das Fieber anticipire oder postponire ist ohne Einflufs (? *Ref.*), wichtiger ist wenn es erratisch wird. Die Behandlung ist denselben Regeln unterworfen die für die anhaltenden Fieber gelten; der Nutzen der China giebt keinen Beweis für das Daseyn des Wechselfiebers; und ihre Anwendung obgleich in manchen Fällen unentbehrlich, ist im Ganzen einzuschränken.

Dr. *Biermann* giebt (nosologisch-therapeutische Beobachtungen. II. S. 21.) einige nosologisch-therapeutische Bemerkungen über das in den Jahren 1831 und 1833 herrschend gewesene Wechselfie-

ber, mit Beziehung auf eine die asiatische Cholera vorbereitende Krankheits-Constitution der Atmosphäre. Die Wechselfieber nehmen im Beobachtungskreise des Verf. erst seit 1831 eine bedeutendere Stelle ein, scheinen dann aber alle andern Krankheitsformen verdrängen zu wollen; die Rückfälle waren ungemein häufig und fast nicht zu vermeiden, der Grund lag in der eigenthümlichen Stimmung der Atmosphäre, die das Wechselfieber bis zur Contagiosität steigerte. Es zeigten sich Fieber mit erratischem Typus, mit galligt-schleimigter-nervöser Complication, und besonders intermittentes larvatae. Das Chinin bewährte sich, wurde aber in der Regel nie anders als während der Apyrexie gebraucht; Salicin zeigte keine hinreichende Wirkung für böse Fälle; zur Nach-Cur waren Roborantia besonders nöthig. Bei gastrischer Complication mufsten erst auflösende Mittel gegeben werden ehe man zu Brechmitteln schritt; wurden Abführmittel nöthig, so pafsten Senna, Rheum, Salmiak mit Tart. stib. und ähnliche Mittel. Intermittens verminosa erforderte einhüllende Mittel mit Valeriana und Flor. Zinci, und in den Intermissionen Chinin mit Valer. und Fol. Aurantii (ā gr. v—x pro Dosi). Auch Complicationen mit Entzündungen (besonders mit Pleuritis) kamen vor, Tart. stib. refr. Dosi und Ammonium muriaticum zeigten sich in diesen Fällen besonders hülfreich. Die intermittentes nervosae wurden auf gewöhnliche Weise behandelt. — Die endermische Methode bewährte sich nicht, wenigstens nicht bei veralteten Formen; in 2 Fällen traten sogar bedenkliche Erscheinungen auf. — In Bezug auf die Cholera macht der Verf. auf den Krankheitsgang: Influenza, (Cholerine), Wechselfieber, Cholera aufmerksam, wodurch die Verwandschaft dargethan ist. — (*Ref.* erlaubt sich auf seinen Aufs. in den Heidelb. Annalen: Uebersicht der Krankheits-Constitution in Aachen vom Juli 1832 bis dahin 1833 zu verweisen.)

Dr. *C. Kebs* giebt (Heidelb. Annal. IX. 3. S. 383.) ein Fragment über das Wechselfieber. Weit schädlicher wie Sumpfluft wirkt Sumpfwasser, welches genossen das Wechselfieber so sicher wie Tart. emet. Erbrechen erregt. Wo intermittens endemisch oder epidemisch herrscht, findet sich zugleich eine gastrische Constistutio, die wohl zunächst zwischen dem galligten und schleimigten steht; ist die Anlage da, so kann jede Störung des Gleichgewichts das Wechselfieber hervorrufen. Der Verf. glaubt annehmen zu dürfen,

dafs die Krankheit vom Nervensystem, vom Blutgefäfssystem, von den gastrischen Orgånen, und von diesen drei Systemen zugleich entstehen könne. Fast immer besteht die Intermittens aus einer Neurose, einem Fieber und einem gastrischen Leiden. Zuweilen ist das Wechselfieber nur Symptom oder Accidens, und der intermittirende Typus ist nicht das einzige Merkmal des Wechselfiebers, vielmehr ist nur die Verbindung von Neurose, Fieber und gastrischen Leiden als eigenthümlich zu betrachten. Fehlt der Gastricismus so ist es ein defektes Wechselfieber, eine Neurosis frigida febrilis, doch ist dieser Zustand nie primär. Wahrscheinlich leidet gleich von Anfang des Gangliensystem und zwar an Erethismus mit specifischer Schwäche; das Fieber kann galligt, schleimigt, atrabilarisch etc. seyn; ist dieses Fieber an dem bestimmten critischen Tage geschlossen und die Krankheit dauert fort, so hat man eine febris frigida secundaria. Der Gastricismus beruht auf abnormen Stoffen, die nach dem Darmkanale neigen; es giebt primäres Leiden der Säfte und diefs bewirkt häufig erst spätere dynamische Leiden. Die Secretion der abnormen Stoffe kann nun dem Zustand angemessen, zu häufig und zu geringe seyn, und zugleich qualitative Verschiedenheiten darbieten. Hiernach besteht also das Wechselfieber aus drei Krankheiten, einer Neurose, einem Fieber und Gastricismus und da die China nur die Neurose heilt und oft die beiden andern Krankheiten selbst verschlimmert, so besitzen wir kein eigentliches Specificum gegen das Wechselfieber; man mufs also Fieber und Gastricismus auf den Punkt bringen, auf welchem die China sie mit der Neurose heben kann. — Schliefslich beschreibt der Verf. eine Neurosis frigida dyscrasica pituitosa oppressa, bei welcher sich 4 Stadien unterscheiden liefsen, nämlich: 1) fieberlose Mattigkeit, 2) Wechselfieber-Anfälle, 3) anhaltend nachlassendes Fieber mit pituitösen Absonderungen, 4) nachlassendes Fieber mit serösen Absonderungen. Die Krankheit erschien bei gastrisch-nervöser Constitution und herrsche[illegible]en Wechselfiebern. Im ersten Stadium wurden Ol. Tereb. [illegible]xtr. Trifol. Taraxacum, und Terr. fol. tart. angewandt, selt[illegible]r Brech- oder Abführmittel; im 2ten Stadium Kali acc[illegible]m und Salmiak, worauf der Zustand in eine Tertiana üb[illegible]eht und dann leicht mit Chinin gehoben wird. Salmi[illegible] war auch im 3ten Stadium das Hauptmittel, während im [illegible]en Stadium das Ol. Terebinth. besser war. Dies wirkt in [illegible]astrischen Fieber mit Torpor vorzüglich. —

———

Dr. *Bluff* liefert (Heidelb. Jahrb. IX. H. 3. S. 420.) einige Bemerkungen über Wechselfieber und einige Mittel dagegen. Der Verf. sieht die Quotidiana remittens als Typus jedes Fiebers an; in ihr steht die Remission im Verhältnifs zum Fieberanfall, und so ist auch beim Wechselfieber nicht die Quartana die Grundform, sondern die Quotidiana, wie denn auch häufig die Quartana und Tertiana wenn sie ohne Arznei verschwinden, erst in die Quotidiana übergehen. Der völlig freie Zwischenraum zwischen zwei Fieberanfällen würde also die Intermittens quotidiana von andern Fiebern unterscheiden, allein dieser Zwischenraum ist oft nicht vorhanden; der Frost des Wechselfiebers fehlt besonders bei veralteten Fällen oft gänzlich, doch ist er beim frischen Wechselfieber im Verhältnifs heftiger als die nachfolgende Hitze. Zuweilen kömmt es gar nicht zum Ausbruch des Fiebers, indem durch den Harn die materiellen Fieberstoffe ausgeschieden werden. — Die Ansicht, das Fieber müsse eine zeitlang bestanden haben, ehe man es heben dürfe, ist nach dem Verf. völlig irrig, und widerspricht dem Grundsatze der allgemeinen Therapie: principiis obsta. Aber freilich mufs man die beim Wechselfieber sehr häufigen gastrischen Complicationen vorher entfernen, d. h. der Indicatio causalis Genüge leisten; meist pafst ein Emeticum dem Salmiak folgt; dann erst die eigentlichen Febrifuga. Diese Behandlungsweise ist sicher und schützt vor Revidiven, wenn das Fieber nicht auf endemischen Ursachen beruht, denn die Febrifuga heben das Fieber nicht aber die Empfänglichkeit fürs Miasma. — Von den Febrifugis halfen alle mehr oder minder; die Ordnung ihrer Wirksamkeit ist folgende: Chinin in Auflösung mit Zusatz einer Säure, — Chinin mit Opium, — Cinchonin, — Extr. Chinae mit Opium und Salmiak im Electuarium, — China Decoct mit Essig, — China Decoct, — Decoct. Sem. Coff. tost. mit rothem Wein, — Fol. Ilicis aquifol., — Salmiak mit Extr. Absynth., — Extr. Absynth., — Salmiak, — Salicin. — Letzteres war wenig wirksam; den Arsenik wandte der Verf. nicht an; Aderlässe hatten gegen *Reich's* Theorie keinen Einflufs aufs Fieber, indem sie bei Complicationen von Intermittens mit Pluritis angewandt, die Entzündungen hoben, aber das Fieber unverändert liefsen. Die Recidive hängen meist von der Diät ab, die bei und nach Wechselfiebern sehr streng einzurichten ist; Säuren, Salat und Seefische scheinen am gefährlichsten.

Dr. *Becker* in Lilienthal bei Bremen spricht (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 544.) über das Wesen und den Typus der intermittirenden Fieber. Das Wechselfieber beruht als reines Nervenleiden auf einer Verstimmung des Gangliensystems, und erscheint nun in Reaktionen des Organismus, oder auf das Gangliensystem beschränkt ohne solche Reaktionen. Die erstern Fälle bilden den Fiebertypus, die letztern die sogenannten larvatae. Der Fiebertypus selbst beruht nun aber auf einer durch dies Erkranken des Gangliensystems nothwendig eintretenden krankhaften Vegetation deren Produkt ausgeschieden werden soll, so dafs die Fieberbewegung das Mittel zur Ausscheidung wird. Die Menge des abgeschiedenen krankhaften Produkts und die Reaktion des Organismus giebt nun den Grund zum schneller oder langsamer wiederkehrenden Anfall des Fiebers, da der jedesmalige Anfall das Produkt entfernt, der Wiedererzeugung aber nicht vorbeugt. Wird in 24 Stunden soviel produzirt als zur Erregung der Reaction nöthig ist, so entsteht eine Tertiana, wird erst in längern Zwischenräumen soviel produzirt, so entsteht eine Quartana, Quintana u. s. w. Der Uebergang von einer Form in die andere erklärt sich durch gröfsere oder geringere Absonderung und gröfser oder geringer werdende Reizbarkeit; zwei neben einander verlauffende Fiebertypen nöthigen zur Annahme einer verschieden grofsen Erregbarkeit einzelner Theile des Gangliensystems die bereits reagiren, während andere erst später ergriffen werden. Hiernach ist die Form des Fiebers ohne alle Bedeutung für die Therapie, es sey denn, dafs es selbst seine Gränze überschreite. — Verschieden sind nun die Wechselfieber, welche als febres comitatae eine Verbindung mit andern Krankheiten zeigen; hierhin gehören: Intermittentes apoplecticae, comatosae u. s. w.; hier ist häufig das Leiden rein vom Gangliensystem ausgehend und fordert nur Berücksichtigung von diesem, häufig aber will die Apoplexie namentlich für sich behandelt seyn und die Anwendung der Febrifuga findet nur in den freien Zwischenräumen Statt. Ist endlich das Wechselfieber mit einer von ihm unabhängigen Krankheit auftretend, so ist die eigentliche Intermittens complicata vorhanden, und man mufs je nach den Umständen entweder erst die Intermittens oder erst das andere Leiden entfernen.

Prof. *Schulz* glaubt (Hufel. Journ. Jan. über intermittirende Fieber) nach während 7 Monaten an sich selbst

gemachten Beobachtungen, dafs das Wesen des Wechselfiebers eine gestörte Thätigkeit des Magens oder des Dickdarms sey, und hierin zwei wesentliche Verschiedenheiten bestehen. Chinin soll die Excremente mehr oder minder dunkel färben.

Nach Dr. *Bonorden's* Bemerkungen über das Wechselfieber (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 18.) ist der Rand des Zahnfleisches, da wo er sich in die Alveolen senkt, bei Wechselfieberkranken mit einem dunkelrothen Saum umgeben, dessen Anwesenheit venöse Congestion zeigt, und so lange er beobachtet wird, Recidive befürchten läst; deshalb mufs man in solchen Fällen auch am 13ten und 20sten Tage noch Chinin geben, und in hartnäckigen Fällen selbst zum Eisen übergehen. Personen die Weinstein an den Zähnen haben, haben den Saum stets. — Ueberhaupt macht der Verf. auf den diagnostischen Werth einiger anderer Zeichen der Mundhöhle aufmerksam; Anschwellung der venae raninae soll Venosität der Unterleibs-Eingeweide, Anschwellung der Schleimdrüsen der Lippen und Backen soll Anschwellung der Drüsen des Dünndarms anzeigen.

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 62.) einen Fall von Intermittens quartana durch Eruption auf der Darmschleimhaut tödtlich. Der Verf. beobachtete den Fall in der Clinik *Cayol's* in der Charité zu Paris im Jahre 1829. Die 39 Stunden post mortem vorgenommene Section zeigte auf der Schleimhaut des Magens und im Dünndarm gegen das Coecum hin dunkelrunde kreisrunde Flecken von der Gröfse einer Linse bis zu der eines Groschens, und im Rectum zahlreiche linsengrofse blasrothe kreisrunde ½ Linie hervorragende Erhabenheiten, die zuweilen wie zugespitzte Bläschen aussahen und von denen einige eine livide Farbe hatten. Am Fundus uteri fand sich aufserdem eine durch Zellgewebe mit dem Uterus und dem Netze zusammenhängende knorplige eigrofse knotige Masse, und im Mutterhalse eine auf einem Stiele sitzende birnförmige haselnufsgrofse Hydatide, die eine farblose eiweifsartige klebrige Flüssigkeit enthielt. Der Verf. sieht die angegebenen Erscheinungen auf der Darmschleimhaut für ein Exanthem an, und findet darin hinreichenden Grund den tödtlichen Ausgang der Intermittens zu erklären.

Dr. *Schmidt* in Stettin beobachtete einen Fall von Febris intermittens octana bei einer 53jährigen Frau. Die

Person litt schon seit Jahren an der Leber, bekam die Gelbsucht, die in ein tertian Fieber überging, welches mehrere Recidive machte, und endlich in der Form einer Octana auftrat und durch China geheilt wurde. (*Hufel.* Journ. März.)

Dr. *Th. Guerard* erzählt (Heidelb. Annal. IX. 3. S. 432.) einige Fälle von verstecktem Wechselfieber. Anasarca, Asthma mit Oedema pedum, gastrisch-catarrhalisches Fieber, Blutspeyen, Ischias, waren auf Intermittens beruhend, und wurden durch Chinin gehoben.

Dr. *v. Stosch* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 8.) einen Fall von Febris intermittens larvata amaurotica bei einem 17jährigen zartgebauten Manne. Nach einer in Folge von Erkältung eingetretenen Diarrhöe verfiel der Kranke plötzlich in eine Ohnmacht, aus welcher er mit Amblyopia amaurotica bei erweiterter Pupille erwachte, die 5 Stunden dauerte und dann langsam nachliefs. Der Anfall kehrte 14 Tage lang täglich zurück, ging aber dann in den Tertiantypus über, blieb abwechselnd 3 Wochen aus und nahm bald den Quotidian- bald den Tertian- bald den Quartantypus an, und erschien selbst als Quotidiana duplex, indem ein Anfall von 11 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, der zweite von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens anhielt. Nach abwechselnder Besserung und Schlimmerung unter dem Gebrauche von russischen Dampfbädern, Seebädern, lauwarmen Bädern mit kalten Uebergiefsungen auf den Kopf, und der Anwendung der Pulsatilla bis zur Toxication, — ging der Kranke zu einer homöopatischen Behandlung über, nach welcher das Uebel aber bedeutend schlimmerte, indem die Dauer der Anfälle von Amaurosis sich verlängerten und selbst noch eine Febris tertiana legitima hinzutrat. Die Anwendung des thierischen Magnetismus wirkte heftig aber nicht wohlthätig; die Anfälle dauerten bis zu 36 Stunden und waren nun mit Brustbeklemmungen verbunden. Alle Febrifuga waren ohne Erfolg gegeben worden, Reisen halfen noch am meisten die Anfälle verkürzen; auch die Fowler'sche Arseniksolution zu 15—30 Tropfen täglich 6 Wochen lang angewandt half nicht; plötzlich hörten die Anfälle ohne dafs eine nähere Ursache zu ermitteln war auf, und kehrten nicht zurück. Das Uebel hatte 6 Jahre gedauert.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. 13. H. 2. S. 278.) einen Fall von Apoplexie als Larve eines Wechselfiebers. Nach einem Schlagflufs mit Lähmung der rechten Seite war neben einem Vesicator, Arnica, Cam-

pher u. s. w. gegeben worden; der Anfall schien sich am folgenden Tage zu erneuern, was den Verf. auf die Idee eines verlarvten Wechselfiebers brachte. Es wurde China, Opium und nachher Calamus gegeben und die 70jährige Frau genas vollkommen.

In Breslau herrschten im zweiten Halbjahre von 1830 viele Wechselfieber, die nach *Krultje* und *Meifsner* gern mit apoplektischen Anfällen complicirt waren, und nach *Schuster* und *Kirstein* gröfsere Gaben Chinin als sonst forderten; häufig mufste selbst China oder Extr. Chinae oder das sehr wirksame Chinoidin gegeben werden. Dr. *Jäckel* sah die Intermittens als Apoplexie und als Cholera auftreten; in einem Falle war sie mit profuser Epistaxis, Haemorrhagia intestinalis und Petechien verbunden und endete mit einer Lähmung in der Recidive tödtlich. (*Rust's* Mag. Bd. XXXVIII. H. 2.)

Dr. *Tott* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 33.) einen Fall von Febris intermittens pleuritica oder intermittirendem Seitenstichfieber, bei welchem das Chinin die Intermittens und zugleich die Erscheinungen der Pleuritis hob.

Dr. *Wittcke* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2.) einige merkwürdige Fieberfälle aus der Wechselfieber-Epidemie 1829 mit. Der erste Fall betrifft eine Febris intermittens pneumonica suffocatoria bei einem 30jährigen Manne. Aderlafs, Blutegel, Nitrum und Senega gegen die Entzündung; Chinin gegen die Intermittens, die aus dem Tertian-Typus in Quotidiana überging. Dafs die Aderläfse die Pneumonia beseitigten, aber keinen Einflufs auf das Wechselfieber zeigten, spricht gegen *Reich's* Annahme der Heilbarkeit aller Wechselfieber durch Aderlässe. — Der zweite Fall betrifft die Beobachtung einer intermittens carotica. Nach einem Aderlafs und ausleerendem Klystier erhohlte sich der Kranke auf den Gebrauch des Chinins langsam. — Der dritte Fall ist eine Intermittens gastrica; Brechmittel, Aderlafs, Ausleerende Mittel und dann Febrifuga stellten den Kranken her.

Reg. *R. Neumann* warnt mit Recht gegen das Aderlassen im Froste des Wechselfiebers. (*Hufel.* Journ. Oct. S. 40.) *Twinings* Versicherung, die Krankheit werde abgekürzt und alle Nachkrankheit vermieden, wenn man im Schüttelfroste zur Ader läfst, ist vollkommen wahr, denn die Meisten starben auf der Stelle. In der Hitze des Fie-

bers ist ein Aderlafs weniger, aber doch immer schädlich; es nützt gar nichts; die nachfolgenden Anfälle von Hitze werden zwar jedesmal und unfehlbar schwächer, allein die Frostanfälle stärker und es tritt viel schneller Oedem ein. — (*Ref.* hat sich ebenfalls s. ob. gegen *Reich's* Methode erklärt.)

Prof. *Berndt* theilt (Klinische Mittheilungen. Heft 1. S. 124.) einige Versuche zur Feststellung der zuverlässigsten Methode die verschiedenen Formen des Wechselfiebers zu heilen, und zur Ermittelung der hierzu erforderlichen geringsten Gabe der China oder ihrer Präparate mit. Die seit 10 Jahr herrschenden Wechselfieber traten mit einem gastrischen Congestiv-Zustand nach der Oberbauchgegend auf, und neigen daher zur Phlogosis; deshalb sind hartnäckige bösartige Wechselfieber seltener als früher. Der Verf. betrachtet das Wechselfieber als einen aus einer dynamischen, dem Krampfe analogen, in den Centraltheilen des Gangliensystems haftenden Affektion und einem Fieber zusammengesetzten Krankheitszustand, bei welchem die dynamische Affektion des Gangliensystems die wesentliche Grundlage, das Fieber aber Folge derselben ist; hiernach unterscheidet er idiopatische und symptomatische Wechselfieber, und einfache sowohl als mit Cachexien, Anschoppungen der Unterleibs-Eingeweide u. s. w. complicirte Formen. Der Typus kann durch alle Fiebermittel gestört werden, und die Umstimmung in der Sphäre des Gangliensystems wird zwar am leichtesten durch die China und ihre Präparate bewirkt, erfolgt aber auch auf andere, selbst blos sympathetishe Mittel. Dagegen hat die Dosis der Fiebermittel keinen Einflufs auf Recidive, vielmehr sind letztere nur nach gründlicher Entfernung der Ursachen zu verhindern. Zahlreiche Versuche mit verschiedenen Dosen und Präparaten zur Erforschung der kleinsten nothwendigen Gaben, liefern das Resultat, dafs kleine Dosen Chinin kurz vor und während des Anfalles ziemlich gut wirken; von 30 Tertianfiebern blieben bei 23 schon die nächsten Anfälle aus, bei den andern geschah diefs später; nur bei einem Tertian und zwei Quotidianfiebern, und bei allen Quartanfiebern war diese Methode ohne Erfolg. Durchaus günstig erscheint es eine Dosis Chinin eine Stunde vor dem Anfalle zu geben; eben so zuverläfsig war es die dritte, zweite und erste Stunde vor dem Anfalle jedesmal einen Scrupel Chinin zu geben, von 35 Subjekten blieb bei

16 gleich der erste, bei den übrigen der zweite Anfall aus. Gab man zu Anfange, Mitte und Ende des Anfalls jedesmal einen Scrupel Chinin, so zeigte sich ebenfalls ein sehr günstiger Erfolg. — Demnach bedarf es für Quotidian- und Tertian-Fieber nur kleinerer Dosen Chinin kurz vor oder im Anfalle, dagegen die Anwendung des Chinins in Scrupeln am sichersten dem nächsten Anfall vorbeugt, und ohne allen Nachtheil ist. Auf die Rückkehr des Fiebers hat die Dosis keinen Einfluſs. — Zur Cur der Quartan Fieber braucht Prof. *Berndt* seit Jahren folgende Formel mit dem besten Erfolg; ℞: Extr. Hellebori, Ammon. mur. ãã 3jj., Extr. Absynth. 3j., Aq. menth. pip. ℥v. M. D. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll; meist schwand das Fieber bald ohne daſs China nothwendig gewesen wäre. — Die endermatische Methode mit Chinin half in einigen Fällen, in anderen nicht. — Ferrnm hydrocyanicum half nach einer 3—4 tägigen Anwendung von 4—6 Gran täglich 3—4 mal zwölf Kranken von 22, die übrigen 10 blieben ungeheilt. Von 8 mit Piperin behandelten Kranken genasen 3, auf die andern 5 zeigte das Mittel keinen Einfluſs. — Salicin wurde bei 6 Kranken jedoch ohne allen Erfolg gegeben.

Dr. *Kliemstein* macht aufmerksam wie leicht innere Entzündungen täuschen, und erzählt in Bezug darauf einen Fall von Entzündung unter dem Anscheine von Krampf. Antispasmodica hatten den Zustand verschlimmert, ein antiphlogistisches Verfahren stellte die Kranke her. (Med. Jahrb. d. ö. St. Ad. 13. H. 1. S. 145.) Wenn Dr. *Kliemstein* hierdurch den Grundsatz ex juvantibus et nocentibus vertheidigen will, und bemerkt, daſs er nach der nachtheiligen Wirkung der Antispamodica genauer untersucht, und nun Schmerz im Unterleib und Congestionen zu Lunge und Kopf gefunden habe, — so dürfen wir wohl mit Recht entgegnen, daſs genaue Untersuchung des Kranken erstes Erfordernifs ist, und jeder Verordnung vorhergehen muſs, wenn letztere nicht ein blindes Umhertappen im Apparatus medicaminum seyn soll. *Ref.*)

Prof. *Berndt* theilt (Klinische Mittheilungen. H. 1. S. 160.) Die Geschichte einer tödtlich abgelauffenen Encephalitis phrenitica nebst den Resultaten der Leichenöffnung mit. Ein gesunder 18 Jahr alter

Schiffsjunge klagte über Kopfschmerz, Mattigkeit und Erbrechen; drei Tage später trat Geistesstörung auf, und er wurde ins Lazareth gebracht. Eine Ursache war nicht aufzufinden. Am 5ten Tage Morgens zeigte das schwächliche Subjekt grofse Anfregung; der Blick wild, die Pupille bald contrahirt, bald erweitert, das Gesicht etwas geröthet, die Temperatur fast normal, Zähneknirschen, stetes Schwatzen, trockne Haut, unterdrückter nicht fieberhafter Puls, Zunge weifsschleimigt belegt, beim Druck auf die Magengegend Schmerz; Stuhl und Harn ging in's Bett. Die Diagnose wurde als Encephalitis phrenica cum complicatione gastrica bestimmt; demnach wurde ein Aderlafs von 12 Unzen instituirt, und Tart. stib. verordnet, welcher Erbrechen und Stuhlausleerung bewirkte; kalte Umschläge und 16 Blutegel auf den Kopf; alle Stunden 1 Gr. Calomel. Nach einer kurzen Zeit Ruhe trat der frühere Zustand in seiner vollen Heftigkeit wieder ein. Calomel, warmes Bad mit kalten Uebergiefsungen neuer Aderlafs von 12 Unzen. Nachdem ein Wurm abging, wurden Milchklystiere mit Assa foetidagesetzt; innerlich neben dem Calomel ein Inf. Sem. Cinae mit G. arab. und Ol. amygdal. Der Zustand besserte und schlimmerte abwechselnd. Bäder, Vesicatorien, Moschus mit Calomel blieben ohne Erfolg; es trat Trismus und Tetanus secundarius hinzu, und am 10ten Tage starb der Kranke. Die Section zeigte deutliche Spuren der Encephalitis; nemlich Blutüberfüllung der Medullarsubstanz des Gehirns, Blutleere der Plexus choroidei laterales, die seitlichen Ventrikel mit Serum gefüllt, der Plexus choroideus medius blutreich, der Fornix in eine weiche breiige Masse aufgelöfst, am tuber cinereum ein weifses gelanitöses Exsudat. —

Prof. *Albers* spricht (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 347.) über die Entzündung der harten Haut des Rückenmarks, perimeningitis medullae spinalis, eine bisher mit Entzündung des Rückenmarks und der serösen Häute desselben zusammengeworfene Krankheit, die aber nach des Verf. Beobachtungen eigenthümliche Erscheinungen darbietet. Nach zwei mit den Sectionen mitgetheilten Fällen sind heftiger Schmerz über die ganzen unteren Extremitäten, den untern Theil des Rumpfes und des Unterleibs, — Krämpfe, — Zittern, — Beschwerden bei den Ausleerungen des Urins und des Stuhls, — und das Gefühl von einem Bande um den Leib, — die vorwaltenden Zeichen, und diese finden sich mehr oder minder in den

von andern Schriftstellern beschriebenen hierher gehörigen Beobachtungen.

Dr. *Behr* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 9.) einen Fall von Entzündung des verlängerten Rückenmarks bei einem an Blennorrhoea pulmonum leidenden Menschen dem ein anderer von oben herab auf Hinterkopf und Nacken fiel. Es blieb Schmerz, Unmöglichkeit des Umdrehens, und später Neigung rückwärts zu gehen, zurück. (*Havel* im Journ. de Phys. von *Magendie* IX. p. 174. fand in einem Fall von Congestion nach dem kleinen Gehirn stete unwillkührliche Neigung, rückwärts zu gehen. *Ref.*) Es trat Fieber Schlagfluſs, und nach einiger Besserung jedoch unter stetem Delirium der Tod ein. Beim Durchsägen der Schädeldecke floſs kein Tropfen Blut, Dura mater und Diploë waren verwachsen, pria mater und Arachnoidea durch Lymphe verklebt, das Gehirn und kleine Gehirn voll Blut, in den Höhlen Wasser; die Medulla oblongata hart, injizirt. —

Dr. *Schreyer* erzählt (*Clarus* und *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 1.) einen Fall von idiopatischer Zungenentzündung der sehr schnell entstanden war. Es wurden 12 Blutegel an die Zunge gesetzt, durch deren Blutsaugen besonders aber durch die Nachblutung die Geschwulst sowohl als die Schmerzen sich verminderten. Tags nachher wurde Calomel, Elect. lenitiv. und Sal polychrest. verordnet, und der Kranke war bald geheilt.

Nach Dr. *Michaelis* (*v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 669.) wurden im Hosp. la Pitié zu Paris 4—6 Tropfen Ol. Crotonis bei Laryngitis in den vordern Theil des Halses eingerieben, wodurch ein wohlthätig wirkender pustulöser Ausschlag entstand.

Prof. *Berndt* erzählt (Klinische Mittheilungen. II. 1. S. 149.) einen Fall von Versetzung einer rheumatisch-entzündlichen Halsaffektion auf das Herz bei einer 32jährigen reizbaren Frau. Auf die Anwendung flüchtiger Reizmittel innerlich gegeben, und Senfteige auf Hals und Brust schwanden die Herzaffektionen mit dem Wiedereintritt des Halsleidens.

Dr. *Maeter* erzählt (Clinische Beitr. von *v. Graefe* und *v. Walther* Journ. XX. 2. S. 327.) einen Fall von Angina tonsillaris, welche mit Anfällen von Pneumonie abwechselte, und erst nach dem Auftreten eines einer syphilitischen Krätze ähnlichen Ausschlags verschwand.

Dr. *Biermann* lieferte (nosol. therap. Beobacht. S. 47.) diagnostisch-therapeutische Bemerkungen über die Angina parotidea, von neuen Schriftstellern als Parotitis erysipelatosa bezeichnet. Der Verf. beobachtete diese Krankheit wiederholt epidemisch herrschend, stets im Winter und in Beziehung zur atmosphärischen Krankheits-Constitution stehend, wie ihr denn immer auf atmosphärischen Einflüssen beruhende Krankheiten vorhergingen. Die Krankheit mit den bekannten Erscheinungen ergriff meist beide Seiten des Halses, das Fieber war remittirend, es wurden mehr Männer als Weiber befallen, kein Mädchen war älter als 14 Jahre und keins menstruirt. Schweifs und Harnabsonderung waren kritisch; wo die Anschwellung der Drüsen sehr stark wurde, half eine Abführung aus Calomel mit Jalappe und Einreibungen von Lin. vol. camph. mit Ungt. Hydrarg. einer. und Extr. Cicutae; doch sind, während noch Fieber herrscht keinerlei Abführmittel gut. Metastase auf die Hoden kam nie bei Knaben unter 14 Jahren vor; ging die Metastase aufs Gehirn, so hatte man denselben Zustand wie bei Metastase vom Scharlach zum Gehirn, und es waren stets starke Reizmittel, Campher, Moschus, Arnica, Vesicantia, nothwendig. War nur eine Parotis ergriffen, so befiel die Metastase auch nur einen Hoden, doch war es der Hode der entgegengesetzten Seite. — Die Behandlung der Angina parotidea ist durchaus diaphoretisch; ein Brechmittel im Anfang war sehr heilsam. (Dieser Aufsatz enthält sehr interessante Data zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Hoden und der Parotis, deren noch sehr viele nöthig sind, ehe wir eine befriedigende Erklärung wodurch die Metastase der Parotis so gern zu den Hoden geht, zu erwarten haben. *Ref.*)

Dr. *Oettl* heilte (Merkwürdige Krankheitsfälle. Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. II. 4.) eine Complication von Parotitis mit Delirium tremens und später eingetretenen Entzündung des Scrotums.

Prof. *Naumann* lieferte (Heck. Ann. Mai.) einen ausführlichen Aufsatz über epidemische und symptomatische Parotitis, in welchem derselbe nach den vorhandenen Thatsachen die Diagnose, Aetiologie, Prognose und Therapie dieser Krankheit vollständig mittheilt. Therapeutisch hält der Verf. fürs Beste den Zustand bei normalem Verlauf der Naturheilkraft zu überlassen, höchstens ein gelind ableitendes Verfahren anzuwenden, und diefs bei zunehmendem Fieber

oder drohender Metastase zu verstärken. Nur im letzten Falle sind wohl örtliche Reizmittel an die Geschwulst nöthig, sonst reicht man mit trocknen warmen Säckchen aus.

Dr. *Böhm* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 289.) eine merkwürdige Heilung einer Pleuroperipneumonie mit Ergiefsung in die Brusthöhle mit. Die mit reitzenden Mitteln behandelte Kranke kam erst in Behandlung des Dr. *Böhm* als bereits Ergiefsung neben dem entzündlichen Zustand vorhanden war; ein antiphlogistisches Verfahren zugleich mit äufserlichen ableitenden Mitteln (Empl. Vesicator. Fontanell.) beseitigten die Entzündung, und gegen die Ergiefsung zeigte sich die Digitalis so wirksam, dafs die Kranke gänzlich hergestellt wurde.

Prof. *Berndt* theilt (Klinische Mittheilungen H. I. S. 146.) Die Geschichte einer plötzlich aufgetretenen und tödtlich abgelaufenen Pneumonia metastatica, nach einer vorhergegangenen brandigen Zerstörung des Hodensackes und einer sekundären Abscessbildung zwischen den Bauchmuskeln mit.

Dr. *Thaer* empfiehlt (Casp. Wochenschrift No. 7.) eine Verbindung von Nitrum (5 — 12 Gr.), Sulph. stib. aur. ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gr.), und Campher ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gr. Alle zwei Stunden,) in der Lungenentzündung, wenn die Entzündung etwas gehoben ist, und der Auswurf zurückbleibt. Nur bei gleichzeitigem gastrischen Zustande soll man das Mittel nicht anwenden, sonst einen bedeutenden Erfolg davon erwarten, und wiederholte Blutentziehungen ersparen können.

Dr. *E. Ritscher* empfiehlt in seinem Beitrage zur Pathologie und Therapie der Lungenentzündung, Bleizucker mit Opium verbunden, welches, ohne Ueberreizung und Paralyse in der Spähre des Nervus vagus, der ganzen Nutrition und deren letztem Zweige, der reproductiven Vegetation zu erzeugen, direkt hemmend und auf diese Weise höchst heilkräftig gegen die Lungenentzündung agire; den, bei Pneumonien unbedingt den Preis zu anerkennenden Blutentziehungen komme der Vorwurf der Einseitigkeit zu, und grofse Dosen von Tart. stib. seyen oft von übler Nebenwirkung. (Rust's Mag. Bd. 39. H. 3. S. 397.)

Dr. *Rösch* theilt seine Bemerkungen über gastrisch-gallichte Complication der Pleuritis mit. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No 26.) Die Krankheit begann nach einer Erkältung mit Frost dem das entzündliche Fieber, Husten,

Seiten-

Seitenstiche, Blutspeyen folgten, später traten Erscheinungen der gallichten Complication hinzu, und nach 4—5 Tagen zeigte sich eine alle 2—3 Tage eintretende für das Leberleiden kritische Diarrhöe, während eine safrangelbe Sputa als Crise der Pleuritis erschien. Das Hauptmittel war Calomel, zugleich Venaesection, Blutegel, Antiphlogistica; bei nervöser Complication Calomel mit Angelica und Valeriana, ableitende Blasenpflaster und auf die Hautausdünstung wirkende Mittel.

Dr. *Stannius* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 41.) einen seltenen Fall von Entzündung der serösen Häute des Herzens, der Troz einer durchgreifenden antiphlogistischen Behandlnng tödtlich endete. Die Section zeigte den ausgedehnten Herzbeutel geröthet und mit einer Art Pseudomembran von beiden Seiten überzogen. An den Klappen waren Auswüchse. Die Krankheit war nach einem verschwundenen Rheumatismus entstanden, und zeigte die Symptome von Pericarditis.

Prof. *Wolff* lieferte (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 22.) nach 2 Beobachtungen, Bemerkungen zur Diagnose der acuten Herzbeutelentzündung. In beiden Fällen waren Frost, Angst, Herzschmerz der bei starkem äufseren Druck zunahm, und nachher in ein Brennen überging, und ein frequenter kleiner gespannter Puls vorhanden. Obgleich die Krankheit länger als drei Tage dauerte, so entschied sie sich doch glücklich, und zwar ohne die von *Kreysig* angegebenen oedematösen Erscheinungen.

Cr. *Zangerl* beobachtete (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) eine Entzündung des Herzens bei einem 22jährigen Mädchen, in Folge von Schreck. Heftiges Fieber, starkes schnelles Herzklopfen, beschleunigter unregelmäfsiger aber weicher Puls, kurzes schnelles Athmen, Angst, Beklemmung, Schmerz in der Herzgegend, und in einzelnen Anfällen Ohnmachten mit stürmischem zitterndem Herzklopfen und aussetzendem Pulse waren die Haupterscheinungen. Die Kranke wurde mit Aderläfs, Blutegeln, Nitrum, Digitalis, Extr. Hyoscyami geheilt.

In *Hufeland's* Journal, August Heft, S. 77. wird die Geschichte einer mit glücklichem Erfolge behandelten Carditis erzählt.

Prof. *Naumann* gab (*Heck.* Annalen März.) einen ausführlichen Aufsatz über die Diphtheritis deren nähere Beschreibung zuerst *Bretonneau* lieferte, obwohl sich in den

wurde mit Croup und ähnlichen Leiden bisher verwechselt und zusammengeworfen, zeigt aber eigenthümliche Erscheinungen. Nach einigen vorhergehenden Fieberbewegungen tritt erschwertes Schlingen und am weichen Gaumen den Tonsillen und der Uvula eine gefleckte lebhafte Röthe auf, zu der sich zuweilen Geschwulst gesellt. Allmählig zeigen sich graue Flecken die sich anfangs einzeln stehend, nach und nach zu ganzen Flächen verbreiten, während die diese Stellen umgebende Röthe der Schleimhaut mehr livid wird. Diese Flecken nehmen in ihrer Ausbreitung endlich die ganze Schleimhaut ein, und bilden eine theils dünne durchsichtige, theils sehr feste fast fibröse Pseudomembran; allmählig wird die Farbe mehr grau, schwärzlich, und die unterliegende Hautstelle dunkelroth; die weggenommenen Lappen sind schnell reproduzirt. Die Zunge ist meist an der Spitze weifs und feucht, am Grunde mit dickem gelbem Schleim belegt. Die Abstofsung geschah oft in wenigen Tagen, zögerte indefs manchmal so, dafs sie erst gegen den 30sten Tag beendet war. Je nach dem vorherrschenden Sitze des Uebels kann man eine Diphtheritis nasalis, pharyngea und laryngea unterscheiden; bei letzterer findet Husten, Heiserkeit, selbst Aphonie Statt, bei der D. pharyngea erschwertes Schlingen, bei D. nasalis Ausfliefsen einer scharfen excoriirenden Feuchtigkeit aus der Nase und Nasensprache bei stetem Athemholen durch den Mund. Die Ausbreitung kann sich bis auf den Magen und gesammten Darmkanal erstrecken, geht aber auch wohl von einer Entzündung der Schleimhaut des Magens aus. Wo der Kehlkopf oder die Luftwege überhaupt ergriffen werden, ist wenig Hoffnung; in vielen Fällen dauert das Leiden 3—4 Wochen. Das Uebel tritt meist bei Kindern in Folge von Erkältung auf, doch nehmen französische Aerzte ein Miasma an, und in den höchsten Graden soll sogar Contagiosität Statt finden. Uebrigens werden die Unterscheidungen zwischen Diphtheritis, Croup, Angina plastica, und Stomacace nicht immer leicht seyn, obwohl bei letzterer immer von Anfang die Zeichen colliquativer Blutentmischung deutlich sind. *Emangard* betrachtet die Diphtheritis als eine nach oben hin verbreitete Gastroenteritis, doch ist wohl gleichzeitig eine Dycrasie anzunehmen, so dafs bei Gastroenteritis mit gleichzeitigen nicht hinreichend mit dem Serum des Blutes vermischten plastischen Stoffen eine solche Exsudation auf den entzündeten Flächen entsteht. So kann auch das Uebel von einem Entzündungs-

zustande des Magens sowohl, als auch der einzelnen Theile der Mundhöhle ausgehen. Die bedeutend sinkenden Kräfte, und die eintretende Colliquation zeigen darauf hin, dafs die Blutmasse durch Ausscheidung des plastischen Stoffes immer mehr entartet, wodurch nothwendig zuletzt Fäulnifs und Aehnlichkeit des Leidens mit Angina putrida auftritt. — Die therapeutischen Indicationen erfordern ein die Entzündung minderndes Verfahren, jedoch mit Rücksicht auf den zu erwartenden Schwächezustand; dann eine Verminderung der aufgelösten Beschaffenheit der Blutmasse (Mineralsäuren), und ein im Ganzen jeden Excefs sowohl der Schwächung als Reitzung hinderndes Verfahren. Blutegel, Salmiak, leichte Abführungen, im Anfang Brechmittel, später vegetabilische sowohl als mineralische Säuren, und stets gesunde freie Luft bilden die Hauptmittel. Calomel möchte zu verwerfen seyn, und hautreitzende Mittel sind gefährlich wegen des zu befürchtenden Ueberganges der affizirten Stellen in Brand. *Mackenzie* empfiehlt die leidenden Stellen mit einer Solution von Argentum nitricum (℈j auf ℥j Aq. dest.) zu pinseln; doch ist die Anwendung des Höllensteins in trockner Form vorzuziehen; *Meli* empfiehlt den Alaun.

Durch »Einige Worte über Gastritis« macht Dr. *Naumann* aufmerksam, dafs acute Magenentzündung äufserst selten idiopatisch vorkomme, und die Beschreibung derselben in den Handbüchern, sich fast nur auf durch Einwirkung scharfer Gifte hervorbrachte beziehen lasse. (*Hufeland's* Jl. August S. 123.)

Dr. *Schmidt* in Stettin beobachtete (*Hufel.* Journ. März.) eine Gastritis intermittens in Folge einer starken Erkältung. Aderlafs und Chinin mit Opium heilten den Kranken. (Da wie der Verf. bemerkt Wechselfieber epidemisch herrschten so ist der Fall weit richtiger als Quotidiana intermittens mit Gastritis complizirt zu bezeichnen. *Ref.*)

Dr. *Fraenkel* in Dresden beobachtete (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 45.) einen Fall der alle Erscheinungen der Cholera darbot, und bei welchem die Section in Brand übergegangene Entzündung des Zwölffingerdarms nachwiefs. Schon *v. Wedekind* warnte vor einer Verwechslung zwischen Cholera und Duodenitis, doch sind die Fälle letzterer gewifs sehr selten.

Dr. *Zangerl* beobachtete (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) eine Gedärmentzündung ohne Fieber, welche in

Exsudation überging, obschon ein antiphlogistisches Verfahren (wiederholte Aderläfse, 36 Blutegel) ausgeführt worden. Nach wiederhohlter Paracentese starb die Kranke dennoch; die Section zeigte Entzündung und Brand in den Eingeweiden, und 6 Pfd. Serum in der Bauchhöhle.

Ein Fall von Darmentzündung von verhaltenen fremden Körpern findet sich in der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 10. Nachdem nemlich die Enteritis gehoben war, gingen 17 Kirschkerne, die vor etwa 6 Monaten verschluckt worden waren, mit dem Kothe ab.

Dr. *Romberg* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 16.) einen Fall von Entzündung der Leber, in welchem die Section Erweiterung der Gallengefäfse und in der Gallenblase einen Stein von ziemlicher Gröfse zeigte. Auf solche Erweiterung der Gallengefässe bei Hindernissen zum Ergufs der Galle, hat *P. Frank* zuerst hingedeutet, und *Abercrombie* und *Boisment* erzählen ähnliche Beobachtungen.

Dr. *Schramm* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 23.) einen Fall von Entzündung der Harnblase nach zurückgetretener Flechte der tödtlich ablief. Dr. *Schramm* sah den Kranken erst am 7ten Tage des Leidens, welches schon den höchsten Grad von Entzündung mit den heftigsten Schmerzen erreicht hatte. Es war Fieber, Verstopfung, Ischurie und Delirium vorhanden; Patient hatte sich eine Erkältung zugezogen aber auch einen nässenden Fufsausschlag heilen lassen; auf letztern Umstand legt Dr. *Schramm* das meiste Gewicht. Nach einem reichlichen Aderlafse wurde durch den Catheter viel dunkler stinkender Harn entleert, und innerlich Nitrum und Kali tart. in Schleimemulsion so wie alle 3 Stunden 2 Gr. Calomel gegeben. Den folgenden Tag Ol. Ricini und Blutegel auf die Blasengegend und das Perinaeum; auf die Füfse Senfteige um den Ausschlag hervorzulocken. Es trat Apathie ein die in Lethargie überging, worauf der Tod folgte. Eine Section ward nicht gestattet.

M. R. Wildberg theilt (dessen Mag. I. H. 4.) die Krankheits- und Sectionsgeschichte eines Knaben mit, bei welchem eine Psoitis chronica in Folge des Herabgleitens von der erkletterten Stange bei dem Turnen entstanden war. Es trat Schmerz und Hindernifs des Gehens auf; erst nach 4 Wochen zeigte sich Fieber; Verf. behandelte das Uebel als Leberentzündung, 5 Tage nach dem Fiebermittel war der Kranke todt. Die Section

zeigte die Bauchhöhle voll Eiter in Folge von Vereiterung beider Psoas-Muskeln.

Der Militairarzt *C. Eichmann* erzählt (*v. Graefe* und *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 120.) einen Fall einer Entzündung im Hüftgelenk durch einen Wurm daselbst hervorgebracht. Alles deutete auf eine schleichende chronische Entzündung die auch mit den geeigneten Mitteln behandelt wurde, aber nicht besserte, es trat vielmehr eine schmerzhafte Geschwulst hinzu die durch Breiumschläge zum Uebergang in Eiterung gebracht wurde. Es wurden 3—4 Unzen guten Eiters entleert, als krampfhafte Affektionen an dem leidenden Schenkel auftraten, und selbst Trismus hinzukam, aber glücklich beseitigt wurde. Indem die locale Eiterung unterhalten wurde, zeigte sich ein strangähnliches weifsgraues Filament, das vorsichtig und langsam herausgezogen sich als ein mehr als ¾ Ellen langer Federkieldicker schmutzig weifser Wurm zeigte. Der Wurm wurde für eine dem Gordius medinensis verwandte Species gehalten. Die Eiterung dauerte noch lange, dennoch wurde Patient nach 6 bis 8 Wochen geheilt. (Dieser Fall ist sehr merkwürdig und steht vielleicht ganz isolirt da, weshalb eine nähere Untersuchung und Bestimmung des Wurmes sehr wünschenswerth gewesen wäre. *Ref.*)

Ein Fall von Venenentzündung nach vorausgegangenem Aderlasse findet sich in den allgem. med. Annal. No. 18. Einer Schwangern hatte ein Wundarzt eine starke Venaesection gemacht und dabei den Musculus biceps verletzt. Die Person machte bei sehr heifsem Wetter einen beschwerlichen Weg, und es stellte sich Entzündung im Armgelenk ein, welches brandig wurde und grofse Vereiterungen erlitt. Dabei trat nach und nach steigendes Allgemeinleiden auf, besonders durch krankhafte Erscheinungen im Gefäfs-System und der Respiration bezeichnet, und die Kranke starb, nachdem sie noch eine zu frühe Niederkunft erlitten hatte. Die Section wiefs neben unbedeutenden Abnormitäten der Eingeweide, eine vom Armgelenk aus sich bis zur Achselhöhle nach allen Richtungen hin erstreckende Vereiterung und brandige Zerstörung nach. Die Gemüthserschütterungen und der bei grofser Hitze gemachte beschwerliche Rückweg vom Wundarzte nach Hause scheinen das Uebel hervorgerufen, nicht aber der Wundarzt durch die Operation des Aderlasses die Veranlassung gegeben zu haben.

Einen bei einem 82jährigen Manne glücklich geheilten Sphacelus senilis, erzählt Dr. *Reder*. (Rust's Mag. Bd. 40. Heft 2. S. 286.) Der Mann litt 1830 an Sphacelus des linken Schienbeins, welches durch Quacksalberei an einer von einer Kuh geschlagenen Wunde entstanden war; 1831 hatte der Brand durch ein geplatztes Bläschen unter der grofsen Zehe des rechten Fufses begonnen, frafs nach und nach die übrigen Zehen, bis auf einen Theil des 4ten und den ganzen kleinen Zehen weg, trennte sich nun von dem gesunden Theile, und verheilte so, dafs der Mann sich noch jetzt einer vollständigen Gesundheit und eines recht guten Ganges erfreuet.

Während die Frage über die Ursachen, weshalb nach geschehener Impfung in manchen Fällen doch noch Variolae oder wenigstens Varioloïden entstehen, die Aerzte beschäftigt, und man theils in einer grofsen Zahl von Impfpusteln *(Eichhorn)*, theils in sorgfältigerer Impfung, und dem Entnehmen der Lymphe von Kühen *(v. Tilesius* etc.) Mittel dagegen sucht, behauptet Dr. *Schreiber* (Gründe gegen die allgemeine Kuhpockenimpfung zur nochmaligen gründlichen Prüfung dieses für die Menschheit hochwichtigen Gegenstandes. 1832. 4 Gr.) gradezu die Schädlichkeit der Impfung. Der Verf. sagt: Gegenden und Individuen seyen von den natürlichen Pocken verschont geblieben, demnach müfste nicht jeder diese Krankheit überstehen, und es sey nicht erwiesen, dafs sie verschwinden werde; ferner sey die Schuzkraft der Vaccine nicht erwiesen, vielmehr durch die neuesten Thatsachen sehr beschränkt worden, und endlich sey die Vaccination selber eine Krankheit, die sowohl gefährliche Zufälle hervorrufen könne, als namentlich eine Menge von Nachkrankheiten veranlasse. — Dr. *K. Fr. Funke* suchte das Unhaltbare dieser Ansichten darzuthun. (Die ursprüngliche Vaccine, das wahre und unschädliche Schuzmittel gegen die Menschenblattern, nebst Widerlegung der »Gründe« etc. 1833. Das Verschontbleiben Einzelner giebt keinen Grund fürs Allgemeine; die Schuzkraft der Vaccine ist gewifs und ihr Mifslingen von äusserlichen Umständen abhängig, eine Vaccinekrankheit und Schädlichkeit der Impfung nicht erwiesen, vielmehr selbst eine schützende Kraft der Impfung auch ge-

gen andere Krankheiten durch manche Beispiele dargethan. Als Hauptmittel der Vaccine ihren Ruf wieder zu verschaffen, wünscht Dr. *Funke*, dafs man den Stoff wieder von Kühen entnehme, da derselbe durch viele Impfungen, durch menschliche Körper seine ursprüngliche Schuzkraft verliert; indessen ist auch bei Kühen Verwechslung möglich, da es unter vielen Arten von Pocken, bei Kühen nur eine wahre ächte, gegen Menschenblattern schützende giebt. Der Verf. giebt deshalb eine Beschreibung der verschiedenen bei den Kühen beobachteten Pocken. Die ächte Variolae vaccinae verae entstehen als kleine rothe Flecken am Euter, die bis zum 5ten Tage zunehmen, dann von einem entzündeten rothen Ring eingeschlossen sind, am 6ten und 7ten Tage eine helle Blase zeigen, die am 8ten Tage auf ihrer Höhe steht, erbsengrofs ist, und die zur Impfung taugliche dünne wässrige Lymphe enthält. Mit dem 10ten Tage tritt die Pustel zurück, bildet einen Schorf der mit dem 14ten Tage ungefähr abfällt, und die das Thier nur einmal im Leben befallende Krankheit beendet. — (Die Widerlegung des Dr. *Funke* ist mit Ruhe und Gründlichkeit geschrieben, nur hätten wir den Punkt: — dafs durch die Vaccination andere Nach- und Ausschlagskrankheiten begünstigt würden, — noch genauer verfolgt gewünscht, da diese Ansicht viele Vertheidiger hat. Sagt doch selbst *G. A. Richter* obgleich er, Specielle Therapie II. 355., die Idee, die Vaccination bewirke solche Exantheme, verwirft, — an einer andern Stelle (VI. S. 60.) »dafs mannichfaltige Hautübel seit der allgemeinen Einführung der Schuzblattern sehr häufig geworden sind, scheint ohne Zweifel.« — *Ref.*)

Von Dr. *Bräunlich* erschien eine kleine Schrift: Die wiedererwachten Menschenblattern, mit besonderer Beziehung auf deren Wiedererscheinung bei früher Geimpften in neuester Zeit, oder Beantwortung der Frage: Schüzt die Kuhpockenimpfung gegen die Menschenblatter? (8 Gr.) Nach einer Geschichte der Menschenblattern, und der Versuche vor Einführung der Kuhpocken, derselben Einhalt zu thun giebt der Verf. eine Geschichte der Kuhpocken und Kuhpockenimpfung und beleuchtet die Schuzkraft der Vaccine gegen Menschenblattern. Als Ursachen des Erscheinens von Menschenblattern nach geschehener Impfung mit Kuhpocken betrachtet der Verf. eine nicht vollständig durch die Impfung gehobene Disposition für Menschenblattern, eine den Ausbruch von

wahren Blattern begünstigende Beschaffenheit der Atmosphäre, eine nicht hinlängliche Ausbildung der Kuhpocken (wobei der Ansicht und den Vorschlägen *Eichhorns* beigepflichtet wird), und eine unverkennbare Sorglosigkeit beim Impfen selbst. Nach regelrecht verlaufenen Kuhpocken glaubt der Verf., dafs Menschenblattern nicht häufiger auftreten, als auf zweimalige Menschenpocken bei einem Individuum. (Die neuesten Thatsachen zeigen aber doch ziemlich oft wahre Variolae nach beglaubigtem regelmäfsigem Verlauf der Vaccine. *Ref.*) Das Varioloid ist nur eine mild verlaufende Variola, und da die Vaccine nur die Empfänglichkeit für Variola mindert, so ist ein nachher auftretendes Varioloid leicht zu deuten. Als Maafsregeln zur Vermeidung der bisherigen Mängel der Vaccine schlägt der Verf. allgemeinere strengere Vaccination, und genauere Beobachtung des Verlaufs derselben durch regelmäfsig anzufertigende Listen vor.

Prof. *Rust* theilt folgende Ansichten über die Vaccine mit: (Ein Wort über die Schuzkraft der Vaccine. Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. N. 25.) Die Kuhpocke schüzt vor Ansteckung gegen die Menschenblattern, allein die sogenannte Schuzpocke thut dies nicht mehr, eben weil sie keine Kuhpocke mehr, sondern durch die häufige Uebertragung bedeutend modificirt ist, und ihre schützende Eigenschaft immer mehr verlieren wird. Dem Verf. scheint die Kuhpocke eine durch den Thierorganismus modificirte ächte Menschenpocke und so kann sie sich bei der fortwährenden Uebertragung eben so wenig rein erhalten, als wenn sie rein thierisch wäre, indem auch im letzten Falle eine Modification im Verlaufe ihrer Wanderung eintreten würde. Die jetzige Kuhpocke ist in Form, Gestalt und Verlauf von der frühern Impf- oder Kuhpocke verschieden, und namentlich der Verlauf jetzt ein viel milderer, das eigentliche Pockenfieber (am 9ten Tage) kaum noch merklich. Der Verf. glaubt ferner, dafs die Zahl der Impfpusteln mit ihrer Schuzkraft in gleichem Verhältnifs steht, und findet den Grund in einer nach einer gröfsern Zahl von Pusteln eintretenden gröfsern Reaction, — es leistet also jetzt eine gröfsere Zahl von Pusteln das, was sonst eine geringere vollständig that; die Quantität mufs die Qualität ersetzen. Die eingetretene Unwirksamkeit unseres Impfstoffes läfst sich ferner dadurch beweisen, dafs grade die später (nach dem ersten Decennium der Einführung der Schuzpocken) Geimpften am leichtesten wieder angesteckt werden, und die Zeit in welcher Varioloi-

den zuerst betrachtet wurden mit dem Zeitpunkte der milder gewordenen Vaccine übereinstimmt und nun von Jahr zu Jahr steigt. —. Hiernach mufs die erste Sorge dahin gerichtet seyn, wieder ächten Impfstoff, wahre Kuhpockenlymphe zu erlangen! (Das im Körper vorhandene Blatterngift wird entweder direkt ausgeschieden, oder neutralisirt; im ersten Falle entstehen natürliche Blattern, die wenn sie nicht vollständig auftreten, oder nur eine theilweise Ausscheidung bewirken, auch zum zweitenmale auftreten können. Die Neutralisation geschieht durch die Kuhpocke wie *Jenner's* Erfahrungen gezeigt haben, allein es liegt am Tage, dafs es dazu auch wahrer ächter Kuhpocken bedarf; unsere höchst modificirte Lymphe neutralisirt den Blatternstoff theils gar nicht, (es entstehen nach der Impfung bei Gelegenheit zur Ansteckung ächte Blattern), theils mehr oder minder (es entstehen die verschiedenen Formen des Varioloids mit ihrer mehr oder minder grofsen Bösartigkeit, je nachdem der Impfstoff noch mehr oder minder kräftig war), und so kann die Schüzung, selbst wenn die äussere Form des Impfexanthems auch weniger von der ursprünglichen abweichend wäre, nicht vollständig seyn. Nach diesen Ansichten hat *Ref.* bereits 1828 in seinen vierteljährigen Sanitätsberichten sowohl als den Impfberichten zur Rückkehr zu ächter Kuhpockenlymphe angetragen. Möge der hochgeachtete Verfasser des obigen Aufsatzes seine Stellung benutzen, um eine durchgreifende Maafsregel dafür ins Leben zu rufen.)

Dr. *W. Sachse (Hufeland's* Jl. Juli S. 73.) einer der Ersten, welcher *Jenner's* unschätzbare Entdeckung, auf deutschem Boden benutzte, erzählt: dafs bei Einführung der Vaccine, ein Kind bald nach der Vaccination von wahren Menschenblattern befallen worden, und daran 4 Monate nach der Vaccination gestorben sey. Bei einzelnen Menschen werde durch die Impfung die Empfänglichkeit gegen Menschenblattern-Ansteckung nicht ganz gehoben, jedoch wäre der Verlauf der später erscheinenden Blattern oder Varioloiden gelinder. (Da die Erfahrung es unwiderleglich gezeigt hat, dafs einzelne Menschen von natürlichen Blattern mehreremale befallen wurden, demnach die Receptions- und Assimilations-Fähigkeit für Blattern entweder nicht gehoben, oder später von Neuem erzeugt worden, so scheint es gar nicht auffallend, dafs auch bei einzelnen vaccinirten, entweder Varioloiden oder wahre Variolae, nach der mehr oder weniger gestörten oder neu erzeugten Receptionsfähigkeit,

erscheinen. *Ref.*) Bemerkenswerth ist eine eigene Modifikation der Varioloiden, welche etwas erhabener wie Masern, von der Gröfse einer Linse, und hart in der Haut zu fühlen ganz isolirt standen; in den Zwischenräumen waren weder röthlige Flammen noch Sprenkeln. Alle Halsbeschwerden, und alles Katharrhalische fehlte. Der Ausschlag war am stärksten, und am meisten zusammengelaufen, wo der Körper am wärmsten gelegen. Durch ein Vergröfserungs-Glas liefs sich deutlich die Stelle erkennen. Das Jucken ward stark, ehe die Pusteln (ohne in Eiterung überzugehen), am achten — neunten Tage verschwanden, doch blieben blaurothe Flecken noch 8 Tage zurück. Die Haut schilferte sich in Folge der frühern Anschwellung ab.

Dr. *Nicolai* suchte in seiner Erforschung der alleinigen Urache des immer häufigen Erscheinens der Menschenblattern bei Geimpften, nebst Angabe der Methode wodurch eine mögliche Schützung gegen Menschenblattern durch einmalige Impfung und ohne Revaccination erreicht werden kann (6 Gr.), nachzuweisen das die fortwährende Impfung von einem Menschen zum andern den Vaccinestoff so verändere, dass er nicht mehr schützen könne, demnach also Rückkehr zu wirklicher Kuhlympfe das einzige Mittel sey eine gegen die Blattern schützende Impfung zu erhalten.

Dr. *Simon* jun. theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 47.) über Vaccine und modifizirte Menschenblattern die Meinung dafs auch nach vollständiger Impfung sowohl modifizirte als ächte Variolae entstehen können. Die Narbe nach der Vaccination giebt kein Criterium, die Varioloiden beruhen nicht auf mehr oder minder guter Impfung sondern (wie die verschiedenen Resultate der Impfung selbst,) auf der Empfänglichkeit des Individuums. Die Vaccine hat an Schuzkraft verloren, allein wohl am meisten weil das Contagium der Blattern zuweilen intensiver wirkt, und diefs grade jetzt der Fall ist. Die Pocken der Kühe sind Produckt der Menschenpocken, sie werden daher kräftiger seyn, wenn Epidemieen von Menschenpocken eintreten. *Arnheimer's* Vorschlag (s. oben) ist aber, da jedenfalls Vaccinirte vom ächten Variolis befallen werden können, nicht ausreichend für die Vaccine. — Von der Revaccination ist nicht viel zu erwarten.

Dr. *Lieber* (Ueber die Schuzkraft der Vaccine. *Casp.* Wochenschr. No. 45.) sah Geimpfte jeden Alters von

Varioloiden befallen, kurz nach der Impfung und Jahre lang nachher. Hiernach läfst sich also nicht annehmen, dafs die Vaccine mit der Zeit in Kraft verliere, und dadurch Varioloiden entstehen sollen. Dem Verf. zeigte die Revaccination kein Resultat für die Dauer der Schuzkraft der Vaccine, indem dieselbe bei kürzlich und bei vor langer Zeit Geimpften gelang. Ob die Zahl der Impfpusteln von Einflufs sey, kann Dr. *Lieber* nicht entscheiden, dagegen glaubt er dafs die Vaccine nicht mehr so schütze wie sonst, weil eine Constitutio epidemica herrsche, die die Entwicklung der Blattern begünstige, was auch darin Bestätigung findet, dafs Beispiele von zweimaligem Befallenwerden von ächten Blattern nicht selten sind, während die Vaccine schlechter zu fassen scheint.

Dr. *Rob. Froriep* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 10.) eine locale, auf die Hände sich beschränkende Infektion der ächten Pocken, an sich selbst, in Folge einer Verwundung bei der Section von an ächten Pocken Verstorbenen. Der Verf. war geimpft, und hatte auch die Varioloiden gehabt, und sich nach jenen oberflächlichen Verwundungen, auch mit Chlorkalkauflösung gewaschen; es entstand ein oberflächliches Panaritium, und mehrere einzelne Pocken, die in 36 Stunden ihren Verlauf machten, ohne dafs das übrige Befinden dadurch einen Einflufs erlitten hätte.

In der Varioloiden-Epidemie im Suderdithmarschen wurden nach Dr. *Neuber* (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. S. 218.) theils erst vor kurzem, theils vor sehr langer Zeit und unvollkommen geimpfte Individuen befallen; fast bei allen liefs sich Ansteckung nachweisen.

Dr. *Meier* hält ebenfalls (*Casp.* Wochenschr. No. 31.) nicht die Zahl der Impfpusteln, sondern die Güte der einzelnen Pocken und die bewirkte Reaction für Hauptsache zum Gelingen der Vaccination, obwohl die Receptivität für Pocken mit dem gröfseren Zeitraume von der Impfung herwachse. Ein fester Termin scheint noch nicht feststellbar. Mehrere Revaccinirte Individuen, welche anscheinlich wieder ächte Kuhpocken bekamen, wurden doch noch von Varioloiden befallen.

Nachrichten über die Pocken im Frankfurter Regierungs-Bezirk in der ersten Hälfte des Jahres 1832 finden sich in *Casper's* Wochenschr. (No. 26.). Das Resultat der Beobachtungen ergiebt, dafs von Variolen stets

Nicht-Vaccinirte, von Varioloiden aber vor langer Zeit Geimpfte befallen wurden. An letzteren starb Niemand.

Dr. *Biermann* stellt (nosol.-therap. Beobarh. S. 56.) zur Geschichte der Epidemie der natürlichen Blattern in ihrem Verhältnisse zur Reaction der Kuhpocken als Ergebnifs seiner Erfahrung auf, dafs die Vaccination vollständig schützt wenn sie richtig ausgeführt worden, und dafs nicht die Quantität des Ansteckungsstoffes sondern seine Intensität in Betracht gezogen werden müsse, wenn es sich um Entstehung einer Epidemie handelt. Dagegen scheint dem Verf. mit *Eichhorn* eine gröfsere Zahl von Einstichen zur Hervorrufung einer lebhaftern Reaction bei der Vaccination durchaus zweckmäfsig. In Bezug auf den atmosphärischen Einflufs, schlägt Dr. *Biermann* vor, zu Zeiten einer in der Atmosphäre verbreiteten Krankheitsanlage nicht zu impfen.

Dr. *Kliemstein* macht auf die wohlthätige Wirkung der Vaccination aufmerksam, und glaubt ihr selbst auf dennoch entstehende natürliche Blattern einen mildernden Einflufs zugestehen zu müssen. (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 150.)

Dr. *Schreyer* glaubt nicht, dafs ächte Schuzblattern je eine Revaccination nöthig machen; er sah nur nach unvollkommner Impfung Varioloiden entstehen. Aber auf die Narben der Schutzblattern allein kann man sich nicht verlassen, da auch bei frühzeitig weggekratzten Pusteln gute Narben entstehen, die Impfung aber nicht vollständig schützt, indem in solchen Fällen zuweilen eine Revaccination die Erzeugung neuer Vaccinepusteln bewirkt. Bei Kindern mit Crusta lactea oder Tinea capitis schützt die Vaccine nicht vollständig, deshalb impfe man sie nicht. Die nach dem 8ten Tage entnommene Lymphe scheint nicht zu schützen. (*Clarus.* und *Rad.* wöchentl. Beiträge No. 7.)

Dr. *Edelmann* sucht in seinen praktischen Bemerkungen über die Schutzkraft der Kuhpocken seine Ansicht, dafs nach gehöriger Vaccination keine wahren Pocken entstehen können, zu vertheidigen und erzählt eine dafür sprechende Beobachtung, nach welcher in einer Familie die nicht geimpften Glieder ächte Pocken, die geimpften blofse Varioloiden bekamen. (*Clar.* und *Rad.* wöchentliche Beitr. No. 18.)

Dr. *Otto* zu Annaburg theilt (*Hufel.* Journ. März.) einen ausführlichen Aufsatz über Vaccination, Varioloiden

und Menschenpocken mit. Der Verf. will mit Varioloid nur diejenige Blatternart bezeichnet wissen, welche Geimpfte Statt wirklicher Menschenpocken befällt, und auf einer durch die Vaccination nicht völlig aufgehobenen Receptivität beruht. Die nicht hinreichend strenge Durchführung der Vaccination ist Schuld neuerer Blatternepidemien. Man impfe nur durchaus gesunde Subjekte und vermeide die Periode des Zahnens; am besten impft man gegen den 4ten Monat hin. Die Revaccination ist durchaus wünschenswerth und dem Vorschlage *Eichhorn's* durch viele Impfpusteln der Gefahr des spätern Blatternausbruchs vorzubeugen weit vorzuziehen. Der Verf. machte bei 189 Personen die Revaccination mit mehr oder minder glücklichem Erfolge.

Dr. *Abele* lieferte (Würt. med. Corr. B. 1832. No. 10.) eine Beschreibung der Pockenfälle in Kirchheim unter Teck, nach welcher bei einer geimpften 24jährigen Frau Varioloiden, — einem geimpften 20jährigen Mädchen febris varioloidosa cum varioloidibus verrucosis, — bei einem 27jährigen nicht geimpften Manne Variolae verae, — und einem geimpften Manne von gleichem Alter Varioloides verrucoso-lymphaticae, vorkamen.

Nach *Howison* ist die Entwicklung der Kuhpocken in den Sommermonaten und bei warmer Witterung vollständiger als im Winter. (Reise-Erinnerungen von Dr. *E. Müller*, *v. Graefe* und *v. Walther* Journ. XX. 2. S. 314.)

Dr. *v. Stosch* und Dr. *Rob. Froriep* erzählen (*Casp.* Wochenschrift No. 15.) zwei Fälle von ächten Pocken mit Pockenausschlag auf innern Schleimhäuten. In beiden Fällen zeigte die Section den Pockenausschlag auf der Glottis, dem Pharynx, im Oesophagus, dem Magen und der Darmschleimhaut. Dies widerlegt eine neuere Behauptung, nach welcher innere Exantheme auf Täuschung beruhen. (*Albers* über Hautausschlägen ähnliche Bildungen auf innern Häuten. *Rust's* Mag. Bd. 37. H. 3. S. 452. — Uebers. v. 1832. S. 73. *Ref.*)

Der Regimentsarzt *Cramer* fand bei der Leichenöffnung eines an Varioloiden Verstorbenen (Med. Zeit. d. Ver. für Heilk. in Preufs. No. 33.) der sehr viele Pocken gehabt hatte, nur in der Mundhöhle, dem Kehl- und Mundkopfe Blattern, also so weit wie die eingeathmete Luft sogleich drang. Tiefer in den Respirationsorganen fanden sich nur einige wenige, offenbar verkümmerte Pocken. Die Luftröhre und die Schleimhaut des Darmkanals zeigten

sich lebhaft geröthet; eine Thalergroſse Stelle am Quergrimmdarm war sugillirt; das Blut überhaupt dick und dunkel gefärbt.

Dr. *Camerer* (Ueber die Vermehrung der Zahl der Kuhpocken-Pusteln bei der Impfung. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 23.) fand, daſs das von *Eichhorn* als Bedingung zum günstigen Erfolg geforderte primäre Fieber, bei der Impfung mit vielen Stichen allerdings in der Mehrzahl der Fälle auftritt, die Röthe der Impfstiche aber nicht vermehrt wird.

Dr. *Lohmeyer* fand (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 10.) die von Dr. *Sonderland* angegebene Erzeugung von Schutzpocken durch Uebertragung des Menschenblattern-Contagiums auf Kühe nicht bestätigt.

Die von Dr. *Sonderland* angegebene Uebertragung von Kuhpocken auf Kühe (vergl. Uebers. v. 1832. S. 102.) die Hrn. Dr. *Numann* nicht gelingen wollte (s. ibid.), von der aber auch *Veith* in seiner Veterinärkunde, als einer leichten Sache spricht, wollte auch Hr. Dr. *Arnheimer* nicht gelingen. (*Casp.* Wochenschr. No. 24.)

Der Leibarzt *Trinius* impfte einmal mit einem Faden der mit Lymphe getränkt gewesen, aber, im Glase zerbrochen mit Glaspulver bedeckt war. Dies wurde möglichst entfernt, und nach der Impfung mit dem Faden zeigten sich nicht blos an der Impfstelle sondern über den ganzen Körper zerstreut Impfpusteln. Dr. *Brück* frägt: (*Casp.* Wochenschr. No. 31.) ob das Glaspulver wohl Antheil gehabt habe, oder durch Reibung nach homöopathischen Prinzipien eine höhere Potenzirung des Impfstoffes entstanden sey.

Ueber die Revaccination im Groſsen in Anwendung gebracht spricht sich Dr. *Baumgärtner* in Freiburg (Med. chir. Zeit. No. 16.) dahin aus, daſs dies das sicherste Mittel Blattern-Epidemien vorzubeugen sey. Die Varioloiden sind modificirte Blattern, sie und selbst ächte Blattern kommen bei Geimpften vor, und der Grund liegt in wiedereingetretener Empfänglichkeit für das Blattern-Contagium. Von 910 Revaccinirten kamen bei 161 regelmäſsige Blattern zum Vorschein, und in einem andern Orte bei 339 Revaccinirten zeigten 110 ebenfalls völlige Kuhpocken. Der Verf. verwirft die Annahme als bleibe bei der Vaccination ein krankhafter Stoff im Körper, der zu nachfolgenden Uebeln Veranlassung geben könne.

Physikus Dr. *Hein* stellt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2.)

seine Erfahrungen und Beobachtungen über Vaccination und Revaccination auf. Man nehme recht gesunde Kinder, impfe nicht vor einem halben Jahre, impfe mit mehreren Stichen, lasse die Lymphe an den Stichen etwas eintrocknen, impfe gegen den 7ten Tag aus den Pusteln, und wo möglich, von Arm zu Arm. Zur Aufbewahrung der Lymphe zeigen sich Haarröhrchen, oder Fischbeinstäbchen in verschlossenen Gläsern am besten. Zerstörung der Pustel vor dem 7ten Tage hebt die Impfung ganz auf, nach dem 8ten Tage stört es sie wenig; während der Ausbildung der Vaccine findet noch Empfänglichkeit für Variolae Statt. Die Empfänglichkeit tritt zuweilen sehr spät ein, weshalb man dann wiederholt impfen mufs. Die Revaccination bringt bei gut vaccinirten Kindern nie ächte Schutzblattern hervor; indessen mildert sich der Vaccinestoff allmählig, weshalb man ihn wieder von Kühen entnehmen sollte. Von 7078 Individuen zwischen 1 und 40 Jahren die revaccinirt wurden, bekamen 5142 keine, 652 unächte, 845 modifizirte, und 439 ächte Vaccinepocken. Dr. *Heim* glaubt nun, dafs die Vaccinekraft im Körper erlöschen könne, doch lasse sich die Zeit darüber nicht angeben; eine frische Kuhpockenimpfung erzeugt Vaccinepusteln, eine frische Blatternansteckung Blattern, eine Blatternansteckung nach der Impfung erzeugt Varioloid oder Varicelle, je nachdem die Receptivität im Organismus mehr oder minder aufgehoben war. Demnach schlägt der Verf. vor, im 10ten und 20sten Jahre eine Revaccination vorzunehmen.

Dr. *Grofsheim* theilt (Med. Zeit. v. Ver. für Heilk. in Preufs. No. 10.) eine Nachricht über Vaccination und Revaccination bei 679 Subjekten mit, aus dem sich ein ziemlich häufiger regelmäfsiger Verlauf der Vaccine sowohl bei Spuren von Blattern der Vaccine, als auch ohne diese Spuren ergiebt.

Dr. *Arnheimer* bemerkt zur Revaccination (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) das eine mit Erfolg revaccinirte Dame dennoch als sie in eine Gegend kam, in welcher natürliche Blattern herrschten, von diesen befallen wurde. Prof. *Günther* meint auch die Vaccination errege nicht mehr so heftige Reaction als früher, weshalb sie auch wohl unwirksam sey. Dr. *Arnheimer* schlägt vor, einige gesunde frisch vaccinirte Kinder mit Menschenblatternstoff zu impfen, um zu sehen ob die Vaccine sie geschützt hat.

Nach den von *Lohmeyer* (Med. Zeit. von Ver. f. Heilk.

in Preufs. No. 14.) mitgetheilten Resultaten der Revaccination in der Armee hatte die Revaccination einen außerordentlich günstigen Erfolg, da sie bei mehr als ½ der Geimpften anschlug. Diese Vorsichtsmaſsregel gegen Blatternausbruch ist also gewiſs sehr zu empfehlen. (*Ref.* impfte 1830 eine Dame, welche vor vielen Jahren mit natürlichem Blatternstoff geimpft worden und eine schwache Blatternkrankheit, deren Narben indeſs vielfach deutlich waren, überstanden hatte, mit 4 Stichen und die Vaccine schlug vollständig an, und machte einen regelmäſsigen Verlauf. — Zur selben Zeit stellte ich einen Menschen, dessen ganzes Gesicht mit Blatternnarben bedeckt war, bei einem an Variolis leidenden als Wärter an, weil ich ihn am gesichertsten hielt; am 9ten Tage erkrankte der Wärter, bekam Variolae confluentes und entging mit genauer Noth dem Tode, das blatternnarbige Gesicht war aber jetzt fast ganz glatt geworden.)

Zusammenstellung der bisherigen Resultate der Revaccination bei der Königl. Preufs. Armee. (*Rust's* Mag. Bd. 39. S. 551.) Beim 3ten Armee-Corps wurde 1831 die Revaccination bei 6020 Individuen vorgenommen und bei 2354 Individuen erschienen ächte Vaccine-Pusteln. Im 8ten Armee-Corps war dieſs unter 2784 Geimpften bei 925 der Fall. 1832 wurden beim 3ten Armee-Corps 1594 mit vorgedachtem Erfolge von 3942 revaccinirt, beim 5ten Armee-Corps sogar 2535 mit Erfolg von 3234 revaccinirt. — Bei dem Garde-Corps wurden 2641 revaccinirt und bei 2425 mit gutem Erfolge. Von den übrigen Armee-Corps waren noch keine Listen eingegangen.

Prof. *Radius* giebt (dessen und *Clar.* wöchentl. Beitr. No. 23.) Bemerkungen über die Blattern- und Scharlach-Epidemie zu Leipzig in den Jahren 1832 und 1833. Die im Anfange 1832 in Leipzig deutlich mehr hervortretenden Hautkrankheiten scheinen dem Verf. mehr oder minder eine Veränderung des krankmachenden Einflusses zu beweisen, und eben in den vermehrten Hautkrankheiten ist vielleicht der Grund enthalten, warum sich die gastrischen Krankheiten weniger entwickelten, und die Cholera nicht auftrat. Die Blattern- und Masern-Epidemie zeigten groſse Unregelmäſsigkeit in den Symptomen, der Ausschlag war oft sehr unbedeutend, so daſs von Scharlach ohne Exanthem und eben so von Pockenfieber ohne Pocken geredet

redet werden konnte. Beim Scharlach wurden selbst blos einzelne Theile ergriffen, besonders die Gelenke; die Form des Exanthems liefs selbst die Bestimmung als Scharlach zweifelhaft, und nur die Nebenerscheinungen führten zur sichern Diagnose. Sämmtliche Formen der Blattern kamen bei Vaccinirten und Nicht-Vaccinirten vor, und liefsen es oft zweifelhaft, ob man das Exanthem Variola, Varioloid oder Varicella, nennen sollte; manche Fälle von Variola zeigten so milden Verlauf, dafs die Ansicht das Variolid sey nur eine milde Form der Variola dadurch bestätigt wurde. Beim Scharlach war die Angina meist gering, die von *Motherby* als charakteristisch bezeichneten Anschwellungen und höhere Röthung der Zungenwärzchen zeigte sich nicht stets; das Fieber war meistens mäfsig; die Abschuppung sehr verschieden, oft ohne alle Schälung, bald in kleinern bald in gröfsern Lappen, und auch in der Zeit verschieden (8ten Tag, bis 7te Woche) auftretend, so dafs die Abschuppung ıicht als diagnostisches Mittel zu betrachten ist. Wasser-ıucht war häufig, nicht blos als Nachkrankrankheit sondern elbst schon im Verlauf. In einem Falle trat Diabetes auf, er nach Fleischkost und Chininum sulphuricum schwand. ie Ansteckung von Scharlach erfolgte am leichtesten im eitpunkte seiner höchten Blüthe, oft genug entand aber charlach ohne Ansteckung. — Den Blattern gingen meist ıstrische Affektionen vorher, und nicht selten war Neigung ım Fauligen vorhanden; die Abtrocknung war sehr ver-hieden. Auch bei den Blattern war die Ansteckung oft utlich nachzuweisen, eben so oft fehlte sie aber sicher, d die Entstehung war selbständig. Die Epidemie schritt gsam voran, und die Vaccination erschien im Ganzen als fliches Schutzmittel; die Zeit zwischen Impfung und sbruch neuer Blattern scheint auf die Art des Exanthems Einflufs; dem Verf. kam kein Variolid unter 12 Jahren, ıl aber von da bis zu 25 Jahren vor. Blattern und arlach epidemisch neben einander herlauffend, zeigten sen Einflufs auf einander, so waren die Vorboten sich ganz gleich, und nicht selten sah man bei Blattern An- und umgekehrt die Färbung beim Scharlach mehr gelb- und in einem Falle selbst ohne Abschuppung. — Die ndlung war die gewöhnliche, und richtete sich nach das Exanthem begleitenden Fieber. — Vor und während n beiden Epidemieen kamen auch Rötheln, Porzellan-

friesel, Nesselfriesel und eine Art Masern vor, welche letztern gern bei der Vaccine erschienen.

Ueber den Scharlach, die Empfänglichkeit für ihn, und über seinen Verlauf theilte Dr. *Caspari* in Chemnitz (*Clar.* und *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 18.) einen ausführlichen Aufsatz mit. Wenn auch die Menschen im allgemeinen für Contagien und Miasmen empfänglich sind, so fehlt diese Empfänglichkeit doch Einzelnen, und auch diese Abweichung ist an bestimmte wenn auch noch unbekannte Gesetze gebunden. Beim Scharlach wird eine ganze Familie der Ansteckung ausgesetzt, sobald ein Glied befallen ist, und doch findet die Ansteckung der Uebrigen nur nach und nach Statt, ja es läfst sich darin selbst ein gewisser Typus nicht verkennen. Von 105 Kindern die sich in 29 Familien befanden waren, nachdem man jene 29 zuerst Befallenen abzieht, 76 der Ansteckung ausgesetzt; 9 nahmen Belladonna, von diesen erkrankten 4, überhaupt erkrankten 36, und 40 blieben verschont. Der längste Zwischenraum zwischen der ersten und zweiten Erkrankung in einer Familie war 56 Tage, die meisten Erkrankungen kamen am 9ten Tage vor; das Geschlecht hatte keine Verschiedenheit zur Folge, wohl war eine solche in Rücksicht des Alters so bemerklich, dafs die jüngsten Kinder die wenigste Empfänglichkeit, die ältesten die gröfste Widerstandsfähigkeiten zeigten, und die Individualität und Constitution hiervon eine Ausnahme bewirkten. Der Zeitraum der Reconvalescenz verhindert die Ansteckungsfähigkeit, diese verlängert sich aber bei dem dem Scharlach so gern folgenden Hydrops. Sachen stecken nicht an, und wo die Empfänglichkeit fehlt, wird auch die genaueste Berührung keine Ansteckung bewirken; dennoch bleibt es bemerkenswerth, dafs ein 56jähriger Mann seinen am Scharlach leidenden Sohn wartete ohne angesteckt zu werden, wohl aber ergriffen ward, als er später seinen Enkel pflegte. Die Wassersucht ist nicht stets als Nachkrankheit zu betrachten, sondern sehr oft ein Glied in der Kette der Erscheinungen der Krankheit selbst, und zu der durch den Scharlach bewirkten Veränderung im Organismus nöthig. Die Scarlatina hydropica hat 5 Perioden, und braucht 5 Wochen zur Vollendung. In der ersten Periode (erster bis 6ster Tag) bricht der Ausschlag hervor, und es zeigen sich entzündliche Affektionen; in der zweiten Periode (bis zum 12ten Tage) verschwindet das Exanthem, es tritt Crise und Häutung ein; in der 3ten Periode (bis zum 21sten Tage,) fin-

det bei blassem Gesicht Anschwellung der Halsdrüsen Statt, am 15ten Tage Leucophlegmasie; in der 4ten Periode (bis zum 28sten Tage) ausgebildete Wassersucht, die sich in der 5ten Periode (nach dem 28sten Tage) durch critische Urin-Absonderung entscheidet. Ist die Crise unvollkommen so dauert der Zustand oft noch Wochenlang und erscheint als Hydrops. Für die Therapie ist diese Eintheilung von Wichtigkeit, insofern die später so passenden Bäder vor dem 17ten Tage nichts nützen, Diuretica in der 3ten und 4ten Periode nicht helfen; doch bewies sich Vinum Seminum Colchici durch hervorgerufene wäfsrige Stühle heilsam; besser pafst aber noch Calomel mit Digitalis. —

M. R. Cohen berichtet (*Casp.* Wochenschr. No. 40.) über eine Scharlachfieber-Epidemie zu Inowraclaw, nach der Mittheilung von Dr. *Kühlbrand.* Die Gegend ist feucht und sumpfig, und die Krankheit brach zuerst bei den unreinlicheren Judenfamilien aus, raffte viele Opfer fort, und sprang dann plötzlich auf die südliche Stadtseite über, sich dort weiter verbreitend, so dafs über die Hälfte der Befallenen erlagen. Der Verlauf zeigte als besonders eigenthümlich, am 5ten Tage auf der Zunge auftretende den syphilitischen ähnliche Geschwüre (4 bis 5), die fast 3 Wochen stehen blieben, aber ohne Narben zurückzulassen heilten. Die transpiratio insensibilis verbreitete einen auffallenden und unangenehmen Geruch, ähnlich wie bei stinkenden Fufsschweifsen. Der Urin war bei vielen im Zeitraume der Abschuppung perlend, von süfslichem Honiggeruch, doch spärlich. Meist wurden Kinder von 1—10 Jahren befallen. Es liefsen sich 3 Formen unterscheiden; eine leichtere mit am 3ten und 4ten Tage eintretendem Schweifs und kleienartiger Abschuppung, — eine schwerere, bei welcher der allgemeine Schweifs erst gegen den 13ten und 14ten Tag eintrat, und keine kleienartige Häutung Statt fand, — und eine dritte stets ohne alle Vorboten sehr plötzlich eintretende Form mit starkem Carotidenpuls, während der Radialpuls klein war, und deutlicher Hirnreitzung, mit grofser Hitze. Die letztere Form war offenbar die gefährlichere, stetes Gähnen war ein schlimmes, dagegen waren blasse Bläschen auf der Zunge ein gutes Zeichen. Einigemal wurde plötzliches Verschwinden des Scharlachs ohne böse Folgen beobachtet. Bei der ersten Form geschah aufser einem geringen Laxans mit Calomel nichts; in der zweiten Form war ein antiphlogistisches Verfahren am besten, besonders Aderläfse und

Blutegel; die dritte Form wurde bald antiphlogistisch, bald mit flüchtigen Reizmitteln behandelt, ohne ein gewisses Resultat zu geben. Die nachfolgende Wassersucht scheint dem Verf. nicht durch Erkältung veranlafst, sondern eine Fortsetzung der Krankheit selbst, und tritt in allen Formen auf. Auch nachfolgende Drüsenanschwellungen wurden beobachtet. Die Belladonna bewährte sich als Prophylacticum. (Vergl. *v. Stosch* über die Belladonna als auflösendes Mittel. Abschn. Arzneimittellehre. Uebers. v. 1833. Wann wird dieser ewige Widerspruch einmal aufgelöfst werden? *Ref.*) Es kam ein Fall von Complication von Scharlach mit Impfpusteln vor.

Dr. Heidenreich giebt einige Beobachtungen an Scharlachkranken namentlich über deren Chemische und elektrische Reaktion. Der aus den Knötchen, Bläschen oder Erhabenheiten entnommene Krankheitsstoff reagirt basisch, die Haut-Elektrizität ist negativ. Das Krankheitssecret der Influenza (? *Ref.*) reagire gleichfalls basisch, doch scheint sie durch ihre positive Hautelektrizität die negative des Scharlachs neutralisirt und dadurch den Scharlach verdrängt zu haben. (*Hufel.* Jl. Sept. S. 96.) —

Die Scharlachepidemie in Heiligenhafen, im Winter 1831 bis 1832 verlief nach Dr. *Marksen* (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. S. 230.) im Ganzen gutartig; von 45 Kranken starben 7, wovon jedoch 3 fast nicht behandelt worden waren; Erwachsene, die zu Scharlachkranken kamen, wurden gern von Angina tonsillaris befallen; auch Scharlachfieber ohne Ausschlag kam vor. Bei Erkältung im Zeitraume der Abschuppung trat gern Anasarca, auch Otorrhoe auf. Ein Masern ähnliches hellrothes Exanthem mit übelriechendem Ausflufs aus der Nase war meist schlimm; an Prurigo favosa und larvalis leidende Kinder blieben gern vom Scharlach verschont. Die Schuzkraft der Belladonna wurde nicht versucht; eine gelind antiphlogistische kühlende Behandlung war am besten, übermäfsiges Warmhalten bewirkte Apoplexie. Bei nervösem Zustande leisteten Valeriana, Angelica, Liq. ammon. succ. Spir. nitr. aeth. und Tr. Castorei gute Dienste. Brandiger Scharlach wurde nicht beobachtet: Gegen nachbleibende Anasarca wurde Tart. borax. Kali acet. Liq. ammon. acet. u. s. w. mit Erfolg benutzt.

Dr. *Biermann* (Nosologisch-therapeutische Beobachtungen. — I. Bemerkungen über den Gang einiger beobachteten Scharlach-Epidemieen, mit vor-

iglicher Rücksicht auf die von dem Hrn. *O. M. R.* r. *Stieglitz* zu Hannover, über diese Krankheit wie-erholt angestellten Forschungen. S. 1.) spricht sich enfalls über die Nachtheile eines zu warmen Verhaltens i Scharlach aus, während kühles Verhalten, Abführmittel otio Riverii, und äufsere Ableitungsmittel die herrlichsten ienste thun. Der Verfasser giebt eine Beschreibung der n ihm beobachteten Scharlach-Epidemieen zum Belag s Gesagten. Die Belladonna bewährte sich als Prophylacum, mufste aber während der ganzen Dauer einer Epimie fortgebraucht werden. Die atmosphärischen Einflüsse r Entstehung des Exanthems waren unverkennbar, neben ier besondern Lebensstimmung der Individuen vorhanden. —

Dr. *Behrend* in Sorau theilt (*Casp.* Wochenschr. No. .) einen Fall von schneller Mittheilung und Tödtchkeit des Scharlachs mit, indem ein 14jähriges Mädcn ihren am Scharlach verstorbenen Bruder besuchte, n folgenden Tag Fieber und Halsbräune hatte und schon i 2ten Tage starb.

Dr. *Behr* erzählt unter der Aufschrift: Scharlach, andige Bräune, Hydrocephalus acutus folgende lle (*Casp.* Wochenschr. No. 12.) Ein 8jähriger Knabe erınkte 4 Tage nachdem er in einem Hause gewesen war, welchem ein Kind an brandiger Bräune gestorben war. zeigte sich Fieber, Hitze, Kopfweh und Uebelkeit; nach em ausleerenden Mittel gingen schleimige Stühle ab, auch rde Schleim erbrochen; heftiges Fieber, schneller kleiner ls, angeschwollener Kopf, stetes Schlafen. Nach dem brauch von Mixt. sulph. acid. und säuerlichem Getränk, l später Calomel abwechselnd mit einem Inf. Valer. mit li acet. stiefsen sich brandige Hautstücke ab, auch die ıhle waren brandig; es wurde innerlich und örtlich in Mundhöhle und dem Schlund Chlor angewandt, und der ınke genafs. — Der zweite Fall betrifft eine 3½ Jahre : Schwester des ersten Kranken, die an Scharlach ernkte, zu welchem sich ein ziemlich verbreitetes Oedema gete, nach 8 Tagen Fieber, Delirien, harter beschleunigter ls, verengte unbewegliche Pupille, sehr starkes Oedema Kopf, den das Kind nicht aufrecht halten konnte, und nverhaltung. Es wurden 7 Blutegel an den Kopf gesetzt, eine so starke Blutung hervorbrachten, dafs man zu pticis greifen mufste, innerlich alle 3 Stunden ½ Gr. Cael mit 1/12 Gr. Hb. Digitalis, dem man später ¼ Gr. Sulph.

aurat. zusetzte. Das Oedema verschwand nach starken Schweifsen, und nach einem Inf. Valerianae mit Aq. petrosel. und Acid. Halleri war die Kranke bald hergestellt. — Der Verf. glaubt das scharlachkranke Mädchen (eben so wie einen zweiten Knaben, dessen Krankheitsverlauf aber nicht näher mitgetheilt worden, *Ref.*) von dem an Angina leidenden Knaben angesteckt. (Die angegebenen Erscheinungen scheinen dem *Ref.* nicht hinreichend um Hydrocephalus acutus anzunehmen, da sie sich hinreichend durch das Oedema erklären lassen, dies letztere sollte aber nicht zum Hydrocephalus gezählt werden, da es nur eine Hautwassersucht ist, indem die Stellung nichts an der Natur der Krankheit ändert; eben so wenig wie man eine Wasseransammlung zwischen Oberhaut und Muskeln der Rippen Hydrothorax nennt, kann man ein Oedema capitis als Hydrocephalus bezeichnen, obwohl auch *A. G. Richter* einen Hydrocephalus externus und internus unterscheidet. [Spec. Therap. III. S. 158.] Der Verf. des vorstehenden Aufsatzes scheint aber auch einen Hydrocephalus internus in dem erzählten Falle anzunehmen, da er die Krankheit eine so oft tödtende nennt, und der Hydrocephalus externus zu den leichtern Uebeln gehört. Indessen war die Pupille verengt, da sie bekanntlich beim Hydrocephalus internus erweitert ist.)

Dr. *Tott* giebt (Berl. med. Centr. Zeit. No. 37.) die Mittheilung eines Falles von zurückgetretenem Scharlach-Röthel, dessen Folgen, ohne Wiedererscheinen des Ausschlages auf der äussern Haut, beseitigt wurden. Ein junger, häufig an Kopfweh mit Erbrechen leidender Mann, wurde von sporadischer Cholera befallen, die fast den Charakter einer Intermittens annahm, und bei der beim dritten Anfall zuerst auf den Armen, dann im Gesicht, und bald am ganzen Körper, theils Scharlachfriesel, theils röthelartiger Ausschlag auftrat, verbunden mit Angina faucium serosa. Der Verf. glaubt, dafs das Scharlach-Contagium eingeathmet, die Entleerungen nach oben und unten bewirkt, so zum Theil entfernt werden, und nun der Rückstand noch das Exanthem als Hautausscheidung zu Stande gebracht habe. — Es wurden Reizmittel mit kühlenden Mitteln in Verbindung angewandt, wonach alles gut ging; allein am dritten Tage trat der Ausschlag zurück, und es zeigten sich Delirien, überhaupt eine nervöse Affection des Gehirns mit bedeutendem Leiden der die Trachea auskleidenden Schleimhaut. Der Kranke delirirte heftig, weshalb Statt des

einmal gewählten Camphers lieber folgendes Pulver gegeben wurde. ℞ Opii gr. I. Rad. Ipecac. gr. β. Kali nitrici, Kali sulphurici ⁀a gr. XV. Die Delirien verloren sich, und nach anhaltendem Gebrauch von einem Inf. Rad. Valer. mit Liq. ammon. succ. und den Stuhlgang befördernden Mitteln, schwanden alle nervösen Erscheinungen, so wie das übrige Befinden nach einem passenden Verfahren besserte. Obgleich sich nun nach dem Zurücktreten des Exanthems keine Spur mehr von demselben zeigte, so fand doch im Gesicht und den Handflächen (nirgends weiter) förmliche, theils kleienartige, theils häutige Abschuppung Statt. — Der Verf. macht aufmerksam, dafs bei den acuten Exanthemen nicht stets ein entzündlicher Zustand herrsche, vielmehr ihm in der letztern Zeit weit häufiger ein nervöser vorgekommen sey, und deshalb die Anwendung eines antiphlogistischen Apparates Einschränkung fordere, da überhaupt zu leicht damit umgegangen werde.

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 69.) einige Fälle von Nachkrankheiten des Scharlachs, namentlich von Eiterbildung im Gehirn. In dem speciell mitgetheilten Falle war neben dem anderweitigen Verfahren die Arteriotomie wegen Gefahr des Hydrocephalus gemacht worden; es entwickelte sich hektisches Fieber und die Kranke starb. Bei der 50 Stunden nach dem Tode gemachten Section zeigte sich Eiterablagerung im Gehirn, als Folge der Encephalophthisis der Tod. Diese leitet Dr. *Fuchs* nach dem ähnlichen Erfolge in 2 andern mitgetheilten Fällen nicht vom Scharlach, sondern von der Arteriotomie her, eine Ansicht die von grofser Wichtigkeit, sowohl für die Frage der Zulässigkeit dieser Operation, als für die gerichtliche Medizin in Bezug auf Kopfwunden mit Verletzung der Arterien ist.

Dr. *Kroyher* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. 13. H. 1. . 70.) seine Behandlungsweise des Scharlachfiebers, urch welche den Folgeübeln vorgebeugt, und die auer der Krankheit bedeutend abgekürzt wird, it. Die meisten Kranken mufsten nach überstandenem charlach 6 Wochen das Zimmer hüthen um übeln Nachankheiten vorzubeugen (? *Ref.*); Dr. *Kroyher* von der Idee sgehend, dafs im Scharlach ein Absterben der Haut Statt de, und ihr nur theilweise eintretendes Abtrennen an den llen eine Kruste bildend, sowohl die Ausscheidung als fsaugung bedeutend verhindere, sucht diese Trennung der

Haut zu befördern, und läſst zu dem Endzweck vom Zeitpunkte der Abschuppung an (am 9ten oder 10ten Tage) Bäder nehmen. Das erste Bad wird gehörig warm genommen, der Kranke sitzt bis ans Kinn im Wasser, und die Temperatur wird genau angemerkt; wenn dem Kranken das Bad zu kühl wird, nimmt man ihn heraus und bringt ihn in erwärmten Leintüchern in ein warmes Bett, und nachdem der bald erfolgende Schweiſs aufgehört hat, wird der Kranke angekleidet. So nimmt der Kranke nun den folgenden Tag wieder ein Bad, aber von 2 Grad niedrigerer Temperatur, und so fort bis zum 20sten oder 22sten Tage; alsdann kann der Kranke kühn ausgehen, ohne sich dadurch irgend einer Gefahr auszusetzen. Bei allzukleinen Kindern können Waschungen (die man ebenfalls immer kälter macht), die Bäder ersetzen. —

Dr. *v. Vest* liefert eine Bemerkung über das kühle Verhalten im Scharlach (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) nach welcher dasselbe empfehlenswerth ist. Nur rascher bedeutender Temperatur-Wechsel zeigt sich schädlich, und bewirkt im Stadium der Abschuppung Wassersucht.

Dr. *M. H. Strahl* (über das Scharlachfieber und ein gegen alle Formen und Stadien desselben höchst wirksames Specificum. Ein Sendschreiben an den Hrn. Präsidenten *Rust*. — 6 Gr.) empfiehlt gegen Scharlach in allen Formen *(? Ref.)* das Ammonium carbonicum zu ℈II. auf ℥V. Wasser mit einer Unze Syr. Alth. alle ½ — 2 Stunden Eſslöffelweise. Von 140 Kranken starb kein einziger. Auch gegen Masern zeigte sich das Ammonium carbonicum sehr heilsam.

Der Physikus Dr. *Schultze* beobachtete gleichzeitige Existenz der Masern und natürlichen Pocken in einem und demselben Individuo. (*Casp.* Wochenschr. No. 37.) Gesicht, Brust und Unterleib wurden von Masern, die Extremitäten von Pocken befallen. Die Kranke war nicht geimpft gewesen.

Die Anwendung sehr groſser Wärme im paralytischen Stadium des typhösen Scharlachs wird sehr empfohlen durch Dr. *M. Mombert* (*Hufel.* II. Sept. S. 83.) Am 10ten Tage der Krankheit, nachdem die stärksten Reizmittel vergeblich gebraucht waren, trat Lähmung der Schlingwerkzeuge, und gegen Abend Tetanus ein; kein Glied konnte bewegt werden, Puls und Herzschlag waren verschwunden, das Auge des erkrankten Handlungsdieners war gebrochen;

11ten Tage wurde der nur noch gelinde röchelnde Kranke einer Wanne voll heifsen Wassers (40 bis 50° R. —? Ref.) bracht und ihm mehrere Eimer eben so heifsen Wassers er den emporgehaltenen Kopf gegossen; beim 7ten Eimer stand Zucken mit dem Augenlide, beim 8ten regte sich r Mund, beim 20sten wurden die Glieder beweglich. — das erwärmte Bett gebracht, fing das Herz an sich zu wegen, bald wurde der Puls fühlbar, das Gesicht röthete h, um Mitternacht gelinde Delirien, aber gegen Morgen eder alle Tod verkündenden Zeichen; Abends schien seine flösung gewifs. Die heifsesten Uebergiefsungen wurden eder vorgenommen; Patient erhielt so viel und lange heis Wasser über den Kopf, bis er selbst die Glieder zu wegen anfing; ins Bett gebracht trat schnarchender Schlaf , der gegen 20 Stunden dauerte, häufige Schweifse. Den en Tag kam das Bewustsein wieder, Mund und Nase reiten sich; und vollkommene Desquamation und Gesundt trat ein. — Bei einem 4jährigen Kinde wurden unter lichen Gefahr drohenden Umständen, wegen Mangel er Badewanne, heifse Dunstbäder von Wasser, Chamillen l Essig, mit gleich glücklichem Erfolge angewandt. —

Dr. *Schwarz* lieferte (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. I. 117.) einen Beitrag zur Geschichte der Masern in lda, welche dort 1831 herrschten. Die Epidemie hatte nen vorherrschenden Charakter, obwohl catarrhalisch-entidliche Zufälle am meisten dabei ausgebildet waren; die ankheit wurde beim 6wöchentlichen Säugling bis zum eisesalter beobachtet. Zuweilen waren Vorboten vorhan-, zuweilen nicht; meist zeigten sich nach den Vorboten rst am Gaumen rothe Stippchen, und dann fand sich h der eigenthümliche, mit Nichts zu vergleichende Mangeruch ein; hierauf folgte schnell der Ausbruch der Man selbst, die meist zuerst die Stirngegend, dann Hals, cken, Thorax, Bauch und die Extremitäten befielen. rch Nasenbluten wurde vorhergehender Kopfschmerz und ısen im Kopfe gemindert; die Augen lagen in Thränen glänzend aussehend, aus der Nase flofs wässriger Schleim die Oberhaut aufäzte. Mit dem Masernausbruche am se trat Heiserkeit und trockner krampfartiger Husten auf; m Ausbruch an den Schenkeln erschienen die Menses n, und beim Blühen am untern Bauche wurden wohl nbeschwerden beobachtet. Mit dem 3ten Tage, der we- Rücktritt des Exanthems der gefährlichste war, verlor

sich das Fieber, welches als continua continens alle Aufmerksamkeit forderte. Das Exanthem verschwand in der Ordnung seines Auftretens, und unter critischem Sediment im Urin war die Krankheit am 7ten oder 8ten Tage entschieden, obwohl der Husten noch fortdauerte und sich die Kranken nur nach und nach erholten. Das Fieber ward bei scrophulösen cachectichen Subjekten leicht fauligt, und das Exanthem wechselte in seiner Form von einfachen Punkten bis zu ganzen grofsen Hautstellen und wurde blasroth bis kupferroth und livide beobachtet. Die Abschuppung war wie gewöhnlich, doch trat nach ihr gerne wässrigte Diarrhoe mit Tenesmus ein. Als Complicationen traten Entzündungen aller Art auf, seltener wurden Convulsionen bemerkt; als Nachkrankheiten zeigten sich chronische Ophthalmien, Ohrausflüsse mit Schwerhörigkeit, chronischer Husten mit Seitenstich, Lungenvereiterung, Hydrothorax, metastatische Abscesse und Eiterpocken im Gesicht. Das Zurücktreten des Exanthems hatte stets gefährliche Erscheinungen zur Folge; eine grofse Langsamkeit des Pulses (50 bis 60 Schläge bei Erwachsenen) war ohne Gefahr, und bedingte durchaus nicht die Anwendung von Reizmitteln. Nur Absonderung schützte vor der Ansteckung. Die Behandlung war die gewöhnliche, ein nicht allzuwarmes Verhalten war am besten; Zuckerwasser that gute Dienste, bei Leberaffektionen etwas Calomel; Campher und flüchtige Mittel leisteten bei fauligem Zustand oder zurückgetretenem Exanthem viel weniger als allgemeine Frictionen der Haut, Blutentleerungen, und wiederholte Abführungen mit Calomel; die Aqua oxymuriatica verhinderte den fauligten Charakter, und nachbleibende Angina mit Crouplon verschwand nach einem Brechmittel. — In zwei Familien, welche den blauen Husten hatten, wurde Niemand von Masern befallen; und in einer andern Familie in welcher im März Masern herrschten, zeigte sich im October blauer Husten, doch scheint Hrn. Dr. *Schwarz* kein näherer Zusammenhang zwischen beiden Krankheiten zu bestehen. Gegen den heftigen Husten leisten schleimige Mittel allenfalls mit Bilsenkraut die besten Dienste; bei Strangurie Emulsionen aus Hanf mit Sem. Lycopodii, warme trockne Umschläge auf die Schoofsgegend, und Einreibungen eines erwärmten Ungt. Altheae mit Campher. — Den Reconvalescenten soll man von Zeit zu Zeit eine Abführung geben; gegen die chronischen Ophthalmien gebe man drastische Abführmittel und nachher Baryta muriatica mit Extr. Cicutae

›igender Dosis; wo dies nicht hilft zeigen sich Diuretica ›am.

Dr. *Cohen* berichtet (*Casp.* Wochenschr. No. 11.) über Maserne pidemie in Posen im Jahre 1832. Die uli 1832 plötzlich auftretende Krankheit dauerte 6 Mo- und steigerte sich zur miasmatisch-contagiösen Epide- gleichzeitig zeigten sich Purpura miliaris, Varicellen, olae, Zona, Urticaria. Die Krankheit nahm allmählig erreichte im October ihre Höhe, und nahm dann lang- ab; gleichzeitig mit dem Nachlafs wurde eine Abnahme bis dahin häufigen Wechselfieber beobachtet. Die gut- e Epidemie hatte einen leichten catarrhalisch entzünd- n Charakter, mit verschiedenen Modificationen, nament- im Anfange mehr gastrischer Complication, später mehr matisch. Gleichzeitige entzündliche Affektionen, Croup ritis u. s. w. waren für sich bestehend, dagegen stand Diarrhöe im Zusammenhang mit der Epidemie. Die im lang mit dem allgemeinen mehr entzündlichen Krank- -Charakter im September und October hinzutretenden ritischen und encephalitischen Erscheinungen verschlim- en die Prognose sehr, und meist trat Exsudation, und lektisch der Tod ein, dabei war die Nase meist ver- ft, und auch ein wiedereintretender Ausflufs ohne Besse- ; der Tod erfolgte gegen den 9ten bis 13ten Tag hin. en das Ende der Epidemie wurden manche Kinder von Vorboten der Masern befallen, ohne dafs das Exanthem orbrach, doch sind diese wohl als geschützt zu betrach- Beim Nachlafse der Masern-Epidemie kam der Keuch- en häufiger vor, eben so gutartiger Scharlach. Drei e scheinen ein mehrmaliges Erkranken an Masern zu be- gen. In einem Falle wechselten die begleitenden ent- llichen Erscheinungen sehr oft ihre Stelle; zuerst trat ngitis, nach deren Beseitigung Opthalmie und als diese ben war entzündliche Dysenterie auf. Der Masern-Epi- ie folgte eine Pocken-Epidemie.

Dr. *Lieber* giebt (*Casp.* Wochenschr. No. 15.) kurze nerkungen über die jetzt in Berlin herrschende sern-Epidemie. Die Epidemie ging von Osten nach sten und liefs sich von Strafse zu Strafse fortschreitend bachten; im Ganzen war sie gutartig, von 111 Kindern Armenpraxis starb eins. Im Anfange der Epidemie ka- falsche Masern vor, ein mit catarrhalischen Zufällen undenes den Masern sehr ähnliches nur schneller ver-

lauffendes Exanthem. Nachfolgender Keuchhusten wurde wohl blos durch die empfänglicher gewordenen Respirationsorgane bedingt, ohne mit den Masern in näherem Zusammenhange zu stehen. In einem Falle trat Metastase auf's Ohr auf, doch mit glücklichem Ausgang. — Wichtig ist ein Fall von Noma, bei einem an Masern leidenden 7 Jahr alten übrigens gesunden Mädchen. Das Uebel entstand bei Gefahr des Uebergangs des die Masern begleitenden Fiebers in eine Febris nervosa. Es wurden innerlich Säuren, Inf. Arnicae und Decoct. Chinae flavae, örtlich Pinselhäfte mit Säure, Holzessig, und Umschläge mit China, Chamillen und Chlorkalk angewandt, ohne dafs man die brandige Zerstörung aufhalten konnte. Bei jetzt eingetretener homöopatischer Behandlung schlimmerte das Uebel immer mehr, bis sich der Brand endlich stellte. Die Geschwürränder vernarbten und es blieb bedeutende Entstellung zurück. *Casper* meint von einer kräftigen chirurgischen Hülfe sey noch etwas zu hoffen.

Dr. *zum Tobel* beobachtete (Med. Corr. Bl. d. Würtemb. Ver. No. 6.) gleichzeitiges Vorkommen von drei verschiedenen Exanthemen bei einem und demselben Individuum. Ein 1½ Jahr altes Kind bekam nemlich 8 Tage nach regelmäfsiger Vaccination, in reichlicher Menge Varicellen, und nach kaum vollendetem Ausbruch dieser die Masern; so dafs sich gleichzeitig die Vaccine im Stadium der Abtrocknung, die Varicelle zum Theil noch in der Entwicklung und die Masern im ersten Beginn zeigten. Das sehr kranke Kind genas.

Dr. *Bart* beobachtete eine acute Zona nach Erkältung bei einem Mädchen, vom linken Schulterblatt bis zum Rand des Brustbeins gehend und 3 Zoll breit. Bei 95 Pulsschlägen wurden die Stellen brandig, der Grund blauroth, die Blasen grau; man gab ein Emeticum und Salmiak; nach Abstofsung des brandigen heilte die Eiterung bald mit einer einfachen Salbe. (Miscellen. *Hufel.* Journ. Jan.)

Dr. *Zangerl* erzählt einen Fall von Erysipelas faciei bullosum der rechten Seite in Folge einer Erkältung. Als man die trocknen Krusten mit Wasser erweichen wollte, um sie zu entfernen, begann die Entzündung von Neuem, drang nach innen und wurde sehr bedeutend, man wandte örtlich Blutegel, warme Kräutersäckchen, Campher, Einreibungen von Opium und innerlich Antimonialia und Campher an; es entstand ein Sedimentum lateritium im Harn, und ein frieselar-

Exanthem mit 4 maliger Abschuppung der Oberhaut. nach 4 Monaten war der Kranke geheilt. (Med. Jahrb. St. XIII. H. 4.)

Dr. *Zangerl* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. S. 411.) einen Fall von Erysipelas faciei bullosum mit gelind antiphlogistischen, auflösenden und diaphoreen Mitteln, und Kräutersäkchen mit Campher behandelt geheilt würde, und sich durch ein Sedimentum lateriim Urin und eine viermalige Abschuppung der Haut anzen Körper entschied.

Dr. *Levitsky* theilt die Beobachtung eines aphähnlichen Ausschlags bei Menschen während Maul- und Klauenseuche beim Hornviehe schte (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) mit, und t diese beiden Krankheiten als in Verbindung stehend chten zu müssen.

Dr. *Nicolai* erzählt drei Beobachtungen zur Lehre Milzbrandcarbunkel (*Casp.* Wochenschr. No. 14.) rsten Falle starb der Kranke, welcher wahrscheinlich nilzbrandkrankes Thier abgeledert hatte, am 9ten Tage ärztliche Behandlung nachdem die Pustula maligna schon en Tage deutlich war. Die Tochter dieses Mannes erte 3 Monate nachher im nehmlichen Hause und starb alls am 9ten Tage, nach einer Behandlnng mit Chlorsung, Vesicatorien ad loc. aff. und Salzsäure zum Ausln. — Nach dem Tode dieses Mädchens erkrankte ihr er, aber Dr. *Nicolai* zerstörte die Pustel mit dem eisen und hatte es dann nur noch mit einer Brandwunde un, da von der Milzbrandkrankheit keine fernere Ernungen auftraten.

Dr. *Lidl*. theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 4.) Verunglückungen von Menschen beim Ableam Milzbrande umgestandener Thiere. In tlichen Fällen wurden nur diejenigen ergriffen, welche t mit dem Fleische oder dem Blute milzbrandkranker re in Berührung gekommen waren, und es zeigten sich nförmige Geschwülste; dennoch wurden die Kranken tet. Andere Personen die von dem Fleische der Thiere lem es gekocht worden, genossen hatten, blieben gänzverschont, so dafs nur die Berührung des kranken oder n Thiers die Krankheit mitzutheilen scheint.

Dr. *Thär* (über Milzbrand. *Casp.* Wochenschr. No. beobachtete unter 12 Milzbrandkranken drei verschiedene

Formen dieser Krankheit. Erstens der wirkliche Milzbrand-Karbunkel in der Mehrzahl der Fälle durch direkte Ansteckung entstanden; Zerstörung der Pustel durch Feuer oder concentrirte Schwefelsäure war am hülfreichsten. Zweitens eine Form von Brandblasen am Arm bei Personen die um die verhärteten Faeces Milzbrandkranker Thiere zu entfernen, mit der Hand ins Rectum gegangen waren; hiegegen dienten Scarificationen, Umschläge mit Chlorkalk, Chinadekokt, Ein Brechmittel und innerlich China mit Campher oder Schwefelsäure; es blieb nach starker Eiterung eine bedeutende Narbe zurück. Die dritte Form erschien als schmerzlose schwappende nicht geröthete Geschwulst die ohne Fieber mit Uebelkeit, Erbrechen und Verstopfung verbunden war, und wenn die Geschwulst verschwand Fieber zeigte, worauf Fluction im Unterleibe und (in den 2 beobachteten Fällen) der Tod eintrat. Die Section wiefs Entzündung und Gangraen im Unterleibe, besonders am Ileum und Mesenterium nach. Diese Form dauerte von 3 Tagen bis zu 3 Wochen. — Bei den Thieren zeigte sich ein prophylaktsich angewandter Aderlafs sehr heilsam; bildet sich eine Geschwulst, so möchte wohl ein Haarseil durch dieselbe zu ziehen seyn.

Eine Uebertragung des Milzbrandes von Schaafen auf einen Schäfer, hat Dr. *Oelze* (*Hufeland's* Journ. Juli S. 51.) beobachtet und geheilt. Die Heilung ging langsam von Statten und erforderte sowohl örtlich als innerlich starke Arzneimittel. Der Milzbrand stimmt die Lebenskraft herab, stumpft besonders die Reizbarkeit stark ab, und disponirt zur Auflösung und Fäulnifs der Säfte; deshalb glaubt Dr. *Oelze*, dafs dieser Ansicht gemäfs auch bei milzbrandigem Vieh ein reizend antiseptischer Kurplan zu befolgen sey. Er erklärt die brandige Entzündung, welche dieses Gift besonders in gefäfsreichen Eingeweiden z. B. der Milz erregt dadurch, dafs das ganze Gefäfssystem im Fortschreiten zur Krankheit, mehr und mehr seinen natürlichen Reiz auf die Gefäfse verliere, daher die Blutgefäfse dieser Organe gleichsam gelähmt sind, und es zuletzt wirklich so sind, dafs sie das reizlose Blut nicht gehörig forttreiben, dieses sich anhäufend und stockend, die Gefäfse ausdehnt und zersprengt, oder sich aus den peripherischen Enden ins Zellgewebe ergiefse.

M. R. I. E. Wetzler (Meine wunderbare Heilung on beispielloser Hautschwäche und Geneigtheit u Erkältungen durch eine Somnambüle. Nebst iner Anleitung sich durch Waschungen mit eier Campherseife vor Erkältungs-Krankheiten zu chützen und von Rheumatismen zu heilen; und eiem Anhang welcher die Aeufserungen derselben omnambüle über die asiatische Cholera so wie emerkungen des Verfassers über diese Krankheit nthält. Mit einer Steindrucktafel. 12 Gr.) empfiehlt gegen lautschwäche kalte Waschungen mit Oelseife und Camher-Seife nach folgenden Vorschriften. ℞: Sap. domest. onc. ℥xvi. Coq. c. aq. f. ℥viii in vase terreo vitreato leni gne sedulo agitando ad consistentiam pultis. Adde Ol. Oliar. prov. ℥vi. Coq. eodem igne sub contin. agitat. per quarantem horae. Effunde massam in form. Sign. Sapo oleaceus. — ℞: Sap. domest. pur. ras. ℥xvi, Coq. aq. f. ℥viii in as. terr. vitr. l. ign. sed. ag. ad consist. pult. adde Ol. Oliar. prov. ℥v. Coq. eod. ign. sub cont. ag. ad. consist pult. eneris. Massae ab igne remotae ac semirefrig. adm. Camhor. in Ol. Oliv. prov. ℥i. sol. ℥i. Miscellam. per aliquot nomenta agitatam effunde in form. S. Sapo camphoratus I. — ℞ Sap. domest. pur. ras. ℥xvi. Coq. c. a. f. ℥viii. in vas. err. vitr. len. ign. sed. agit. ad consist. pult. adde Ol. Oliv. rov. ℥vii. Coq. eodem ign. sub cont. ag. ad consist. pult. enuis. Massae ab ign. remot. semirefrig. adm. Camphor. in Ol. Oliv. prov. ℥ii solut. ℥ii. Miscellam per aliq. moment. gitat. eff. in form. S. Sapo camphoratus II. Die Mittel vurden dem Verf. durch eine Somnambüle mitgetheilt, deen Erklärungen über die Cholera beigefügt sind.

Dr. *Dürr* empfiehlt (*Hufel.* Journ. Jan.) gegen Stockchnupfen wenn die Entzündung in der Schleimhaut nachelassen hat, alle 3—4 Tage bepinseln mit Butyrum Antinonii.

Zur Therapie des Rheumatismus acutus theilt Dr. *Romberg* (*Casp.* Wochenschrift No. 1.) interessante Data mit. Das beim acuten Rheumatismus aus der Ader gelassene Blut ist sehr vom Blute wirklicher Entzündungskrankheiten verschieden, der sich schnell bildende Kuchen at eine glatte talgartige Oberfläche, und füllt das Gefäfs geau aus. Die Abmattung steht nicht mit der Abnahme des Schmerzes nach einem Aderlafs im gleichen Verhältniss, Die diaphoretische Methode hilft in keinem Stadium, die

Schweifse sind blos symptomatisch. Die Ableitungen auf den Darmkanal mit grofsen Dosen Tart. stib. sind nicht wohl anwendbar; aber der Sublimat bewährte sich *Romberg* in den meisten Fällen als vortrefflich wenn gastrische Complicationen beseitigt waren. Man giebt ¼ bei veralteten Formen ⅙ Gr. dreimal täglich in Auflösung und setzt bei Magenkrampf Opium hinzu; bei phthisischer Complication mufs man von seiner Anwendung abstehen.

Dr. *Thümmel* fand die Arnicablumen im Aufgufs gegen hartnäckige rheumatische Uebel bewährt. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 33.) Ein Infusum von ʒI — Iβ auf 6 Unzen Wasser wurde erkaltet abgegossen (ohne das Residuum auszudrücken), und Abends im Bett zur Hälfte genommen, die andere Hälfte am folgenden Morgen mit heifsem Fliederthee; so wird das Mittel 2 Tage gebraucht, dann 2 Tage ausgesetzt, und in diesem Cyclus 3 — 4 Wochen lang bei passender Diät fortgefahren. Die Arnica wirkt so auf Haut und Nieren, und erregt wohl einen kritischen Hautausschlag. Der Verf. erzählt einen Fall von chronischem Rheumatismus mit sehr schmerzhaften überbeinartigen Anschwellungen an den Extremitäten, — einen Fall von rheumatischer Augenentzündung, — und einen Fall von Schwerhörigkeit, in welchem die Arnica treffliche Dienste leistete.

Prof. *Bartels* beobachtete einen Fall von intermittirendem Rheumatismus und Anwendung des Chinins bei demselben (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 2.) Es kam täglich um 4 Uhr Nachmittags ein rheumatischer Kopf- und Zahnschmerz, der um 8 Uhr aufhörte, und nach Anwendung des Chinins zu ½ Gr. alle 1 — 2 Stunden das regelmäfsige der Anfälle schwand, und nun der Rheumatismus geheilt werden konnte.

Dr. *Richter* in Wiesbaden fand schwefelsaures Chinin gegen periodischen Rheumatismus in der rechten Unterkieferhälfte sehr heilsam. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 33.) Es wurde drei Stunden vor dem Anfall, dann zwei und eine Stunde vorher jedesmal 1 Gr. mit Zimmt gegeben, und schon nach 2 Tagen blieb das Uebel gänzlich aus.

Als Vorsichtsmaafsregeln zur Verhüthung der Entwicklung einer Gichtanlage bei unvermeidlichem Einflusse der entfernten Ursachen dieses Uebels empfiehlt Dr. v. *Vering* (Allgem. med. Zeit. No. 22.) neben

en Mäfsigkeit im Essen und Trinken, besonders den rper eine Viertelstunde nach dem Aufstehen mit Wasser waschen und dann mit Wolltüchern abzureiben; überpt Schwitz- und Flufsbäder mit nachherigen Reibungen.

Dr. *Heidenreich* glaubt (*Hufeland's* Jl. Sept. S. 97.) durch emische Analyse den chemischsauren Karakter der Gicht stätigt gefunden zu haben. (Der Urin mag immerhin sauer agiren, das Wesen der Krankheit liegt deshalb noch nicht vorwaltender Säure, sondern in krankhafter Thätigkeit r aus- und absondernden Organe; ebenso wie bei Diates mellitus, die chemische Analyse uns die Krankheitsiagnose wohl bestätigen kann, aber keineswegs unser Heilrfahren leiten darf, da nur die krankhafte Nierenthätigkeit u verändern ist. *Ref.*)

Dr. *v. Vering* spricht (Allgemeine med. Zeit. No. 23.) ber einige gegen die Gicht gebräuchliche Heilmehoden, und bemerkt, dafs eben die Anwendung der ver chiedenartigsten Mittel das Uebel meist erst unheilbar mache, ınd leicht Metastasen verursache. (*Leroy's* Tinctur, die Eau nedicinale *d'Husson*, *Cadet de Vaux* Wasser-Cur, kalte Wasser-Curen nach *Oertel* u. s. w.) Die Homöopathie bessert durch die Diät die Blutmasse, allein das Uebel kehrt beim Wiedereintritt der frühern Lebensweise zurück; die Hunger-Cur ist zu eingreiffend. Der Verf. zählt noch einige andere Mittel auf, welche theils unwirksam, theils abentheuerlich sind.

Dr. *v. Vering* giebt (Allgemein. med. Zeit. No. 22.) folgendes Heilverfahren gegen die ererbte Gichtanlage an. Gichtische Personen müssen nach der Entbindung Arzneyen nehmen, durch die man vermittelst der Milch auf's Kind wirkt, und wenn die Mutter nicht selbst säugen kann, erhält die Amme jene Mittel; das Kind bekommt zugleich nach dem dritten Monate täglich etwas Fleischbrühe mit Weifsbrod. Alle die Gefäfsthätigkeit erhöhenden Mittel sind verboten, und Guajacum, Calomel, Extr. Rhododendri, Ol. jecoris Aselli u. s. w. sind die passenden Dinge die auch von den Ammen ohne Nachtheil genommen werden können. Den Ammen kann man Abends Schwefelblumen mit Magnesia zur Erhöhung der Assimilation geben, und später solches den Kindern selbst geben. Bei allen krankhaften Erscheinungen der Säuglinge suche man gegen Blutandrang nach dem Kopfe zu wirken, da solchen gern Ausschwitzungen in der Schädel- und Rückenmarkshöhle folgen. Sind die

Kinder entwöhnt, so gehe man zu Salz- und Seebädern, Ferr. muriat. Aq. Laurocerasi, später zu Fleischnahrung über, und gebe bei eintretenden herumziehenden Schmerzen Digitalis mit Aq. Laurocerasi und Extr. Graminis, lasse lauwarm (25° R.) und allmählig erst kälter baden, und reibe nach dem Bade fleifsig mit Flannel. Reine Luft, mäfsige Bewegung und gewürzlose Nahrung, 8 stündiger Schlaf und passende Beschäftigung sind ebenfalls heilsam.

Dr. *Thär* empfiehlt (*Casp.* Wochenschr. No. 1.) Pillen aus Braunkohlenoel und Antimonium gegen Gicht, als Geheimmittel des Dr. *Lukas* bei Halle (℞: Ol. empyreumat. ex ligno fossili, Antim sulph. nigr. āā ℥j, Olibani ʒij, Pulv. stipit. Dulcamar. ʒvi. M. f. pil. pd. gr. ij. Consp. D. S. täglich 3mal 6—10 Pillen.) sollen besonders bei Knoten und Anchylosis alle andere Mittel übertreffen, und auch im Rheumatismus chronicus Hülfe gewähren. Nach 8—14 Tagen wird der Appetit besser, doch mufs man den Gebrauch lange fortsetzen, und kann vor ¼ Jahr keine dauernde Heilung hoffen, mufs das Mittel aber öfter ein Jahr lang fortbrauchen, und zuweilen wiederholen. Aeusserlich läfst man die Anchylosen mit Braunkohlenoel einreiben, wodurch ein sich kalkartig abschuppender Ausschlag entsteht. Diätetisch sind Säuren, Käse und gesalzenes Fleisch zu vermeiden.

Dr. *Oettl* (Merkwürdige Krankheitsfälle. Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) erzählt einen Fall von Gliedersucht mit Eiteransammlung (2 Unzen stark,) am Atlas und Caries des Zahnfortsatzes.

Dr. *v. Vering* theilt (Allgemeim. med. Zeit. No. 4.) einen Fall von Kniegelenkgicht bei einer 47jährigen Frau mit, die durch wiederholte Anwendung von Blutegeln und Gebrauch des Ol. jecoris aselli in 5 Wochen geheilt wurde.

Dr. *Bonorden* empfiehlt (Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Preufs. No. 20.) ganz besonders das Natrum nitricum als ein Heilmittel gegen die Ruhr; es ist kühlend, eröffnend und schweifstreibend, dem Salpeter vorzuziehen und auch beim Uebergang in fauligt-nervösen Zustand passend. Man kann von ʒij—iij in 6—8 Unzen eines schleimigen Decocts alle zwei Stunden einen Efslöffel voll geben.

Nach Dr. *Onderka* (Bemerkungen über die Ruhrkrankheit. Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 3. S. 360.) beruht das Wesen der Ruhr auf einen specifischen Krankheitsprocefs durch Diathesis und Erregungsursachen in der Schleimhaut und serösen Haut des Darmkanals (besonders

des Dickdarms) bedingt, zugleich mit symptomatischem Fieber. Die meisten Ruhranfälle erscheinen als Catarrheuma intestini recti mit Haemorrhoidal-Symptomen. Die Sterblichkeit beruht auf der zweckwidrigen Behandlungsweise mit adstringirenden Mitteln, den Spirituosis und besonders dem Opium. Man bedarf nur eines warmen Verhaltens, milder reizloser Diät und Beförderung einer regelmäfsigen Hautthätigkeit; wogleich Anfangs miasmatische Ansteckung ist, pafst Ipecacuanha ref. dosi, bei gastrischen Stoffen dieselbe als Emeticum. Am meisten findet eine Mixtura oleosa, allenfalls mit Spir. Mindereri Anwendung. Bei gleichzeitiger Saburra pafst Rheum mit schleimigem Vehikel; bei entzündlicher Diathese Blutentziehungen, Oleosa selbst Mittelsalze in schleimigem Vehikel (Salze möchten doch wohl stets nachtheilig wirken. *Ref.*); bei entzündlich-nervöser Diathese pafst der Campher; bei sinkenden Kräften China, Columbo, Laudanum. — Gegen nachbleibende chronische Diarrhoë, Absorbentia mit G. arab., oder Pulvis Doweri mit Rheum.

Dr. *Kraufs* spricht (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 23.) über eine Blut-Dyscrasie, welche eine ausgezeichnete Anlage zu Haemorrhagien begründete, und von ihm in 2 Fällen (Mädchen von 22 und 29 Jahren) beobachtet wurde. Es war heftige Epistaxis vorhanden, bei welcher sich hohe Chlorosis ohne Fieber aber mit Erethismus des Nervensystems, ein Ueberschufs von Harnsäure im Urin und Steifigkeit in den Gelenken zeigte. Das Blut selbst war dünn und wäfsrig, was auf Mangel an Faserstoff im Blute (der wohl in Harnsaure Salze verwandelt wurde) hindeutet. Im ersten Falle zeigte sich auch wiederholt Crystallfriesel. Die Kranken bekamen Nitrum, Borax, Elix. acid. Hall. Kali acet. Aq. Chlor. Decoct Chinae und Ratannhiae, und zum Einschnupfen eine Auflösung von Vitriolum martis in Aq. Cinnamomi; beide wurden hergestellt.

Dr. *Tott* erzählt (Allg. med. Zeit. No. 61.) einige Fälle von glücklich geheilten chronischen Blutungen aus verschiedenen Ursachen. Es ist ein Fall von Blutung aus dem Zahnfleisch und 2 Fälle von Pneumorrhagia chronica, bei denen allen Haemorrhoiden zum Grunde lagen, nach deren Beseitigung die Blutungen von selbst nachliefsen. Ein Fall von Haematurie beruhte auf Würmern und schwand nach einem Anthelminticum; eine andere Haematurie von Onanie wurde durch Uva ursi gehoben und als sich ein Jahr nachher Blutbrechen einstellte, wurde diefs

durch Aq. Cham. Cinnam. Tr. Opii und Syr. Cort. Aur. geheilt: dieser Kranke litt auch an Epilepsie, gegen welche Belladonna hülfreich war.

Dr. *Droste* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 37.) einen Fall von plötzlichem Tode unter Zufällen von Ohrenzwang, bei welchem die Section einen Klumpen schwarzen geronnenen Blutes an der linken Seite des Cerebellums, in einer Kapsel, zu der kein Blutgefäfs führte, zeigte. Aufser dem Ohrenzwang hatte man nur ein Schielen des Kindes bemerkt.

Dr. *Droste* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 31.) einen Fall von Stomatorrhagie gegen den alle blutstillende Mittel vergeblich gebraucht worden. Die Eltern und 3 erwachsene Geschwister des Kranken sind völlig gesund.

Der Bataillonsarzt *Fränzel* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heil, in Preufs. No. 38.) einen Fall von üblen Folgen des Zahnausnehmens bei einem Bluter, indem eine 8 Tage lang dauernde Blutung eingetreten war die nur in Folge der eingetretenen Blutleere aufhörte. Nach dem frühern Ausziehen eines Zahnes war eine 11 Tage dauernde Blutung eingetreten, die sich auf gleiche Weise gestillt hatte.

Dr. *August Burdach* erwähnt (*Hufeland's* Jl. Juni S. 92.) einer lebensgefährlichen Nasenblutung.. Der 30jährige Spirituosa liebende Landmann litt öfter an starkem Nasenbluten. Ein heftiges Nasenbluten fast den ganzen 18ten November dauernd, erschien am 19ten November wieder und hielt bis zum 22ten an; der Blutverlust war sehr beträchtlich, nur die Tamponade konnte sie stillen, dabei stündlich 20 Tropfen Tinct. Catechu. (℥ß Ammon. muriat. auf ℥vi Inf. fol. aurant, war in einem sehr ähnlichen Falle halbstündlich 1 Efslöffel sehr heilsam. *Ref.*) und fleifsig die *Schmucker*schen kalten Fomentationen auf den Kopf. —

Dr. *Heymann* in Oldendorff erzählt einen Fall von Blutbrechen von einer lebendig verschluckten Maus. (Med. Zeitung vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 9.) Ein 3 Jahre altes Kind war essend eingeschlafen, eine Maus holte Brodreste aus dem Munde desselben und wurde als das Kind den Mund schlofs, verschluckt. Es trat Würgen und Blutbrechen ein, und nach 48 Stunden ging eine gequetschte mit Schleim und Blut eingehüllte Maus mit dem Darmkothe ab. Das Kind kränkelte noch einige Zeit, wurde aber hergestellt.

Dr. *Herzberg* theilt (Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur. 2. v. Graefe u. v. Walth. II. Bd. XIX. H. 1. S. 169. aus Revue med. Août. 1832.) einen Fall von Ptyalismus nach *Graves* mit. Die Krankheit trat nach einem plötzlich verschwundenen Fluor albus auf und wurde mit Opium geheilt.

Dr. *Hinze* verwirft alle Einspritzungen gegen Fluor albus als nutzlos, (*Ref.* kann das Gegentheil vielfach beweisen, und namentlich die Vogler'sche Mischung ℞ Terrae jap., Myrrhae ā ʒ β—I Aq. Calcis ℥II; bestens empfehlen), er empfiehlt den Brunnen zu Altwasser, und Ferrum sulphuricum mit Extr. Gentianae in Pillen, auch Waschungen der Genitalien mit dem Altwasser eisenhaltigen Mineralwasser. (*Casp.* Wochenschr. No. 2.)

Dr. *I. K. Schmidt* empfiehlt (Beiträge zur Behandlung einiger Wassersuchten. 4 Gr.) tonische Mittel in hydropischen Affektionen zur Erregung der Irritabilität und Verbesserung der Säfte, welche bei Hydrops einen Mangel an Eisen zeigen. Man verbinde daher die Tonica mit Diureticis und gebe auch diuretische Getränke mit Petersilien- und Rettigsaft; örtlich empfiehlt der Verf. Hb. Digital. Hb. Nicot. tab. ā ʒIII. ad Inf. ℥IV. Extr. Scill. ʒI., Ol. Tereb. ʒI., Vitell. ov. No. II. M. f. Emuls. S. täglich 2—3 Theelöffel in die Nierengegend einzureiben. Bei Anascarca pedum mit Hautkrampf dienen Einreibungen mit Ol. Hyoscyami oder spirituöse aromatische Dampfbäder, zu deren Bewerkstelligung der Verf. eine eigenthümliche, von ihm erfundene (und abgebildete) Maschine empfiehlt. Zur Nach-Cur sind Martialia, Amara und Aromatica passend, müssen aber lange fortgebraucht werden; Rheum ist besonders nützlich; dabei mufs der Kranke sich fleifsig bewegen.

Dr. *Kliemstein* (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 143.) erzählt einen Fall von Hautwassersucht der durch ungewöhnlich grofse Gaben der Senega Wurzel geheilt wurde. Nach gehobenem Tertianfieber, in dessen Folge Anasarca aufgetreten war, blieb letztere; es wurde ein Decoctum Rad. Senegae (℥i auf ℥viii Col.) mit etwas Oxymel simplex gegeben wodurch das Wasser per urinam abging; die Schärfe der Senega hatte aber die ganze Mundhöhle so angegriffen, das erweichende Mundwasser angewandt werden mussten.

Dr. *Stegemann* beobachtete (Horn's Archiv. Sept. und Octob. S. 923) Hydrops (anasarca? *Ref.*) welcher in der Abtrocknungsperiode der Varioloiden durch Erkältung, Durch-

nässung und Trocknen der Kleider auf dem Leibe bei einem 32jährigen Schäfer entstand, und wobei diaphoretische Mittel eine starke Urinabsonderung und Heilung bewirkten. (Weshalb wurde kein Campher gebraucht, und die edle Zeit und die noch edleren Kräfte mit drastischen Purganzen vergeudet? *Ref.*)

Dr. von *Stosch* erzählt einen Fall von Hirnhöhlenwassersucht und Magenerweichung bei einem 8 Jahre alten Knaben. (Casp. Wochenschr. Nr. 16). Es waren in Folge eines Falls Zeichen von Commotio Cerebri eingetreten, die indessen einem angemessenen Verfahren bald wichen. Der Knabe bekam die Masern und in der Reconvalescenz plötzlich Erbrechen und Durchfall, ruhrartige blutige Stühle mit Tenesmus, später deutliches Fieber, und mit abwechselder Besserung starb der Knabe endlich sanft. Die Section zeigte als besonders bemerkenswerth mehrere Unzen klaren Serums im rechten Ventrikel des Gehirns, im linken weniger; dann die hintere Wand des Magenmundes verzehrt und mit einer im Duchmesser 2 Zoll grossen Oeffnung deren Ränder verdünnt waren. Eine Gallertmasse wurde nicht gefunden.

Dr. *Romberg* empfiehlt (Casper's Wochenschr. Nr. 3) Einreibungen von Sublimatsalbe (ʒi Subl. auf ℥i Ungt. ros.) gegen hydropische Affectionen der Brusthöhle, alle 2—4 Stunden einen Theelöffel voll in die Herzgrube, wodurch nach 2—3 Stunden eine Blase erscheint, die man nicht öffnet, und wenn dies zufällig geschehen, mit Bleicerat heilt. Wenn vermehrte Harnabsonderung eintritt, wird der Zustand schon erleichtert, und es ist selbst Heilung zu hoffen, jedenfalls das Mittel als palliativ bei Wassersucht überhaupt anzuwenden.

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. i. S. 86.) einen Fall von Pneumothorax bei tuberkulösen Lungen. Der Kranke war nach einem entzündlichen Brustleiden plötzlich suffocatorisch gestorben, und die 24 Stunden nach dem Tode vorgenommene Section zeigte Pneumothorax. Eine mit einem Bronchialast in Verbindung stehende Tuberkel halte die Pleura zerstört, und mit jeder Inspiration die Luft in die Brusthöhle geführt, die nun die Lunge comprimirte und den Tod zur Folge hätte.

Dr. *Schmidt* bemerkt, dafs der Arzt meist durch Neutralisation die Natur mehr durch Dislocation Krankheiten heilt, und im leztern Falle theils Krisen, theils Metastasen (unvollständige Krisen) macht. Die Metastasen folgen der Aehnlichkeit

der Gebilde, und es giebt Fälle in denen solche locale Ortversetzungen der Krankheit sehr auffallend sind. So sah der Verf. eine Versetzung einer Herzbeutel-Wassersucht an den Oberarm, an dem aus einer fluctuirenden Geschwulst 12 Unzen Wasser entleert wurden, und die sämmtlichen Erscheinungen des Hydrops pericardii verschwunden waren. Der Kranke vernachläfsigte ein Fontanell und es traten epileptische Convulsionen mit Delirien und Sopor ein; die Erregung reichlicher Diurese heilte indefs den Kranken neben der Erneuerung des Fontanells dauernd. (Metastatische Heilung einer Herzbeutel-Wassersucht, nebst einem Vorworte über Hydrops vagus. Med. Zeit. v. Verf. f. Heil. in Preuss. Nr. 45).

Dr. *Arnheimer* erzählt (Casp. Wochenschr. Nr. 48.) einen Fall in welchem die Salivation als Heilmittel der Bauchwassersucht erschien. Die Kranke nahm in 3 Tagen 20 gr. Calomel, es trat Salivation unter Verminderung des Umfangs des Unterleibs ein, und nach dem Gebrauch von Rad. Caincae und einiger bittern auflösenden Mittel genas die Frau.

Dr. *Tott* erzählt (Clinische Beiträge, in v. Graef. u. v. Walth. Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 503.) einen merkwürdigen Fall von Bauchwassersucht, indem ohne sonstige Zufälle eine in einer Blase eingeschlossene Wassermasse bedeutende Anschwellung des Unterleibes hervorbrachte, und erst spät die Bauchdecken durchbrach. Man entleerte das Wasser durch die Paracentese und die Kranke war geheilt.

Dr. *Schmidt* in Hamburg theilt (Rust's Mag. Bd. 38. H. 3.) einige Fälle von Bauchwassersucht in denen die Paracentese angewendet wurde mit. Die Paracentese mufs besonders der Folgen wegen, welche die Wasseransammlung hervorruft, vorgenommen werden, sie kann aber nur palliativ wirken, da dem Ascites meist eine in Folge vorhergegangener, besonders chronischer, Entzündungszustände eingetretene Desorganisation der Unterleibseingeweide zum Grunde liegt. Die Operation wird auf die bekannte Weise verrichtet; eine weite Canule ist vorzuziehen, da sie sich nicht so leicht verstopft; einfache Tücher reichen zur Unterhaltung des Abflusses hin, nachher legt man eine Leibbinde an, und auf die Wundstelle ein Klebepflaster. Nie folgte Entzündung und ein geringes Fieber liegt mehr in der Entleerung als in der Operation. Dem Kollern wirkt eine feste Leibbinde und ein

Carminativum am besten entgegen. Der Punction folgt meist vermehrte Harnabsonderung und leichterer Stuhl, und die anzuwendenden Mittel thun bessere Dienste. Bildet sich die neue Wasseransammlung langsamer und ist es bei wiederholter Punction dicker, so ist die Prognose besser. Der Verf. glaubt, man müsse die Punction bei Indicatio vitalis vornehmen, die Operation sey gefahrlos und befördere jedenfalls die Euthanasie; sie entfernt unangenehme Symtome, erleichtert die Wirkung der Arzneimittel, und ist sowohl ein palliatives als auch in einzelnen Fällen ein radikales Mittel. Demnach sollte diese Operation häufiger vorgenommen werden. Von 5 ausführlichen mitgetheilten Fällen wurde in einem vollständige Heilung erlangt, in den 4 andern folgte nach einiger Zeit doch der Tod; die Sectionen zeigten besonders Leber- Milz- und Pancreas-Leiden.

Dr. *Heidenreich* beschreibt (v. Graefe u. v. Walth. Journ Bd. XX. H. 3. S. 449.) einen merkwürdigen Fall von Sackwassersucht des Unterleibs welcher voll von verschieden grofsen mit einer mehr oder minder gefärbten Flüssigkeit gefüllten Säcken war. In der Mitte des Unterleibs, auf der Wirbelsäule safs ein Steatom. Die Frau war 56 Jahre alt, und das Uebel hatte schon 14 Jahre bestanden.

Dr. *Hartweck* betrachtet (Horn's Arch. Jan.) die Harnruhr als ein idiopathisches, entzündliches Nierenleiden, und sucht zu zeigen, dafs die Symptome der Krankheit für diese Annahme sprechen. Die Verschiedenheit des Harns bei den Arten der Harnruhr beruht auf der verschiedenen Höhe der Entzündung, die immer in gleichem Verhältnifs zur Vitalität des Secrets und im umgekehrten Verhältnifs zu dessen Menge steht. So bildet der Diabetes insipidus die unterste Stufe des entzündlichen Zustandes der Nieren; höher steht der Diabetes mellitus, und am höchsten der chylosus. Die Aehnlichkeit der Structur der Nieren besonders beim Foetus, mit der Structur der Brustdrüse beim Weibe, leitet auf die Möglichkeit der Abscheidung eines solchen chylösen Harns durch die Nieren, und zeigt den höchsten Grad der Nierenentzündung. Allein auch die Complication des Uebels bringt eine Verschiedenheit des Harns zuwege. Endlich tritt besonders in den drüsigen Organen mit lockerer Textur Erschlaffung auf, wenn die Entzündung nicht in Eiterung übergeht, und ähnliche Beschaffenheit zeigen die Nieren bei den Sectionen; die Entzündung wird gleichsam torpid, als zweites Stadium des Diabetes erethi-

sticum, und jezt folgt auch Abmagerung und hektisches Fieber. Da der Harn nicht selten kurz vor dem Tode seine normale Beschaffenheit wieder erhält, so kann der Diabetes nicht auf Entmischung des Blutes beruhen. Da der D. chylosus und D. mellitus höhere Entzündungszustände sind, so reiben sie die Lebenskräfte um so schneller auf, das hektische Fieber tritt früher auf; hierauf beruht also der raschere und langsamere Verlauf, bei dem aber die Verschiedenheit ob eine oder beide Nieren leiden, von Einflufs ist. Als Ursache ist gestörte Hautthätigkeit, also Erkältung anzusehen, indem die Nieren die Function der Haut übernehmen; diese vermehrte Thätigkeit der Nieren bringt Veränderung der Materie derselben hervor, und diese ist Entzündung, so wie eine nach Erkältung entstandene Ruhr nur Entzündung der Schleimhaut des Dickdarms ist. Angeborne Schwäche der Nieren, Verhärtung, Erschlaffung, Stein, Gicht, u. s. w. befördern den Eintritt des Diabetes indem sie die Entzündung befördern. Auch die Sectionen deuten auf Entzündung als das Wesen des Diabetes, denn man fand die Nieren meist vergröfsert, schlaff, gefäfsreich, nur in wenigen Fällen waren sie gänzlich unverändert; secundäre Erscheinungen sind die an den Gekrösdrüsen beobachteten Abnormitäten; die krankhaften Veränderungen welche man in der Leber fand, waren wohl nur zufällig. — Die Therapie hat nach möglichster Verhinderung der das Uebel hervorrufenden und unterhaltenden Ursachen gegen die Entzündung zu wirken, also im Anfang bei noch rein entzündlichem Leiden Aderlafs, schleimige narcotische Mittel und Ungt. Hydrarg. ciner., später bei schon eingetretenem Schwächezustand, Tonica und Excitantia neben stärkender nährender Diät anzuwenden. — (Gegen die Ansicht einer dem Diabetes in Folge einer Erkältung zum Grunde liegenden Nierenentzündung die allmählig in Erschlaffung übergegangen, — läst sich erinnern, dafs da die Erschlaffung doch nur nach ziemlich bedeutender Entzündung eintreten wird, dem D. insipidus als angenommenem höchsten Grade des Torpors, eine Suppressio urinae vorhergehen mufs, da bei grofsem Entzündungszustand in den Nieren gewifs kein Harn abgesondert wird; — ferner spricht dagegen dafs man eben schon bei raschem Verlauf die Nieren bei den Sectionen sehr verändert fand, und in andern Fällen dieselben normal erschienen, da das letztere bei der Annahme des Verf. völlig unmöglich wäre; eben so sind Fälle von Diabetes die Jahre lang dauerten beobachtet wor-

den; obwohl der Verf. sie leugnet. Endlich muſs man den Begriff der Entzündung gänzlich ändern, wenn die Folgerungen des Verf. gelten sollen; er schlieſst nemlich daſs vermehrte Absonderung Veränderung in der Materie der Nierensubstanz hervorbringe, und diese Veränderung sey bei einiger Bedeutung Entzündung, ohne das Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz vorkommen. Eine solche Ansicht aber würde eine Entzündung darstellen, der alle bisher als wesentlich betrachtete Erscheinungen fehlten, d. h. der ganze Begriff von Entzündung müſste aufgehoben werden. Wenn demnach auch den Nieren selbst beim Diabetes ein bedeutender Einfluſs zugestanden werden muſs, so ist dieser Einfluſs doch schwerlich in den Stadien der so sehr vermehrten Urinabsonderung, auf Entzündung beruhend. *(Ref.)*

Dr. *Dürr* (Fragmente über Diabetes mellitus und dessen Species *Hufel.* Journ. Jan.) setzt das Wesen des Diabetes in eine von den Rückenmarksnerven ausgehende Lähmung und rechtfertigt diese Annahme durch die Erscheinungen der Krankheit. Der Diabetes entsteht consensuell von Würmern, verhärtetem Koth im Grimmdarm, bei Hysterie und Hypochondrie; symptomatisch in Dyscrasien bei Herpes, Tinea capitis, Scabies; häufig als Metastase anderer Krankheitszustände ··fs Urinsystem, und endlich als Crise. Der wahre Diabetes befällt nur Personen bei denen in Folge von Ausschweifungen in venere die Rückenmarks-Nerven und das Gangliensystem ihre dynamische Thätigkeit verloren und blos noch vegetativ wirken, wodurch die Bildung des Schleimzuckers vermittelt wird. Die beste Unterscheidung des Diabetes mellitus bleibt nach *Hünefeld* das Hinzutröpfeln einer mineralischen Säure, wodurch gewöhnlicher Harn in 12 — 24 schmutzigroth wird; jener im Diabetes aber unverändert bleibt. Unter den Heilmitteln ist eine regelmäſsige Diät die Hauptsache; nächstdem empfiehlt *Dürr* Ammonium, Opium mit Tr. Rhois toxicodendri und Tr. Cantharidum, nebst örtlichen Blutentziehungen. Wenn der Harn keinen Schleimzucker mehr enthält, geht er zum Acidum phosphoricum dilutum, China und Tr. Cinnamomi über, und läſst Vormittags warme Alaun-Molken trinken. Erst wenn sich die Menge des Harns und sein specifisches Gewicht vermindern ist dauernde Heilung zu hoffen.

Dr. *Hartweck* (*Horn's* Archiv. Jan.) sieht die Ursache des Diabetes in einem idiopathischen entzündlichen Nierenleiden, mag es nun eine oder beide Nieren be-

treffen, und entstanden durch Metastase nach Unterdrückung einer andern Secretion. Die Verschiedenheit der Bestandtheile des Harns entspricht den verschiedenen Zuständen und Graden der Entzündung. So lange noch reine Entzündung in den Nieren Statt findet, mufs ein antiphlogistisches Verfahren nebst schleimigen Mitteln in Anwendung gesetzt werden; ist später eine Erschlaffung hinzugetreten so sind diaphoretische, stärkende und selbst reitzende Mittel nöthig.

Dr. *Schindler* beschreibt (*Hufel.* Journ. Febr.) einen Fall eines Diabetes mellitus bei einem zwölfjährigen Mädchen. Es wurden in 24 Stunden 14 Quart Urin entleert, der sauer reagirte, Harnzucker und auch noch Harnstoff enthielt.

Dr. *Siebenhaar* beschreibt (*Hufel.* Journ. Febr.) eine Harnverhaltung und glückliche Anwendung einer neuen Blasenfomentation. Nachdem der Urin durch den Catheter entleert worden, wurden durch denselben einige Tassen eines Decocts von Rad. Graminis, Rad. Taraxaci und Herb. Hycoscyamie injizirt und nach 15—20 Minuten wieder durch den so lange liegenbleibenden und zugehaltenen Catheter ausgeleert. Diefs wurde 3mal wiederholt, und der Urin ging anfangs tropfenweise später regelmäfsig ab.

M. R. Sachse theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 39.) eine Beobachtung über eine gänzlich mangelnde Urinabsonderung mit. Der ½ Jahre alte Knabe hatte schon früher beim Zahndurchbruch 4 Tage lang keinen Harn gelassen, bei einem neuen Zahndurchbruch kam in 23 Tagen kein Harn zum Vorschein und der Knabe starb unter den Erscheinungen von Hydrocephalus. Die Blase enthielt in der ganzen Dauer der Krankheit keinen Harn; die Section wurde nicht gestattet.

Dr. *Born* bestätigt den Nutzen des Wildunger Brunnens bei Nierensteinen (*Casp.* Wochenschr. No. 23.) Eine 60jährige Wittwe, welche früher an Gicht gelitten, litt an Nierensteinen deren Durchgang durch die Ureteren sehr schmerzlich war. Meist gingen jährlich 2—3 grofse oder 10—12 kleine Steine mit viel Gries ab, und manchmal blieben die Steine sehr lange in den Harnleitern. Der Gebrauch des Wildunger Brunnens brachte Erleichterung und fast gänzliche Heilung, indem nur noch Abgang von Gries mit geringem Schmerz in der Nierengegend zurückgeblieben ist.

Dr. *Bonorden* spricht (Med. Zeit. v. Ver. für Heilk. in Preufs. No. 34.) über eine zu wenig beachtete Form der Scrofelkrankheit, die folgende Erscheinungen zeigt. Die Krankheit besteht in einer Anschwellung und Entzündung der Schleimbeutel; man beobachtet eine runde bewegliche Anfangs unschmerzhafte Geschwulst, die sich allmählig röthet, schmerzhaft wird, und fluctuirt; geöffnet zeigt sie dünnen Eiter; sie bricht von selbst auf und ist dann, wenn die Geschwulst in der Nähe eines Knochens liegt, schon mit Caries verbunden. Wird die Geschwulst, welche allein und mit andern scrofulösen Uebeln vereint vorkömmt, früh gegeöffnet, so entstehen fistulöse scrofulöse Geschwüre die schlecht heilen. Die Prognose ist übel; manche Fälle enden selbst tödtlich. Ensteht die Geschwulst aus rheumatischer Ursache, so ist sie leichter zu heilen.

Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden gab zur Jubelfeier des Hofr. *Hedenus* eine Schrift vom Prof. *Choulant* über die Heilung der Scrofeln durch Königshand heraus, (6 Gr.) wodurch eine geschichtliche Nachweisung des Ursprungs dieser Heilmethode gegeben wird. Das hierbei wichtige Vertrauen scheinen in England Eduard der Bekenner und in Frankreich Philipp I. zuerst genossen zu haben, und die Heilungen haben also wohl in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts angefangen. Die Manipulationen wirkten nach den Zeugnissen Vieler wirklich in manchen Fällen, sind aber nun bereits seit längerer Zeit obsolet geworden.

Dr. *v. Vering* erzählt (Allgem. med. Zeit. No. 5.) einen Fall von schnell geheiltem scrofulösem Beinfrafs der Finger bei einem Knaben von 13 Jahren der homöopatisch behandelt worden war. Einreibung von Brechweinsteinsalbe in den Nacken und auf die Arme, Jodsalbeneinreibung auf die leidenden Theile, ℥β salzsauren Kalk täglich und die Bäder zu Doebling bei Wien, so wie später die Schwefelbäder zu Baden brachten schnelle Heilung der Caries zu Wege, und die ganze Wiederherstellung ist bald zu hoffen.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 281.) einen Fall von Scorbut höchsten Grades complizirt mit Gicht, gegen welchen Cort. peruv. Spir. Sal. dulc. und Elix. acid. Hall. ohne Hülfe angewandt wurden.

Dr. *W. Georgi* sicheres Schutzmittel gegen venerische Ansteckung. Ein Wort an Hebammen, Krankenwärter, und Alle, die sich gegen die venerische Krankheit schützen, und von den Folgen derselben verschont bleiben wollen. (1833. Verklebt zu 8 Gr.)

Prof. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 10.) einen Fall von Complication von Pocken und Syphilis; der Chanker heilte während der Blattern ohne Kunsthülfe.

Dl. *Blumenthal* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 29.) eine Complication von Syphilis mit Varicellen, letztere bewirkten grofse Verschlimmerung der Syphilis, deren volle Heilung erst durch die *Weinhold*'sche und die dreimal wiederholte *Zittmann*'sche Cur gelang.

Dr. *Maeter* beobachtete (Clinische Beiträge v. *Graef.* u. v. *Walth.* Journ. XX. 2. S. 322.) in einem Falle die Folgen syphilitischer Ansteckung nach funfzehn Jahren in Geschwüren und reifsenden Knochenschmerzen. Die Behandlung der Syphilis hatte damals blos mittelst örtlicher Mittel Statt gefunden. Dr. *Maeter* heilte die Kranke durch den Gebrauch der *Hufeland*'schen Sublimatpillen.

Dr. *Arnheimer* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 24.) einen Fall von angeborner Anosmie. Die Mutter litt während der Schwangerschaft an Syphilis, welche wohl von Einflufs auf das Kind war. Auch *M. R. Casper* kennt einen Fall von Anosmie bei einer gesunden Person. (ibid.)

Dr. *Beyer* hat über angeborne und ererbte Syphilis (*Horn's* Arch. März, April) gefunden, dafs syphilitische Mütter nicht stets schwache Kinder haben, und sie auch häufig austragen; manche Kinder waren gesund, andere zeigten syphilitische Affektionen, was von der verschiedenen Receptivität abhängig ist; ob die Mutter an primärer oder secundärer Syphilis leidet, ist dabei ohne Einflufs. Auch nach der Conception kann die Mutter das Kind im Uterus anstecken; ist die Mutter vor dem dritten Lebensmonat des Foetus geheilt, so wird das Kind gesund seyn, ist sie aber dann syphilitisch so wird sie meist abortiren oder ein unreifes Kind zur Welt bringen. Wenn die Mutter gesund war und der Vater syphilitisch, so bleibt das Kind gesund Auch an secundärer Syphilis leidende Mütter können ganz gesunde Kinder gebären; in einem vom Verf. beobachteten

Fälle stillte die Mutter sogar das Kind 1½ Jahre ohne Nachtheil. (Vergl. Uebers. v. 1832. p. 111. *Ref.*)

Dr. *Arnheimer* theilt zur Wiederlegung, eine Gonorrhoe sey stets ein locales Leiden, das nie in allgemeine Syphilis übergehe, einen Fall mit wo Lues nach Tripper entstand (*Casp.* Wochenschr. No. 24.); wie *Schmidtmann* schon einen ähnlichen sah. (cf. Uebers. v. 1832. pag. 119.)

Dr. *Simon jun.* (Vom Tripper und dessen Nachwehen. *Casp.* Wochenschrift No. 45.) betrachtet den von *Arnheimer* beschriebenen (ibid. No. 24.) Fall von Lues nach Tripper als alleinstehend, und wichtig, da ihm in 14jähriger Praxis keine secundäre Lues nach Tripper ohne gleichzeitige Excoriation der Eichel oder Vorhaut vorkam. Nur zu leicht werden mit dem Tripper vorhandene Geschwüre übersehen, oder von Schärfe des Tripperschleims hergeleitet. Das Trippercontagium scheint bisweilen zu schlummern besonders wenn Geschwüre vorhanden sind, und umgekehrt hält der Tripper den Geschwürausbruch zurück; zu letzterer Thatsache erzählt der Verf. eine Beobachtung. Die Nichtmercurielle Cur der Syphilis ist unsicher. — Dem Verf. gilt noch immer die frühere in seinem Werke »Versuch einer kritischen Geschichte der Behaftungen der Geschlechtstheile« dargestellte Ansicht einer Verschiedenheit zwischen Tripper- und Chankergift, die aber verwandt und wodurch eben eine syphilitische Modification des Trippergiftes möglich wird. Diefs mufs bei der Behandlung des Trippers vorsichtig machen, wenn man die nur zu häufigen durch Unterdrückung des Trippers entstandenen Nachkrankheiten vermeiden will. Der Verf. sah in einem solchen Falle sehr heftige Arthritis acuta entstehen, und vielleicht hat manche Gicht ihren Grund in einem Tripper, dessen Nachwehen Aehnlichkeit mit gichtischen Leiden haben. Der Verf. erzählt einen Fall von Tripper, welcher auffallende Erscheinungen darbot, indem metastatisch Blutharnen mit Harndrängen eintrat; eine Inunctions-Cur stellte den Kranken, welcher zur Nach-Cur die Sarsaparille gebrauchte, her. Ueberhaupt wirken Calomel und Mercurial-Einreibungen bei Blasenleiden von Gicht sehr wohlthätig.

Dr. *J. A. Pittschaft* rühmt als sichere und zuverläfsige Methode den Tripper zu heilen: gleichviel in welchem Stadium (! *Ref.*)! ℞: Aq. Menthae pip. ℥iv, Terebinth. venet. ℈j—ʒß, Mucilag. G. Arabic. q. s. ut f. Emuls. Cui adde Aq. Amygdal. amar. ʒjß. Syr. emuls. ʒß. D. S.

Alle Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen. Ist der Kranke sehr reizbar und empfindlich: ℞. Inf. Hbae. Hyoscyam. (ʒβ) ℥VI, Terebenth. venet. ʒβ., Mucilag. G. Arabic. q. s. ut f. Emuls. adde Syr. emuls ℥I. S. Stündlich einen Efslöffel voll zu nehmen. Sind die Hoden mit affizirt, hat der Kranke schon oft den Tripper gehabt, oder einen scrophulösen Habitus: ℞. Inf. Hbae. Cicutae (℈i.) ℥iv., Terebinth. venet. ℈i — ℈iβ, Mucilag. G. mimos. q. s. ut f. Emuls. cui adde Aq. Amygdalar. amar. concentr. ʒi. Syrup. cinnamom. ℥i. MDS. Stündlich einen Efslöffel voll zu nehmen. Im Allgemeinen reichen 4 bis 6 solcher Mixturen zur Heilung hin, doch hüthe der Kranke das Bett, meide reizende, schwerverdauliche Speisen, trinke Wasser, leichtes Bier, Mandelmilch, oder Selterwasser mit Milch. Bei Trägheit des Stuhlganges, gelinde Abführungen, bei Durchfällen etwas Opium. (*Hufeland's* Journ. May. S. 117).

Dr. *Tott* (Clinische Beiträge, *v. Graefe* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 508.) spricht sich über die Wirkung einiger Heilmittel in der Urethritis syphilitica chronica dahin aus, dafs Opium, Aqua laurocerasi, Liq. saponis stibiati, Bals. Copaivae, Bals. peruv. und Piper cubebarum, ohne Rücksicht auf vorherrschende Sensibilität oder Atonie, über die ohnediefs oft nicht zu entscheiden sey, promiscue und empirisch zu versuchen seyen. (? *Ref.*)

Dr. *v. Vering* erzählt einen Fall von Syphilitischer Gicht der Rücken- und Lendenmuskeln (Allgem. med. Zeit. No. 4.) bei einem 56jährigen Manne der in Venere et Baccho ausgeschweift und früher an Haemorrhoiden gelitten hatte, mit. Wiederholte Seiffenbäder, dann trockene und blutige Schröpfköpfe an die Seiten der Wirbelsäule, episastischer Taffet auf Arme und Waden, und Sublimat mit Guajac, später Tr. Antimonii, wöchentlich 2 mal ein Schwitzbad und Einreibungen von Ungt. Jodinae heilten das Uebel völlig, ohne dafs in 3 Jahren ein Rückfall eingetreten wäre. In einem andern Falle von Syphilitischer Gicht der Nackenmuskeln (ibid.) gegen welche Mercurialia und Homöopathie nicht halfen, wurde durch örtliche Application von blutigen Schröpfköpfen, Einreibung von Ungt. tart. stib. und innerlicher Benutzung des Sublimats, Guajacs und der Sarsaparille vollständige Heilung bewirkt. Einen Fall von syphilitisch-gichtischem Leiden des ersten Lendenwirbels heilte *v. Vering* (ibid.) durch die genannten örtlich angewandten Mittel und Einreibungen von Sublimat mit Ext

Cicutae später mit Ungt. Hydrarg. ciner. bis zum starken Speichelflufs.

Bei Syphilis, sowohl primärer als secundärer empfiehlt Dr. *J. A. Pitschaft* (*Hufeland's* Journ. May. S. 119.) Mercurius praecipit. ruber in folgender Form. ℞: Merc. praecip. rubr. Gr. III — V, Morph. acetic. Gr. I, Pulv. rad. Altheae q. s. ut f. c. aliquot gtt. aquae destill. Pillulae No. 20. D. S. Eine Stunde nach dem Frühstück und vor dem Schlafengehen eine Pille zu nehmen. Sind die Knochen in Mitleidenschaft, so ist Sabina das beste Adjuvans; sind es die Drüsen, so ist es Cicuta; ist es die Haut die Salvia; in beiden letzten Fällen auch der Zinnober, und der mit Unrecht vergessene Mercurius violaceus Phar. Paris.

Dr. *Hacker* theilt als Beiträge zur Syphilidoklinik (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 1. S. 1.) 15 Beobachtungen mit, die von besonderem Interesse sind, da sie zeigen wie verschieden der Erfolg der angewendeten Mittel ausfällt. So zeigte Hydrargyrum oxydulatum nigrum zweimal keine Wirkung; in einem Falle half Merc. praecip. ruber, in einem andern Sublimat, beidemale ohne gehöriges Verhalten und Diät; — einmal bewirkten 5 ℥ 5 ʒ Salbe in Einreibung keine Aufregung während gleichzeitig Präzipitat gebraucht wurde; — einmal trat nach den Einreibungen Speichelflufs aber keine Heilung ein; — in 2 Fällen traten nach dem Verschwinden der syphilitischen Geschwüre schnell Mercurialgeschwüre ein; — einmal folgte auf unregelmäfsigen Mercurialgebrauch ein Mercurialausschlag, einmal Flecken auf der Zunge, einmal völlige Mercurialkrankheit. — *Gold* bewirkte Afterprodukte, — heilte die Syphilis völlig, liefs aber Vertiefungen in der Haut zurück, — Warzen zwischen Eichel und Vorhaut, — wirkte bei primären Leiden langsam aber sehr günstig, — heilte aber auch ein secundäres Leiden. — Die Salpetersäure half wo Quecksilber, Gold und Zittmannsches Decoct ohne Nutzen angewandt waren. — (Wir haben nur eben das Resultat andeuten können, halten aber die Beobachtungen für besonders wichtig).

Dr. *Hacker* lieferte (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1.) Beiträge zur Syphilidoklinik die für die Anwendung des Mercurs in geregelter Ordnung sprechen, und das Gold als antisyphilitisches Mittel nur für secundäre Fälle passend zeigen. Häufiger sind Säuren anzuwenden, und besonders bei scorbutischer Complication passend. Die beigefügten Krankengeschichten sind sehr interessant.

Dr.

Dr. *v. Vering* beobachtete einen anhaltenden Speichelflufs nach einer übertriebenen Quecksilber-Cur (Allgem. med. Zeit. No. 5.) durch Einreibungen der Mercurial-Salbe, die selbst als sich schon Mercurial-Geschwüre an der innern Backenwand zeigten, noch neben anderen Mercurialien und Goldmitteln fortgesetzt worden waren. Es wurde mit *v. Carabelli* der Gebrauch eines Mundwassers aus Ratanphia und die Schwefelquelle zu Baden-Baden verordnet, und in 8 Wochen war der Kranke geheilt. (Dieser Fall spricht wieder gegen die Ansicht *W. Sprengels*, es gäbe keine Mercurial-Geschwüre, und was man so nenne sey wirkliche Syphilis die nur durch Mercur geheilt werden könne. *Ref.*)

Dr. *Jaeckel* sah einen traurigen Ausgang einer Hungerkur, die gegen inveterirte Lues mit Erfolg angewandt worden war, aber durch eine erschütternde Nachricht und Erkältung den Tag nach dem Reinigungsbade in einem Anfall von Opisthotonus schnell tödtlich endete. (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2.)

Dr. *Leo* beobachtete (*Hufel.* Journ. April.) schnelle Heilung der Condylomen durch Thuja occidentalis, nach *Hahnemann's* Empfehlung, indem er mit der Essentia Thujae occidentalis befeuchtete Charpie auflegte. Obgleich zwei Kranke bereits innerlich Mercurialia ohne Erfolg gebraucht hatten, so waren sie doch, eben so wie ein dritter, in 3 Tagen geheilt.

Kreisphysikus Dr. *Neumann* (über syphilitische Ausschläge. *v. Graefe* und v. *Walth.* Journ. XX. 1. S. 124.) sah mehrmals Hautflecken die syphilitischer Natur doch direkt ohne vorhergegangene Affektion der Geschlechtstheile aufgetreten waren, und nach kleinen Dosen Sublimat sehr bald schwanden. In einem Falle hatte ein junger Mensch das Halstuch eines andern getragen, und solche Flecken am Halse bekommen, war aber bald geheilt. Dr. *Neumann* meint man müsse demnach des praktischen Interesses wegen, da diese Flecken so leicht heilen, während syphilitische Exanthemata, die ihre Entstehung einer Verbreitung des Giftes durch den ganzen Körper verdanken, der Kunst oft so hartnäckig trotzen — auch primäre und secundäre syphilitische Ausschläge unterscheiden.

Dr. *Michahelles* schrieb eine kleine Abhandlung über das Malo di Scarlievo in historischer und pathologischer Hinsicht. (9 Gr.) Nach einer Darlegung der geographischen Verhältnisse des österreichischen Littorals von

Istrien bis Budua, in welchem die Krankheit vorkommt, giebt der Verf. theils nach andern Schriftstellern theils nach eigenen Beobachtungen eine Geschichte der Krankheit welche demselben abweichend von den bisherigen Ansichten, nicht syphilitischer Natur ist. Als Ergebnisse der Forschung erklärt der Verf. das Scarlievo für ein endemisches, auf dem bei Syphilis fast absolut ansteckendem Wege, dem coitus nemlich, nicht ansteckendes, und überhaupt nur relativ ansteckendes, primär in einer Dyscrasie der tela cellulosa bestehendes Leiden, nie primär das adenologische System ergreifende, — demnach also für eine durch endemische Verhältnisse modifizirte Lepra. — Mercurialia können demnach nicht nützen, und haben fast immer geschadet, es sind vielmehr Antimonial- und Schwefel-Mittel, und Infusionen oder Decocte der scharfen vegetabilischen Stoffe (Rad. Lapathi, Caricis arenariae, Sarsaparillae, Stipites dulcamarae, Lignum, Sassafras, Sedum palustre, Lignum und Gummi Guajaci, Conium maculatum,) innerlich, und örtlich milde Oele anzuwenden.

Dr. *Dührssen* liefert (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. H. 3. S. 1.) Beiträge zur Kenntnifs der sogenannten Marsch- oder Dithmarser-Krankheit, Morbus pseudosyphiliticus. Die Krankheit ist eine den Marschländern besonders eigenthümliche, und am wahrscheinlichsten eine mit Rheumatismus, Gicht, Scrofeln oder Scabies complizirte Syphilis. Sie verschont kein Alter oder Geschlecht, tritt unter den Erscheinungen von rheumatischen Schmerzen, besonders des Nachts in den Röhrenknochen auf, und ist fieberlos; ist sie mit exanthematischen Erscheinungen verbunden, so sind diese herpetischer Art, und gleichsam Reflex der innern Krankheit; tritt sie mit Krätze verbunden auf, so sind die Zeichen einer Scabies venerea vorhanden. Stets finden sich Affektionen des Halses die von syphilitischen nicht zu unterscheiden sind; die Geschwüre haben gerne Caries des Gaumens zur Folge; die Ozaena nasalis ist ganz die syphilitica, wie denn überhaupt auch die sonstigen Erscheinungen der secundären Syphilis, wie Risse, Schrunden u. s. w. dieser Krankheit zukommen; doch kömmt keine Affektion der Hoden vor, und nur Condylomata wurden an den Genitalien beobachtet. Eine direkte Affektion der Knochen, die dieselbe durch Caries zerstört, ist nicht selten, und wird meist am Schienbein, dem Vorderarm, oder besonders gern am Kopfe gefunden. Die Krankheit scheint sich nicht durch

den Coitus fortzupflanzen, eher durch den Eiter der Geschwüre, und durch den Speichel, sie fordert aber jedenfalls eine eigenthümliche nicht allzuhäufige Disposition um sich weiter zu verbreiten; Rheumatismus, Gicht, und Scrofeln scheinen besonders dazu geeignet, weniger der Scorbut. Die Prognose ist nicht günstig, doch auch erst bei wirklich eingetretenem hektischem Fieber als schlimm zu stellen. Der Verf. wandte mit Erfolg alle 5—8 Tage wiederholte Abführungen mit Calomel und Jalappe an, liefs ein Decoctum Guajaci, Rd. Chinae, Bardanae, Sarsaparillae mit Fol. Sennae trinken, und den Sublimat in steigender Dosis bis zu 1 selbst 2 Gran täglich nehmen, doch so dafs kein wirklicher Speichelflufs, sondern nur dessen Vorboten eintreten. Die Geschwüre halte man reinlich, wende Kleienbäder, und wenn diefs nicht hilft, Umschläge von ℈i Sublimat in 2 ℥ Spir. Vini rectif. mit einer Bouteille Regenwasser an. Diese Auflösung kann man auch zu Waschungen gegen die Ausschlagsformen benutzen; bei Knochengeschwülsten läst man Einreibungen mit Ungt. Hydrarg. ciner. und Lin. vol. camph. ana pt. aeq. machen. Bei Complication mit Scropheln ist oft statt des Sublimats ein Mercurialkalk, und örtlich zu der Mercurialauflösung ein Decoctum Cicutae zu benutzen, und zur Nach-Cur der Gebrauch von Seebädern anzurathen. Complicationen mit Scabies bieten die meiste Schwierigkeit dar, man mufs zwischen der Haupt-Cur mit Sublimat oft zwischen durch Schwefelmittel gebrauchen; in 2 Fällen halfen dem Verf. Kalibäder nach dem Vorschlage von *Tilesius*. Bei Complication mit Scorbut läfst man erst ein Chinadecoct mit Acidum muriaticum gebrauchen, und geht dann zur Sublimat-Cur über; sind die Geschwüre schon lange vorhanden, so ist es gut ein Fontanell bei beginnender Heilung anzulegen. Die Diät bildet indessen bei der ganzen Cur die Hauptsache, und ist so einzurichten, dafs man den Kranken auf ein Minimum der Lebensmittel (ohne eigentliche Hunger-Cur) setzt; alle schwerverdaulichen Dinge sind verboten, Milch ist aber zuträglich, und überhaupt ein gutes Mittel gegen den Speichelflufs vom Mercurialgebrauch; körperliche Bewegung ist sehr passend; die Cur erfordert 6—10 Wochen wenn keine Complication vorhanden und das Uebel nicht veraltet ist. — Die Kleidungsstücke und sonstigen Utensilien des Kranken sind sorgfältig zu reinigen und zu desinfiziren. — Der Verf. schliefst mit der Ansicht, die Marsch- oder Dithmarser-Krankheit sey ein eigenthümliches

aus der Syphilis entstandenes Leiden, welches am besten durch Quecksilber (Sublimat) mit Purganzen und Pflanzenabkochungen, wodurch vermehrte Hautausdünstung ohne Salivation hervorgerufen wird, geheilt werden könne.

Der Wundarzt *Zimmermann* gab (*v. Graef.* u. v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 490.) die Beschreibung (und Abbildung) einer merkwürdigen Hautkrankheit, die ohne Dyscrasie nach Wegnahme eines hohlen Backzahnes in der rechten Seite des Oberkiefers, als kleines Bläthchen in der rechten Wange beginnend, allmählig eine Verhärtung bildete und nach vergeblichen Versuchen der Zertheilung (als die Wegnahme durch Operation nicht zugestanden wurde,) in ein jauchiges um sich fressendes Geschwür überging, welches die ganze rechte Wange zerstörte, dann die linke Wange einnahm und so seinen Weg über die ganze Oberhaut zu nehmen scheint. Die Geschwüre der rechten Wange heilten unter Narbenbildung als das Uebel die linke Wange ergriff, und an der untern Maxille verschwand selbst der Knochen ohne deutliche Knochenausstofsung. Alle angewandten Mittel waren vergeblich, nur die Hunger-Cur schien das Uebel aufzuhalten, das aber als man der Schwäche wegen diese Behandlungsweise aussetzte, seinen alten Gang fortsetzte.

Dr. *Müller* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 26.) eine Krankheitsgeschichte einer rosenartigen Entzündung am Kopfe mit nachfolgendem Wahnsinn mit. Der Rothlauf begann bei dem kräftigen 24jährigen Mädchen zuerst am rechten Knie, ging dann zum Gesicht, und verbreitete sich hierauf über den ganzen Körper. Nach einer Abschuppung in Hautstücken schien sich der Kranke langsam zu erholen, als ein ruhiger Wahnsinn eintrat gegen den alle Arzneimittel ohne Wirkung blieben und der auch durch den Wiedereintritt der ausgebliebenen Menses nicht verändert wurde. Die Kranke wollte sich dann zum Fenster herausstürzen, und that diefs endlich wirklich, so dafs sie sich die Nasenknochen zersplitterte, und Blut aus Nase und Mund flofs. Nach einem antiphlogistischen Verfahren, kalten Umschlägen und dem Gebrauche der Arnica besserte die Kranke allmählig; das Gesicht schwoll wieder an und unter Entleerung einzelner Tropfen einer klaren gelben Flüssigkeit bedeckte sich das Gesicht mit Krusten, schuppte

sich mit dem übrigen Körper ab, und die Kranke war und blieb hergestellt, ohne sich indefs des Vorgefallenen zu erinnern.

Prof. *Naumann* erzählt (*Clar.* und *Rad.* w. Beitr. No. 6.) einen Fall von Milchschorf bei Erwachsenen und Heilung desselben durch Weinsteinrahm mit. Das 26 Jahr alte Mädchen, früher sehr scrofulös, hatte die verschiedensten Mittel ohne Erfolg gebraucht. Der Verf. gab nach *Jemina* Tartarus depuratus, so dafs anfangs täglich 4 Drachmen, mit ℈i—ʒß Flor. sulph. verbraucht wurden; zugleich 3—4 Gläser eines starken Decocts von Hb. Jaceae und zwischendurch ein Abführmittel und geschärftes Fufsbad. Nach 4 Wochen war der Ausschlag verschwunden, aber es trat Pityriasis auf, die jedoch nach Sublimatwaschungen verschwand. Das Uebel kehrte zurück, wurde auf gleiche Weise beseitigt und zeigte dieselbe nachfolgende Pityriasis. Eine längere Anwendung der erwänten Mittel heilte die Kranke vollständig.

M. R. Graefe theilt (nach Bull. gen. III. 1833. in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 519.) *Cazenave's* Behandlung der Tinea mit.

Dr. *Arnheimer* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 49.) einen Fall, in welchem ein Ausbruch von Warzen über den ganzen Körper eine langwierige durch unterdrückte Menses entstandene Krankheit heilte, die Menses zurückkehrten, und die Warzen allmählig von selbst verschwanden.

Dr. *Beger* beobachtete (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 10.) einen Fall von chronischem Pemphigus bei einem 60jährigen Manne der früher viel an Blutschwären gelitten hatte. Das Uebel erschien intermittirend, doch leistete Chinin nichts dagegen; mehr halfen Brechmittel die von Zeit zu Zeit wiederholt wurden.

Dr. *Senfftleben* theilt (Klinische Beiträge. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 657.) die Geschichte eines Thymion Celso mit Abbildung mit. Es war ein Grindknoten auf dem linken Vorderarme, der nach 14 Tagen mit Zurücklassung einer silberfarbenen glänzenden und vertieften Narbe abfiel.

M. R. E. Graefe liefert einige Worte über die Behandlung der Krätze mit Mercur. (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 143.) *Krüger-Hansen* behauptet, die Cur der Krätze verzögere sich so oft durch die Furcht, dafs der Ausschlag leicht nach Innen getrieben werden könne, diefs

sey indeſs nicht zu befürchten. Prof. *Neumann* fand dasselbe, und *M. R. Graefe* stimmt diesen Beobachtern bei; ist die Complication gehoben, so ist die örtliche Behandlung die Hauptsache, und das Quecksilber gehört zu den Mitteln die die Krätze sicher und rasch heilen. *Graefe* wendet bei frischer Scabies Hydrargyrum praecipitatum album in Salbenform (3I—III auf ℥j Fett) an, indem alle Tage ½—1 Drachme auf die Krätzstellen eingerieben und alle 3 Tage ein laues Bad genommen wird, in welchem man den Körper mit schwarzer Seife abwäscht. In allen Fällen wird der Körper täglich 1—2mal mit einer Sublimatauflösung (℈ß—I auf 1 Pfd Wasser,) gewaschen, auf gröſsere Geschwüre hievon Umschläge gemacht, und alle drei Tage ein Seiffenbad genommen. — Zugleich ein drastisches Purgiermittel und (eine sehr nothwendige) passende Diät. Die Heilung gelingt in 14 Tagen bis 4—5 Wochen.

Nach einer amtlichen Correspondenz, die Behandlung der Krätze betreffend, von *M. R. Rust*, (Med. Zeit. vom Ver. für Heilk. in Preuſs. No. 32.) wird in der Charité in Berlin den Krätzkranken täglich 3mal eine Salbe aus einem Theile Schwefelblumen, zwei Theilen schwarzer Seiffe, und soviel Wasser als zur Bildung einer dünnen Salbe nöthig ist, (ganz nach *Autenrieth. Ref.*) an den leidenden Stellen eingerieben, innerlich ein Pulver aus Flor. sulph. pt. III. und Conch. praep. p. I. Theelöffelweise gegeben, dreimal die Woche ein laues Bad, in welchem sich der Kranke mit schwarzer Seife wäscht, und einmal wöchentlich ein abführendes Mittel (Sal. Glaub.) verordnet. Nach diesem Verfahren schwindet die Krätze in 14 Tagen; bleiben örtliche Stellen zurück, so wird eine Salbe mit Tannin und Bleiessig, oder Ungt. Merc. praec. alb. oder eine Auflösung von Sublimat (12 Gr. auf 1 Pfd. Wasser), angewandt, oder die Stellen werden blos mit Kali caust. oder Höllenstein betupft. — Für einen allgemeinen Gebrauch wäre aber eine Auflösung von Chlorkalk (2—4 Loth auf 1 Pfd Brunnenwasser) als Waschwasser vorzuziehen; Die Waschung geschieht täglich 2—4 mal ohne Reibung, und wird bei zuweilen eintretender Hautentzündung oder Erosion u. s. w. ausgesetzt, und dann wiederholt ein Seiffenbad gegeben.

Dr. *Droste* wandte Plumbum tannicum gegen Scabies mit Erfolg an. (*Casp.* Wochenschr. No. 20.) Zwei Individuen litten an Speichelfluſs in Folge der Anwendung einer Mercurialsalbe gegen Krätze, nachdem der Speichel-

flufs beseitigt war, erhielten sie folgende Salbe, ℞: Decoct. Querc. ex ℥iijß parat. ℔ij. Extr. Saturn. q. s. ad praecip. Col. S. Täglich 4mal die Krätzstellen damit zu bestreichen. Gleichzeitig wurde bei andern Individuen derselben Familie die englische Krätzsalbe angewandt. — Alle wurden geheilt.

Dr. v. *Vering* giebt (Allgem. med. Zeit. No. 21.) folgende Heilart der Krätze als zuverläfsig und wohlfeil an. Der Kranke nimmt Morgens ein Seiffenbad und reibt Abends auf jede Pustel eine möglichst kleine Menge doppelter Quecksilbersalbe, geht zu Bette und trinkt ein kaltes Inf. Sennae. Am folgenden Morgen wäscht man die Stellen mit scharfer Lauge ab, oder bestreicht sie mit Aetzsteinauflösung. Ist kein Stuhl erfolgt, so wird noch eine Tasse Inf. Sennae gegeben. Zugleich über den andern Morgen ein Seiffenbad oder Schwitzbad, nach welchen man die Wäsche wechselt. Auf solche Weise soll man das Uebel in 14 Tagen heilen können, und hat nachher nur einige Seiffen- oder Schwitzbäder nehmen zu lassen.

Der Wundarzt *Pfeiffer* beobachtete einen seltenen Fall von geheilter Krätz-Metastase. (*Casp.* Wochenschrift No. 18.) Nach einer unterdrückten Krätze traten krampfhafte Zusammenziehungen in den Händen und Füfsen und Schmerzen im Unterleibe ein, gegen welche Blutegel, Aderlafs und Epispastica nur geringe Hülfe leisteten. Die Blutegelstiche gingen in Krätzgeschwüre über, es wurden Brandblasen nach *Mayor's* Methode gebildet, an deren Rändern sich ebenfalls mit Nachlafs des Uebels Krätzpusteln zeigten. Der Kranke wurde gänzlich geheilt.

Ueber die englische Cur der Krätze berichtet Dr. *Brück* (*Casp.* Wochenschrift No. 2.) dafs sie sich gegen Krätze sehr wirksam gezeigt, und in einem Falle von Herpes crustaceus und einem andern Falle von Gicht treffliche Dienste geleistet habe. Der Körper wird mit 4 Unzen der englischen Krätzsalbe eingerieben, der Kranke in eine wollenen Decke in ein Bett gebracht und nach 36 Stunden nachdem der heftigste Schweifs ausgebrochen, ein Seiffenbad genommen, und er ist geheilt. Die Krätzsalbe wird nach folgender Vorschrift bereitet; ℞: Flor. sulph. ℥j., Pulv. Rad. Helleb. alb. ʒj., Nitri dep. ʒß., Sap. moll. Adip. suill. āā ℥j—jß M. exactissime.

Dr. *Baumgärtner* heilte einen 13jährigen Flechtenausschlag im Gesicht durch eine Guajac-Cur, Salz- und Laugenbäder, und eine Entziehungs-Cur, indem Patient 4

Wochen lang täglich nur 8 Loth Weisbrod, 3 Loth Gries und 1 Pfund Milch erhielt. (*Hufel.* Journ. August S. 128.)

Dr. *v. Stosch* theilt (*Casp.* Wochenschr.) einen Fall von Herpes furfuraceus mit, der sich nach einem aus heftigem Gemüthsleiden enstandenen Erysipelas entwickelte, und durch den innerlichen Gebrauch der Salzsäure geheilt wurde.

Dr. *Trüstedt* erzählt (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 11.) die Heilung zweier Fälle von Lupus und eines Falles von Sycosis menti. Es wurde Decoctum Zittmanni bei spärlicher Diät und warmen Bädern mit Erfolg angewandt, und die Kranken heilten beim Nachgebrauch eines Thees aus Rad. Sarsaparillae.

Dr. *Wilke* erzählt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2.) eine Heilung einer bösartigen Handflechte durch das *Hellmund'*sche Krebsmittel. Seit dem ersten Lebensjahre bestand das Geschwür, gegen welches verschiedene Mittel ohne Erfolg angewandt worden waren. Mit einer auflösenden Mixtur und der *Hellmund'*schen Salbe heilte dasselbe in zwei Monaten Zeit.

Dr. *E. Müller* (Reise-Erinnerungen. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 315.) sah im Hosp. St. Louis zu Paris einen 10jährigen an Elephantiasis anaesthetos leidenden in America gebürtigen Knaben. Die Gelenke der Extremitäten schwellen an, werden kalt und fallen ohne Entzündung und Schmerz ab, indem die Krankheit mit den letzten Phalangen beginnt, und das Allgemeinbefinden dabei ungetrübt ist.

Aphonie von Würmern beobachtete Dr. *Krummacher* (*Hufel.* Jl. August S. 127.) bei einem 13jährigen Mädchen, welches 4 Wochen vorher Masern überstanden hatte.

Dr. *Wilke* erzählt (*Rust's* Mag. Bd. 38. S. 2.) einen glücklichen Erfolg einer Bandwurm-Cur durch das *Schmidt'*sche (bekanntlich von der preufsischen Regierung angekaufte und öffentlich bekannt gemachte) Mittel. (*Ref.* hat das Mittel bei zwei Patienten zu gleicher Zeit angewandt, bei einem mit Erfolg, bei dem andern nicht; es scheinen noch besondere Verhältnisse obzuwalten weshalb das Mittel zuweilen nicht hilft.)

Prof. *Waw*ruch Observationes clinicae Taeniam (solium) concernentes. (4 Gr. — Ein in der Versammlung

der Aerzte und Naturforscher in Wien 1832 gehaltener Vortrag.)

Dr. *Köstler* spricht (Med. Jahrb. des österr. St. Bd. XIII. H. 1. S. 85.) über die **Anwendung der Rinde der Wurzel des Granatbaums gegen den Bandwurm.** Dieses schon früher angewandte Mittel wurde erst in neuerer Zeit einer unverdienten Vergessenheit entrissen. Nachdem einige Tage strenge Diät vorhergegangen, nimmt der Kranke Abends einige Unzen Ol. Ricini, am folgenden Tage jede halbe Stunde ¼ eines Decoct. Cort. Rad. Granati (Unc. ij ad Col. lib. 1.) worauf einige Stühle erfolgen mit denen der Wurm abgeht. Der Verf. erzählt mehrere die Wirksamkeit bestätigende Fälle. Das Mittel wirkt reizend scharf, drastisch, und erregt wohl Erbrechen, dann giebt man ein Purgans; es treibt nicht blos den Wurm ab, sondern verbessert auch die Verdauung. Der Verf. glaubt aber dass die Wurmerzeugung ihren Grund theils in einer schlechten Verdauung finde, wodurch keine gehörige Assimilation Statt finde, theils in einer zuviel Nahrungsstoff bereitenden Verdauung, die die Ablagerung eines Theils desselben im Darmkanal zur Folge habe. Aus diesem bildet sich als niedere animalische Organisation der Wurm in den Eingeweiden. Fieber und Entzündungen bilden eine Contraindication zur Anwendung der Rinde der Wurzel des Granatbaums. — Dr. *Meisinger* erzählt (Ibid. S. 98.) ebenfalls einen Fall einer **Abtreibung eines Bandwurms durch die Wurzelrinde des Granatbaums.** Ein Decoct von 2 Unzen der Rinde auf ein Pfund Abkochung wurde in 2 Hälften in einer halben Stunde genommen, und 2 Stunden nachher ging mit dem 4ten Stuhlgang ein 6 Ellen langer Kettenwurm ab.

Dr. *Duvernoy* erzählt (Med. Corr. Bl. des Würtemb. Ver. No. 1.) einen **merkwürdigen Fall von Tuberkelbildung im Hirn und Rückenmark.** Ein 19jähriges scrophulöses Mädchen das an Scabies gelitten hatte, klagte in der Gegend des aufgetriebenen 6ten und 7ten Halswirbels über Schmerz der zuweilen mit unwillkührlichem Kopfnicken begleitet war; die obern Extremitäten sind oft krampfhaft verdreht, die untern gelähmt; ausserdem wurden Herzklopfen, fieberhafter Puls und scrophulöse Geschwüre bemerkt; die Geisteskräfte sind unverändert. Blutegel, Vesicator, Mo-

xa, innerlich Quecksilber und Digitalis u. s. w. Das Uebel ging voran, es trat Urinverhaltung, unwillkührlicher Abgang der Faeces, Decubitus und nach 2 Monaten der Tod ein. Die Section zeigte das Rückenmark zwischen dem 6ten und 7ten Halswirbel in eine breiige Masse verwandelt, und in demselben 3 Tuberkeln. Im Gehirn waren eine Menge (über 20) Tuberkeln von verschiedener Gröfse befindlich; die meisten waren rundlich, gelblich weifs, fest, und von der Gröfse eines Kirschkernes bis zu einer Bohne. Auffallend ist, dafs diese Tuberkelmasse im Gehirn sich im Leben durch keine Zeichen manifestirte, während das Leiden des Rückenmarks (das der Verf. aus einer durch die Turberkeln entstandenen Entzündung herleitet,) sich deutlich Kund gab.

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 104.) einen Fall von scorphulösen Hirntuberkeln. Der Kranke hatte an Kopfausschlag, Caries des Fufswurzelgelenks, und zulezt an Convulsionen gelitten. Es wurde ein antiphlogistisches ableitendes Verfahren eingeleitet, allein der Kranke starb, und die 40 Stunden post mortem vorgenommene Section zeigte an einer Stelle Resorption der Schädeldecke, einige Exsudationen und am innern Rande der rechten Hemisphäre gegen die Falx hin einen Tuberkel, so wie ½ Zoll unter der Oberfläche der Hemisphäre an den ersten stofsend einen zweiten. — Solche Hirntuberkeln sind bei Kindern nicht selten und meist scrophulösen Ursprungs; bei Erwachsenen beruhen sie wohl auf Arthritis, Krätzmetastase und Dysmenorrhoë; die Behandlung kann natürlich nur palliativ seyn.

Dr. *Rummel* giebt nach einer Dissertation von Dr. *C. F. Büttner* (Diss. inaug. anatomico-pathologica sistens Hydrorephaloceles casum singularem. Berol. 1832.) die Beschreibung und Abbildung eines merkwürdigen Falles von Hirnwasserbruch. (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 159.)

Dr. *Mosse* beobachtete (*Sachs* Berl. Centr. Zeit. No. 39.) ein Oedema palati mollis (Angina uvularis oedematodes), welches sehr schnell, wahrscheinlich in Folge unterdrückter Hautthätigkeit, entstanden, rein local war, eine völlige Alalie hervorbrachte, und durch Saugen an Feigen resorbirt wurde.

Dr. *Romberg* sah (*Casp.* Wochenschr. No. 2.) ein Carcinom des Schlundkopfes bei einem 45jährigen Manne dessen Leben in den lezten 4 Wochen nur durch Clystiere gefristet wurde. Die Verengerung war so bedeutend, dafs kaum ein Strohhalm durchging, und die Verhärtung bereits an einigen Stellen ulcerirt.

Dr. *M. Momberg* in einer Kropfreichen Gegend an der Werra wohnend, beobachtet viele Kinder bedeutend grofse Kröpfe mit zur Welt bringend, welche aber höchstens in 8 Tagen nach Anwendung von ℞: Kali hydrojodin. ℈i. Axung. porc. ℥β. M. D. Zum Einreiben, verschwinden. Bei wiederkehrendem Uebel ist dasselbe Verfahren heilsam. Mittelmäfsig grofse Kröpfe, aufser Struma glandulosa, welche allen Mitteln wiedersteht, werden in 3 — 4 Wochen vertrieben; manchmal wirkt Jodtinktur, oft Spongia Mar. usta; am besten ist es daher von 8 zu 8 Tagen mit beiden zu wechseln. Am schnellsten schwindet der Kropf bei äufserlicher Anwendung des Ungt. Kali hydrojod. und innerlichem Gebrauche des Kropfschwammes. Bei starken Branntweintrinkern, selbst mit den besten Lungen sei man mit der Jodtinktur sehr vorsichtig, da leicht Blutspeien erfolgt; wahrscheinlich findet bei starken Weintrinkern dasselbe Statt. (*Hufel.* Journ. Sept. S. 90.)

Prof. *Klose* wandte in 3 Fällen das Natron subcarbonicum gegen Kropfgeschwülste mit Erfolg resp. Verminderung der Geschwulst an. Es entstand 8 Tage lang ein reichlicher Schleimauswurf. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 23.)

Dr. *Martini* in Lübeck theilt (*Hufel.* Journ. April) einige Bemerkungen über den Nutzen des Jodins bei apokryphischen Halsgeschwüren mit. Nach bestätigenden Erfahrungen anderer Aerzte wandte *Martini* das Jodin in einem Falle von Halsgeschwüren an die tief einfressend waren (ohne sie deshalb bestimmt für venerisch zu halten, was überhaupt zu leicht geschieht und indem es Veranlassung zu Mercurial-Curen giebt, die Uebel nur verschlimmert), und sah schönen Erfolg. Auch afs Stomachicum, gegen Leucorrhöe, und in fernern Fällen von Halsgeschwüren, die verdächtig waren, zeigte sich das Jodin sehr wirksam; eben so gegen das Kratzen im Halse und Schleimauswurf. Schädliche Wirkungen sah der Verf. nie, obwohl bedeutende Portionen Jodin gebraucht worden waren, und die Kranken keine feste Diät etc. hielten.

Dr. *Steinmetz* (clinische Beiträge. 1. Croup ohne Blutegel und Calomel geheilt. v. *Graef.* und v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 111.) wandte wiederholt Blutegel und Calomel vergeblich gegen Croup an, und erhielt dann die Ueberzeugung, dafs die Heilung nur auf der Entfernung des materiellen Hindernisses in den Respirations-Organen beruhe. Zu dem Ende wandte er sobald der Athem rasselt, Brechmittel (Tart. stib. gr. III. Aq. destill ℥i. Syr. Rubi idaei ʒi. M. D. S. Zuerst ½ Efslöffel, dann alle 5 Minuten einen Theelöffel bis Erbrechen erfolgt) an, und sah stets den günstigsten Erfolg.

Dr. *Berthold* sucht in seiner Gratulationsschrift de gravitate halitus besonders darzuthun, dafs die krankhafte Lungenausdünstung vorzugsweise häufig auf gestörter Function eines andern Absonderungsorgans beruhe, demnach die Therapie auf Herstellung jener leztern ausgehen müsse. Nach diesem Princip heilte der Verf. einen Fall von krankhafter Lungenexcretion, und bewirkte in einem zweiten bedeutende Besserung.

Prof. Dr. *Klose* will (*Hufeland's* Journ. July S. 97.) das zur Verhütung der Lungenschwindsucht, vorzüglich beachtet werde: frühzeitige Anordnung einer zweckmäfsigen Lebensweise, und damit verbundene Wahl eines angemessenen Berufes; Ehelosigkeit, da nicht einer, sondern beide Gatten, und selbst die Kinder der Gefahr preifs gegeben sind; Vermeidung der Ansteckung; Arzneien, besonders kleine von Zeit zu Zeit zu wiederhohlende Aderläfse; Sauerbrunnen, jeden Morgen wenigstens Sechs Wochen lang täglich eine Flasche mit warmer Milch getrunken, leistete Ausgezeichnetes; jedoch darf die Reitzung zum Bluthusten nicht in zu hohem Grade vorhanden seyn. Isländisches Moos in Gallertform nicht mit Kalilauge, sondern nur mit heifsem Wasser abgebrühet), mit Milch-Zucker, Monate und unter Umständen Jahrelang, täglich zu vier bis sechs Efslöffeln gebraucht; zum gewöhnlichen Morgen-Getränke, Fenchel-Thee oder Species pectorales cum fructibus.

Prof. *L. G. Sachs* rühmt in der beginnenden Phthisis besonders ein diaetetisches Verfahren. (Symbola ad curationem phthiseos emendandam. Commentatio qua Viro perillustri *Chr. G. Hufeland*, doctoratu's in medina impetrati semisaecularia gratulatur universitas literarum regiomontana. 8 Gr.) Die Eiterung in den Lungen ist Folge eines Entzündungszustandes der anfänglich leicht

übersehen wird, allmählig mehrere Abcesse oder Geschwüre bildet zu deren Heilung freier Abflufs oder Entfernung des Secretionsstoffes, und Ruhe des von jedem Reize befreiten Organs nöthig sind. Die mit der Phthisis durch die Einwirkung des Vagus gleichzeitige Abberration der Verdauung macht solche Kranken aber heifshungrig, während nicht nur die Verdauung schlecht von Statten geht, sondern auch der gefüllte Magen den der Lunge bestimmten Raum beengt. Hiernach läfst der Verf. seine Kranken eine gelinde Hunger-Cur durchmachen, um dadurch dem entzündlichen Zustande entgegen zu wirken, die Eiterbildung zu beschränken und ihre Resorption, die man mit Unrecht gefürchtet hat, zu bewirken. Hierdurch wird zugleich das hektische Fieber gemäfsigt, die Abmagerung nicht nur nicht befördert, sondern selbst gehemmt, indem sogar Zunahme beobachtet worden, es wird den colliquativen Schweifsen und Diarrhöen vorgebeugt, und ein ruhiger Schlaf hervorgerufen.

Dr. *Ritschler* theilt seine Beobachtungen über Behandlung der Phthisis scrophulosa mit. In einem Falle zeigten sich in Folge näherer Umgebung eines Phthisischen mit einem scrophulösen Mädchen bei lezterm die ersten Erscheinungen der Phthisis tuberculosa, (wozu der Verf. besonders beginnende Verhärtung der Hals- und Maxillardrüsen zählt); die Kranke wurde isolirt und Schwefel (Pulv. Pectoral. pharm. hannov. zu 1 — 1½ Drachme täglich) gegeben, wodurch die Lunge wieder frei wurde. Bei strenger Diät, Einreibungen von Ungt. tart. stib. auf den Schädel, später Salzbäder und aromatica mit tonischen Mitteln heilten die Kranke gründlich. — Auf gleiche Weise behandelte der Verf. noch mehrere Fälle mit glücklichem Erfolg, besonders von der Idee einer allgemein verbreiteten Dyscrasie ausgehend, die sich durch Ausschlagskrankheiten am Kopfe entscheidet, und die vermehrte Phthisis in verbreiteter Scrophulosis suchend. Tuberkelbildung ist erblich, und diese ist der Scrophulosis sehr nahe verwandt, deshalb die Cur der beginnenden Phthisis tuberculosa wohl stets mit antiscrophulösen Mitteln anzufangen. (Etwas zur Phthisis scrophulosa. *Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 439.)

Dr. *Fränzel* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 11.) die Heilung einer Schleimschwindsucht durch zufällige Cauterisation mit Brechweinstein. Ein in Folge vorhergegangener verschiedener Krankheiten an Phthisis pituitosa Leidender erhielt durch einen

Irrthum als Salbe auf eine Blasenpflasterstelle das Ungt. tartari stibiati so dick aufgestrichen, dafs die heftigste Entzündung und eine brandige Abstofsung erfolgte. Hierauf aber verschwanden alle Zeichen der Schleimschwindsucht, und der Kranke von diesem lebensgefährlichen Uebel befreit genas vollkommen.

Dr. *J. C. Schmidt*, theilt die Heilung eines fauligen Lungengeschwüres, vorzüglich durch Calcaria chlorinica, mit. (*Hufel.* Jl. Octobr. S. 78.)

Dr. *Thär* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 3.) einen Fall von Contagiosität der Lungenschwindsucht.

Dr. *Eber's* erzählt (*Casper's* Wochenschr. No. 3.) einen Fall von deutlicher Ansteckung der Lungenschwindsucht, der zur Aufklärbarkeit dieses noch zweifelhaften Gegenstandes viel beiträgt.

Dr. *Eber's* rühmt ein Isländisch-Moos-Brustpulver des Dr. *Trosch* in der Lungenschwindsucht. (*Casp.* Wochenschr. ℞: Gelat. lich. isl. ℥ß. Sacch. alb. ℥iv, G. arab. ℨi. M. exsiccetur leni calore in vase porcellaneo, donec massa in pulverem redigi potest. S. Täglich 1—2 Theelöffel mit kalter Milch aufgelöst, und allmählig warme zugesetzt. Man kann die Bitterkeit noch mehr vermindern, wenn man ein paar Stunden lang eine leichte Kalilauge darüber giefst, und es dann mit frischem Wasser wieder ablaugt.

Dr. *Zangerl* erzählt (Wichtige Krankheitsfälle. Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 3. S. 406.) sechs Fälle von Vomica rupta in denen die Heilkraft der Natur noch vollständige Genesung bewirkte. Die Kranken hatten nach der Oeffnung der Vomica China, Lichen, Polygala und ähnliche Mittel erhalten.

Dr. *Kirschner* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.) die Geschichte eines geheilten mit einer Vomica und einem Abscefs verbunden gewesenen Emphysemes mit.

Dr. *Schmidt* in Stettin giebt (*Hufel.* Journ. März.) die Geschichte eines siebenjährigen Brustleidens durch eine in den rechten Bronchus gerathene halbe Gerstenähre veranlafst. Die Kranke hatte Blutspeyen, Schleim- und Eiterauswurf; man hatte alle möglichen Mittel ohne Erfolg gegeben, als mit Husten und Erbrechen von Eiter eine 1½ Zoll lange unreife Gerstenähre ausgeworfen wurde, und die Kranke hergestellt war.

Hopes Werk von den Krankheiten des Herzens und der grofsen Gefäfse erschien aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen, von Dr. *F. W. Becker*. (Mit einer Kupfertafel 2½ Thlr.)

Dr. *Eckard* liefert (*Casp.* Wochenschr. No. 27.) zur Casuistik der Herzkrankheiten zwei Beobachtungen. Im ersten Falle war eine scirrhöse Entartung und Verwachsung der Unterleibsorgane so wie des Netzes, nebst einem Knochenstück im Ostio venoso ventriculi sinistri vorhanden, im zweiten eine Verknöcherung der linken Kranzarterie des Herzens, ein Aneurysma und ein Rifs der linken Herzkammer.

Dr. *Hoffmann* beobachtete einen Fall von Hypertrophie des Herzens (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 11.) Der junge 30 Jahr alte Mann war kräftig gebaut, litt an einem schnell zunehmenden heftigen Herzklopfen gegen das vergebens Arzney angewandt wurde, indefs keine passende Diät durchgeführt worden war. In den letzten Wochen seines Lebens ruhte der Kranke mit dem Rücken an eine Sesselwand gelehnt nach der rechten Seite hin gewendet; er hatte einen vollen harten Puls, steten Durst, ekelhaften Geschmack, war heiser und schlaflos. Durch die auf die rechte Schulter gestützte Lage war eine Hypertophie des linken Herzens zu vermuthen. Digitalis und Blutegel brachten Erleichterung als der Kranke plötzlich in Folge heftigen Aergers, im Gesicht blau ward und starb. Die Pleura war an der rechten Seite verwachsen, die gesammte Lunge durch das grofse Herz nach oben getrieben, hepatisirt; das rechte Herz war gesund, das linke in seinen Wänden doppelt so dick als gewöhnlich, an der Aortenmündung 3 verknöcherte Stellen in der Wandung, deren jede 2 Linien im Durchmesser hatte.

Dr. *Zangerl* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. H. 4.) einen Fall von Dilatatio cordis bei einer 48jährigen Frau, wahrscheinlich durch einen Fall auf die Brust entstanden. Eine umschriebene Geschwulst auf der Brust mit sichtbarem mit dem Pulsschlage correspondirendem Herzklopfen, asthmatischen Leiden und grofser Angst, waren die vorherrschenden Erscheinungen. Die Section zeigte einen Querbruch des Sternums, und Erweiterung der linken Kammer des schlaffen Herzens.

Dr. *Zangerl* beschreibt (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) einen Fall von Vergröfserung des Herzens bei ei-

nem 28jährigen Manne. Nach einer Erkältung trat Angst, Beklemmung und Herzklopfen auf; nach einer hinzugetretenen Lungenentzündung starb der Kranke. Die Section zeigte Vergrösserung des Herzens und aneurismatische Erweiterung der Aorta descendens.

Dr. *Lohmeyer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 29.) einen Fall von bedeutender Verwundung des Herzens, wonach erst binnen 5 Stunden der Tod erfolgte. Es war nemlich eine im linken Ventrikel von oben nach unten lauffende einen Zoll lange Wunde welche die Seitenwand des Ventrikels schräg durchdrang, und ¼ Zoll in der Länge desselben mündete.

Dr. *Zangerl* giebt (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) einen Fall von Aneurysma Aortae. Der 55jährige Kranke hatte an der linken Seite des Brustbeins ein anhaltendes fühlbares und sichtbares Herzklopfen, welches ebenso in der Herzgrube bemerklich war; Anfälle von Haemoptysis, die Anfangs erleichterten, brachten dem Kranken bald den Tod. Die Section zeigte eine sackartige Erweiterung der Aorta, in welcher sich 2 Pfund Blut befanden.

Dr. *Lohmeyer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 31.) einen Fall von Ruptur der Aorta und Perforation der Speiseröhre bei einem 25 jährigen Menschen der antigastrisch behandelt wurde, und unter wiederholten arteriellen Blutergiefsungen aus dem Munde starb. Die Section zeigte die angegebenen Erscheinungen.

Prof. *Albers* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 10.) einen vom Veterinärarzte *Bergmann* beobachteten Fall von Ruptur der Vena coronaria cordis bei einem Pferde mit. Als Ursache wird ein heftiger Fall angesehen.

Prof. *Blasius* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 1.) einen in der chirurgischen Klinik zu Halle vorgekommenen Fall von Zerreifsung eines Intervertebralligaments der Brustwirbel mit.

Dr. *Wolff* beschreibt einen Fall von Verknöcherung der Rippenpleure (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 6.) bei einem Menschen der unter Zeichen von Erstikkungszufällen in Behandlung genommen aber nach 4 Tagen gestorben war.

Dr. *Brach* erzählt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 539.) einen Fall von Entzündung der Schenkel des Zwergfells bei einem 18jährigen Mädchen. Es trat alle 10 — 15 Secunden ein heftiges Schluchzen auf, wodurch der ganze

Körper

Körper erschüttert wurde; der Puls war frequent, hart, der Herzschlag palpitirend und wellenförmig; es war Kreuzschmerz vorhanden, der sich nach den Hüften und quer bis zur Herzgrube erstreckte, zugleich Betäubung im Kopf und Brustbeklemmung die eben so wie das Schluchzen beim Einathmen vermehrt wurden. Dr. *Brach* hielt den Fall für eine Entzündung der Schenkel des Diaphragmas; nach wiederholten Aderlässen, Blutegeln, Sal. Glaub., Nitrum und Extr. Hyoscyami trat am 7ten Tage ein critischer Schweifs ein, wodurch sich die Krankheit entschied.

Von *Andral's* Werk, die Krankheiten des Unterleibs erschien der erste Band einer Uebersetzung von Dr. *Scheckner*. (2 Thlr. 6 Gr.)

Von der vom Dr. *Urban* besorgten Uebersetzung des Werks von *Billard* über die Schleimhaut des Magens im gesunden sowohl als krankhaften Zustande, erschien eine zweite Auflage. (1 Thl. 16 Gr.)

Dr. *Zangerl* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) einen Fall von Ausdehnung des Magens bei einem starken Esser und Wassertrinker. Es zeigten sich gastrische Erscheinungen, besonders zunehmendes Erbrechen einer copiösen geruchlosen Masse mit braunen Flocken. Der Tod folgte durch Lähmung und die Section zeigte Herz und Leber sehr grofs, den Magen enorm ausgedehnt, und die Häute der grofsen Harnblafse verdickt.

Dr. *Romberg* beobachtete 2 Fälle von Magengeschwüren. (*Casp.* Wochenschr. No. 18.) Im ersten Falle bei einem 40jährigen Manne der Milzleiden hatte, fand sich an der innern Fläche des Magengrundes ein Geschwür von der Gröfse eines Zweigroschenstücks; nur die membrana serosa war noch unverlezt. Im zweiten Falle bei einem 70 jährigen unverheiratheten Frauenzimmer, die längere Zeit an Erbrechen nach dem Essen und zulezt an Bauchwassersucht gelitten hatte, und die plötzlich starb, zeigte sich der Magen mit der Leber und Milz verwachsen, und mit geronnenem schwarzem Blute gefüllt. Die hintere Fläche des Magens zeigte ein kreisrundes Loch von der Gröfse eines Viergroschenstücks, mit aufgeworfenen knorpligen Rändern. Bei dieser Person hatte die Krankheit wahrscheinlich schon sehr lange gedauert, wie denn das weibliche Geschlecht bei Desorganisationskrankheiten eine gröfsere Erhaltungskraft für den Organismus zu haben scheint als das männliche Geschlecht.

Dr. *Zangerl* (Wichtige Krankheitsfälle. Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 3. S. 413.) erzählt sechs Fälle von Scirrhus ventriculi sammt beigefügtem Resultat der Section, aus dem sich ergiebt, dafs bei Scirrhus ventriculi nicht stets Erbrechen vorhanden sein mufs, — zuweilen auch ohne exulceration eine braune übelriechende Flüssigkeit erbrochen wird, — und eine Verhärtung des Pylorus Vergröfserung des Magens nach sich ziehen kann. Der Verf. hält eine fühlbare Magenverhärtung für unheilbar.

Dr. *Zangerl* beschreibt (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) 6 Fälle von Scirrhus ventriculi. Die Kranken litten sämmtlich an Erbrechen, welches anfangs aus Schleim, später aus einer braunen übelriechenden Masse bestand. Die Section wiefs die genannte Entartung nach; in 4 Fällen war es die Gegend des Pylorus, einmal die innere Fläche des Magens, einmal die Gegend der Cardia.

Einen Magenmarkschwamm beobachtete Dr. *A. Staub*. und giebt die Symptome dieser seltnen Krankheit an. (*Hufeland's* Journ. August. S. 33.) 1, Anfangs einigemal des Tages, bald hierauf nach einigen Stunden, später selbst nach mehreren Minuten, — häufiger oder minder in den verschiedenen Tages Zeiten, (besonders Anfangs äufserst selten des Nachts,) nach gelindem vorübergehendem Drücken in der Magengegend sich einstellender, zusammenschnürender, allmählig unausstehlich werdender Magenschmerz, der nur in gebeugter Stellung mit Anziehen der Kniee und Andrücken der Fäuste gegen die Magengegend etwas gelindert ward; 2, das Genossene erregte nicht immer, und nur einige Stunden hindurch ein ganz gelindes Magendrücken, während dessen die periodischen heftigen Magenschmerzen nicht erfolgten, und hierauf oft halbe Tage lang ausblieben. 3) Auffallende Verstimmung des Geschmacksinnes; jede Speise schmeckte sehr fade und konnte nur durch übermäfsigen Zusatz von Salz schmackhaft werden. 4) Speisen erregten nie Erbrechen, oder Neigung dazu, auch niemals Uebelkeit, obgleich 5) der Appetit gänzlich mangelte, verzehrte der Kranke doch täglich 3 — 4mal grofse Portionen Buttersuppe, welche gut verdauet wurde, indem täglich breiigte Stühle erfolgten. 6) enormes, eigenthümliches, unausstehliches Ermattungsgefühl (gleichsam als wären besonders an jedem Punkte der Extremitäten niederdrückende Lasten angeheftet), obgleich die Körperkräfte noch ziemlich vorhanden waren. 7) Mehr oder weniger deutliche elastische Geschwulst der Magengegend.

8) Unüberwindlicher Abscheu gegen jede Fleischspeise, aufser Wildpret welches gut schmeckte und vertragen wurde.

Dr. *Romberg* theilt (*Casp.* Wochenschrift No. 2.) einen Fall von carcinomatöser Cloakbildung mit, die sich bei einem 68jährigen Manne, dessen Urin mit Krebsjauche gemischt, und dessen faeces dicklich breiig waren, so dafs in den lezten Tagen des Lebens der Urin per alvum abging. Rectum und Vesica waren scirrhös entartet, und beide communizirten durch drei Löcher miteinander.

Dr. *Romberg* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 16.) einen Fall von Hypertrophie der Leber bei einem 7 monatlichen Säugling der an zulezt blutiger Diarrhoe starb. Der rechte Lappen war so vergröfsert, dafs er das Diaphragma nach oben drängte und selbst in der 6—8ten Rippe deutliche Spuren seines Drucks veranlafst hatte.

Dr. *Romberg* berichtet (*Casp.* Wochenschr. No. 16.) über einen Fall von tödtlicher Incarceration von Gallensteinen; es zeigten sich 3 grofse eckige Gallensteine die den ductus choledochus verschlossen hatten; entzündliche Erscheinungen wurden auffallenderweise in der Leiche nicht gefunden.

Dr. *Steinheim*, doctrina veterum de liene, ex locis medicorum principum digesta. (8 Gr.)

Prof. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 4.) einen Fall von Zerreissung der Milz bei einem 39 Jahre alten starken Manne, in Folge eines Falls. Der Hilus lienis und mehrere grofse Gefäfse daselbst waren zerrissen; in der Bauchhöhle waren 3—4 Quart wässriger Flüssigkeit, gröfstentheils Blutmasse. Der Tod war schnell eingetreten.

Dr. *L. Meisner* theilt (*Casp.* Wochenschr. No 42. sq.) drei Fälle von Zerreissung ohne äufsere Veranlassung mit. Der erste Fall betrifft einen plötzlich eingetretenen Tod durch Zerreissung der Milz bei einem 36jährigen Manne der an Blutbrechen gelitten hatte. Die Section zeigte die Bauchhöhle voll flüssigen venösen Blutes, welches 5—6 ℔ betrug, und in welchem sich ein 8½ Loth schweres Stück Milz befand Die Milz selbst hatte den Umfang der Leber, und wog mit jenem Stück 1 ℔ 28 Loth, sie war 10½ Zoll lang und 5½ Zoll breit, und ihr Gewebe sehr erweicht. Aufser der abgerissenen Stelle fanden sich noch 3 Querrisse.

Dr. *Cramer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 29.) einen Fall von Zerreissung des Dünndarms in Folge von Schlägen eines Pferdes gegen den Unterleib. Es traten heftige Schmerzen, Erbrechen, kleiner frequenter Puls

ein, ein Aderlafs brachte nur vorübergehende Ruhe, nach 28 Stunden trat der Tod ein. Die Section zeigte eine einen Zoll lange Ruptur des Jejunums.

Dr. *Grossheim* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 16.) einen Fall von Verengerung des Zwölffingerdarms in Folge einer mit regulinischem Quecksilber und Scheidewasser versuchten Selbstvergiftung. Der Kranke starb am 24sten Tage nachdem ein anhaltendes Erbrechen von Anfang an Statt gefunden hatte; die Section zeigte an einzelnen Stellen Entzündung des Magens, und das Duodenum an seiner obern Mündung so verengt, dafs nur die Spitze einer dünnen Röhre eindringen konnte, die übrige Parthie des Duodenum zeigte geringere Verengerung. Im Dickdarm fanden sich viele gelbe harte Faeces.

C. F. Dressel theilt (Praktische Miszellen. v. *Graef.* und v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 664.) einen Fall von abnormer Bildung des Colon mit. Hartnäckige Leibesverstopfung und Unterleibskrämpfe bildeten die Haupterscheinungen, zu denen sich indefs in den 5 Vierteljahren des Krankseins noch mancherlei Symptome gesellten. Die Section zeigte drei Curvaturen im Colon, deren Form durch eine beigegebene Zeichnung erläutert wird.

Im November und Decemberheft 1832 von *Horn's* Archiv findet sich die Fortsetzung der Beiträge zur Pathologie und Therapie der Darmgeschwüre von Prof. *Albert*, die sich besonders über die Frage innerer Exantheme (vergl. Uebers. v. 1832. S. 73.), Ganglienentzündung beim Typhus (vergl. 1832. S. 88.) und die Anatomie und Pathologie der Darmdrüsen beziehen, und von vielem Interesse sind.

Dr. *Bernstein* erzählt (*Casp.* Repert. XXXII. 3.) einen Fall von Vereiterung einer Niere; es wurden erweichende Umschläge gemacht und als sich eine weichere Stelle zeigte, durch einen Einstich stinkender mit Fasergewebe und Blut vermischter Eiter entleert. Nach 6 Wochen war der 50 Jahre alte Kranke geheilt.

Dr. *Härlin* theilt (Würt. Med. Corr. Bl. 1832. No. 29.) eine Beobachtung, das Vorkommen von Insectenlarven im menschlichen Darmkanal betreffend mit. Der 35jährigen Fleischers-Frau gingen nach dem Genusse von Kirschen eine Menge Larven ab, aus denen sich eine Fliegenart Anthomyia scalaris entwickelte.

Der Wundarzt *Pfeiffer* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 26.) einen Fall, in welchem eine hartnäckige Verstopfung

durch lebendiges Quecksilber gehoben wurde. Es war ein Kolik-Anfall ohne Hernie, und die Verstopfung mit Erbrechen alles Genossenen sowohl als verschiedener versuchter Arzneyen dauerte bereits 15 Tage als Kothbrechen eintrat. Nach einer Unze Hydrarg. viv. und Fortsetzung von Clystiren trat Stuhlgang ein, welcher durch Abführmittel befördert wurde.

M. R. Brunn erzählt einen Fall von Ileus, bei welchem zuerst am 12ten Tage nach milden Klystieren und Extr. Hyoscyami etwas Stuhl eintrat, dann aber stets nur in langen Zwischenzeiten, und gleichsam periodisch, bis die Frau nach 2½ Monaten in Folge eines typhösen Fiebers starb. Die Section zeigte den Darmkanal sehr ausgedehnt, in der Mitte des S. romanum eine knorpliche Einschnürung, und zwei die Ausführungsgänge der Gallenblase verstopfende Gallensteine. (*Casp.* Wochenschr. No. 40.)

Dr. *Oettl* (Merkwürdige Krankheisfälle. Med. Jahr. d. ö. St. XIII. H. 4.) theilt die Heilung einer mit 10tägiger Leibesvertopfung und Erbrechen verbundenen Kolik mit. Alle Arzneyen wurden weggebrochen, am 5te Tage erhielt der Kranke 2 Unzen Hydrarg. viv.; es wurde etwas weggebrochen, aber am 11ten Tage trat Stuhlgang ein und der Kranke wurde hergestellt.

Dr. *Natorp* beobachtete bei einer Frau viermaliges Kothbrechen, welches dreimal aufhörte, aber beim viertenmale tödtlich endete. (*Casp.* Wochenschr. No. 9.). Die Section zeigte als Ursache des Uebels beim Uebergang der sehr erweiterten dünnen Gedärme in den Dickdarm eine Strictur die einen kleinen Finger durchliess, zugleich das Rectum verengt. In der Bauchhöhle fanden sich faeces, welche durch einen Eitersack am Dünndarm eingedrungen waren. Die Leber war fast verschwunden, und auch die Milz erweicht und kleiner.

Dr. *C. L. Petrenz* berichtet (*Rust's* Magazin Bd. 40. H. 2. S. 274.) die Heilung einer krankhaft gesteigerten Thätigkeit des Darmkanals nach gestörter Haut- und Nieren-Funktion, welche bei einem 24 jährigen gesunden Landmanne entstand, als derselbe, nachdem er sich durch Tanzen sehr erhitzt hatte, leicht gekleidet der äufsern kalten Atmosphäre aussetzte, und kaltes Getränk zu sich genommen hatte.

Von Dr. *Himmer's* Werk über die Verschleimung, theoretisch-praktische Abhandlung für Aerzte und Nicht-

ärzte, nebst Einleitung von *Kreisig* über die gastrische Methode erschien eine 2te Ausgabe. (1 Thlr.)

Dr. *Nicolai* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 117.) die Krankheitsgeschichte und Obduction einer am Hydrops und Sarcoma uteri gestorbenen Person, nebst einigen Bemerkungen über die Homöopathie und die Homöopathen mit. Der Fall hatte Aehnlichkeit mit Graviditas, die Section zeigte jedoch das genannte Leiden. Die Bemerkungen über Homöopathie haben kein allgemeines Interesse, sondern knüpfen sich an den vorliegenden Fall, indem die Kranke zuletzt einen homöopathischen Arzt zu Rathe gezogen hatte.

Dr. *Trüstedt* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. für Heilk. in Preufs, No. 10.) folgende merkwürdige mit einem verspäteten Descensus testiculi verbundene Erscheinungen. Ein Knabe war bis zum 15ten Jahre Monorchis, dann zeigte sich eine Geschwulst im Leistenkanal als der herabtretende Hoden, mit demselben hatten sich aber Gedärme vorgeschoben und verhinderten nicht nur den Durchgang, sondern brachten täglich zur Zeit der gröfsern Thätigkeit des untern Darmkanals an der Verdauung krampfhafte Erscheinungen hervor. Durch eine geregelte Diät, anhaltende horizontale Lage, und Clystiere mit Asa foetida wurden die Krämpfe beseitigt, man reponirte die Därme und legte ein Bruchband an, doch trat der Hode noch nicht völlig herab.

Dr. *Serlo* beobachtete eine Hodenanschwellung mit periodischem Charakter. (*Casp.* Wochenschr. 18.) Nach einer Erkältung mit Anschwellung der Halsdrüsen trat unter Nachlafs dieser Zufälle Anschwellung der Hoden mit Fieber und Verstopfung ein; Fieber und Anschwellung erschienen einen Tag um den andern gebessert; man gab Chinin und das Uebel war geheilt.

Prof. *Albers* in Bonn spricht (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 2.) ausführlich über die Krankheiten des Saamenbläschen, der Vasa deferentia und der Ductus ejaculatorii, als Beitrag zur nähern Kenntnifs der pathologischen Anatomie und Pathologie dieser Theile. Diese Organe sind im Ganzen noch sehr wenig erforscht, obgleich sie sowohl an den bekannten pathologischen Erscheinungen der Geschlechtstheile überhaupt Antheil nehmen, als auch für sich verschiedenen Krankheiten unterworfen sind. So zeigen besonders Krankheiten der Hoden, der Harnblase,

der Prostata und des Rectums grofsen Einflufs auf die Saamenbläschen. Verhärtungen, Scirrhositäten und Atrophie des Hodens erstrecken sich auch auf die Saamenbläschen, eben so Markschwamm des Hodens nach einer Beobachtung des Verf. Eben so ist die Ursache des Erkrankens der Saamenbläschen zuweilen im Ductus ejaculatorius befindlich, indem derselbe bei grofser Erweiterung die Fortleitung der Trippermaterie vermittelt, was besonders beim Nachtripper der Fall ist. Eine bedeutsame Verbindung besteht zwischen Krankheiten der Saamenbläschen und Krankheiten des Gehirns; der Verf. theilt die diefs beweisenden Thatsachen mit; es zeigten sich in Verbindung mit Leiden der Saamenbläschen besonders gern Coma und Delirium, und nach dem Tode fand man chronische Gehirnentzündung mit Ergiefsungen, ohne dafs man indessen die diese Erscheinungen vermittelnden Organe näher bezeichnen könnte. Welchen Einflufs primäre Affektionen des Gehirns auf die Saamenbläschen haben, ist noch nicht untersucht, und bei den Leichen der an Gehirnkrankheiten Verstorbenen nicht darnach gesehen worden; der Verf. theilt das Ergebnifs einer Beobachtung mit, in welcher bei Hirnabscessen mit Erweichung die Saamenbläschen klein aber sonst normal waren. Ausser den Krankheiten benachbarter Theile verursachen besonders Tuberkeln, Scrofeln und Syphilis ein Erkranken der Saamenbläschen. Als Resultat der für die Diagnose der Krankheiten der Saamenbläschen zusammengestellten Erscheinungen sind zu betrachten: die zuweilen anhaltende, zuweilen nur mit dem Stuhlgange eintretende eigenthümliche Absonderung eines krankhaften Produkts durch die Harnröhre, — ein Ziehen nach dem Verlaufe des Saamenstrangs, — Mangel an gehöriger Saamenabsonderung, — bei der Untersuchung durch den Mastdarm fühlbare Anschwellung und Vergrösserung der Saamenbläschen, — soporöse und apoplektische Zufälle gegen das Ende der Krankheit, — gleichzeitiges Erkranken benachbarter Theile, — die vorhergehenden Ursachen. Als einzelne Krankheiten der Saamenbläschen sind zu nennen: Entzündung, — Verhärtung, — Entartung, — Scirrhus, — Tuberkeln, — Steine, — Concremente und Knochen, — seltenere Entartung als Umänderung in Fettmasse, Zusammenschrumpfen und Fehlen der Saamenbläschen, — Saamenfisteln, und Entartungen der Ductus ejaculatorii. Obwohl nun diese Krankheiten der Saamenbläschen verschiedene Symptome zeigen, so sind dieselben doch

bis jetzt noch nicht durch eine feste Diagnose zu erkennen. (Der Verf. verdient allen Dank, dafs er einen im Dunkeln liegenden Gegenstand näher erörterte und durch Zusammenstellung der zerstreut liegenden Beobachtungen den Weg zur Feststellung der Diagnose bezeichnete. Die Krankheiten der Saamenbläschen sind häufiger als man meint, und ihre Diagnose ist sehr schwierig; dennoch ist alle Hoffnung vorhanden, dafs wir diesen Leiden näher auf die Spur kommen werden. *Ref.*)

Der Stadtwundarzt *Paschen* in Münster beobachtete ein plötzliches Verschwinden einer hartnäckigen Aphonie in Folge eines Sturzes auf das Hinterhaupt bei einem 30 Jahr alten Mädchen. Die Heiserkeit war Folge einer Bronchitis und bestand bereits 2 Jahre troz Anwendung verschiedener Arzneyen. In Folge eines Falls auf das Hinterhaupt, der indefs nur eine gequetschte Hautwunde nach sich zog die leicht heilte, kehrte die Stimme vollständig zurück.

Dr. *Richter* in Wiesbaden erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 26.) einen Fall von periodischer Sprachlosigkeit bei einem 24jährigen Mädchen das an Catalepsie gelitten hatte. Der Anfall trat jeden Nachmittag um 4 Uhr ein, und dauerte $\frac{1}{4}$ Stunde; nachdem 10 Anfälle Statt gefunden hatten gab Dr. *Richter* Chininum sulph., und zwar in 4 Pulvern vor dem zu erwartenden Anfall, im Ganzen 6 Gran, worauf dieser Anfall sich blos in Mattigkeit ohne Sprachlosigkeit aussprach. Unter dem Fortgebrauch des Chinins wurde die Kranke bald vollkommen geheilt.

Dr. *Hahnekrott* beobachtete bei einem 24jährigen Mädchen ein periodisches Niefsen, das während einem halben Jahre jeden Morgen von 4 bis 8 Uhr wiederkehrte.

Prof. *Dieffenbach* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 3.) den Sectionsbefund des Herrn Geheimrathes Kohlrausch, gestorben 1825, mit. Es zeigten sich besonders im Gehirn die verschiedenen Spuren der einzelnen apoplektischen Anfälle, denen der Verstorbene endlich erlegen war.

Prof. *Bartels* erzählt (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 36.) einen Fall von nervöser Apoplexie bei einer 41jährigen Frau die früher einmal kurze Zeit an Ge-

müthskrankheit behandelt worden war. Die Kranke zeigte die bekannten Erscheinungen der Apoplexie mit Lähmung; die rechte Pupille war besonders erweitert; nach dem Tode fand sich die Höhle des rechten Seitenventrikels mit Serum angefüllt, und die ganze rechte Hälfte des Gehirns, Sehhügel und Corpus striatum bei vermehrtem Volumen schwärzlich grau mit schmutzigrothen sugillirten Flecken, und weicher schmieriger Consistenz. Die linke Hirnhälfte und das Cerebellum zeigten wie die übrigen Organe des Körpers keine Abnormität.

Prof. *Bartels* erzählt einen zweiten Fall nervöser Apoplexie (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 38.) der die Ansicht: es gäbe keine Apoplexia nervosa ohne alle Congestion, begründen soll.

Dr. *Schroeder* empfiehlt gegen den, aus der Salzburger Zeitung 1832. No. 29., angeführten Fall von Zittern der Hand, von der Ansicht ausgehend, dafs eben die Lage der Hand, zum Schreiben dieses Zittern verursache, Ruhe und allmählige Angewöhnung an diese Lage der Hand. (Ansicht üder die von Dr. *Gierl* beschriebene zitternde Bewegung der rechten Hand seines Patienten, wenn die Hand sich zum Schreiben anschickt. Allgem. med. Zeit. No. 1.)

Dr. *Herzberg* (Remiscenzen der ausländischen Literatur 3. v. *Graef.* u. v. *Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 170.) theilt einen Fall mit, in welchem *Graves* (Revue med. Août. 1832.) kohlensaures Eisen mit Erfolg gegen Neuralgie der Brüste anwandte.

Bei einer Frau, welcher seit 4 Jahren die Armnerven von Neuralgia befallen, und alle möglichen, besonders innere Mittel vergeblich gebraucht worden, wurden von Dr. *F. A. Balling* mit dem besten Erfolge Blasenpflasterstreifen längst dem Verlaufe der Nerven applizirt, und die Kranke geheilt. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch, d'Outrepont* und *Ritgen.* Bd. 1. H. 1. S. 46.)

Dr. *M. Mombert* theilt 3 Fälle von geheiltem Gesichtsschmerz durch ein einfaches Mittel (*Hufel.* Jl. Sept. S. 77.) mit. Bei einem Anfalle fürchterlicher Schmerzen wurde ein Strahl eiskalten Wassers durch eine Klystierspritze mit äufserst feiner Mündung auf den am meisten schmerzenden Theil geleitet; die Schmerzen besänftigten sich augenblicklich, als sie aber bald wieder zur vorigen Höhe gestiegen waren, wurden Kompressen mit heifsem

Wasser aufgelegt, und unmittelbar darauf auf dieselbe Stelle der Strahl mit eiskaltem Wasser geführt; der Erfolg war auffallend. So oft der Schmerz sich zeigen wollte, wurde zur Anwendung der abwechselnden Wirkung des heifsen und kalten Wassers geschritten; nach einigen Tagen blieb der Schmerz ganz weg. —

Dr. *Kreuser* erzählt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 16.) einen Fall von gebessertem Gesichtsschmerz durch äufsere Anwendung des Strychnins und des schwefelsauren Chinins. Die 37jährige Wittwe litt seit 14 Jahren an Prosopalgie der linken Seite, gegen welche die verschiedensten Mittel selbst die Durchschneidung des Nervus infraorbitalis nur vorübergehende Hülfe gewährt hatten. Es wurde Strychnin im Nacken in endermatischer Methode (1 Gr. pr. D.) bis zum Verbrauch von 8 Gran, und nachher eben so Chininum sulphuricum (5 Gr. pr. D.) bis zum Verbrauch von zwei Scrupeln angewandt; es erfolgte ein Schweifs mit einem frieselartigen Exanthem, bedeutende Eiterung der rothlaufartigen Blasen, und die Prosopalgie verschwand, ohne zurückzukehren.

Dr. *Master* heilte einen Fall von *Fothergil*'schem Gesichtsschmerz durch Cicuta und Calomel; es wurden anhaltend täglich 2mal ½ Gr. Extractum Cicutae und ¼ Gr. Calomel gegeben. (Clinische Beiträge. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 330.)

Dr. *Tott* erzählt (Allgem. med. Zeit. No. 65.) einen Fall von Gesichtsschmerz mit Odontalgie complizirt, welche beide Arten von Schmerz die Kranke nach entferntem Zahne, zu unterscheiden wufste. Hiernach hatte die Kranke von der Prosopalgie das Gefühl eines tiefsitzenden Schmerzes wie wenn Ameisen vom Kieferrande nach dem Kopf kröchen, die Backe eingeschlafen, und einzelne Nervenfäden gezerrt würden. Zugleich fanden bei der Prosopalgie plötzlich eintretende Zuckungen der Gesichtsmuskeln statt.

Dr. *Hildebrand* nennt (nach *Johnson*, med. chir. rev. 1831. Octbr. in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 514.) als sicheres Mittel gegen Zahnweh die Salpetersäure, die Hr. *Meier* zufällig anwandte.

Dr. *Bochardt* schrieb (Allgem. med. Annal. No. 15. 16.) über den Verlauf, die Aetiologie und die Cur eines eigenthümlichen periodischen Krampfhustens. Die-

ser sitzt im Larynx hält oft einen eigenthümlichen Typus, und ist rein krampfhaft. Es entsteht zu verschiedenen Tageszeiten meist, jedoch am frühen Morgen bei nüchternem Magen, ein heftiger Husten mit kitzelnder Empfindung im Larynx; dieser steigt in seiner Heftigkeit bis auf eine gewisse Höhe und läſst dann allmählig nach. Eigentliche Vorboten giebt es nicht dabei, doch beobachtet man wohl, daſs sich tief im Munde ein scharfer Speichel ansammelt der in die Luftröhre dringt und so den Husten erregt. Der Husten selbst ist trocken, klingend, selbst schreiend, stoſsweise, und so heftig, daſs das Gesicht aufgetrieben wird und selbst Bewustlosigkeit Würgen und Erbrechen eintreten kann. Es wird beim Nachlaſs des Anfalls, der bis zu einer viertel Stunde dauern kann, etwas weiſslicher kugliger Schleim ausgeworfen der geruchlos und geschmacklos ist, und nach dessen Entfernung sich der Kranke erleichtert fühlt. Im Anfalle ist der Puls hart, gespannt, und beschleunigt, nicht aussetzend; nach dem Anfalle gehen Ructus und Flatus ab. Der Husten selbst hört erst auf, wenn das Kitzeln in der Luftröhre nachgelassen hat, und der Auswurf ist nicht kritisch zu nennen. Wo gleichzeitig Lungen- oder Herzleiden vorhanden ist, compliziren sich die Erscheinungen hiernach. Die angegebenen Erscheinungen, namentlich der fieberlose Verlauf unterscheiden das Uebel von Katarrh und Lungensucht, so wie der auſser dem Anfalle ruhige Puls und freie Athem von Brustwassersucht. Eben der fieberlose Verlauf, die oft eintretenden angegebenen Vorboten, die Intermissionen von mehreren Monaten, und der Umstand, daſs Kinder unter 10 Jahren nie davon befallen werden, unterscheiden die Krankheit vom Keuchhusten, mit dem sie übrigens sehr groſse Aehnlichkeit hat. Dieser Krampfhusten erscheint gern im mittlern Alter, mehr beim männlichen Geschlecht, bei sanguinisch-cholerischen Subjekten und nasser Witterung; befällt aber nur einmal, und ist mehr beschwerlich als gefährlich, da er nie tödlich endet. Dennoch ist seine Heilung sehr beschwerlich; man kann wohl dem einzelnen Anfalle vorbeugen, wenn aber das Uebel habituell geworden, kann man es nicht dauernd entfernen und kämpft mit den heftigen Erschütterungen vergebens. Indessen bewirkt es weniger Desorganisationen und Exsudationen, und Dr. *Bochardt* leidet seit 20 Jahren daran, ohne daſs die Respiration selbst darunter gelitten hätte. Das Uebel scheint seinen Grund in einem erhöhten Reizzustande der Nerven des Larynx zu ha-

ben, und der Husten selbst ist als Entladung dieses Reizes zu betrachten. Plötzlicher Temperatur-Wechsel, Leidenschaften, besonders Zorn, — und Gicht, — Krätze, — Flechten u. s. w. erregen das Uebel besonders leicht bei grofsen wenig elastischen, steinharten Knorpeln des Larynx. Schwer verdauliche Nahrungsmittel, späte Nachtmahlzeiten, Brandwein, sehr geschwefelte Weine, u. d. gl. befördern die Entstehung. Was die Behandlung betrifft so ist besonders die prophylaktische Cur in Vermeidung alles dessen was den Husten erregen kann, von Wichtigkeit. Zur Vorbeugung und Abkürzung des Anfalls wird folgende Mischung gute Dienste thun; ℞. Sulph. aurat. Extr. Hyoscyami a. gr. I. Opii gr. ¼. Sacch. lactis ℈β. M. f. Pulv. D. S. Mit schwarzem Kaffe, oder einem Thee zu nehmen. Wenn der Anfall Nachts erscheint, so läfst man es mehrere Abende kurz vor dem Schafengehen nehmen, hält er aber eine bestimmte Stunde im Tage, so nimmt man das Pulver 5 — 10 Minuten vor dem Anfall, und man kann sicher sein dafs er ausbleibt. Ist das Uebel habituell, so lässt man im Tage alle 3 — 4 Stunden ein Pulver nehmen und giebt selbst beim Erwachen des Nachts ein solches, indem man erst nach 8 — 10 Tagen das Pulver in längern Zwischenräumen giebt, oder die Dosis des Opiums verringert. Sollte das Pulver, das übrigens meist nur palliative Hülfe schafft, die Verdauung angreifen, so läfst man ein Decoctum Lich. island. Thee aus Rad. Calami und Cort. Aurant. oder ein anderes magenstärkendes Mittel nehmen. Nur die Verbindung von Hyoscyamus mit Opium ist hülfreich; der Sulph. aurat. mit einem dieser narcotischen Mittel allein gegeben, ist unwirksam. Einmal sah Dr. *Bockardt* eine febris intermittens quotidiana exquisita bei einem 67jährigen Manne damit verbunden, doch steht das Wechselfieber in keinen nähern nothwendigen Zusammenhange mit dem Krampfhusten, selbst wenn er einen fixen Typus hat. —

Dr. *Eggert* lieferte einen ausführlichen Aufsatz über das Wesen der Brustbräune (*Heck.* Ann. April.). Die Krankheit erscheint in unbestimmten, später sich rasch folgenden, Anfällen von stumpfen Schmerzen unter dem Brustbein mit Verminderung oder Aufhebung des Herzschlags, ungestörtem Vermögen zur Respiration, und sehr grofser Angst. Der Name Angina pectoris ist schon um deshalb unpassend, weil Angina an ein entzündliches Leiden erinnert welches doch hier nicht vorhanden ist; besser wäre der Ausdruck

Herzklemme, Stenocardie. Da Verknöcherung der Kranzarterin des Herzens, und Fettsucht desselben nicht selten bei den Sectionen gefunden wurden, so hielt man diese Erscheinungen für Ursachen der Krankheit; da dieselben indessen auch fehlten, und mit andern krankhaften Erscheinungen am Herzen in Verbindung gefunden wurden, so kann man in ihnen nicht die Ursache des Uebels finden. Eine Erklärung dafs die Krankheit rein dynamisch sey, bringt uns nicht viel weiter. Hr. Dr. *Eggert* sucht daher das Wesen der Stenocardie aus der Structur des Herzens, und zwar der Fasern desselben herzuleiten. Die zur innern Faserschicht des rechten Herzens gehörigen Bündel besitzen Production und Turgescenz durch welche sie, auf das eindringende Blut wirkend, den Raum der Höhle vermindern, und das Blut wegtreiben; hiernach tritt für jene Fasern ein indifferenter Zustand ein. Die äufsere Faserschicht nun bildet für jene Thätigkeit der innern Schicht wirkliche Stütz- und Haltpunkte; die äufsern Fasern liegen fester auf einander, haben keine Production wohl aber wie die innern Turgescenz; sie vermitteln also die Erweiterung der Höhle während die innere Schicht die Fortbewegung veranlafst. Im linken Herzen ist nun eine gröfsere Kraft von Compression in den Faserschichten in Folge einer gröfsern Kraft von Turgescenz. Der Herzschlag beruht nun mechanisch auf der gleichzeitigen Anfüllung beider Vorhöfe mit Erection, und Wechsel dieses Verhältnisses in den Ventrikeln; die Reaction der Fasern bewirkt den Schlag der nur die Erscheinung der Herzthätigkeit zur Fortbewegung des Blutes ist. Alle Herzkrankheiten zeigen nun Unvollkommenheit in der Reaction, mag dieselbe auf Structurfehlern, oder krankhafter Anomalie in den Kräften der Faserschichten beruhen; jene sind organische, diese die sogenannten dynamischen Herzkrankheiten. Die Angst unter dem Brustknochen mit dem Bedürfnifs nach tiefem Athemhohlen (welches indefs nichts hilft), beruht auf folgender Ursache. Das rechte Herz hat die meiste Anlage zu erkranken, wenn von Mifsverhältnifs in der Wirkung der Faserschichten die Rede ist; so dafs eine solche Herzkrankheit entweder stets im rechten Herzen Statt findet, oder doch davon ausgegangen ist, und diefs betheiligt zeigt. Hierdurch wird die Blutwelle des rechten Herzens unvollkommen fortbewegt, und da sie gleichzeitig eine Veränderung für die Respiration erleidet, diese Veränderung nur unvollständig bewirkt; sie bleibt zum Theil im Ver-

trikel, und bewirkt nicht hinreichenden Reiz zur Inspiraspiration; so bewirkt sie einerseits Druck und andererseits das Gefühl einer verhinderten Respiration die sich durch tiefes Einathmen auszugleichen sucht; eben so wie wenn die äufsern Faserschichten mehr leiden, und das Herz nicht hinreichend zur Aufnahme der Blutwelle erweitert worden; nur dafs die Ausgleichung im ersten Falle möglich, im zweiten unmöglich wird. Die Stenocardie beruht nun auf einem krankhaften Verhältnifse des Herzschlages, aus Mangel im Vermögen des Organs seine Bewegung unbedingt und unter allen Verhältnissen zu Stande zu bringen. Es ist eine Kraftverminderung in den äufsern Faserschichten vorhanden. deshalb die Anfälle in Zwischenräumen, bei gröfserer Thätigkeit der innern Faserschicht, bei angestrengter Bewegung und zur Verdauungszeit. Die Krankheit kann lange bestehen, endet aber plötzlich oder langsam tödtlich, ohne dafs es wahrscheinlich ist, dafs der Kunst eine Minderung oder Heilung je möglich sein wird.

Der Unteramtsarzt *Rösch* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 24.) folgende Bemerkungen (Auch Etwas über den Keuchhusten) nach einer von ihm beobachteten Epidemie mit. Der Tod erfolgt beim Keuchhusten durch Erstickung im Hustenanfall (selten), oder durch Lungenlähmung im Secretionsstadium, oder durch Atrophie in Folge der Erschöpfung. Das endzündliche Stadium der Krankheit wird wie jede entzündliche Affection behandelt; dem Krampfe sucht man durch Abstumpfung der Nervenreizbarkeit oder Ableitung derselben entgegen zu wirken. Die erstere Methode hilft selten, besser ist die leztere und hier stehen Nauseosa, Hautreize (besonders die *Autenrieth'sche* Salbe) oben an. Bei der Lungenlähmung können nur noch Emetica helfen, die der Verf. sehr passend fand und durch die er noch mehrere bereits für verloren angesehene Kinder herstellte.

Prof. *Klose* spricht über einige Heilmittel des Keuchhustens (Med. Zeit. v. Verf. f. Heilk. in Peuss. No. 37.) in Bezug auf den von *Atlée* empfohlenen Gebrauch der Blausäure in dieser Krankheit. Die grofse Wirkung welche *Atlée* angiebt, fand *Klose* nicht; die Krankheit wurde nur gemildert und abgekürzt, und in manchen Fällen war die Blausäure ganz unwirksam. Weit öfterer leisteten Belladonna, Ipecacuanha, Flores Zinci, Asa foetida im Klystier, und äufsere antagonistische Mittel gute Dienste. Besser noch als Brechweinsteinsalbe wirkt eine rothmachende Salbe nach

Kopp (Merc. praecip. alb. ℈i, Ungt. Digital. ℥i.) welche, wenn man die Stelle nachher mit Wachstafft bedeckt, ein frieselähnliches sehr juckendes Exanthem hervorruft. Als blasenziehend ist ein Ungt. Mezerei besonders zu empfehlen und hat vor dem Ungt. Cantharidum den Vorzug, dafs sie nicht auf die Harnwerkzeuge wirkt.

Dr. *v. Stosch* erzählt (*Casper's* Wochenschr. No. 4.) zwei Fälle von Magenkrampf als einzigem Symptom von tödtlichen Leberkrankheiten, und bemerkt dabei, dafs überhaupt entzündliche Affektion des Magens selten sei, und die meisten Fälle von Magenkrampf auf Leberleiden zu beruhen scheinen.

Dr. *Thaer* beobachtete 1822 im Sommer eine Cardialgia intermittens (*Casp.* Wochenschr. No. 8.) bei einer 42jährigen Frau. Die Anfälle waren sehr heftig, und liessen sich nur durch Brechmittel mindern; der Krampf kam regelmäfsig Mittags und Nachts um zwölf Uhr, und obgleich damals Wechselfieber noch selten waren, auch das Fehlen der sonstigen fieberhaften Erscheinungen die Annahme einer Intermittens quotidiana duplex nicht sehr wahrscheinlich machte, so wurde doch gegen die Periodizität ein concentrirtes Decoctum Chinae mit Spir. acet. aeth. gegeben, nach welchem schon der nächste Anfall schwächer war, und nach dem Fortgebrauch die ganze Krankheit schwand. Zur Nach-Cur wurden Roborantia abwechselnd mit China gegeben. Mag man nun bei dieser Cardialgie ein Wechselfieber annehmen oder nicht, jedenfalls zeigte die China ihre Wirksamkeit in periodisch auftretenden Krankheiten.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 282.) einen Fall von Trommelsucht. Ein Syphiliticus sollte als Vorbereitungs-Cur baden; der Unterleib spannte sich aber dadurch sehr an, und bald war Trommelsucht vorhanden. Calamus, Eleosacch. Menth. Anis; Spir. Sal. ammon. anis., Opodeldoc, Spir. camphorat. nüzten nichts; dagegen wurde der Zustand durch den innerlichen Gebrauch der Chinarinde mit Alaun, und äufserlich angewandte eiskalte Umschläge über den Unterleib beseitigt.

Dr. *Hinze* empfiehlt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 26.) nach eigenen Beobachtungen als beste Heilart der Bleikolik sehr gesättigte Auflösungen schwefelsaurer Salze; bei torpiden Subjekten pafst das Ol. Crotonis, eben so nach dem Gebrauche des Opiums; man nehme einen (selbst mehrere) Tropfen Ol. Crot. auf die Unze Mohnöl und lasse da-

von stündlich einen Efslöffel nehmen, in dringenden Fällen wurden schwefelsaure Salze damit verbunden. Alaun hilft nicht während der Krankheit, ob er als Prophylacticum (eben so Acid. sulphuricum) den Arbeitern als Limonade gegeben nützt, ist noch unentschieden.

Dr. *Romberg* giebt in einem Aufsatze zur Lehre vom Schwindel (*Casp.* Wochenschr. No. 46.) eine Zusammenstellung derjenigen pathologischen Data, welche zur Erklärung des Wesens des Schwindels beitragen. Nachdem auf die Verschiedenheit der die Willensthätigkeit vermittelnden und der die Perception fortleitenden Nerven aufmerksam gemacht worden, definirt der Verf. den Schwindel als «eine durch erhöhte Thätigkeit der Muskelgefühlsnerven bedingte Empfindung von Scheinbewegung», die in den peripherischen Ausbreitungen der Muskelnerven oder deren Centralorgan ihren Sitz haben kann. Jener peripherische Schwindel ist seltener, häufiger der centrale, welcher nach den verschiedenen affizirten Stellen verschieden modifizirt erscheint. Die Scheinbewegung ist nehmlich theils im Kreise, theils nach einer Seite, theils nach oben oder unten gerichtet; die Richtung des Kopfes ist dabei von Einflufs, wichtiger aber die leidende Stelle im Centralorgan, nehmlich dem kleinen Gehirn. Wichtig ist dabei das Verhältnifs dieser Scheinbewegung zum Bewustseyn; manche Kranke empfinden den Schwindel, sie suchen sich festzuhalten um seinen nachtheiligen Einwirkungen zum Theil zu entgehen, manche empfinden ihn nicht. Der Traumschwindel, der Schwindel von Geisteskranken reiht sicht hieran. Endlich zeigen Thatsachen, dafs auch das kindliche Alter nicht frei vom Schwindel ist.

Heilung einer Viermonatlichen Schlafsucht mit Starrkrampf verbunden, bei einem Eilfjährigen Mädchen theilt Dr. *Oeltze* mit. Die Krankheit, wahrscheinlich durch nicht gehörige Abwartung der Masern entstanden, wurde durch sehr starken galvanischen Reiz (60 Plattenpaare, und jede Platte 8 Quadrat Zoll grofs) in etwas unterbrochen. (*Hufel.* Jl. Octob. S. 3.)

Dr. *Haasbauer* beobachtete (*Friedr.* Mag. N. F. H. 1.) eine Starsucht mit Nachtwandeln bei einen 20jährigen Mädchen die nie bedeutend krank gewesen war. Die Anfälle von Nachtwandeln kamen erst blos Nachts, dauerten etwa 2 Stunden, erschienen dann auch im Tage und waren mit Catalepsie verbunden. Nachdem durch Anthelmintica

mehrere

mehrere Spulwürmer entfernt worden, kamen die Anfälle seltener und blieben endlich aus.

Dr. *Strahl* sucht in seiner Monographie über den Alp, sein Wesen und seine Heilung (1 Thl. 6 Gr.) darzuthun, dafs diese Krankheit auf krankhafter Luftentwicklung im Unterleibe beruhe, und spricht diese Ansicht nach an sich selbst gemachten Beobachtungen aus. (Die Heilmethode wird sich nach dieser Hypothese leicht jeder selbst construiren. — Wenn aber auch Blähungen in vielen Fällen allerdings Veranlassung zur Entstehung des Alps geben mögen, so ist diefs doch gewifs nicht die einzige Ursache, die jedenfalls nicht zur Erklärung der verschiedenen Erscheinungen dieser Krankheit ausreicht. *Ref.*)

Dr. *Hauf* (*Hufeland's* Journ. Juni Seite 9) sucht zu beweisen dafs 1) Sitz und Wesen der Hysterie und Hypochondrie idenfisch seyen, und 2) deshalb Hysterie in keiner Beziehung zu dem Genitalsystem des Weibes stehen könne. Der Sitz der Hysterie sei in dem sympathischen — vegetativen — oder Ganglien — Nervensysteme; ihr Wesen bestehe in abnormer Schwäche, und aus ihr hervorgehender krankhaft gesteigerter Empfindlichkeit, mit gehindertem Wirkungsvermögen dieses Systems; diese Empfindlichkeit verbreite sich vermöge der organischen Stellung und allseitigen Verbreitung des Ganglieusystems von ihm aus über das ganze übrige Nervensystem durch Sympathie.

Dr. *Nicolai* beleuchtet die Fragen: Können bedeutend grofse Pacchionische Drüsen Ursache der Epilepsie sein? (bejahend); kann eine vorhandene Epilepsie auf die verminderte oder vermehrte Tödtlichkeit einer Kopfverletzung von Einflufs sein? (bejahend); Kann die tödtende Kraft einer Wunde, unter den genannten Bedingungen, in verspätete und unzulängliche Kunsthülfe gesetzt werden? (verneinend); und knüpft sie an einen Fall, in welchem die Obducenten das Gutachten gaben, dafs eine an sich tödtliche Kopfverletzung bei der die Trepanation angezeigt war, aber zu spät instruirt werden konnte, die aber durch das Accidens der Epilepsie und unterlassene erforderliche Kunsthülfe für eine zufällig-tödtliche Kopfverletzung erklärt werden müsse, — die Medizinal-Behörde dagegen die Tödtlichkeit der Wunde allein in die unzureichende und verspätete Kunsthülfe setzte, — indem er die Obducenten zu vertheidigen sucht. (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 144.)

Dr. *M. Mombert* sah einen durch jede Stuhlverstopfung wiederkehrenden epileptisch-apoplektischen Anfall. (*Hufel.* Journ. Septemb. S. 80.)

Dr. *M. R. Brunn* sah (*Casp.* Wochenschr. No. 49.) im Frühjahr 1833 bei entzündlich-nervöser Krankheits-Constitution mehrere Fälle von rein nervösem Veitstanz gegen welchen Valeriana, Tr. Strammonii und Aq. Cupri ammoniato-muriatici sich hülfreich zeigten. Bei zwei Leichen von an Tetanus spontaneus Verstorbenen, zeigte sich das Rükkenmark in der Gegend der lezten 5 Rückenwirbel erweicht, in seinen übrigen Theilen geröthet, und die Häute entzündet.

Dr. *v. Flander* theilt (Würtemb. med. Corr. Bl. No. 9.) eine Beobachtung mit, nach welcher der Galvanismus mit Erfolg bei einer Epilepsie angewendet wurde. Es war ein 16jähriger scrophulöser Mensch der Onanist bis zu heftigen Folgen gewesen war, später an erschöpfenden unfreiwilligen Saamenergiefsungen litt, und alle 2 — 3 Tage einen Anfall von Epilepsie bekam. Es wurde blos Galvanismus (200 Schläge auf's Rückgrat, die Extremitäten und die Herzgrube mit 40 Platten, bis auf 1600 Schläge mit 80 Platten steigend) angewendet; in 3 Wochen hörten die Anfälle auf, in 6 Wochen war der Kranke als geheilt anzusehen; zur Nach-Cur Chinin. In 8 Jahren kehrte kein Anfall zurück.

Dr. *Schramm* giebt eine kurze Schilderung einer Kriebelkrankheit welche derselbe bei einigen armen Familien im Kreise Luckau 1831 im August in Folge des Genusses eines durch Mutterkorn verdorbenen Getreides beobachtete. Die Erscheinungen waren ganz die auch anderwärts beobachteten; ein frühzeitig gegebenes Brech- oder Abführmittel that die besten Dienste, doch blieb lange ein Gefühl von Taubheit und Kriebeln in den Fingern zurück. (*Casp.* Wochenschr. No. 18.)

Der Militairarzt *C. Eichmann* erzählt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 128.) einen Fall von Kriebelkrankheit, die muthmafslich durch den Genufs des Saamens der Nigella sativa erzeugt worden war.

Dr. *Beuttenmüller* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 15.) die Beobachtung eines Falles von Chorea St. Viti mit, die in Folge des Haarabschneidens auftrat, und noch 2mal dadurch zurückkehrte.

Dr. *Kottmann* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 9.) einen Fall von Mittheilung des Veits-

tanzes durch Sympathie. Ein 12jähriges Mädchen litt an allen Arten von Convulsionen, nach einiger Zeit wurden auch beide Schwestern befallen. (War hier keine andere Ursache als Sympathie? *Ref.*)

Dr. *Camerer* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 25.) die Geschichte eines Veitstanzes von nicht gewöhnlicher Art mit. Bei dem 7 Jahre alten Mädchen entwikkelte sich nach einer scheinbaren Unterleibsentzündung ein chronisch - nervöser Zustand der allmählig in Exstase mit krankhaft erhöhter Thätigkeit der willkührlichen Muskeln überging, indem die Kranke ohne etwas zu sprechen, hastig von einer Ecke des Zimmers zur andern ging. Neben ausleerenden Mitteln und Flor. Zinci leisteten Einreibungen von Ungt. tart. stibiati (ein Kopfausschlag war mit fetten Mitteln vertrieben worden), hinter die Ohren und auf den Wirbel des Kopfes herrliche Dienste; das Uebel besserte indem ein Krätzausschlag ausbrach, und die Kranke wurde geheilt. Diese Einreibungen zeigten sich dem Verf. noch in 2 Fällen sehr wirksam; bei der obigen Kranken war das eingetretene Verstummen sehr auffallend, doch reiht es sich an das Stottern im Veitstanz.

Dr. *Schnuhr* in Gumbinnen glaubt; dafs beim Delirium tremens der Schlaf mit Aufhören des Sehnenhüpfens eintritt, und sezt dann das Opium aus. Zur Nach-Cur soll man täglich 3mal 20 — 30 Tropfen Acidum phosphoricum zur Verminderung des zurückbleibenden Erethismus und Steigerung der Muskelthätigkeit geben, und den Kranken in freier Luft umherführen. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 18.)

Physikus Dr. *Neumann* spricht (*Horn's* Archiv. Jan.) über das fieberlose in der Genesungs-Periode vorzüglich gastrischer Krankheiten auftretende vom Delirium tremens sehr wohl zu unterscheidende Delirium. Es ist diefs ein vom Delirium tremens, dem Wahnsinn und dem Nervenfieber verschiedener Zustand, der 1 — 2 Tage nach der scheinbaren Genesung von gastrischer Krankheit auftritt, und ohne von Spirituosis abzuhängen, offenbar Delirium ist. Auf beruhigende Mittel, (namentlich Bilsenkraut) folgt bald dauernde Heilung; Blutentziehungen dagegen, Brechmittel und Opium wirken sehr nachtheilig, ihnen folgt Ruhe, Schlaf und schnell, oft in 6 — 8 Stunden der Tod. Einige Krankengeschichten erläutern die Annahme dieses eigenthümlichen Krankheitszustandes.

Dr. *Romberg* beobachtete eine Paraplegia intermittens (*Casp.* Wochenschr. No. 8.) bei einer 64jährigen Frau. Es war eine Lähmung der untern Extremitäten mit unwillkührlichem Abgang von Urin und Stuhl; das Uebel wurde für Applexia spinalis gehalten und demgemäfs behandelt, zeigte aber bald einen Tertiantypus und wurde dann mit Chininum sulphuricum geheilt.

Dr. *Gerdessen* (*Hufel.* Journ. Mai.) beobachtete Paralysis musculorum faciei hemiplectica und glückliche Heilung derselben in mehreren Fällen. Diese halbseitige Lähmung der Gesichtsmuskeln kam dem Verf. in 12 Jahren 5mal vor; 4 Fälle wurden durch Einreibungen von Phosphor, (gr. VI. in ℥ III. Ol. animal. aeth.) geheilt.

Dr. *Gerdessen* heilte mehrere Fälle von Paralysis musculorum faciei hemiplectica welche nach Erkältung bei heftigem Schnupfen eingetreten waren, durch Einreibungen von ℞: Phosphori Gr. VI, Ol. animal. aether. ℥III. S. viermal täglich die gelähmte Seite einzureiben, jedoch das Innere des Auges zu schützen. Haben sich Schorfe gebildet, so wird zwischen diesen eingerieben; sind die Schorfe abgefallen, so wird die ganze Seite des Gesichts von neuem eingerieben; nöthigenfalls findet noch ein drittes mal dasselbe Verfahren statt. Beim Gebrauche des russischen Dampfbades war der ein einmalige Gebrauch dieser Einreibungen hinreichend. (*Hufeland's* Journ. May. S. 130.

Dr. *Friedrich* in Leipzig theilt (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 1.) zwei Fälle von rheumatischer Lähmung der einen Gesichtshälfte mit. Im ersten Falle war es die rechte Seite welche nach langem Auffenthalte im Freien bei nafskaltem Wetter erkrankte; nach vorhergegangenen diaphoretischen und ausleerenden Mitteln, Aderlafs und Blutegel ad locum affectum, wurde ein eine Eiterung unterhaltendes Zugpflaster gelegt, später ein Empl. de Galb. croc. mit Campher, Petroleum und Ammon. volat. crystall. nebst Einreibungen mit Spir. Serpylli und Tr. Cantharid. Zulezt Einreibungen von *Autenrieths* Salbe auf den Zitzenfortsatz, und innerlich Inf. flor. Arnicae mit Extr. Aconiti und Liq. C. C. succ., worauf sich das Uebel langsam besserte, und endlich gänzlich schwand. — Im 2ten Falle traf das Leiden ebenfalls die rechte Seite nachdem aber eine Hemiplegie der linken Seite vorhergegangen und glücklich beseitigt worden. Das Verfahren war ungefähr dasselbe, doch wurde noch Pulsatilla, Rhus toxicodendron, und selbst Phosphornaphtha

innerlich und eine Phosphorsalbe äufserlich angewandt; allein ohne sonderlichen Erfolg. Der Kranke besuchte Teplitz, kam nach 4 Wochen zurück, war etwas gebessert, und nach einigen Monaten geheilt.

Dr. *Trüstedt* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 13.) einen Fall von Tabes dorsualis in Folge eines Sarcoma medullare in der Dura mater des Rückenmarks. Der 26jährige nie ausschweiffend gewesene Mensch bekam Schwäche in den Füfsen, die sich bis zur Lähmung steigerte; die Untersuchung mit dem heifsen Schwamm ergab in der Gegend der letzten Rückenwirbel eine schmerzhafte Stelle und nachdem die Lähmung sich allmählig noch gesteigert hatte und Patient seinem Uebel erlegen war, zeigte sich bei der Section zwischen dem 5ten und 6ten Rückenwirbel ein Medullar-Sarcom der Dura mater von der Gröfse eines Taubeneies, welches auf die Medulla spinalis drückte. Diese war eine Strecke unter dem Sarcom dünn, erweicht, und aufgelöfst, übrigens aber gesund.

M. R. Frank erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 26.) einen Fall von periodischer Lähmung der Unter-Extremitäten in Folge von Erkältung bei einem 14jährigen sonst gesunden Knaben. Die Anfälle kamen täglich 2—6mal, dauerten ¼—½ Stunde, und gingen bis zum Knie wo jede willkührliche Bewegung unmöglich war, nach dem Anfalle jedoch zurückkehrte. Chinin, Valeriana, Campher u. s. w. wurden ohne Erfolg gebraucht, endlich gelang die Heilung durch Anwendung von Extr. Nucis vom. (mit Amylum aufgestreut,) in endermatischer Methode und innerlicher Benutzung von blausaurem Zink, neben Einreibungen von Tr. Cantharidum ins Rückgrat, und einen Vesicator ans Knie.

Dr. *Wunder* beobachtete einen seltenen Fall von Impotenz (Allgem. med. Zeit. No. 2. 3.) bei einem 24jährigen gesunden kräftigen Menschen, der nie bedeutend krank gewesen, kein Onanist war, und dessen Genitalien normal gebaut sind. Es finden Erectionen Statt, aber beim Versuch zum Coitus geht der Saame, sobald die Eichel die weiblichen Genitalien berührt, ab; eine kräftige nahrhafte Diät, Bäder, später örtlich und innerlich flüchtig reitzende

Mittel (Phosphorsäure, Campher, Spir. Sal. ammon. caust. Liq. C. C. succ. Moschus, Phosphor, u. s. w.) halfen nichts, und Dr. *Wunder* fordert zur Mittheilung des Raths andere Aerzte auf.

Dr. *Wetzler* in Augsburg beschreibt (Allgem. med. Zeit. No. 39.) einen Fall von Impotenz, die geheilt wurde. Der Kranke war lange Onanist und in Folge davon hatte er die ejaculationes seminis fast ohne Gefühl bei Berührung der weiblichen Geschlechtstheile mit dem Penis. Da Plethora abdominalis vorhanden war, und Haemorrhoiden vermuthet wurden, so gab Dr. *Wetzler* auflösende Mittel und liefs Marienbad gebrauchen, doch ohne Erfolg. Ein Jahr nachher erschienen Haemorrhoides mucosae vesicae, gegen welche Püllnaer Bitterwasser mit Franzenbrunnen und Heilbrunner Wasser halfen ohne gegen die Impotenz zu wirken. (Endlich ging der Kranke nach Gastein und heirathete 3 Monate nacher, und das Uebel schwand allmählig.

Dr. *Bird* erzählt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 462.) zwei Fälle von Wasserscheu nach *C. L. Günther* (Disertatio inauguralis medica, sistens binas Hydrophobiae historias. 1816.). Im ersten Falle trat 6 Wochen nach dem Bifs Wasserscheu ein, und der Kranke starb. Im zweiten Falle (von Dr. *F. Günther* beobachtet,) wurde die Wunde gleich scarifizirt, Pulv. canthariد. eingestreut und mit Ungt. digestivum verbunden, innerlich wurden kühlende dann diaphoretische Mittel gegeben; später alle 2 Stunden 2 Gr. Belladonna und 2 Gr. Calomel, eine Venaesection wurde wiederholt instituirt, und der Kranke genas. Diesen zwei Beobachtungen sind sehr interessante Bemerkungen von Dr. *C. Günther* beigefügt und der erwähnten Diss. entnommen, so wie einige kürzere Mittheilungen von Wuth bei Hunden und den Folgen der davon Gebissenen angehängt. — Dr. *Bird* erinnert dabei an seine Ansicht, nach welcher die Hydrophobie eine Odontites universalis ist. (S. Uebers. v. 1832. S. 270.)

M. R. Albers berichtet (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 12.) einige Fälle von Ausbruch der Wasserscheu aus denen sich ergiebt, dafs das Wuthgift oft von anscheinend gesunden Hunden mitgetheilt wird, und dafs

eine selbst sehr bald angewandte locale Behandlung (die indessen unvollständig war) 74 Tage lang fortgesetzt den Ausbruch der Wuth nicht verhinderte. In einem Falle blieb ein Mensch nach guter localer Behandlung frei, bei einem andern von demselben Hunde Gebissenen, der die locale Behandlung versäumte, (aber die Maiwurmlattwerge genommen hatte,) brach am 56sten Tage nach dem Bisse die Wuth aus, und endete tödtlich.

Dr. *Waser* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 243.) zwei Fälle von Hydrophobie, mit einem Falle glücklicher Heilung, in welchen man Calomel bis zur Salivation und geringe Dosen von Belladonna (täglich 4mal ¼ Gr.) gab; aufserdem aber wurden die Wunden auf bekannte Weise behandelt. In dem unglücklich abgelauffenen Falle war alle Hoffnung zur Heilung, allein ein Diätfehler bewirkte einen Rückfall.

Ob eine wirkliche oder eine durch Einbildung nach einem Hundsbifs entstandene Hydrophobie von Dr. *Meyer*, durch 96 Gr. Hydr. muriat. mite, ℥ij Ungt. hydr. ciner., und Aderläfse geheilt wurde, ist nicht zu bestimmen, doch bleibt es immer sehr merkwürdig, 1) dafs keine Salivation entstand, da das Hydr. muriat. mite zu gr. 4. alle Stunde in einem Bissen gegeben, und da Wasser den Kehlkopfkrampf vermehrte, alle 3 Stunden ʒij Ungt. hydr. ciner. im ganzen Unterfufse und längst des Rückgrates eingerieben wurden, 2) dafs die Krankheit sich durch copiösen Schweifs, welcher besonders heftig stinkend war, entschied. — Die meiste Aehnlichkeit hatte der Gestank des Schweifses mit dem Geruche eines kupfernen Gefäfses, in welchem sich Grünspan gebildet hat. (*Hufel.* Jl. July. S. 92.)

Dr. *v. Zeidler* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2. S. 261.) seine Bemerkungen und Erfahrungen über die Anwendung der conzentrirten Schwefelsäure nach Verwundung durch den Bifs mit der Hundswuth behafteter Thiere, mit. Die verletzten Stellen werden mit einem reinen Schwamme mit einer Salzauflösung oder Wasser und Essig ausgewaschen und abgetrocknet, dann setzt man auf dieselbe einen 4 Zoll langen und ¼ Zoll im Durchmesser haltenden Glascylinder so auf, dafs er die Stelle umschliefst, und giefst soviel Schwefelsäure hinein, dafs die Haut ¼ bis ½ Zoll davon bedeckt ist. Das Glas bleibt so 6—10 Minuten auf der Wunde, dann giefst man es voll Wasser, damit es beim Wegnehmen

keine weitere Stelle verletze, trocknet die Wunde ab, verbindet den Brandschorf mit Ungt. cantharid. und Ungt. digest. ana. täglich 2mal und unterhält die Eiterung 6 Wochen lang. Innerliche Mittel sind nicht nöthig; der Verf. behandelte in 2 Jahren 9 Fälle, und bewirkte so gründliche Heilung.

Cholera.

Obgleich sich mit der mehr und mehr an Ausbreitung abnehmenden Cholera auch die Zahl der über diese Krankheit erscheinenden Schriften und Aufsätze mindert, und 1833 bereits viel weniger dahin Gehörendes als 1832 aufzuweisen hat, so widmen wir dieser wichtigen Weltseuche dennoch auch in diesem Jahrgange unserer Uebersicht einen eigenen Artikel. Die Frage an welcher Stelle die ihr angehörenden Beobachtungen eingeschaltet werden sollen, ist noch höchst unbestimmt, obwohl die Ansicht einer Verwandschaft derselben mit dem Wechselfieber, — für die *v. Graefe* zuerst mit den triftigsten Gründen hervortrat, und die den Beobachtungen der trefflichen Wirkungen des Chinins welche Regimentsarzt Dr. *Kosser*, — Hofrath *Schegel*, — *Referent*, — und mehrere andere Aerzte zu machen Gelegenheit hatten die bedeutendsten für sich sprechenden Thatsachen darbot — immer mehr Anhänger gewinnt. — Neben den Thatsachen für die Wirkung des Chinins häufen sich die für die wohlthätige Anwendung des Opiums, für welche *Krüger* — *Hansen* (Curbilder, — Opium als Hauptmittel in der Cholera, — Vergl. Uebers. v. 1832 an mehreren Orten.) die gewichtigsten theoretischen Gründe und die Erfahrungen eines *Sydenham P. Frank* u. a. Aerzte angegeben, und nun neuerdings dieselben durch eigene Beobachtung zu bestätigen Gelegenheit hatte, indem er von 76 höchst ausgebildeten Fällen von Cholera 26 heilte, während nur 17 starben und 13 in Behandlung blieben. (*Krüger-Hansen*, praktische Erfahrungen und Bemerkungen über die Cholera in Rostock.) Auch in diesen Beobachtungen liegt kein Widerspruch gegen die Annahme einer Verwandschaft zwischen Cholera und Wechselfieber, da eben das Opium auch in lezterer Krankheit zu den ausgezeichnetesten Heilmitteln gehört. — Wenn sonach wenigstens einige nicht unbedeutende Schritte uns der Enthüllung der räthselhaften Krank-

heit näher gebracht haben, so zeigen sich auch andererseits die fortdauernden traurigen Zeichen der Zeit in dem Treiben der Homöopathen und ihren absurden Berichten über Heilungen von Cholerakranken, denen meist bald nach ihrem Erscheinen von den amtlich mit der Aufsicht beauftragten Aerzten widersprochen wird. (Vergl. Ueber. v. 1832. S. 373.) In Frankreich aber ist *Hahnemann's* homöopathisches Cholera-Insekt wirklich aufgefunden und selbst abgebildet worden; wir verweisen unsere Leser deshalb auf *Ch. La Maout*, expériences chimico-microscopiques sur le miasme du choléra, constatant l'existence dans l'air d'un nombre infini de globules appartenant au règne animal, et tirant leur origine du sang, avec une planche représentant le miasme!!

Prof. *Wawruch*, Disquisitio medica Cholerae cujus mentio in sacris bibliis occurrit. (4 Gr. — Ein in der Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Wien 1832 gehaltener Vortrag.)

Dr. *C. F. Nagel* antiquitates cholericae, sive tentamen disquirendi quatenus Cholera hodierna maligna veteribus medicis cognita fuit. (8 Gr.)

Im Juli und Augustheft von *Gers.* und *Jul.* Mag. finden sich Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr, nach niederländischen Schriften im Auszuge, und nach der dänischen Zeitschrift Egr. —

Historische Schilderung der Pestseuchen in Wien in den Jahren 1679 und 1713, dann der im Jahre 1495 aus Amerika zu uns gekommenen ganz fremdartigen Seuche, in Vergleichung mit den jetzigen Zeitumständen. Mit den Sterbetabellen von 1679 und 1713 sowohl von Wien als auch von den umliegenden Ortschaften, (6 Gr.)

Die von *Hufeland* in Anregung gebrachte Immunität der Brauer vor der Cholera (Uebers. v. 1832. S. 216.) fand in Breslau nicht Statt; dort erkrankten nach einer Nachricht von Prof. *Göppert* sechs Brauer und drei Frauen von Brauern, von jenen starben 5 von diesen 2. — (Prof. *Klose* in Breslau. Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 20).

Beschreibung der Heil-Anstalten für Cholerakranke in Hamburg. (mit 5 lithographirten Tafeln 18 Gr.)

Von der Schrift von *Rob. Froriep*, Symptome der asiatischen Cholera, im November und Dezember

1831 zu Berlin abgebildet und beschrieben, erschien eine zweite Auflage (4 Thlr. ohne die Kupfertafeln 1 Thl. 6 Gr.)

Dr. *Giesker* lieferte (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 10.) eine Schilderung der Gesichtszüge in der asiatischen Cholera, als Beitrag zur pathologischen Physiognomik. Nach einer Darlegung der Verschiedenheiten zwischen der facies Hipprocratica und der facies cholerica beschreibt der Verf. die leztere nach den verschiedenen Graden und Stadien der Cholera. (Ref. erinnert an *R. Froriep's* Tafeln.)

Dr. *Graf*, Versuch einer Darstellung der Cholera Morbus, nach eigenen während der Sommermonate des Jahres 1832 zu Wien gemachten Beobachtungen. (15 Gr.)

Dr. *Schroeder* (dynamische Abweichungen in der Atmosphäre als krankmachendes Princip lebender Organismen durch organisch physikalische Untersuchungen in Bezug auf die Aetiologie der Cholera. — 6 Gr.) sucht die Ursache der Cholera in elektrisch-polaren Abweichungen in der Atmosphäre und hat bedeutende für diese Ansicht sprechende Beobachtungen zusammengestellt.

v. Rau's Geschichte der Verbreitung der Cholera und ihrer Verheerungen in Asien, Afrika und Europa vom Jahre 1817 bis zum Ende des Jahres 1831 ist aus *Horn's* Archiv. 1832. Jan. im besondern Abdruck mit einer illuminirten Karte erschienen. (1 Thl. 16 Gr.)

Prof. *Robert*, Cholerabuch, oder das Buch über die ursprüngliche und fernere Entstehung, die Beschaffenheit, Heilung und Abwehrung der bengalischen Brechruhrpest oder Hindupest. Nach zuverläfsigen Quellen und nach eigenen Ansichten. Erster Theil. (1 Thl. 8 Gr.)

Dr. *H. Schaefer*, Cholera, das Wesen und die rationelle Behandlung derselben. (6 Gr.)

Von der *Oertels*'schen Schrift dafs die indische Cholera einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar sei, erschien eine dritte Auflage (8 Gr. — Wir hoffen auch Hr. Prof. *Oertel* wird wohl noch durch kaltes Wasser von seiner Hydromanie zu heilen sein!)

Dr. *Dubun-Peyrelong* findet (Wöchentl. Beitr. *v. Clar.* und *Rad.* No. 2.) eine Analogie zwischen der Cholera und dem Friesel, in beiden Fällen findet eine Ausscheidung Statt,

sey es durch die Haut oder den Darmkanal. Die Cholera ist ein im Darmkanal auftretendes Schweifsfieber. (Diefs ist eine bereits viel früher von *Stucke* und auch von *Hufeland* ausgesprochene Ansicht. *Ref.*)

Dr. *Pitschaft* giebt (Wöchentl. Beitr. von *Clarus* und *Radius* No. 1.) einige rhapsodische Bemerkungen über Cholera, in Bezug auf Singultus mit Erbrechen grünspanähnlicher Stoffe als günstigem Zeichen, das Nichtvorkommen eines Recidivs bei vollkommen ausgebildeter Krankheit, die gegen die Annahme einer Enteritis sprechende spät eintretende Fäulnifs der Bauchdecken, die Indicationen zur Verflüfsigung des Blutes und Erregung der peripherischen Nerven, wo Ammonium am besten zu passen scheint, endlich die Möglichkeit, dafs das Cholera-Miasma gegen den Zug der niedern Winde gehe, indem es in einer höhern Luftschichte befindlich ist.

Nach Dr. *Zimmermann's* Bemerkungen in Bezug auf die Therapeutik der Cholera (*Clarus* und *Rad.* Beitr. No. 5.) beruht das Wesen dieser Krankheit nach ihren Erscheinungen und den Ergebnissen der Section auf einer Ueberreitzung des sympatischen Nerven und Gangliensystems mit gleichzeitiger Lähmung des Nervensystems überhaupt und einer Zersetzung des Blutes. Die Indicationen gehen nun natürlich darauf hin, jene Ueberreitzung zu mindern, der Lähmung vorzubeugen, die Circulation wieder in Gang zu bringen, und der Zersetzung zu begegnen. Nebenbei kann man Wiederherstellung der Hautthätigkeit, Beschränkung des Säftverlustes, Minderung der Krämpfe, Wiedererweckung der Absonderung in Leber, Nieren und Milz, und Mäfsigung der Reaction, ins Auge fassen. Zur Erfüllung dieser Indicationen kann nun unmöglich ein Mittel hinreichen, vielmehr wird man je nach den wechselnden Symptomen mit den Mitteln wechseln müssen. (Wird man dann aber nicht blos Symptome entfernen, statt die Krankheit zu heilen, und welch eine Menge von Mitteln wird man bei der Menge von Symptomen, welche der Cholera zukommen, nacheinander in Anwendung bringen müssen? *Ref.*) Gegen die Ueberreitzung des sympatischen Nerven und des Gangliensystems mufs man nur Blutentziehungen anwenden; gegen die Zersetzung im Blute dienen die Injectionen von Salzauflösungen in die Venen. Gegen die zu befürchtende Lähmung passen im Anfang Brechmittel; später Camphora, Ammonium aceticum, Ol. Tereb. kalte Uebergiefsungen.

Das Ol. Terebinthinae bewiefs sich ganz besonders heilsam, wenn es in grofsen Dosen gegeben wurde; man gebe etwa folgende Formel; ℞: Ol. Tereb. ℥j, Vit. ov. No. I., Aq. menth. crisp. ℥iv, Syr. Alth. ℥j. M. D. S. Alle halbe Stunden einen Efslöffel. Sobald der Puls wiederkehrt und die Haut feucht und warm wird, mufs man das Mittel aussetzen, da es Erbrechen und Durchfall unterhält; nach dem Ol. Tereb. pafst dann Camphora, Ammonium und Champagner, den Dr. *Zimmermann* sehr nützlich fand. Man gebe alle halbe Stunden $\frac{1}{2}$—1 Glas im Aufbrausen, und das Erbrechen wird gleich aufhören; bedeutende Congestionen, welche zu befürchten waren, traten nicht auf. Zur Beförderung der Hautthätigkeit dienen kalte Begiefsungen und Reiben mit Eis; gegen das Erbrechen Champagner oder Verschlucken von Eisstückchen; gegen den Durchfall Opium jedoch der folgenden Congestionen wegen mit Vorsicht und allenfalls mit Mineralsäuren. Gleichzeitig Nux. moschat. im Clysma zu ʒii auf ℥vi Schleim. Gegen die Krämpfe sind Magist. Bismuthi und äufserlich Einreibungen von Lin. vol. camph. Ungt. Hydrarg. cin. und Opium zu empfehlen. Zur Verhüthung eines zu heftigen Reactionsstadium gebe man Abführungen, Rheum, Calomel, Mittelsalze (? *Ref.*). Nachdem Dr. *Zimmermann* diese Normen seines Verfahrens auch für einzelne Fälle angewandt, theilt er schliefslich eine tabellarische Uebersicht des Erfolgs der verschiedenen in der Cholera angewandten Mittel mit.

Ueber das Verhältnifs der nervösen Fieber zu Cholera und Intermittens, eine pathologisch therapeutische Abhandlung von Dr. *Joseph Heine.* Zur Zeit der herrschenden Cholera im Sommer 1831. war die Krankheits-Constitution im polnischen Heere die gastrisch-nervöse, bei welcher sich reitzende Mittel in Verbindung mit adstringirenden am hülfreichsten zeigten. Der Verf. wandte Naphtha mit Laudanum und Tr. Cantharidum, dann Campher für sich, dann in der Idee das Erbrechen sey kritisch (warum nicht auch die Diarrhoe, die Krämpfe u. s. w.? *Ref.*) Zincum sulphuricum als Emeticum, Reizmittel (sehr allgemein ausgedrückt. *Ref.*), Moxen, — Alles ohne Erfolg an. Er liefs dann warmes Wasser trinken, wogegen die Kranken Widerwillen hatten, dennoch wirkte es noch am Günstigsten, denn von 4 Kranken wurde einer gerettet. — Die Sectionsbefunde des Verf. weichen von andern darin ab, dafs er stets eine vergröfserte Leber und eine von

verdickter Galle strotzende Gallenblase, so wie eine sulzige Infiltration des Gewebes des Peritonaealüberzugs und des darunter liegenden Zellgewebes fand. (Dafs bei einigen erst eine Stunde Verstorbenen bereits Sectionen gemacht wurden, ist bei den Erfahrungen über Scheintod im Allgemeinen, wenn jene im Bezug auf Cholera auch noch nicht bekannt waren, unverzeihlich zu nennen. *Ref.*) Die häufigste Nachkrankheit nach Cholera war Hydrops, Dem Verf. ist die Cholera dem Croup verwandt, sie ist eine Gastroenteritis membranacea, sie ist die höchste Entwickelung des Schleimfiebers in Folge einer Verschliefsung des Ductus choledochus; im ersten Stadium der Krankheit passen Diaphoretica, im zweiten mehr Emetica, und im dritten räth der Verf. die Bauchwandungen zu durchschneiden und die Gallenblase durch Zusammendrücken, in den Darm zu entleeren. Im Reactions Stadium Calomel, und bei Stuhlverstopfung reitzende Klystiere oder Drastica. In Bezug zur Intermittens hält der Verf. eine Analogie mit der Cholera für praktisch unfruchtbar (die Beobachtungen von *Kosser* und dem *Ref.* zeigen das Gegentheil.), aber theoretisch für wichtig, weil das Froststadium des Wechselfiebers als kritisch die Verwandschaft darthue. — Endlich unterscheidet der Verf. drei Formen von Nervenfiebern denen drei andere Krankheitsformen entsprechen; 1. Febris pituitosa (entsprechend Cholera); 2. Febris biliosa (entsprecheod gelbes Fieber;) 3. Typhus als T. contigiosus oder petechialis und T. sporadicus (entsprechend die Bubonenpest.). Nach einer Betrachtung der Anfangs Sommer 1833 zu München herrschenden Schleimfieber-Epidemie und der dahin gehörigen Sections-Ergebnisse, geht der Verf. zur Therapie der Schleimfieber über, und schliefst stets mit Bezug zur Cholera mit der Frage über Oertlichkeit und Allgemeinheit der Krankheit überhaupt, indem er diese Frage an der Entzündung und dem Anthrax beleuchtet. Der Verf. ist entschiedener Anhänger der Humoralpathologie, wie er diefs selbst (S. 121.) bekennt. Zum Schlufs bringt der Verf. diejenigen Resultate, welche aus seinen Forschungen als eigenthümlich hervorgehen sollen, in Aphorismen. (Die bereits oben eingeschalteten Bemerkungen deuten die Einseitigkeit des Verf. schon an; seine von den Beobachtungen anderer Aerzte, die die Cholera sahen, abweichenden Resultate, besonders der Section, sind für sich unerklärbar, allein die wenigen Worte die die Vorrede (oder Dedication?) darbietet, geben den

Schlüssel, indem der Verf. mit nicht geringer Selbstgefälligkeit «reinen Wein einzuschenken» verspricht. *Ref.*)

Prof. *Wawruch* lieferte im 4ten Hefte des 13ten Bandes der med. Jahrb. d. ö. St. den Schluss seines im 4ten Hefte des eilften Bandes begonnenen Versuchs die Natur der ostindischen Cholera pathologisch zu erklären, dessen Resultat dahin geht, dass «die Natur des ostindischen Brechdurchfalls in einer äusserst rasch verlauffenden catarrhösen Entzündung der Schleim- und Zottenhäute des Ernährungscanals d. h. in einem höchst acuten Catarrh des Magens und der Gedärme, verbunden mit den ihm wesentlich zukommenden Symptomen einer Krankheit eigener Art» bestehe.

Prof. *Harless* theilt (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 274.) ein Bruchstück aus einer noch ungedruckten Schrift eines österreichen Arztes über die Ganges-Seuche oder die indische Cholera mit. Der Verf. dessen Werk den Titel «Gangetis morbi, orbi terrarum illati, Diagnosis et Therapia rationalis; ceterarum pariter quaestionum, circa Choleram asiaticam sic dictam resolutio publice desiderata. Artis solidae epidemiarum et contagionum doctrina; nec non Systematis morborum dynamici, ad naturale proprius accedentis, primae lineae» führen soll, hält die Cholera asiatica für ein mit dem Brechdurchfall verlarvtes, pandemisches, kaltes Fieber.

Dr. *Michallsen* spricht sich gegen eine Identität der Cholera und der Süderdithmarschen Küsten-Epidemie aus, (*Pfaff's* Mittheil. I. 3. S. 75.) da in letzterer Epidemie eher ein complizirtes Gallenfieber zu sehen ist.

Eduard Schalle giebt eine schätzenswerthe Schilderung der verschiedenen Natursphären, in welchen die Cholera sich bewegte, und Angabe ihres Verhaltens in ihnen. (*Rust.* Mag. Bd. 40. S. 72.)

Eine Chemische Untersuchung einiger Stoffe von Cholerakranken, von *G. J. Mulder* wurde aus dem Holländischen übersetzt von Dr. *W. F. Fischer* (*Horn's* Archiv. Sept. und Octob. S. 778.)

Die Mittheilungen über die Verbreitungsweise der Cholera von *Schmädig*, Kreis-Chirurg in Pasewalk, (*Rust.* Mag. Bd. 40. S. 163.) sollen die Contagiösität der Krankheit sowohl durch Berührung der Kleidungsstücke, als durch persönliche Mittheilung im Menschenverkehr beweisen. (Ob ex officio oder bona fide? *Ref.*) 1) Die Krankheit trat plötzlich auf und zuerst bei denjenigen, welche

mit einer Cholera-Leiche zu thun gehabt hatten. 2) wurden 32 Personen befallen, welche gröfstentheils in unmittelbarer und einige wenige welche in mittelbarer Berührung mit Erkrankten gewesen. 3) Die Einwohner-Zahl war 445, und doch erkrankten in den 20 Tagen der Krankheit, täglich nur Wenige, bei denen sich die Uebertragung nachweisen liefs. 4) Kein Einwohner erkrankte, der nicht mit Cholerakranken in Berührung kam. 5) Waren unter den Erkrankten keine Säufer oder sonst unordentliche Menschen, die sich hätten bedeutende Diätfehler zu Schulden kommen lassen. 6) Die Krankheit verbreitete sich auch in der Umgegend auf solche Weise, dafs keine andere Ursache angenommen werden darf. 7) Die Krankheit fand sich sowohl bei der schönen Witterung, wie bei schlechter ein, und 8) es war durchaus nicht zu bemerken dafs Oerter in sumpfigen Gegenden vorzugsweise befallen wurden. (Ubi ratio, ubi mens. *Ref.*).

Dr. *Phoebus* über den Leichenbefund bei der orientalischen Cholera (1¼ Thl.). Der Verf. hat uns in dieser schäzbaren Schrift die Resultate der von ihm in 81 Sectionen von Cholera-Leichen beobachteten Erscheinungen, in sofern sie als der Cholera eigenthümlich zu betrachten sind, mitgetheilt, dabei die Beobachtungen anderer Aerzte vielfach berichtigt, und kritisch beleuchtet. Aus dem am Schlufs des Werkes als Uebersicht der Ergebnisse Zusammengestellten finden wir, dafs: die violette Hautfärbung, ein frühes Erstarren der Leiche welches lange andauert, grofse Contraction der Muskeln, Collapsus des Zellgewebes, und in die Augenhöhlen eingesunkene Augen, — gröfsere Masse venösen unvollkommen gerinnenden auch die Arterien füllenden Blutes, Mangel an serösen Flüssigkeiten, Trocknifs des Zellgewebes, blafsrothe Färbung des Magens und Darmkanals welche die bekannten Cholera Stoffe enthalten, active Injectionen des Magens, Contractionen der Harnblase, und eine weifse Flüssigkeit in den Harnwegen — als charakteristisch und constant anzusehen sind. Die Zuckungen der Muskeln nach dem Tode, die Erectio penis, die Trockenheit der serösen Häute, active Injectionen des Darmkanals, Auftreibung der Darmdrüsen, Polypen im Herzen und den grofsen Gefäfsen u. d. m. sind theils weniger constant, theils auch nicht charakteristisch. — Für die im Stadium der Nachkrankheiten Verstorbenen sind keine bedeutenden charakteristischen Erscheinungen anzugeben. —

Prof.

Prof. *Berres* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 111.) seine Erfahrungen gesammelt bei den Sectionen der in den verschiedenen Stadien der Cholera Verstorbenen mit, und theilt sie I. in solche die im höchsten Grade der Cholera schnell verstorben, II. solche die in den ersten Augenblicken der Reaction, und III. solche die im secundären Stadium verblichen. Die Leichen von I zeigen vorherrschende Contraction und Steifigkeit, das Gesicht dem Hippocratischen ähnlich, die Haut trocken, die Augen tiefliegend mit glänzender durchsichtiger Cornea, die Nasenöffnungen erweitert, und häufige Zuckungen der Extremitäten die an Scheintodt erinnerten. Die Dura mater zeigte Ueberfüllung ihrer Gefäfse; das Blut dick, theerartig, das arterielle System dagegen zusammengezogen und leer; auch die Substanz des Gehirns erscheint blutreicher, eben so das Rückenmark. Die Zunge war bläulich mit dünnem Schleim überzogen, die Schleimhaut der Respirationsorgane trocken, die grofsen Venenstämme mit dickem zähem Blut angefüllt. Die Lunge war blauroth, das Herz welk, mit dem kranken Blute eben wie die Vena cava ascendens angefüllt. Brustnerven und ductus thoracicus normal. In der Bauchhöhle vorherrschende Trocknifs, die Gedärme verklebt, überall Blutüberfüllung; im Magen eine den im Leben erbrochenen Flüssigkeiten ähnliche Masse, die Schleimhaut der Gedärme stellenweise schmutzig röthlich. Leber und Milz wenig verändert, die Harnblase in einen Knäuel zusammengeballt; der plexus solaris rosenroth, nichts inflammatorisches. — Die Leichen bei II zeigen besonders die bekannte Veränderung in den Peyer'schen und Brunner'schen Drüsen, die Prof. *Berres* nochmals genau beschreibt und in einer Steintafel erläutert. — Die Leichen bei III zeigen weit mehr Abspannung als Contraction; die Haut ist blas, die Gefäfse der Augen sind injizirt, die Gesichtszüge sehr entstellt; überhaupt je nach den im consecutiven Stadium mehr vorherrschenden entzündlichen oder nervösen Leiden die Erscheinungen welche diese Zustände gewöhnlich an den Leichen hervorrufen. Auffallend ist dafs man besonders bei aufgelösten Subjekten viel Eingeweidewürmer im Darm-Canal fand. Prof. *Berres* glaubt die Cholera als auf einem allgemeinen Leiden beruhend, und besonders durch eine Verrichtung der Nerventhätigkeit bedingt, ansehen zu müssen.

Den miasmatisch-contagiösen Krankheiten liegt nach Dr. *Jansen* (Bemerkungen zur Anfrage an Naturforscher

und Aerzte über die Cholera. *Rust's* Mag. Bd. 40. H. 2. S. 387.) eine individuelle Disposition als nothwendigen Factor zum Grunde. Die Cholera gehört zu den constantesten stationären Krankheiten, jedoch durch specifische Eigenheit des Erddunstkreises erzeugt und unterhalten, ist sie mehr isolirt. Die Veränderung im Erddunstkreise ist im Innern der Erde erzeugt, und bildet die Disposition und das Contagium.

Die Anfrage des Dr. *Jansen* über die Contagiosität der Cholera (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.) soll die Ansichten der Contagionisten und Miasmatiker vereinigen, indem der Verf. die Hypothese eines nur durch einen in der Atmosphäre befindlichen Stoff („Brütestoff" genannt) zur Entwicklung gelangenden Contagiums aufstellt. Uebrigens sah der Verf. die Krankheit nicht selbst. (*Ref.* zweifelt sehr dafs diese Hypothese die Vereinigung hervorrufen kann, da sie auf sehr unhaltbaren Gründen beruht und nur die Verwirrung der Begriffe steigern kann.)

Dr. *Plagge* (das Cholera-Fieber, gewöhnlich epidemische oder asiatische Cholera, auch Cholera-Morbus genannt. Zur Beantwortung der von der russischen Regierung über diese Krankheit aufgestellten Preisfrage. 1 Thl. 18 Gr.) erklärt die Cholera für *Torti's* febris intermittens perniciosa cholerica, oder *Morton's* febris intermittens choleram simulans, und für nicht ansteckend. Die Behandlung ist die des Wechselfiebers, doch werden auch kalte Uebergiefsungen und überhaupt die Kälte empfohlen.

Dr. v. *Haselberg* sucht in seiner Darstellung der Maafsregeln, durch welche es in den Jahren 1831 und 1832 gelungen ist, die Cholera von dem Regierungsbezirke Stralsund abzuwehren (Berl. Chol. Arch. III. H. 2. S. 246.), nachzuweisen, dafs jenes Resultat lediglich den strenge durchgeführten Sperrungsmaafsregeln zuzuschreiben sei.

In Lignitz schreibt man den Sperrmaafsregeln die geringere Ausbreitung der Cholera zu; (Berl. Col. Arch. III. H. 2. S. 298.) es erkrankten in 10 Kreisen 1119 Individuen.

Auch die Erfahrungen in Bezug auf die Contagiosität der Cholera im Danziger Kreise von Dr. *Lenz* (Berl. Chol. Arch. III. H. 2. S. 237.) scheinen für Verbreitung der Krankheit durch Contagion zu sprechen.

Dr. *Mayer* zu Magdeburg spricht sich für die epidemisch-contagiöse Natur der Cholera aus, und widerlegt mit den bekannten Gründen die Ansicht einer unbeschränkten Contagiosität. (Kritische Beleuchtung der Belege für contagiöse Ansteckung in der Abhandlung des H. *v. Rau* über die Verbreitung der Cholera und ihre Verheerung in Asien, Africa und Europa. — *Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 9. No. 12.)

Dr. *Mayer* bemerkt (Wöchentl. Beitr. v. *Clar.* u. *Rad.* No. 17.) zur Widerlegung eines in der Art des Auftretens der jüngsten Cholera-Epidemie zu Berlin von *Casper* gefundenen Contagionsgrundes, dafs die geringe Zahl der Erkrankungen im Anfange und die nur allmählige Zunahme keineswegs die Contagiosität beweise, sondern auf einer durch die erste Epidemie verursachten mangelnden Disposition beruhe, so wie der durch locale Ursachen enstandenen allmähligen Steigerung des Miasma's zuzuschreiben sey.

Dr. *Eichhorn* theilt (Mag. v. *Gers.* u. *Jul.* H. V. S. 164.) seine Gedanken über die morgenländische Brechruhr in Neu-Orleans mit. Die Ausleerungen sind nicht gefahrdrohend und die Krankheit ist von allen als Cholera bezeichneten Leiden verschieden. (? *Ref.*). — Meist ging Durchfall vorher, welcher sich in die weifslichen Ausleerunverwandelte, hierauf Krämpfe, Kälte, kalter klebriger Schweifs, Pulslosigkeit und später Reaction im Gefäfssystem in den Erscheinungen eines typhösen Fiebers. Dem Verf. scheint die Krankheit eine Apoplexie der Peripherie des Nervensystems, wodurch die Enden des Nervensystems paralysirt werden und das gesammte reproductive System ergriffen ist. Das erste Stadium der Cholera gleicht dem Stad. frigoris der Fieber, ihm folgt der Schweifs vor der Reaction, in Folge einer Schwäche der secernirenden Gefäfse, und die heftigen Krämpfe durch die Lähmung der Reproductions-Nerven. — Dem Verf. ist die äufsere Wärme das Hauptmittel gegen die Cholera, doch giebt er gleichzeitig Opium; man suche durch äufsere Hitze den Körper zu erwärmen, und die Krankheit ist gehoben. Uebrigens beruht die Seuche auf atmosphärischen und tellurischen Ursachen. (In Deutschland hat sich die Erfolglosigkeit der Anwendung äufserer

Wärmemittel bereits längst dargethan, während man immer mehr zum Opium greift; letzterem sind daher auch wohl die günstigsten Resultate der Behandlungsweise des Verf. zuzuschreiben. *Ref.*)

Beobachtungen über die Cholera-Asphyxie in England und Schottland vor Dr. ***Löwenhagn*****, mit einer Vorrede von Prof.** ***Rüttgen.*** (12 Gr.) Der Verf. hält die Cholera nicht nur für contagiös, sondern erklärt die Weiterverbreitung der Krankheit als stets auf diese Weise entstanden. Bei 12 Sectionen fand sich stets eine entzündliche Affektion der Ganglien des plexus solaris, der G. semilunaria, jener der Lungen, des Herzens und der Nieren. Hiernach räth der Verf. im Anfang der Krankheit zur Ader zu lassen und durch das Glüheisen der Wirbelsäule entlang eine Ableitung zu bewirken. Innere Arzneimittel sind unnöthig und werden erst beim später eintretenden Reizfieber benutzt.

Dr. *Flemig* theilt (Berl. Chol. Arch. III. H. 2. S. 266.) **einige Erfahrungen und Ansichten über die Cholera gesammelt im Jahre 1831 in dem Lager der Polen bei Szernen und unter den dasselbe umgebenden K. Preuſs. Truppen** mit, nach welchen die Krankheit auf einem in der Luft verbreiteten Contagium, welches nur durch die Respiration aufgenommen wird, und gegen welches reine Luft das beste Zersetzungsmittel ist, beruht. Nichtsdestoweniger ist die Krankheit absperrbar. Von 32 Kranken genasen 17 und 15 starben. Ein Specificum giebt es nicht, der Verf. machte Venaesectionen, und gab Inf. Menthae et Sambuci, Pulv. Doweri, Pot. Riverii, Inf. Arnicae, (Tr. Cinnam., Aether, Moschus, welche wenig nützten,) lieſs mit Ol. Ter. Spir. Camph. und Liq. ammon. caust. reiben, heiſse aromatische Umschläge auf die Extremitäten und kalte Umschläge auf den Kopf machen, und gab reitzende Fuſsbäder. (Es heiſst alle medizinischen Begriffe über den Hauffen werfen, wenn man von einem in der Luft schwebenden Contagium, welches sich wenig über den Fuſsboden erhebt, spricht; weiſs denn der Verf. nicht was man Contagium, was man Miasma nennt? Ist es möglich von einem in der Luft befindlichen Stoffe zu sagen er sey absperrbar? Doch ja möglich ist es so etwas zu sagen, das zeigt Dr. *Flemig*, und wir verlieren kein Wort weiter mit ihm, fragen aber wie die Herausgeber des Archivs solchem Unsinn Aufnahme gestatten konnten! *Ref.*)

Dr. *Oehlers* schliefst aus seinen Beobachtungen über die Cholera-Epidemie in Crempe, (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. S. 239.) in Hamburg und der Umgegend, dafs die Krankheit sich aus atmosphärischen Einflüssen selbstständig entwickle, und nicht ansteckend sey. Der Verf. giebt eine Beschreibung der Krankheit, die von dem Bekannten nicht abweicht; ihm stimmt die Beschreibung bei *Caelius Aurelianus* de morbis acutis lib. III. Cap. XX. ganz mit der Krankheit. Der Verf. fragt warum man keine frische Ochsengalle versucht habe, und ob irgendwo ein an Incontinentiae urinae oder Diabetes Leidender von der Cholera befallen worden?

Fernere Nachrichten über die Cholera in den Herzogthümern Schleswig Holstein und Lauenburg, von *Pfaff* finden sich in dessen Mitth. Bd. I. H. 3. 4. als deren Endresultat der Verf. eine überall Statt gefundene Verschleppung der Seuche durch Menschen, nicht durch Sachen, annimmt. Die Empfänglichkeit für die Ansteckung fehlte, deshalb keine weitere Verbreitung sondern fast nur isolirte Fälle.

Dr. *Ritscher* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 383.) die Geschichte einer Cholera mit, die in Lauterberg am Harz, als Folge des Genusses von giftigem Rindfleisch, Anfang Septembers 1831 beobachtet ward. Vom 29sten August bis zur Mitte Septembers erkrankten 40—50 Personen unter der Cholera höchst ähnlichen Erscheinungen; sie hatten sämmtlich vom Fleische einer vergifteten Kuh gegessen, die wahrscheinlich durch den Genufs von Ranunculus sceleratus, Veratrum album, Fliegenschwamm oder eine andere Giftpflanze umgekommen war. Die Kranken erhielten sämmtlich hauptsächlich Laudanum, welches herrlich wirkte; die meisten waren nach einigen Tagen hergestellt, nur einer starb, bei dessen Section sich beginnende Entzündung des gesammten Darmkanals zeigte, die wahrscheinlich Folge des Reitzes war.

Nach Dr. *Bunsen* erschien die Cholera in Cassel (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 10.) theils als Diarrhoea cholerica, theils in der erethischen und paralytischen Form, war aber ziemlich mild. Die Facies cholerica war nicht so hervorstehend wie an andern Orten, eben so keine grofse Heiserkeit; Erbrechen und Durchfall waren gering. Von 26 Kranken im Spital starben 13; 5mal wurde die *Casper*'sche Methode angewandt, in 21 Fällen gab man Reizmittel.

Dr. *Schnackenberg* theilt einige Nachrichten aus der Cholera-Epidemie zu Cassel mit. (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 252.) Die beiden ersten Krankheitsfälle erschienen Ende August's 1832 in zwei verschiedenen Gegenden der Stadt gleichzeitig, und hier bildeten sich Heerde zur fernern Ausbreitung. Die Krankheit ist miasmatisch, doch kann sie unter Umständen ansteckend werden; sie ist keine Krankheit proprii generis, denn Fälle vernachläfsigter sporadischer Cholera gingen in die asiatische über, und wenn leichtere und schwerere Fälle vorkommen, so mufs man eher Grade derselben Krankheit, als zwei neben einander vorkommende Krankheiten annehmen. Die Wirkung der Epidemie war ziemlich verbreitet, und sehr viele Individuen litten an Verdauungsbeschwerden und Durchfall; letzterer ging oft in wirkliche Cholera über. Alle der Cholera zukommenden Zeichen fanden sich wohl nie bei demselben Individuum zu einer Zeit, sie war ein Proteus; demnach haben auch alle Eintheilungen nur bedingten Werth. Manchmal waren keine Vorboten vorhanden, oft ging Durchfall vorher; die Erscheinungen waren die bekannten; manchmal hatte die Suppression der Urinabsonderung wohl in den häufigen Stühlen ihren Grund, manchmal enthielt die Blase wirklich viel Urin; so wurden in einem Falle nach 4tägiger Retention 2¼ Pfd. entleert. Auch die Sinnesthätigkeit leidet in der Cholera, das Gesicht ist geschwächt, eben so das Gehör, die Kranken hörten oft ein Brausen; das äufsere Gefühlsvermögen reagirte nur auf kräftige Reize; nur der Geruchssinn war ungetrübt. Cholera sicca kam nicht vor, auch bei den schnellsten Fällen von 3 Stunden waren die Ausleerungen vorhanden. Reichlicher allgemeiner Schweifs, oder faeculente galligte Stühle schienen für den Anfang, frieselartiges aphthöses Exanthem oder Anschwellungen der Parotiden oder Submaxillar Drüsen schienen für die spätern Stadien kritisch; vielleicht hatte der Eintritt der Menses eine ähnliche Bedeutung. Die Prognose und Sectionserscheinungen wichen von den Beobachtungen an anderen Orten nicht ab. In Bezug zur Therapie wandte man Brechmittel, Inf. Rad. Ipecac. mit Campher an, wenn das rechte Herz mit den Venenstämmen mehr litt; zeigte sich das Uebel mehr im linken Herzen und den Arterien, so bedurfte es stärkerer Reizmittel. Die *Casper*'sche Behandlungsweise zeigte sich sehr wirksam; gegen Diarrhoea cholerica wurde Opium mit Tr. Catechu. in Aq. aromat. mit Erfolg gegeben.

Columbo wurde häufig nicht vertragen, besser war Calamus mit Opium. Bei Plethora und Congestion ein Aderlafs. Die kräftigsten Reizmittel, Arnica, Campher, Ammonium, Valeriana, flüchtige Oele und ätherische Tinkturen leisteten oft gute Dienste. Man mufste den Kranken häufig sehen, und die Behandlung darnach modifiziren. Ueberreitzung schien den nachfolgenden Typhus zu begünstigen. Aeufsere Reizmittel dienten als Adjuvantia der innern Behandlung; Bäder halfen nicht viel, doch schienen sie mit Aromaticis in der Reconvalescenz passend. — Spir. Camphor. nützte innerlich nichts, eben so wenig Tr. Capsici annui die aber gegen nachbleibende Diarrhoe pafste; Calomel war nur gegen die Nachkrankheiten angezeigt. Das typhöse Stadium führte meist rettungslos zum Tode. — Der Verf. erzählt zum Schlufs zwei Fälle, in denen er besonders vom Campher und den erwähnten Reizmitteln guten Erfolg sah; die eine Kranke wurde gerettet, der andere starb. —

Numerische Nachrichten über die Verbreitung der Cholera im preufsischen Staate finden sich in No. 1 und 18. der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs.

J. G. Hoffmann lieferte eine interessante Schrift, die Wirkungen der asiatischen Cholera im preufsischen Staate während des Jahres 1831, nach den bei dem statistischen Bureau eingegangenen Nachrichten (10 Gr.). — Es starben 1831 an der Cholera im preufsischen Staate 32,647 Menschen, überhaupt aber 462,665 Personen, und war die Sterblichkeit schon seit 10 Jahren im Zunehmen, wie der Verf. nach Zahlen (die allerdings nur halbbeweisend sind, da sie nur halbrichtig seyn können,) darthut. *Ref.)*

Dr. *Haufsbrand* theilt (Berl. Chol. Arch. III. H. 2. S. 211.) Nachrichten über die Cholera in Braunsberg mit. Von 7000 Einwohnern erkrankten 1000, von denen 400 in 10 Wochen starben; die Krankheit wüthete am meisten in engen überfüllten Wohnungen der ärmeren Klasse. Die Behandlung gab kein durchgreiffendes Resultat; bemerkenswerth ist, dafs 3 Kranke beim widersinnigsten Verhalten genasen. Einzelne Fälle deuteten auf Contagiosität, die nach dem Verf selbst durch Leichen Statt findet.

Prof. *G. H. Richter* theilte (Berl. Chol. Arch. III. H. 2. S. 183.) seine praktischen Bemerkungen über die Cholera in Koenigsberg mit, welche sich auf die Beobachtung von 71 von ihm behandelten Kranken, von denen 42

genasen und 29 starben, stützen. Zuweilen hat die Krankheit eine kürzere oder längere Zeit vorhergehende Diarrhoe als Vorbote, zeigte dann heftige Ausleerungen bei nur allmähligem Schwinden der Kräfte, und war dann weniger verderblich, als wenn sie plötzlich ohne alle Vorboten auftrat und meist mit geringeren Ausleerungen aber schnellerm Sinken der Kräfte erschien. Die Farbe der Ausleerungen ist auch bei ächter Cholera nicht stets gleich; der Verf. sah gefärbte Massen selbst wahrscheinlich Gallehaltig; auf blutige Stühle tritt baldiger Tod ein. (Diefs wurde fast allenthalben beobachtet. *Ref.*) Die Zunge zeigt Anfangs einen schwachen Schleimüberzug, später wird sie reiner hochroth; ist sie kreideartig bedeckt, so sterben die Kranken. — Eintretender Schweifs schien dem Verf. nie vor der Heilung Statt zu finden, und dann mehr Folge als Ursache derselben; auch bei warmer Haut trat wohl der Tod ein; in 2 Fällen wurde viel heller Harn entleert; in einem Falle traten die Menses mit regelmäfsigem Verlauf ein. Die Krämpfe sind gradweise verschieden, fehlen aber in der wirklichen Cholera nie; die untern Extremitäten leiden mehr an tonischen die obern mehr an clonischen Krämpfen; oft ist es mehr ein Nervenschmerz als ein Krampf. Zuckungen nach dem Tode sind nicht selten; der Verf. erzählt ein auffallendes Beispiel, in welchem 14 Stunden nach dem Tode der rechte Arm zweimal in die Höhe geschlagen wurde. Bestimmte Stadien hat die Krankheit nicht; als Nachkrankheiten sind febris nervosa torpida und erethica zu bemerken; einmal sah der Verf. Delirium tremens als Nachkrankheit, nie aber wirkliche Recidive. Es giebt eine bestimmte, indefs nicht näher bestimmbare, Disposition; Gelegenheitsursachen sind Erkältung und Diätfehler, disponirende Ursache ist ein Status haemorrhoidalis. — Therapeutisch rühmt der Verf. trockne Reibungen mit Campher; innerlich Opium, Camphora, Asa foetida, Nux vomica, Valeriana; bei eintretendem Stillstand Chinin in einem aromatischen Infusum, oder Decocto Cascarillae oder Columbo; gegen zurückbleibende Diarrhoe Extr. nuc. vom. aq. in Aq. aromat.

Dr. *Schnuhr* beschreibt (Berl. Chol. Arch. Bd. III. H. 1. S. 103.) die Cholera im Johannisburger und Sensburger Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen. Die Krankheit beruht nach dem Verf. auf einem das Blut vergiftendem Contagium wodurch die Herzthätigkeit gelähmt wird. Die Indicationen sind ihm Entfernung der innern

Congestionen und Herstellung der peripherischen Circulation, zugleich Besänftigung des Nervensystems. Hierzu dienen die Präparate des Ammoniums, Campher, Ipecacuanha als Emeticum und refr. Dosi, Moschus, Blutentziehungen Eisumschläge, Mineralsäuren, Calomel. Gegen Diarrhoea cholerica Opium innerlich und in Clystieren Amylum. Durch psychische Einflüsse können Diarrhöen, aber keine wahre Cholera entstehen. (*Ref.* erinnert in Bezug auf die letzte Bemerkung an die Beobachtung von Dr. *Balz* in demselben Hefte. (Aufs. v. Dr. *Eck).* Ein 14 Jahr altes Mädchen bekam die Cholera nach einem Schrecken, und starb innerhalb 17 Stunden. — Ebenso die vom Ref. mitgetheilten Beobachtungen, welche während der Cholera-Epidemie in Aachen Statt fanden. S. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. Heilsame Wirkungen des Chinins gegen die Cholera.)

Die asiatische Cholera im Grofsherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Amtliche Berichte, redigirt vom Prof. *H. Spitta.* (20 Gr.) Die Verf. der einzelnen Aufsätze sind mit dem Herausgeber derselben fast alle der Contagiosität der Cholera zugethan.

Dr. *Eck* lieferte nach den Berichten der Civilärzte und insbesondere der Cholera-Heilanstalten, eine Schilderung der hinsichtlich der Erscheinungen, Ursachen und Behandlung der asiatischen Cholera in Berlin gemachten Erfahrungen, (Berl. Chol. Arch. Bd. III. H. 1.) die als Resultat der Erfahrungen in Berlin anzusehen ist. Wir brauchen unsern Lesern nur auf die Aufsätze und Werke von *Romberg*, *Dieffenbach*, *Phoebus*, *Balz*, *Rob. Froriep*, *Bartels*, *Reich*, *Thär*, *Casper*, *J. J. Sachs*, *Breyer*, *de Greck* u. s. w. in dem Abschnitt »Cholera« unserer vorigjährigen Uebersicht, und auf die Resultate, welche wir aus dem Werke von *Phoebus* über die Sectionen von Cholera-Leichen in diesem Jahrgange mitgetheilt haben, zu verweisen, um den Inhalt der Schilderung von Dr. *Eck* zu geben. Es kamen in Berlin im Ganzen 2271 Cholera-Kranke zur amtlichen Anzeige, von welchen 845 genasen und 1426 starben.

Dr. *Romberg* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 34.) einige praktische Bemerkungen über die asiatische Cholera mit, nach welchen die von *Casper* zuerst aufgefundenen Hautfalten auch beim Darmbrand vorkommen, und vielleicht selbst bei Magenerweichung zu beobachten sind; (*Ref.*

hat in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. schon darauf aufmerksam gemacht, dafs nach *Richter* (spec. Ther. VI. S. 430.) diese Hautfalten auch bei der Elephantiasis vorkommen.) dagegen in der ächten asiatischen Cholera stets beobachtet werden, während sie in der europäischen fehlen. Bei den Leichen an asiatischer Cholera' Verstorbenen war der Unterleib nie meteoristisch aufgetrieben, auch wenn die Leiche längere Zeit gelegen hatte. Der Verf. bemerkt dafs seine frühere Eintheilung in Cholera eccritica und asphyctica unlogisch sei; er unterscheidet jezt Cholera cardiaca (mit vorzugsweise ergriffenem Circulations-Apparat), Cholera enterica (mit vorzüglicher Affektion des Digestions-Apparates), und Cholera cephalica (mit vorwaltendem Gehirn- und Rückenmarks-Leiden). Diese Formen gehen indessen in einander über; so die enterica in die cardiaca seltener in die cephalica, diese in die enterica in glücklichen Fällen; die cardiaca bildete keinen Uebergang wohl aber Combination mit der cephalica; die cephalica ist bei Kindern und Greisen am häufigsten, die cardiaca bei kräftigen, die enterica bei schwachen Subjekten. Die Cholera cardiaca complizirt sich gerne mit Blutextravasat im Darmkanal; in der Epidemie von 1832 zu Berlin war die gastrische Complication sehr häufig; Dr. *Friedheim* beobachtete eine Complication mit Ptyalismus. In der Cholera cephalica und enterica ist viel von der Naturheilkraft zu hoffen, und daher ein ziemlich passives Verfahren einzuschlagen, bei der Cholera cardiaca ist diese Aussicht nicht vorhanden, weshalb durch Anwendung kräftiger Mittel Rettung versucht wird.

M. A. Casper beschreibt (dessen Wochenschr. No. 28.) die Differenzen der zweiten Berliner Cholera-Epidemie im Jahre 1832 von der ersten des Jahrs 1831. Die Epidemie von 1832 war bei geringerer Verbreitung tödtlicher, es starben 67½ von je 100 Erkrankten. Wichtig war eine häufig (in *Casper's* Spital bei jedem 10ten Kranken) vorkommende Complication mit Angina, die damals epidemisch geherrscht hatte, und bei welcher sichtliche Röthung der Fauces bemerklich war, obgleich die Kranken zu den pulslosen gehörten. Bei allen Asphyktischen zeigte sich eine Gänsehaut, weniger hervortretend war die Kälte, besonders häufig eine gastrische Complication und die Zunge durchgängig bläulich. Die tödtlich abgelauffenen Fälle verliefen 1833 schneller als 1831 während die Reconvalescenz 1833 länger dauerte, was offenbar auf gröfsere Intensität des

Uebels hinweifst. Die Behandlung mit Kälte, innerlich und äufserlich zeigte sich noch am erspriefslichsten.

Dr. *Hartung* beschrieb die Cholera-Epidemie in Aachen (12 Gr.). Die Krankheit wurde nicht eingeschleppt, sondern entwickelte sich durch ein in der Atmosphäre von Ort zu Ort fortschreitendes Contagium oder andere noch unbekannte tellurische oder atmosphärische Verhältnisse; es war eine Einwirkung dieses Contagiums auf die Mehrzahl der Bewohner unverkennbar, die meisten litten an Unbehaglichkeit, Neigung zu Erbrechen und Durchfall, Magendruck u. s. w. Erscheinungen, die erst später als sich die Einwohner an die Constitution gewöhnt hatten, verschwanden. Die Krankheit trat wie an andern Orten auf, nur waren blutige Stühle sehr häufig; im Spitale dem Dr. *Hartung* vorstand, hatten ⅔ der nicht im Kindesalter Verstorbenen blutige Stühle; zulezt fehlten die Krämpfe sehr oft. Dr. *Hartung* behandelte 199 Kranke, von denen 120 starben und 79 geheilt wurden; von 229 in ihren Wohnungen behandelten starben 101 und 128 wurden geheilt. Nach einer Beschreibung der Krankheit und der Ergebnifse der Sectionen unterscheidet der Verf. Diarrhoea cholerica, Cholera erethica und Cholera paralytica (als deren charakteristisches Zeichen der fehlende Puls angegeben wird.), und betrachtet das Gangliensystem des Unterleibs als hauptsächlich bei der Cholera ergriffen. In der ersten Form ist Ipecacuanha refr. dosi, Calomel, Rheum und Blutentziehung indizirt; in der zweiten vorzugsweise Aderlafs, kalte Umschläge über Brust, ein Brechmittel, Calomel; in der dritten Form ist die Indicatio vitalis die Hauptsache, Brechmittel, Blutentziehungen und äufsere Reizmittel bilden die Heilmittel; von innern Reizmitteln sah der Verf. keinen Vortheil. (*Ref.* hat in seiner Mittheilung der Behandlung der Cholera mit Chinin, des Verfahrens des Hrrn. Dr. *Barth* gedacht, welcher kräftige Reizmittel mit Erfolg anwandte.). Kalte Uebergiefsungen im warmen Bade zeigten sich sehr wirksam obwohl wenig heilsam. Der diesem Stadium folgende Typhus wird nach allgemein therapeutischen Regeln behandelt. Als Getränk dient am besten kaltes Wesser. — An diese Schrift schliefst sich ein von der Königl. Regierung zu Aachen zum Druck beförderter Bericht des Dr. *Kremers* über die asiatische Cholera in der Bürgermeisterey Würseln, Landkreises Aachen. Auch dort entwickelte sich die Cholera frei, ohne eingeschleppt zu sein; es wurden Blutegel, Schröpf-

köpfe, Brechmittel und Eis mit Erfolg angewandt; äusserlich trockene Wärmsäckchen und Empl. Vesicatorium zur Erwärmung; von 31 Personen, welche erkrankten, genasen 20, und 11 starben.

Nach dem Berl. Chol. Arch. III. H. 2. X. 2. erkrankten in Aachen bis zum lezten October 340 Personen von denen 167 starben. (Dafs nur diejenigen Strafsen, in deren Nähe sich die geöffneten Schwefelquellen befanden, frei von der Seuche geblieben ist faktisch unwahr, so wie die Mehrzahl der Aachener Aerzte der Ansicht ist, dafs die dortige Verbreitungsweise nicht für sondern gegen die Annahme der Contagiosität spreche. *Ref.*).

Bericht über das Verhalten der Asiatischen Brechruhr im Regierungsbezirke Düsseldorff wähhend des Herbstes 1832 vom Kreis-Physikus Dr. *Ebermaier.* (*Rust's* Magazin 40 Bd. Heft 2. S. 290). Mit Ende July mufsten die Kreis-Physiker von 14 zu 14 Tagen der Königl. Preufs. Regierung zu Düsseldorff eine genaue Beschreibung des Gesundheitszustandes einreichen. Im Kreise Rees war die Zahl der akuten Krankheiten auffallend gering, der herrschende Charakter war gastrisch, und gastrisch-rheumatisch. Ende Juli kamen einzelne Durchfälle und sporadische Brechruhren vor, jedoch höchst gelinde. In einzelnen Fällen starkes gallichtes Erbrechen, 24 — 48 Stunden anhaltend. Auch kamen heftige anhaltende mehrere Tage währende Schmerzen in einem Hypochondrium ohne alle andere Zufälle vor. Wechselfieber zeigten sich erst und auch jetzt seltener, gegen September, meist aus andern gastrischen Affektionen sich entwickelnd. Aehnlich war die Krankheits-Constitution des Kreises Cleve. Erbrechen, Durchfälle und Brechdurchfälle zeigten sich auch hier nur in der lezten Zeit, jedoch weniger häufig und weniger intensiv als im verflofsenen Jahre. Da in dem vier Stunden entlegenen Nymwegen die Cholera herrschte, so wurden, sonst gewifs nicht beachtete, Leibschmerzen, Schwindel, Uebelkeit, Kollern im Unterleibe bei übrigens ungestörter Verdauung durch ärzlichen Rath bald gehoben; Wechselfieber erschienen nicht häufig, aber von so anomaler Beschaffenheit, dafs sie mehr errathen, als aus ihren Erscheinungen erkannt werden konnten. Im September traten gastrische Fieber zuweilen ohne Vorboten und stürmisch auf, mit starken Congestionen nach dem Kopfe, dem Unterleibe und der Brust, Druck in den Präcordien, mit Dyspnöe, welches leztere

Sympfen früher nicht bei diesem Fieber Statt fand, und seiner Eigenthümlichkeit wegen nicht ohne Beziehung zur Cholera-Disposition erschien. Diese Fieber waren nicht gefährlich, reichlicher Schweifs war die gewöhnliche und beste Crisis. Sämmtliche Berichte der Aerzte des Kreises Geldern sagen, das während der lezten Zeit sehr wenige Krankheiten vorkamen; die bisher herrschend gewesenen Wechselfieber hatten aufgehört, wogegen nervöse eingetreten seyen. Sporadische Brechruhr nur einzeln vorkommend. Im October gestaltete sich hier wie auch im Kreise Cleve der Gesundheits-Zustand noch günstiger. Im Kreise Neus waren aufser den stationairen Wechselfiebern wenig Kranke, und gegen sonstige Jahre, auffallend, gar keine Brechdurchfälle vorkommend. Im Oktober zeigten sich einige Fälle von Typhus. Im Kreise Duisburg war die Krankheits-Constitution gastrisch-nervös und, des häufigen Temperaturwechsels wegen, mit katarrhalisch-rheumatischer Beimischung. Das gewöhnliche Wechselfieber zeigte sich ziemlich häufig, gegen den übrigen Krankheitsstillstand; der gastrisch nervöse Krankheits-Charakter zeigte sich zunächst durch Verstimmung des Gemüths, Schwäche, Hinfälligkeit, Neigung zum Erbrechen grüner, wäfsriger Stoffe, und eben solcher Durchfälle, welche mit einer ungewohnten Heftigkeit des Anfalles verbunden mit Empfindlichkeit des Unterleibes, oft mit Blutverlust erschienen. Am 29ten September brach die Cholera aus, doch waren wenig andere Kranke. Ende November verschwand die Cholera und mit ihr auch die wenigen Nerven- und Weschselfieber. Eben so waren im Kreise Kempen nur wenige Kranke, von Cholera gar keine Spur, nur einige Wechsel- und Gastrisch-nervöse Fieber. — Katarrhalisch-rheumatisch mit etwas gastrisch-biliöser Complication war der Krankheits-Karakter des Kreises Crefeld. Im September einzelne Wechselfieber, hin und wieder Brechdurchfälle, häufiger einfache Durchfälle. Im October sehr wenige und nur katarrhalische Kranke, im November wurden die Formen etwas entzündlich. Am 9ten August ging eine 35jähriger kräftiger Tagelöhner Nachmittags bei heiterer Witterung mit seiner Frau auf das Feld, um einen Morgen Waizen, welcher an der linken Seite der Hauptstrafse von Crefeld nach Fischeln auf der höchsten Stelle, nahe an einer Windmühle lag, abzumähen. Kaum hatte er angefangen, als er und seine etwas von ihm stehende Frau, einen äufserst unangenehmen aashaften Geruch, beim Bük-

ken über die Erde verbreitet bemerkten, zu dessen Untersuchung er das Feld umging, ohne etwas zu merken. Je näher dem Boden desto stärker der Geruch. Beklommenheit und Druck der Brust bis zum Umsinken verlor sich bei aufrechter Stellung wieder; der Geruch war nach einer Stunde verschwunden. Beide bekamen am folgenden Tage Magendruck, Beklommenheit, Erbrechen und starken Durchfall, sie genasen erst am 15. August. — Im Kreise Gladbach war der Krankheits-Charakter gastrisch-rheumatisch; den Brechdurchfällen lagen theils Diätfehler, theils unentwickelte Wechselfieber zum Grunde. Im Kreise Grevenbroich hatte sich der Gesundheits-Zustand etwas verschlimmert. Nach Erkältungen traten fast immer Bauchflüsse ein, welche am besten diaphoretischen Mitteln wichen. Allgemeine Niedergeschlagenheit, Mangel an Appetit, weifsgelbe Zunge, Druck in der Herzgrube, Beklemmung und Spannung der Lebergegend, fader Geschmack, öfteres Aufstofsen, Poltern im Unterleibe kamen oft vor. Im September besserte sich der Gesundheits-Zustand; Wechselfieber waren mitunter bösartig; die Reconvalescenten litten lange an Verdauungsschwäche und leicht an wassersüchtigen Anschwellungen; gegen Ende September wurden Wechselfieber seltener, Brechdurchfälle kamen nur einige und nicht bösartige vor. Im October und November wurden Kranke noch seltner. Im Kreise Düsseldorff waren seit vielen Jahren nicht so wenige Kranke; vorherrschend waren Verdauungsstörungen, Magendrücken, Kolik, Diarrhoen, sehr selten Brechdurchfälle. Auch im Kreise Lennep war die Kranken-Zahl unbedeutend. Mitte July schleimig-nervöse Fieber bei armen Leuten, gegen Ende July mehr gastrische Fieber. Rheumatischem Durchfalle ging meistens Erbrechen vorher. Im August gab es mehr als gewöhnlich Wechselfieber; Durchfälle verschiedener Grade, oft plötzlich und heftig auftretend; bei den heftigsten erschien oft ein schleichendes nervöses Fieber damit in Verbindung. Im September hörten die Durchfälle fast ganz auf, wogegen Nervenfieber eintraten. Im October hörten Wechselfieber ganz auf, doch dauerten die mit gastrischen Symptomen complicirten Nervenfieber fort; Durchfall zeigte sich wieder, so auch zwei Fälle von Ruhr. Der Krankheits-Charakter blieb rheumatisch-katarrhalisch. Im November wurde der Charakter rein katarrhalisch und selbst entzündlich. Im Kreise Solingen war der Charackter gastrisch-rheumatisch.

Sporadische Brechruhren kamen vor, ebenso in den Rheingegenden des Kreises Wechselfieber. Im September war gröfsere Neigung zum Gastrisch-nervösen; Brechdurchfälle kamen keine vor. Im October einige ziemlich heftige Brech-Durchfälle durch Diätfehler entstanden. Im November wurde der Krankheits-Karakter katarrhalisch-rheumatisch. Im Kreise Elberfeld zeigte sich durchaus keine Annäherung zur Cholera. Leichte gallichte Affektion im August und September, katarrhalische im October und rheumatisch-gastrische im November. Die Cholera brach zu Emmerich am 17ten August aus und herrschte bis zum 19ten September; in Ruhrort am 27ten August; in Muhlheim an der Ruhr am 8ten September und herrschte bis zum 12ten November; in Duisburg hielt sie vom 21sten September bis 1sten October an. (An allen 4 Orten sucht man, wie auch an gar vielen andern Orten geschehen, die Einschleppung der Cholera amtlich zu beweisen und doch sagt der Berichterstatter der Nachrichten des Dr. *Lisner* in Ruhrort S. 327. *Rust* Mag. Bd. 40. Heft 2.) „Der bei sehr warmen, mit kaltem Regen wechselnde oft sehr grelle Wechsel des Juny und July begünstigte das Hervortreten von Unterleibs-Beschwerden mit und neben dem Wechselfieber; auch kamen einzelne Fälle von gelinder sporadischer Cholera vor, denen kein Gastricismus, sondern bei reiner Zunge, Verstimmung der Unterleibsnerven in Folge der Witterung zum Grunde lag.“ Dr. *van Eynden* in Emmerich sagt in seinem Berichte „während der Seuche gab es einige Fälle sporadischer Brechruhr, einige wenige Wechselfieber, mehrere Katarrhalfieber, meistens aber gastrische Affectionen, die zum Theil aus offenbarer Furcht herstammten, die nachweisbar bedeutend einwirkte; die bekannten nächtliche Schweifse hatten viele Personen die sonst nie daran litten.“ (Dr. *Hesse* in Emmerich sagt: dafs er zur Zeit des Ausbruches der Cholera, ungemein häufig sporadische Brechdurchfälle doch von geringerer Intensität beobachtete; nach dem 19ten August verschwanden die Wechselfieber und es traten nur noch einzelne Nervenfieber auf. Die Unterleibsbeschwerden vermehrten sich; ein Produckt der Furcht und der Jahreszeit. — *Ref.*).

Dr. *Canstatt* berichtet (Wöchentl. Beitr. von *Clar.* und *Rad.* No. 4.) in Briefen an seinen Vater über die Cholera in Belgien; die Krankheit erschien als Diarrhoeà cholerica, Cholerine, Cholera algida, sicca und cyanatica; der Tod trat unter asphyctischen Erscheinungen ein, und bei der gestör-

ten Respiration und Circulation wird das nicht gehörig oxygenirte Blut zum Leben untauglich. Es erkrankten mehr Frauen als Männer; im Ganzen wurde eine reitzende Behandlung angewandt und mehr als die Hälfte gerettet; Opium, die Potio salina, (Murias Sodae, M. Potafsae und Sulfas Potafsae ãã ℈i auf 2 ℔ Wasser,) starke Hautreitze und Thee aus Hb. Menthae pip. mit Spir. Mindereri zeigten sich heilsam; bei heftigem Durchfall alle 2 St. Salzklystier, bei zu heftiger Reaction (die von dem Verf. nicht dem Opium zugeschrieben wird,) Aderlafs und Calomel. Obgleich die Epidemie nicht stets denselben Character an sich trägt, so bleibt sie sich doch auch wieder ziemlich gleich. In einigen Fällen zeigte sich bei eingetretener Reaction Gelbsucht, die wenn man nicht schnell gallichte Stühle zu Wege bringen kann, in 3—4 Tagen tödlich endete.

Ein Ungenannter spricht (*Casp.* krit. Repert. Bd. 36. H. 2.) über die Cholera und ihre Behandlung in Holland. Es bestand eine Commission aus *Hendriksz Beckers* und *Arntzenius*, deren Bericht ziemlichen Einklang in die Ansichten der Aerzte brachte. In Amsterdam waren 4, in Leyden 3, in Rotterdam2, und im Haag und in Utrecht 1 Cholera-Spital. Man unterschied a) Diarrhoea cholerica (Aeufsere Wärmemittel, Aderlafs, Mucilaginosa, Tr. Opii, Diaphoretic, Pulv. Doweri.); b) Cholera erethica, (Emeticum, Magist. Bismuthi mit Campher, Moschus, Inf. Diosmae crenatae, Valeriana, Serpentaria, Angelica. Liq. ammon. succ. Aether; selten Opium und nur in kleinern Dosen. Aeufsere Wärme und Reibemittel. Kaltes Wasser, Eis. — Bei eintretender Reaction antiphlogistisches Verfahren, Blutegel, Calomel, Eisumschläge.); c) Cholera paralytica (Behandlung wie bei b.). Warme Bäder nützten nicht, kalte Sturzbäder fanden im Widerwillen der Kranken das gröfste Hindernifs. Dr. *Rosenstein*, welcher die bekannte Schrift des *M. R. Casper* übersetzte, wandte besonders kalte Umschläge an und liefs viel kaltes Wasser trinken, wodurch ein günstiger Erfolg bewirkt wurde. — Bis zum ersten October 1832 erkrankten 7622 von denen 3669 genasen, 3568 starben, und 385 noch in Behandlung waren.

Dr. *E. Trapp*, die Cholera. Beobachtungen gesammelt auf einer in allerhöchstem Auftrage unternommenen Reise in Gallizien, Schlesien, Mähren, Ungern und Wien in den Monaten August bis Dezember 1831. (6 Gr.)

Ballin,

Ballin, observationes de Cholera asiatica, quas Cracoviae, Viennae, Pragae aliisque in locis a se instituta conscripsit. (12 Gr.)

Dr. *Zeller*, die epidemische Cholera beobachtet in Wien und Brünn im Herbste 1831. (21 Gr.).

Beobachtungen über die epidemische Brechruhr und ihre Heilart. Aus den vorgelegten Berichten der Wiener Aerzte zusammengetragen von *Heusinger*. (4 Gr.)

Auch in Wien trat die Cholera nach vorhergegangenen Wechselfiebern und Diarrhöen zum zweitenmale ein, und war ziemlich heftig. Man gab Emetica und machte kalte Waschungen, sah aber viele Todesfälle. Nach häufigen Erkältungen stieg die Zahl der Kranken, und die Todten zeigneten sich durch die intensiv blaue Hautfärbung besonders aus. Dem Ausbruche kurz vorher zeigten sich dichte Nebel, und nach einem Gewitter verminderte sich die Zahl, doch starben beim Nachlafs der Epidemie (in der Hälfte Juni 1832,) noch täglich 9 Personen. (Auszug eines Schreibens des Dr. *C. Jäger* in Wien an Prof. *Jäger* in Stuttgart. Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 25.)

Dr. *Güntner* liefert im ersten Hefte des 13ten Bandes der medic. Jahrb. d. österr. Staates eine Fortsetzung der Krankheitsgeschichten von Cholera-Fällen, welche im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien beobachtet und behandelt worden sind. Bei allen wurden leichte Reizmittel mit glücklichem Erfolg angewandt.

Eine geschichtliche Darstellung der Cholera indica im Polizei-Bezirk Josephstadt zu Wien, im Herbst des Jahres 1831 lieferte Dr. *Bittner*. (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 1.) Nach einer Einleitung vom Hofrath *Harlefs*, der den Verf. bei Gelegenheit der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832 kennen und hochachten lernte, ist das Original des Aufsatzes sehr ausführlich mit statistischen Nachrichten ausgeschmückt, von denen Vieles in den Jahrbüchern wegbleiben mufste; indessen findet sich doch im Eingang ein Theil jener topographischen und historischen Notizen von dem Polizei-Bezirke Josephstadt, dem einige Nachrichten über Klima, Witterung und herrschende Krankheitsconstitutionen folgen. Nach den Resultaten, die Aetiologie der Cholera und die muthmafslichen Verhältnifse ihrer Pathogenie betreffend, ist dem Verf. die Cholera blos in der Atmosphäre begründet,

sie ist eine epidemisch-miasmatische nicht contagiöse Krankheit, die theils plötzlich ohne Vorboten, theils mit denselben auftritt. Der Verf. giebt das bekannte Bild der Krankheit, und bemerkt, dafs unter den Nachkrankheiten am häufigsten Nervenfieber, nicht selten Anasarca und Intermittens, und einmal Diabetes insipidus beobachtet wurde. Nachdem die auch an andern Orten beobachteten Ergebnisse der Sectionen mitgetheilt, geht der Verf. zur Behandlung über; ihm leisteten Ipecacuanha, Columbo, Tr. Opii simpl., Tr. Cort. Aur., Rad. Angelic., Valeriana, Arnica, Camphora, Moschus, Liq. C. C. succ. Liq. min. Hoffm. gute Dienste; die Dosen sind nicht angegeben; Ref.) in weniger heftigen Graden gab er verdünnte Salpeter- und Schwefelsäure, so wie Brausepulver mit Erfolg; Opium wurde des Congestionszustandes wegen weniger angewandt; bei vorherrschendem Krampfe bewährte sich Aqua Laurocerasi, und gegen folgendes Anasarca Digitalis mit Calomel. Hautreitzende Mittel wurden mit Erfolg angewandt, eben so flüchtige Einreibungen; von Bädern wurde wenig Benutzung gemacht. Der Verf. theilt dann einige Bemerkungen über die Prophylaxis und sanitätspolizeilichen Vorkehrungen, so wie die Ergebnisse der Epidemie für den Bevölkerungsstand des Distrikts mit; nach letzteren erkrankten 247 von denen 133 genasen, und 114 starben. Es waren mehr Weiber als Männer erkrankt.

Dr. *Flittner* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 222.) Nachrichten und Erfahrungen über die Cholera gesammelt im Liptauer Comitate im Jahre 1831 mit. Nach einer topographischen Skizze des Comitates, Beschreibung des Auftretens und der polizeilichen Maafsregeln, theilt der Verf. die Cholera in Diarrhoea cholerica, Cholera simplex, Cholera spastica, und Cholera asphyctica, und setzt das Wesen derselben in eine an Lähmung gränzende Unterdrückung der Thätigkeit des Gangliensystems, bedingt durch einen fremdartigen Reiz, einen vom Ganges ausgegangenen Cholerastoff. Prognostisch zeigte ein Nachlassen der gefährlichsten Erscheinungen Hoffnung zur Besserung. Dem Verf. leisteten in den 2 ersten Graden Pulv. Doweri und Diaphoretica gute Dienste; in den 2 höhern Graden Blutentziehungen und Ipecacuanha in grofsen Dosen (℈i—ʒβ). Wenn sich der Puls wieder hob wurde Thee mit Elix. acid. Hall. gegeben; gegen nachbleibende Schwäche Arnica und Columbo.

Prof. *Slawikowski* beschreibt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 4.) die Cholera-Epidemie in Lemberg und im Lemberger Kreise im Jahre 1831. Nach dem Verf. gingen der Krankheit, die offenbar nicht ansteckend war, verschiedene deutlich auf ihr baldiges Erscheinen hinweisende krankhafte Affektionen vorher; sie herrschte besonders in den niedrig und sumpfig gelegenen Gegenden, bei der unreinlichern, ärmern Volksklasse, und unter den zahlreichen Juden. Die Cholera ist eine epidemische auf kosmisch-tellurischen Einflüssen beruhende aber eine Disposition voraussetzende Krankheit; sie ist ein constituirendes Fieber bei dem sich ein Stadium des Krampfes, der Reaction und der Lähmung unterscheiden läfst. Die Prophylaxis bestand in Beachtung jeder, wenn auch scheinbar unbedeutenden, Diarrhöe, gegen welche kaltes Wasser oder schwarzer Kaffee gute Dienste leisteten. Im Krampfstadium pafsten Reizmittel, Pulv. Doweri, Campher, Opium, Ipecacuanha als Emeticum; bei der Reaction war mehr ein antiplogistisches Blut entziehendes Verfahren angezeigt. Dem Stadium der Lähmung folgte meist bald der Tod.

Dr. *Krüger-Hansen* dringt (Skizzen neuester Cholera-Curen. In *Krüger-Hansen's*, Homöopathie und Allopathie auf der Wage. S. 158.) mit Recht darauf, dafs bei der Cholera der Arzt seinen Kranken recht oft sehe, (*Ref.* hat dieselbe Bemerkung in seinem Aufs. über das Chinin in der Cholera, ausgesprochen. s. unten.) und der Kranke jeder flüfsigen Stuhlung durch bereits vorräthige Arzney entgegenwirke, um bis zur Ankunft des Arztes keine Zeit zu verlieren. Da die Cholera um so schneller tödtet, je häufiger die Ausleerungen erfolgen, so mufs man suchen diese zu beschränken, und hiezu ist der Mohnsaft neben passender Diät, das beste Präparat. Diefs hat sich denn auch dem Verf. wiederholt sowohl als Praeservativdann als Heilmittel bewährt. Neben einem epidemischen Genius waren häufig die veranlassenden Schädlichkeiten in Diätfehlern zu finden, doch scheint eine eigene Disposition zur Entstehung der Krankheit nothwendig. Die Natur vermag auch in der Cholera noch viel, wie unwiderlegbare Thatsachen und die Curen der Homöopathen beweisen, und

16 *

man hätte ihr nur mehr vertrauen Statt nach der Masse von Arzneimitteln greifen sollen. — Der Verf. stellt die verschiedenen zu Gunsten des Opiums sprechenden Beobachtungen zusammen, und beleuchtet mehrere der neueren Cholera-Schriften von *Heyfelder*, *Wrigrill*, *Sachse*, *Baschwitz*, *Balz* u. s. w. über die wir bereits in der Uebersicht von 1832 berichtet haben. (*Ref.* hat diesen Aufsatz von *Krüger-Hansen* nur kurz andeuten können, da derselbe mehr die Tendenz einer Beurtheilung der verschiedenen Ansichten über die Cholera und ihre Behandlung hat. Der Verf. beleuchtet mit scharfer Kritik seine Gegner deren Benehmen in manchen Fällen so grell ist (s. pag. 187. 188. des Werks von *Krüger-Hansen*.), dafs sie kaum der Entgegnung werth erscheinen. Mit Freimüthigkeit und klarem Urtheil, nur zuweilen wohl zu beissend, werden einige Schriftsteller zurückgewiesen. Dem Verf. ist wie bereits bemerkt das Opium besonders hülfreich gewesen, Thatsachen zeigen diefs, allein nicht nur diese, sondern die Gründe die zur Anwendung des Opiums gegen die Cholera vorgebracht werden, fordern dringlichst zur Aufmerksamkeit und nähern Untersuchung und Beobachtung auf.)

Dr. *Bluff* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. S. 272.) einige die heilsamen Wirkungen des Chinins gegen die Cholera bestätigende Beobachtungen mit. Der Verf. tritt der Ansicht einer Verwandschaft zwischen Cholera und Wechselfieber bei, vergleicht einige Symptome beider Krankheiten, und bemerkt nach seinen Beobachtungen der Cholera-Epidemie in Aachen, dafs es für diese Krankheit kein eigentlich pathognomonisches Zeichen gebe, indem die Hautfalten, welche für ein solches Zeichen angesehen worden, auch bei Elephantiasis gefunden werden, und in heftigen Cholera-Fällen wohl fehlen. Einige Thatsachen beweisen den Einflufs des Schreckens und der Furcht auf Hervorrufung der Cholera. Der Verf. erzählt nur 17 Krankengeschichten in denen er Chininum sulphuricum in grofser Dosis anwandte, und von den 4 einen mittlern, 3 einen höhern und 10 den höchsten Grad der Krankheit zeigten; es wurde hienach von ℈β bis ℈II. auf 3 Unzen Aq. menth. pip. und ebensoviel Aq. Meliss. mit einer halben Unze Syr. pap. alb. viertelstündlich zu einem Efslöffel gegeben, und so wurden 13 Fälle geheilt. Als Getränk wurde theils kaltes Wasser (was die Kranken am liebsten nahmen,) theils recht warme Hühnerbrühe ge-

geben. Wo die Turgescenz nach oben sehr heftig war, wurde vorher ein Brechmittel gegeben, doch zeigte solches keinen Einflufs auf den Gang der Krankheit, vielmehr war die reine Anwendung des Chinins am besten; in einem sehr heftigen Falle wirkte Chinin mit Cinchonin ganz vorzüglich heilsam. Auch andere Aerzte in Aachen wandten Chinin mit Erfolg an, überhaupt scheint eine mehr reitzende Methode dort zu glücklichen Resultaten geführt zu haben. Nur in 3 Fällen waren je zwei Cholerakranke in einem Hause, sonst standen alle isolirt, obwohl die Sperrung nur unvollständig gehandhabt werden konnte; eine Einschleppung der Krankheit ist nicht nachzuweisen, da vor den amtlich constatirten Kranken bereits mehrere einzelne für sich und ohne Zusammenhang stehende Cholera-Fälle beobachtet worden waren. Nach einer beigefügten Tabelle erkrankten im Ganzen:

	427	Individ.	davon wurden	geheilt	205,	starb.	222; —
männl.	216	—	—	—	—	99	—	117; —
weibl.	211	—	—	—	—	106	—	105.

Erkrankte unter einem Jahre kamen nicht vor; die älteste Kranke welche geheilt wurde, war eine 77 Jahre alte Frau; es erkrankten 11 Personen die über 80 Jahre alt waren (darunter eine Frau von 91 Jahren) allein diese starben alle. —

Dr. *Kosser* theilt seine Behandlung der Cholera mit Chininum sulphuricum in einem Sendschreiben an *v. Graefe* (dessen u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. S. 263.) mit. Der Verf. betrachtet die Cholera als Analogie des bösartigen Wechselfiebers, und auf gleichem nur bösartigern Miasma beruhend; er gab daher Chininum sulphuricum (zu 10 Gr. mit ¼ Gr. Extr. Hyoscyami, je nach der Heftigkeit der Fälle in kurzen Zwischenräumen, selbst alle 10 Minuten) und liefs Einreibungen mit Liq. ammon. caust. Ol. Tereb. und Spir. camphoratus machen. So rettete Dr. *Kosser* von 11 schwer erkrankten 10, und 5 Civilpersonen. Die Pulver wurden mit Kaffee oder Ungerwein gegeben; zum Getränk verdünnter Salep-Schleim mit Franzwein, oder Pfeffermünz- und Baldrianthee, oder was die Kranken am liebsten tranken, reines Quellwasser mit Franzwein. Als Nachkrankheiten zeigten sich Gastroenteritis, Pneumonie, Brandbeulen und Furunkel. In einem Falle trat 5 Tage nach Heilung der Cholera eine regelmäfsige Febris intermittens Tertiana auf, die mit China in Substanz geheilt wurde.

Eine bestätigende Beobachtung über die Schutzkraft des schwefelsauren Chinins in der asiatischen Cholera machte der Reg. Med. R. Dr. *Schlegel* in Liegnitz. (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 290.)

Dr. *Zimmermann* lieferte (Wöchentl. Beitr. v. *Clarus* und *Radius* No. 5.) **Bemerkungen in Bezug auf die Therapeutik der Cholera**, nach welchen das Gangli̇ensystem das zuerst und am meisten ergriffene Organ ist; hieraus folgert der Verf. dafs man den Reizzustand des Nervus sympathicus mäfsigen und die peripherische Nerventhätigkeit erregen müsse (Emetica, Ammon. acet., Camphora, kalte Uebergiefsungen, Ol. Terebinthinae), dann mufs man der allgemeinen Lähmung und Zersetzung des Blutes entgegenwirken, Rückenmark und Gehirn vom Andrang des Blutes befreien und diefs nach Aussen leiten. Palliativ mufs man die Krämpfe beruhigen, den Säfteverlust hemmen, und der Reaction vorbeugen; für ersteres dienen kalte Uebergiefsungen, Eis, Opium, Magist. Bismuthi, für die Reaction Aderlafs, kalte Umschläge, Calomel, Abführungen. —

Dr. *Most* beschreibt einen **Krankheitsfall von asiatischer Cholera an sich selbst beobachtet.** (Allgem. med. Zeit. No. 33.) Nachdem der Verf. bereits seit längerer Zeit Cholerakranke behandelt, und Nachts ein eigenthümliches Kriebeln und Ziehen in den Waden, so wie beim Untersuchen der Kranken ein Prickeln mit Calor mordax in der untersuchenden Hand empfunden hätte, trat nach grofser Anstrengung im Berufe und einer kleinen Gemüthsbewegung die Cholera auf. Das Uebel begann mit der Empfindung zweier gleichsam elektrischer Schläge in der Gegend des Plexus coeliacus und des Plexus hypogastricus, worauf grofse Schwäche, Kollern und viele nach faulen Eyern riechende Ructus auftraten. Mit jener Luftart schien der Unterleib angefüllt, und diese Pneumatosis intestinalis sowie der Einflufs solcher Luft auf das Blut, dessen Toxication sie befördert, scheinen dem Verf. noch zu wenig berüksichtigt. Neben äufsern Wärmemitteln, Kaffe, Pfeffermünz- und Melissen-Thee, und etwas altem Madeira nahm der Verf. alle 5 — 10 Minuten 15 — 25 gtt. Spir. Sal. ammoniaci caust. abwechselnd mit Gewürztropfen, und legte ein Senfpflaster in die Herzgrube. Nach 4½ Stunden war die Kälte vorüber, und es trat ein warmer, säuerlicher, 26 Stunden anhaltender Schweifs ein. Jezt wurde kaltes Wasser getrunken, welches die Ausdünstung unterhielt, zugleich Pot. Riverii und Aq. meliss.

zur Beförderung der Gallensecretion. Es stellte sich ein zweiter Cholera-Anfall ein, gegen welchen Opium aber ohne günstigen Erfolg versucht wurde; das frühere Verfahren beseitigte auch diesen Anfall. Eintretendes Niefsen brachte im Anfang ein schmerzhaftes Gefühl in der Medulla oblongata und der obern Parthie des Rückenmarks hervor, das allmählig schwand. So besserte der Kranke als das Uebel zuletzt den Typus einer Intermittens quartana annahm, wogegen nun Chinin mit Pulv. aromat. Tr. Chin. comp. und Madeira mit Erfolg gegeben wurden. Bemerkenswerth ist eine an den Extremitäten eintretende Hautlösung, eine Abschuppung wie nach den Rötheln, welche 4 Wochen anhielt und mehr oder mindor bei allen Cholerakranken die der Verf. behandelte beobachtet wurde.

Dr. *Casper* erzählt (dessen Wochenschrift No. 12.) drei Fälle von Salzinjectionen in die Venen bei Cholerakranken. Im ersten Falle wurden einer 40jährigen Frau nach und nach 48 Unzen einer Auflösung von ℥II Sal. culinar. und ℈ii Natri carb. in 60℥ Wasser von 35° R. in die Vena cephalica dextra injizirt, es trat eine Besserung ein, besonders auffallend verlor sich die Heiserkeit der Stimme, allein 4 Stunden nach begonnener Injection trat der Tod ein. Im zweiten Falle wurden einer 58jährigen abgezehrten Frau im Ganzen 108 Unzen injizirt, auch verlor sich besonders die Vox cholerica, doch starb die Kranke 5 Stunden nach dem Anfang der Injectionen. Im dritten Falle wurden einem abgezehrten 66 Jahre alten Manne, der an sehr heftiger Cholera litt, 160 Unzen injizirt, der Kranke starb 6½ Stunden nach der ersten Injetion. Vom ersten und dritten Falle sind die Sectionsberichte beigefügt.

Prof. *Blasius* machte in zwei Fällen die Infusion in der Cholora mit einer Auflösung von Natrum carb., die an andern Orten so gerühmt worden; (Uebers. v. 1832. S. 218.) im ersten Falle trat gar keine, im zweiten nur vorübergehende Reaction ein; im ersten Falle waren 3 ℔ Wasser mit ℈IV Natr. carb., im zweiten 4 ℔ eingespritzt worden. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 26.)

Dr. *Elsässer* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 27.) eine Beobachtung eines Brechdurchfalls mit gallertartiger Magen- und Darmerweichung bei einem 31 Wochen alten Kinde mit.

Dr. *Fritz* erzählt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 19.) zwei Fälle von Brechruhr die durch warmen aromati-

schen Thee, Mucilaginosa mit Opium, und Reibungen mit Flanell schnell geheilt wurden.

Dr. *Basedow* in Merseburg erzählt einen Fall von Rettung einer Cholerakranken durch künstliche Frühgeburt. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 32.) Die Kranke im lezten Monate schwanger, lag schon 48 Stunden ohne Radial-Puls als Verf. durch die kalten Geburtswege eingehend den Muttermund soweit eröffnete, dafs er mit einer spitzen Stricknadel die Häute durchstechen konnte, so dafs heifses Kindeswasser abflofs. Es waren Wehen eingetreten und die Kranke gebar eine ausgetragene an Cholera gestorbene Frucht und sah nach 2½ Stunden, als Dr. *Basedow* sie wieder besucht hatte, kräftig und blühend aus. Nach 3 Tagen wurde der Puls wieder kleiner, allein es gelang dann leicht die Kranke, welche dünne galligte durch Calomel und Rheum beförderte Stühle bekam, durch Lysis der Krankheit, der Genesung zuzuführen. Seitdem hat die Frau bereits 2mal abortirt, und leidet an profusen Catamenien. — Eine andere Schwangere behielt nach ihrer Genesung von der Cholera einen anhaltenden schweren Druck im Becken zurück welcher erst 3 Wochen nachher, nach einer Frühgeburt der frisch abgestorbenen Frucht verschwand.

Dr. *Seidler* giebt eine Beschreibung einer durch das nachherige Hinzutreten mehrerer Krankheitsformen merkwürdigen asiatischen Cholera. Ein 24 jähriger lange an hypochondrischen Beschwerden leidender Musquetier wird von der herrschenden asiatischen Cholera befallen; dieser folgte ein typhöser Zustand mit entzündlichem Leiden des Unterleibs, nach welchem Melaena und später Masern erschienen (*Rust's* Mag. Bd. 39. S. 536.)

Als mehr populäre Schriften sind zu nennen:

Dr. *Sentimer*, etliche Worte für Aerzte und Nichtaerzte als Vorbereitung zu meiner Heilmethode cholerischer Kranken. (4 Gr.)

Dr. *Bücheler* Verhaltungsregeln vor und während der asiatischen Cholera, für jeden, insbesondere für den Landmann. (2 Gr.)

Chirurgie.

Neben mehreren neuen Auflagen höchst schätzbarer Werke haben wir 1833 besonders die Erscheinung des ersten Bandes der Chirurgie *v. Walth.* anzuzeigen, und machen damit unsere Leser auf ein Werk aufmerksam, welches sich durch seinen gediegenen Inhalt und die ächt wissenschaftliche Auffassung des Gegenstandes an die ersten Werke der medizinischen Literatur anreiht. Es ist diefs eine tiefdurchdachte Arbeit, deren Theile im innigsten Zusammenhange mit einer dieselben verknüpfenden Idee stehen; — und diefs möchte nicht der kleinste Vorzug des Werks *v. Walther* seyn, im Vergleich mit andern mehr encyclopädisch bearbeiteten Schriften, welche sich ebenfalls das gesammte Gebiet der Chirurgie zur Aufgabe gestellt haben.

Mit Vergnügen reihen wir an diefs Werk die neuen Schriften von *Unger* und *Fricke*, die 4te Auflage der Chirurgie von *Chelius* und die Uebersetzungen von *Boyer* und *Dupuytren*.

Als die wichtigste diesjährige Erscheinung in der Chirurgie tritt offenbar der erste Band von *v. Walther's* System der Chirurgie (2 Thlr. 4 Gr.) auf, und wir behaupten nicht zuviel, wenn wir dieselbe als das wichtigste Werk im Gesammtgebiete der Medizin bezeichnen, da eben dieser erste Band gleichsam Einleitung zum Ganzen, einen Ueberblick darbietet, durch welchen die schöne Idee eines nothwendigen tiefen Zusammenhangs zwischen Medizin und Chirurgie klar wird. In einigen einleitenden Paragraphen betrachtet der Verf. die Trennung zwischen Medizin und Chirurgie, und die Art ihres allmähligen Auftretens, zeigt die Vereinigung beider als höchstes Ziel der Heilkunst im Allgemeinen, gesteht aber die Unmöglichkeit einer solchen Vereinigung durch Gesetze, Verordnungen u. s. w. ein, und will dieselbe durch die sich immer mehr ausbildende Wissenschaft selbst herbeigeführt sehen. Hiezu hat denn der Verf.

durch sein eigenes thätiges Wirken an öffentlichen Lehranstalten bereits seit vielen Jahren kräftig geholfen, und das vorliegende Werk wird ihm alle diejenigen zu Freunden und Verehrern erwerben die sich nicht als seine Schüler bereits so nennen. Ganz richtig bleibt die Folgerung: dafs jeder Arzt Operateur werden müsse ausgeschlossen (§. 19.), und nur in solcher Ansicht der Vereinigung wie sie der Verf. aufstellt ist dieselbe möglich. (*Ref.* erlaubt sich auf den Eingang zum Abschnitt Chirurgie, im Jahrg. 1832 dieser Uebersicht, S. 221. zu verweisen.) Der erschienene erste Band soll gleichsam die Institutionen der Chirurgie enthalten, er betrachtet daher alle der Chirurgie überhaupt anheim fallende Gegenstände, ohne sich in das Detail (wofür die folgenden Bände aufbehalten bleiben,) einzulassen. Als Lehrbuch ist aber die Anordnung von grofser Wichtigkeit, und hierin geht der Verf. ganz seinen eigenen Weg, indem er das ganze Gebiet der Chirurgie in 5 Klassen eintheilt. Mit unsern Lesern auf die baldige Erscheinung der folgenden Bände hoffend, geben wir hier die Uebersicht derselben. — Erste Klasse. Entzündungen und ihre Ausgänge; Phlogosen. Hierhin gehören: Entzündung, Eiterung, Lymphgeschwulst, Empyem und Pyorrhöe, Geschwüre, Fisteln, Erhärtung, Brand, Verbrennung und Erfrierung. — Die zweite Klasse umfafst die Wunden, Traumen, und betrachtet die Wunden überhaupt, Hautwunden, Muskel- und Sehnenwunden, Gefäfswunden, Nervenwunden, Knochenwunden und Knochenbrüche, Schnitt- und Hiebwunden, Stichwunden, geschlagene und gestofsene Wunden, gerissene Wunden, Schufswunden, vergiftete Wunden, und Impfwunden. — Die dritte Klasse enthält die Lageänderungen, Ectopieen, und zwar die Dislocation überhaupt, Vorfall und Bruch, Einklemmung von Brüchen und Vorfällen, Anwachsung derselben, Umstülpung, und Verrenkung. — In der vierten Klasse werden die Bildungsfehler, Pseudomorphen, betrachtet, und zwar die Pseudomorphen überhaupt, Spalten, Atresien, Synechieen, Stenochorieen, Ectasien, Aneurysma, Varicen, Telangiectasien, Krümmungen, und Ueberzahl und Mangel einzelner Körpertheile. — In die fünfte Klasse fallen die fremden Körper, Allenthesen, und zwar von aufsen eingedrungene fremde Körper, Retention von Auswürflingen, krankhafte Secrete, Zoolithen, Pseudoplasmata, Sarcoma, Clavus, Warzen und Feigwarzen, Cysten, Lipoma, Steatoma, Neuroma,

Polypen, Scirrhen und Cancroiden, und zuletzt Schwämme, Melanosen und Encephaloiden. —

Prof. *Unger* in Königsberg gab den ersten Theil seiner Beiträge zur Klinik der Chirurgie (2½ Thlr.) heraus, die sehr viel Interessantes enthalten. Wir kommen auf die einzelnen Artikel zurück, und geben hier blos den Inhalt. I. Zur Begriffsbestimmung der Chirurgie. II. Versuch einer allgemeinen chirurgischen Nosologie der Entzündungen. III. Von der blutigen Kopfgeschwulst der Neugebornen. IV. Von den Balggeschwülsten des Kopfes, nebst Bemerkungen über deren Bildung überhaupt. V. Von den Muttermälern des Kopfes. VI. Von der spontanen Schädelentblößung. VII. Balgabscefs im Gehirne mit Caries am Felsentheile des Schlafbeines. VIII. Von den Schwammgewächsen des Kopfes. IX. Ueber einige Krankheiten der Schilddrüse. —

Von *Fricke's* Annalen der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Hamburg erschien der zweite Theil, (mit 4 lithographirten Tafeln, 2 Thlr.; — der erste Theil erschien 1828 mit 3 lith. Tafeln. — 2 Thlr. 12 Gr.), welcher sehr interessante Mittheilungen darbietet, und die vom Verf. bei einer grofsen Zahl von Kranken (von 1827 bis 1831 im Ganzen 15,210) und vielen Operationen (jährlich fast 300) gewonnenen Resultate zur Oeffentlichkeit bringt. Wir kommen an den einzelnen Stellen darauf zurück. (Warum giebt es keine ähnlichen Mittheilungen für die medizinische Abtheilung des Hamburger Krankenhauses? da die chirurgische Abtheilung soviel wichtiges darbietet, so kann es in der medizinischen wohl nicht an Stoff fehlen. *Ref.*)

Der von *v. Graefe* herausgegebene Jahresbericht von 1832 über das clinische, chirurgische, augenärztliche Institut der Universität zu Berlin. (16 Gr.) theilt Nachrichten über die Leistungen dieses Instituts mit. Es wurden 1153 chirurgische, 459 Augenkranke, zusammen 1612 Personen behandelt, von denen 1227 genasen, 14 starben, 285 wegblieben und 86 noch in Behandlung waren. Es wurden 437 Operationen vorgenommen, unter welchen 69 augenärztliche waren. Nach diesen die Anstalt betreffenden Nachrichten spricht der Verf. über die im Clinicum üblichen Ligaturmethoden, und giebt eine neue an, die sich als besonders zweckmäfsig erwiesen hat; ferner wird Nachricht über die Aq. Binelli gegeben, deren Hauptbestandtheil

das Kreosot zu seyn scheint; die Torsion der Arterien bleibt nach dortigen Beobachtungen ein eingreiffendes bedenkliches Verfahren. Der Verf. erinnert an das Chininum sulphuricum als prophylaktisches und nach den Nachrichten von Dr. *Kofser* in Posen und Dr. *Bluff* in Aachen auch als therapeutisch bewährtes Mittel in der Cholera (s. oben.). Eben so wird der guten Wirkungen der Cocosnufsoelseiffe gegen Flechten gedacht. Ueber die einzelnen Krankheiten worüber Bemerkungen mitgetheilt werden, reden wir an den betreffenden Orten.

Von der vom Prof. *Textór* besorgten Uebersetzung von *Boyer's* Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten und die dabei angezeigten Operationen erschien der érste Band einer 2ten Auflage. (1 Thlr. 16 Gr.)

Von der Uebersetzung der clinisch-chirurgischen Vorlesungen *Dupuytren's*, besorgt von Dr. *Beck* und Dr. *Leonhardi*, erschien die 5te Lieferung (mit 3 Kupfertafeln 18 Gr.); von der durch Dr. *Weyland* besorgten Uebersetzung erschien die 2te Abtheilung des ersten Bandes (1 Thlr.)

Von dem Handbuch der Chirurgie von Prof. *Chelius* erschien die erste Abtheilung des ersten Bandes einer 4ten Auflage. (Das ganze Werk in 2 Bänden, oder 4 Abtheilungen zu 8 Thlr.)

Von *Rust's* theoretisch-praktischem Handbuche der Chirurgie mit Einschlufs der syphilitischen und Augen-Krankheiten in alphabetischer Ordnung, unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten herausgegeben erschienen Band 9 und 10 jeder in 2 Abtheilungen (jeder Bd. 4 Thlr.). Was wir in der Uebers. v. 1832. p. 223. über die frühern Bände sagten, gilt auch von den vorliegenden; einzelne Abhandlungen sind meisterhaft, andere füllen nur Druckbogen, und das ganze ist ohne Einheit und Plan.

Von des Prof. *W. Sprengel* allgemeiner Chirurgie Bd. I. erschien eine neue wohlfeile Ausgabe unter dem Titel die Lehre von den Entzündungen und Wunden. (2 Thlr.)

Eine Uebersetzung von *Paillard's* chirurgischem Bericht über die Belagerung von Antwerpen erschien durch Dr. *Kalisch*. (6 Gr.)

Nach dem summarischen Bericht von der Wirksamkeit der chirurgisch-ophthalmiatrischen Universitätsklinik zu Halle in dem Zeitraum vom ersten Mai 1831 bis ult. April 1833. (Med. Zeit. v. Ver.

f. Heilk. in Preufs. No. 23.) von Prof. *Blasius*, wurden daselbst 5631 Kranke behandelt, wovon 4409 geheilt, 271 gestorben (ungefähr $3\frac{1}{6}$) sind, und 70 in Behandlung blieben.

Dr. *Senfftleben* macht (Clinische Beiträge. v. *Graef.* v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 655.) auf ein in den Schriften der neuern Zeit mit Wahrscheinlichkeit vermifstes chirurgisches Uebel aufmerksam. Es sind diefs die von *Galen* beobachteten nagelähnlichen Dinge in Geschwülsten.

Die Tabulae chirurgico-anatomicae; Chirurgisch-anatomische Kupfertafeln, oder Abbildung der Theile des menschlichen Körpers in Bezug auf chirurgische Krankheiten und Operationen, mit lateinischer und deutscher Erklärung, herausgegeben von Dr. *A. C. Bock*, Prosector. Mit 13 Kupfertafeln (12 Thlr.) bilden eine Sammlung trefflicher Abbildungen und Beschreibungen zur Topographie der verschiedenen Theile des Körpers, wie dergleichen Darstellungen dem Operateur so wesentliche Dienste leisten, um sich vor einer anzustellenden Operation die Lage der dabei interessirten Theile ins Gedächtnifs zurück zu rufen, zu vergegenwärtigen, und dadurch besser orientirt die Operation selbst mit gröfserer Sicherheit vornehmen zu können.

Prof. *Unger* (zur Begriffsbestimmung der Chirurgie. Dessen Beiträge etc. Bd. I. S. 1.) bemerkt, dafs der Begriff chirurgischer Krankheiten nicht in der Oertlichkeit der äufsern Wahrnehmbarkeit, oder therapeutischer Würdigung liegen könne, und stellt demnach fest, dafs chirurgische Krankheiten solche sind, deren Wesen in einer Textur- und Structur-Veränderung bestehe, die sich durch krankhafte Lebensäufserung der ergriffenen Organe sowohl als allgemeine Reaction kund gebe. Hiernach wird die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen chirurgischen Anatomie dargethan, und das Verhältnifs derselben zur allgemeinen und topograpischen Anatomie angedeutet.

Prof. *Unger* giebt in einem Versuch einer allgemeinen chirurgischen Nosologie der Entzündungen (dessen Beiträge u. s. w. S. 9.) eine Darlegung der der chirurgischen Entzündung zukommenden Erscheinungen, des Schmerzes, der Röthe, der Wärme und Geschwulst. Nach einer kurzen Aetiologie bemerkt der Verf., dafs die Entzündung nach den von ihr bewirkten organischen Veränderungen restaurirend, alterirend, destruirend, oder meta-

morphosirend sein könne, und theilt die Entzündungen in I. euplastische (deren Produkte Wiederholungen natürlicher Se- und Excretionen zur Nachbildung organischer Gewebe sind,) und II. heteroplastische (in deren Produkten sich widernatürlicher Bildungstrieb zur Erzeugung parasitischer Gewebe äussert). Die euplastischen Entzündungen sind a) Sthenisch, b) Asthenisch; die sthenischen zerfallen in 6 Gattungen, zertheilbare, exsudirende, eiternde, verhärtende, verschwärende und brandige; in allen diesen Gattungen ist ein Stadium der Anlage, der örtlichen Irritation, des Entzündungsprodukts und der Rückbildung und Nachkrankheiten zu unterscheiden. Zu den zertheilbaren Entzündungen gehört die Rose, (Gesichts- und Kopfrose, — Rose der Mund- und Rachenhöhle, — der Brustdrüse, — der Augenlieder und des Augapfels, und die esoskopische Rose (Erythem als Prodrom und Begleiter der Phlegmone sowohl als sogenannter kalter Abcesse und metamorphischer Entzündungen). Zur exsudirenden Entzündung gehört die adhaesiv-Entzündung (traumatisch und organisch), die exanthematische- (Intertrigo), und leukophlegmatische-Entzündung, (Emphysem und Oedem, Zellgewebeverhärtung, Hydroleukophlegmasie). Zur eiternden Entzündung gehört der Balgabscess (Symptomatischer Abscess, Lymphabscess, Congestionsabscess,) und der Furunkel, (idiopathischer und symptomatischer Furunkel, Comedones, Tuberkel, Vereiterung der Fetthaut). Zur verschwärenden Entzündung gehört das Geschwür. a) Geschwüre von äufsern Ursachen: Ulcus callosum, squamosum, Pernio, Ulcus a combustione, a vermibus — b) Geschwüre von innern Ursachen: Ulcus varicosum, scorbuticum, biliosum, rheumaticum et arthriticum, scrophulosum, venereum, impetiginosum [psoricum, crustosum], herpeticum und leprosum). Zur brandigen Entzündung gehören der Carbunkel, Gangraena a gelu, Gangraena e combustione, Sphacelus senilis, Anthrax scroti, Gangraena nosocomialis, Anthrax miasmaticus, Anthrax epizooticus, und Noma. Zur verhärtenden Entzündung gehört die hypertrophische und atrophische Verhärtung.

Dr. *Fischer* zu Oels beobachtete heftige Folgen eines Bienenstichs, (*Hufel.* Journ. Jan. Miscellen.) indem der ganze Arm eines gesunden Menschen anschwoll; Blutegel und zertheilende Umschläge, und innerlich Inf. Sennae, Pulv. Dow. mit Camph. Decoct. Gram. mit Ammon. mur. und Tart. stib. stellten den Kranken in 8 Tagen her.

Dr. *Michaelis* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 163.) einen Aufsatz über die Krankheiten der Venen nach *A. Cooper* (Lond. med. and. surg. Journ. 1832.) in Uebersetzung mit.

Ein Fall von tödtlicher Venenentzündung nach einem Aderlafs am linken Arm, dessen kleine Wunde suppurirte und durch Anstrengung des Arms stets schlimmerte, findet sich in No. 26 der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. Eine allgemeine und örtliche antiphlogistische Behandlung bewirkten Nachlafs des Localleidens, es trat aber entzündliches Hirnleiden ein, wodurch der Kranke bald starb. Die Section zeigte die Vena basilica fingerdick und mit Faserstoff verschlossen, die innerste Haut der Arteria brachialis bis in die Aorta dunkel geröthet.

Dr. *E. Müller* in Berlin theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 304.) einige Beobachtungen vom Eintritt der Luft in Venen bei chirurgischen Operationen, nach Prof. *Warren* (Lond. med. and Phys. Journ. 1833. April.) mit.

Dr. *Mueter* erzählt (Clinische Beiträge *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 323.) einen Fall von chronischer Entzündung der rechten Beckenhälfte, in Folge eines Falles und übler Behandlung. Der Verf. heilte den Kranken durch ein 2 Monate in Eiterung erhaltenes Vesicans, Calomel und Cicuta in kleinen Dosen und antiphlogistische schmale Diät.

Dr. *W. Hahn* über die Sacrocoxalgie, eine Monographie mit einem Vorworte von Prof. *Riecke* (und einer lith. Tafel. 12 Gr.)

Dr. *Rust* beobachtete einen Psoasabscess durch Resorbtion geheilt; nach einem Aderlafs und wiederholten Schröpfköpfen um die Geschwulst wurde auf und um dieselbe ein grofses Vesicatorium gelegt, Ungt. merc. eingerieben bis zu den Vorboten des Speichelflufses; innerlich Calomel mit Campher und Digitalis. Es erschien ein trüber eiteriger Urin, die bereits fluctuirende Geschwulst verschwand, und in 5 Wochen war der Kranke geheilt. (Miscellen *Hufel.* Journ. Jan.)

Dr. *Fricke* liefert (Annalen Bd. II. S. 31.) einen ausführlichen Aufsatz über Coxalgie und Coxarthrocace indem er mit diesen Worten 2 verschiedene bisher nicht gehörig getrennte Krankheiten bezeichnet. Die sogenannte acute Form des Morbus coxarius, bei welcher wirklich das Hüft-

gelenk der leidende Theil ist, wird Coxarthrocace genannt, während Coxalgie die chronische Form bezeichnet, bei welcher mehr die Schenkelmuskeln erkrankt sind. Bei der Coxarthrocace wird der Kranke gleich von heftigen Schmerzen im Hüftgelenk und Knie befallen, die am Knie anhalten, im Hüftgelenk mehr durch Bewegung hervorgerufen werden; zugleich schmerzt die Leistengegend; bei chronischer Entzündung ist der Schmerz leidlicher und der Kranke geht damit herum; in der acuten Form ist Fieber vorhanden und der Kranke hinkt, das Fieber fehlt in der chronischen Form. Der kranke Schenkel ist wärmer und angeschwollen, die Bewegung schmerzlich und besonders da der Fuſs nach auſsen steht, die Beugung nach innen. Bei der chronischen Form ist der Schenkel stets verkürzt; die Muskeln fühlen sich hart an. — Bei der Coxalgie dagegen fehlen die Erscheinungen der Entzündung, der Kranke ist zuweilen nicht im Stande zu gehen, und klagt über rheumatisches Reissen und Schwere im Schenkel, das durch Bewegung nicht vermehrt wird. Die Insertionsstellen der Muskeln schmerzen wohl auch beim Druck, doch fehlt der (bei der Coxarthrocace) vorkommende Knieschmerz. Das Allgemeinbefinden ist gut, der Gang schleppend, keine Anschwellung am Schenkel der 1 — 4 Zoll länger als der gesunde, abgeplattet ist, und die allgemeine Temperatur der Haut hat, wahrnehmbar. Der Fuſs steht nach auſsen, kann aber ohne Schmerz nach innen gestellt werden. Die Muskeln fühlen sich schlaff an. — Wichtig ist der Unterschied, daſs bei Coxarthrocace wirkliche Verkürzung, bei Coxalgie (Atonie der Muskeln,) Verlängerung Statt findet. — Zur Therapie der Coxalgie fordert der Verf. Ruhe, deshalb den Schwebeapparat. Hilft dieſs nicht allein, so muſs man bei allgemeiner Nervenreizbarkeit mit Stockungen auflösende Mittel anwenden, und wenn mehr lähmungsartige Muskelschwäche vorhanden ist, reitzende Einreibungen und Bäder, Moxa und Glüheisen. Die Coxarthrocace erfordert allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Kälte, groſse Fontanellen, und das Glüheisen.

Dr. *Fricke* beobachtete (Annalen. Bd. II. mit Abbildung.) einen Fall von Coxarthrocace von Entzündung der Synovialhaut bei einem 4jährigen Knaben der an Hydrocephalus acutus plötzlich gestorben war.

Dr. *Ebel* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 10.) 4 Fälle von Heilung der Arthocacen durch Sublimatbäder die nach vorherigen Blutentziehungen in

stei-

steigender Dosis des Sublimats (von ℥ß zu ℥I zu einem Bade) in einer Temperatur von 28° R. angewandt wurden. Es entstand allgemeiner Schweifs, der allmählig mit dem Verschwinden der Krankheit abnahm.

Prof. *Unger* hält die spontane Schädelentblöfsung, Nudatio cranii (dessen Beiträge zur Klinik der Chirurgie Bd. I. S. 186.) für eine depascirende Entzündung der Fasergewebe der Kopfdecken zur Trennung und Entblöfsung derselben mit der Tendenz der Natur zum einfachen Ersatz durch formloses Schleimgewebe. Die Krankheit ist theils von Dyscrasien abhängig, theils nicht, und hat nur im ersten Falle Vorboten. Man hebe die Dyscrasie und bediene sich zur Beförderung der Exfoliation, wenn solches nöthig erscheint, der rauchenden Salpetersäure, indem man die Anschwellungen zu beseitigen in die Umgebung Jod einreiben läfst. Zuweilen wird die Trepanation nöthig, doch hilft sie nur nach gehobener Dyscrasie und ist aufserdem schädlich. Hierher gehören folgende Beobachtungen: 1. herpetische Schädelentblöfsung durch die Trepanation geheilt; 2. Entblöfsung des Schädels mit ungünstigem Ausgange.

Prof. *Casper* berichtet (dessen Wochenschr. No 7.) über eine eigenthümliche Geschwulst der Hoden die er zweimal bald nacheinander beobachtete. Bei einem 20 Jahre alten nicht syphilitischen Cavallerist entstand, wahrscheinlich in Folge von Anstrengung beim Reiten, eine plötzliche Anschwellung beider Hoden besonders des linken bei normaler Hautfärbung und nur bei tiefem Druck eintretendem Schmerz. Blutegel, Ungt. Hydrarg. Aq. Saturn. Abführmittel und Ruhe brachten keine Hülfe; nur wegen gleichzeitiger häufiger Parotitis auf die Idee einer rheumatischen Entzündung geleitet, wurden warme Bleiumschläge gemacht, und das Uebel schwand allmählig gänzlich. Im zweiten Falle bei einem ebenfalls nicht syphilitischen Subjekt hatten Antiphlogistica das Uebel angeblich vermehrt, erst nach 2 Monaten wurden Cataplasma angewandt, die aber nur nach stets fortgesezter Anwendung Hülfe brachten, da man das Scrotum in trockne Kammwolle einwickelte und Räucherungen mit Bernstein, Campher und Bacc. Iuniperi machte; doch blieb eine Verhärtung im linken Hoden zurück. — Der Verf. fragt ob beide Fälle nicht als metastatische Parotitis zu betrachten sein?

Dr. *Arnheimer* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 48.) die Heilung eines sehr grofsen Congestions-Abscesses in der Gegend des Glutaeus medius bei einer 32jährigen

Frau. Der Eiter safs im Quadratus lumborum und wurde durch Einstich entleert und die Frau genas obschon bereits beginnende Hektik eingetreten gewesen.

Dr. *Hildebrand* theilt (nach *Fletscher* med. chir. illustr. Lond. 1831. in *v. Graef*. u. *v. Walth*. Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 515.) die Geschichte eines chronischen Abscesses des Backe vom Reiz eines cariösen Zahns mit.

Dr. *Pietsch* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 10.) einen interessanten Fall eines glücklichen Ausgangs eines durch die Lungen ausgeleerten Abscesses in der Achselhöhle mit. In der Reconvalescenz eines Nervenfiebers bildete sich ein Abscess in der rechten Achselhöhle; man machte erweichende Umschläge und wollte den andern Tag den Abscess öffnen. Plötzlich traten Respirationsbeschwerden, Kitzeln und Kratzen im Halse auf, und mit fürchterlicher Angst wurde eine solche Menge Eiter ausgeworfen, dafs der Kranke zu ersticken drohte. Dieser Eiterauswurf dauerte 14 Tage lang, während welchen der Abscess in der Achselhöhle allmählig verschwand; nach 6 Wochen war der Kranke geheilt, und befand sich besser wie vorher. Obgleich der Eiter sich hier einen Weg durch die Lungen gemacht hatte, so blieben die leztern doch frei von krankhaften Erscheinungen.

Dr. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 24.) die Geschichte der Heilung eines grofsen Leberabscesses der nach einem hartnäckigen Tertianfieber entstanden war. Bei eingetretener deutlicher Fluctuation wurde etwa 1 Quart aashaft riechender graulicher mit braunen Flocken vermischter Lebereiter durch Einstich mit der Lanzette entleert; obgleich der Einstich offen erhalten wurde, so bildete sich doch im Nabel eine freiwillige Oeffnung, durch welche Eiter und Speisen zum Vorschein kamen. Aufserdem bildeten sich in der Lebergegend noch 5 Oeffnungen aus denen Eiter flofs, und die zur Leber führten; es wurden warme Umschläge aufgelegt und eine nährende Diät verordnet wonach alle Oeffnungen heilten; 4—5 Monate nachher entleerte sich durch eine der Oeffnungen die aufgebrochen war wieder etwas dünner Eiter; auch diese Stelle heilte nach Umschlägen dauernd.

Dr. *v. Stosch* erzählt einen Fall, (*Casper's* Wochenschr. No. 1.) in welchem der Tod durch einen im Leben nicht erkannten Abscess in der Beckenhöhle erfolgte. Der Abscess safs unter dem Psoas und war von den zerstör-

ten M. iliacis internis gebildet. Der Kranke hatte über Schmerz im Kreuz und im Knie geklagt, dabei zeigten sich Symptome entzündlicher Affection des Bauchfells, gastrisches Fieber und Gelbsucht. Der Eitererguſs in die Bauchhöhle verursachte den Tod.

Dr. *Sohreyer* theilt (*Clarus.* u. *Rad.* wöchentl. Beiträge No. 1.) einen Fall von Verbrühung mit. Eine schwächliche Frau verbrühte sich den Unterleib und die Schamtheile sowie Ober- und Unterschenkel mit heiſsem Wasser, so daſs die Epidermis an den Kleidern blieb. Es trat Entzündung und heftige Convulsionen ein, wogegen eine Oelemulsion mit Opium, und ins Getränk Crem. tart. und Nitrum verordnet wurde; örtlich fleiſsig mit einer Mischung aus Ol. Lini und Aq. Calcis ana getränkte Tücher zu Umschlägen. Nachher zur gröſseren Minderung der Schmerzen eine Salbe aus Cerat, mit Ungt. Saturni. Einige Stellen gingen in Gangrän über, weshalb innerlich China, Mineralsäuren und Wein, örtlich Einstreuungen von Myrrhe, Campher und Pulv. Cort. Quercus, so wie Umschläge mit Decoct. Quercus und Tr. Myrrhae gemacht wurden. Das brandige wurde am 7ten Tage abgestoſsen, und die Frau war in 24 Tagen geheilt.

Dr. *Fricke* empfiehlt (*Casp.* Wochenschr. No. 1.) den Lapis infernalis bei Verbrennungen um der Bildung entstellender Narben vorzubeugen. Nachdem man die Blasen geöffnet und das Serum herausgeflossen ist, betupft man die Stellen so lange mit Lapis infernalis bis alles trocken ist, suche jedoch die Epidermis möglichst ganz zu erhalten; die Schmerzen schwinden bald, und bei leichten Verbrennungen reicht einmaliges Betupfen hin, sonst muſs man, sobald sich einzelne Stellen wieder in Eiterung befinden, das Betupfen erneuern. Die so gebildete Kruste deckt die ganze Stelle, und wenn sie abfällt, ist keine Narbe vorhanden. Der Verf. erzählt 2 Fälle die die gute Wirkung des Lapis infernalis bei Verbrennungen bestätigen.

Dr. *Tott* rühmt (Clinische Beiträge in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 505.) den Nutzen des sonst nicht üblichen Wegschneidens der, bei gewissen Graden von Verbrennungen, im Blasen sich erhebenden Oberhaut. In einem Falle schien sich die Heilung, durch Uebergang der Blasen in Eiterung, zu verzögern, Dr. *Tott* nahm die Blase weg und das Uebel war schnell beseitigt; dieser Erfolg bewog ihn in einem zweiten

Falle ebenfalls so zu verfahren. (*Ref.* bedient sich bei Verbrennungen nur des kalten Wassers in Umschlägen, und nimmt die Blasen meist nach 24—48 Stunden, wenn sie eine schleimige Beschaffenheit annehmen, weg. Dies Verfahren leistete stets gute Dienste, und fast scheint es, als wenn selbst weniger entstellende Narben nach Wegnahme der Blasen auftreten.)

Dr. *Ulrich* und Dr. *Ebermayer* beobachteten Pseudoerysipelas nach einfachen Hautwunden. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 47).

Dr. *Lieber* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 44.) als merkwürdige Folge des Zahnausziehens während der Menstruation bei einer vollblütigen Person eine 48 Stunden dauernde Blutung aus der Alveole. Das Blut war dick und dunkel.

Dr. *Dressel* erzählt (zwei merkwürdige Verwundungen. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 317.) einen Fall, in welchem sich ein 9 Jahre alter Knabe ein Taschenmesser in den Unterleib gestofsen hatte und durch die in regio hypochondriaca dextra befindliche ½ Zoll lange Wunde ein Stück vom vordern Leberlappen heraushing. Das Stück faulte ab, und der Knabe war in 14 Tagen geheilt. — In einem andern Falle faulte ein Daumengrofses Stück der Leber, welches durch eine Wunde vorgefallen war, nach angelegter Ligatur in einigen Tagen ab, und der Kranke war bald geheilt.

Dr. *Dressel* erzählt (zwei merkwürdige Verwundungen. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 319.) einen Fall, in welchem sich ein Mann in einem Anfall von Wahnsinn eine 2½ Zoll lange Halswunde beigebracht hatte, die den ganzen Larynx und den halben Pharynx dicht unter dem Zungenbeine durchschnitten hatte. Dr. *Dressel* wurde erst nach 5 Tagen hinzugerufen und versuchte dreimal die blutige Nath, jedesmal rissen die Hefte durch eintretenden Krampfhusten aus. Der Verf. entfernte daher die durch das Ausreifsen der Hefte entstandenen Fleischläppchen durchs Messer, und betupfte die callösen Ränder mit Kali causticum, indem er sie dann durch Heftpflasterstreifen und zwei Binden eng aneinander brachte. Bei grofser Ruhe gelang die Heilung vollständig innerhalb 14 Tagen.

Kreisphysikus Dr. *Neumann* sah (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 133.) eine im Delirium tremens mit einem Barbiermesser bewirkte Durchschneidung der Luft- und Speiseröhre, wobei die Haemorrhagie ohne Zutritt der Kunst sistirte. Der Kranke starb erst nach 14 Tagen. —

Er. *Jung* erzählt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2. S. 368.) einen Fall von glücklicher Heilung der durchhauenen Arteria brachialis des rechten Oberarms. Der Biceps und die Arteria brachialis waren mit einem Säbel zerhauen; der Patient hatte bereits mehrere Pfund Blut verloren, als die Arterie unterbunden wurde, doch genas er unter einem einfachen Verfahren sehr bald; die Ligatur war am 18ten Tage abgefallen.

Eine Krankheitsgeschichte einer grofsen geheilten Halsverwundung, als Versuch einer Selbstermordung, theilt Compagnie Chirurgus *Greuling* (*Rust.* Mag. Bd. 39. S. 560.) mit. Die Querwunde war 6 Zoll lang, und hatte die zwischen dem Kehlkopfe und dem manubrio ossis sterni liegenden Weichgebilde, und die Trachea bis auf einen 3 Linien breiten membranösen Theil getrennt. Nach fünfzehn Tagen war der verwundete als vollkommen geheilt zu betrachten. —

Dr. *v. Arnim* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 14.) die Geschichte einer von ihm und Dr. *Dieffenbach* bewirkten Heilung einer Lungenwunde per primam intentionem mit. Ein 3—4 Zoll tief eingedrungenes Stück eines Degens wurde herausgezogen, die Wunde (zwischen der 2ten und 3ten Rippe, 1 Zoll lang) wurde gleich geschlossen, indem die Ränder mit Insekten-Nadeln durchstochen und mit der umschlungenen Naht an einander gehalten wurden. Ein durchgreiffendes antiphlogistisches Verfahren, in dessen Folge man 5mal zur Ader lassen mufste, die gröfste Ruhe ohne zu sprechen, kaltes Getränk, und gegen das Emphysem örtlich Blutegel, stellten den Kranken allmählig her. Das schnelle Schliefsen der Wunde war von gröfster Wichtigkeit, hierdurch gerann die sich ergiefsende Blutmasse, und bildete einen Tampon gegen die fernere Haemorrhagie; das Extravasat wurde aufgesogen.

Dr. *Reiche* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 46.) einen Fall von geheilter Verwundung des Herzbeutels und der linken Lunge durch ein streng antiphlogistisches Verfahren und wiederholte Aderläfse.

Dr. *Hankel* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 2.) einen Fall von Verletzung des Rückgrats mit gänzlicher Zerreifsung des Rückenmarks bei einem 26 Jahre alten starken Menschen, in Folge eines Falls. Diese Krankheitsgeschichte ist äufserst merkwürdig, weil der Kranke noch 15 Tage lang nach einer so bedeutenden Verletzung lebte; die Trennung des Rückenmarks fand zwischen dem 10ten und 11ten Wirbel statt.

Dr. *Burdach* beschreibt (*Casp.* Wochenschr. No. 28.) eine tödtliche Verwundung des Ellbogengelenks, indem eine ½ Zoll lange Stichwunde grade den Kopf des Radius getroffen hatte. Nachdem sich ein Abscefs gebildet hatte, entstand ein zur Gelenkkapsel gehender Fistelgang, später auch noch eine Eiterversetzung zum linken Schenkel, und unter colliquativen Schweifsen und Delirien starb der Kranke am 29sten Tage.

Dr. *Pietsch* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 9.) einen Fall von tödtlicher Verletzung der Leber durch einen Schlag auf den Unterleib. Es war eigentlich ein Stofs vom Kopfe eines Pferdes, worauf erst am folgenden Tage Erbrechen, und bei ungetrübtem Bewusstseyn 63 Stunden nach der Verletzung der Tod eintrat. Die Section zeigte aufser Brand des Scrotums und des Colons, die Leber an ihrer convexen Seite vom hintern zum vordern Rande der Länge nach geborsten, und nur nach unten ¼ Zoll lang zusammenhängend. Die übrigen Eingeweide waren unverletzt.

Dr. *M. Mombert* erzählt (*Hufel.* Jl. Sept. S. 75.) die Geschichte einer tödtlichen Blasenverletzung und ihrer (verkehrten) Behandlung.

Dr. *Sicherer* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1833. No. 23.) eine merkwürdige Verletzung des Penis mit. Mit einem hörbaren Knalle trat bei dem 26jährigen, unverheiratheten, an Pollutionen leidenden Manne eine Anschwellung des Penis ein, die Troz aller Mittel so bedeutend stieg, dafs das Glied um das Doppelte verdickt und blauschwarz war. Am Rücken des Penis zeigte sich nahe der Wurzel eine schmerzende Querfurche. Wiederholt angesetzte Blutegel, Umschläge mit Aq. saturn., innerlich Nitrum und Camphora besserten das Uebel, welches wahrscheinlich in einer Zerreifsung der Corp. cavernosa bestand; später wurden warme adstringirende Umschläge gemacht und innerlich Aci-

dum phosphoricum gegeben; zum Schlufs Einreibungen von Ungt. Hydrargyri cinereum.

Dr. *Trüstedt* bemerkte als Folgen eines Sturzes bei einem an Delirium tremens Leidenden (Med. Zeit. v. Ver. f. H. in Preufs. No. 13.) völliges Aufhören aller Erscheinungen dieser Krankheit, und in einem andern Falle, in welchem bedeutende Verletzungen durch den Fall enstanden waren, verschwanden während der Heilung dieser die unberücksigt gelassenen syphilitischen Geschwüre der Geschlechtstheile von selbst.

Dr. *Heseler* beschreibt (*Pfaff's* Mitth. 1833. H. 2.) zwei merkwürdige Fälle von Schufswunden. Im ersten Falle ging die Kugel bei einem 60jährigen Manne von untern Winkel des linken Schulterblattes bis etwa 4 Zoll unter dem Zitzenfortsatz an der linken Seite des Halses, und der Schufskanal machte also einen bedeutenden Winkel. In 6 Wochen war der Kranke geheilt. — Im zweiten Falle ging die Kugel von der zweiten und dritten falschen Rippe vorn bis etwa drei Zoll vom Rückgrat; auch dieser Kranke war in 10 Wochen geheilt.

Dr. *Ludwig* lieferte die Heilungsgeschichte einer merkwürdigen, durch einen Schufs in den Mund bewirkten Verwundung. (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 3. S. 191.) Der Selbstmörder hatte ein mit vielem Pulver und 3 Posten geladenes Terzerol benutzt, und sich in den Mund geschossen; neben geringeren Verletzungen war der Unterkiefer gespalten, ebenso der Oberkiefer, im harten Gaumen eine zirkelrunde Oeffnung durch die eine Sonde $1\frac{1}{4}$ Zoll tief eindrang, und auf Knochenstückes liefs. Neben einer antiphlogistischen Behandlung wurden kalte Umschläge auf den Kopf und solche Einspritzungen in den Mund gemacht, bis das Eiterungsfieber bedeutender ward und China mit Spir. sulph. aeth. gegeben wurden. Neben einer solchen stets den Umständen angepafsten Behandlung genas der Kranke glücklich.

Prof. *Hesselbach* (dessen med. chir. Bemerk. Bd. I. H. 2. S. 69.) erzählt einen Fall einer eindringenden Schufswunde des Unterleibs der glücklich geheilt wurde. Es hatte ein antiphlogistisches Verfahren Statt gefunden, und das 3 Linien hohe und 4 Linien dicke Stück Blei ging mit dem Kothe ab. —

Dr. *Fricke* spricht sich gegen die Ansicht von *Lüders* (Ueber das intermittirende Wundfieber. 1831.) über per-

niciöse Frostanfälle nach Verletzungen dahin aus, dafs diese Erscheinung nicht accidentell, sondern zur Krankheit gehörig und von schlimmer Vorbedeutung sey; theils auf Affektion des Nervensystems, theils auf Entmischung der Blutmasse beruhe, und kein besonderes Heilverfahren zulasse, vielmehr mit Besserung des Krankheitszustandes überhaupt von selbst verschwinde.

Dr. *Rob. Froriep* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 36.) einen Fall von Tetanus in Folge einer Stichwunde in die Fufssohle, nebst anatomischer Nachweisung der Verletzung eines Nerven, nemlich des Nervus plantaris internus, welcher stellenweise geröthet und aufgetrieben war.

Dr. *Rob. Froriep* lieferte (*Casp.* Wochenschr. No. 39.) die Beschreibung eines Falles von Tetanus und Tod in Folge eines Aderlasses; die Section zeigte den Nervus cutaneus medius am Stamme an einigen Stellen geröthet und aufgetrieben, die vordere und hintere Wand des die Vena cephalica und mediana verbindenden Venenastes war beim Aderlafs durchstochen worden, und es zeigte sich bedeutender Eitererguss in der Tiefe. Wahrscheinlich war auch noch ein oberflächlicher Ast des Nerven verletzt worden, was sich wegen der Zerstörung, die im Zellgewebe eingetreten war, nicht nachweisen liefs. Der radial-Nerve war unverletzt.

Prof. *Berndt* erzählt (Klinische Mittheilungen Heft I. S. 154.) einen Fall von Heilung eines Tetanus chronicus traumaticus. Dieser Tetanus trat einen Monat nach Amputation des rechten Oberschenkels bei einem 34 jährigen Manne auf, und wurde durch den Gebrauch von Calomel und Tr. Opii glücklich beseitigt. Ueber die muthmafsliche Ursache ist nichts Näheres angegeben.

Dr. *Michaelis* theilt (Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur. *v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 337.) einige Bemerkungen *Murray's* über die Heilung des traumatischen Trismus vermittelst Durchschneidung des Nervus tibialis posticus und kalten Uebergiefsungen nach der Lond. med. Gaz. 1833. mit.

Dr. *Fuchs* erzählt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 50.) einen Fall von Tetanus rheumaticus, gegen welchen Aderlafs, Schröpfköpfe und Blutegel an die Wirbelsäule, warme Bäder, Clystiere mit Asa foetida und mit Tart. stibi-

atus so wie Tr. Opii ohne Erfolg angewendet wurden. Die Ursache schien eine Erkältung. Die 18 Stunden nach dem Tode vorgenommene Section (die Zeitbestimmung der Sectionen nach dem Tode ist sehr wichtig, und es hat den *Ref.* recht sehr gefreut bei den sämmtlichen im angezeigten Hefte der Heidelb. Jahrb. von Hrn. Dr. *Fuchs* mitgetheilten Kranken- und Sectionsgeschichten die Zeit angegeben gefunden zu haben, wann die Section nach dem Tode vorgenommen würde. Vielleicht ist durch dieses Hülfsmittel noch am ehesten durch Vergleichung ähnlicher Fälle auszumitteln, was der Krankheit, was dem Sterbeakt und was der nach und nach eintretenden Verwesung zuzuschreiben ist. *Ref.*) zeigte in der Schädel-, Brust- und Bauchhöhle keine Abnormität, dagegen fand sich an der Cauda equina des Rückenmarks mehr Wasser wie gewöhnlich, und das Rückenmark selbst in der Gegend vom 7ten bis 10ten Rückenwirbel (eine im Leben schmerzende Stelle) in eine weifse breiartige geruchlose Masse verwandelt. Dr. *Fuchs* bemerkt dabei, dafs Starrkrampf ohne Verletzung sonst selten, in Würzburg ziemlich häufig vorkomme; 1820—29 kamen 18 Fälle vor; (5 Kinder, 13 Erwachsene — 12 männlichen, 6 weiblichen Geschlechts.) Der dort herrschende rheumatische Krankheitscharakter scheint hierbei nicht ohne Einflufs. Der Verf. sucht den Unterschied zwischen Tetanus und Myelitis festzustellen, indem er auf die, blos dem Tetanus zukommenden, zwischen dem permanenten Opisthotonus auftretenden intercurrirenden Paroxismen clonischer Krämpfe viel Gewicht legt. Auch in 3 andern Fällen von Tetanus fand Dr. *Fuchs* gröfsere oder kleinere Stellen des Rückenmarks erweicht, doch glaubt er dafs sich dieselbe (von der Erweichung bei Encephalomalacia und Myelomalacie wesentlich verschieden,) erst in den letzten Monaten des Lebens bilde.

Prof. *Blasius* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 1.) einen Fall von Zerreifsung eines Intervertebralligaments der Brustwirbel bei einem 45jährigen Manne, der von einer Höhe gefallen und so unter einen Wagen gekommen war, dafs das vordere Rad wider die Brust anfuhr. Es wurde ein antiphlogistisches Verfahren eingeleitet, allein 70 Stunden nach der Verletzung starb der Mann, und die Section zeigte die angegebene Verletzung, neben einer Fractur der 4ten, 7ten und 10ten Rippe und einer zweifachen Fractur der 5ten, 8ten, 9ten und 11ten Rippe der linken Seite.

Dr. *Hildebrand* theilt (*u. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 638.) eine Uebersetzung der von *Adam's* (Dubl. Journ. 1833. Jan.) erzählten Beobachtungen über angeborne Gehirnbrüche mit.

Dr. *Dieffenbach* erzählt einen Fall, in welchem der Tod durch innere Berstung der Jugularvene eintrat. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 20.) Der 6jährige scrophulöse atrophische Knabe hatte an der rechten Seite des Halses einen Abscefs der plötzlich blau geworden und aus dem etwas Blut hervorquoll, während der Knabe starb. Die Section zeigte einen Sack der noch eine Obertasse Blut enthielt, und mit der Vena jugularis zusammenhing, aus welcher eingespritztes Wasser durch ein Linsengrofses Loch in den Sack drang.

Dr. *Augustin* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 8.) einen Fall von Gastrobrosis bei einer Erwachsenen. Das 19jährige scrofulöse Mädchen litt an Amenorrhoe, und wurde hierauf behandelt, als sie eines Morgens bei starkem Schnüren eines Corsets plötzlich einen heftigen Schmerz im Unterleibe empfand, ohne eine bestimmte Stelle angeben zu können. Aderlafs, Blutegel, Ol. Ricini, Extr. Hyoscyami, Opium, Calomel und lauwarme Bäder wurden ohne Erfolg gegeben, der Stuhlgang trat nicht ein, wohl aber am 2ten Tage geringes Erbrechen; nach 36 Stunden starb die Kranke. Die Section zeigte die Arzney zum Theil in der Bauchhöhle, den Fundus Ventriculi verdünnt, und daselbst drei kleine Oeffnungen; eine 4te war an der vordern Magenwand. Es lag dem Uebel eine chronische Entzündung des Magens zum Grunde, bedingt durch die angeborne Scrofulosis.

Dr. *L. Richter's* Lehrbuch von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen, zum Gebrauche für Studirende (Mit 8 Kupfertafeln. 2 Thlr. 18 Gr.) ist nach desselben Verf. bereits rühmlich bekanntem »theoretisch praktischem Handbuche der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen« (1828. — 7 Thlr. 12 Gr.) bearbeitet, und für den Unterricht sehr passend eingerichtet.

Dr. *Stromeyer* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.) die Geschichte der Einrenkung einer doppelten Verrenkung

des Unterkiefers am 35sten Tage mit. Der Fall entstand bei einem 23jährigen Mädchen durch Gähnen, wurde verkannt, für Krampf gehalten und demgemäfs behandelt. Erst nach 4 Wochen entdeckte ein anderer Arzt die Luxation, deren Reposition nicht gelingen wollte. Dr. *Strohmeyer* bediente sich, um die allenfalls schon vorhandenen Verwachsungen zu zerreissen, eines eigenthümlichen Speculums (dessen Abbildung dem Aufsatze beigegeben ist, und auf welche wir verweisen,) nach dessen Anwendung die Einrichtung gelang.

M. R. Casper sah (dessen Wochenschr. No. 9.) in der Leiche eines von einem Wagen überfahrenen 14jährigen Mädchens eine Zerreifsung der linken Lunge, und eine Luxation des Epistrophaeus vom Atlas, so dafs der Zahnfortsatz unter dem Bogen des Atlas, ohne zu brechen, hervorgetreten war. Dieser Fall ist wohl noch nicht weiter beobachtet worden.

Dr. *Burdach* in Finsterwalde theilt eine geheilte Subluxation des dritten Halswirbels (*Casp.* Wochenschr. No. 18.) bei einem 15jährigen Knaben mit; gegen die Subluxation wurde erst nach 9 Tagen Hülfe gesucht, und es war bereits bedeutende Entzündung des Rückenmarks damit verbunden; nach der Reposition wurde eine strenge antiphlogistische Behandlung 14 Tage lang fortgesetzt und der Kranke wurde geheilt.

Regimentsarzt *Cramer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 34.) einen Fall von Luxatio humeri voluntaria, indem ein Mensch nach wiederholten Luxationen des Humerus denselben später bei der geringsten Bewegung verrenkte und diefs willkührlich zu Stande brachte, indem er ihn selbst reponirte. Der Verf. legte zur Erregung einer Entzündung, die dauerhafte Schliefsung des Kapselbandes hervorrufen sollte, 4 Moxen, und brachte dann den Arm in eine Mitelle; in 8 Wochen war dauernde Heilung bewirkt.

M. R. Casper erwähnt eines Falles, in welchem eine Frau nach einem Backenstreich hinfiel, und die Section Gehirnerschütterung zeigte. (Wochenschr. No. 9.)

Dr. *Wildberg* lieferte die Beschreibung einer mäfsigen Hirnerschütterung, aus der hervorgeht, dafs von einer solchen die verschiedenen Theile des Gehirns zu ungleichem Grade leiden. (*Wildb.* Mag. I. 4.) Bei einem 16jährigen Mädchen zeigten sich in Folge ei-

nes Falls von einer Treppe eine bis auf's Pericranium gehende Wunde. Am folgenden Morgen war der Bulbus oculi beider Augen verdreht, man sah am linken Auge nur die Sclerotica und ein wenig von der Cornea, die Kranke sah nur mit dem rechten Auge. Dieser Zustand blieb nach Beseitigung der allgemeinen Erscheinungen der Commotio cerebri, wurde aber durch die Electrizität gehoben.

M. R. Ulrich erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 47.) einen Fall von tödlicher Kopfverletzung mit einer merkwürdigen Complication. Die Section zeigte nemlich die Sutura lambdoidea gröfstentheils auseinandergerissen, und gleichzeitig die ganze rechte Hälfte der Brusthöhle voll Eiter, die Lunge hepatisirt, und das Kapselband zwischen dem Brustbeine und der rechten Clavicula zerrissen. Der Kranke hatte nicht im Geringsten über ein Brustleiden geklagt.

Dr. *Wiegand* erzählt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 173.) einen Fall einer durch Gehirnerschütterung augenblicklich tödtlichen Kopfverletzung vermittelst eines Schlags. Die Section zeigte in der Mundhöhle 1½ Unzen Blut, mehrere Extravasate, in der Calvaria eine von der rechten Augenhöhle zum Stirnbeine gehende Fissur und unter derselben ein Extravasat auf der Dura mater des Hinterkopfs.

Dr. *Lohmeyer* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 30.) folgenden Fall einer merkwürdigen Contrafissur. Ein 56jähriger an Epilepsie leidender Musketier stürzte bei einem Anfall auf das Steinpflaster, und erhielt eine ½ Zoll haltende stark blutende gequetschte Wunde am Hinterkopf, ohne Verletzung des Knochens. Nach 8 Tagen war die Wunde geheilt, allein es trat Schmerz im Innern des Kopfes auf, der Puls wurde klein, und die Extremitäten kalt; eine Trepanation konnte wegen Mangel einer Indication der zu trepanirenden Stelle nicht vorgenommen werden, da sich die Knochen unter der Wundstelle völlig gesund zeigten, und der Kranke starb am 18ten Tage. Die Section zeigte nach Wegnahme des Gehirns zwei grofse und mehrere kleine Blutextravasate, aufserdem aber eine bedeutende sehr ausgebreitete Fissur in der Basis cranii.

Die neuerdings wiederholt in Anregung gebrachte Frage über Nothwendigkeit der Trepanation hat vielfache Beobachtung glücklich geheilter sehr schwerer Schädelbrüche be-

kannt werden lassen, bei welchen nicht trepanirt worden; das Extravasat wird, wie es scheint, ziemlich aufgesogen, und da die Stelle zur Trepanation der schätzbarsten Bemühungen zur Aufklärung dieses Gegenstandes ungeachtet, ungewifs bleibt, die Trepanation selbst aber nicht ganz gefahrlos ist, so wird die Operation wohl immer mehr Beschränkungen in der Anwendung unterliegen. Auch 1833 sind sehr viele Beobachtungen ohne Trepanation geheilter Schädelbrüche mitgetheilt worden.

Ueber Kopfverletzungen und Trepanation spricht sich Dr. *Dieffenbach* (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 9.) dahin aus, dafs das unter den Schädel ergossene Blut leicht aufgesogen werde und jedenfalls, indem es nicht mit der Luft in Berührung tritt, nur langsam oder gar nicht in Fäulnifs übergeht, wie diefs bei eingetretenem Luftzutritt der Fall ist. Hiernach ist die Trepanation nur sehr selten indizirt. Dr. *Dieffenbach* erzählt einen Fall, in welchem ein Knabe eine Treppe herab aufs Steinpflaster fiel, die Besinnung verloren hatte, wiederholtes Erbrechen eingetreten war und in der Mitte des rechten Scheitelbeines eine 2 Zoll lange Wunde bemerklich wurde, in welcher man ein wakkelndes Knochenstück fühlte. Man gab eine antiplogistische Medizin, Blutegel und kalte Umschläge. Durch die Trepanation wurde ein bedeutendes Extravasat sichtbar; nach einem Aderlafs und wiederholten Blutegeln liefs der Sopor nach, es exfoliirte sich in der 8ten Woche ein 2½ Zoll langes und einen Zoll breites Knochenstück, und die Hautwunde heilte schnell. Leider fiel der Knabe beim ersten Ausgang auf's Neue, die alten Stellen waren wieder aufgerissen, und ein grofser Eindruck der Schädelknochen war sichtbar; doch wurde auch diesmal mit antiphlogistischen Mitteln und wiederholt angesetzten Blutegeln die Heilung bewirkt.

Dr. *Köhler* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 37.) einen Beitrag zu der Lehre von den Kopfverletzungen mit. Das Fissuren und Extravasate gern an der der Verletzung entgegengesetzten Seite Statt finden, rührt beim Fall von der Höhe daher, dafs die auffallende Stelle stark genug zum Widerstand ist, und die Gewalt daher die entgegengesetzte schwächere trifft; daher ist auch, wenn die direkt getroffene Stelle frakturirt ist, dort das Extravasat, sonst an der entgegengesetzten Stelle, wenn nemlich die aufgefallene Stelle unverlezt ist, es mag nun an der entgegengesetzten

eine Fraktur vorhanden gewesen sein, oder nicht. Ist das Extravasat an der der Gewalt entgegengesetzten Seite, so ist es häufiger unter als über der Dura mater, an der von der Gewalt direkt getroffenen Stelle aber ist es häufiger über der Dura mater. Dies bezieht sich darauf dafs der Schädel selbst in Bewegung war; trifft dagegen die Gewalt den ruhenden Schädel, so werden sich die Folgen mehr an der direckt affizirten Stelle finden. — In zwei Fällen wird das Gesagte zum Theil bestätigt. —

Dr. *Greuling* heilte eine Kopfverletzung mit Fractur des Stirnbeins und hervorgedrängter Gehirnsubstanz (die weggeschnitten wurde,) durch *Schmucker*'sche Fomentationen in 6 Wochen. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 47.)

Dr. *Bodenmüller* erzählt (Würtemb. med. Cor. Bl. No. 4.) einen Fall von Fractura cranii cum impressione mit bedeutenden entzündlichen Affektionen, in Folge eines Falls. Die Trepanation wurde verweigert und es gelang den Kranken durch ein kräftiges antiphlogistisches Verfahren in 4 Wochen herzustellen. Der Knochen blieb eingedrückt.

Dr. *Schnuhr* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 17.) einen Fall von Bruch und Eindruck des Schädels der ohne Trepanation geheilt, und in welchem nur ein kräftiges antiphlogistisches und ableitendes Verfahren angewandt wurde.

Dr. *Fahrenhorst* theilt ebenfalls (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 3.) einen Fall einer ohne Trepanation geheilten schweren Kopfverletzung mit.

Dr. *Gadermann* beschreibt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XIX. H. 4. S. 607.) unter Nachweisung einiger älterer dahin gehörigen Thatsachen, zwei Fälle von glücklich geheilten Gehirnwunden mit. Im ersten Falle war einem 15jährigen Knaben durch einen Schufs ein Theil der Hirnschale weggerissen und einiges Gehirn, was aus den grofsen Gyris bestanden hatte, verloren gegangen. Nach 21 Tagen war der Kranke bei einem einfachen kunstgemäfsen Verfahren hergestellt. Im zweiten Falle war eine Gehirnwunde durch einen Schlag eines Pferdes entstanden; auch hier fand ein einfaches Verfahren Statt, *Schmucker*sche Umschläge und gelinde Ausleerungen reichten neben Entfernung der Splitter hin den Kranken in 3 Wochen herzustellen.

Dr. *Kegler* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 11.) die Beobachtung eines Knochenbruchs mit Eindruck,

durch eine seltene Ursache entstanden, mit. Ein 15 jähriges Mädchen lief nemlich im Dunkeln so heftig wider die 50jährige Mutter, dafs der linke Supraorbitalrand der Tochter denselben Knochenrand bei der Mutter 1¼ Zoll lang brach, und ½ Zoll eindrückte. Ein antiphlogistisches Verfahren und der Gebrauch der Arnica heilten das Uebel in 3 Wochen.

Dr. *Oesterlen* theilt die Beschreibung einer beträchtlichen Exostose des Stirnbeins mit. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 13.) Es war diese Exostose in Folge eines Schlags auf den rechten Stirnhügel enstanden, und hatte nach 25 Jahren die Gröfse von 2 Mannsfäusten. Die rechte Art. temporalis ist ausgedehnt, doch nicht eneurysmatisch.

Dr. *Kreusser* heilte einen Sternbruch des Stirnbeins bei einem 10jährigen Knaben, bei welchem nach Wegnahme eines grofsen Theils der Knochen ein Theil des Gehirns durch Eiterung verloren ging. Es hat sich über der Stelle eine dünne Haut gebildet, deren Bewegung durch den Herzschlag man beobachten kann. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 14.)

Dr. *Graff* erzählt (*Casp.* Repert. XXXII. 3.) einen Fall von Kopfverletzung in Folge eines Sturzes mit dem Hinterkopf auf eine steinerne Treppe. Eine Verletzung des Schädels war nicht bemerklich, allein es flofs aus dem rechten Ohre Blut und die Erscheinungen des Extravasats traten auf. Bei einem antiphlogistischen Verfahren und kalten Umschlägen wurde der Kranke geheilt, doch blieben 3 Wochen lang Unruhe, periodische Delirien und Steifheit des Rückgrates zurück.

Dr. *Tilgen* beschreibt (*Casp.* Repert. XXXII. 3.) zwei schwere Verletzungen. Im ersten Fall streifte ein Rad die Kopfhaut eines 10jährigen Knabens vom Occiput, über das linke Bregma bis zum Stirnbein ab. — Im zweiten Falle erhielt ein 10jähriges Mädchen mit einer Mistgabel einen Zoll vom rechten äufsern Augenwinkel eine bis zum Knochen dringende Wunde, die Lähmung der rechten Seite und Sinnlosigkeit hervorriefen. Der Zustand dauerte 5 Tage; doch wurde die Kranke geheilt.

Dr. *Moll* erzählt (*Casp.* Rep. XXXII. 3.) einen Fall von Verletzung des Schädels mit Entblöfsung des Gehirns nach einem Sturz auf ein spitzes Eisen. Ueber dem obern Augenbogenrand fand sich ein Loch von der Gröfse eines halben Thalers, man konnte eine Oeffnung in der pars

orbitalis des Stirnbeins wahrnehmen, und das Gehirn lag blos. Ein antiphlogistisches Verfahren stellte den Kranken völlig her.

Physikus Dr. *Mayer* giebt (*Hufel.* Journ. März.) die Darstellung einer durch die Heilkraft der Natur geheilten Kopfverletzung. Ein 42jähriger Mann stürzte 20 Fuſs tief mit dem haarlosen Schädel auf eine harte Scheunendiele, und ward erst einige Zeit nachher im Blute schwimmend gefunden. Das Blut floſs aus beiden Ohren gleichzeitig mit der jedesmaligen Systole des Herzens, im Strome aus, und war hellroth; es wurden über den Kopf mehrere Eimer kaltes Wasser gestürzt und kaltes Wasser in die Ohren gegossen. Der Kranke kam zu sich und zeigte die Erscheinungen von Commotio Cerebri cum Extravasato, ohne daſs jedoch ein Knochenbruch bemerklich war. *Schmukker*'sche Fomente, Einspritzungen in die Ohren, 20 Blutegel an den Schädel, Reibungen und äuſsere Wärmemittel, später Aether aceticus in Wein und ein Inf. Hb. Digital. purp. mit Natrum sulph. stellten den Kranken in 4 Wochen her.

Dr. *Behr* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 9.) folgende merkwürdige Kopfverletzung. Ein kräftiger Mensch stürzte 8 Ellen tief herab, und blieb bewuſstlos liegen. Ein Chirurg hatte einen Aderlaſs gemacht, und Nitrum gegeben; der Kranke lieſs blutigen Urin, erbrach aber nicht; am Kopfe war eine groſse Blutgeschwulst, unter welcher 3 Tage nachher eine Zollgroſse niedergedrückte Stelle bemerklich war. Man gab Calomel mit Jalappa und Rheum gegen Verstopfung, und wiederholte dieſs am 6ten Tage. Der Kranke hatte Schmerzen im ganzen linken Kopf, und redete irr, der Puls hatte 45 Schläge, die Zunge war rein und trocken. Allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Senfteige, Flor. Arnicae, Calomel, minderten die Schmerzen, nicht aber das Irrereden, welches jedoch nach einer fortgesetzten Einreibung von Ungt. Tart. stib. zu ʒβ täglich in die linke Kopfhälfte allmählig verschwand. Am 31sten Tage wurde mit Einreiben aufgehört, der Kranke war geheilt, obgleich eine eingedrückte Knochenstelle und 2 winklige Fiſsuren fühlbar blieben.

Dr. *Le Brun* giebt (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 267.) die Beschreibung zweier Trepanationsfälle mit einigen praktischen Bemerkungen. Im ersten Falle wurde wegen eines Splitterbruchs an der sutura coronalis,

nalis, im zweiten wegen Eiteransammlung aus Geschwüren der Dura mater nach einem Schlage, die Trepanation vorgenommen, und hatte in beiden Fällen glücklichen Erfolg. Der Verf. schliefst daraus, dafs diese an und für sich einfache und mit keiner Gefahr verbundene Operation (? Ref.) öfter vorzunehmen sey.

Dr. *Flemig* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 17.) einen Fall von Bruch und Eindruck des Schädels durch Trepanation geheilt, der besonders in so fern merkwürdig ist, als sich bei eintretender Heilung in Folge eines Aergers sehr bedenkliche Symptome einstellten. Der Puls war nemlich unterdrückt, das Gesicht verzerrt, und das früher stark pulsirende Gehirn war tief eingesunken, und bewegte sich wenig. Dennoch wurde der Kranke hergestellt.

Prof. *Hinterberger* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 273.) eine glückliche Trepanation wegen Knochenbruchs mit Eindruck; die Heilung gelang vollkommen.

Dr. *Dieffenbach* beschreibt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. N. 3.) einen merkwürdigen Fall einer Kopfverletzung durch ein in die Schädelhöhle eingedrungenes Scheerenblatt. Ein in einer Schlägerey verwundeter klagte sehr über eine anscheinend einfache Wunde an der Stirn dicht über der Glabella; es wurde ein Kreuzschnitt gemacht und antiphlogistisch verfahren, wodurch alles gut zu gehen schien, bald nachher aber Zeichen von Gehirnentzündung eintraten. Jetzt wurde trepanirt, und es zeigte sich ein an der innern Schädelfläche etwa ½ Zoll hervorragendes Scheerenblatt, dessen Spitze in die linke Hemisphäre gedrungen zu sein schien; die Dura mater war an ihrer Oberfläche entzündet und eiterich. Der Kranke starb dennoch.

Dr. *Dahlenkamp* erzählt (*Horn's* Arch. 1832. Sept.) einen Fall von schwerer Kopfverletzung in Folge eines Schlags eines Pferdes. An der sutura lambdoidea fand sich eine fractura comminuta mit Depression, aufserdem mehrere Fissuren und Risse; es wurde trepanirt und ein Inf Arnicae mit Nitrum übergeschlagen, alles ging gut, der Kranke schonte sich aber nicht, und in der 4ten Woche trat der Tod ein. Die Knochenstelle hatte sich nicht ersetzt, die Dura mater war aufgelöst, der hintere Lappen des Cerebri breiigt mit dünner gelblicher Feuchtigkeit. Es standen zwei abge-

sprungene Knochenstücke als Dornen im Gehirn, und einer bildete einen Eitersak der mit dem mit Eiter gefüllten rechten Ventrikel in Verbindung stand.

Dr. *Creutzwieser* beobachtete einen Fall von Doppelbruch der untern Kinnlade (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 18.). Es war eine Fractura comminuta et complicata; der Unterkiefer war nach rechts luxirt, in drei Stücke gebrochen, und ein Stück drang durch die Weichtheile nach Aufsen. Nach Anwendung von 12 Blutegeln wurde die Luxation reponirt, eben so die fracturen, indessen mufste der Verband weggenommen werden, da der Kranke den Druck nicht aushalten konnte. Das Ganze wurde wie eine offene Wunde mit Acid. pyrolign. Ol. Tereb. Liq. Myrrh. Ungt. Basil. behandelt, und heilte glücklich.

Dr. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 3.) einen Fall von Bruch des Zungenbeins bei einem jungen Mädchen. Ein 19 Jahre altes kräftiges Mädchen wurde an der Kehle scharf angefafst als wolle man sie erwürgen, und heftig auf den Kopf geschlagen. Es traten Halsschmerzen ein, das Schlingen wurde erschwert, es zeigte sich eine Anschwellung und beim Druck ein Knarren; das grofse Horn des Zungenbeins war in der Mitte gebrochen. Der bedeutenden Entzündung wegen wurde streng antiphlogistisch verfahren; Aderlafs, Blutegel in Menge, kühlende abführende Mittel; in der zweiten Woche trat Tertiana duplex hinzu, doch wurde auch diese Complication mit Salmiak gehoben. Der Knochenbruch heilte von selbst, ohne Bandage, die Heiserkeit blieb noch lange, verlor sich aber später auch. Einen ähnlichen Fall in Folge eines Versuchs sich aufzuhängen, theilt Dr. *Dieffenbach* in derselben Zeitschrift No. 15. mit.

Der Physikus Dr. *Neumann* liefert (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 115.) die Geschichte einer Fractur des Oberarmbeines mit nachfolgends verrichteter Resection des gebrochenen Knochens und Exarticulation des Arms. Eine complicirte Fractur mit Uebereinanderschiebung der gebrochenen Enden konnte nicht reponirt werden, deshalb wurde die Resection des Cubitalendes (einen Zoll vom Ende entfernt) vorgenommen; indessen zeigten sich nach 3 Tagen brandige Stellen, die in Sphacelus übergingen; es war Hoffnung für eine Abstofsung vorhanden, als sich am 10ten Tage eine venöse Blutung an einer höher liegenden Wundstelle einfand die von einem

spitzen Knochenstücke herrührte. Jetzt wurde die Exarticulation nach *v. Walther's* Methode mit einem obern und untern Lappen vorgenommen; am 4ten Tage stellte sich ein Recidiv von einem Wechselfieber ein, das mit grofsen Dosen Chinin gehoben wurde, und in 6 Wochen war die bedeutende Wunde geheilt.

Dr. *Fricke* beschreibt (Annalen Bd. II.) eine **Fractura acetabuli**, und giebt eine genaue Abbildung des Präparates.

Dr. *Fricke* theilt einen Fall von **Einkeilung des gebrochenen colli femoris in die schwammige Substanz des Körpers des Schenkelbeins und des grofsen Trochanters** mit. (Mit einer lithographirten Abbildung. Annalen Bd. II.)

Dr. *Lohmeyer* erzählt (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 37.) einen **merkwürdigen Fall von Bruch des Astragalus**, in Folge eines Falles, indem der rechte Fufs unter ein stürzendes Pferd zu liegen kam. Der Fufs war fast in einem rechten Winkel nach innen gerichtet und unter dem äufsern Knöchel stand ein Stück des Astragalus hervor, welches die Gelenkbänder und die äufsern Bedeckungen zerrissen hatte. Da Repositións-Versuche nicht gelangen, so schälte der Escadrons-Chirurgus *Rath* das ⅔ des Astralagus ausmachende Knochenstück aus; es wurden ein zweckmäfsiger Verband, gute Lage in einer Schwebe, kalte Umschläge und ein antiphlogistisches Verfahren angeordnet, man ging allmählig zu aromatischen Umschlägen über, und nachdem man noch später den ebenfalls abgebrochenen Knöchel entfernt, und die Natur noch später viele cariöse Knochenstückchen ausgestofsen hatte, schlossen sich die Wunden allmählig. Nach 5 Monaten war der Kranke geheilt, hatte aber einen steiffen Fufs; die Zehen standen tiefer als der Hacken und dieser war 2½ Zoll kürzer als am gesunden Fufse.

Dr. *Nicolai* beschreibt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 10.) eine **Entstellung des Schultergelenks durch innere Krankheit**. Durch Scrofulosis und Helminthiasis herbeigeführte Abzehrung hatte ein Schwinden der Muskeln bewirkt, durch welches die Schultern so nach

vorn sanken, dafs die Vorderarme sich berührten, und die Schulterblätter flügelförmig abstanden.

Dr. *Michaelis* theilt (Remiscenzen aus der ausländischen Literatur *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 342.) die Ansichten *Dupuytren's* über Klumpfüfse nach der Gaz. med. 1832 mit.

Im *Rust'*schen Journ. Bd. 38. H. 2. findet sich eine Nachricht vom *Hammer'*schen orthopädischen Institute zu Berlin, nach welcher die Anstalt 30 Patienten aufnehmen kann. Von den 224 behandelten Fällen giebt eine Tabelle eine Uebersicht der verschiedenen Arten von Leiden die vorkamen. Die Behandlungsweise soll später dargestellt werden.

Dr. *Heidenreich* lieferte (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 362.) einen ziemlich ausführlichen Aufsatz über Orthopaedie und orthopaedische Behandlung. Der Verf. versteht unter Orthopaedie die Lehre von krankhaften Erscheinungen im Mechanischen des Gliedersystems, Mifsbildungen des Baues und der äufsern Gestaltung, und zeigt das dieser Zweig der Heilkunde deutschen Ursprungs ist. Ein Hindernifs ist hier, dafs der Arzt oft zu wenig mechanische Kenntnisse besitzt, der Mechaniker zu wenig Arzt ist. Verkrümmung der Wirbelsäule ist am häufigsten; sie ist eine Curvatura habitualis, muscularis, ossaria, oder dyscrasica, und je nach gleichzeitiger Zerstörung organischer Theile oder Erweichung der Knochensubstanz, eine Schlangenkrümmung und eine Winkelkrümmung. Nur bei der Schlangenkrümmung kann mechanische Hülfe nützen, wenigstens wird diese die vorherrschende seyn. Nach einer Darlegung des Verhältnisses zwischen den Knochen der Wirbelsäule und der dieselben umgehenden Muskeln und Bänder, wodurch die natürliche Krümmung der Wirbelsäule entsteht, leitet der Verf. jede Krümmung von einem veränderten Schwerpunkt her, der nun nicht blos die Krümmung sondern auch eine Gegenkrümmung bildet. Die orthopädischen Krankheiten sind verschieden, je nach der Varietät von Haltung, Beschäftigung u. s. w.. — dann nach Varietät von Muskeln, Sehnen, Uebergewicht — oder Mangel an Thätigkeit u. s. w. — nach Varietät von Knochen, — und von eigenthümlichen Krankheiten. — Da der verschobene Schwerpunkt sich immer mehr verschiebt, so heilt die Natur solche orthopädische Leiden nicht, und da Maschinen, wenn sie auch den Schwerpunkt verändern, doch die Mus-

keln nicht stärken können, so ist nur von einer diätetisch-therapeutischen Behandlung der Varietäten und einer mechanisch-gymnastischen Behandlung der Formveränderungen dauernd Hülfe zu erwarten.

Als Fortsetzung seines Aufsatzes über Gelenkkrankheiten im 18ten Bande des Journals von *v. Graef.* und *v. Walth.* (s. Uebersicht von 1832. S. 228.) theilt Dr. *Fränkel* im 4ten Hefte des 19ten Bandes desselben Journals fernere Bemerkungen über Gelenkkrankheiten und insbesondere über die Krankheiten der Wirbelsäule mit. Der Verf. betrachtet die Verunstaltungen des Rückgrates als eben so auf einem ursprünglichen entzündlichen Leiden beruhend, wie die Ankylose, der tumor albus, die freiwillige Verrenkung und selbst die Caries anderer Articulationen nur Nachfolgen von Entzündungen sind; aller Unterschied ist nur in der anatomischen Verschiedenheit der andern Gelenke von jenen des Rückgrats zu suchen. Erschlaffung der Muskeln, welche als theilweise Ursache der Rückgratskrümmungen angesehen wurde, kann wenig oder gar nicht von Einflufs seyn, auch ist sie nicht Ursache, sondern Folge der gehinderten Ernährung derselben; beruhte die Krümmung auf Erschlaffung der Muskeln, so müfste sie bei Consumtions-Krankheiten, bei vorwiegender Laxität der Muskeln häufiger seyn, und nach Zerstörung der Muskeln einer Seite bestimmt auftreten, was nicht der Fall ist. — Die Nachlässigkeit in der Haltung, welche als Ursache angegeben wird, ist ebenfalls blos Folge, es ist die Stellung die am bequemsten ist und am wenigsten Schmerz verursacht; denn die durch Arbeiten bestimmten, gezwungenen Haltungen machen sehr wenig Deformitäten, die überhaupt nicht bei der geringern Volksklasse häufiger vorkommen, sondern mehr in den höhern Ständen, in denen eben auf die Haltung alle Aufmerksamkeit verwendet wird, gefunden werden. Die Annahme von Erblichkeit macht wenig klar, und wird durch die Erfahrung nicht bestätigt; wäre endlich die Onanie von so sehr grofsem Einflufs, so müfste das Uebel häufiger seyn, da diefs Laster sehr verbreitet ist, allerdings kann aber dadurch entzündliche Reitzung des Rückenmarks hervorgerufen, und so dafs Uebel begünstigt werden. Man mufs aber, um zur richtigen Ansicht über die Ursachen der Verkrümmungen zu gelangen, ächte und falsche Verkrümmungen unterscheiden; die erstern beruhen auf organischen Veränderungen in der Wirbelsäule, die zweiten nicht; bei

erstern ist demnach eine grade Richtung unmöglich, während sie bei letztern oft durch Willkühr oder mechanische Ausdehnung zuläfsig ist. Zu den falschen Verkrümmungen gehören diejenigen, welche durch Rheumatismus, grofsen Substanzverlust in der Haut, Geschwülste, Abscesse, Luxationen, Fracturen, Caries u. s. w. entstanden sind; Angewöhnungen, schiefe Haltung, Leiden der Respirationsorgane, und Rhachitis des Beckens, welche das Rückgrat gekrümmt erscheinen lassen, gehören ebenfalls hierher. — Die ächten Verkrümmungen beruhen alle auf wirklichem Gelenkleiden in den Wirbeln, und die Krümmung dem Zuge der stärksten Muskeln, weshalb die Scoliosis meist nach rechts Statt findet. Bei den obern Halswirbeln tritt am häufigsten eine nach aufsen und hinten gerichtete Convexität auf, bei den untern eine nach vorn und seitwärts gerichtete, indem bei diesen die Wirkung des M. sternocleidomastoideus von Einflufs ist. Am obern Theile der Brustwirbel ist durch den Einflufs der Rippen und des Brustbeines die seitliche Krümmung seltener, und dagegen die Kyphose mit gleichzeitiger Auftreibung der Wirbelgelenke häufiger; die untern Rückenwirbel neigen zu seitlicher Verbiegung; die Lendenwirbel sind ihrer schwammigen Beschaffenheit und breiten Form nach, mehr der Auftreibung und Caries als der Verschiebung ausgesetzt. Die Anlage zu Rückgratsverkrümmungen ist theils angeboren, theils frühzeitig erworben; Syphilis und andere Cachexien der Eltern geben leicht die erste Veranlassung zum Leiden der Kinder, so wie feuchte Wohnung, schlechte Nahrungsmittel und Krankheiten auch ohne sonstige Anlage die Krankheit entstehen machen. Leider bleiben Rückgratskrankheiten sehr lange verborgen, und sind erst dann mit voller Gewissheit als solche zu diagnostiziren, wenn der vorgeschrittene Zustand der Krankheit wenig Aussicht zur Heilung darbietet; am Halse und den Lendenwirbeln ist noch am frühesten Kenntnifs möglich, und vielleicht gelingt es überhaupt sichere Merkmale aufzufinden, wenn wir sorgfältiger untersuchen; man sollte bei keiner Taubheit, Schwäche u. s. w. eines Schenkels die genaueste Untersuchung des Rückgrates vernachläfsigen; leider sind die Erscheinungen dunkel, und selbst die Untersuchung mit dem in heifses Wasser getauchten Schwamm leitet nicht immer zur klaren Ansicht. Deshalb ist wohl mancher Fall als Apoplexia angegeben, der im Rückgrate seinen Sitz hatte. Die Heilung einer Rückgratskrümmung ist demnach nur bei

zeitiger und richtiger Erkenntnifs vom Sitz des Uebels möglich, und aufserdem allenfalls nur die Verhüthung der Zunahme zu erreichen; zu letzterm Zwecke dienen alle Streck- und Druck-Apparate. Leider leisten alle Streck- und Druck-Apparate wenig; die Ausdehnung der Muskeln (von denen ohnediefs das Uebel, wie oben bemerkt worden, nicht abhängig ist,) ist eine Zerrung die den Antagonisten der extendirten Parthieen soviel schadet als sie diesen selbst nützen kann; Verkrümmungen sind gleichsam freiwillige Verrenkungen, und doch wendet man gegen letztere keine Streckapparate an, weil man den tiefern Grund des Uebels erkannt hat. Die Befreiung vom Drucke, welche man durch die Maschiene erzielen will, kann nicht gelingen, da einmal eine zu grofse Kraft des Apparates dazu erforderlich wäre und dann die Anlegung desselben selbst wieder Excoriationen machen würde, und andererseits eben die Ausweichung ein Naturbestreben ist einen Druck aufzuheben, oder doch zu mindern. Die Entzündung des Gelenks mufs daher Hauptaugenmerk bleiben, und auf ihre Erkenntnifs und Beseitigung mufs alles Heilbestreben gerichtet sein, die Maschienen können nichts dagegen helfen; dagegen werden sie bei scheinbaren Verkrümmungen von schiefer Haltung u. s. w. wohl etwas nützen, und haben ihren Ruf blos diesen Fällen zu verdanken.

Dzondi beantwortet die Frage: Wie kann man das freiwillige Hinken in seinem Entstehen erkennen und ohne Anwendung des Glüheisens beseitigen und heilen (1 Thl.) dahin, dafs diese sehr häufige Krankheit auf einer Entzündung im Hüftgelenke beruhe die ihren Grund in einer, in Folge einer meist localen Erkältung, dort abgelagerten skorischen Schärfe habe, und nie durch Gicht, Syphilis, Scrofeln u. s. w. erregt sei. In dem ersten Zeitraume, der Tage, Wochen und Monate dauern kann, ist es eine Entzündung; in dem zweiten Zeitraume tritt Eiterung ein, und im dritten endlich völlige Zerstörung der organischen Theile. Im ersten Stadium soll man nur gegen die Entzündung der Synovialhaut des Hüftgelenks warme und heifse Bäder (bis zu 34° R.), warme Getränke, und örtliche Wärme bei Vermeidung aller Bewegung, und erst später allenfalls ein Empl. Vesicatorium ad. loc. aff. anwenden, und innerlich Diaphoretica und Opium auch allenfalls Calomel (obwohl solches weniger wirksam ist) geben. Einreibungen von Ungt. Hydrarg. ciner. nützen wenig, Blutentziehungen

nichts (diefs fand *Ref.* wiederholt bestätigt), kalte Umschläge sind schädlich, eben so feucht warme Umschläge welche nur die Bildung von Eiter befördern; abführende und die Hautthätigkeit schwächende Mittel sind unpassend; das Glüheisen ist in dieser Periode noch nicht nöthig, und hilft nichts. In der zweiten Periode ist die Entfernung des Eiters Haupt-Indication; diefs geschieht durch einen Einschnitt und Einstich, die Eiterung wird unterhalten, und später Ungt. Hydrarg. ciner. Opium, und bei geheilter Wunde ein Empl. aromat. aufgelegt. Dieselbe Behandlung findet im dritten Stadium Statt, und mufs nur dann mit der aufmerksamsten Sorge für das Allgemeinbefinden verbunden werden. (*Ref.* hat diese Abhandlung mit vielem Interesse gelesen, und glaubt, dafs sie besonders zur Ausrottung der höchst verkehrten Ansicht, als fordere jedes entzündliche Leiden Blutentziehungen, wesentlich beitragen wird, da Blutegel in rheumatischen und gichtischen Affektionen selten oder nie dauernden Nutzen stiften, oft genug aber eine günstige Crise durch locale Hautausdünstung verhindern.)

Von *Astley Cooper's* anatomischer Beschreibung und chirurgischer Behandlung der Unterleibsbrüche erschien nach der zweiten von *Key* besorgten Ausgabe, eine Uebersetzung mit 26 Kupfertafeln. (7 Thl.)

Prof. *Hesselbach* (Med. chir. Beob. Bd. I. H. 2. S. 1.) erzählt in seinen Mittheilungen zur Erkenntnifs und Behandlung der Eingeweidebrüche zwei wichtige Fälle, und schliefst dann, nachdem er die Begriffe der Einklemmung näher erörtert, und die der Taxis als unerläfslich vorhergehende Behandlung gewürdigt, dafs man bei kürzlich entstandener Einklemmung selbst eines schon länger bestandenen aber bisher beweglichen Bruches, und bei nicht allzuheftigen Erscheinungen, ohne den Bruchsack zu öffnen reponiren könne, die Eröffnung des Sackes aber bei Einklemmung durch Einschnürung im Bruchsackhalse und eingetretenem Brande der incarcerirten Theile durchaus nothwendig sei. Als vorbereitend zur Taxis fordert der Verf. einen Aderlafs, und ein warmes Bad, dann wird bei passender Manipulation in der Mehrzahl der Fälle das Leiden durch dieselbe gehoben werden können, und ein weiteres operatives Verfahren wird nicht nothwendig.

Prof. *Dieffenbach* spricht in einigen allgemeinen Bemerkungen über eingeklemmte Brüche (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 3.) über die Furcht, welche die neuesten anatomischen Untersuchungen, namentlich über den Verlauf der Gefäfse, bei den operirenden Wundärzten hervorgerufen, und diese zu den so oft nachtheiligen Versuchen zur Taxis und Aufschieben der Operation verleitet habe, wodurch dann die Heilung nicht selten mifslungen sei, weil der Darm schon brandig gefunden wurde. Zur Herniotomie gehört Umsicht und Einsicht, allein ein anormaler Verlauf eines Gefäfses, der ohnehin nicht vorher zu bestimmen ist, darf keinen Einflufs auf die Operations-Methode ausüben, und eine gewisse Kühnheit ist hier durchaus nöthig. (*Ref.* hat diese Klage bereits von mehreren recht tüchtigen Wundärzten gehört, und freut sich den Gegenstand von *Dieffenbach*, dem hier gewifs ein bedeutendes Wort zugestanden werden mufs, zur Sprache gebracht zu sehen. Diese Subtilitäten über den Verlauf der Gefäfse machen nur ängstlich, die Abweichungen sind ohnediefs selten, und am Ende wird es doch als Regel gelten: bei einer Operation die Durchschneidung der Gefäfse so viel möglich zu vermeiden, wenn diefs aber nicht geschehen kann, sie nicht zu schonen, sie mögen nun heifsen wie sie wollen.)

Prof. *Wagner* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 196.) einige Beobachtungen innerer Brüche mit, die zur Erläuterung dieses schwierigen Punktes wesentlich beitragen, und durch Steindrucktafeln versinnlicht werden. Im ersten Falle war eine Windung des Krummdarms in einen, von der Duplicatur des nach aufsen aufwärts umgestülpten, Bauchfells gebildeten, Sack eingeschoben und eingeklemmt. In der zweiten Reihe von Beobachtungen fand sich das Ileum (zweimal) durchschlungen und eingeschnürt. Die dritte Art zeigte eine vom Netz und dem damit verwachsenen Uterus gebildete Oeffnung, in die ein Theil des Jejunums und Ileums mit dem Gekröse getreten und eingeschnürt war; gleichzeitig bildete das Netz mit dem Blinddarme dem Grimmdarme und den Tuben Oeffnungen, durch welche ein Theil des Ileums und des Colon descendens getreten und eingeschnürt war. In zwei andern Fällen war der Krummdarm eingeschnürt.

Dr. *Bird* liefert (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 80.) die Geschichte einer Hernia incarcerata bei einem 60jährigen Manne der die Operation verweigerte. Es

war ein Leistenbruch der rechten Seite, und der Rücktritt wurde durch Kothanhäufung im vorgefallenen Theile verhindert; sie erfolgte erst am 19ten Tage; Patient afs einem Monat lang fast nichts, so dafs er bei stets heiterer Gemüthsstimmung den Hungertod starb. —

Dr. *Hildebrand* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XIX. H. 4. S. 623.) nach *Robert Adam* (Dubl. Journ. 1833. Januar.) einen Fall einer eingeklemmten Hernia inguinalis congenita bei einem Kinde mit.

Dr. *Gobée* giebt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 292.) die Beschreibung eines Falls, in welchem ein eingeklemmter Leistenbruch den 8ten Tag nach der Incarceration mit glücklichem Erfolge operirt wurde. Ausser einem Stück brandig gewordenen Netzes mufste auch der rechte in Brand übergegangene Hoden weggenommen, und ein Anus artificialis gebildet werden. Der 64 Jahre alte Kranke versah noch 2 Jahre nachher seine Geschäfte im besten Wohlsein.

Der Wundarzt *Angenstein* theilt in seinen Beobachtungen und Erfahrungen (*Rust.* Mag. Bd. 40. S. 119.) den glücklichen Ausgang einer Hernia cruralis gangraenosa bei einem 58jährigen Manne und (*ibid.* S. 128.) die Heilung eines neun Tage eingeklemmten Schenkelbruches durch Operation bei einer 52jährigen Frau mit. —

Prof. *Hesselbach* wiederholt seine frühere (Jahrb. d. phil. med. Ges. zu Würzburg. I. 1. S. 76.) Meinung über Heilung des Wasserbruches durch unblutige Mittel (Med. chir. Beob. und Erf. Bd. I. H. 2. S. 75.), indem nemlich Adstringentia und die Anwendung des Aetzmittels weit sicherer wirken sollen.

Der Wundarzt *C. Heller* beschreibt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 389.) einen merkwürdigen Fall einer bruchartigen Geschwulst vor und in dem Schenkelringe, nebst Betrachtung derjenigen Krankheiten, welche den Brüchen ähnliche Zufälle erzeugen. Es war eine vor und im Schenkelringe befindliche normwidrige Geschwulst, welche alle Zufälle der Incarceration verursacht und zur Herniotomie veranlafst hatte; der Kranke war in Folge einer Enteritis gestorben, und die Section zeigte die erwähnte Abnormität. — Mit wirklichen Brüchen können verwechselt werden: 1) ein vor dem Bauchringe

liegender Hode, — 2) entzündliche Geschwulst des Saamenstrangs, — 3) Fettgeschwülste in der Bauch- und Leistengegend, — 4) Hydrocele der Hodenscheidehaut, — 5) Hydrocele der Scheidehaut des Saamenstrangs, — 6) Varicocele, — 7) Sarcocele, — 8) Haematocele, — 9) Drüsengeschwülste, — 10) Lymphgeschwülste, — 11) Wasserblasen, — 12) Eitergeschwülste, — 13) Varicosität der Vena cruralis. — Der Verf. geht diese einzelnen Krankheiten durch, zeigt die unterscheidenden Merkmale von wirklichen Hernien und fügt eine reiche Literatur vorgekommener Verwechslungen bei. Hierauf giebt er eine Diagnostik der primären Enteritis in Beziehung auf Incacerations-Zufälle bei vorhandenen Brüchen und ähnlichen Geschwülsten, und eine Betrachtung der von andern innern Störungen erzeugten Zufälle innerer Einklemmung der Eingeweide, wohin Dislocationen der Eingeweide, und Veränderungen derselben durch Afterprodukte in der Bauchhöhle gehören.

Dr. *Grossheim* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 13.) zur Diagnose der Invaginatio intestinorum drei Fälle mit, von welchen einer eine Invaginatio intestinorum descendens (indem nemlich ein oberes Stück eines Darms in ein unterliegendes kömmt,) betrifft und durchaus keine bestimmten Symptome darbot; die zwei andern Fälle betreffen die Invaginatio intestinorum ascendens (wenn ein unteres Darmstück in ein oberes tritt) und geben als diagnostische Zeichen, einen begränzten Schmerz im Unterleibe, Erbrechen der Ingesta und Contenta der Gedärme, Stuhlverhaltung, bei magern Subjekten eine fühlbare Geschwulst, Angst, Unruhe, Anfangs kein Fieber, später Fieber mit Erscheinungen örtlicher Entzündung, und beim unglücklichen Ausgange der Tod unter eintretendem Brande. Die Abwesenheit einer Hernia incarcerata sichert die Unterscheidung der Invaginatio intestinorum von der Hernia incarcerata mit welcher die Erscheinungen die meiste Aehnlichkeit haben.

Dr. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 22.) einen Fall von Darmeinklemmung in eine kleine Bauchwunde. Die Stichwunde war ½ Zoll weit und bereits mit Heftpflastern vereinigt, als später eintretendes Erbrechen und Geschwulst in Umkreis der Wunde eine Darmeinklemmung vermuthen liefsen. Nachdem die Hautwunde 2 Zoll dilatirt worden, zeigte sich eine fingerlange blaurothe Darmschlinge des Dünndarms zwischen den

Bauchmuskeln und der Fetthaut eingeklemmt. Die Schlinge wurde reponirt und der Kranke bald geheilt.

Der 15te Band der chirurgischen Handbibliothek enthält Uebersetzungen von *Brodie's* Vorlesungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge (1¼ Thl.) und *Amussat's* Vorlesungen über die Harnverhaltungen in Folge von Harnröhrenverengerungen und über die Krankheiten der Prostata nach der Ausgabe von Dr. *Petit*. (21 Gr. — Das Ganze 2 Thl. 3 Gr.)

Von *Amussat's* Werk über die Harnconcretionen beim Menschen, nach ihrer Gröfse und Form geordnet, um die verschiedenen Schwierigkeiten bemerkbar zu machen, auf welche man bei der Lithotripsie und beim Steinschnitte stofsen kann, erschien eine Uebersetzung aus dem Französischen mit 78 Zeichnungen auf einem lithographirten Blatte. (21 Gr.)

Dr. *Lorch* übersetzte *Amussat's* Vorträge über die Verengerungen der männlichen Harnröhre, und die Krankheiten der Vorsteherdrüse, nach *St. Petit*. (Mit 4 lithographirten Tafeln 15 Gr.)

Prof. *Trüstedt* spricht (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 11.) von der vortheilhaften Wirkung des Jod's gegen Stricturen der Harnröhre, und erzählt drei dieselbe bestätigende Beobachtungen. In dem einen Falle war neben der Strictur noch eine Anschwellung der Prostata und eine Harnfistel vorhanden; es wurden täglich 3mal 5 Tropfen Tr. Jodi gegeben, und die Geschwulst wurde mit Ungt. Kali hydrojod. eingerieben. Allmählig konnten Bougies eingebracht werden und der Zustand besserte wesentlich. Dasselbe Verfahren half in den 2 andern Fällen.

Prof. *Hesselbach* (dessen Med. chir. Bemerk. Bd. I. H. 2. S. 88.) beschreibt einen Prolapsus vesicae urinariae inversae adnatus, und giebt eine dazu gehörige Abbildung.

M. R. Brunn beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 40.) einen Mastdarmbruch. Ein Prolapsus einer ellenlangen Darmschlinge, die nicht zurückgebracht werden konnte, zeigte bei der Section in dieser Schlinge den gröfsten Theil des Ileums bis zum Colon; der Sphincter ani und die Levatores recti bildeten die Einklemmung.

Prof. *Albers* in Bonn theilte (v. Graef. u. v. Walth. Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 1.) einen ausführlichen Aufsatz über durchbohrende Geschwüre der Speiseröhre und der Luftwege mit. Solche Geschwüre beginnen entweder von der Speiseröhre oder von der Luftröhre aus, oder beruhen auf einer dritten Ursache, auf Geschwulst, Eiterdepot, Aneurysma u. s. w. am Halse. Durchbohrende Geschwüre von der Speiseröhre aus sind nicht gar selten, und entstehen in Folge von Verhärtungen und Hypertrophie in dem Zellgewebe derselben, oder von fremden dort steckenbleibenden Körpern die Geschwüre veranlassen, oder von Oesophagitis. Seltener tritt eine Durchbohrung von den Wandungen des Kehlkopfs auf, denn ehe es soweit kömmt, ist das Leben meist schon erloschen; die Geschwüre in der Luftröhre sind mehr flach als in die Tiefe gehend, und kommen kaum bis zum Knorpel; eine scirrhöse Entartung, wie sie im Oesophagus wohl eine totale Durchbohrung herbeiführen kann, kömmt in den Luftwegen nicht vor, und fremde Körper erregen eher Erstickung ehe es zu solcher Geschwürbildung kömmt. Nur durch eine Vomica laryngis scheint eine solche Durchbohrung kurz vor dem Tode möglich. Durchbohrende Geschwüre in Folge von Geschwülsten, Eiterdepots, Aneurysmen u. s. w. sind am häufigsten, besonders bei alten Leuten, beobachtet worden; die Masse der Geschwulst erweicht sich, und zieht die Luftröhre und den Speisekanal in ihre Auflösung mit fort. Der Verf. theilt nun die hierhin gehörigen Fälle, welche *Sandifort*, *Monro*, *Keppelhout* u. s. w. beobachteten, mit und reiht sie nebst 5 von ihm selbst beobachteten Fällen unter die angenommenen drei Classen. Als Schlufs-Resultat ergiebt sich, dafs Weiber mehr als Männer an dieser Krankheit, die nie vor dem 30sten Jahre beobachtet wurde, leiden, die Diagnose ehe die Geschwüre völlig entwickelt sind, völlig unmöglich ist und man aus den Erscheinungen so lange nur auf Luftröhren- oder Schlundröhrenleiden schliefsen kann. Später ist es eigenthümlich, dafs der Kranke bei allem was er geniefst erbricht und hustet, der Auswurf ist eiterig, das Erbrochene weifs, fischmilchartig. —

Dr. *Tott* spricht (Clinische Beiträge. a. *Graef.* u. v. *Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 510) über die Verwechslung von adyscrasischen Geschwüren an der Glans penis mit syphilitischen Ulcera, so wie von adyscrasischer Entzündung der Leistendrüsen mit sy-

syphilitischen Bubonen. Die erwähnten adyscrasischen Geschwüre finden ihre Ursache wohl in Unreinlichkeit, dem Beischlafe mit einem an bösartigem scharfem fluor albus leidenden Frauenzimmer, oder in fliessenden Regeln, und entbehren die charakteristischen Zeichen der syphilitischen Dyscrasie (namentlich fehlen die callösen Ränder und der lardöse speckichte Boden); sie können consensuell Bubonen nach sich ziehen, die natürlich ebenfalls nicht syphilitisch sind. Die Geschwüre wurden mit folgender Salbe täglich 2 mal verbunden; ℞: Ungt. basil. ℥II, Hydrarg. oxyd. rubr. ʒI, Pulv. Hb. Sabinae ℈β; in die Leistengegend wurde eine Mischung von Lin. ammoniatum mit Camphora und Ol. Hyoscyami eingerieben, und in 3 Wochen Zeit waren die Kranken hergestellt.

Eine Beobachtung von Spuhlwürmern in der Wunde eines operirten incarcerirt gewesenen rechten Scrotalbruches theilt Dr. *M. Mombert* mit (*Hufel.* Journ. Sept. S. 70.)

Zu schneller Zertheilung der Bubonen empfiehlt Dr. *Schmetzer* (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 24.) nach Blutegeln einen kalten Breiumschlag mit einer Auflösung von Sacch. Saturni den man 4—7 Tage fortsetzt; zugleich eine Abführung durch Calomel und Jalappe und bei Complication mit Syphilis Einreibungen von Ungt. Hydrarg. ciner. — Wenn die Entzündung heftiger wird, macht man warme Umschläge; ist Gonorrhöe im Spiele, so läfst man den Penis in Milch baden. — Bei Hodenentzündung kann man dasselbe Verfahren wie bei Bubonen mit Erfolg in Anwendung bringen.

Der Bataillonsarzt *Fränzel* beobachtete (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 42.) einen Fall von Caries des linken Hörorgans und Vereiterung der linken Hemisphäre des kleinen Hirns. Der Kranke hatte über rheumatische Kopfschmerzen und Schwindel geklagt, nach Enfernung eines Polypen im Gehörgange und scheinbarer Heilung einer cariösen Zerstörung im Gehör ging es etwas besser; allein es bildete sich hinter dem Ohre ein zum Gehörgange gehender Abscefs, und später im Nacken ein Apostem welches geöffnet und langsam geheilt wurde. Allein der Schmerz und Schwindel kehrte zurück, es trat Erbrechen hinzu und der Kranke starb apoplektisch. Die Section zeigte die genannten Zerstörungen, indem der Tod durch ein geborstnes Apostem im Schädel, dessen Inhalt (vereiterte

Hirnsubstanz) sich in die hintern Gruben der Basis cranii ergossen hatte, erfolgt war.

Die vom Wundarzt *Hahn* beobachteten und als Folge des Kohlenoxyds und kohlensauren Gases betrachteten Mundgeschwüre (Uebers. v. 1832. p. 360.) sah auch Dr. *Müller*, (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 10.) betrachtet sie aber als gastrisch-scorbutisches Leiden. Abführmittel, Aq. Cochleariae und Salzsäure brachten meist schnelle Hülfe.

Dr. *Heidenreich* beschreibt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XX. H. 3. S. 456.) einen Fall von Heilung eines Krebses an der Nase (eines 27jährigen Mädchens,) mit vollständiger Herstellung der Gestalt und Farbe. Die krebsige Stelle wurde durch das *Cosme*'sche Mittel entfernt, und die getrennten Stellen wurden später, da ein Lappen zwischen lag, durch Wundmachung der Ränder (mittelst des Messers,) und blutige Hefte vereinigt.

Einen glücklich geheilten Fall eines Fistelgeschwürs der Achsel erzählt Dr. *C. L. Petrenz.* (*Rust's* Mag. Bd 40. H. 2. S. 264.)

Die zufällige Heilung einer alten Mastdarmfistel bei einem 50jährigen Manne, während dem Gebrauche von Bals. Copaivae in grofsen Dosen gegen vernachläfsigte Gonorrhöe, findet sich in No. 16. von *Casper's* Wochenschrift mitgetheilt.

Der Kreis-Chirurg *Fleer* beobachtete in 3 Fällen Selbstheilung eines künstlichen Afters. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 22.) In zwei Fällen war nur Reinlichkeit bei einfachem Verbande nöthig, im dritten Fall war ein grofses Stück brandigen Darms weggeschnitten worden und die Kranke versicherte später, dafs die Entleerungen immer mehr den gewöhnlichen Weg gingen.

Prof. *Hesselbach* (dessen med. chir. Beob. Bd. I. H. 2. S. 56.) erzählt einen Fall, in welchem sich nach einer Peritonitis muscularis ein Abscefs bildete, der in ein Geschwür überging, aus welchem eine Kothfistel entstand.

Das Werk von Dr. *Rothhamel*, Heilung des Wasserkrebses der Kinder, nach einer auf die bisherigen Beobachtungen, die Natur und das Wesen dieses Uebels gegründeten Methode; nebst einigen pathogenetischen und pathologischen Bemerkungen über diese Krankheit (½ Thlr.) schliefst sich an die Beschreibung eines vom Verf. behandelten und glücklich geheilten Falls von Wasserkrebs, der als ein Sphacelus eigenthümli-

cher Art bezeichnet wird. Die Krankheit gehört zu den exanthematisch-erysipelatösen und reiht sich an bösartige Pocken, brandiges Erysipelas u. s. w. Durch Ablagerung entsteht eine zum brandigen neigende Entzündung, dessen Ursache in gastrischen, scorbutischen Reitzen, oder auf Metastase beruht; man mufs demnach neben Berücksichtigung dieser ursachlichen Verhältnisse die brandige Zersetzung zu begrenzen, und eine gutartige Eiterung hervorzurufen suchen. Hierzu empfiehlt der Verf. besonders animalische Diät, und örtlich die Ausschneidung, Scarificationen und Einreibungen von Tr. Jodii im gesunden Fleische bis zum Aufhören des Brandes. Im Anfang passen auch Charpiebäuschgen mit Acid. muriat. dilut.; später lauwarme Fomente mit Spec. aromat; erst wenn die Geschwüre gereitzt und empfindlich geworden sind, kann man heilende Salben, Bals. Commend., Bals. peruv. nigr. anwenden. (*Ref.* verweifst auf *Richter's* Schrift sammt dem Nachtrage (Uebers. v. 1832. S. 244.) da dieselbe im Wesentlichen mit dieser neuen Abhandlung übereinstimmt.)

Dr. *Steinmetz* erzählt (clinische Beiträge. 2. u. *Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 114.) einen Fall einer aus der Luftröhre ausgstofsenen Bohne. Die Bohne war von einem 7 Jahr alten Knaben zufällig verschluckt worden, folgte nach einem Brechmittel nicht, und schien da Schmerz in der Brust, croupartiger Husten, Asthma, und blutartiger Auswurf eintrat, in die Bronchien gekommen zu seyn. Am 30sten Tage nachher wurde dem Knaben zufällig ein Glas Brandtwein mit Gewalt eingegossen, worauf mit Husten Blut ausgeworfen wurde, in dem sich die Bohne in einer schleimig häutigen Hülle befand, und der Knabe hergestellt war.

Der Wundarzt *Josenhans* theilt (Würtemb. med. Corr. Bl. No. 10.) eine Beobachtung fremder Körper im Ausführungsgange der Ohrspeicheldrüse mit. Eine bohnengrofse weinsteinartige Masse, die in ihrer Mitte einen Obstkern enthielt, wurde aus dem Ductus Stenonianus mit einem geringen Einschnitte entfernt.

Dr. *Kraehe* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 31.) eine Beobachtung eines im Schlunde stecken gebliebenen fremden Körpers, einem Knochen von einem Zoll Durchmesser

messer mit 4 scharfen Ecken, mit, der durch eine Schlinge glücklich entfernt wurde.

Dr. *Heseler* erzählt (*Pfaff's* Mittheil. 1833. H. 2.) einen merkwürdigen Fall eines von einem 13monatlichen Kinde verschluckten Taschenmessers, welches 3 Zoll lang und an einem Ende 1 Zoll breit war, und durch anhaltenden Gebrauch von Ol. Ricini bei schmaler Diät am 13ten Tage mit dem Stuhle ohne Schmerz abging, ohne irgend gefährliche Zufälle erregt zu haben.

Ein Knabe verschluckte eine 2½ Zoll lange Heftnadel; nach einigen Stunden Herumlauffen empfand er Brennen und Stechen im Penis, der Wundarzt *Hofmeister* fand die Nadel im Mittelfleische mit der Spitze gegen die Prostata gerichtet, und entfernte sie leicht nach einem kleinen Einschnitt. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 47.)

Der Wundarzt *Seiffert* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 26.) einen Fall in welchem sich ein Knabe eine Ligatur um die Wurzel des Penis gelegt hatte, und der Harn hinter derselben an einer von der Ligatur durchschnittenen Stelle zum Vorschein kam. Nach beseitigter Entzündung gelang die Heilung langsam bei eingeführtem elastischem Catheter.

Dr. *Arnheimer* erzählt aus den Beobachtungen von Prof. *Cartlausen* zwei Fälle von Abgang fremder Körper. (*Casp.* Wochenschr. No. 49.) Im ersten Falle ging ein fingerdick crystallisirter Holzplitter nach langen Leiden mit dem Harn ab; der Kranke erinnerte sich vor 5 Monaten nach einem Falle die Empfindung gehabt zu haben, als sei ihm etwas ins Perinaeum gedrungen. — Im zweiten Falle kam aus einem Abscesse am Perinaeo ein Pfeiffenkopf hervor der wahrscheinlich als Pessarium in die Vagina gebracht worden war.

Dr. *Dahlenkamp* beobachtete (*Horn's* Arch. 1832. Sept.) einen Fall eines fremden Körpers im Mastdarme. Ein zufällig in das Rectum gekommener Holzsplitter verursachte eine Fistel und fand sich, als er nach 2½ Jahren herausgenommen wurde, an seinem obern Ende mit Salz incrustirt.

Dr. *A. Vetter* theilt (*Hufel.* Journ. Sept. S. 127.) die Geschichte eines durch die Heilkraft der Natur beseitigten Aneurysma saccatum bei einem Esquimaux mit.

Dr. *Ebel* giebt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 101.) einen Auszug aus *Breschet's* Werk über aneurysmatische Geschwülste (Observation sur une tumeur

anéurismale accompagnée d'une circonstance insolile par *M. Lallemand* Prof. de Clinique externe de Montpellier; suivie d'observations et de reflexions sur des tumeurs sanguines d'un caractère équivoque, qui paroissent être des anéurismes des artères des os, par *M. G. Breschet*, Prof. etc. Paris 1827.) mit.

Prof. *Unger* theilt (dessen Beiträge zur Klinik der Chirurgie Bd. 1. S. 175.) einen interessanten Aufsatz von den Muttermälern des Kopfes mit, nach welchem denselben Muttermälern angeborne Erweiterungen der Venenäste und Venenenden sind, bedingt durch abnorme Weichheit der Venenwandungen; das Blut tritt per diapedesin und per anastomosin in das Zellgewebe und bildet so die verschiedenen Figuren. Die Aetiologie liegt im Dunkeln. Zur chirurgischen Behandlung ist die Exstirpation am besten, da sie am leichtesten eine adhaesiv-Entzündung hervorruft durch welche die Heilung gelingt; doch ist diese Behandlung nur bei kleinen Stellen anwendbar. Nach der Exstirpation kommen die Ligatur und die Compression. Bei gehöriger Ausdauer der Behandlung und manchmal nöthigem Wechsel der Aetzmittel leisten diese bei oberflächlichen Näven oft gute Dienste. Der Verf. erzählt folgende Beobachtungen: 1) Naevus der Oberlippe durch die Unterbindung und Aetzung geheilt; 2) Naevus durch die Compression geheilt.

Dr. *Fricke* unterscheidet (Ueber die Wassersucht der Schleimbeutel im Knie. Dessen Annalen. Bd. II.) vom Hygroma cysticum patellare eine wassersüchtige Anschwellung der an der innern und äufsern Seite des Gelenks liegenden Schleimbeutel die nach Erkältung, Contusionen u. s. w. sehr schnell zu entstehen pflegt, sich sehr ausdehnt, und sehr schmerzlich ist. Die elastische, fluctuirende Geschwulst, welche das Knie in 2 Theile zu theilen scheint, hemmt bald die Bewegung und wird wenn sie grofs ist, unbeweglich, und steht mit dem Kniegelenk welches frei ist, in keiner Verbindung. Die Behandlung erfordert Entfernung aller Reizmittel; kalte Umschläge, Blutegel, und später die Acupunctur, indem man 4—5 mal 12—16 Nadeln ½—1 Stunde in der Geschwulst sitzen läfst und dann einen Compressiv-Verband anwendet.

Dr. *Michaelis* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 155.) einen Aufsatz über Balggeschwülste in den

Knochen nach *Dupuytren's* leçons de clin. chir. in Uebersetzung mit.

Prof. *Unger* theilt in seinen Beiträgen zur Klinik der Chirurgie Bd. I. S. 264. einen ausführlichen Aufsatz von den Schwammgewächsen des Kopfes mit, und handelt I. von den Schwammgewächsen des Pericraniums, II. von den Schwammgewächsen der Schädelknochen (a. ohne Verletzung der innern Knochentafel, b. mit Perforation der innern Knochentafel, und zwar α) ohne ursprüngliches Leiden der Dura mater, β) mit ursprünglichem Leiden derselben), III. Von den Schwammgewächsen der harten Hirnhaut (a. auf dem äufsern Blatte, α) mit Perforation des Schädels, β) ohne Perforation desselben. — b. auf dem innern Blatte, α) ohne Erosion des Schädels, β) mit Erosion desselben). Der Verf. theilt eine Menge früherer Beobachtungen im Auszuge und mehrere Fälle seiner eigenen Praxis ausführlich mit, und schliefst aus allen Ergebnissen, dafs Schwämme am Kopfe sich zu Parasiten bilden können; dafs man am besten Markschwamm und Blutschwamm unterscheide, diese aber in verschiedene Species nach dem Sitze ihrer Entwicklung (Pericranium, Schädelknochen, äufseres Blatt der Dura mater, inneres Blatt der Dura mater), zerfallen und sich selbst zusammensetzen und gemischte Formen darstellen. Man unterscheide 4 Stadien oder 2 Perioden, eine Periode der Verhärtung und eine Periode der Erweichung; die Aetiologie ist unbekannt; die Diagnose in der ersten Periode unbestimmt und schwankend und erst in dem letzten Zeitraume deutlich; im 3ten Stadium ist operatives Verfahren angezeigt, das vierte liegt ausser dem Bereiche der Kunst.

Prof. *Unger* lieferte (dessen Beiträge zur Klinik der Chirurgie. Bd. I. S. 137.) einen ausführlichen Aufsatz über Balggeschwülste des Kopfes nebst Bemerkungen über deren Bildung überhaupt. Sie kommen in den serösen Häuten und der Fetthaut vor, sind geschlossene Säcke, eyrund, sphärisch, unregelmäfsig, mit breiter Basis die mehr oder minder fest mit ihrem Boden zusammenhängen, und einen verschiedenen Inhalt haben. Man unterscheidet Hygrom, Meliceris, Atherom, Lipom, Steatom; kann sie aber füglich in solche, die abnorme Flüssigkeiten als Secrete und solche die Excrete enthalten eintheilen; bei erstern bildet sich zuerst der Sack, bei letztern bildet derselbe sich später. Nach anatomischem Princip hat man Balggeschülste der Hautdrüsen, der allgemeinen Hautdecken, der fibrösen

Häute, der Schleimhäute, Fetthäute und aponeurotischen Gebilde zu unterscheiden. Die Heilung gelingt nur auf operativem Wege. Hierhin gehören folgende Beobachtungen: 1) Complizirtes Lipom auf dem rechten Schädelwandbeine durch das Haarseil geheilt; 2) Atherom am Nacken unter bedenklichen Ereignissen durch die Exstirpation operirt und geheilt; 3) seltene Bildung eines Hygroms am äufsern Augenwinkel; 4) Symptomatische Meliceriden und Atheromen des Kopfes; 5) Atherom mit Hornbildung.

Prof. *Unger* spricht (Dessen Beiträge zur Klinik der Chirurgie Bd. I. S. 204. Balgabscesse im Gehirn mit Caries am Felsentheile des Schläfenbeins) die Meinung aus, dafs dem Balgabscefse im Gehirn ein apoplektischer Blutheerd zum Grunde liege, und führt hiefür die Ergebnisse einer zahlreichen Menge von Beobachtungen berühmter Aerzte an, denen er zwei ausführlich mitgetheilte Fälle seiner eigenen Beobachtung anreiht.

Prof. *Hesselbach* berichtet in seinen weitern Erfahrungen über die Thierkohle (med. chir. Beob. u. Erf. Bd. I. H. 2. S. 40.) von der vortheilhaften Anwendung derselben bei einem Kranken mit Scirrhus prostatae, einem Fall von Schilddrüsenanschwellung, und einem Fall von harten aber schmerzlosen Knoten in der Brust. (Vergleiche Med. Conv. Bl. 1830. und 1831.)

Prof. *Unger* lieferte (Dessen Beiträge zur Klinik der Chirurgie Bd. I. S. 376.) einen ausführlichen Aufsatz über einige Krankheiten der Schilddrüse, die er in sympathische und idiopathische eintheilt. Der Verf. spricht von der Entzündung der Schilddrüse (die acute Form ist selten, häufiger die chronische zu Desorganisationen führende; man unterscheide protopathische und deuteropathische Entzündungen) und theilt folgende Beobachtungen dazu mit: 1) Vereiterung der Halsmuskeln mit Entzündung und bleibender Verhärtung eines Schilddrüsenlappens; 2) Fistel der Luftröhre mit Entzündung und bleibender Verhärtung des rechten Schilddrüsenlappens; 3) Fistel der Speiseröhre mit Entzündung und Vergröfserung der ganzen Schilddrüse; 4) Einfache idiopathische Schilddrüsenentzündung; 5) Lymphatische Schilddrüsenentzündung; 6) Tuberculöser Kropf mit Aneurysma des Brusttheils der Aorta; 7) Vasculös-venöser Kropf, geheilt durch das Haarseil; 8) Vasculös-venöser und lymphatischer Kropf geheilt durch das Haarseil.

Dr. *M. Mombert* fand eine Balggeschwulst 21½ Pfd. schwer, in dem Unterleibe einer Frau. (*Hufel.* Jl. Sept. S. 47.)

Dr. *Tott* beobachtete (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 317.) ein Sarcom am Nabel eines Kindes von 3 Monaten. Der Verf. entfernte das Afterprodukt, welches in 8 Tagen von der Gröfse einer Erbse bis zu der einer Haselnufs zugenommen hatte, durch die Ligatur, nach welcher das Uebel nicht zurückkehrte.

Der Wundarzt *Klett* beobachtete eine seltene Degeneration des Hodens oder vielmehr da dieser frei blieb, eine Entwicklung einer Geschwulst die Eiter enthaltend mit mit dem Caput epididymidis verbunden war, durch eine Quetschung entstand und glücklich exstirpirt wurde. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 25.)

M. R. Dahlhoff theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 24.) eine sehr interessante Beobachtung einer sehr grofsen Balggeschwulst in der Unterleibshöhle, welche durch eine Operation beseitigt wurde, mit. Die 44 Jahre alte Kranke, Mutter von 7 Kindern, war mit dem Unterleibe der rechten Seite eine Hand breit über der Beugung des Schenkels auf einen Bettpfosten gefallen; sie fühlte gleich Schmerz der stets zunahm; es trat eine Geschwulst hinzu die in einer Nacht plötzlich sehr bedeutend gröfser wurde, elastisch gespannt war, undeutlich fluctuirte, nicht sehr schmerzte, und über welcher die Haut unverändert erschien. Etwa 1½ Zoll über dem Nabel nach links zu war eine kleinere Geschwulst bemerklich, in welcher man harte verschiebbare Körper fühlte. Die Diagnose war schwierig, gegen Graviditas extrauterina sprach das Fehlen aller Symptome, gegen Hydrops ovarii die Untersuchung durch die Vagina. Die Kranke wollte operirt seyn. Nach einer Durchschneidung von Haut, Muskeln und Bauchfell, die fast von den falschen Rippen bis zum horizontalen Aste des Schaambeines reichte, zeigte sich eine Balggeschwulst, die indessen so sehr mit den benachbarten Theilen verwachsen war, dafs eine Exstirpation unmöglich wurde. Nachdem durch den Troikar ein Theil des Inhalts, welcher aus einer grüngelben nicht stinkenden eiterartigen Flüssigkeit bestand, entleert worden war, erweiterte man die Oeffnung in der Geschwulst, entleerte sie vollständig, und füllte sie dann mit Charpie die man mit Ungt. Elemi bestrich. Die zweite Geschwulst war die mit Steinen angefüllte Gallenblase, gegen welche

nichts zu thun war. — Nachdem man die äufsere Wunde durch blutige Nath und Heftpflaster bis auf eine zum Abfliefsen der Flüssigkeiten und Erneuerung der Charpie hinreichende Stelle, vereinigt hatte, und ein antiphlogistisches Verfahren eingeleitet worden, mufste man doch eine Peritonitis bekämpfen, heilte sie aber glücklich. Die Charpie wurde, um bessere Absonderung in der Höhle zu bewirken, mit Bals. Peruv. und Tr. Myrrhae befeuchtet, die Höhle verkleinerte sich dadurch und durch den Gebrauch des Lap. infernalis bedeutend, und nachdem man noch eine beginnende Phthisis pituitosa durch China und Lichen islandicus und kräftige Nahrung gehoben hatte, konnte die Kranke entlassen werden, indem in der Geschwulst nur noch ein enger Gang zurückgeblieben war. Eines enstandenen Bauchbruches wegen mufste die Kranke eine Leibbinde tragen, konnte aber ihre Thätigkeit als Hebamme wieder recht gut beginnen, und war, wenn auch nicht geheilt, doch gewifs bedeutend gebessert.

Dr. *Pauli* (Ueber Scirrhus und Cancer beim weiblichen Geschlecht. v. *Siebold's* Journ. Bd. XII. H. 3. S. 530.) beobachtete in Landau in 4 Jahren unter 5 bis 6000 Einwohnern 10 Fälle von Gebärmutterkrebs aber nur einen Fall von offenem Brustkrebs. Scirrhöse Verhärtungen der Brüste entstehen meist aus erkranktem Milchgeschäft oder localen Schädlichkeiten; in solchen Fällen ist die Operation indizirt, kommen solche Verhärtungen aber bei Personen vor die nicht gebohren haben, so sind sie meist ein Noli me tangere. Es liegt diesen Entartungen eine schleichende Entzündung zum Grunde, und nur die Ausbreitung entscheidet den Erfolg der Operation. Lippenkrebse sind dadurch radical zu heilen, Gesichtskrebs nicht. Der Verf. operirte 9 Fälle von Lippenkrebs mit glücklichem Erfolge ohne Wiederkehr des Uebels, und entfernte eben so eine scirrhöse Geschwulst auf dem rechten Augenlide. Bei der Exstirpation darf nichts sitzen bleiben, wenn das Uebel nicht von neuem wuchern soll, doch darf Anschwellung der Achseldrüsen nicht von der Operation abhalten, da diese meist consensuell ist. Die Exstirpation der Brustdrüse verrichtet der Verf. nach *Dupuytren* hinter dem Stuhle der Patientin sitzend, entfernt sorgfältig alle Knötchen und unterbindet die Gefäfse nicht, sondern stillt die Blutung durch die Torsion nach *Amussat*; nur wo noch kein offenes Geschwür vorhanden ist kann die Heilung ohne Eiterung versucht werden, sonst ist

die letztere vorzuziehen. In 9 Fällen operirte der Verf. 6 mal und jedesmal mit Glück, die andern 3 Fälle eigneten sich nicht zur Operation; ebenso operirte derselbe 8 Fälle von Lippenkrebs mit Erfolg. In einem Falle von scheinbarem Lippenkrebs hatte der Verf. Verdacht auf Syphilis und heilte das Geschwür in 18 Tagen durch eine Entziehungscur, Decoctum Zittmanni und örtliche Fomentationen von Extr. Opii aquosum in Wasser gelöst. — Der Verf. spricht zulezt über einen Fall von Fungus haematodes bei einem 11½ Iahre alten Knaben, gegen welchen die Compression versucht worden war, aber wegen Schmerzen ausgesezt wurde, und nur Operation helfen kann.

Dr. *Bodenmüller* berichtet (Würt. med. Corr. Bl. No. 11.) über eine glückliche Heilung eines Glossoscirrhus bei einem 40 Jahre alten Manne. Beim Verbot aller sauern reitzenden Nahrungsmittel und einer blanden Diät wurde innerlich und örtlich Cicuta verordnet. ℞: Extr. Cicutae. Extr. Aconiti, āā ʒi, Calomel ℈i, M. f. Pil. pd. gr. ij. D. S. Morgens und Abends 3 Pillen. — ℞: Hb. Cicutae ʒij coq. c. aq. fl. suff. qt. Col. ℥iij adde Merc. subl. corros. gr. iv. M. D. S. Zum Auspinseln des Geschwürs und als Mundwasser. Das Uebel schwand und heilte auch nachdem es noch einmal zurükgekehrt war, damit. Zum Schlufs der Cur wurde folgendes gegeben; ℞: Extr. Calendul. Extr. Conii maculat. Ferri oxydulat. fusc. āā. ʒij. Hb. et Flor. Calendul. pulv. ʒiß. M. f. Pil. pd. gr. ij. D. S. Dreimal täglich 5—6 Pillen.

Dr. *Steinmetz* heilte eine Dysphagie in Folge einer oberhalb dem Manubrio sterni befindlichen 4 Zoll langen Verengerung durch Einführung von elfenbeinernen Kugeln die an einem Fischbeine befestigt und allmählig von gröfserem Durchmesser genommen wurden. Nach 4 Monaten konnten sowohl feste als flüssige Speisen wieder ohne Hindernifs genossen werden. (Clinische Beiträge. 3. u. *Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 116.)

S. Honetz machte bei einem 18jährigen Menschen eine Operation eines carcinomatösen Auswuchses auf dem Kreuzbeine, welcher in Folge von Zerrung und verkehrter Behandlung einer Warze entstanden und blumenkohlähnlich bereits 6 Zoll breit und 5 Zoll hoch war. Abbinden durch Ligatur mifslang, der Verf. exstirpirte das Ganze mit glücklichem Erfolg. (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 4.)

Der Kreisphysikus *Nicolai* lieferte Bemerkungen über die Identität des Fungus medullaris pleurae und der sogenannten Franzosen-Krankheit des Rindviehes. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 42.)

Dr. *Seidler* theilt (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 29.) die Krankheitsgeschichte und Behandlung eines Mannes mit, der in Folge eines sehr grofsen Markschwammes (Fungus medullaris) innerhalb der linken Brusthöhle starb. Der 52½ Jahre alte früher gesunde Mann hatte in der lezten Zeit seines Lebens in Venere et Baccho ausgeschweift, im Streite einen Schlag auf die Brust bekommen, im Herbste an entzündlichen Brustaffektionen und 1831 im Sept. an einer Pneumonie gelitten. Leztere war gehoben, allein nach einem Rückfalle entwickelte sich ein zwischen der 6ten und 7ten Rippe sitzender Markschwamm in dessen Folge der Kranke am 6ten Januar 1832 starb. Die Section zeigte die linke Brusthöhle fast ganz mit diesem Parasiten, der mit allen nahegelegenen Theilen verwachsen war, angefüllt; die innere Fläche des Herzbeutels durch eine stinkende Jauche exulcerirt, und in der rechten Brusthöhle einige Lungentuberkeln.

Stabsarzt Dr. *Berger* beobachtete (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 42.) einen Fungus medullaris am Oberschenkel bei einem 18jährigen Menschen. Prof. *Dieffenbach* unterband um dem Afterprodukte seine Nahrung zu entziehen, die Arteria cruralis am Poupartischen Bande, worauf Absterben der Extremität und Brand eintrat, und der Tod bald folgte.

Dr. *Berthold* beschreibt (Allgem. med. Zeit. No. 38.) einen von ihm beobachteten warzenförmigen Blutschwamm an der Oberlippe. In Folge eines Backenstreichs trat wiederholte Blutung der Oberlippe ein, es bildete sich ein Fungus (aus dichtem Zellgewebe mit kuglicher speckartiger Spitze bestehend), gegen den Lapis infernalis, obwohl er Eiterung hervorrief, ohne Erfolg gebraucht wurde. Es wurde eine Ligatur angelegt, allein es zeigten sich schon die Erscheinungen der Telangiectasie an den Gefäfsen des Gesichts; der Fungus fiel ab, und die arterielle Blutung wurde mit kaltem Wafser und Lapis infernalis gestillt. Die in geringerer Gröfse wiederkehrende Masse wurde auf's Neue unterbunden und innerlich Acidum sulphuricum dilutum gegeben. In beiden Fällen folgten der Unterbindung galliges Erbrechen, was als Ausgleichung diente, und den Zusammenhang

zwischen Fungus haematodes, medullaris und melanoides zeigt, da allen dreien eine Einwirkung auf die Ganglien des Unterleibs zukommt.

Dr. *Köhler* giebt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 1.) die Beschreibung eines Fungus haematodes der linken Achselhöhle einer 62jährigen Person. Der Fungus war so grofs dafs an eine Exstirpation nicht zu denken war; man wandte daher palliativ Narcotica und Roborantia an. Die Kranke starb bald. Die Nerven der Achselhöhle hatten keinen Zusammenhang mit dem Fungus, der durch einen kleinen Ast der Arterie axillaris und einen zweiten Federkieldicken Ast derselben Arterie ernährt wurde. Der blaurothe Fungus wog 9 Pfund 31 Loth, hatte in seinem gröfsten Durchmesser (der Länge nach) 10 Zoll, in der Breite 8½, in der Tiefe 7, und in der gröfsten Peripherie 27 Zoll. Im Innern waren 3 enteneigrofse Höhlen, aufserdem mehrere kleinere in welchen eine braunrothe blutartige Flüssigkeit enthalten war; der Inhalt der kleinsten Höhlen war blasser, gelblich durchsichtig. Auch dieser Fall spricht dafür, das der Fungus haematodes weniger bösartig sei als der Fungus medullaris.

Eines glücklich ausgerotteten fungi haematodes processus alveolaris sinistri ossis maxillae superioris erwähnt Dr. *Prieger* (*Rust's* Mag. Bd. 40. Heft 2. S. 391.). Derselbe entstand bei einem 23jährigen Mädchen durch den Schlag eines Astes im Walde, welcher das Gesicht gequetscht und den linken ersten Backenzahn des Oberkiefers ausgebrochen hatte. Aus dieser Lücke wuchs nach einiger Zeit der Fungus hervor. Die Geschwulst wurde mit dem Messer entfernt; der ganze Alveolar-Fortsatz mit der Knochenzange an der Basis abgebrochen, und hierauf die weiche und knöcherne Basis der Geschwulst mittelst rothglühenden Kolben zerstört.

Von den akiurgischen Abbildungen von Prof. *Blasius* (Darstellung der blutigen chirurgischen Operationen und der für dieselben erfundenen Werkzeuge, mit erläuterndem Texte.) erschien die 5te Lieferung (2 Thl. Das Ganze Werk à 12 Thl.).

Von den chirurgischen Kupfertafeln erschienen Heft 59, 60 und 61 (à 12 Gr.). Heft 59 enthält Tafeln zu Ligatura; Linguae vitiose situatae succurendi methodus; Colli uteri

exstirpatio; Ligatura vasorum. — Das 60ste Heft enthält Tafeln zu Strictura urethrae; Ligatura vasorum; Fractura; Naevus. — Das 61ste zu Aneurysma anastomaticum; Bronchocele, Hydrocele; Gangraena spontanea. (Herausgegeben von Prof. *Rob. Froriep.*)

Eine kleine Abhandlung von Dr. *Rösch* über die allgemeinen Indicationen zum Aderlassen (Mit einem Vorworte von Prof. *Autenrieth.* — 4 Gr.) enthält zwar für den ältern Arzt nichts Neues, ist aber für Studierende recht brauchbar.

Dr. *S. Salomon* kurzgefaſste Abhandlung von der Phimosis, Paraphimosis und einigen andern Krankheiten der Vorhaut des männlichen Gliedes, mit Beschreibung der verschiedenen Operationsmethoden und der Beschneidung der Israeliten. (10 Gr.)

Dr. *Arnheimer* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 49.) einen Fall, in welchem die Oeffnung eines Empyems der Lunge den 18jährigen Kranken nicht retten konnte.

Dr. *Wolff* in Berlin spricht (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 1.) über chirurgische Hülfe bei der Hautwassersucht. Eben so wie die Wasseransammlung in groſsen Höhlen, wenn sie in etwa bedeutend ist, nicht durch pharmazeutische Mittel gehoben werden kann, eben so erfordert die Hautwassersucht, Anhäufung von Wasser im Zellgewebe, wodurch die lymphatischen Gefäſse an der Aufsaugung verhindert werden, chirurgische Hülfe, indem selbst die Natur durch Extravasate von Serum diesen Weg zeigt. Solche Extravasate erscheinen gern bei zarter Haut an der untern Bauchgegend, in den Weichen, an den Ober- und Unterschenkeln, und werden, da sie bläulich aussehen, wohl für Venen gehalten; sticht man ein so folgt ein Aussikern des Serums, und man kann so durch Oeffnung mehrerer Stellen eine ziemlich bedeutende Entleerung zu Stande bringen; sie heilen gut zu, und zeigen nur zuweilen eine oberflächliche gutartige Eiterung. Da solche Extravasate nicht oft vorkommen, so suche man einen ähnlichen Zustand durch Scarificationen, Einschnitte und Einstiche zu bewirken; erstere helfen wenig und bringen leicht Entzündung hervor, besser sind die 1 bis 1½ Zoll langen Hautschnitte die bis ins Zellgewebe dringen, und an der innern Seite der Unterschenkel einen Zoll vom innern Rande des Schienbeins, so wie an dem untern Drittheil des Oberschenkels applizirt werden können, und durch die nicht selten in 24 Stunden

einige Quart Wasser ausfliefsen. Indessen tritt gern am 3ten bis 4ten Tage eine phlegmonöse Entzündung hinzu die Fieber erregt und selbst durch Brand an der affizirten Stelle den Tod nach sich ziehen kann, weshalb auch diese Methode verwerflich ist. Entsprechender sind daher Einstiche (mit einer zweischneidigen Impfnadel) aus denen zwar langsam aber dennoch viel Serum aussickert; man sticht an einer Extremität nur einmal ein, um der Entzündung vorzubeugen, und wenn dieser Einstich geheilt ist, von neuem. Diese Einstiche können so Wochen lang fortgesezt werden, und haben stets bedeutenden Vortheil, erleichtern wenigstens mehr als alle andern innerlichen und äufserlichen Palliativ-Mittel.

Dr. v. *Basedow* wandte die von *Wolff* empfohlene Acupunctur in der Wassersucht mit Erfolg an. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 37.) Ein Fall von Anasarca nach einem durch Abortus gestörten gastrisch-typhösen Fieber mit entzündlicher Stimmung des Venensystems in der Brust und dem Unterleibe, — und ein Fall von Anasarca nach Fractura costae mit Pleuresie und Pericarditis bei einem 12jährigen Knaben, — wurden geheilt; in 2 andern Fällen wurde nur palliative Hülfe bewirkt. Der Verf. machte ¾ bis 1 Zoll tiefe schräge Stiche mit runden Stopfnadeln, die wohl 14 Tage offen blieben, aber niemals eine rosenartige brandige Entzündung zeigten. Besonders empfehlenswerth scheint die leichte Anheftung eines Badeschwamms auf die Stiche zur Auffangung des Wassers.

Prof. *Beck* schrieb eine Abhandlung über den Kropf (mit einer lith. Tafel. 13 Gr) die als Beitrag zur Pathologie und Therapie desselben dienen soll, und sich auf eigene Beobachtungen und Untersuchungen gründet. — Die neuere Zeit hat es wiederholt gezeigt, dafs die Chirurgie beim Kropf viel leisten kann; namentlich wird die Unterbindung der Art. thyreoidea superior bei struma vasculosa stets einziges Mittel bleiben; allein man mufs bedenken, das manche Struma die später vasculosa wird, diefs nicht von Anfang war und das bei solchen die Operation keine hinreichende Hülfe darbietet. Eine Schwierigkeit nach der Unterbindung, ist die Gefahr dafs nach abgestofsener Ligatur noch keine hinreichende adhaesiv-Entzündung Statt gefunden und also neue Blutung eintrete; doch hinderte v. *Walther* diefs in einem Falle durch Anwendung des antiphlogistischen Apparates, in andern Fällen war der Ausgang durch diese Erscheinung

tödtlich. Prof. *Beck* behandelte eine Struma aneurysmatica durch Unterbindung mit glücklichem Erfolge, und stellt als Norm zur Nachbehandlung fest, jede Wallung der Circulation zu verhindern, demnach antiphlogistisch zu verfahren, und örtlich Eisumschläge zu machen. — Häufiger als die Struma vasculosa ist die Struma lymphatica; nach mehrfachen Beobachtungen und Untersuchungen glaubt Prof. *Beck* eine Struma lymphatica und cystica unterscheiden zu müssen, und betrachtet leztere, die mehrere Autoren nicht als wirkliche Kröpfe gelten lassen wollen, als eigentliche wahre Kröpfe bei denen nur die Operation helfen kann, indem die Flüssigkeit entleert, und das secernirende Organ entfernt wird. Das hiezu passende Verfahren wird näher angegeben, und seine Brauchbarkeit durch ausführlich erzählte Fälle erwiesen. Das Eiterband schien dem Verf. nicht so vortheilhaft wie die vollständige Operation.

Dr. *Lohmann* schnitt wegen Verwachsung der Harnröhre und des Afters, die die Harnröhre verschliefsende Haut durch; die Oeffnung des Mastdarms mislang. Bei der Section fand man, den Mastdarm fehlend; der verschlossene Grimmdarm war in einen Sack von 5 Zoll Durchmesser mit Kindspech ausgedehnt. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch*, *d'Outrepont* und *Ritgen*, Bd. I. H. 1. S. 132.)

Dr. *Burdach* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 29.) einen Fall einer geheilten Atresia urethrae congenita, indem mit einer schmalen Lancette ein Canal angelegt wurde in den man einen elastischen Catheter brachte und durch diesen mit einem Stilet den Canal sorgfaltig fortführte. Nachdem der Canal etwa 2 Zoll lang war, flofs der Urin aus, und die Heilung gelang vollkommen.

Dr. *Fricke* bedient sich folgender Operationsmethode der angebornen Phimosis. (Annalen. Bd. II.) Nachdem das Praeputium zurückgezogen, schneidet man dasselbe auf einer möglichst tief eingebrachten Hohlsonde mit einem schmalen graden Bistourie durch, und trennt dann das noch nicht Durchschnittene mit der Scheere. Hierauf durchschneidet man die Haut auf dem Gliede vom Wundwinkel an ½ Zoll lang bis zum Zellgewebe mit einem bauchigen Bistouri, indem man dem Schnitte die Richtung nach der Symphisis der Schaambeine giebt. Durch diefs Verfahren soll das Oedema der beiden durch den Schnitt entstandenen Lappen verhindert werden.

Dr. *Fricke* schlägt (Annalen Bd. II.) gegen durch Pessarien nicht zurückzuhaltende Vorfälle des Uterus oder der Vagina eine neue Operation vor, die er Episiorhaphie nennt, indem er $\frac{2}{3}$ der grofsen Schaamlefzen von der hintern Commissur an wund macht, und per primam intentionem an einander zu heilen sucht. In einem Falle bewährte sich das Verfahren.

Dr. *M. Mombert* berichtet über dreymalige Wasserabzapfung während einer nicht erkannten Schwangerschaft. (*Hufel.* Jl. Sept. S. 88.)

Der Wundarzt *Josenhanns* machte bei einer durch wiederholtes Nasenbluten, Ausfliefsen von Blut aus der Mundhöhle, und Bluthrechen völlig erschöpften Frau die Transfusion des Blutes als Herzschlag und Puls nicht mehr fühlbar waren. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 22.) Nachdem 3—4 Unzen eingespritzt waren, hob sich die Respiration von Neuem, allein Puls und Herzschlag kehrten auch nach 5—6 Unzen nicht zurück. Dr. *Blumhardt* bemerkt, dafs hier wohl zugleich eine Dyscrasie Statt fand, und die Transfusion höchstens gegen Blutleere nicht aber gegen die Dyscrasie helfen kann. — (Die Person scheint dem *Ref.* den Blutern zuzuzählen, da das heftige Schnüren allein die Entstehung nicht klar macht.)

Dr *Fraenkel* liefert (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 2. S. 503.) einen Aufsatz über Unterbindung der Arterien, namentlich in Bezug auf Einheilung der Ligatur-Knoten, wie sie von *Lawrence* (s. d. Jl. Bd. XV. H. 2. S. 249.) ausgeführt wird. Dr. *Fraenkel* bemerkt, dafs diefs Verfahren bereits seit langer Zeit von *v. Walther* ausgeübt worden, und wenn andere Operateurs davon abgegangen, solches ohne hinreichenden Grund geschehen. Zum Gelingen dieser Unterbindungs-Methode gehört es, dafs man die Arterie frei von allen anhängenden Theilen unterbunden habe, und auf schnelle Heilung rechnen könne; wo man keine passenden Unterbindungsfäden wählt, keine gute Stelle zur Unterbindung selbst nimmt, die Arterie nicht gehörig frei macht, oder mit Dyscrasien zu kämpfen hat, ist die Einheilung des Ligaturknotens nicht zu erwarten. *Guthrie* zog es nun zuerst vor, den einen Ligaturfaden am Knoten abzuschneiden und den andern zur Wunde frei heraus hängen zu lassen, verliefs aber diefs Verfahren später wieder, wogegen es besonders in England sehr cultitvirt wurde. Gegen diese Methode spricht aber die nicht selten eintretende Nothwendigkeit wenn die Liga-

turfäden nicht herausstreten, dieselben mit Traktionen zu entfernen; ist dann nur ein Faden vorhanden so wird derselbe, besonders wenn er nach einiger Zeit mürbe ist, abreifsen; diese Züge an einem Faden müssen auch nothwendig eine ungleichmäfsige Wirkung auf die Stelle des Ligaturknotens ausüben, und werden selbst eine neue Blutung verursachen können. Das Zurücklassen eines Fadens ist also dem Zurücklassen beider Fäden keineswegs vorzuziehen, beiden Methoden geht aber die des Abschneidens beider Fäden (unter den oben angegebenen Bedingungen) als die passendste vorher. Diese Methode ist die einfachste, und selbst für den zu wechselnden Verband die passendste, da die Ligaturstellen unberührt bleiben. Nach den Beobachtungen von Dr. *Fraenkel* gelingt die Einheilung am besten bei Gesichtswunden, bei Exstirpatio mammae, bei Amputation gröfserer Gliedmafsen und Heilung per primam reunionem, selbst auch nach Unterbindung gröfserer Arterien bei unverletzter Continuität derselben; weniger gut gelingt die Einheilung bei Halswunden. — Als einzige Unbequemlichkeit gegen die Einheilung des Ligaturknotens kann dagegen nur erinnert werden, dafs dieser Knoten stets früher oder später wieder ausgestofsen wird, wodurch Gelegenheit zu Abscessen gegeben ist. Diefs ist indessen nur selten der Fall, dergleichen Abscesse sind unbedeutend, und heilen leicht und bald von selbst, jedenfalls steht dieser Nachtheil nicht im Verhältnifs zu den Vortheilen der Einheilung. Was endlich die Torsion betrifft, die man jeder Ligatur vorziehen könnte, so ist ihr Hauptfehler, dafs sie nicht sicher ist, und somit ihre Anwendbarkeit höchstens auf die kleinsten Arterien beschränkt; die Unterbindung mit Einheilung der Ligaturfäden wird also stets als die bequemste sicherste und zweckmäfsigste Operationsweise da stehen.

Dr. v. *Schönberg* spricht (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2. S. 236.) über die von Prof. *Gundelach-Möller* vorgenommene Unterbindung der beiden primitiven Carotiden, auf dem Königlichen Friedrichs-Hospitale in Kopenhagen. Ein Aneurysma per anastomosin bei einem 5 jährigen Kinde, besonders die Arteria maxillaris interna betreffend, forderte zur Operation auf, und im September 1832 wurde die Carotis communis dextra in der Gegend wo sich der Musculus sternocleidomastoideus und der omohyoideus kreutzen mit einem runden Faden unterbunden. Die Blutung war unbedeutend, und nach 13 Tagen fiel der Li-

gaturfaden ab. Im Januar 1833 wurde eben so die linke Carotis unterbunden, und somit die Aufgabe der Operation gelöst, indem dem Bersten der aneurysmatischen Geschwulst vorgebeugt ist.

Eine Unterbindung der Arteria subclavia wegen Blutung verrichtete Dr. *Blasius*. (*Rust*. Magazin Bd. 39. S. 387.) Von praktischer Wichtigkeit bei Nachblutungen sind die Zeiträume derselben. Nachblutungen vor Eintritt der Eiterung entstehen meistens durch Blutcongestion und den aufgeregten Zustand des Gefäfssystems; bei der Eiterung aber sind fremde, die Gefäfsmündungen mechanisch verschliefsende Körper, welche durch die Eiterung gelöfst werden, die Hauptursache der Nachblutungen; deshalb ist die Gefäfs-Unterbindung andern Blutstillungen vorzuziehen, obgleich auch auch diese Operation nicht immer absolute Gewifsheit gegen Nachblutungen gewährt.

Prof. *Hinterberger* theilt (*v. Graef*. u. *v. Walth*. Journ. XX. 2. S. 238.) einige Bemerkungen über lebensrettende Unterbindung der Schenkelschlagader im Schenkelbuge, nebst Beobachtungen über Schlagadergeschwülste mit. Aneurysmen der Extremitäten sind in Oberöstreich eben so wie Blasensteinkrankheiten selten, dagegen kommen Aneurysmen im Innern des Körpers besonders an der Aorta (unter den Erscheinungen von Brust- und Herzleiden,) häufiger vor. Der Verf. erzählt nun ausführlich drei hierhin gehörige Kranken- und Operationsgeschichten. Im ersten Falle wurde eine Unterbindung der Arteria cruralis im Schenkelbuge wegen eines falschen und unbegränzten Aneurysma's der Arteria cruralis vorgenommen. Das Gefäfs wurde nach *Hunter* über dem Aneurysma unterbunden, und der Sack nach *Antyllus* geöffnet; indessen mufste der Schenkel doch später amputirt werden, und der Kranke genafs. — Im zweiten Falle wurde ein begrenztes ziemlich grofses Aneurysma der Arteria brachialis glücklich nach *Hunter* operirt; der Kranke behielt den vollkommenen Gebrauch seines Arms, und hatte nur an der untern Fläche vom Daumen, Zeige- und Mittelfinger die Empfindung verloren. — Der dritte Fall betrifft ein Aneurysma arteriae popliteae dessen Operation vom Kranken abgelehnt wurde, und dessen Heilung die Natur zu Stande brachte. — Hieran reiht der Verfasser nun den sehr interessanten (mit einer Abbildung begleiteten) Fall eines Aneurysma's des Bogens der Aorta, welches sich

im Leben als Herzbeutelbruch durch eine Oeffnung im Brustbeine darstellte.

Die von *Amussat* und *Thierry* vorgeschlagene Torsion der Gefäfse mislang bei Versuchen im clin. chirg. Institut zu Berlin nicht selten; Dr. *Rupp* aus Hamburg unternahm daselbst die Torsion der Arterien nach einer Unterschenkel-Amputation mit Glück; die Blutung stand, nachdem die Arterie solange gedreht worden, bis jede Spur Blutung aufgehört; allein es trat auch nachher eine viel copiösere Eiterung ein als es sonst der Fall zu sein pflegt. Ist diefs stets der Fall so hat das Verfahren keine Vorzüge, da es jedenfalls erst schonender sein mufs um der Unterbindung vorgezogen zu werden. (*v. Graefe's* Jahresbericht etc. — auch *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 48.) Dagegen sind die Resultate der von *Rupp* in Hamburg angestellten Torsionen sehr günstig ausgefallen. (s. *Fricke's* Annalen. Bd. II.)

Dr. *Herzberg* liefert in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. S. 339. einen Aufsatz über die Torsion der Arterien nach *Delpech* (Rev. med. 1831. Novbr.)

Dr. *G. A. Michaelis* in Kiel verrichtete die Tracheotomie bei einem Kinde von 11 Monaten (*Pfaff's* Mittheil. 1833. H. 1.) wegen eines in die Luftröhre gekommenen Nufskernes, mit glücklichem Erfolge. *Michaelis* machte einen Winkelschnitt wodurch man eine Klappe bildet, und der Einlegung eines Röhrchens enthoben wird.

Dr. *Keyler* theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 27.) die Geschichte einer Tracheotomie mit, welche durch einen in die Luftröhre gefallenen fremden Körper veranlafst wurde. Das 4jährige Kind hatte eine Bohne verschluckt wodurch unter Auswurf von Blut und Schleim Anfälle von Erstickung eintraten und man beim Husten einen fremden Körper in der Trachea bemerkte. Man machte die Tracheotomie ohne den fremden Körper zu finden, der Verband wurde durch den Husten weggestofsen, und am zweiten Tage warf das Kind durch den Mund eine Speckbohne aus die wahrscheinlich in einem der Ventriculi Morgagni gesessen hatte. Am 22sten Tage war das Mädchen geheilt.

Dr. *Heseler* machte bei einem 50jährigen Manne eine Amputatio penis wegen Carcinoma desselben, in dessen Folge so bedeutende Blutungen entstanden waren, dafs bei der Amputation keine Arterie blutete, so wie auch später (ohne irgend eine Unterbindung,) keine Blutung eintrat. Es blie-

blieben etwa 2 Zoll vom Penis stehen, und der Kranke war bald geheilt. (*Pfaff's* Mittheil. 1833. H. 2.)

M. A. Fischer beschreibt die Ausrottung eines merkwürdigen krankhaften Testikels (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 347. mit Abbildung.) über dessen Entsehung nichts Näheres ausgemittelt werden konnte, indem zugleich Nachweisungen der abweichenden Vorschriften zur Castration gegeben werden.

Von Prof. *Jacobson* finden sich in Gers. u. Jul. Mag. Jan. et Febr. S. 46. einige Notizen über seine Methode den Blasenstein zu zerstören; hiernach wurde dieselbe in Paris bei einem 89 Jahre alten Manne mit Erfolg angewandt. Die Maschine soll leichter als die Civialische einzubringen sein, keiner Erweiterung der Harnröhre bedürfen, mehr Kraft haben, selbst nicht so leicht brechen, den Stein schneller und in kleinere Stücke zertheilen, und die Blase nicht angreiffen.

Prof. *Hinterberger* gab (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 261.) eine Beschreibung des Mittelfleisch-Mastdarmschnittes, als eine Fortsetzung des Seiten-Blasensteinschnittes, um sehr grofse Steine leichter auszuziehen; mit Angabe (und lithographirter Abbildung) eines eigenen Instrumentes zum Ausziehen der Blasensteine. Der Verf. konnte einen sehr grofsen Stein nach vorgenommenem Seitenblasen-Steinschnitt nicht entfernen, weshalb er die Wunde durch das Mittelfleisch und den Mastdarm erweiterte, und nun mit Leichtigkeit zwei Steine entfernte. Da indessen in einem zweiten Falle das Ausziehen des Steines böse Folgen nach sich zog, so bediente Prof. *Hinterberger* sich eines beutelförmigen Instrumentes dazu, zu welchem das Litholabe von *Civiale* als Muster diente. Diefs Instrument leistete auch beim einfachen Lateral-Schnitte gute Dienste zum Ausziehen der Steine.

Dr. *Senfftleben* zeigt (Clinische Beiträge. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 658.) in einem Beitrage zur Geschichte der Resectio ossium, dafs während man bisher *Karl White* (1768) als den ersten ansah der diese Operation ausgeführt, bereits *Lorenz Heister* (1763.) von derselben spricht, und schon *Diemerbroeck* (1687.) dieselbe in einem Falle anwandte, ohne selbst Erfinder zu sein.

Dr. *Herzberg* (Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur. *v. Graefe* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 164.) theilt nach *Lafont* (Revue med. Oct. 1831.)

einen Fall von Abtragung des Oberkieferknochens in Uebersetzung mit.

Dr. *Meyer* erzählt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. I. S. 71. mit Abbild.) einen Fall einer Excision des Schlüsselbeins (wegen Caries), und einer später eingetretenen Wiedererzeugung dieses Knochens, und stellt darnach die Regel auf, bei Ausstofsung von Knochen die Operation möglichst aufzuschieben und die Ausstofsung der Natur zu überlassen.

I. F. Oesterlen theilt (Würt. med. Corr. Bl. 1833. No. 21.) zwei neuere Beobachtungen über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochen der Extremitäten im Callus zum Behuf einer bessern Heilung mit. Im ersten Falle (vom Operateur *von Bettler*) wurde der linke Oberschenkelknochen eines halbjährigen Kindes, welcher schlecht geheilt war, im Callus gebrochen und völlige Heilung bewirkt; im zweiten Falle geschah diefs (vom Wundarzt *Rau*) mit dem linken Radius eines 39 jährigen Mannes.

Dr. *Stromeyer* rühmt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.) die Durchschneidung der Achilles-Sehne als Heilmethode des Klumpfufses, durch zwei Fälle erläutert. Wo Extensionsapparate nichts nützen, ist die Durchschneidung sehr schäzbar, allein auch in Verbindung mit solchen Apparaten oft von sehr gutem Erfolg. Zu dem Ende mufs man die Maschine vor der Operation einige Zeit anlegen, theils um hinreichende Uebung zu erlangen, theils auch die seitliche Ausweichung zu vermindern. Dr. *Stromeyer* wandte einen eigenthümlichen Apparat an den er näher beschreibt.

Von *Zimmermann's* Lehre des chirurgischen Verbandes und dessen Verbesserungen erschienen Heft 8—13 mit 24 lithographirten Tafeln. (Jedes Heft 8 Gr.)

Dr. *Segin* gab eine Anweisung zur Bereitung und zum Gebrauche der chirurgischen Werkzeuge aus elastischem Harze. (Mit 6 lithographirten Tafeln. 1 Thl. 12 Gr.)

Dr. *Fest* giebt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 155.) eine Beschreibung und Abbildung des Phalangen-Messers des Geheimraths von Graefe.

Dr. *A. Froriep* giebt in *Casper's* Wochenschr. No. 2. eine Nachricht über das Osteotom, ein neues chirur-

gisches Instrument, erfunden von *Bernhard Heine* in Würzburg.

Die erste Abtheilung des zweiten Bandes von Prof. *Krombholz* Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Akologie enthält eine Beschreibung und Abbildung der Trepanations-Instrumente. (5 Tafeln mit 226 Figuren. — 2⅝ Thlr. Der erste Band 6 Thl.)

Dr. *Marcel v. Celinski* lieferte in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 2. S. 325. die Beschreibung eines neuen Tourniquets sammt Abbildung.

v. Gräefe giebt im Bericht über das clin. chir. aug. Institut der Universität zu Berlin für das Jahr 1832. (mit 3 Tafeln. Auch im Auszuge in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1.) Nachricht über die verschiedenen im Institute versuchten Ligaturwerkzeuge und deren Benutzung. Wir bedauern nur auf den Aufsatz verweisen zu können, da die Beschreibung der von *v. Graefe* sinnreich erfundenen Instrumente ohne Abbildung dunkel bleiben würde.

Dr. *Köhler* liefert (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 36.) eine Beschreibung und Abbildung des *Beinl*'schen Lippenhalters verändert und verbessert vom Prof. *Mile* in Warschau. Das oberste Scheerenblatt hat einen beweglichen Balken an seiner Spitze, durch welchen das gleichmäfsigere Festhalten der Lippe zu bewerkstelligen seyn soll.

L'Allemand's Instrumente zur Operation der Vesico-Vaginalfisteln finden sich in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 2. S. 329. beschrieben und abgebildet von Dr. *E. Müller*.

Dr. *Güntz* liefert (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 140.) eine Beschreibung und Abbildung des Lithotoms *Franz Galtei's* nach einer kleinen 1832 zu Pesaro erschienenen Schrift.

Dr. *Fricke* stellte bei Blennorrhöen der Gebärmutter Versuche mit *Ricord's* Speculum an, die sehr für diefs Verfahren sprechen. (Annalen Bd. II.)

Der Wundarzt *Hahn* empfiehlt die von *Weifs* verbesserte englische Magenpumpe zur Application von Tabaksklystieren und Einblasen von Luft bei Scheintod. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 22.)

Dr. *Hildebrand* liefert in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 2. S. 337. die Beschreibung und Abbildung einer verbesserten englichen Lavement-Spritze.

Dr. *M. Mayor*, neues System des chirurgischen Verbandes, oder Darstellung einfacher und leichter Mittel mit Vortheil die Binden und die Charpie zu ersetzen; die Beinbrüche ohne Schienen und ohne dafs die Kranken das Bett hüten müssen, zu behandeln, die Rückgratskrümmungen ohne mechanische Betten zu heben u. s. w. Aus dem Französischen mit Anmerk. und einer Beilage von Dr. *Finsler*. (Mit 4 Steindrucktafeln. 1 Thl. 16 Gr.)

Von *Koppenstätter's* Beschreibung und Abbildung neuer Maschinen und Verbände für Bein- besonders für complizirte Röhrenknochenbrüche nebst einer Anleitung zur getrennten Behandlung des Knochens und der Weichgebilde mittelst eines blos expellirenden Compressiv-Verbandes, — erschien eine 3te Auflage. (Mit einer lithographirten Tafel. 16 Gr.)

Augen- und Gehörkrankheiten.

Obgleich die Augenheilkunde in Deutschland viele Meister zählt, so haben wir doch wiederholt nur wenig schriftstellerische Leistungen in diesem Fache aufzuführen, und 1833 noch weniger als 1832. Selbst die sonst so reiche Journal-Literatur bietet Wenig zur Augenheilkunde Gehöriges dar; nur *v. Ammon's* Zeitschrift für die Ophthalmologie, diesem Zweige besonders gewidmet, liefert einige Ausbeute, während *v. Graefe's* und *v. Walther's* Journal für Chirurgie und Augenheilkunde diesen leztern Gegenstand gänzlich aufgegeben zu haben scheint.

Von Dr. *Altschukls* Taschenwörterbuch für praktische Augenaerzte, nach den vielfältigsten klinischen Erfahrungen der berühmtesten Augenaerzte, und den besten Schriftstellern älterer und neuerer Zeit bearbeitet, erschien das erste Bändchen (1 Thl. 16 Gr. — Das Ganze in 2 Bändchen soll 2 Thl. kosten.) in alphabetischer Ordnung (bis J gehend,) die Symptome der Augenkrankheiten und die verschiedenen bewährten Behandlungsweisen sammt den besten Recepten enthaltend, und als Repertorium zum Nachschlagen brauchbar.

Dr. *L. Trum* Noth- und Hülfsbüchlein für die Pflege kranker und gesunder Augen, nebst einigen Bemerkungen über die Behandlung und Heilung scrophulöser Augenkrankheiten. Dritte Auflage. (6 Gr.)

F. Feuchter liefert (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2.) interessante Beiträge zur Charakteristik des Auges in semiotischer Hinsicht.

Dr. *Suin de Boutemard* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 18.) eine eigenthümliche Affection des Gesichtssinnes mit, indem ein Mann nach Erkältung und Schreck nicht im Stande war einem Menschen in's Auge zu sehen, welches ihm wie eine glänzende Scheibe aus welcher Schreckbilder

hervortraten, erschien. Der Kranke wurde durch narcotische Mittel hergestellt.

Dr. *Casper* beschreibt (dessen Wochenschr. No. 4.) eine epidemisch beobachtete Hemeralopie bei Kindern die sonst gesund, doch fast alle scrophulös sind. Von 100 Kindern wurden 40 befallen, und da sich keine besondere Ursache auffinden liefs und Blasenpflaster, Blutegel, u. s. w. nichts nüzten, so blieb die Krankheit sich selbst überlassen, und heilte auch glücklich durch die Vis medicatrix naturae.

Dr. *Kothe* berichtet (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 25.) über eine Hemeralopia epidemica unter den Militairsträflingen zu Torgau, die im April 1833 von 124 Mann 20 befallen hatte. Mit einbrechender Dämmerung sahen die Kranken nicht mehr, das brennende Licht schien ihnen blutroth; manche hatten einen drückenden stechenden Schmerz unter den Augenlidern, bei diesen waren die Augen am Morgen verklebt. Erst gegen 8 — 9 Uhr Morgens trat die volle Sehkraft wieder ein, doch blieb bei einigen Gesichtsschwäche die sich am Abend wieder zur Blindheit steigerte. Bei einigen Individuen war eine geringe Röthung der Conjunctiva und des Augapfels, wie bei catarrhalischer Ophthalmie bemerklich, dann auch eine schmierige Masse zwischen dem untern Augenlide und dem Augapfel vorhanden, bei andern fehlte diese Erscheinung; bei allen war die Pupille wie bei Amaurotischen erweitert und ziemlich unempfindlich. Eine Ursache war nicht zu ermitteln, vielleicht hatten die Einflüsse, welche zu gleicher Zeit die Grippe in Torgau hervorriefen, auch Antheil an der Entstehung dieser Hemeralopie gegen die übrigens kein besonderes Heilverfahren nöthig war. Nach einigen Tagen oder Wochen heilten alle ohne Arzney, und nur bei denjenigen die Zeichen einer Entzündung hatten wurden leichte styptische Augenwässer angewandt. — Diese Krankheit im Norden selten ist ein Tropenlaendern häufig, und wahrscheinlich in einer dynamischen Veränderung des Sehnerven begründet. Die Krankheit ist meist im Frühjahre und Frühsommer epidemisch; *Casper* beobachtete sie bei den Kindern der *Wadzeck*'schen Erziehungsanstalt in Berlin. Das Uebel heilt meist von selbst; aufserdem sind wiederholte Brechmittel aus Tart stib. ausleerende Arzneyen, spanische Fliegen, aromatische aetherische Dämpfe an die Augen, und bei Plethora Aderlässe und Blutegel angezeigt.

Dr. *Beger* theilt (*v. Ammon.* Zeitschr. f. d. Oph. Bd. III. H. 2.) nach seiner Dissertation, Resultate der Versuche über die Verwundbarkeit des Auges und seiner Häute mit, die für die Lehre von den Augenoperationen von Wichtigkeit sind.

Dr. *Höring* theilt (Augenärztliche Fragmente. Mittheilungen d. Würtemberg. ärztl. Ver. Bd. I. H. 1.) die Geschichte eines Glassplitters mit, welcher beinahe 6 Jahre in der vordern Augenkammer gelegen hatte. Der Splitter war in der Cornea befindlich aber durch ungeschicktes Verfahren in die vordere Augenkammer gestoſsen worden; wiederholte Versuche ihn zu entfernen mislangen, bis ihn Dr. *Höring* nach einem passenden Hornhautschnitt glücklich herauszog.

Dr. *v. Andrejewskiy* beobachtete einen Fall, in welchem durch ein in die Hornhaut gesprungenes Stückchen Kalkstein bereits am 4ten Tage die Wunde voll von kleinen Fleischwärzchen erschien. (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 293. mit einer Abbildung des Auges.)

Dr. *Praël* lieferte (*v. Ammon.* Zeitschr. f. Ophthalmie. Bd. III. H. 1. S. 42.) praktische Bemerkungen über einige Augenkrankheiten, in welchen Fälle von Inflammatio tunicae humoris aquei im chronischen, und im acuten Verlaufe, cum impetigine, cum chlorosi, und mit chronischer Wassersucht der vordern Augenkammer und partiellem Schwinden der Iris erzählt werden, ein Fall von Synizesis pupillae, die Bildung einer pseudo-Membran hinter der Pupille, eine ohne Entzündung entstandene Verdunkelung der Hornhaut, und ein Fall von Febris ophthalmica mitgetheilt wird.

Dr. *Casper* (dessen Wochenschr. No. 8.) beobachtete eine Ophthalmia intermittens, gegen welche verschiedene Mittel vergeblich angewendet worden waren, und die, da die Verschlimmerung stets am Abend eintrat und Zusammenhang mit Wechselfieber vermuthen lieſs, nach dem innerlichen Gebrauche des schwefelsauren Chinins mit Weglassung aller örtlichen Mittel in 8 Tagen geheilt war, und nach dem einige Zeit fortgesetzten Gebrauche des Chinins nicht wiederkehrte.

Ueber Röthe, Gefäſsverbreitung und Absonderung bei Augenentzündungen, liefert Prof. *Jüngken* einen ausführlichen Aufsatz (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 4.) als Beitrag zur Diagnose derselben.

Bei traumatischen Entzündungen beginnt die Röthe an dem Punkte der Verletzung, sich von da excentrisch verbreitend, und allmählig abnehmend; bei rheumatischer Ophthalmie drängen sich alle Gefäfse zum Rande der Hornhaut weshalb dort die gröfste Röthe ist, die sich etwa bis eine Linie über den Rand der Cornea sammeln, und dort einen Ring bilden. Die Röthe der catarrhalischen Ophthalmie spielt ins Gelbliche und verliert sich gegen den Rand der Cornea hin; bei scrophulöser Ophthalmie ist sie violett, bläulich, fleckenweis ein der Sclerotica und Cornea verbreitet. Dicke dunkle Gefäfse in der Conjunctiva Scleroticae, die sich bis zu einer halben Linie von der Cornea abschlängeln, finden sich bei Augenkrankheiten mit Unterleibsleiden. Bei syphilitischer Ophthalmie ist die Röthe kupferfarben, und die feinen Gefäfse der Sclerotica und Conjunctiva gehen bis zum Rande der Cornea, wo sie sich in kleinen Kreisen untereinander verbinden. (Ob diese Verschiedenheiten bei den einzelnen Arten der Augenentzündung wirklich so constant sind, wie *Jüngken* meint? *Ref.)* Die Absonderungen sind in den verschiedenen Ophthalmien ebenfalls verschieden; bei rheumatischer Entzündung milde Thränenfeuchtigkeit die nirgend corrodirt, und sich nicht zu Krusten bildet; bei scrophulöser Ophthalmie mehr schleimigt, und sehr scharf ätzend; bei catarrhalischer Entzündung milder Schleim der zu Krusten vertrocknet; bei Ophthalmie von Gicht und Unterleibsleiden ein weifser nicht verhärtender Schaum; bei Blepharoadenitis scrophulosa ein weifser ätzender Schleim der zwischen den Ciliis verhärtend neue Geschwüre im Rande des Tarsus bildet; bei Blennorrhoeen von metamorphosirter Conjunctiva endlich findet eine corrodirende Absonderung Statt.

Dr. *Bonorden* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 35.) seine Erfahrungen über die Behandlung der scrofulösen Augenentzündungen mit. Man darf diese Entzündungen nicht der Zeit, der fortschreitenden Pubertät überlassen wollen, wenn nicht unheilbare Hornhauttrübungen u. s. w. entstehen sollen; man darf bei grofser Lichtscheu das Auge nur wenig untersuchen, da der Lichtreiz die Entzündung steigert. Die besten Dienste leistet folgendes Verfahren. An jedes Auge 4—8 Blutegel, dann stets feucht erhaltene Compressen mit ℞: Boracis ʒij. Aq. dest. ℥iv, Aq. laurocerasi ℥ij—iij; innerlich Morgens und Abends 1—2 Gr. Hb. Cicutae mit ½—1 Gr. Calomel bis 6—8 Gran Calomel verbraucht sind. Nach 5—6 Tagen ist die Lichtscheu gehoben, und

dann wird gegen zurückgebliebene Hornhautrübungen folgendes Pulver gegeben; ℞: Aethiop. antim. ʒβ — i, Rad. Rhei ʒi, Hb. Cicutae ʒβ, Fol. Sennae ʒiij — ℥β, Conch. pp., Senn. Foeniculi āā ʒiij. M. f. Pulv. subtiliſs. D. S. 6 — 8 Wochen lang Morgens und Abends ½ — 1 Theelöffel voll. Bei frischer Augenentzündung wird neben jenem Pulver monatelang von *Rust's* Augensalbe (℞: Merc. praecip. rubr. gr. x, Ungt. cerei ʒiij, Acet. sat., Tr. Opii croc. āā. ʒβ. M. exactissime.) Morgens und Abends eine Erbse groſs zwischen die Augenlider gestrichen, und die Quantität des Praecipitats allmählig vermehrt; später bleibt Aethiops antim. aus dem Pulver weg, und es wird Statt dessen China zugefügt. Man lege ein Fontanell, ein Vesicatorium (doch auf die Waden, nicht in den Nacken,) und erlaube blos eine vegetabilische Nahrung. — Scrofulöse Augenliderentzündung wird auf gleiche Weise behandelt, nur nach gehobener Entzündung *Conradi's* Augenwasser (℞: Merc. subl. corros. gr. i, Laud. liq. Sydenh. ʒiij, Aq. rosar. ℥vi. M. D. Augenwasser.) mit besonders gutem Erfolg angewandt.

D. *E. Müller* (Reise-Erinnerungen. *v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 315.) sah in mehreren Fällen von *Guthrie* bei Iritis, besonders bei Iritis syphilitica Terpentinöl mit Erfolg geben. Man läſst täglich 3mal eine Drachme dieses Oels nehmen, welches in dieser Dosis blos ableitend auf den Darmkanal wirkt. *Carmichael* in Dublin empfiehlt es gegen Iritis syphilitica in folgender Formel; ℞: Ol. Tereb. rectif. ℥i, Vitell ovi № 1. tere simul et adde gradat. Emuls. amygd. ℥iv, Syr. Cort. Aur. ℥ij, Spir. Lavandul. comp. ℥β, Ol. Cinnam. gtt. iv. M. D. S. Täglich 2 — 3mal einen groſsen Eſslöffel voll zu nehmen. (Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur von Dr. *Michaelis* ibid. S. 343. nach *J. Foote* in Lond. med. and. phys. Journ. 1832.)

Dr. *Praël* erzählt (*v. Ammon's* Zeitschr. f. Ophth. Bd. III. H. 1.) einen Fall von Synizesis pupillae der ohne die Erscheinungen von Entzündung entstanden, verschiedene Erklärungen seiner Entstehung zuläſst. Die Heilung wurde mit groſsen Dosen Antimonium crudum, Einreibungen von Ungt. Hydrarg. ciner. mit Extr. Hyoscyami und Tragen von Seidelbastrinde bewirkt.

Dr. *Gescheidt* theilt (*v. Ammon's* Zeitschr. f. Ophth. III. H. 4.) seine interessanten Untersuchungen über die Entozoen des Auges mit, und giebt zugleich eine ausführliche Geschichte dieses Phaenomens. Nach *Gescheidt* liegt der

Bildung der Entozoen im Auge ein krankhafter Procefs zum Grunde, während eben die Entzoen auch wieder die krankhaften Veränderungen im Auge unterhalten. Von den Fischen werden die in langsam fliefsendem Teichwasser lebenden am ersten befallen. Zugleich widerlegt der Verf. die Ansicht *v. Nordmanns* nach welcher das Mückensehen auf Würmern im Auge beruhen sollte.

Auch Dr. *Heidenreich* beschreibt (*v. Amm.* Zeitschr. f. d. Ophth. Bd. III. H. 2.) einen seltenen Fall von Nyktalopie.

Dr. *Senffleben* beobachtete (Clinische Beiträge. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 656.) einen merkwürdigen Augenzustand bei einem Hunde; die hintern Augenkammern waren nemlich wilchweifs, ohne Störung des Sehvermögens. Dr. *Senffleben* vermuthet einen krankhaften Zustand der Hyaloidea.

Dr. *Praël* erzählt (*v. Ammon's* Zeitschr. f. Ophth. Bd. III. H. 1.) einen Fall von Verdunklung der Hornhaut ohne Entzündung entstanden. Ausleerende ableitende Mittel, und örtlich Eintröpfeln verdünnter Tr. thebaica bewirkten die Heilung; das Uebel stand mit einem Nasencatarrh in Wechselbeziehung.

Prof. *v. Ammon* giebt (dessen Zeitschr. f. Ophth. Bd. III. H. 2. S. 70.) in einem Sendschreiben an *M. R. Bauer* in Cassel, seine Ansichten über die angeborne Cataracta, in pathologisch-anatomischer, in pathogenetischer und in operativer Hinsicht, indem er von ihm beobachtete derartige Fälle erzählt. Es ist ein Fall von Cataracta mollis auf beiden Augen eines neugebornen Kindes, ein Fall von Cataracta congenita dura et mollis cum partiali capsulae suffusione, zwei cataractae congenitae centrales capsulae lentis et lentis ipsius, ein Fall von Cataracta congenita capsularis, und ein Fall von Cataracta pyramidata capsulo-lenticularis, aus denen der Verf. folgende Punkte folgert: 1) Es können Abweichungen von der normalen Bildung im Linsensysteme während der Genesis dadurch entstehen, dafs die Arteria centralis erkrankt, und hierdurch die hintere Linsenkapsel leidet; 2) Der vordere Theil der Linsenkapsel kann in Folge pathologischer Veränderungen seiner Ernährungsgefäfse erkranken, 3) ohne Leiden der Kapsel kann auch die Linsensubstanz im Foetus erkrankten, 4) das Erkranken der Kapsel wirkt auf die Linse und umgekehrt. Was die operative Behandlung betrifft so gilt mit einigen Ein-

schränkungen dafür das von *Saunder* aufgestellte, nur bei angebornen oder gleich nach der Geburt entstandenen Centrallinsen — und Centralkapselstaaren ist jede Operation contraindizirt, sie sind ein Noli me tangere!

Dr. *Heidenreich* beobachtete (*von Amm.* Zeitschr. Bd. III. H. 2.) einen Fall von schwarzem Katarakt mit weifsem Exsudate auf der Kapsel bei einer 42jährigen Frau.

Dr. *Lohmeyer* berichtet über einen Fall von Amaurose durch die Natur geheilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilkunde in Preufs. No. 39.) Es war eine Amaurosis des rechten Auges in Folge von Erkältung, eine antirheumatische Behandlung nützte nichts als der Kranke von einem Petechial-Typhus befallen wurde und das Augenleiden zurück trat. Nach gehobenem Typhus blieb nur geringe Schwäche des Auges zurück.

Dr. *Eckard* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 18.) einen Fall von symptomatischer Amaurose bei tödlichem Unterleibsleiden. Der 46jährige Mann hatte ein Gallenleiden mit vermehrter Schleimabsonderung im Unterleibe, und Stockungen im Pfortadersysteme. Es trat Cholera hinzu die indefs glücklich geheilt wurde, als bald nachher wieder das frühere Leiden durch Erbrechen kund wurde, welches troz ausleerenden Mitteln, Brechmitteln, Blutegeln in die Lebergegend, Calomel und Rheum, abwechselnd wiederkehrte; es trat nun Undeutlichkeit im Sehen auf, welches sich nach 8 Tagen zu völliger Amaurose steigerte. Die Pupille war erweitert und ziemlich unempfindlich, die Gemüthsstimmung sehr traurig, kein Kopfschmerz vorhanden doch bei eintretender heftiger Verstopfung leichtes Delirium und ein schwacher aber frequenter Puls. Der Kranke starb bald nachher. Die Section zeigte keine besondere Abnormitäten im Gehirn, nur die Sehnerven waren von festerer Structur als gewöhnlich; die Lungen enthielten viel dickes schwarzes Blut, eben so die Ventrikel des Herzens, Leber und Milz, die übrigens normal waren. Die Gallenblase enthielt viel gelbgrüne Galle. — Die Amaurose war offenbar sympatisch durch das Unterleibsleiden hervorgerufen.

Dr. *Tott* beobachtete (*Casp.* Wochenschrift No. 35.) zwei Fälle von intermittirender Blindheit. In dem einen Falle war es eine Tertiana, welche im Anfange Blindheit verursachte und nach China mit Arnica verschwand; bei einem Recidiv des Fiebers kehrte Blindheit nicht zurück.—

Im zweiten Falle war die intermittirende Blindheit fieberlos und Folge von Hysterie, alternirend mit cataleptischen, syncopischen und melancholischen Zufällen und Tage lang anhaltend; es beruhte auf Ueberreitzung und dadurch bewirkter temporärer Lähmung der optischen und Ciliarnerven.

Dr. *Ortalli* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 3. S. 496.) einen Fall von Heilung des schwarzen Staars beider Augen durch die Pulsatilla mit. Der 36 Jahre alte übrigens gesunde Mann hatte sich sein Uebel in Folge einer Erkältung zugezogen und bereits verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht. Es wurde ein Setaceum in den Nacken gelegt nach welchem merkwürdigerweise Speichelflufs eintrat, und nachher wurden Ausleerungen mit Calomel und Jalappe angewandt. Dann gab man Pulsatilla im Extract zu 2½ Gr. täglich dreimal, und einen Augenspiritus zum Einreiben in die Augenbraungegend und das obere Augenlid (Tr. Cantharid. Spir. Rosmarini comp. ana. pt. aeq.); nach 14 Tagen trat schon geringes Sehvermögen ein, die Pulsatilla wurde zu 5 Gr. pro Dosi vermehrt, und innerhalb drei Monaten war der Kranke völlig hergestellt.

Dr. *Michaelis* theilt (Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 333.) einige Bemerkungen *Lisfranc's* zur Pathologie und Therapie des schwarzen Staars nach den Arch. gen. de Med. 1832. mit.

Dr. *Richter* in Wiesbaden erzählt einen Fall von Reposition eines Vorfalls der Iris durch Lichtreiz. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 29.) Die Cornea war durch eine Wunde in 2 Hälften getheilt, durch welche der untere Theil der Iris hervorgetreten und eingeklemmt war, die wäfsrige Feuchtigkeit der vordern Augenkammer war fast ganz ausgelauffen; der Verf. öffnete mehrmals vorsichtig das Auge gegen die Sonne, und schlofs es als sich die Iris zurückgezogen hatte. Bei einem antiphlogistischen Verfahren ersetzte sich die wäfsrige Feuchtigkeit bald, und in 8 Tagen war der Knabe geheilt.

Fischer empfielt den weifsen Praecipitat, als das beste örtliche Mittel gegen chronischen Augenlidschleimflufs. Man läfst einen Gran auf eine Drachme Fett reiben und täglich einmal eine Linse grofs mit einem Malerpinsel in die umgestülpten Augenlider streichen, und steigt bis auf 10—12 Gr. Nach Abnahme der Blennorrhoe

verschwand auch der Pannus. (*v. Ammon's* Zeitschrift f. Ophth.)

Dr. *Holscher* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 13.) eine Operation von Hydatiden in der Augenhöhle in einem merkwürdigen Falle von Exophthalmos mit. Das Sehvermögen war nicht besonders gestört, und keine Dyscrasie vorhanden, eine Exstirpation also nicht indizirt. Die Punction wurde zweimal gemacht und da eine helle farblose Flüssigkeit ausflofs, eine Wicke in die Oeffnung gebracht, und ein antiphlogistisches Verfahren eingeleitet. Es trat Eiterung ein mit welcher die Haut einer Hydatide entleert wurde, und der Augapfel zog sich zurück. Es wurde eine zweite Hydatide entfernt, und der Kranke völlig hergestellt.

Dr. *Höring* (Augenärztliche Fragmente. — Einige Worte über den Hornhautschnitt nach Oben. Mittheil. d. Würtemb. ärztl. Ver. Bd. I. H. 1. S. 182.) spricht dem Hornhautschnitte nach Oben viele Vortheile zu; er operirte so 46 Fälle, und nur in einem folgte Prolapsus der Iris die indessen beim Schnitte nach Unten schlimmere Folgen gehabt hätte. Der Verf. bedient sich des gewöhnlichen *Beer*'schen Staarmessers.

Prof. *Hinterberger* theilt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 2. S. 276.) die Exstirpation eines carcinomatösen Augapfels mit, bei welcher vollkommene Heilung erlangt wurde, und auch die Verunstaltung nur mäfsig war, da die die Augenhöhle umgebende Haut bei der Vernarbung ziemlich tief in dieselbe hineingezogen wurde.

Dr. *R. Froriep* giebt (*v. Ammon's* Zeitschr. für Ophth. Bd. III. H. 1. S. 30.) eine Darstellung der Bereicherung der operativen Augenheilkunde durch das Osteotom des Dr. *B. Heine* welches wie ein Bistouri geführt, als Säge wirkt, und mit Leichtigkeit zur Entfernung von Knochenstücken in der Tiefe benuzt werden kann, ohne die nabeliegenden Theile zu verletzen.

Dr. *Tott* bestätigt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journal XX. 2. S. 300.) den Nutzen des Cadmium sulphuricum bei Augenleiden, indem er es in drei Fällen von Hornhautflecken (zwei von mechanischer Ursache, der dritte von scrophulöser Dyscrasie herrührend) bewährt fand. Von einer Auflösung von einem Gran Cadmium sulphuricum in zwei Unzen Aq. destill. läfst man täglich dreimal 8 — 10 Tropfen in's Auge fallen.

Als Glückwünschungsschreiben zum 50jährigen Amts-Jubiläum des Hofr. *Hedenus* in Dresden schrieb Prof. *v. Ammon* eine Abhandlung über das Symblepharon und die Heilung dieser Krankheit durch eine neue Operationsweise. (Mit einer Kupfertafel.) Die Verwachsung der Augenlider mit dem Augapfel wird fast nur als Bildungsfehler angesehen; Prof. *v. Ammon* zeigt, daſs das Uebel theils einem Entzündungszustande des Auges des Foetus, theils spätern Krankheitszuständen zugeschrieben werden müsse, und in ein Symblepharon anterius und posterius unterschieden werden könne. Dieses beruht meist auf Verkürzung der Conjunctiva, jenes das eigentlich allein bisher als Symblepharon betrachtet wurde, beruht theils auf bösartigen Ophthalmien die durch ätzende Stoffe hervorgebracht, oder mit Reizmitteln behandelt worden oder mit Dyscrasien complizirt sind und denen Collapsus bulbi zu folgen pflegt, theils auf in Folge solcher ätzenden Stoffe auf der Conjunctiva bulbi oder palpebrae entstandenen bandartigen festen Streifen. Folgt nemlich corrodirenden Einwirkungen keine totale Zerstörung, so entsteht blos eine Excoriation, an dieser Stelle bildet sich die organische ligamentöse Masse welche nun die Verwachsung herbeiführt. Leider folgte der bisherigen Oparationsweise meist bald neue Verwachsung; um derselben zu entgehen schlägt *v. Ammon* vor, das Augenlid um die verwachsene Stelle loszutrennen, für sich über dem stehenbleibenden Stückchen durch die Nath zu vereinigen, und lezteres erst einige Zeit nachher (nach bereits eingetretener Verwachsung der gebildeten Wundränder) zu entfernen. Zu diesem zweiten Theile der Operation soll man wenn es nöthig den äuſsern Augenwinkel erweitern, um die Entfernung besser bewirken zu können.

Prof. *Rosas* giebt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bp. 13. H. 1. S. 25.) einen Ueberblick der Vorfälle an der Augen-Clinik der k. k. Wiener Hochschule im Jahre 18$\frac{1}{1}$. Es wurden 771 Kranke behandelt, von welchen 635 Ambulanten waren, und die verschiedensten Leiden kamen zur Ansicht. Bei Augenlid-Abscess wurde durch erweichende Umschläge Selbstöffnung bewirkt und so baldige Heilung erlangt. Ein Fall von Entropium wurde nach *Adam's* Methode operirt und glücklich beseitigt. Ein 8 Wochen alter in Folge einer Erkältung eingetretener paralytischer Vorfall des rechten obern Augenlids wurde besonders durch wiederholte Blutegel, ein Vesicatorium perpetuum in's Genick und Ein-

reibungen von Spir. Lavandulae in die Stirngegend, in 4 Wochen geheilt. Gegen Krebsgeschwüre der Augenlider wurde 2mal das Cosmische Mittel mit Erfolg angewandt, zugleich ein dauerndes Fontanell; in einem 3ten Falle half es nicht. Die Bindehaut-Entzündungen wurden auf die gewöhnliche Weise behandelt. Zwei Fälle von Trachoma wurden durch ableitende ausleerende Mittel, örtliche Blutentziehungen, eine Vesicatorium perpetuum und in dem einen Falle mit einem Augenwasser aus Solut. Vitrioli albi mit Laud. liq. Sydenh., im andern aus Aq. saturn. mit demselben Zusatz geheilt. Die Augapfel-Entzündungen wurden auf bekannte Weise behandelt. Zu einem Falle von Mydriasis gesellte sich eine Ophthalmia intermittens die einen 8 tägigen Typus hielt; es wurden innerlich auflösende ausleerende Mittel angewandt, und nachdem die Leberanschwellungen gehoben waren, Chininum sulphuricum gegeben; die Ophthalmia schwand darauf und als sie später wiederkehrte auf den Gebrauch des Extr. Belladonnae, die Mydriasis verschlimmerte aber. Ein Fall von Amaurosis bei einem an Gicht leidenden Trinker wurde durch auflösende gelind ausleerende Mittel, ein Vesicatorium perpetuum an beide Arme und Einreibungen von Ungt. neapolitanum in die Stirngegend, fast ganz geheilt. In zwei andern Fällen in welchen auf ähnliche Behandlung bereits Besserung eintrat, verliefsen die Kranken vor beendeter Cur die Clinik; ein dritter Fall blieb ungeheilt; eben so war der Erfolg in einigen Fällen von Amaurose günstig, in andern nicht. Nach einer durchdringenden Hornhautwunde blieb eine Pupillensperre zurück, gegen welche später eine künstliche Pupille gebildet wurde; in einem andern Falle trat Verwachsung der vorgefallenen Iris mit der Hornhaut ein, doch rettete ein antiphlegistisches Verfahren des Sehvermögen. Ein Schwamm auf der Iris wurde glücklich mit dem Messer beseitigt, doch war mehrmalige Anwendung nöthig. Lymphathische Hornhauttrübungen wurden durch Praecipitat-Salbe verkleinert; gegen Pannus wurde innerlich Calomel und Jalappe, örtlich ein Augenwasser aus einer Solution des Vitrioli albi mit Tr. Opii mit Erfolg benuzt. Zwei Pupillen-Sperren wurden mit Erfolg operirt; 56 Fälle vom grauen Staare wurden operirt, eben so 9 Fälle von Hornhaut-Staphylom. Gegen Atonie beider Hornhäute halfen Antiscrofulosa und örtlich Ungt. praecipitat. rubr. mit Tutia und Tr. Opii. Als besonders interessant kamen vor, ein Fall von Exophthalmus (mit 2

Abbildungen genau beschrieben), und zwei Fälle von Melanose des Augapfels, in welchen beiden Fällen die Exstirpatio bulbi oculi mit Erfolg vorgenommen wurde. — Unter den ambulirenden Kranken war besonders ein Fall von Atheroma orbitae bemerkenswerth. —

Für die Gehörkrankheiten ist noch Weniger aufzuweisen, wir haben nur einige Aufsätze zu nennen.

Dr. *R. Froriep* giebt (*Casp.* Wochenschr. No. 22. 28. sq.) eine Uebersicht der neuern Leistungen auf dem Felde der Gehörkrankheiten auf die wir nur aufmerksam machen können, da der Verf. eine Zusammenstellung aus verschiedenen deutschen und ausländischen Schriften giebt.

Dr. *Tott* theilt einen Aufsatz aus *Boisseau's* nosographie organique T. IV. 1830. Von den Krankheiten der Haut des Humor aqueus und dieser Feuchtigkeit selbst in Uebersetzung mit. (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 149.)

Die Bemerkungen des Dr. *Kuh* (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 1. S. 1.) über die zum Katheterismus der Eustachischen Röhre erforderlichen Instrumente und Handgriffe, können hier blos angezeigt werden, da um verständlich zu sein, das Ganze copirt werden müfste, wegen der sehr bedeutenden Wichtigkeit des Gegenstandes aber verweisen wir unsern Leser dringend auf das Original.

Dr. *Bird* theilte (*v. Graefe* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 631.) seine Beobachtungen über die Entzündung des äufsern Ohres bei Verrückten mit, nach welcher diese Form von Ohrentzündung von der gewöhnlichen Art verschieden ist. Die Fälle kamen alle (6) bei Frauen vor; es ging eine Röthe und Geschwulst vorher, an der Conchae, Tragus, Antitragus und Lobulus geringen Antheil nahmen; die Röthe steigerte sich bis zum bläulichen, das Ohr wurde heifs und empfindlich, die Geschwulst stieg oft rasch und bedeutend, zuweilen nur langsam, fast stets war sie aber an der Cavitas innominata, Scapha und Anthelix, wurde hart und dunkelroth, dabei allmählig weniger empfindlich. Der ganze Verlauf dauert 3 — 4 Wochen, bis aus leichten Rissen ein hellgelbes Wasser aussickert, dann reifst die Geschwulst gänzlich und es tritt eine schwarze geronnenem Blute ähnliche Masse hervor. Nach dieser Entleerung fällt das Ohr

allmäh-

allmählig zusammen, verliert seine dunkle Färbung, und wird selbst auffallend weifs, doch bleibt wohl Monate lang eine harte Erhöhung auf dem Anthelix, in der Cavitas innominata und der Scapha zurück; in einigen Fällen folgte eine Zusammenschrumpfung des Ohrs. Das Uebel schien als Folge der bei Verrückten so häufigen Congestionen zum Kopf aufgetreten zu sein; hiernach wurde denn auch das therapeutische Verfahren eingerichtet und eine antiphlogistische Behandlung angewandt. Eine dieser Beschreibung beigefügte Abbildung versinnlicht den Zustand des Ohrs.

Psychologie.

Im Gebiete der 1833 zur Psychologie erschienenen Schriften und Aufsätze haben wir zuförderst auf eine Arbeit von Prof. *Friedreich*, eine ausführliche systematische Literatur der ärztlichen und gerichtlichen Psychologie (2 Thl. 6 Gr.), aufmerksam zu machen. Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste die medizinisch-psychologischen Schriften, die zweite die gerichtlich-psychologischen Schriften enthält. Der Verf. hat sich durch diefs Werk den Dank der Aerzte um so mehr erworben, als es bisher an einem solchen gänzlich fehlte, und die Vollständigkeit des vorliegenden alle Anforderungen befriedigt.

Von Dr. *Biermann* erschienen gleichsam als Fortsetzung seiner Auswahl ärztlicher Gutachten u. s. w. (s. Uebers. v. 1832. S. 326.) neue Beiträge zur Psychologie; eine Sammlung ärztlicher Gutachten über psychiatrische Heilkuren (8 Gr.), die von vielfachem Interesse specielle, dem Verf. in einer langjährigen Praxis vorgekommene Fälle mittheilen. Wir können hier anzeigen, welche Geisteskrankheiten zur Betrachtung kommen. 1) Wahnsinn aus Melancholie. 2) Wahnsinn mit Tobsucht. 3) Fall einer eigentlichen wilden Tobsucht. 4) Fall einer körperlichen und consensuell seelischen Atonie. 5) Fall einer seelischen Apathie aus Altersschwäche (eine 78 Jahr alte Frau). 6) Simulation der Verrücktheit eines Frauenzimmers durch Gefallsucht. 7) Wahnsinn übergehend in periodische Manie. 8) Merkwürdiger Fall einer Daemonomanie. 9) Merkwürdiger Fall einer aus Blödsinn entsprungenen anscheinenden Taubstummheit bei einem Kinde. 10) Wahnsinn mit Uebergängen in Manie. 11) Tobsucht aus Epilepsie. 12) Fall einer lethargischen Verstandes-Schwäche.

Von den von Dr. *Kerner* herausgegebenen **Blättern aus Prevorst** erschien die 3te und 4te Sammlung (à 18 Gr.)

Eine kleine Schrift von Dr. *Grofs* «die Irrenanstalten zugleich als Heilanstalten betrachtet» (8 Gr.) enthält treffliche Winke zur Verbesserung der Irrenanstalten, besonders zu Mexhausen und Heina.

Dr. *C. F. Flemming* lieferte eine Beschreibung der musterhaften **Irren-Heil-Anstalt Sachsenberg bei Schwerin im Grofsherzogthum Meklenburg; Nachrichten über ihre Entstehung, Einrichtung, Verwaltung und bisherige Wirksamkeit** (16 Gr.)

Ueber Irrenheilanstalten entwickelt Prof. *Damerow* (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 30.) folgende Ideen. Wie der Geist eng mit dem Körper im Menschen verbunden ist, so giebt es auch kein einseitiges Erkranken, wenn auch ein Vorherrschen einer Sphäre und namentlich bei den psychischen Kranken ein Vorherrschen der geistigen Sphäre unverkennbar ist; so müssen also auch die Mittel zur Heilung sowohl solche sein, welche auf den Körper, als solche welche auf den Geist wirken und alles einseitige Handeln kann nicht zum Ziele führen, vielmehr ist nur von einem Ineinandergreifen der verschiedenen Mittel dauernder Vortheil zu hoffen. Nach diesen Ansichten mufs nun in Irrenheilanstalten verfahren werden, und deshalb möglichste Ordnung und Pünktlichkeit herrschen; man trenne die Irren nach dem Geschlechte, und in folgende 5 Ordnungen, die alle hinreichenden Raum haben müssen. 1) Wüthende, Lärmende, Tobende; — 2) Unruhige, Störende, — 3) ruhige Irre; — 4) Reconvaleszente; — 5) körperlich Kranke; — und nur für die drei lezten Abtheilungen sind Trennungen nach den Standesverhältnissen nöthig; aufserdem sind Versammlungszimmer, Hof- und Gartenabtheilungen u. s. w. nothwendig. Ein Dirigent stehe dem Ganze vor, es ist unzweckmäfsig einem die moralische und einem andern die somatische Behandlung übertragen zu wollen, nur wenn ein Dirigent diese vereinigt, kann die nöthige Einheit in die Behandlung gebracht werden. — Endlich haben Irrenheilanstalten auch einen wissenschaftlichen Zweck, insofern der Dirigent derselben seine Erfahrungen zu wissenschaftlichen Arbeiten benutzen und sie so gemeinnützig machen soll; deshalb aber mufs die Zeit des Dirigenten nicht mit zuvielen Nebendingen, z. B. Verwaltung u. s. w. in Anspruch genommen wer-

den. — Diefs wäre die Idee einer passenden Irrenheilanstalt, und wenn dieselbe auch vielleicht nie ganz ausgeführt wird, so müssen wir sie doch im Auge behalten; die neuern Irrenheilanstalten in Preussen dürfen als Muster dienen. (*Ref.* hält es für besonders nöthig, dafs sowohl für die Behandlung der Irren, als zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen, die Anstalten nicht zu viele Irren aufnehmen. *Bird* nimmt (über Krankenhäuser für Wahnsinnige in *Henke's* Zeitschr. f. St. 1832. Bd. XVI. Ergänz. Heft.) 200 Irre auf 2 Aerzte und 2 Assistenten an; diefs würde für jeden 50 Irre geben, eine Zahl die gewifs um so mehr zu hoch ist, als *Bird* selbst sagt, das ein Verrückter den Scharfsinn des Arztes eben so sehr in Anspruch nehme, als 4 nicht verrückte Kranke, wonach also jeder 200 Kranke zu behandeln hätte. — Ueberhaupt ist es nur die gröfsere Wohlfeilheit, die uns grosse Krankenhäuser errichten läfst, sonst möchten wohl kleinere Anstalten zu 40—50 Betten für einen Arzt und einen Assistenten für die Kranken viel besser seyn, (man denke nur an den Lazareth-Typhus, etc.) wie sie dann zum Unterrichte unbezweifelt als zweckmässiger anerkannt sind.)

Von *Neumann* erschien ein ausführliches Werk unter dem Titel: Von den Krankheiten des Gehirns des Menschen (5 Thl. 9 Gr.) Der Verf. legt ganz besonders viel Gewicht auf die nach dem Tode bei Geisteskranken im Gehirn gefundenen Abnormitäten, und theilt 50 bereits früher in *Hufeland's* Journal abgedruckte Krankengeschichten hier wieder mit, auf diese Resultate seine Ansichten feststellend. Die Krankheiten des Vorstellungsvermögens lassen sich nach dem Verf. nicht von den Krankheiten des Gehirns überhaupt trennen, weshalb er beide vereinigt abhandelt. Nach einer Einleitung zur Begriffsbestimmung des Lebens und der Krankheit und einer Kritik der Eintheilung letzterer in somatische und psychische, in allgemeine und örtliche, spricht der Verf. in 20 Kapiteln, von den Thätigkeiten des Gehirns im Allgemeinen, von der Bedeutung des Gehirns für das thierische Leben, seiner Entwicklung durch die Thierreihen, und seiner Entwicklung und Thätigkeit beim Menschen, so wie seinem Verhältnifs zu den übrigen Organen. Nachdem dann der Begriff und die Eintheilung der Krankheiten des Gehirns festgestellt worden, (das Gehirn hat ein vegetirendes und ein sensibles Leben, seine Krankheiten sind demnach *A.* Krankheiten der Vegetabilität des Gehirns,

nemlich: angeborne unvollkommene Bildungen, — unvollkommene Ausbildung im Wachsthum, — Afterbildungen, — Krankheitsproduktionen, — Entzündung mit ihren Folgen, — Hydropen, — Degeneration in der Masse, — Verwundungen des Gehirns, — Congestionen zu demselben, — Schwinden der Hirnmasse, — Verwachsungen. — *B.* Krankheiten der Sensibilität des Gehirns, nemlich: unrichtiges Verhältnifs zwischen Sensibilität und Vegetation, — fehlerhafte Sinnenempfindung, — fehlerhafte Leitung aus den Sinnen zum Gehirn und aus diesem zu den Muskeln, — Verkehrung der Polarität, — unrichtiges Verhältnifs der basischen Kräfte des Vorstellens, der Perceptivitaet, der Erinnerungskraft und des Combinationsvermögens, — Vorherrschen einzelner Vorstellungen, — Vorherrschen von Begierden oder Leidenschaften.) beleuchtet der Verf. die Pathogenie und Aetiologie der Gehirnkrankheiten, und giebt eine kurze Diaetetik zur Verhütung derselben. Hierauf spricht er von den Haupterscheinungen bei Hirnkrankheiten, — von der kranken Vorstellung im allgemeinen, — von den Krankheitsäufserungen der Sinnlichkeit, — der Krankheit der basischen Kräfte des Vorstellungsvermögens, — der krankhaften Richtung des Vorstellens nach aufsen, — der Krankheit der quantitativen Urtheilskraft und des analytischen Vermögens, — der Krankheit durch Einflufs des Uebersinnlichen, — den Krankheiten der Muskelbewegung, — der Apoplexie und Lähmung, und der Entzündung des Gehirns und seiner Häute, sammt deren Folgen. — Nachdem der Verf. noch eine Nachlese gehalten, theilt er die erwähnten 50 Krankengeschichten sammt einem Schlufs-Resultate über dieselben mit. —

In seinem Psychologischen, und gerichtlich-Med. Beitrage: Ueber Leidenschaften und Geistesstörungen, sagt Dr. *Davidson.* (*Rust.* Mag. Bd. 40. S. 3.) Die akute Manie ist immer allgemein. In höhern Zuständen mit Raserey, in weniger heftigen Zuständen ohne Raserey; bei ersterer sowohl als letzterer ist gesteigerte Muskelthätigkeit, Verminderung der Erregbarkeit der Sinneswerkzeuge, Störung des Gedächtnisses. Die chronische Manie ist nie, aufser den Augenblicken, wo sie in akute übergehet oder überzugehen drohet, mit Raserey verbunden, und entweder allgemein (Uebergang der Geistesstörung in Blödsinn) oder partiell (der häufigste Zustand: fixe Idee). Das in der Leidenschaft Begangene, ist anzusehen als wäre es bei vollkommener Vernunft geschehen, da der Leidenschaftliche den

Nutzen sowohl als den Schaden zu erkennen vermag, welcher aus seinen Handlungen entstehet. (Ob aber der Leidenschaftliche frei ist, indem er frei seiner Leidenschaftlichkeit folgt, ist um so mehr zu bezweifeln, als bei hohem Grade von Leidenschaft, diese den Menschen fortreifst, also von freiem Folgen nicht die Rede seyn kann. *Ref.)* der Gestörte vermag nicht die Folge seiner Handlung einzusehen, er ist daher für dieselbe nicht zurechnungsfähig. Einen Mittelzustand zwischen wahrer Manie und leidenschaftlichem Zorne giebt es nicht. (Bei leidenschaftlichem Zorne ist sehr gesteigerte Muskelthätigkeit, der Puls klein, schnell und hart, die Secretionen stocken; der stärkste Lichtglanz, lautester Schall, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schlummer, Nichts unterbricht den leidenschaftlichen Zorn, — und doch soll Leidenschaft zurechnungsfähig seyn, Störung aber nicht. Wo ist hier der Unterschied? Leidenschaften können demnach wohl normaler Zustand seyn, sind es aber nicht immer. *Ref.)* Trunkenheit ist nach den Graden eine gröfsere oder geringere, partielle oder allgemeine, doch meist eine akute, allgemeine, häufig rasende Geistesstörung. (Der Richter kann aber keinen Unterschied machen, ob der Betrunkene mit den Wirkungen der alkoholischen oder incitirend-narkotischen Mittel unbekannt und von ihrem Wohlgeschmacke verlockt trunken geworden ist, oder dafs er mit ihren Wirkungen bekannt, dennoch trunken wurde; da zu oft von äufsern und innern Einflüssen, bald sehr früh nach kleinen Quantitäten, bald nach grofsen Quantitäten, sehr spät, oder gar keine Trunkenheit bei einem und demselben Individuum eintritt. *Ref.)* —

Dr. *Bird* spricht *(Friedr.* Mag. N. F. H. 1.) über den Einflufs der Sinnesorgane auf den Wahnsinn, indem manche Irre gar nicht, manche stets schlafen, bei einigen Schlaf und Wachen nicht gehörig getrennt erscheinen; bei manchen ein Sinn leidet, dagegen bei andern mehrere Sinne leiden, oder auch zuweilen eine Abweichung in der Thätigkeit der Sinnesorgane bemerkt wird. (Vergl. Uebers. 1832. S. 318.)

Dr. *Hildebrand* liefert *(v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 98.) eine Uebersetzung von einer Vorlesung von Sir *H. Halford* über den Einflufs einiger körperlichen Krankheiten auf den Geist, nach dessen Efsays and orations. Lond. 1831.

Dr. *Bird* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 375.) seine Beobachtungen über die Einwirkungen des körperlichen und geistigen Leidens von Eltern, Verwandten und Voreltern, so wie der psychischen Einflüsse während der Schwangerschaft auf das geistige Leben mit. In 62 Fällen hatten 13mal schädliche Einwirkungen in der Schwangerschaft Statt, in 25 Fällen war der Vater verrückt oder doch krank, in 35 Fällen war diefs bei der Mutter der Fall, in 20 Fällen waren es die Grofseltern, in 24 Fällen Seitenverwandte; in 11 Fällen waren alle Verwandte gesund.

Dr. *Bird* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. 3. S. 360.) seine Beobachtungen über epidemische und allgemeine Einflüsse auf Wahnsinnige mit, welche zu dem Resultate führen, dafs die Wahnsinnigen bei stürmischem Wetter und bei Frost unruhiger sind. Die meisten Fälle von Wahnsinn treten im Sommer ein; es werden mehr Männer als Frauen verrückt, und die meisten zwischen 20 und 40 Jahren.

M. R. Wildberg giebt (dess. Mag. Bd. II. H. 1. S. 35.) eine Reihe von Beispielen von Selbstmordfällen, denen keine eigentliche Seelenkrankheit zum Grunde lag, obwohl bei allen Schwäche des geistigen Vermögens unverkennbar war. Die Ursachen dieser Selbstmorde waren falsche Schaam, Furcht vor einer Amputation, schlechte Vermögensumstände, unglückliche Liebe, Ehrsucht, Furcht vor Bestrafung wegen Dieberey, u. s. w., Spielsucht, Trunksucht.

Dr. *Flemming* (Von der Analgesie, als Symptom der Krankheiten mit Irreseyn. Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 45.) unterscheidet eine wahre und eine scheinbare Analgesie. Erstere, welche seltener ist, beruht auf wirklicher Unempfindlichkeit im Nervensysteme und steht der Paralyse nahe; letztere beruht auf einer Aufregung der intellektuellen Thätigkeiten und Verdunklung des Bewusstseyns, ähnlich dem Traumzustande; die Empfindungen sind vorhanden, werden aber falsch beurtheilt. Diese Annahme einer wahren und scheinbaren Analgesie sucht der Verf. durch einige Thatsachen zu rechtfertigen.

Prof. *Grohmann* in Leipzig liefert (*Casp.* Wochenschr. No. 43.) einige Bemerkungen über Geisteskrankheiten in Bezug auf *Amelung's* und *Bird's* Beiträge (vergleiche Uebers. v. 1832. S. 318.) und deren Ansicht von dem steten Ergriffenseyn des Gehirns bei Geisteskrankheiten, indem

Grohmann auch entferntere somatische Bedingungen als nächste primäre unmittelbar wesentliche Ursachen der Geisteskrankheiten ansieht.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten ob das Wesen der Seelenstörungen stets auf blos somatischen, oder auf blos psychischen, oder auf beiden Einflüssen beruhe, kann nach der Meinung von Dr. *Flemming* (Ueber die Mittel zur Aufhellung der Lehre von den Seelenstörungen. Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 43.) blos die Erfahrung entscheiden. Hiezu gehört aber besonders richtige Auffassung der Thatsachen, indem weder die körperlichen noch die geistigen Abweichungen übergangen werden, wie es leider je nach den Ansichten des Arztes geschieht. Die Pathogenie der Seelenstörungen mufs aus der Entwicklung der Krankheit geschöpft werden, und nur Aneinanderstellung der zusammengehörigen Beobachtungen kann zu einem Resultate verhelfen, indem die Resultate der Sectionen mit den Krankengeschichten verglichen werden. Der Zustand des Gangliensystems möchte dabei besonders zu berücksichtigen seyn, während man bisher fast nur das Gehirn beachtet hat. Die allgemeine Therapie der Seelenstörungen liegt übrigens noch ganz im Dunkeln.

Dr. *Bird* giebt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 91.) einen Beitrag zur Lehre von der psychischen Bedeutung des Herzens und des Blutsystems. Auch die gröfste Abnormität im Herzen oder Blutgefäfssysteme hat noch nicht Verrücktheit zur Folge; hierzu gehört ein Ergriffenseyn des Gehirns das allerdings durch jene Leiden herbeigeführt werden kann. Bei acutem Wahnsinn ist die Carotis stets überwiegend gegen die Radialen, und erst beim Nachlafs des Wahnsinns gleicht sich diefs Mifsverhältnifs aus; ist endlich Blödsinn und tiefe Melancholie eingetreten, so überwiegen die Radialen selbst wieder die Carotiden die immer gleichen Schritt mit dem Herzen halten. Witterungswechsel, bevorstehender Sturm, heifse elektrische Luft, haben Einflufs auf Herz und Blutsystem der Geisteskranken. Manche Eindrücke steigern die Zahl der Pulsschläge rasch von 80 bis zu 120 Schlägen; kalte Sturzbäder thun dann gute Dienste. Die Zahl der Pulsschläge correspondirt immer mit der Zahl der Herzschläge, selbst Intermissionen des Herzschlages finden sich auch im Pulse, dagegen sind die Athemzüge oft sehr verschieden; während auf 75 Pulsschläge meist 15—20 Athemzüge kommen, also

5 Pulsschläge auf einen Athemzug, giebt es Fälle in denen nur 2 Pulsschläge auf einen Athemzug beobachtet werden, und umgekehrt auch 10—15 Pulsschläge auf einen Athemzug. In solchen Fällen ist stets ein tiefes inneres nicht lange anhaltendes Leiden vorhanden.

Im Januar-Heft des *Hufeland*'schen Journals findet sich ein Fall eines ohne alle magnetische Einwirkung clair-voyant gewordenen 9jährigen Knaben.

Dr. *v. Vering* spricht (Allgem. med. Zeit. No. 23.) über die Entwicklungsart der Seelenstörungen, welche unter dem Einflusse der Gicht sich ausbilden. Die durch Vermittlung eines mit Gichtstoff imprägnirten Blutgefäfssystems bis zum Neurilema und dem Gehirn fortgeführte Gichtmaterie bewirkt Störung der geistigen Thätigkeit, eben so wie eine verzärtelte Erziehung gröfsere Empfänglichkeit für äufsere Schädlichkeiten hervorruft und daher Gichtkranken so schädlich ist. Auch die verkehrte Anwendung von Douche- und Schwefelbädern kann bei Gichtischen psychische Krankheitserscheinungen hervorrufen, die man selbst nach gichtischen Lungenentzündungen u. s. w. an den kritischen Tagen beobachtete, und die meist nach dem 40 Jahre auftreten. Ein regelmäfsiger Gichtanfall hält oft diese psychischen Erscheinungen zurück. Ist die Ablagerung des Gichtstoffs aufs Gehirn gerichtet, (der seltenere Fall,) so entsteht Narrheit oder Tollheit, ist sie mehr aufs Gangliensystem ausgedehnt, so entsteht Melancholie oder Blödsinn.

Die Bemerkungen des Prof. *Ideler* über psychiatrische Klinik (Med. Zeit. vom Verein für Heilk. in Preufs. No. 23.) sprechen den *Ref.* um so mehr an, als sie mit den seinigen (s. *Esquirol's* Bemerkungen über die Mord-Monomanie. Aus dem Franz. mit Zusätzen von Dr. *Bluff*. 1831.) sehr übereinstimmen. Auch *Ideler* sieht die Geisteskrankheit als Endpunkt einer langen Reihe an, deren Anfangspunkt oft in frühester Kindheit zu suchen ist.

Prof. *Ideler* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 9.) zur Seelenheilkunde eine Geschichte eines Selbstbekenntnisses eines Geisteskranken mit, die von besonderem Interesse ist, da sie das zweckmäfsige Verfahren des Verf. den Kranken zur Erkenntnifs seines Wahnes zu bringen, deutlich zeigt.

Dr. *Ideler* liefert (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 37.) einen Aufsatz über Naturheilungen des Wahnsinnes. Wie überhaupt das Heilverfahren des Arztes das glück-

lichste ist, wenn es dem Heilbestreben der Natur abgelauscht ist, so gilt diefs namentlich von Geisteskrankheiten. *Pinel* hat sich durch Beachtung dieser Idee grofse Verdienste erworben; er entfernte Ketten und Bande aus den Irrenanstalten, da sich die Natur ihrer nicht bedient, und glaubte endlich die Heilung fast ganz der Natur und den mit einer Irrenheilanstalt verbundenen glücklichen Wirkungen der Ordnung, Ruhe, u. s. w. überlassen zu können. Im Individuum selbst müssen die Bedingungen zur Heilung vorhanden seyn; also der Wahnsinn, aus den Leidenschaften hervorgegangen, wird nur durch Naturheilkraft gehoben, wenn die Leidenschaft durch sich selbst zur Ruhe zurückkehrt; diefs kann aber bei Leidenschaften, die den Charakter des Unersättlichen an sich tragen, nicht gelingen, sie verirren immer mehr vom rechten Wege, und die Erfahrung zeigt es, dafs die längere Dauer des Wahnsinnes die Prognose ungünstig macht. Hierin liegt auch ein grofser Unterschied zwischen körperlichen und geistigen Krankheiten; der Organismus hat eine Selbstentwicklung, das Geistige aber wird durch Erziehung u. s. w. auf seine höchste Stufe gebracht; so findet der Körper in sich seine Heilung, das Geistige in der Erziehung und Irrenheilanstalten sind nur grofse Erziehungsanstalten. Naturheilungen des unmittelbar aus Leidenschaften entsprungenen Wahnsinns sind daher selten, meist hilft nur die Ausdauer des Arztes, des geistigen Erziehers. Doch kann in Folge grofser physicher Zerrüttung wohl eine solche psychische Umwandlung Statt finden, und hiefür sprechen 2 Beobachtungen, welche der Verf. mittheilt. Im ersten Falle trat bei einem 19jährigen Mädchen nach einem lebensgefährlich gewordenen schleichenden Fieber Heilung von Melancholia attonita ein; im zweiten Falle bei einem 34 Jahre alten Manne trat nach einem gastrisch-nervösen Fieber, welches in Intermittens überging und einer langen Reconvalescenz bedurfte, Heilung von Melancholia errabunda ein.

M. R. Ebers beschreibt (*Casp.* Wochenschr. No. 5—6.) einen complicirten Fall von Delirium tremens, und giebt einige Vorbemerkungen dazu. Das Delirium tremens ist Folge des Branntweintrinkens, und alle Sorten bringen es hervor, doch folgt nach Spirituosis aus Reis und Zuckerrohr auch wohl Fettsucht, und in einem solchen Falle roch bei der Section das ganze Zimmer nach Arak. Der Tod erfolgt bei Delirium tremens durch Exsudate im Gehirn und der Brusthöhle; die Krankheit scheint sich beson-

ders leicht zu entwickeln, wenn die Säuffer ihren Rausch nicht ausschlafen können oder daraus erweckt werden: eben so wenn Venus und Bachus gemeinschaftlich am Ruin des Körpers arbeiten. Die meisten Complicationen finden mit Indigestionen Statt, gegen die dann Tart. stib. besonders hülfreich ist; organische Fehler und Lungenleiden verschlimmern die Prognose, leztere weil der meist damit verbundene Husten den kritischen Schlaf verhindert. Man mufs stets sorgen den Leib offen zu halten, was besonders des Opiums wegen Aufmerksamkeit erfordert; dieses ist das Hauptmittel, Blutentziehungen helfen wenig und sind selten indizirt. — Der besondere Fall betrifft einen Mann von 22 Jahren der durch Arak und Rum einen leichten Anfall von Delirium tremens hatte der vorüberging, in einem zweiten Anfalle offenbare Zeichen der Hirnentzündung darbot, Digitalis mit Tart. stib. Calomel und Jalappe erhielt und nach eingetretenen starken Stuhlausleerungen ein reines Delirium tremens zeigte. Digitalis mit Tart. stib., Tart. tartaris., Opium, Aderlafs und ein Vesikans brachten keine Hülfe, man mufste die Zwangsjacke anlegen; der Kranke erhielt Opium bis zu eintretenden Gesichtstäuschungen ohne Erfolg. Es trat Husten ein und die Bildung einer Vomica stand zu befürchten weshalb man Tart. stib. gab und nach eingetretenem Erbrechen die Gefahr der Erstickung wirklich schwinden sah. Es wurde später Opium in seltenern aber gröfsern Dosen gegeben, zu 6—10 Gran nämlich, wodurch zwar Betäubung aber kein Schlaf eintrat, eben so blieben 3 Gr. Morph. acet. mit 5 Gr. Extr. Hyoscyami zweimal ohne Erfolg. Nachdem man nun alle 2 Stunden 5 Gr. Opium gab, trat allmählig Schlaf ein, und man fing langsam wieder an die Gaben Opium zu vermindern, doch hatte der Patient in 22 Tagen 404 Gr. Opium, 6 Gr. Morphium aceticum und 100 gtt. Tr. Opii croc. genommen. Mit eintretendem Schlafe schwand das Delirium tremens, und auch eine nachbleibende Leberverstopfung wurde mit auflösenden Mitteln gehoben.

Prof. *Bartels* beleuchtet die Frage über Behandlung des Delirium tremens, (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 3.) und erzählt einen Fall von Heilung durch Opium, und einen Fall von Heilung durch blofs antiphlogistische Behandlung. Opium wird in der Mehrzahl der Fälle das Hauptmittel bleiben, obwohl bei plethorischen Subjekten dennoch Aderlafs dabei Statt finden kann; meist reichen aber Blutegel und kalte Umschläge für die

Congestionen hin, und das Opium hilft cito, tuto und jucunde. Nach *Becker* ist auch die antiphlogistische Methode hülfreich, und die Anfälle gehen jedenfalls selten vor 60—72 Stunden vorüber.

Dr. *Brück* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 4.) einen interessanten Fall von periodischer Daemonomanie. Ein mit seiner Magd in verbotenem Umgange lebender Bauer erdrosselte seine Frau und wurde entdeckt; die in Gegenwart des Mannes und der Magd vorgenommene Section der Leiche erschütterte die Magd so sehr, dafs sie in eine Daemonomanie verfiel die 14 Tage lang stets im Tage ausbrach. Sie machte von ihrem Lager im Gefängnisse die Runde in 3 Ecken betend und die Hände ringend, und sagte als sie wieder zu ihrem Lager kam, sie habe das Gespenst der Ermordeten gesehen und es durch Gebet und Flehen zu entfernen gesucht. Der Anfall dauerte zwei Stunden lang.

M. R. Casper sah (dessen Wochenschr. No. 9.) ein an Mania religiosa leidendes Mädchen, welches ruhig wurde, wenn man von *Haseler's* Claviercompositionen, die sie gut spielte, redete, sobald aber das Gespräch auf andere Gegenstände überging, wieder tobsüchtig ward.

Der Stadtphysikus *Neurohr* in Trier theilt die Geschichte einer Nadelkranken aus religiösem Wahne mit. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 26.) Ein blödsinniges Mädchen schob sich durch eine Aderlafswunde fünf 1½ Zoll lange Stecknadeln in den Arm, drei wurden entfernt, zwei blieben zurück und sind noch fühlbar. Einem 18jährigen Judenmädchen wurden nach und nach eilf Nadeln (theils Näh-, Stopf-, oder Stecknadeln) aus dem Vorderarme genommen, die sie geständlich als Züchtigung in den Arm geschoben, weil sie einmal an einem Sabbath genäht, und deshalb im Schlafe von ihrer Grofsmutter einen Verweis bekommen habe. Prof. *Hecker* erinnert in einer Nachschrift an ähnliche Fälle in denen eine wahre Wollust am Schmerz vorhanden gewesen zu seyn scheint.

Dr. *Osthues* erzählt (*Hufel.* Journ. Mai.) einen Fall von Melancholie mit Manie abwechselnd verbunden, geheilt durch die Entstehung eines grofsen Furunkels. Die 45jährige noch menstruirte Frau, welche 7 Kinder hatte, litt seit längerer Zeit an Melancholie mit Versuchen zum Selbstmorde, sie magerte, und es war Abzehrung zu fürchten, als am Rücken in der Gegend der kurzen

Rippen ein fast 9 Zoll grofser Furunculus gangraenosus auftrat, mit dessen starker Eiterung die Frau von ihrer Melancholie geheilt war.

Unter der Ueberschrift Melancholische Hypochondrie erzählt Prof. *Klose* (Med. Zeit. v. Verf. f. Heilk. in Preufs. No. 1.) einen Fall von Mord-Monomanie nach *Esquirols* Bezeichnung. Ein gesunder Mensch wird plötzlich vom Triebe zum Morde befallen, und kann sich aller Gründe, die er sich selbst vorhält, ungeachtet, kaum von diesem Vorhaben losreifsen. Carlsbald stellte ihn her; doch macht Prof. *Klose* aufmerksam, wie schwer die Beurtheilung des Falles gewesen seyn würde, wenn der Kranke seinem Verlangen keinen Widerstand mehr zu leisten im Stande gewesen wäre.

Dr. *Romberg* beobachtete (*Horn's* Arch. Jan. Febr. Aufs. von *Steinthal*.) eine Mania partialis bei einem 2¾ jährigen Kinde, dessen Mutter in der Schwangerschaft an Mania suicida gelitten und dessen Tante wahnsinnig gestorben war. Das Kind war unruhig, hastig, lachte ohne Veranlassung und sagte oft ohne dafs Jemand in der Nähe war: da steht er!, da kommt er!

Dr. *Lebenheim* sah eine nach plötzlich gesunkenem Barometer bei grofser Hitze eingetretene Mania furibunda, die durch ein kräftiges antiphlogistisches und ableitendes Verfahren in einigen Wochen gehoben wurde. (Miscellen *Hufel.* Journ. Jan.)

Prof. *Kluge* erzählt (Med. Zeit. v. Verf. f. Heilk. in Preufs. No. 22.) einen Fall von Mania parturientium transitoria bei einer 24 jährigen Primipara, die mit dem Eintritte der Wehen bis nach der Geburt in steter Geistesabwesenheit ihr Kind tödten wollte. Der Verf. macht aufmerksam, wie schwierig der Fall für die gerichtliche Medizin geworden wäre, wenn die Kranke ihr Vorhaben ausgeführt und es nachher zur Besinnung gekommen, zu verheimlichen gesucht hätte.

Die Beiträge zur Seelenheilkunde von Dr. *C. A. Tott* (*Horn's* Arch. Juli u. Aug. S. 630.) enthalten folgende Fälle: 1) Reiner Wahnsinn, (Ecstasis simplex *Heinroth*) bei einer vierzigjährigen Frau entstanden durch den Verlust ihrer an den Folgen der Entbindung gestorbenen Tochter. Sie erhielt: ℞ Extr. Gratiol. ʒij. Aq. Foenic, Chamom. ãã ℥iv. Extr. aloës aq. ʒβ, Tart. stib. gr. II. Mell. desp. ℥j. M. D. S. Alle 2 Stunden einen Efslöffel. Starke Ausleerungen dunkelrother, fast schwarzer Massen bewirkten

allgemach längere Dauer eintretender lichter Zwischräume, allmählig wiederkehrende Theilnahme an der Aufsenwelt, und einige Tage nach nicht wiederholter Arznei, eintretende und ungestört gebliebene normale Beschaffenheit der somatischen und physischen Sphäre. — 2) Reine Melacholie wurde durch ℥jβ Tinct. stramonii Ph. Hann. bei einem Unterbeamten geheilt. (Wie alt war der Kranke? *Ref.*) 3) Willenlosigkeit mit allgemeiner psychischer Depression wurde bei einem Bauer (wie alt? *Ref.*) durch ℞ Tinct. Castorei sib. ʒiβ liq. ammon. succ. Tinct. valerian. aeth. ãã ʒj M. D. S. alle 2 Stunden 30 bis 45 Tropfen mit Kamillenthee und Einreibungen von Ungt. Tart. stib. auf den geschornen Scheitel; bei einer Bäuerin aber durch ein Brechmittel mit Kali Carbonicum versetzt, geheilt. 4) Verrücktheit mit Wahnsinn gepaart als Metaschematismus einer funfzehnjährigen Kolik bei einer 69 jährigen Frau, endete im eilften Monate mit dem Tode, nachdem Tinct. Stramm., Belladonna mit Rheum keine Dienste geleistet hatten. 5) Mania puerperalis a) bei einer Bäuerin, (Alter? *Ref.*) als blinder, periodisch eintretender Zerstörungstrieb, ohne alle Spur von Wahnsinn oder Verrücktheit durch antiphlogistisches und ableitendes Verfahren in 14 Tagen geheilt; ebenso b) Mania simplex in aetate decrepiditatis. 6) Mania ecnoica *Heinroth* beobachtet bei einem pensionirten Preufs. Unteroffizier. 7) Melancholia anthropophobia seit 14 Jahren vom April bis September während; vollkommenes Wohlseyn während der Winterzeit bei einem pensionirten Beamten höhern Ranges. 8) Ecnoe simplex *Heinr.* Einfacher Wahnwitz bei einem zwölfjährigen Knaben, entweder durch den Schreck, bei einer Quetschung des linken Zeigefingers, oder durch diese, oder durch beide Momente vereinigt entstanden, wurde durch ein Brechmittel geheilt. Bei einem 23jährigen Maniacus trat die Genesung nach einem äufserst heftigen Anfalle ein. 9) Blödsinn (Anoe) in Folge eines Anfalles von Manie, verbunden mit Hemiplegie bei einem 60jährigen Schiffs-Zimmermanne. 10) Hypochondrische Melancholie als Folge eines schweren Typhus, bei einer 23jährigen Frau, welche schon früher an Krämpfen gelitten, und 10 bis 11 Tage nach der Entbindung von Typhus befallen wurde, welcher vier Wochen anhielt, und nach welchem sich die tiefe Melancholie zeigte, welche durch Einreibungen von Ungt. tart. stib. in den Nakken und durch Castoreum, Extr. Hyoscyam. und Pulv. Rhei

in vier bis fünf Wochen geheilt wurde. 11) **Hypochondrie mit hervorstechender Furcht vor Menschen und Tod**, brauchte drei Viertel Jahre zu ihrer gänzlichen Heilung bei einem 30jährigen Postbeamten. 12) **Wahnwitz** (Ecnoe) **bei einer** (Alter? *Ref.)* **Landfrau.** Auch hier scheint die Einreibung von Ungt. tart. stib., nach vorhergegangener Anwendung von Blutegeln an die Schläfe und grofsem Vesikator in den Nacken das Hauptmittel zur Beseitigung des Erethismus cerebri gewesen zu seyn. —

Dr. *M. Mombert* erzählt folgenden Fall von **Mordlust in einem Anfalle von Mania puerperarum transitoria** *(Hufel.* Jl. Sept. S. 94.) Eine Frau hatte ihr Kind glücklich und leicht geboren, schlummerte nach der Entbindung ein, und wachte mit unstätem Blicke, herumrollenden Augen auf; die Angehörigen glaubten, sie suche ihr Kind, und überreichten ihr dasselbe, aber sobald sie dessen ansichtig wurde, brach eine fürchterliche Wuth aus; der Hebamme das Kind entreifsen, es mit Faustschlägen tödten, war das Werk eines Augenblicks. Mehrere Menschen mufsten sie halten, sie beruhigte sich, bis eine Nachbarin mit kleinem Kinde auf dem Arme ihr eine fürchterliche Tobsucht erregte. Man mufste sie binden; die Wuthanfälle repetirten mehrmahls; Nachts ihre Bande zersprengend, Alles entgegentretende niederwerfend, gewann sie fast nackend das freie Feld. Mehrere Stunden nachher wurde sie fast erstarrt liegend auf der Schnee bedeckten Erde gefunden; Zu Hause in ein erwärmtes Bett gebracht, kam sie bald in Schweifs, erwachte mit vollem Bewufstseyn, ohne sich des Vorhergegangenen zu erinnern. Sie hat seitdem mehrere Kinder geboren, und befindet sich wohl. —

M. R. S. G. Vogel theilt ein **Fakultäts-Erachten über die Zurechnungsfähigkeit eines Mörders** mit, welches von der med. Fakultät zu Rostok verlangt und vom Dr. *M. R. Vogel* abgefafst wurde. Ein melancholischer übrigens sehr ordentlicher Mensch, der in verschiedenen Zweigen des Lebens sein Fortkommen vergebens gesucht hatte, und für seine Frau mit drei Kindern keine fernere Aussicht sah, fafste nach anhaltendem Lesen religiöser Schriften, die seine Reizbarkeit noch mehr gesteigert hatten, den Entschlufs seine Familie die er herzlich liebte, durch den Tod von jenem Elende zu befreien. Zu dem Ende erschofs er seine Frau und schnitt dem kleinsten Kinde den Hals ab, während die älteste Tochter und ein Knabe ihm entkamen.

Dann zeigte er dem Gericht seine That an, und blieb bei der festen Idee etwas Gutes ausgeführt zu haben, indem er dennoch die Rettung der beiden andern Kindern als Folge einer höhern Vorsehung betrachtete. Das Gutachten der Fakultät sprach sich dahin aus, dafs Inculpat in einem psychisch unfreien Zustande gehandelt habe, und sich bei der Fortdauer seiner fixen Idee die den Mord hervorrief, auch jetzt noch in einem unfreien Zustande befinde. Als Gründe dienen seine melancholische Anlage, das Widersinnige und Grausame der Handlung bei einem geliebten Gegenstande, die freiwillige Anzeige seiner That, der Mangel vorhergegangener anderweitigen strafwürdigen Thaten, Neigungen oder Verbrechen, und endlich die wirklich nach dem zu dieser Handlung gefafsten Entschlufse eingetretene Beruhigung des Inculpaten. (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. Bd. XVI. Ergänzungsheft.)

Dr. *Leviseur* lieferte eine ausführliche Aktenmäfsige Darstellung eines merkwürdigen Verbrechens; (*Horn's* Archiv. Sept. u. Oct. S. 753.) (Der 40jährige unverheirathete Verbrecher scheint blödsinnig gewesen zu seyn. *Ref.*)

Dr. *Meyn* lieferte (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. H. 3. S. 163.) ein Gutachten über den psychischen Zustand und die Zurechnungsfähigkeit eines 40jährigen Brandstifters, welches denselben, obgleich Spuren früherer Geistesabwesenheit dargethan sind, doch im Augenblicke jener wohl überlegten und nach Gründen ausgeführten Handlung für geistig gesund erklärt.

Dr. *Burdach* zu Finsterwalde fand die Ekelkur gegen Wahnsinn (*Casp.* Wochenschr. No. 23.) in einem Falle bestätigt. Der an Mania religiosa Leidende erhielt nach einem starken Aderlafse Tart. stib. refr. Dosi worauf vermehrter Stuhl aber nur geringe Uebelkeit erfolgte. In 8 Tagen, in welchen Patient 26 Gran Tart. stib. erhalten hatte, war derselbe geheilt. (Da der Tart. stib. wenig Ekel erregte, so kann man den Erfolg nicht einer Ekelkur zuschreiben, es ist vielmehr anzunehmen, dafs der Tart. stib. durch seine auf das Blutgefäfssystem beruhigend wirkende Kräfte geholfen habe, um so mehr als der Kranke grofse Aufregung im Gefäfssysteme gezeigt hatte. *Ref.*)

Dr. *Bird* theilte (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. 521.) seine Beobachtungen über den Gebrauch von äufsern Arzneimitteln in den psychischen Krankheiten mit, indem er vorher seine Ansicht, der Wahnsinn

sey

sey eine blos leibliche und blos in einer Störung des Gehirns liegende Krankheit, wiederholt. Zu den äufsern Heilmitteln bei Geisteskranken gehören: 1) der Aderlafs, welcher bei wahrer Plethora und zur Verminderung vorherrschender Venosität anzuwenden, dagegen bei Blutmangel und blos localer Blutfülle zu vermeiden ist. Aufserdem erfordern active Entzündungen, unterdrückte Menses u. s. w. ebenfalls den Aderlafs. — 2) Blutegel passen bei mehr topischen Entzündungen, den Entzündungen seröser und fibröser Häute, und topischer Blutfülle. 3) Das Schröpfen findet seine Anwendung in denselben Fällen wo Blutegel indizirt sind, besonders bei Unthätigkeit der Haut. 4) Die Moxa verwirft der Verf.; dagegen empfiehlt er 5) das Ungt. e tart. stibiato zur Pustelbildung und Eiterung, welches treffliche Dienste leistet, und besonders im Blödsinn, bei chronischem Wahnsinn, bei fehlenden activen Congestionen des Arterienblutes zum Kopfe, bei venöser Blutüberfüllung des Kopfes, und gesunkenem Hirnleben, angezeigt, dagegen bei frischen Wahnsinnsanfällen, activen Congestionen, Tobsucht, periodischem Wahnsinn mit Congestionen und entzündlicher Reitzung und Dyscrasien oder Cachexien contraindizirt ist, und blos in sehr veralteten Fällen unwirksam erscheint. Weniger kräftig wirkt. 6) das Empl. e tart. stib. — Das 7) Empl. cantharidum dient blos als blasenziehendes Derivans; ähnlich wirken 8) künstliche Eiterungen und Geschwüre, und 9) das Haarseil. Von besonders guter Wirkung sind 10) Sturzbäder (von 10 bis 50 Eimern steigend,) welche nach gehobener Ursache der Congestionen, bei mehr passiver Congestion, bei Erweiterung der Arterien und Venen, und bei eintretender Lähmung des Gehirns, indizirt sind. Aehnlich wirken 11) Douchebäder und 12) Regenbäder. — 13) Von ganzen Bädern passen nur laue im leichtern, und ziemlich warme in stärkern Formen des Wahnsinns; kalte Bäder schaden, indem sie den Andrang des Blutes zum Kopfe vermehren. 14) Halbbäder und 15) Fufsbäder wirken eben so wie 16) kalte Kopfumschläge vortrefflich; letztere passen besonders bei activem Blutandrang zum Kopfe; überhaupt sind die verschiedenen Bäder vereinigt angewandt 17) sehr wirksam. Klystiere 18) sind besonders passend wo, wie diefs so häufig der Fall ist, die entfernte Ursache des Wahnsinns ihren Sitz im Unterleibe hat. Endlich sind auch 19) Reibungen der Haut mit und ohne Arzneymittel,

besonders im Bade, sehr zu empfehlen, da die Haut bei Wahnsinnigen besonders zu cultiviren ist. Zur Heilung oberflächlicher Wunden und Excoriationen 20) empfiehlt der Verf. eine Salbe aus einer Drachme Ungt. Basil. und zwei Drachmen Cerat. Saturni.

Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten.

Wir haben 1833 aufser den neuen Auflagen der Werke von *Busch*, *Jörg*, *Josephi* und *Naegele*, auf *Hohl's* Werk über die Exploration, *Kilian's* geburtshülfliche Operationslehre, und *Wilde's* Werk über die Krankheiten der Placenta, als auf wichtige Erscheinungen aufmerksam zu machen. Letzteres ist besonders deshalb ganz besonders beachtenswerth, weil die Krankheiten der Placenta zum grofsen Theil noch zu einer terra incognita gehören, und eben *Wilde's* Schrift die nächste Anregung zu genaueren Untersuchungen darbietet.

Von Prof. *Busch's* Lehrbuch der Geburtskunde (ein Leitfaden bei akademischen Vorlesungen und bei dem Studium des Faches,) erschien eine zweite Auflage. (3 Thlr. 8 Gr.)

Von Prof. *Jörg's* Handbuch der Geburtshülfe (auch unter dem Titel: über das physiologische und pathologische Leben des Weibes) erschien eine 3te Auflage. (2 Thlr.)

Von Prof. *Naegele's* Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen erschien eine zweite Auflage. (Mit einer Kupfertafel. 2 Thlr.)

Von dem Lehrbuch der Hebammenkunst vom Prof. *Josephi* erschien eine dritte gänzlich umgearbeitete Auflage, (Mit einer lithographirten Tafel. 1 Thlr. 8 Gr.)

Dr. *Schwabe* bearbeitete *Baudelocque's* Monographie der inneren Haemorrhagien der Gebärmutter während der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes. (10 Gr.)

Dr. *Vezin* erzählt in Bezug zu *Benckiser's* Diss. de Haemorrhagia inter partum orta ex rupto venae umbilicalis ramo einen Fall einer Einsenkung der Nabelschnur in die Eihäute und Abgang der Placenta 30 Stunden nach der Geburt des Kindes, nebst einem zweiten Fall von Einsenkung der Nabelschnur in den Rand der Placenta und

Abgang der letztern 34 Stunden nach der Geburt des Kindes. (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 53.)

Prof. *Ulsamer* beschrieb die Entbindungsanstalt in Landshut und ihr Wirken als Attribut der chirurgischen Schule. (18 Gr.)

Von *Meifsner's* Werk: Forschungen des 19ten Jahrhunderts im Gebiete der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten erschienen der 4te, 5te und 6te Theil, den Zeitraum von 1826 — 1832 enthaltend, und durch grofse Vollständigkeit so wie eine gute Kritik ausgezeichnet. (4—6ter Thl. 6 Thlr. Das ganze Werk 1801 —1832 umfassend. 11 Thlr.)

Der Schlufs des Aufsatzes, die Leistungen sämmtlicher Zeitschriften des In- und Auslandes im Gebiete der Geburtslehre, der Weiber- und Kinderkrankheiten während des Jahres 1829, von Dr. *Wilde*, findet sich in der neuen Zeitschr. für Geburtskunde. Bd. I. H. 2. S. 61.

Dr. *Wildberg* bemerkt (Dessen Mag. Bd. II. H. 1.) über *Kergaradec's* Methode die Schwangerschaft mittelst des Stethoscops zu erforschen, dafs allerdings hierdurch eine Schwangerschaft entdeckt werden könne, das Fehlen der durch das Stethoscop wahrnehmbaren Zeichen aber nicht bestimmt auf Abwesenheit von Schwangerschaft schliefsen lasse, indem die Schwäche des Foetus, seine Lage, die Menge des Fruchtwassers, oder die Dicke der Bauchdecken der Mutter die Pulsationen unhörbar machen können.

Dr. *Bluff* spricht (Gynaecologische Bemerkungen. 2. *v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 141.) über den Einflufs der Schwangerschaft und der Entbindung auf das Befinden kranker Frauen. Die Schwangerschaft ruft mancherlei Leiden hervor, aber sie mildert und hebt selbst auch andere Leiden. So sah der Verf. eine Tertiana 24 Tage vor der Niederkunft von selbst verschwinden und wenige Wochen nach der Entbindung als Quotidiana zurückkehren; eine andere durch Leberverhärtung an Icterus, der alle 3—4 Wochen mit Krampfanfällen wiederkehrte, leidende Frau, blieb in der Schwangerschaft verschont; eine Manie aus erhöhter Venosität entstanden schwand von selbst mit eintretender Graviditas; in einem Falle von Phthisis trachealis setzte der quälende Husten im 6ten Monate der Schwangerschaft aus, und kehrte erst 3 Tage nach der Entbindung zurück. Der Verf. sucht den Grund der häufigen Beobach-

tung, daſs hysterische Frauen sich in graviditate besser befinden in einem neben befriedigtem Geschlechtstriebe gestilltem erzeugenden Prinzip, indem der Hauptgrund der Hysterie in nicht eintretender Conception zu suchen sey. — Diese Milderung und Aufhebung vorhandener Krankheitszustände in der Schwangerschaft ist als ein Naturbestreben, den im Uterus befindlichen neuen Organismus zu schützen und gesund zu erhalten, zu betrachten.

Prof. *Klose* in Breslau beobachtete (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 38.) den Einfluſs der Schwangerschaft auf die sensible Sphäre bei einer Frau die in graviditate an nervösem Erbrechen, Sinnestäuschungen (besonders des Geruchs und Geschmacks,) und Gemüths-Verstimmungen leidet. Potio Riverii und Ruhe in horizontaler Lage verminderten das Erbrechen; der Verf. glaubt die Tr. Sem. Strammonii indizirt.

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 10.) einen Fall von heftiger Gemüthsbewegung als Ursache des Todes, indem eine im 8ten Monate schwangere Person in Folge von Feuerlärm heftige Krämpfe bekam, und trotz der künstlichen Entbindung bald nachher an Collapsus virium starb. Die Section zeigte zwischen Pia mater und Arachnoidea ein groſses Extravasat, welches der Verf. als durch jenen Schrecken entstanden betrachtet. In einem zweiten Falle (ibid.) fand sich der linke Gehirnventrikel voll Blut, und über dem kleinen Gehirn eine unterlaufene Stelle. In einem dritten Falle fand sich unter der linken Gehirnfläche ein Blutextravasat und an der Basis Cranii zwei Eſslöffel Serum; doch wurde in diesem Falle das 8monatliche Kind durch Accouchement forcé gerettet, und blieb am Leben. — Der Verf. glaubt sich für die Nützlichkeit eines in der letzten Zeit der Schwangerschaft prophylaktisch anzuwendenden Aderlasses aussprechen zu müssen.

Der erste Theil des Werks von Prof. *Hohl* über die geburtshülfliche Exploration enthält die Untersuchung durch das Hören (1½ Thl.), und bereichert durch schätzbare Resultate eigener Beobachtungen das Material zur Erforschung der verschiedenen bei der Schwangerschaft in Berücksichtigung kommenden Zustände bedeutend. Der Verf. zieht das mittelbare Hören durch das Stethoscop dem unmittelbaren Hören vor, zeigt die Vortheile des erstern, und giebt die Beschreibung und Abbildung eines von ihm erfundenen verbesserten Hörrohrs, mit welchem die Untersuchun-

gen der liegenden Schwangern mit Leichtigkeit vorgenommen werden können. Nach Angabe der bei der Anwendung des Hörrohrs zu beobachtenden Regeln und zu vermeidenden Unbequemlichkeiten, wendet der Verf. die gewonnenen Resultate seiner Untersuchungen zu Schlüssen über das Verhalten des Foetus, seine Lebenskraft, Lage, u. s. w. an, aus denen wir jedoch nur das Wesentlichste mittheilen können. Man unterscheidet die geräuschvolle Pulsation und den dikrotirenden Puls; jene gehört, wie der Verf. zeigt, dem Mutterkuchen an, erscheint mit dessen Ausbildung und hat ihre Stelle da wo man nachher den Mutterkuchen findet; der dikrotirende Puls dagegen gehört dem Kinde an, man hört ihn nur bei Schwangern die lebende Kinder tragen und zwar nicht mit dem Pulse der Mutter zusammenfallend, an der die geräuschvolle Pulsation darbietenden entgegengesezten Stelle, kräftiger bei vorgeschrittenem Alter des Foetus, und bei Zwillingen doppelt. Nach diesen beiden Wahrnehmungen der geräuschvollen Pulsation und dem dikrotirenden Pulse, kann man demnach das Daseyn einer Schwangerschaft sowohl als die mehrfache Schwangerschaft entdecken, und selbt über Graviditas extrauterina, und Bauchschwangerschaft Aufschlufs erhalten. In Verbindung mit der Manual-Untersuchung und der Lage des Kopfes wird man (mit wenigen Ausnahmen) auch die Lage des Foetus angeben können, da man den dikrotirenden Puls da am deutlichsten vernimmt, wo der Foetus mit seinem Rücken an dem Uterus anliegt, und wenn man ihn in der linken Seite der Mutter deutlicher hört eine erste Hinterhaupts, oder Scheitellage, — hört man ihn aber deutlicher in der rechten Seite eine zweite oder dritte Hinterhaupts- oder Scheitellage zu erwarten hat. Ferner hört man bei Steifslage die Herzschläge höher hinauf und längere Zeit, dagegen bei Vorlage des Gesichts viel deutlicher, und kann im Allgemeinen annehmen, dafs die Anheftungsstelle der Placenta (da wo man das pulsirende Geräusch am deutlichsten vernimmt) der vordern Fläche des Foetus entgegengesetzt ist. Ist der dikrotirende Puls mit dem Hörrohre deutlich zu beobachten, und nur während den Wehen undeutlicher, nach denselben kräftiger, und die geräuschvolle Pulsation mit dem Pulse der Mutter gleichzeitig, so lebt der Foetus; Abweichungen von diesen Ergebnisen zeigen ein schwaches oder krankes Kind. Wird der dikrotirende Puls auch bei verschiedenen Lagen der Mutter nicht gehört, und ist die geräuschvolle Pulsation sehr schwach und undeutlich, so

hat man wahrscheinlich auf ein todtes Kind zu schliefsen. Da sich sonach je nach der Stärke des Herzschlages das Alter des Kindes, sein Leben und seine Lage bestimmen läfst, so bietet die Untersuchung durchs Hörrohr Data zur künstlichen Frühgeburt, zur Perforation, zum Kaiserschnitt, der Wendung und Zangenanlegung und lehrt, da man die Stelle erkennen kann, an welcher die Placenta sitzt, jene beim Kaiserschnitt vermeiden, eben so wie man dadurch die Mittel zur Entfernung der Nachgeburt in der 5ten Geburtsperiode besser zu wählen im Stande ist. — Ein folgender Theil wird die Untersuchung durchs Gefühl und Gesicht darstellen. —

Prof. *d'Outerpont* theilt (Gemeins. deutsch. Zeitschr. für Geb. Bd. VII. H. 4.) eine Nachricht über ein neues von Dr. *Ozenne* in Paris erfundenes Fantom nach der Rev. med. 1831 Août mit. Der Vorzug dieses Fantoms besteht darin, dafs es einen Uterus enthält der die Eröffnung des Muttermundes, die Erweiterung desselben und sein Verhalten bei der Geburt nachahmt.

Prof. *Kluge* giebt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 46.) einen geburtshüflichen Handcalender an. Indem es für den Geburtshelfer am passendsten ist die Schwangerschaft zu 10 Monds Monaten, von denen jeder 4 Wochen = 28 Tage hat, also im Ganzen zu 40 Wochen = 280 Tagen zu berechnen, fallen die ersten Kindesbewegungen auf den Anfang der sechsten Woche, und die Geburt kommt auf den Zeitpunkt der zum zehntenmale einzutretenden Menstruation. Für einen Hand-Calender nimmt man nur die Dauer der Schwangerschaft zu 9 Sonnen-Monaten und 7 Tagen und der halben Schwangerschaft zu 4 Sonnen-Monaten und 18 Tagen an, und zählt dann die Monate auf bekannte Weise an den Knöcheln der Finger ab, indem man aber alle 5 Finger und ihre 4 Zwischenräume benutzt. — Der Verf. fügt diesem Schwangerschafts-Calender noch einige Angaben des Talmud, welche sich auf die Berechnung der Schwangerschaft beziehen, hinzu.

M. R. Schneider in Fulda (Mittheilungen aus dem Fache der Geburtshülfe. Gem. d. Zeitschr. f. G. Bd. VII. H. 4.) war die Veranlassung, dafs sich in Hessen die Hebammen alle 3 Jahre einer förmlichen Prüfung unterwerfen müssen, durch welche es möglich wird, die zurückgeschrittenen aufs neue zu Repetitionen in die Hebammenlehranstalt zu schicken, und eine genaue Controlle leichter wird. Das letztere sehr nöthig ist beweisen einige von dem Verf.

mitgetheilte Fälle in denen die Hebammen bei dem rohesten Verfahren die gröfsten Fehlgriffe gemacht hatten, dafür aber auch gehörig bestraft wurden.

M. R. Wildberg theilt (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 159.) einen Bericht von der Obduction einer Frau mit, welche während der Geburt um das Leben gekommen war, ohne von ihrem Kinde befreit worden zu seyn, nebst Gutachten über den Antheil des Verfahrens der Hebamme an dem Tode der Mutter und des Kindes. Die Frau bekam 5 Wochen vor dem Ende der Schwangerschaft eine Metrorrhagie und starb; die Section zeigte Placenta praevia und Querlage des Kindes. Die nicht approbirte Hebamme hatte nicht durch ein actives Verfahren, sondern durch Vernachlässigung andere Kunsthülfe herbeizuziehen gefehlt.

M. R. Adelmann giebt einen Jahresbericht von der Gebär und Hebammen-Lehranstalt in Fulda im Jahre 1830 (*v. Siebold's* Journ. Bd. XII. H. 3. 470.), nach welchem 53 Geburten vorkamen die bis auf eine Zangengeburt alle durch Naturhülfe beendet wurden. Der Verf. erzählt nach Angabe der Kindeslagen in jenen Geburten einige Fälle, worunter die Entbindung einer Blödsinnigen die während der Geburt ziemlich bei sich war. In einem Falle trat nach zu frühzeitigem Verlassen der Anstalt und einer Fufsreise in schlechter Witterung Peritonitis ein, die sich durch einen Abscefs den man öffnete entschied; die Kranke wurde hergestellt. Eine Frau kam vor dem Hause nieder, die Nabelschnur rifs, und das Kind fiel ohne andere nachtheilige Folgen aufser einer Contusion mit dem Kopfe auf die Steine.

Prof. *Klein* lieferte (Med. Jahrb. d. ö. St. XIII. H. 4.) eine Uebersicht der Ereignisse auf der praktischen Schule der Geburtshülfe an der Wiener Universität vom 1. Nov. 1829 bis letzten Octbr. 1831. Wir können nur die numerischen Verhältnisse mittheilen. Es kamen 5993 Geburten vor; 31 davon waren Gesichtsgeburten, 110 Steifsgeburten, 40 Fufsgeburten, 143 Frühgeburten, 63 Fehlgeburten; — 49 Zwillinge, 2 Drillinge. In 3 Fällen war placenta praevia centralis, in 3 andern placenta praevia lateralis vorhanden. Es kamen 19 Fälle von Nachgeburtszögerungen vor, die meisten davon wurden künstlich beendet; 18mal war die Nabelschnur vorgefallen. Es kam eine Selbstwendung vor; 9 mal wurde mit Glück auf den Kopf gewendet, 1mal auf den

Steifs, 17mal auf die Füfse. Wegen der Lage des Kindes wurde die Zange 25mal angelegt; 38mal wegen Wehenschwäche, 18mal wegen Mifsverhältnifs zum Becken, 3mal wegen Krämpfen, 1mal wegen Struma der Mutter und Congestionen, 1mal wegen Cholera, 1mal wegen Ruptura uteri. In einem andern Falle von Ruptura uteri wurde die Perforation gemacht, welche im Ganzen 13mal vorkam. Ein Kaiserschnitt, ein Bauchschnitt, beide nach dem Tode. Es kamen 6 Fälle mit Hasenscharte und Wolfsrachen, 4 Hypospadiaei, 7 mit einem Klumpfufse, 3 mit 2 Klumpfüfsen, 3 Hydrocephali (todt,) 1 Hydrocephalus mit Spina bifida und Atresia ani, 3 Spina bifida allein, 1 Atresia ani, 1 Hemicephalus, 1 Kind ohne Augäpfel, 1 mit Diastasis ossium pubis und inversio vesicae. Cholerakranke Schwangere die von selbst niederkamen genasen, die künstlich Entbundenen starben; nur 3 gebaren lebende nicht angesteckte Kinder.

Dr. *Ricker* giebt den Jahresbericht über die Ereignisse in der Herzoglich Nassauischen Hebammen-Lehr- und Entbindungs-Anstalt zu Hadamar vom Jahre 1831. Einmal kam Blausucht bei einem 4 Wochen zu frühe geborenen Mädchen vor, welches am 17ten Tage starb. (Weshalb wurde die Section nicht gemacht? *Ref.*) Eine 26jährige vor 5 Jahren zum erstenmal Niedergekommene, fand sich zum 2tenmal schwanger; gegen 12 Uhr traten die ersten Wehen ein, blieben aber von der Kreissenden unbeachtet. Gegen 1 Uhr begab sie sich auf den Abtritt, und wurde hier von starken Wehen ergriffen; das Kind stürzte ungefähr 2½ Fufs hoch auf den Tannen Boden, wo es von der Mutter gleich selbst aufgehoben und in die Schürze gewickelt wurde. Das Kind war ohne Verletzung; die Nabelschnur 13 Zoll vom Kinde abgerissen. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch, d' Outerpont* und *Ritgen*. Bd. I. H. S. 137.)

Prof. *v. Siebold* liefert (dessen Journ. Bd. XIII. H. 1 S. 68.) seinen letzten Bericht über die in der akademischen Entbindungsanstalt zu Marburg vorgefallenen Ereignisse vom 24. October 1831 bis 31. März 1833, in welchem Zeitraume von 155 vorgekommenen Geburten 136 ohne Kunsthülfe verliefen, eine Extraction bei Fufslage, eine Veränderung der Steifslage in Fufsgeburt, eine Wendung, eine Perforation und 16 Zangenanlegungen Statt fanden. Es kamen 14 einfache und eine doppelte Umschlingung der Nabelschnur vor; 4 syphilitische Mütter die in der

Schwangerschaft Mercur gebraucht hatten gebaren todte Kinder. Einmal kam die sogenannte 4te Lage mit nach rechts und vorne liegender grofsen Fontanelle vor. Die Anwendung des Secale cornutum beförderte die Wehen, doch war diesem Mittel nach der Ansicht des Verf. auch der Scheintod des Kindes zuzuschreiben. Bei der Geburt eines Hemicephalus mufste die Zange angelegt werden; nur in einem Falle wurde ein zurückgebliebener bedeutender Theil der Nachgeburt, ohne Nachtheil für die Mutter, der Auflösung im Uterus überlassen. Ein mifsgestaltetes Kind hatte keine Zehen an den Füfsen die durch einen Spalt in 2 Theile getheilt waren, an der rechten Hand fehlte der Mittelfinger, der Metacarpus war in 2 Theile getheilt; das Kind war übrigens gesund. Eine Schädelblutgeschwulst, die aromatischen Umschlägen nicht wich, wurde geöffnet und da der Knochen gesund war, per primam intentionem geheilt. In einem Falle mufste ein Rest des Hymens vor der Geburt eingeschnitten werden. Bei einem atrophisch gestorbenen Kinde, dessen Schädelblutgeschwulst mit aromatischen Umschlägen zertheilt worden war, fand sich ein deutlich ausgeprägter Knochenring. Eine Perforation fand bei einer Conjugata von 3 Zoll und einigen Linien Statt.

Dr. *Bluff* widerlegt die Ansicht des Prof *Friedreich*, dafs **sich das Kind selbst gebäre.** (v. *Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 145. vergl. Uebers. v. 1832. S. 291.).

Der Wundarzt *Scharf* beobachtete einen **schnellen Eintritt der Geburt ohne Vorboten bei einer Mehrgebärenden.** (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 26.) Die Frau hatte in der 34sten Schwangerschaftswoche an einer Metritis gelitten die nur zum Theil gehoben ward; drei Wochen nachher hatte sie beim Drange zum Stuhl zu gehen, sich ohne Hülfe auf einen Nachtstuhl gesetzt, dort flossen die Wässer schnell und eben so rasch kam das Kind. Nachdem sie so fast $\frac{1}{4}$ Stunde gesessen, fand sie der Wundarzt, brachte sie ins Bett, und war so glücklich das scheintodte 4—6 Wochen zu früh geborne Kind ins Leben zurückzurufen Das Kind lebte noch 2 Monate.

M. R. Wildberg (**Ueber die Ursachen der verspäteten Geburt und die Möglichkeit der Dauer der Verspätung.** Dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 11.) findet in dem Zeitpunkte der zehnten Menstrualperiode, in der Entwicklung der Muskelfasern des Uterus und deren Thätigkeit, in dem Mifsverhältnisse zwischen dem Fundus und cervix

uteri, in der Ausdehnung des Uterus und in den Bewegungen des Foetus den Grund zur eintretenden Geburt. Wo demnach eins dieser Momente fehlt, oder nicht gehörig ausgebildet erscheint, verzögert sich die Geburtszeit bis zur eilften Menstrualperiode, also bis zum 308ten Tage hin, und sie kann selbst noch länger hinausgeschoben werden.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 108.) die Geschichte einer durch eine seltene Ursache veranlafsten unzeitigen Geburt mit, indem eine Frau durch Pressen beim Stuhlgange Wehen veranlafste und ein 4monatliches Kind gebar.

M. R. Wildberg giebt (Dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 154.) die Beschreibung einer bei einer erstgebärenden Frau erfolgten schleunigen und völlig schmerzlosen Geburt eines reifen Kindes, welche in einer halben Viertelstunde gänzlich beendet, und so schmerzlos war, dafs die Mutter kaum die Entbindung empfand.

Dr. *Hinze* beobachtete eine Spätgeburt von drei und vierzig Wochen. (*Casp.* Wochenschr. No. 51.) Das starke Kind wurde durch die Zange zur Welt gebracht, und starb bald apoplektisch. In der 39sten Woche waren wehenartige Schmerzen eingetreten, hatten aber nachgelassen, und waren erst mit dem Schlufse der 43sten Woche wieder eingetreten.

Dr. *C. Meyer* beschreibt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 8.) Fälle von Eclampsia parturientium. Ohne Vorboten wird der Unterleib schnell angeschwollen, das Gesicht verzerrt sich, die Zunge tritt hervor und wird zerbissen, der Puls wird beschleunigt, und es tritt ein soporöser Zustand ein. Dieser endet wohl mit dem Tode, oder läfst nach und die Kranke weifs von dem Vorgefallenen Nichts; doch können die Krampfanfälle wiederkehren. Die Krankheit hat ihren Grund in Congestionen zum Gehirn, weshalb man Blutentziehungen instituire, und die Geburt schnell beendige.

Dr. *Wetzel* erzählt kurz einen Fall von Entbindung einer wassersüchtigen Frau von Drillingen, die jedoch bald nach der Geburt starben. (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2 Miszellen.)

Dr. *C. Mayer* erzählt einen Fall von merkwürdiger Zwillingsgeburt. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 26.) Ein armes Dienstmädchen entlief während einer langsamen Geburt aus dem Lazareth, sprang aus Lebensüberdrufs in's Wasser, wurde aber hervorgezogen und gleich-

zeitig ein noch durch die Nabelschnur mit der Mutter in Verbindung stehendes todtes Mädchen; nachdem die Kranke ins Spital zurückgebracht worden, ward das todte Kind von der Mutter getrennt, und bald nachher wurde sie leicht und glücklich von einem zweiten lebenden Mädchen entbunden, welches jedoch auch nach einigen Tagen starb.

R. R. Neumann spricht (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 257.) ein paar Worte über die künstliche Frühgeburt deren Nothwendigkeit wohl nur bei einem Becken Statt findet, dessen Enge dem Durchgange eines ausgetragenen Foetus grofse Hindernisse in den Weg legt ohne diesen Durchgang gänzlich zu verhindern. Indessen kann auch in solchen Fällen wenig zum voraus bestimmt werden, da der Kopf des Foetus auch klein seyn kann; ferner ist der Kopf des Foetus schon mehrere Wochen vor der Entbindung so ausgebildet dafs er auch dann der Entwicklung grofse Hindernisse entgegenstellt, und da die Lebenserhaltung des Foetus fordert, dafs er nicht vor der 36sten Woche geboren werde, die Zeit der Schwangerschaft aber manchmal ziemlich zweifelhaft ist, so ist die Indication zur künstlichen Frühgeburt sehr unbestimmt. Zudem ist diese Operation weder schmerzlos noch gefahrlos. — Jedenfalls aber sollte die Möglichkeit dieses Verfahrens völlig geheim gehalten werden, wenn man nicht zu schrecklichen Versuchen Veranlassung werden will. Der Verf. schildert diese mit lebhaften Farben und wohl zu beherzigenden Worten.

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 26.) einen Fall von irriger Indication zur Frühgeburt. Die 26jährige Frau hatte in Warschau 3mal ein todtes Kind geboren, im ersten Falle hatte man keine Zange angelegt, im zweiten erst nach 2½ Tage Geburtsarbeit, im dritten hatte man bei richtiger Kopflage gewendet, und nun die Meinung aufgestellt, dafs wegen Rigidität im untern Segment des Uterus die Frühgeburt bei neuer Schwangerschaft vorzunehmen sey. Drei Aerzte Berlins, unter ihnen der Verf. riethen bei der neuen Schwangerschaft im 8ten Monate und einem nach angestellter Untersuchung ziemlich normalen Becken davon ab, und verordneten dagegen Aderlafs, Abführmittel und laue Bäder mit Vermeidung alles Reitzenden, wonach die Frau ziemlich leicht ein gesundes Kind gebar.

Prof. *Busch* empfiehlt (neue Zeitschr. f. G. Bd. I. H. 1. S. 132.) die bereits früher (Gem. d. Zeitschr. f. Geb. Bd. VI. S. 369.) von ihm beschriebene neue Methode die künst-

lichen Frühgeburten zu bewirken; nemlich vermittelst eines dreiblättrigen Dilatateriums. In zwei Fällen seiner Anwendung war es von günstigem Erfolg. — Gleichzeitig berührt der Verf. die Frage, in wiefern von der Schwangerschaft abhängige Krankheitszustände, die der Mutter lebensgefährlich zu werden drohen, eine Ausführung der Frühgeburt auch vor dem lebensfähigen Alter des Foetus, fordern dürften, und welche Fälle als solche zu betrachten seyen.

Dr. *Meifsner* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 43.) eine Zerreifsung des Netzes bei einer Gebärenden. Die Erscheinungen deuteten auf Ruptura uteri, die Entbindung wurde durch die Zange bewirkt; 2 Stunden nachher war die Frau (eine Erstgebärende,) todt. Man konnte keine vollständige Section machen, ob daher neben jener Zerreifsung des Netzes noch andere Verletzungen eingetreten, ist ungewifs.

Dr. *Meifsner* beobachtete (*Casp.* Wochenschr. No. 43.) eine Zerreifsung der Schaamfuge bei einer Gebärenden mit rhachitischem Becken, die in der letzten Zeit der Schwangerschaft nicht gehen konnte. Die Schaamfuge rifs mit prasselndem Geräusch, bald darauf wurde das todte Kind mit der Zange entwickelt, und die Bruchränder wurden möglichst genähert. Die Kranke genas, und war 10 Monate nachher wieder schwanger, allein es trat frühzeitig Abortus ein.

Prof. Dr. *d'Outrepont* theilt (Neue Zeitschr. für Geburtskunde von *Busch*, *D'Outrepont* und *Ritgen* Bd. I. H. 1. S. 81.) einige Fälle mit, in denen durch räumliches Mifsverhältnifs zwischen Kopf und Becken eine Zerreifsung der Schaam- und der Kreuz- und der Darmbeinfügung statt fand.

Der Physikus *v. Siebold* theilt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 46.) einen Fall von Zerreifsung des Scheidengewölbes während einer Geburt mit. Der Verf. glaubte eine Ruptur des Uterus zu haben, fand aber bei der Section die Zerreifsung der an ihrem Gewölbe sehr ausgedehnten dünnen Scheide, durch welche das Kind in die Bauchhöhle getreten war. Der Verf. hatte die Gastrotomie unterlassen, weil bei seiner Ankunft bereits 9 Stunden seit dem Aufhören der Wehen verflossen gewesen, er also auf den Tod des Kindes rechnete. Der Kopf des Kindes war sehr grofs. — (Der blos muthmafsliche Tod des Kindes konnte den Verf. nicht von der Gastrotomie entbinden, da

Lambron diese Operation 18 Stunden nach einer Ruptur des Uterus, Capon und Coquin selbst 30 Stunden nachher, mit Erfolg machten. *Ref.)*

Eine ausführlichere Darlegung des in der Uebersicht von 1832. S. 292. erwähnten Falles von Zerreifsung eines Astes der Nabelschnurvene, als wahrscheinliche Ursache des Todes beider Kinder bei einer Zwillingsgeburt, den Dr. *Ricker* beobachtete, theilt derselbe im 3ten Hefte des zwölften Bandes von *v. Siebold's* Journal S. 506. mit.

Einige von Prof. *d' Outerpont* erzählte Fälle machen es wahrscheinlich, dafs sich durch starke Wehen, Fracturen beim Durchgange des Kindes durch das kleine Becken ereignen können. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch*, *d'Outerpont* und *Ritgen*. Bd. I. H. 1. S. 74.)

Eine zum 25jährigen Dienstjubilaeum des *M. R. Ritgen* von Dr. *Wehn* herausgegebene Abhandlung: Erfahrungen und Bemerkungen über die Wendung (10 Gr.) enthält die Indicationen und Contraindicationen zur Wendung nach eigenen Beobachtungen, mit schätzenswerthen Bemerkungen über die besonders von *Ritgen* ausgeübte Wendung auf den Kopf.

In *Horn's* Archiv, Märzheft, findet sich ein Gutachten über das Verfahren einer Hebamme bei einer Entbindung, die statt die Wendung vorzunehmen, bei vorgefallenem rechten Arme des Kindes an diesem so zog, dafs der Körper des Oberarmbeins von seinem untern Gelenkende losgerissen wurde und durch eine Thalergrofse Wunde hervorragte. Eine später hinzugerufene andere Hebamme entband die Kreifsende durch die Wendung von einem todten ausgetragenen Knaben, der noch nicht geathmet hatte, und wohl durch das Verfahren der ersteren getödtet worden war.

Die Vertheidiger der in Holland allgemein eingeführten Entbindung in der Seitenlage behaupten, dafs die Kreifsenden alle von selbst, wenn der Kopf gegen den Damm tritt, diese Lage annehmen. (Reise-Erinnerungen von Dr. *E. Müller*. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 314.)

Prof. *Hüter* lieferte (neue Zeit. f. Geb. I. H. 2. S. 1.) Bemerkungen über die Verhütung des Dammrisses. Wenn auch in den meisten Fällen eine Unterstützung des Dammes mit der blofsen Hand hinreicht einem Einrisse

vorzubeugen, so paſst dies Verfahren doch nicht überall, namentlich wird man bei starker Narbenbildung am Damme in Folge vorhergegangener Verletzung, die nun keine Ausdehnung zuläſst, wohl thun, einen Einschnitt zu machen. Der Erfolg der Unterstützung mit der Hand hängt vom richtigen Zeitpunkt und der Art der Anwendung ab; zu dem Ende muſs man oft untersuchen, und die Unterstützung erst da beginnen, wo das Mittelfleisch auch auſser der Wehe gespannt bleibt, und wird am besten thun, den Ballen der Hand ans Schaambändchen zu legen, und so mit der flachen Hand unterstützen indem die Finger gegen den After hin zu liegen kommen, und dieſs Verfahren nach den einzelnen Fällen etwas zu modifiziren, indem man besondere Rücksicht auf die Lage der Gebärenden nimmt. So wird man bei sehr breitem Perinaeum gut thun, eine sehr horizontale Lage mit bedeutend erhöhtem Becken annehmen zu lassen. Da der Kindeskopf indessen in manchen Fällen gegen das Perinaeum andrängt, Statt sich über dasselbe fortzuschieben, so ist in solchen Fällen einem Darmrisse nur dadurch vorzubeugen, daſs man dem Kopfe eine andere Richtung zu geben sucht, eine Richtung nemlich die mehr gegen die Schaamspalte geht. Dieſs geschieht schon zum Theil durch erhöhte Beckenlage bei reclinirtem Rumpfe, mehr aber noch durch Anwendung der Zange, in ihrer leitenden Eigenschaft. Die Zange wäre demnach zur Verhütung des Darmrisses angezeigt, bei groſser Neigung des Beckens, bei breitem rigidem oder dünnem Perinaeum, Neigung des Kopfes gegen dasselbe, und engen nach vorne gerichteten Genitalien; — und zwar in allen diesen Fällen besonders bei schnellem Verlaufe der Geburt. Hier sowohl als beim langsamen Verlaufe muſs die Zange zeitig und mit Vorsicht angelegt werden, und nur langsam wirken, so wie der Griff schief nach oben gerichtet seyn, um den Kopf vom Damm zu entfernen. Ist dieſs geschehen so entfernt man das Instrument mit einer Hand, und setzt mit der andern die Dammunterstützung fort. —

Dr. *C. L. Petrens* berichtet (*Rust's* Mag. Bd. 40. Heft 2. S. 280.) den Fall einer Geburt, wo bei vorgefallenem Arme die versuchte Wendung nicht gelingen konnte, weil die Gebärmutter sich trichterförmig um den Steiſs und die Füſse zusammengezogen hatte, so daſs es nicht möglich war, mit der Hand bis zu den Füſsen zu gelangen. Nach vergeblicher Anwendung von Heilmitteln, Einspritzungen und Aderlässen, muſste von dem Wendungs-Versuche abgegangen und

zur Zerstücklung des Kindes geschritten werden. Die Trennung des Schulterblattes nebst vorgefallenem Arme gelang mittelst des *Smellie*'schen scharfen Hackens und eines graden Bistouris nach unsäglicher Mühe. Mit dem Scheerenperforatorium wurde die rechte Seite der Brusthöhle geöffnet. Bei den unausgesetzt fortdaurenden Wehen, liefsen sich erst, nachdem der stumpfe Hacken zwischen die Rückenwirbel eingesetzt war, nach einem starken Zuge die Füfse und der Steifs hervorziehen, worauf die Entbindung ohne weitere Schwierigkeiten beendigt wurde. Die Gebärmutter zog sich nur langsam aber gleichmäfsig zusammen. Die Wochenverrichtungen waren normal. Dr. *Petrenz* hält die Ursache dieser ungleichmäfsigen Zusammenziehung des Uterus für eine mechanische. —

In einem Aufsatze, über den Vorfall des Arms und einige Vorschläge, diese Geburt unter gewissen Verhältnissen zu beendigen, (*v. Siebold's* Journ. Bd. XII. H. 3. S. 484.) theilt Dr. *Schwarz* in Fuldá, nachdem er die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über das zu beobachtende Verfahren angeführt, einen solchen Fall mit, in welchem bei einer Primipara nach wiederholten vergeblichen Wendungsversuchen, bei vorliegendem linken bereits blau angeschwollenen, und an einigen Stellen von der Epidermis entblöfsten Arme; und nach oben stehendem Rücken und so fester Einkeilung, dafs man das Kind keine Linie von seiner Stelle bewegen konnte, der Verf. die Kreissende die Knie- und Ellbogenlage annehmen liefs, mit eingeführtem Hacken den rechten Fufs entwickelte, und da sich nun der Arm zurückzog, und das Kind sich wendete, die Geburt eines reifen aber todten Mädchens vollendete. Der Verf. zieht aus diesem Falle Regeln für das Verfahren bei ähnlichen schwierigen Geburten.

Ueber die künstliche Entwicklung der Frucht nach Art der Selbstwendung, besonders mit Rücksicht auf die Querlage mit vorliegendem Arme, theilt Dr. *Schreiber* (*v. Siebold's* Journ. Bd. XII. H. 3. S. 516.) einen von ihm beobachteten Fall mit. Die linke vorliegende Hand war blauroth und angeschwollen, die Füfse waren nicht zu erreichen, die Wendung war wiederholt ohne Erfolg versucht worden, und das Kind todt. Die Wehen hörten fast auf, als der Verf. in die nach dem Promontorium hin stehende Seite des Rückgrates des Foetus einen Hacken so einschob, dafs dessen Spitze an den Rippen hervortrat,

diese Oeffnung nach dem Bruche zu erweiterte und so mit theilweisem Hervortreten der Eingeweide, durch Anziehen des Hackens das Kind hervorzog. Der Verf. glaubt diese Behandlung der Trennung des Arms oder der Zerstücklung vorziehen zu können, und hält überhaupt dafür, dafs man bei wiederholt ohne Erfolg versuchter Wendung, kräftigen Wehen, hinreichender Beckenweite und normalen Gröfsenverhältnissen des Kindes, wenn keine andern Umstände die Beendigung der Geburt fordern, bei den erwähnten Querlagen die Selbstwendung abwarten könne.

Das ausgezeichnetste in diesem Jahre für Geburtshülfe erschienene Werk ist die Operationslehre für Geburtshelfer von Prof. *Kilian* in Bonn. Der Verf. will die gesammte Operationslehre, in so fern sie den Geburtshelfer betrifft, geben, und liefert im ersten Theile (in 2 Bänden, 6 Thlr. 20 Gr.) die operative Geburtshülfe. Der erste Band umfafst in 6 Capiteln die geburtshülfliche Untersuchung, (*Hohl's* Werk konnte der Verf. noch nicht benutzen, *Ref.*) die Beckenmessung, die Behandlung der vierten und fünften Geburtsperiode, die künstliche Eröffnung des Muttermundes, das Wassersprengen, und die Wendung. — Der zweite Band. Cap. 7 bis 14 enthält die Extraction des Kindes, die Zangenoperation, die Perforation des Kindeskopfs, die Zerstücklung des Kindes, den Kaiserschnitt, den Schamfugenschnitt, die Nachgeburtsoperationen, und die gewaltsame Entbindung. Aufserdem ein ziemlich vollständiges Namen- und Sachregister. — (Der Verf. giebt für jedes Capitel zuförderst die Literatur mit seltener Genauigkeit, dann geschichtliche Bemerkungen und Kritik der verschiedenen Ansicht, so wie das ihm am zweckmäfsigsten scheinende Verfahren an. Wir bewundern den Fleifs des Verfassers in Mittheilung der Thatsachen, und freuen uns über eine gesunde, wenn auch zuweilen etwas scharfe, Kritik; durch diese beiden Theile wird das Werk einen ausgezeichneten Rang unter den geburtshülflichen Schriften dauernd einnehmen. Es fehlte fast gänzlich an einem solchen Werke; die Lehrbücher der Geburtshülfe gaben die Operationslehre nur in soweit sie praktisch war, die chirurgischen Operationslehren behandelten den geburtshülflichen Theil stiefmütterlich, und das Bedürfnifs einer umfassenden Schrift wurde mehrmals anerkannt. So forderte der Rec. der *v. Siebold'*schen Anleitung zum Verfahren am Phantom etc. (*v. Siebolds* Journ. Bd. VIII. H. 1.) denselben auf, eine geburtshülfliche Operationslehre

zu schreiben; Prof. *Kilian* hat allen billigen Anforderungen durch sein Werk vollständig entsprochen und sich den Dank der Geburtshelfer und Operateurs erworben. *Ref.)*

Dr. *Hauck* erzählt *(Casp.* Wochenschr. No. 26.) einen Fall von irriger Indication zur Zangenanwendung. Eine bereits einmal durch Vernachlässigung einer indizirten Wendung sehr mühsam entbundene Frau, sollte mit der Zange entbunden werden. Dr. *Hauck* fand jedoch den Kopf noch über dem obern Beckeneingange, die Eihäute sprungfertig, aber die Wehen kurz und unausgebildet. Nach einem Aderlafs und einigen Dosen Borax trieben die Wehen den Kopf herunter, und die Frau gebar einen gesunden Knaben ohne Anwendung von Instrumenten.

Dr. *Wilde* verrichtete den Kaiserschnitt bei einer (kaum 10 Minuten) an Cholera verstorbenen Frau, doch war das Kind ohne Spuren von Cholera todt. Die Ursache scheint in der stockenden Circulation zu liegen, da die Bewegungen des Kindes mit der eintretenden Pulslosigkeit aufhören: Die Cholera bewirkt in der ersten Hälfte der Schwangerschaft gern Abortus, weniger in der zweiten Hälfte, und wenn die Krankheit auch nicht auf den Foetus übergeht, so tödtet sie ihn doch. *(Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.)

Dr. *Rast* theilt *(v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 33.) die Geschichte eines Kaiserschnittes mit Lebensrettung des Kindes mit. Die 35 Jahre alte Person war rhachitisch, die Conjugata hatte $2\frac{1}{5}$ Zoll; das Kind lebte. Dr. *Rast* machte den Schnitt in der Linea alba, die vorgefallenen Gedärme wurden reponirt, und die Wunde wurde mittelst blutiger Hefte vereinigt. Anfangs schien Alles gut zu gehen, allmählig aber traten Schmerzen im Unterleibe, Erbrechen, Beängstigung ein, und die Frau starb. Die Section zeigte Entzündung und Brand der Gedärme und des Uterus dessen Wunde klaffte und sphacelös war. Der Verf. sucht die Ursache der häufigen Tödtlichkeit der Kaisergeburt in verhindertem oder doch gestörtem Rückbildungsprozefs im Uterus, wodurch sowohl die Entzündung als ein erhöhter Nervenerethismus in den Bauchganglien hervorgerufen wird.

Prof. *Stein* theilt *(v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 217.) einen neuen Kaisergeburtsfall (im Sommer 1832) wegen erweichten Beckens, und neue Beiträge zur Lehre von dieser Geburtsart mit. Nachdem Prof. *Stein* bereits früher in dem Widerstande des engen Beckens

gegen den Uterus und dadurch bedingtes Auseinanderspreitzen der Wundränder des Uterus, die Ursache der vermehrten Todesfälle nach Kaiserschnitten gesucht hatte, und diese Annahme wiederholt bestätigt fand, machte er 1832 bei einer Frau, welcher der linke Schenkel früher amputirt worden, den Kaiserschnitt wegen Enge des huthförmigen Beckens. Der Diagonalschnitt wurde gemacht und das lebende Kind mit der Placenta entwickelt; alles schien gut zu gehen, nur der Puls, welcher schon früher sehr klein war, sank immer mehr und nach etwa 30 Stunden war die Kranke tödt. Die Section zeigte die Bauchwunde kleiner, nicht aber die Wunde des Uterus, wodurch *Stein's* Annahme von geringer Contraction des peripherischen Segments des Uterus Bestätidung erhielt. Auf dem Uterus lagen etwa 16 Unzen dunkeln flüssigen Blutes, die, da der Uterus an den Wundrändern eine Zurückziehung seiner äufsern weifsen Schichte zeigte, wohl aus diesen Stellen seinen Ursprung hatte. Weder der Uterus noch die Eingeweide waren entzündet. Auffallend war, dafs die diagonal gemachte Wunde jetzt eine perpendiculäre Richtung zeigte, wohl durch veränderte Lage des Uterus bewirkt, — und dafs der Cervix uteri sich dünn und schlaff zeigte, obgleich kein Foetus durch denselben gegangen war. Das Becken zeigte ganz besonders grofse Verengerung, und am rechten Schofsbeine eine Fractura spontanea. (Die häufigere Tödtlichkeit der Kaisergeburten wird übrigens von Prof. *Kilian* [s. d. Operationslehre] bestritten. *Ref.)*

Dr. *August Wilhelm Neuber* erzählt (*Pfaff's* Mittheilung Bd. I. H. 1. 2.) zwei von Dr. *S. Chr. Valent. Neuber* glücklich (der zweite Fall lief tödlich ab. *Ref.)* verrichtete Operationen des Kaiserschnittes. Im ersten Falle hatte der grade Durchmesser des Beckeneingangs 1 Zoll 8 Linien par. M. und troz heftiger Wehen und bereits länger abgeflossenem Fruchtwasser, war der Muttermund noch wenig geöffnet. Die Sectio caesarea wurde (im April 1827.) in der Linea alba verrichtet, der Uterus eröffnet und das todte Kind sammt der Placenta, in welche der Schnitt gekommen war, herausgenommen. Die vorgefallenen Gedärme wurden reponirt, und mit den Heften im Uterus zugleich das Bauchfell durchstochen; dann wurde eine 18köpfige Binde angelegt. Die Kranke erbrach etwas Galle, und erhielt Pot. Riverii mit etwas Laudanum. Am folgenden Tage trat Singultus und Uebelkeit ein, am dritten Tage Erbrechen; beides

schwand als sich der Uterus tiefer ins Becken herabsenkte Die Kranke wurde völlig hergestellt, war aber im November 1830 noch nicht wieder schwanger. — Im zweiten Falle konnte man kaum 3 Finger in die Scheide bringen; die Sitzbeine standen 3 Zoll, der untere Rand des Schambogens vom vordern Rand des Dammes 2½ Zoll ab; der Damm war 1 Zoll grofs. Die Wehen hatten nachgelassen, das Kind schien quer zu liegen. Die Sectio caesarea wurde in der Linea alba vorgenommen, das Fruchtwasser lief durch die Wunde ab, und es wurde ein starker lebender Knabe an den Schenkeln entwickelt. Nach Entfernung der Nachgeburt wurde die Wunde mit 5 blutigen Heften vereinigt. Mandelmilch mit Nitrum und Syrup Diacodii, und bei am dritten Tage eintretender Schwäche mit Uebelkeit und Erbrechen, Eigelb mit Wasser. Alles schien gut zu gehen, als die Kranke unerwartet starb. Die Section zeigte Entzündung der Gedärme und das beim Puerperalfieber gewöhnliche Exsudat, hier und da brandige Stellen; der Uterus zusammengezogen, nicht entzündet, die Wunde fast geheilt. Der grade Durchmesser am Eingange des Beckens zeigte 2½ Zoll par M. — Dr. *Val. Neuber* schliefst aus der Section auf Kindbettfieber als Todesursache; Dr. *W. Neuber* auf Lähmung der Nerven des Unterleibs, und Ergiefsung in Folge von Relaxation der Gefäfsenden.

Dr. *Wiegand* theilt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2.) die Geschichte einer von den DDr. *Reinhardt, Schwarz* und *Wiegand* zu Fulda unternommenen Perforation, nebst Sectionsbericht über die Wöchnerinn mit. Die Person zum drittenmale aufserehlich schwanger hatte ein gesundes noch lebendes Kind, und unter grofsen Anstrengungen und lange dauernder Geburtsarbeit ein todtes Kind geboren. Bei der neuen Niederkunft zeigte sich das Becken bedeutend rhachitisch verengt; da aber wiederholte Versuche das Kind mit der Zange zu entwickeln mifslangen, vielmehr sowohl die *Busch*'sche als *Siebold*'sche Zange abglitten, so wurde die Perforation gemacht, nach welcher man noch den Kopf ins grofse Becken zurückdrängen und die Geburt erst durch die Wendung auf die Füfse beenden konnte. Es trat ein Fieberzustand ein und die Person starb. Die vollständig mitgetheilte sorgfältig angestellte Section zeigte das rhachitische Becken bedeutend verengt.

Dr. *Fried. Adolph Wilde* beschreibt (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch, d'Outrepont* und *Ritgen*.

Bd. I. H. 1. S. 86.) ein neues **Perforatorium**, welches in einem Kurbel-Trepan mit Beckenkrümmung, und Tirefond versehen, bestehet.

Prof. *Jörg* sucht in einer Gratulationschrift zur Jubelfeyer von *Kühn* zu beweisen, dafs **der Gebrauch innerer Reizmittel zur Beförderung der Geburt des Kindes unnöthig, fruchtlos und gesunden Frauen sogar schädlich sey** (12 Gr.) allein qui nimium probat, probat nihil; es mag mit sogenannten treibenden Mitteln viel Unfug getrieben worden seyn, gewifs werden vielbeschäftigte Geburtshelfer sie oft nützlich und ihre Anwendung nothwendig gefunden haben.

Als **Beiträge zur Lehre vom Nachgeburtsgeschäft** (*Casp.* Wochenschr. No. 47.) beobachtete der Wundarzt *Géréon* einen fünf Wochen nach einem Abortus eintretenden Abgang der Placenta; Dr. *Thevifsen* sah eine Placenta durch Krampf des Muttermundes 4 Tage lang zurückbleiben; — Dr. *Andrä* mufste eine Placenta adnata wegen eintretender Ohnmacht theilweise zurücklassen, nach 14 Tagen war die Frau dennoch hergestellt; — Dr. *Susewind* entfernte eine bereits aufgelöste faulige Placenta am 5ten Tage, die Frau starb aber nach 36 Stunden; — Dr. *Oberstädt* sah einen ähnlichen Fall.

Dr. *Steinthal* theilt (**Praktische Miscellen** v. *Siebold's* Journal Bd. XIII. H. 2. S. 330.) einen Aufsatz von Dr. *Lee* **über die Struktur der Placenta in ihren Verbindungen mit der Gebärmutter**, nach den Philosoph. Transact. in Uebersetzung mit.

Dr. *Wilde* lieferte einen schönen Aufsatz **über die Krankheiten der Placenta** (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 11.). Die Krankheiten der Placenta sind von Wichtigkeit für Mutter und Kind; es lassen sich folgende 12 Krankheiten unterscheiden, deren Aetiologie, Prognose und Therapie der Verf. später erörtern will. 1) Entzündung und deren Ausgänge (Eiterung, Induration, Hepatisation, Gangraenescenz.); 2) Hypertrophie; 3) Atrophie; 4) Ofsification; 5) Malacie; 6) Scirrhus; 7) Placenta obesa; 8) Geschwülste; 9) Verkehrte Adhaesion; 10) Dislocation; 11) Vulneration; 12) ursprüngliche Bildungsfehler. (Fehlen der Placenta, doppelte Placenta, Membranöse Structur.)

Dr. *Wilde* liefert (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 40.) sehr interessante Bemerkungen **zur Diagnose der Krankheiten der Placenta**. Bei der Inflammatio pla-

centae findet sich dumpfer remittirender periodisch nachlassender aber heftiger widerkehrender Schmerz in der Uterin-Gegend an der Stelle des Sitzes der Placenta, und zuweilen auch zu beiden Seiten des Fundus uteri nach den Hüften hin. Zugleich Schwere im Unterleibe, mäfsiges Fieber mit grofser Hitze. Die im Anfange heftigen Kindesbewegungen werden später schwächer oder fehlen ganz; der dunkle Urin geht tropfenweise mit brennenden Schmerzen ab. — Bei Suppuratio placentae sind dumpfe drückende Schmerzen im Uterus und (besonders beim Stehen und Gehen,) in den Schenkeln vorhanden; zugleich ein Gefühl von Schwere, Frösteln; die vorhergegangene Entzündung hatte keine Crise. — Auch bei Induratio und Hepatisatio placentae hatte das vorhergehende Fieber keine Crise, aber es bleiben dumpfe Schmerzen im Uterus zurück die besonders im Stehen und Gehen heftig sind. Meist ist zugleich copiöser corrodirender Fluor albus vorhanden. — Bei Gangraena placentae findet sich bösartiger Fluor albus, hektisches Fieber, Uterinschmerzen, bei der Entbindung Erbrechen, Krämpfe und Convulsionen in den obern Extremitäten, übelriechende copiöse Lochien; Metritis, Unterleibsentzündungen oder Infl. placentae ging vorher. — Die Hypertrophia placentae zeigt angeschwollenen Uterus mit dem Gefühl von Schwere; die Atrophia hat Abortus zur Folge indem die Bewegungen des Foetus nach und nach aufhören. — Ossificatio placentae hat nach *Wilde* keine Zeichen; eben so oft die Malacia placentae, doch findet sich wohl allgemeine Mattigkeit und Leucorrhöe dabei. — Bei Scirrhus placentae finden sich heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium, zugleich Convulsionen, Ohnmachten, Delirien, seröser blutiger Ausflufs aus den Genitalien, zurückbleibende Placenta. — Die Placenta obesa hat keine Zeichen; der Tumor placentae kann nur gefühlt werden, wenn er grofs ist, ist der Unterleib ausgedehnt. — Eine Firma placentae adhaesio zeigt fixen zerrenden dumpfen Schmerz in graviditate und während der Geburt; häufig Metritis und Inf. placentae vorher. — Die Laxa placentae adhaesio bewirkt frühzeitige Lösung der Placenta die vorfällt und mit dem Foetus abgeht; Blutflufs und Leukorrhöe ist stets dabei. — Die Placenta praevia zeigt selten zerrenden Schmerz, aber vom 6ten bis 7ten Schwangerschafts-Monate an, geringere oder stärkere Blutflüsse. Die Untersuchung zeigt die Placenta vorliegend; häufig tritt

Abortus ein. — Bei Antica placentae sedes ist der Leib an beiden Seiten erhaben, der Nabel auf- und rückwärts gezogen; die Bewegungen des Kindes sind undeutlich und an wechselnden Stellen, das vordere labium oris uteri ist in partu länger weicher und wulstiger als das hintere höher stehende; zugleich Schmerz in der Blasengegend, schmerzhafte Wehen im Rückgrat nach den Schenkeln gehend, und zuweilen gänzlich aufhörend, unvollkommene Zusammenziehungen des Uterus in der 5ten Geburtsperiode. — Die Vulneratio placentae wird durch die vorhergegangene Ursache, die äufsere Wunde und äufsern oder innern Blutflufs erkannt; für Vitia primae conformationis giebt es in graviditate keine Zeichen, sowohl bei Mangel der Placenta als bei placenta duplex und membranacea findet Abortus Statt. — Hieran reiht sich: Dr. *Wilde*, de cognoscendis et curandis placentae morbis libri IV. (10 Gr.). —

Prof. *Stein* gab einen ausführlichen Aufsatz über Blutungen bei dem Nachgeburtsgeschäft; zur Würdigung ausländischer und inländischer Cultur der Geburtshülfe (*v. Siebold's* Journ. Bd. XII. H. 3. S. 420.) der sich besonders auf die von *Gooch* angenommene Metrorrhagie durch besonders inzitirte Circulation bezieht und ähnlich dem früher mit *Schmitt* geführten Streite die Blutflüsse bei contrahirtem Uterus betrifft. Prof. *Stein* erklärt in dem *Gooch*'schen Falle die Blutung als aus dem Mutterhalse entstanden, da dieser sich immer zuletzt contrahirt, und das Einbringen der Hand in den Cervix uteri ist das beste Mittel. Man mufs folgende Metrorrhagien unterscheiden; 1) M. von Schwäche des Uterus, 2) M. von Krampf, 3) Von der Stellung der Placenta am Cervix uteri, 4) Von krankhafter Beschaffenheit der Uteringefäfse und jener der Placenta. — Meist ist Krampf vorhanden, aber dann die Hülfe im Krampfe (durch die Contraction) gegeben; wo der Uterus voll Blutklumpen sitzt, suche man solche mit der eingehenden Hand zu entfernen und die Wände des Uterus zu reitzen, und gebe innerlich Analeptica. Diefs Verfahren ist überhaupt das beste. Bei Atonia vera besprenge man den Bauch mit kaltem Wasser das man schnell wieder wegwischt, entferne was noch von der Placenta festsizt und mache Injectionen. Zugleich binde man ein Tuch um den Bauch und gebe Analeptica. Den Tampon verwirft der Verf. als unsicher und die Ausdehnung befördernd, statt das er ihr entgegenwirken sollte.

Dr. *Martin* erzählt (neue Zeitschr. f. Geb. I. H. 2. S. 45.) einige Fälle von glücklicher Anwendung der *Mojon*'schen Einspritzungen in die Nabelvene bei Nachgeburtszögerungen, die demnach um so mehr alle Aufmerksamkeit verdienen, da die künstliche Lösung der Placenta nicht ohne Schwierigkeit und nicht ohne Gefahr ist.

Prof. *Naegele* liefert als Fortsetzung zu einem frühern Aufsatze über das Resorptions-Vermögen der Gebärmutter (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 207.) einen Fall (aus *Rust's* Mag. Bd. 35. H. 1.) von Dr. *Bürger* und die Uebersetzung eines Aufsatzes «über das Zurückbleiben abgestorbener Früchte im Leibe der Mutterthiere vom Director der Thierarzneischule zu Utrecht, *A. Numann* aus dem holländischen. Zugleich tadelt Prof. *Naegele* die bei einem hierher gehörigen Falle im Bd. VII. H. 4. der gem. d. Zeitschr. f. Geb. gegebene Regel: »Der Geburtshelfer solle, wenn beim Abortus die Eihäute oder die Placenta zurückbleiben, jedesmal sobald als möglich nach dem Abgange des Embryo suchen, das Zurückgebliebene mit den Fingern oder mit Hülfe der Nachgeburtszange herauszunehmen, und es solle diefs um so mehr geschehen wenn eine bedeutende Haemorrhagie vorhanden ist.» Das Zurückbleiben der Nachgeburt bei einem Abortus hat, wenn keine Haemorrhagie eintritt, in der Regel, keine nachtheiligen Folgen; das Wegnehmen mit Instrumenten kann daher nie gebilligt werden; selbst wenn eine Haemorrhagie den bekannten blutstillenden Mitteln nicht weichen würde, wäre der Tampon, nicht aber die Entfernung der Nachgeburt angezeigt

Prof. *Osiander* spricht (Gemeins. deutsch. Zeitschr. f. Geb. Bd. VII. H. 4.) über das Schwinden im Uterus zurückgebliebener Eihäute und Nachgeburtsreste, und erzählt einen dahin gehörigen Fall, indem er bemerkt, dafs er überhaupt auf dieses Schwinden zuerst (1825) aufmerksam gemacht habe. Eine schwangere Frau trug einen bereits länger abgestorbenen Foetus der von selbst abging; die Nabelschnur rifs aber und die Placenta blieb zurück. Es wurde neben ruhigem Verhalten Aq. menth. pip. und Syr. opiat. verordnet; ein Abgang der Placenta wurde nicht bemerkt, die Frau ging ihren Geschäften nach, wurde wieder menstruirt, und befand sich wohl, bekam aber keine Kinder mehr. Prof. *Osiander* erklärt diesen Fall durch ein Aufgesogenwerden der Placenta, wie Zahnwurzeln resorbirt werden, und glaubt als Regel festellen zu müssen, dafs man

bei Abortus die Placenta gleich zu entfernen suche, oder selbst später wenn es im Anfange unmöglich ist Gelegenheit dazu findet, wenn die Natur sie nicht von selbst ausstöfst, dafs man aber kleine Reste der Resorption überlassen könne.

Ein Fall von Contraction des Uterus nach dem Tode wurde bei einer an Intermittens apoplectica verstorbenen Frau von *Rudolph* beobachtet. Die Frau starb Nachmittags um 5 Uhr, und auf ein Geräusch in der Nacht fand man 6 Stunden nach dem Tode der Mutter zwischen den Füfsen derselben ein ausgetragenes todtgebornes Kind. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 16.)

Dr. *Thär* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 20.) einen Fall von Heilung eines sehr complizirten, im Wochenbette entstandenen Leidens, mehr durch die Natur als durch die Kunst. Kurz nach der Entbindung, bei welcher wenig Blut verloren wurde, zeigten sich Congestionen des Blutes zum Kopf, gegen welche wiederholte Aderlässe angewandt wurden; zur Beförderung des Stuhls Calomel und Klystiere mit Ol. Ricini, ein antiphlogistisches Verfahren. Die Erscheinungen wechselten und es zeigten sich später Symptome die auf Vereiterung des Musculus Iliacus internus hindeuteten, ein kleiner Abscefs, welcher sich öffnete entleerte wenig guten Eiter, und die Kranke genas allmählig. Der Verf. schreibt der Naturheilkraft diesen glücklichen Erfolg zu.

Prof. *Stein* beleuchtet die geburtshülflichen Beobtungen von *Oesterlen* (Heidelb. Jahrb. Bd. VI. H. 3.) und einzelne darin zur Sprache gebrachte Gegenstände (*v. Siebold's* Journ. XIII. H. 1. S. 1.) mit scharfer Kritik, namentlich in Bezug zur Anwendung von Valeriana u. s. w. als krampfstillend, und die von *Oesterlen* in vorhandenem Krampf gefundene Indication zu einem operativen Verfahren, so wie die Möglichkeit der Geburt eines lebenden 7 Pfund schweren Kindes bei einem ¾zölligen Becken.

Dr. *Iphofen* giebt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 1.) eine Kritik über eine angebliche Wasserscheu, und Angabe eines Rettungsmittels gegen den Singultus convulsivus et lethalis erstgebärender Frauen. Jene Kritik bezieht sich auf eine von *Osiander* (Entwicklungs-

krankheiten Bd. II. S. 231.) beschriebene Hydrophobie die Dr. *Iphofen* blos als Unvermögen zu schlingen nicht aber als wahre Wasserscheu betrachtet. Der Singultus convulsivus beruht nach dem Verf. auf einem allmählig aufhörenden Kreislauf, wodurch die Entwicklung der Lebenskraft (der thierisch-elektrischen Materie) aus dem Blute verhindert wird; er entsteht nach der Punction bei Wassersucht, und nach Entbindungen und entsteht durch die eintretende Leere. Man soll ein Clysma geben (das in einem Falle gute Dienste that,) und den Unterleib in beiden Fällen zusammenschnüren. Das Binden des Unterleibs nach der Niederkunft ist in allen Fällen räthlich.

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 11.) eine Beobachtung epileptischer Krämpfe bei einer Gebärenden. Die vollblütige Primipara hatte mehrmals zur Ader gelassen als die Krämpfe eintraten, gegen welche ein neuer Aderlafs von 20 Unzen nicht half; innerliche Mittel konnten nicht angewendet werden. Nach der Entbindung von einem todten Knaben liefsen die Krämpfe nach, es trat aber 36stündige Bewustlosigkeit ein, und Nachts kehrten die Krämpfe zurück. Man gab alle halbe Stunden einen halben Gran Opium und machte Opiat-Einspritzungen in den Uterus, wodurch die Krämpfe nachliefsen. Am 4ten Tage trat Milchfieber ein, welches gemäfsigt wurde, und am 9ten Tage gab man wegen gastrischen Beschwerden ein Brechmittel und einige Abführungen. Am 14ten Tage trat Phlegmasia alba dolens auf, wurde aber mit Einreibungen von Ungt. Hydrarg. ciner. mit Opium, Blutegeln und Abführmitteln glücklich beseitigt. Die Frau gebar 14 Monate nachher ein lebendes Kind leicht.

Dr. *Hausbrandt* beobachtete einen Fall von spontaner Heilung eines Dammrisses. (Med. Zeit. vom Ver. für Heilkunde in Preufs. No. 18.) Nach einer scheinbar glücklichen Entbindung zeigte sich am fünften Tage bei grofser Schwäche Unterleibsentzündung und deutliches Ergriffenseyn des Gehirns. Am 8ten Tage entdeckte man einen Einrifs des Damms der sich bis ins Rectum erstreckte; durch Heftpflaster und eine passende Lage hielt man die Wundränder vereinigt, und in 6 Wochen konnte die Kranke geheilt das Bett verlassen.

Dr. *Josenhanns* erzählt (Würtemb. med. Corr. Bl. No. 3.) einen Fall von Periodischem Wasserabgange aus der Gebärmutter während einer Zwillingschwanger-

schaft bei einer Frau die bereits 7 Kinder geboren hatte, wobei aber die Nachgeburt nur mittelst künstlicher Lösung entfernt worden war. Die 9te Schwangerschaft wurde für Wassersucht gehalten und mit Hausmitteln behandelt. In der 12ten Woche gingen circa 3 Maafs farb-, und geruchlosen klaren Wassers aus den Genitalien ab, und der Unterleib fiel zusammen. Indessen hatte er bald sein früheres Volumen, und der Wasserabganz wiederholte sich noch zweimal; dann kam ein starker Blutfluſs, es traten Wehen ein und es kamen unreife weibliche Zwillinge zur Welt. Ein nachfolgender Blutfluſs wurde gestillt, nach 5 Wochen ging Wasser ab, dann war die Patientin geheilt und säugte eins ihrer Kinder fort, da das andere 4 Stunden nach der Geburt gestorben war.

Dr. *Hauff* machte die **Beobachtung eines Falles von Luftausströmen aus der Vagina** (Würtemb. med. Corr. Bl. 1832. No. 27.) bei einer Frau von etwa zwanzig Jahren. Die Frau litt nicht an Hysterie.

Dr. *Steudel* erzählt (Würtem. med. Corr. Bl. 1832. No. 12.) eine **Beobachtung eines Falles von Luftentwicklung aus der Vagina und dem Uterus** bei einer nicht hysterischen aber an Plethora des Unterleibs leidenden vierzigjährigen Frau. Es sind unwillkührliche geruchlose Vaginal- und Uteruswinde deren Abgang ein Gefühl von Vollseyn im Unterleib vorhergeht.

Dr. *Wildberg* erzählt (Mag. f. d. ges. Arzneiw. Bd. II. H. 1.) eine Beobachtung durch die das **wirkliche Vorkommen der Tympania uteri** bestätigt wird; es ging nemlich bei einer Schwangern in wehenartigen Zusammenziehungen des Uterus mit knallendem Geräusch eine stinkende Luft aus dem Uterus.

Dr. *Heyfelder* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 44.) einen von ihm selbst beobachteten **Fall von Vagitus uterinus vor und nach zerrissenen Kindeshäuten.** (Vergl. 1832. S. 290.)

Dr. *Hauck* beschreibt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) einen **Fall von vermeintlicher Schwangerschaft** der sehr täuschend war, aber doch wohl nur aus einer Mola vesicularis bestand; die in 3 wöchentlichen Zwischenräumen auftretenden Blutungen als Menses erscheinend schienen die Zurückführung des Uterus zum normalen Zustande mit zu bezwecken.

Dr. *Martin* giebt (neue Zeitschr. f. Geb. I. H. 2. S. 32.) die Geschichte einer Graviditas abdominalis, welche tödtlich endete.

Dr. *Wildberg* erzählt (Dessen Mag. I. 4.) zwei merkwürdige Fälle von Bauchschwangerschaft. Im ersten Falle trat mit der 20sten Woche ein unregelmäfsiger Verlauf auf, die Frau spürte keine Bewegungen mehr, und mit dem Stuhle ging viel Eiter und der Unterschenkel eines unreifen Foetus, so wie nach und nach der ganze Foetus ab. Die Frau genas, und gebar 2 Jahre nachher ein lebendes Mädchen auf normalem Wege. — Im zweiten Falle starb die Frau, welche mehrere Kinder geboren und mehrmals abortirt hatte, in der 39sten Schwangerschaftswoche unter Wehen, bei geschlossenem Muttermunde. Die Section zeigte aufserhalb des Uterus in der linken Seite einen bereits in Fäulnifs übergegangenen männlichen Foetus; der Gebärmutterhals war ebenfalls bereits faulig angegriffen.

Dr. *Löscher* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 34.) einen Fall von gemischter Schwangerschaft; es wurde nemlich 14 Tage nach der Entbindung auch noch eine Mola vom Verf. weggenommen.

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. 25.) einen Fall von Hydatiden-Schwangerschaft. Es war die 5te Schwangerschaft im 7ten Monate und die Hebamme glaubte eine Placenta praevia vor sich zu haben; indefs stillte sich die Blutung; der Verf. fand mit Mühe eine Mola vesicularis die er indefs leicht entfernte. Die Frau genas.

Am 20sten Tage nach der Operation bei Graviditas extrauterina, sah Dr. *Frohberg* den Tod erfolgen. In der weifsen Linie wurde ein 4½ Zoll langer Schnitt gemacht, wodurch die Häute zum Vorschein kamen; bei Eröffnung dieser flossen 6 bis 8 Unzen normales Fruchtwasser aus; der Schnitt wurde noch 2½ Zoll nach unten erweitert um die Füfse aufzusuchen, wonach das gesunde, kräftige, schreiende Kind leicht entwickelt wurde. Die Placenta, welche auf dem linken Psoas fest safs, wurde zurückgelassen. (Neue Zeitschr. für Geburtskunde von *Busch. d'Outrepont* und *Ritgen* Bd. I. H. 1. S. 133. Der Tod ist ohne allen Zweifel der zurückgelassenen Placenta beizumessen, wäre es daher nicht rathsam gewesen, dieselbe gegen *von Siebold's* und *Boer's* Rath, gleich zu trennen, da doch wohl eher der Blutung, als der ungeheuren Fäulnifs Meister zu werden ist. *Ref.*)

Dr. *Dieffenbach* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 2.) den Sectionsbericht einer Graviditas tubaria. Der Nabel war stark nach Innen gezogen, (nach *Heim* bei Gr. tubaria characteristisch,) im Unterleibe viel dickes extravasirtes Blut, am untern Ende der linken Tuba eine Taubeney grofse Anschwellung. Das einer Hydatide ähnliche Ey enthielt einen 2monatlichen Foetus; in der obern Haut waren zwei Nadelkopfgrofse Oeffnungen, aus denen die Blutung Statt hatte. Die andere Tuba war gesund. der Uterus sehr grofs, weich, aufgelockert, blutreich, die vordere Lippe des Muttermundes war verstrichen, das Orificium rund. Uebrigens war allgemeine Blutleere vorhanden.

Dr. *Rudolph* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 23.) einen Fall von Eierstocks-Schwangerschaft bei einer 33jährigen Frau, die Mutter von 3 Kindern und sonst gesund war. Nach mancherlei Leiden starb die Frau plötzlich, und die Section zeigte im rechten Ovarium einen $3\frac{1}{2}$ Zoll langen ausgebildeten Foetus von 12 — 13 Wochen, dessen 2 Zoll lange gewundene Nabelschnur sich in die hintere Wand des Ovariums einsenkte. Das linke Ovarium war normal, der Uterus etwas vergröfsert, der Muttermund geöffnet. —

Der Geburtshelfer *Heller* beobachtete die Ausscheidung einer Placenta ähnlichen Masse (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 17.) bei einer Frau die 6 Tage nach dem ersten Wochenbette wieder concipirt hatte, dann wiederholt an Blutflüssen litt, Kindesbewegungen zu fühlen glaubte, im 6ten Monate aber unter Wehen blos eine Placenta mit Velamenten ohne Spur einer Anheftungsstelle einer Nabelschnur gebar. Die Kranke hatte eine Retroversio uteri erlitten welche reponirt wurde; sie genas und gebar seitdem 2 Kinder. Entweder hatte der so bald nach dem Wochenbette gehaltene Coitus eine anomale Bildung einer blofsen Placenta bewirkt, — oder der Foetus war früher abgestorben, aufgesogen worden, und die Placenta war für sich bestehend fortgewachsen.

Dr. *Romberg* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 7.) einen Fall von Eierstocks-Abscefs nach vorhergegangenem Abortus. Eine 44 Jahre alte Frau erlitt im 5ten Monate eine Mifshandlung in deren Folge Abortus von Zwillingen Statt fand, die Haemorrhagie wurde schnell gestillt, und die Frau arbeitete ohngeachtet eines am zweiten Tage eintretenden Fiebers mit Schmerz im Unterleibe. Es trat ein beschleunigter Puls, (130 Schläge in der Minute,) kalte Extre-

mitälen, überhaupt Adynamie ein. Blutentleerungen, Calomel, heifse Umschläge mit Inf. Chamomillae und Weinessig, halfen wenig, doch gingen 21 Tage vorüber, die Kranke verliefs ohne Erlaubnifs ihr Bett, es traten heftige Schmerzen in der Inguinal-Gegend ein, und 32 Tage nach dem Abortus starb die Frau soporös. Die Section zeigte das linke Ovarium von der Gröfse eines Hühnereis, mit Eiter gefüllt, den Hals des Uterus erweicht, das Rectum an 3 Stellen eiterig, und mit der hintern Wand des Uterus verwachsen.

Dr. *Romberg* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 7.) einen Fall von Ruptur eines fungösen Eierstocks mit. Die 36 Jahre alte Frau hatte wiederholt glücklich geboren, die letzte Entbindung war schwieriger, und ein in der Schwangerschaft eingetretener Schmerz im rechten Hypochondrium dauerte fort. Plötzlich traten Sopor, Aphonie, und Convulsionen der Extremitäten ein, und die Kranke starb. Die Section zeigte ein Blutextravasat im Unterleibe aus dem geborstenen fungösen rechten Ovarium. Die Vena spermatica dextra interna war varicös, der Uterus und das linke Ovarium waren normal.

Dr. *Burdach* beobachtete (*Hufel.* Journ. Juni.) einen Fall von Sackwassersucht des linken Eierstocks bei einer Frau von 20 Jahren die 3 Jahre verheirathet aber nicht schwanger geworden war. Beim Aufheben einer Last fühlte sie etwas im Leibe platzen, und nach mehrtägigem Ausflufs von lympfartiger Flüssigkeit aus den Genitalien war die Geschwulst verschwunden und kehrte auch nicht zurück. Nach $1\frac{1}{2}$ Jahren war die Frau noch nicht schwanger geworden.

Ungeheure Geschwulst des linken Ovariums bei übrigens gesundem Zustande der Gebärorgane eines 27jährigen Mädchen beobachtete Dr. *König*. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch*, *d'Outrepont* und *Ritgen* Bd. 1. Heft. 1. S. 129.)

Wassersucht der Gebärmutter und Bauchwassersucht der Frucht beobachtete Dr. *Denbel.* (Neue Zeitschrift für Geburtskunde von *Busch*, *d'Outrepont* und *Ritgen* Bd. I. Heft 1. S. 133.)

Dr. *Hauck* in Berlin erzählt (*Casp.* Wochenschr. N. 11.) Drei Fälle vom Inversio uteri. Der erste Fall bei einer Primipara nach regelmäfsiger Geburt, der eine Metrorrhagie folgte, endete trotz der baldigen Reposition des vorgefallenen Fundus tödtlich. Im zweiten Falle wurde der Uterus mit der noch an ihm festsitzenden Nachgeburt reponirt,

die Frau genas und gebar nachher noch 4 Kinder. Im dritten Falle entstand die Inversio nach einer Niederkunft auf einem Gebärstuhl in sitzender Stellung; mit Uebereilung beim Lösen der Placenta. Der Fundus wurde reponirt und die eingeführte Hand blieb so lange im Uterus bis die Contractionen zu stark wurden. Man mufste der Frau, der ausserordentlichen Schwäche wegen welche eintrat, Analeptica, und flüchtige Reizmittel geben; es entstand Brand der Vagina mit Ablösung der oberflächlichen Theile gegen welchen Injectionen von Aq. rosarum gute Dienste thaten. Indem man allmählig zu stärkenden Mitteln überging wurde die Kranke gerettet. Dr. *Hauck* fragt: was wohl die Homöopathie im letzten Falle gethan haben würde? (Wie überhaupt: Nichts! *Ref.*)

Dr. *Mansfeld* theilt (Neue Zeitsch. f. Geb. I. 1. S. 69.) die Geschichte einer Retroversio uteri im nicht-schwangern Zustande mit. Das Uebel entstand durch Aufheben einer unbedeutenden Last bei einer 38jährigen Taglöhnerin.

Dr. *Zeitfuchs* theilt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 99) die Beobachtung eines Falls von Retroversio uteri gravidi mit, welche Urinverhaltung zur Folge hatte. Alle Repositionsversuche auf gewöhnlichem Wege mifslangen, eben so die Reposition per anum. Erst nach längerer Zeit wiedervorgenommene Repositionsversuche gelangen, und es blieb nur eine 5 Wochen dauernde Incontinentia urinae, Folge des Drucks des schwangern Uterus auf Harnblase, Blasenhals und Harnröhre, zurück, die erst nach Ausstofsung einer pseudo-Membran aus der Harnröhre und nach spirituösen Einreibungen schwand. Die Kranke gebar später Zwillinge, ein lebendes Mädchen und einen todten Knaben. Die vom Verf. der ausführlichen Beschreibung dieses Falls beigegebene Epicrise enthält sehr interessante Bemerkungen, auf die wir hier nur verweisen können.

Dr. *Wunder* beschreibt (Allgem. med. Zeit. No. 19. 20.) einen Fall von Retroversio uteri mit tödtlichem Ausgange, nebst Sectionsbericht und Gutachten. Eine 22jährige in der 4ten oder 5ten Woche schwangere Magd fiel bei einer Balgerei sehr heftig auf den Rücken, so dafs sie wegen Schmerz in der Inguinalgegend und den Oberschenkeln kaum gehen konnte. Es bildete sich in der Inguinalgegend eine Geschwulst und die Kranke, welche bis dahin noch ihre Arbeit versehen hatte, ging 2 Stunden weit zu ihren Eltern wo sie die Geschwulst durch warme Breium-

schläge zertheilte, dann zurückkehrte und ihrer Arbeit ferner 3 Wochen vorstand. Jetzt trat Harnverhaltung mit Schmerzen im Kreuz und der Blasengegend ein, und ein untersuchender Arzt fand eine Retroversio uteri; es wurde Lin. antispasmod. eingerieben und innerlich Emuls. papav. mit Nitrum und Aq. Laurocerasi gegeben, worauf die Kranke gebessert ihre Arbeiten von Neuem übernahm. Nach einigen Tagen trat Incontinentia urinae ein gegen welche ein Inf. flor. Arnicae mit Spir. nitr. dulc. später mit Liq. ammon. succ. und Aq. laurocer. gegeben wurde; die Genitalien waren sehr angeschwollen, das Rectum durch Pressen beim Stuhl vorgefallen, die Haut kalt, der Puls klein und schnell. In der Idee einer vielleicht vorhandenen eingeklemmten Hernie wurde nach *Krüger-Hansen* eine Saturation von Kali carb. mit Acet. Vini, Tr. Opii simpl. und Aq. ceras. nigr., später mit Aq. fl. Cham. gegeben, — allein die Kranke starb. Die Section zeigte Entzündung der Unterleibsorgane, die Harnblase übermäfsig mit Urin gefüllt, der zurückgebogene Uterus mit der Blase und dem Rectum verwachsen und mit seinem Grunde letzteres auf den Knochen drückend, das Rectum aufsen entzündet, innen bereits vereitert. Dr. *Wunder* hält die Entzündung für Folge des Drucks der zurückgebogenen schwangern Gebärmutter auf Blase und Rectum, — die Retroversion nicht durch den Fall sondern erst später entstanden, — und, obgleich die Retroversion in höhern Graden leicht tödtlich endet, doch im vorliegenden wegen mangelhafter Kunsthülfe blos für zufällig tödtlich. Der früher die Kranke behandelnde Arzt hielt die Retroversion für Folge des Falls, doch spricht dagegen die Fufsreise der Kranken, die kurz nach dem Falle und erst viel später auftretenden Beschwerden der Harnabsonderung und Stuhlentleerung, und die 3 Wochen lang Statt gehabte schwere Arbeit, welche bei vorhandener Retroversion zu verrichten wohl unmöglich gewesen wäre.

Einen **Rifs der Gebärmutter durch höchst ungleiche Dicke ihrer Substanz verursacht**, bei einer Frau, welche schon mehrere Kinder glücklich geboren hatte, beobachtete Dr. *Mombert* (*Hufel.* Journal September S. 67.). Der Rifs befand sich an der hintern Wand, und erstreckte sich vom Halse bis in den Grund. Die Gebärmutter war an der eingerifsenen Stelle so dick als dünne Glanzpappe; die Breite betrug etwa 1½ Zoll; die vordere und

Seitenwände waren $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll dick, und verdünnten sich mehr und mehr nach hinten. —

Dr. *Hauck* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) einen Fall eines verborgenen Gebärmutterpolypen. Die Kranke hatte profuse Menses und Schmerzen im obern Bekken, die Untersuchung zeigte aber nichts Abnormes; dasselbe Ergebnifs fand sich nach 5 Wochen, allein 4 Wochen später zeigte sich ein am Halse des Uterus sitzender nun herausgedrängter Polyp, den der Verf. durch die Unterbindung entfernte. — In einem andern Falle hatte ein anderer Arzt die Tuberosität eines Polypen für Scirrhosität am Uterus gehalten; der Verf. entfernte den Polypen durch Unterbindung. In einem andern Falle eines vermeintlichen Gebärmutterpolypen (ibid.) war eine abgehende Mola cavualis vorhanden.

Dr. *Schild* entfernte einen Gebärmutterpolypen durch den Schnitt. (Neue Zeitschr. f. Geb. I. 1. S. 130.)

Districktarzt *Tilgen* (Neue Zeitschr. f. Gebk. von *Busch* etc. Bd. I. H. 1. S. 130.) unterband zweimahl einen Gebärmutterpolypen; heftiges Fieben und der Tod erfolgte bald.

Dr. *Berthold* erzählt (Allg. med. Zeit. No. 29.) einen Fall von Putrescenz der Gebärmutter bei einer im 9ten Monate schwangern Frau. Das todte Kind wurde durch die Wendung extrahirt, Calomel gegeben, und obgleich Einspritzungen von Inf. Flor. Chamomill. nur sehr kurze Zeit und unregelmäfsig angewandt worden, so genas die Frau dennoch.

Dr. *Kliemstein* erzählt einen Fall von Brand der Gebärmutter der sich durch keine offenbaren Symptome, nur durch zuweilen auftretende Erscheinungen von Schwäche kund gegeben hatte, und tödtlich endete. (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. 18. H. 1. S. 151.)

Dr. *Sachse* lieferte in Briefen (*Casp.* Wochenschr. No. 16.) die Ansichten *Ricord's* über Krankheiten der tiefern Scheide und der Gebärmutter, zu welchen *M. R. Sachse* eine Conceptions-Geschichte ohne Eindringen des Membri beifügt. Schmerzhafte Krämpfe beim Coitus hinderten das Eindringen, dennoch fanden zwei Schwangerschaften Statt.

C. E. Zimmermann sammelte die Erfahrungen und Mittheilungen bewährter Aerzte und Wundaerzte über Prolapsus und Carcinoma uteri, nebst einer gründlichen Beleuchtung der Pefsarien, für ange-

hende Aerzte, Wundaerzte und Geburtshelfer, aus den neuesten Journalen. (Mit 8 lith. u. ill. Tafeln. 1 Thlr. 12 Gr.)

C. F. Dressel theilt (Praktische Miszellen. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 4. S. 661.) einen Fall von Steatoma uteri mit, der erst nach 17 Jahren nach einer Entleerung von 12 Maſskannen blutigen Serums, tödtlich endete. Der Uterus wog 21 Pfund Civilgewicht.

Dr. *Kliemstein* erzählt (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 1. S. 147.) einen Fall von Heilung einer scheinbaren Verhärtung der Gebärmutter. Die Kranke hatte 5 Jahre lang an Metrorrhagie gelitten, und verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht; der Uterus war angeschwollen, so daſs die Frau einer Schwangern glich, nach 3jähriger nuzloser Behandlung wurde ihr Elix. acid. Hall. unters Getränk verordnet um ihr etwas zu geben; die Metrorrhagie stillte sich und die Person genas vollständig. (Warum der Verf. scheinbare Verhärtung sagt, hat dem *Ref.* nicht klar werden können, da er solche mit dem untersuchenden Wundarzte wirklich gefunden hatte. Die Heilkraft der Natur wird wohl eine wirkliche Verhärtung auszugleichen im Stande seyn.)

Dr. *Heſse* spricht über den Scirrhus und das Carcinom der Gebärmutter in ihrer Complication mit Schwangerschaft und als Hinderniſs der Geburt. (*Horn's* Arch. 1832. Novbr. Decbr.) indem er mit Berücksichtigung früherer Fälle eine dahin gehörige von ihm gemachte Beobachtung erzählt, in welcher das Kind ausgetragen wurde und die Section Scirrhus und Carcinoma (letzteres in der letzten Hälfte der Schwangerschaft entstanden) nachwieſs, — die Meinung aus, man müsse das Acouchement forcé versuchen und nachher die Wendung machen, wo dieſs aber nicht gelinge, den Muttermund ohne Rücksicht auf die kranken Stellen blutig erweitern. Der Kaiserschnitt scheint dem Verf. der Mutter wegen nicht räthlich, am wenigsten aber bei schon abgestorbenem Kinde.

Dr. *Schrader* entwickelt (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 2.) folgende Ansichten über die Ursachen des Carcinoma uteri. Nach den Beobachtungen des Verf. kömmt das Carcinoma uteri auch bei den Säugethieren und zwar besonders bei den Hausthieren vor; der früher angenommene Einfluſs psychischer Schädlichkeit kann demnach nur als begünstigend zur Ausbildung der Krankheit betrachtet werden. Eben so sind Fluor albus, Syphilis u. s. w. mehr begünstigende

Schädlichkeiten, und eine profuse Blennorrhoe ist oft als erster Anfang des Carcinoma zu betrachten, vielleicht critisches Bestreben den bösen Stoff zu entfernen, das auch oft gelingt. Da das Uebel meist zwischen dem 36sten und 50sten Jahre auftritt, so ist die Decrepidität vom höchsten Einflufs; die regelmäfsigen Menses verhindern solche abnorme Bildungen im Uterus, während beim Aufhören derselben die Congestionen solche begünstigen, indem eine im Körper erzeugte eigenthümliche Krebsschärfe die Entstehung bedingt. Alle Secretionen können durch heftige Gemüthtsaffekte eine giftige Eigenschaft bekommen; so sah der Verf. Lippenkrebs und Krebs an den Fingern in Folge des Bisses heftig gereizter Menschen entstehen. Da nur der in den Genitalien durch übermäfsige Reitzung entstehende Stoff Warzen erzeugen kann, und Fingerschwüre sehr bösartig macht, so ist eine Einwirkung desselben auf den Uterus leicht denkbar, und die Annahme eines Einflufses des Coelibats auf Entstehung des Carcinoma auf dabei häufige örtliche Reitzungen zurückzuführen. Als Hauptmoment der Entstehung sieht der Verf. aber den Coitus mit einem höchst gereizten leidenschaftlichen Menschen an, und die von ihm beobachteten an Carcinoma uteri leidenden Personen waren meist mit Trinkern und sehr leidenschaftlichen Männern verbunden.

Dr. *Tschallener* beobachtete (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 4.) eine brandige Beschaffenheit einer krebsig entarteten Gebärmutter, indem innerhalb einiger Wochen dreimal brandige Stücke des Uterus unter Erleichterung der Kranken, die bald nachher starb, abgingen.

Ein Fall von geheilter, völliger inneren Verwachsung der Gebärmutter mit nachfolgender Schwangerschaft erzählt *J. J. Haeberl.* (N. Zeitschr. f. Geburtsk. von *Busch, etc.* Bd. 1. H. 1. S. 50.)

Dr. *Oelze* beobachtete als merkwürdige Ursache der Unfruchtbarkeit, angeborne Mifsbildung des Collum uteri. Bei der 56jährigen von Jugend an kränklich und schwächlich gewesenen, 18 Jahre verheiratheten Frau, fand sich aufser mehreren Desorganisationen der Unterleibs-Eingeweide folgendes: Aeufsere Geburtstheile regelmäfsig, Mutterscheide sehr kurz, nur 2 Zoll lang, aber sehr weit, die innere Haut glatt. Statt einer Vaginalportion, fühlte man einen länglicht runden, harten, fleischigen, sehr beweglichen Körper von der Gröfse und Form einer grofsen Eichel mit fast horizontaler Lage von rechts nach links. Der

Grund des Uterus war normal doch etwas kleiner, aber nur ½ Zoll breite Muskelsubstanz, welche stark begränzt sich verlor; von ihr liefen sehnige Fasern zwischen den breiten Mutterbändern grade abwärts der Mutterscheide zu, wo sie mit dem länglichtrunden Körper zusammenhingen und diesen um ⅓ theil umfafsten. Körper und Hals des Uterus fehlten ganz. Der Geschlechtstrieb war nie bei ihr rege, auch war sie nicht zu dessen Erfüllung wegen zu kurzer Scheide geeignet. (*Hufel.* Jl. Oct. S. 33.)

Dr. *Wildberg* erzählt (dessen Mag. I. 4.) die Geschichte einer Atresia genitalium bei einer bereits 2 Jahre verheirathet gewesenen Frau. Bis zum 23sten Jahre nicht menstruirt, unfähig zum Coitus, fand sich im Eingange der sehr erweiterten Scheide eine Kindskopf grofse Geschwulst, aus welcher, als sie eröffnet wurde, eine Menge übelriechenden Blutes ausflofs. Nachdem dieser Ausflufs 7 Wochen gedauert hatte, wurde die Patientin besser bekam nach ¼ Jahr die Menses und wurde ½ Jahr nachher schwanger.

Dr. *Kuhnau* beschreibt (*v. Siebold's* Journal Bd. XIII. H. 2. S. 288.) einen seltenen Fall von Atresia vaginae der 16 Monate dauernde Verhaltung der Menses herbeiführte, obgleich die Person stets regelmäfsig menstruirt gewesen war. Nach einer schweren Entbindung verursachte der Coitus Schmerz ebenso Entleerung von Harn und Faeces, dabei zeigten sich hysterische Erscheinungen, und von 4 zu 4 Wochen Molimina mens. Die Untersuchung zeigte Verschliefsung der Scheide ohne Retroversio uteri, durch Verwachsung entstanden. Der Verf. öffnete die Verwachsung mit dem Trocar und es entleerte sich eine Menge dunkeln theerartigen Blutes. (Ein sehr interessanter Fall, der soweit ziemlich zahlreiche Nachsuchungen des *Ref.* gehen, ganz isolirt steht.)

Durch Ligatur verrichtete Dr. *Prieger* mit Erfolg (*Rust's* Mag. Bd. 40. H. 2. S. 395.) die Nymphotomia bei einem 16jährigen Mädchen, dem beide Nymphen als vitium primae formationis 2½ Zoll aus den grofsen Schaamlefzen heraushingen. Durch Silberdraht wurden sie, möglichst tief an der Basis unterbunden, und jeden Tag etwas fester zusammengedrehet; die linke Nymphe trennte sich am 8ten Tage, Die rechte erst am 10ten Tage der Einschnürung. Die Entzündung war sehr grofs. (Kann man Abbindung durch Ligatur mit Recht Nymphotomie nennen? *Ref.*)

Dr. *Steinthal* (Praktische Miszellen) theilt eine Uebersetzung von *Lee's* pathologischen Untersuchungen über die Entzündung der Venen der Gebärmutter, und Beobachtungen über die Phlegmasia dolens aus Med. Chir. Trans. XV. 6. in *v. Siebold's* Journal Bd. XII. H. 3. mit.

Dr. *Steinthal* (Prakt. Miszellen) theilt aus den Med. Chir. Trans. XV. 6. in *v. Siebold's* Journal Bd. XII. H. 3. einen Fall von Entzündung der Venen der Gebärmutter und Ulceration der Gelenkknorpel; Eitererguſs in das Kapselband des rechten Kniegelenks mit.

Eine von Dr. *Lee* beobachtete Venenentzündung, die am 16ten Tage nach der Geburt tödtlich ablief, theilt Dr. *Steinthal* (prakt. Miszellen) aus Med. chir. Trans. XV. 6. in *v. Siebold's* Journal Bd. XII. H. 3. S. 557. mit.

Prof. *Hesselbach* (med. chir. Beob. u. Erf. Bd. I. H. 2. S. 31.) beobachtete einen Fall von Phlegmasia alba dolens auſser dem Wochenbette der tödtlich endete. Die Section zeigte das Uebel vorzugsweise in der Schenkelbinde sitzend; der Verf. fragt ob dieſs der Fall war weil die Krankheit auſser dem Wochenbette Statt fand, und vielleicht bei Phlegmasia alba dolens im Wochenbette mehr die Venen und Lymphgefäſse leiden?

Einen Fall von Phlegmasia alba dolens ohne Einfluſs auf Lochien und Milchabsonderung beobachtete Dr. *Susewind.* (N. Zeitschrift f. Geburtsk. von *Busch*, etc. Bd. 1. Heft 1. S. 94.)

Dr. *Moll* beobachtete eine schmerzlose Phlegmasia alba dolens, entstanden bei einem am 2ten Tage nach der Geburt, eingetretenen bedeutenden Blutflusse, worauf die Brüste erschlafften und die Milchabsonderung aufhörte; eine nun plötzlich entstehende Geschwulst der linken Hand entleerte ℥iij milchähnliche Feuchtigkeit. Eine ähnliche Geschwulst am Knie abwärts bis zu den Knöcheln und aufwärts bis zu den Schamtheilen sich erstreckend, welche nach erweichenden Umschlägen aufbrach, entleerte gleichfalls eine milchähnliche mit Essig gerinnende Feuchtigkeit. Etwas Milch fand sich in den Brüsten ein als die Absonderung der Hand und Kniegeschwulst eiterartig wurde. (N. Zeitschrift f. Geburtsk. von *Busch*, etc. Bd. 1. Heft 1. S. 128.)

Dr. *Susewind* erzählt (*Casp.* Rep. XXXII. 3.) einen Fall von Phlegmasia alba dolens. Die Wöchnerin erlit am 6ten Tage nach der Entbindung einen Schrecken, verlieſs

am 10ten Tage auf kurze Zeit das Bett, und klagte am 11ten über Schmerz im rechten Oberschenkel der um das Knie und die Knöchel anschwoll. Am 15ten Tage ward das ganze Bein in kurzer Zeit doppelt so dick als das gesunde, die Geschwulst blafs, glänzend, warm und bei Bewegung oder Druck schmerzend, zugleich Fieber mit 120 Pulsschlägen. Verf. betrachtete das Uebel als Entzündung der Lymphgefäfse, liefs 20 Blutegel setzen, Calomel geben und Einreibungen mit Ungt. ciner. bis zum Eintritt von Salivation machen, dann mit Ol. Hyoscyami inf. einreiben und innerlich Emuls. oleosa mit Sal. amar. nehmen. Unter eintretendem Schweifs der befördert wurde besserte das Uebel, es wurde ein diaphoretisches Mittel gegeben und Ol. Hyoscyami mit Campher eingerieben, wonach die Geschwulst ebenfalls schwand. Eine jetzt eintretende Peritonitis wurde durch Blutegel, warme scharfe Umschläge, und eine Madelemulsion mit Sal. amar. schnell gehoben. Die Anschwellung der Lymphgefäfse und Leistendrüsen schwand erst langsam nach Einreibungen mit Lin. vol. camph.

Von den im 4ten Hefte des 4ten Bandes der gemeinsamen deutschen Zeitschrift für Geburtskunde, vom Prof. *Ritgen* begonnenen Untersuchungen über das Kindbettfieber findet sich im 4ten Hefte des 7ten Bandes der Schlufs. (Da der Aufsatz vor dem Beginn dieser Uebersicht angefangen hatte, so konnte Ref. nur die steten Fortsetzungen der Vollständigkeit wegen, anzeigen.)

Prof. *d'Outrepont* dringt in seinen Bemerkungen zu *Cruveilhier's* Abhandlung über die Ursachen der Entstehung und der Bösartigkeit des Kindbettfiebers in den Gebärhäusern (Rev. med. 1831. Mai.) die in Uebersetzung mitgetheilt wird (Gem. deutsch. Zeitschr. f. Geb. Bd. VII. H. 4.) auf die Errichtung kleinerer Gebäranstalten, da der Einflufs der Atmosphäre auf die Entstehung des Kindbettfiebers unverkennbar nachgewiesen, die Nachtheile des Beisammenseyns vieler Wöchnerinnen aber unbezweifelt diese Entstehung aufserordentlich begünstigen, da auch bei herrschendem Puerperal-Fieber in einer Stadt, doch die Gebäranstalten an meisten befallen sind, auch die Resultate der Behandlung in kleinern Anstalten günstiger ausfallen.

Prof. *Bartels* erzählt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 41.) einen Fall von Kindbettfieber der trotz einer kräftigen antiphlogistischen Behandlung tödtlich ablief, und bei welchem die Section die Eingeweide des Unterleibs

mit einen eiterigem Exsudat überzogen zeigte, unter welchem sie oberflächlich entzündet erschienen; das Collum uteri war in beginnender Putrescenz. Die Schmerzen waren im Verhältnifs der ausgebreiteten Entzündung nur gering gewesen.

Dr. *Rast* theilt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 266.) die Beobachtung eines, durch neunmalige Verwandwandlung seiner Form, merkwürdigen Puerperalfiebers mit. Die Krankheit wechselte durch Metaschematismus auf den fibrös-serösen Häuten, und erschien als Hirnentzündung, Coxitis des rechten Schenkels, Pleuritis, Coxitis linker Seite, Carditis, Intermittens, Hirnentzündung, wieder als Intermittens, und zuletzt als Myelitis lumbaris von welcher eine kleine Lähmung der linken untern Extremität zurückblieb. Der Verf. glaubt dafs jede mit gehemmter Rückbildung im Wochenbette zusammenhängende Entzündung ein Puerperalfieber bilde.

Dr. *Martin* erzählt (N. Zeitschr. f. Geb. I. H. 2. S. 50.) einen Fall von Metrorrhagie gehoben durch die Compression der Aorta abdominalis während 10—15 Minuten.

Einiges Licht in das noch ziemlich dunkele Gebiet der Neuralgia uterina, sucht Dr. *F. A. Balling* in seinen Beiträgen zur Gynäkologie (N. Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. 1. Heft 1. S. 21.) zu verbreiten. Der intermittirende ohne allen Typus eintretende Schmerz, beginnt in der Nieren- und Lendenwirbelgegend, verbreitet sich gegen den untern Theil des Beckens und concentrirt sich im Mutterhalse und Muttermunde. In den meisten Fällen entstehet der brennende, reifsende, bohrende, stechende öfters strahlenförmige Schmerz allmählig, wird oft so heftig, dafs Betäubung, Convulsionen, mit oder ohne Erbrechen des Mageninhaltes oder eines hellen Wassers, damit verbunden ist. Morgens und Abends sind die Schmerzen am heftigsten, die Intermission ist bei ausgebildetem Leiden selten über 3 Tage dauernd, sonst ist sie länger bei allmähliger, kürzer bei rascherer Ausbildung der Krankheit. Die Menstruation ist normal, doch sind die Schmerzen vor und gleich nach derselben am heftigsten. Je reichlicher das Blut secernirt wird, um so länger setzen die Anfälle aus, werden aber bei sparsamer oder nicht zu Stande kommender Secretion, intensiver, heftiger und rascher folgend. Die bei leichtem Drucke entstehenden heftigen Schmerzen, schwinden fast gänzlich bei

starkem Drucke. Das Leiden ist rein örtlich jedoch der Magen mit in den Kreis des Leidens hereingezogen; der Urin ist blafs. Die einzelnen Paroxismen halten einige Stunden an, die Krankheit aber selbst kann Jahre dauren. In plötzlich eintretenden Fällen ist die Diagnose leicht, schwerer bei allmähliger Ausbildung, doch bleibt der Schmerz in seinen Paroxismen das hauptsächlich zu beachtende Moment. Verwechselt wurde die Krankheit mit schmerzhafter Menstruation; chronischer und akuter Metritis; Scirrhus; Hysterie; Dislokationen der Gebärmutter; Nephralgie und Cystalgie. Die Krankheit ist öfterer vorgekommen, ohne aber als Hysteralgie erkannt zu seyn. Zwischen dem 25—35ten Jahre scheint sie zu entstehen und vorzüglich zartgebaute, sensible Frauen zu befallen; schmerzhafte Menstruation und Hysterie sind meist vorhergegangen. Blasenpflaster auf die Lendenwirbel, auf beide Seiten des Darmbeines, Einreibungen der Autenriethschen Salbe, oder eine Moxa auf die genannten Stellen, zeigten sich am heilsamsten. —

Schätzenswerthes lieferte Dr. *F. A. Balling* über die Entzündung der weiblichen Uretra, in seinen Beiträgen zur Gynäkologie. (N. Zeitschr. f. Geburtsk., von *Busch*, etc. Bd. 1. Heft 1. S. 7.) Es zeigen sich heftiger, brennender, beifsender, juckender Schmerz, längst der ganzen Harnröhre oder an einer Stelle, besonders an ihrer äufsern Oeffnung, und häufiger Drang zum Urinlassen. Die Schmerzen verschwinden mit dem Uebergange in den chronischen Zustand, und erregen dann statt Brennen mehr Jukken und Kitzeln; die frühere sparsamere Schleimabsonderung wird reichlicher und von grüngelblicher Farbe, sammelt sich in der Harnröhre, deren Durchmesser er vermehrt und der Schleim geht mit dem ersten Strahle des Harns ab. Zu verwechseln ist die Krankheit mit Cystitis der vordern Wand; mit Cystoblennorrhoea und Blasen-Eiterung; mit Cystodynia; Blasenhämorrhoiden; Tripper und Katarrh der Vagina; und mit Exanthemen der äufsern Genitalien. Am heilsamsten zeigte sich bei chronischem Zustande, ʒvi Klorkalk gelöfst in ℥viii Wasser, täglich 3 bis 4mal in die Harnröhre eingespritzt; später eine etwas gesättigtere Salution. —

Dr. *Jung* beobachtete eine Frau die in den letzten 12 Jahren ihre Menstruation nur im Winter hatte, und im Sommer frei war ohne dadurch zu leiden. (*Casp.* Wochenschr. No. 15.)

Prof. *Balling* spricht (Beiträge zur Gynäkologie. N. Zeitschr. f. Geburtsk. I. H. 2. S. 23.) über einige Formen von Dysmenorrhoe. Der Verf. unterscheidet 1) Dysmenorrhoe in Folge eines auf niederer Stufe zurückgebliebenen Organismus, 2) D. durch Haematopathie begründet (lymphatische, venöse und arterielle Haematopathie), 3) D. durch nervöse Anlage bestimmt. Bei 1) liegt irgend eine Cachexie zum Grunde, die entweder mit dem Eintritt der Pubertät schwindet, oder fortdauert, oder endlich gar mit diesem Eintritt den Tod herbeiführt; die Dysmenorrhoe ist hier immer bloſses Symptom. Bei 2) ist die lymphatische, venöse und arterielle Haematopathie zu unterscheiden; die beiden erstern kommen mehr bei schwächlichen Subjekten und in den Städten, die letztern bei starken Personen mehr auf dem Lande vor; die nervöse D. (3.) endlich kommt häufiger in Norden vor. Der Verf. giebt eine Schilderung der verschiedenen Constitutionen welche die Dysmenorrhoe durch Haematopathie und die nervöse Dysmenorrhoe bedingen, und empfiehlt therapeutisch ganz besonders die Schwefelquellen mit Ausnahme der arteriellen Dysmenorrhoe.

Dr. *Bluff* (gynaecolog. Miscellen. I. v. *Siebolds* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 137.) beschreibt eine merkwürdige Folge einer plötzlichen Unterdrückung der Menstruation durch Schreck. Es trat eine Lähmung ein, und obgleich es nach 10 Jahren gelang, die Menses wieder hervorzurufen und dieselben regelmäſsig fort erschienen, so blieb die Lähmung doch dieselbe. Der Verf. fragt ob man nicht auch Statt die Lähmung als durch die unterdrückte Menstruation entstanden anzusehen, umgekehrt annehmen könne der Schreck habe auf's Rückenmark gewirkt und die Unterdrückung der Menses sey erst Folge der Lähmung gegen letztere also das Hauptverfahren zu richten gewesen.

Dr. *Tilgen* sah als Folge unterdrückter Reinigung, bei einem 24jährigen Mädchen, welches während der Menstruation in einen Brunnen fiel, gleich heftiges Herzklopfen, den 2ten Tag rothe Flecken am ganzen Körper; später wirklicher Schmerz in der Gegend des Herzens der sich über die ganze linke Seite unter ganz eigener Empfindung bis zum Kopfe erstreckte. Digitalis bis zur Uebelkeit gereicht, stellte die Kranke her. (N. Zeitschr. f. Geburtsk. *Busch*, etc. Bd. I. Heft 1. S. 129.)

Dr. *Graves* heilte eine Amenorrhoe die vielen Mitteln getrotzt hatte durch Ansetzen von Blutegeln an die Brüste.

(Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur, von Dr. *Herzberg* 4. in *v. Gräf.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 1. S. 170. aus der Revue med. Août 1832.)

Dr. *Hinze* (mediz. und gerichtsärztliche Miscellen. *Casp.* Wochenschr. No. 2.) beobachtete bei jungen Mädchen und Frauen oft heftige Unterleibs-Krämpfe zur Zeit des Eintritts der Menses, und sieht darinnen einen Grund der damit oft verbundenen Unfruchtbarkeit. Der Grund liegt in einer zu straffen Fafser im Uterus, oder in einem zu dicken Blute. Erweichende, erschlaffende Bäder später mineralische Bäder sind sehr hülfreich; zuweilen gab der Verf. Aq. amygdal. amar. und einen Kräutheerthee dabei.

Dr. *Bluff* macht (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 322.) auf eine besondere Art von Menostasie aufmerksam, indem nemlich die Menses allmählig dünnflüssiger werden und ihr Fasserstoff im Uterus zurückbleibt, bildet dieser Faserstoff Klumpen die den Verdacht der Schwangerschaft erwecken, und dem Menstrualblute den Ausweg versperren. Der Verf. belegt diese Meinung durch einen Krankheitsfall. Das Trinken des Saidschützer Bitterwassers zeigte sich für diese Art von Menostasie besonders heilsam.

Dr. *Schnuhr* fand *Ranqués* Mittel gegen Anschwellung der Brüste bei Wöchnerinnen in 3 Fällen bewährt. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 32.) Die Formel ist folgende, ℞: Extr. Bellad. ℈ij, Aq. laurocerasi ℥ij, Aeth. sulph. ℥j. M. Umgeschüttelt täglich 2mal in die Achselhöhle einzureiben, und ein damit befeuchtetes Flanelltuch überzulegen. Das Mittel half bereits in 48 Stunden; doch glaubt Dr. *Schnuhr*, dafs es mehr bei gracilen und reizbaren, als bei vollblütigen Personen pafst, und bei letztern von einem antiphlogistischen Verfahren mehr zu hoffen stehe. Vielleicht ist diese Mischung auch in andern Leiden als Anodynum zu benutzen.

Dr. *Nicolai* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 18.) eine Beobachtung einer Galaktirrhöe, gegen welche die gewöhnliche Behandlungsweise nicht half, dagegen die von *Kluge* gerühmten Pillen aus Extr. Chin. frig. parat., Ammon. mur. mart., Pulv. arom., und Alum. schnell Heilung gewährten.

Dr. *Hauck* erzählt (Tod und Leben, Monate lang miteinander ver[illegible]). Wochenschr. No. 11.) ei-

nen Fall, in welchem eine Frau ein 5monatliches bereits in Fäulnifs übergegangenes Kind, und 3 Stunden nachher ein zweites 8monatliches, kleines aber kräftiges Kind gebar. Jede Frucht hatte ihre eigene Nachgeburt.

Fortdauer des Lebens und Athmens eines durch Enthirnung neugebornen Kindes, beobachtete Dr. *Beyer* (*Hufeland's* Jl. May. S. 129.) Weshalb wurde der gewifs angezeigte Kaiserschnitt nicht gemacht? Ist überhaupt die Enthirnung vor dem Tode des Kindes verantwortlich? *Ref.*)

Dr. *Hildebrand* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XIX. H. 4. S. 629.) nach *Montgomery* (Dublin Journ. 1832. Sept.) fortgesetzte Beobachtungen über freiwillige Verstümmelung der Foetus-Glieder mit.

Dr. *Steinthal* theilt (Prakt. Miszellen. v. *Siebold's* Jl. Bd. XIII. H. 2. S. 344.) nach Lond. med. and phys. Journ. 1832. Aug. eine Uebersetzung von Prof. *Montgomery's* Bemerkungen über die freiwillige Amputation der Glieder des Foetus im Mutterleibe, nebst einem Versuche, die Gelegenheitsursache derselben aufzufinden, mit.

Prof. *Gurlt* spricht sich in seinen Bemerkungen über die von selbst erfolgte Abtrennung der Glieder des Foetus im Uterus, die man bisher einer eingetretenen Gangraen zuschrieb, dahin aus, dafs die als Ursache solcher Trennung aufgefundene Fadenbildung, welche einen Körpertheil umschnürt, als nicht getrennte Fortsätze der Eihaut zu betrachten seyen, aus welcher der Foetus herauswächst und die sich in seinen kräftigen Bewegungen um einzelne Theile festschlingen.

Von *Mezlers* Sammlungen auserlesener Abhandlungen über Kinder-Krankheiten, aus den besten mediz.-chirurg. Zeitschriften und Werken der neuern Zeit zusammengestellt, erschien das zweite Bändchen. (20 Gr. Das erste Bändchen 1831 à 12 Gr.)

Prof. *Löbisch* schrieb eine praktisch brauchbare und ausführliche allgemeine Anleitung zum Kinder-Examen, in welchem die Verhältnisse von Alter, Geschlecht, Temperament, die veranlassenden Ursachen zum Erkranken der Kinder, und die Erscheinungen der Krankheit, sowohl dem äufsern Habitus nach als nach den einzelnen Funktionen, abgehandelt werden.

Hieran reiht sich:

Dr. *W. Prochaska*, Tract. de examine infantum aegrotantium. (10 Gr.)

Dr. *Trüstedt* erzählt (Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Preufs. No. 17.) einen Fall von Diathesis purulenta bei einem 4 Wochen alten Kinde, indem sich 10 Wochen lang, besonders an den Extremitäten, Abscesse bildeten die immer schnell wieder heilten, obgleich man einen solchen als Ableitungsmittel offen zu halten suchte. Es war keine Scrofulosis vorhanden. Nach einem hinzugetretenen Fieber starb das Kind unter den Erscheinungen von Erstickung. Die Section zeigte die Brust mit einer der durch die Abscesse entleerten Flüssigkeit sehr ähnlichen Masse gefüllt; der Bauch wurde nicht geöffnet.

Dr. *v. Stosch* erzählt (*Casp.* Wochenschr. No. 10.) einen merkwürdigen Fall von Hydrocephalus internus, durch Verbildung des Schädels verursacht; es zeigte sich nemlich hinter der grofsen Fontanelle eine zollgrofse Grube, die von der harten Hirnhaut ausgefüllt wurde; diese war mit der Arachnoidea, der Pia mater und der Substanz des Gehirns an dieser Stelle verwachsen. Die Ventrikel des Gehirns und die Rückenmarkshöhle enthielten viel Serum. Der Verf. sucht die Ursache der Verbildung in einem langen Verweilen des Kopfes bei der Geburt in der Krönung und Bildung einer Kopfgeschwulst, wodurch wahrscheinlich eine chronische Entzündung entstand.

Dr. *Steinthal* liefert (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 157.) nach Edinb. med. and surg. Journ. 1832. Juli. Die Mittheilung eines Falls von chronischer Hirnhöhlenwassersucht, nebst Sectionsbericht und Bemerkungen über die Obliteration der Kopfnäthe unter diesen Umständen. Von Dr. *Craigie*.

Dr. *Tott* spricht sich (in seinen Beiträgen zur Pädiatrie. *v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 297.) über eine häufige Ursache des Wund- oder sogenannten Frattseyns kleiner Kinder (*intertrigo*), zur Zeit des Zahnens, dahin aus, dafs dieser Zustand von einer chemischen Veränderung in Schweifs und Harn um diese Zeit, herrühre, und diese dann namentlich Ueberschufs vom Aetzammonium enthalten, und auf gefaltete Stellen der Haut oder solche die Reibungen ausgesezt sind, am meisten einwirken. Der Verf. wünscht, dafs überhaupt die Secretionen der Kinder zur Zeit des Zahnens einer genauern chemischen Analyse unterworfen würden.

Erysipelas neonatorum, beobachtete und heilte Dr. *Vollmer* (N. Zeitschr. f. Geburtsk. von *Busch* etc. Bd. 1. H. 1. S. 128.) bei einem eilf Monate alten Kinde. —

Dr. *Tott* theilt (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 301.) eine Beobachtung eines **erysipelas serpens s. vagans, als einer von der Rose Neugeborner verschiedenen Art**, indem er sich auf einen ähnlichen Fall von *Romberg* (*Rust's* Mag. Bd. XXX. H. 4.) bezieht. Es war ein erysipelatöser Ausschlag am Scrotum der zum Bauch, zur Brust, zum Rücken und zu den untern Extremitäten wanderte, und dann nach einer Abschuppung verschwand. Innere Störungen fehlten; der Verf. hält das Uebel für catarrhalischen Ursprungs, und die Abschuppung für critisch.

Eine **Ranula** an der Zunge eines 3 tägigen Kindes behandelte Dr. *Koenig*. (N. Zeitschr. f. Geburtsk. von *Busch* etc. Bd. 1. H. 1. S. 130.)

Zu den im 3ten Hefte des zehnten Bandes von *v. Siebold's* Journal gelieferten Beobachtungen von **nervösen Fiebern bei Kindern**, giebt Dr. *Tott* in derselben Zeitschr. Bd. XIII. H. 2. S. 304. die Fortsetzung in fernern 4 Fällen.

Dr. *Romberg* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 17. 18.) einen ausführlichen Aufsatz **über Peritonitis im kindlichen Alter** mit. Die Krankheit ist bei Kindern nicht selten und die Entzündung verbreitet sich über die analogen Parthieen des Bauchfells, also auch über seine Duplicatur, welche die äufsere Haut des Darmkanals bildet. Die Diagnose ist nicht ganz leicht, und *Abercrombie* hat sich viel Verdienst durch Unterscheidung der einzelnen Formen erworben; das einzige pathognomonische Zeichen ist Gefühl von Schmerz bei Berührung der Bauchdecken. Diefs Schmerzgefühl wird aber bei Kindern oft durch ein blofses Wimmern, einen einzelnen Schrei ausgedrückt, und erfordert die genaueste Untersuchung, da sonst leicht eben die leidende Stelle entgeht; mit dem aufhörenden äufsern Druck verschwindet dieser Schmerz und dadurch unterscheidet sich die Krankheit von Krampf, bei welchem der Schmerz und also auch das Geschrei anhaltend sind. Die Physiognomie und die Lage des Kindes sind von grofser Wichtigkeit; ist das Gehirn frei, so ist ein eigenthümlicher Zug von Schmerz und Ernst im Gesicht mit Runzeln der Augenbraunen zu bemerken, dabei dunkelgelbe Farbe. Das Kind liegt sehr ruhig ohne die Schenkel anzuziehen; zuweilen ist Verstopfung und Erbrechen vorhanden; meist traten die Schmerzen

Als einfaches, überall zu habendes, und höchst wirksames Mittel gegen den Croup wird aus einem Briefe des Herrn Dr. *Grahl* zu Hamburg, das derivatorisch wirkende einfache Armbad, von gewöhnlich warmem Wasser, je nach der Dringlichkeit, stündlich oder halbstündlich wiederholt, von 10—15 Minuten Dauer, empfohlen. Das Mittel wirkt zuverläfsig in wenig Stunden bestimmt heilend. Die Kinder fangen nach dem ersten oder zweiten Bade an zu niesen, die Nase wird feucht, fängt an zu laufen, die Respiration wird freier, und der eigenthümlich bellende Ton verliert sich. (*Hufel.* Journ. Oct. S. 126.)

Prof. *Klose* bemerkt in Bezug auf Nieren-Anurie der Neugebornen und der Greise (Med Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 42.) dafs das Uebel besonders bei Kindern nicht in den Nieren seinen Heerd habe, sondern auf gestörter Verdauung und schlechter Nahrung beruhe; die Pragnose ist bei Kindern besser als bei Greisen, Diuretica scheinen nicht sehr passend, besser sind Malzbäder. Die Anuria senum scheint dagegen mehr auf gestörter Hautthätigkeit zu beruhen und durch schwer verdauliche Nahrungsmittel ihr Entstehen begünstigt zu werden; sie geht gerne in Hydrothorax, Asthma und Apoplexie über, und erfordert neben erweichenden später stärkenden Bädern, die Diuretica namentlich Squilla und Ol. Terebinthinae; eben so passen Tr. Cantharid. und Manna. —

Dr. *Tolt* beobachtete zwei Fälle von Lähmung bei kleinen (6 Wochen — und 1¼ Jahr alten) Kindern (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 318.) Im ersten Falle war nur eine Paralyse der obern, im zweiten der obern und untern Extremitäten vorhanden, in beiden Fällen ohne sonstige Störungen. Ein stärkendes Verfahren neben Einreibungen von Phorphorauflösungen stellten beide Kranke bald her.

M. R. Borges gab ein von dem Medizinal-Collegium der Provinz Westphalen erstattetes Gutachten, über Schädelrisse an einem neugebornen Mädchen und deren Entstehung (⅙ Thlr.) zur Feier des *Hufeland*'schen Jubelfestes heraus. Der Fall betrifft ein mit Schädelrissen zur Welt gekommenes Kind welches todt gefunden wurde; die Mutter war in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft von einem Ochsen auf den Bauch getreten worden, und dieser Ursache werden die am Kinde gefundenen Verletzungen zugeschrieben.

Dr. *Wokurka* lieferte in seinen **Bemerkungen über die Entstehung, Erkenntnifs und Heilung der Blutgeschwulst am Kopfe neugeborner Kinder** (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XIII. H. 3. S. 421.) eine Uebersicht der vorzüglichsten Meinungen über diesen Gegenstand, und spricht sich dann dahin aus, die Blutgeschwulst am Kopfe neugeborner Kinder beruhe auf einer mit stärkerm oder schwächerm Druck verbundenen meist durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände bedingten Dehnung der weichen Theile des Kopfes, wobei die Gefäfse vermöge der dem kindlichen Organismus eigenthümlichen Beschaffenheit dergestalt leiden, dafs sie durch Herabstimmung ihrer Vitalität und dadurch bedingte Permeabilität eine Durchsickerung des Blutes gestatten. — Umschriebene Geschwulst und Fluctuation sind die auffallendsten und beständigsten Symptome; eine Verwechslung mit Hirnbruch liegt ziemlich nahe, weshalb der Verf. die Symptome der beiden Krankheiten neben einander stellt. Der Verlauf ist langsam; bemerkenswerth ist, dafs *v. Siebold* die Gefäfse nie geborsten, *Wokurka* nie Caries fand. Die Natur kann Heilung durch Resorption des Ergossenen bewirken, doch geschieht diefs selten; als Resultat der Behandlung läfst sich aufstellen, dafs grofse, volle und derbe Blutgeschwülste den zertheilenden Mitteln nie weichen, kleine und wenig gefüllte aber durch dieselben beseitigt werden können. Für letztere bedient man sich daher aromatischer-resolvirender Umschläge, für erstere der Oeffnung und zwar am besten durch den Stich mit der Lancette bis auf den Grund und gehöriger Erweiterung der Wunde, und Verband mit Ungt. digestivum. Ausstopfen der Höhle mit Charpie ist verwerflich, man lasse die Höhle möglichst in Ruhe und sorge bei Eiterung nur für Reinlichkeit. Die innerliche Behandlung richtet sich nach dem allgemeinen Zustande, meist ist sie nicht nothwendig, doch kann man bei starker Eiterung zu stärkenden Mitteln greifen müssen; dann pafst Ext. Chinae zu 6—8 Gr. in Aq. Valerianae oder Chamomillae nebst aromatischen Bädern.

Prof. *Unger* spricht (dessen Beiträge u. s. w. Bd. I. S. 117.) **von der blutigen Kopfgeschwulst der Neugebornen**; Thrombus cephalicus, Cephalhaematoma recens natorum, und bemerkt, dafs erst in der neuern Zeit die Unterscheidung derselben vom caput secundarium Statt gefunden, da beide Zustände viel Aehnliches haben. Die Kopfgeschwulst erscheint meist auf dem rechten Scheitelbeine, doch sah Prof.

Unger sie zweimal auf dem linken Scheitelbeine; eine Pulsation fand derselbe nur in der Eiterungsperiode; die Krankheit beruht auf einem Leiden der Venen, da die Venen des Kopfes überhaupt zu Varicositäten geneigt sind, und die Stellung des Foetus die Entstehung derselben begünstigt. Zur Heilung dienen frühzeitig Umschläge mit erwärmtem Schufswasser, bei Neigung zu Erysipelas Einreibungen mit Jod- oder Quecksilber-Salbe; beim innern Cephalhaematom die Punction und bei Neigung zur Eiterung Aetzmittel. Nach dem Einschnitt bringe man zur Beschleunigung der Heilung Charpie mit Tr. Myrrhae getränkt in die Höhle der ausgeleerten Geschwulst. Der Verf. erzählt nun dahin gehörige Fälle, 1. Cephalhaematom mit Naevus complizirt; 2. Cephalhaematom mit hervorragendem Naevus complizirt; 3. Cephalhaematom mit einem pulsirendem Varix bei einem rhachitisch gewordenen Kinde; 4. Cephalhaematom am linken Zitzenfortsatze mit tödtlichem Ausgange.

Bei einem viertägigen sterbenden Neugebornen gelang dem Kreis-Wundarzte *Hecking* die Oeffnung der Atresia ani aber ohne Erhaltung des Lebens. (N. Zeitschr. f. Geburtsk. von *Busch*, etc. Bd. I. Heft 1. S. 132.)

M. R. Wildberg giebt (Dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 191.) einen Obductionsbericht über ein todtgefundenes, reifes, neugebornes Kind, an welchem ein Oberarmknochen zerbrochen gefunden wurde. Das Kind war während der Geburt an Schlagflufs gestorben, die Fractur des rechten Humerus war wahrscheinlich durch einen Stofs auf den Bauch der im 8ten Monate Schwangern entstanden.

Arzneimittellehre. Toxicologie.

Wir haben in der Uebersicht von 1832. S. 42. erwähnt, dafs Prof. *Harlefs* bei der Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Wien den Vorschlag zu einer allgemeinen deutschen National-Pharmacopöe in Anregung brachte, und die Vortheile eines solchen Werkes flüchtig berührte; Prof. *Harlefs* theilt (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 224.) den in Bezug auf diesen Gegenstand in Wien vom Prof. *Schuster* gehaltenen Vortrag mit, aus dem eine edle Wärme für den Gegenstand, dessen Vortheile und Schwierigkeiten erwogen werden, hervorleuchtet.

Von Prof. *Kranichfeld* erschien eine kleine Schrift, über die Nothwendigk. gründlicher pharmacologischer Kenntnisse zum Ueben einer glücklichen Praxis in der Medizin und zur Förderung derselben als Wissenschaft (8 Gr.), in welcher der Verf. zu zeigen sucht, dafs eine Vereinigung zwischen dem ärztlichen Stande und dem des Apothekers wünschenswerth, oder es doch jedenfalls nothwendig sey, dafs der Arzt vor der Praxis in der Heilkunde praktischer Apotheker sey. (Wenn sich auch Manches für diese Absicht sagen läfst, so spricht doch noch ungleich mehr dagegen; wenn aber der Verf. die Aerzte unwissend in der Pharmacologie, und die Apotheker gewissenlos nennt, — so zeugt dies von ebensoviel Dünkel als Arroganz. Wir wüfsten nicht wodurch der Verf. seine besonders grofsen Kenntnisse in der Pharmacologie nachgewiesen hätte und halten viele Aerzte darin gewifs nicht für unwissender als den Hr. Professor; dieser Vorwurf zeigt daher nur wie wenig der Hr. Prof. *Kranichfeld* mit guten Aerzten umgeht. Was die Gewissenlosigkeit der Apo-

theker betrifft, so hat Hr. *Simon* in einer kurzen Beleuchtung der Schrift des Hrn. Prof. *Kranichfeld* etc. letztern hinreichend zurechtgewiesen. *Ref.)*

Hufeland giebt (in seinem Jl. Oct. S. 41.) folgende gewifs beherzenswerthe Regeln. Erstens: dafs man doch nicht Alles, was in Ostindien und selbst in England oder Frankreich wahr und nützlich ist, auch in Deutschland für wahr, anwendbar und heilsam halte, sondern wohl bedenke, welchen Unterschied Clima und Lebensart in der Naturerscheinung und in der Wirkung der Mittel und Methoden auf den Organismus machen. Welcher Unterschied zwischen dem dunstreichen, an Fleischnahrung und hitzige Getränke gewohnten England, dem Blutreichen und inflammabeln Frankreich und Deutschland! Zweitens: dafs man in der Medizin nicht das Neueste, sondern das Aelteste, das heifst, das durch hundert und tausendjährige Erfahrung Bewährte, für das Beste halte; das Neue aber erst, wenn es durch die Zeit ebenfalls seine Bestätigung und Sanction erhalten.

Prof. *Dierbach* giebt (Heidelb. Jahrb. XVIII. 2. S. 283.) eine Uebersicht der neuesten Leistungen im Gebiete der Materia medica nach *Hufeland's* Conspectus materiae medicae geordnet. Es sind meistens Nachrichten aus ausländischen Zeitschriften; insofern dieselben deutschen Ursprungs sind, gaben wir die neuen an den betreffenden Stellen bereits früher, wir können daher nur die Anzeige dieses Aufsatzes geben.

Von *Anthon* erschien ein Handwörterbuch der chemisch-pharmazeutischen und pharmakognostischen Nomenklaturen, oder Uebers. aller latein., deutsch. und franz. Benennungen der chemisch-pharmazeutischen Präparate. (3 Thlr.)

Von Prof. *Hayne's* Darst. u. Beschreib. der Arzneigewächse, welche in die neue preufsische Pharmacopöe aufgenommen sind, nach natürlichen Familien geordnet von Dr. *Brandt* und Dr. *Ratzeburg* erschien das 15te Heft (mit *Hayne's* Bildnifs. 1 Thlr. 8 Gr.)

Die Abbildung und Beschreibung aller in der Pharmacopoea borufsica aufgeführten Gewächse, von *Guimpel* und *Schlechtendal* wurde bis zum 14ten Hefte des zweiten Bandes fortgesetzt. (Heft 9 — 14 à Heft 3 Thlr. Subscr. Pr.)

Von *Winckler's* Darst. u. Beschr. sämmtlicher Arz-

neigewächse erschienen Heft 6—9 enthalt. Tafel 81—144. (à Heft 2 Thlr.)

Von *Mann's* Darstellung der ausländischen Arzneipflanzen erschienen Heft 7—16 (mit 60 lithogr. Tafeln 13 Thlr. 8 Gr.)

Von *Sundelin's* Handbuch der speciellen Heilmittellehre erschien eine dritte Auflage. (Zwei Bände. 5 Thl.)

Von Dr. *Wibmer's* Werk, die Wirkung der Arzneimittel und Gifte im gesunden thierischen Körper, erschien der zweite Band von C—G gehend. (1 Thlr.)

Von *Wendt's* prakt. Materia medica, erschien eine zweite Auflage. (2 Thlr. 4 Gr.)

Von den rühmlichst bekannten pharmacologischen Tabellen vom Prof. *Schwartze* erschien eine zweite Auflage. (12 Thlr.)

Von Dr. *E. S. Schroff* und Dr. *K. D. Schroff* erschien eine Arzneimittellehre und Receptirkunde zum Behufe der Vorlesungen (1 Thlr. 8 Gr.), nach dem Plane von *Hartmann* in dessen Pharmacodynamik.

Die Winke bei Einführung der neuen Pharmacopöe von Apotheker *Siemsen* (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. S. 179.) geben ein alphabet. Verzeichnifs der Verschiedenheit der Arzneistoffe in der alten Schleswig-Holsteinischen Pharmacopöe, zur neuen und zur Hamburger Phamarcopöe.

Von der von *Dulk* besorgten rühmlichst bekannten Uebersetzung der preufsischen Pharmacopöe erschienen mehrere Lieferungen der dritten Auflage.

Es erschien eine Pharmacopoea Hannoverana nova (1 Thlr. 16 Gr.) sammt einer neuen Hannoverschen Arzneitaxe (6 Gr.).

Von der bereits als sehr brauchbar bekannten Pharmacopoea universalis erschien eine zweite nach *Jourdan's* Pharmacopée universelle bearbeitete Auflage. (8 Thlr. 18 Gr.)

Prof. *Pfaff* warnt (Dessen Mittheil. Bd. I. S. 269.) vor einem unächten Muskatennufsbalsam der von hellerer Farbe von schwach aromatischem und empyreumatischem Geruch ist, und jedenfalls weniger kräftig als der ächte Muskatennufsbalsam ist.

Dr. *Rolffs* sucht (*Rust's* Mag. 40 Bd. 2. Heft S. 195.) in einem Aufsatze die Nützlichkeit des methodischen Fastens bei vielen Krankheiten darzuthun; besonders soll es bei Lähmungen ein vorzügliches, jedoch noch in keiner

Therapie empfohlenes Heilmittel seyn. Bei einem durch Fasten geheilten, an Lähmung der untern Extremitäten leidenden 14jährigen Knaben fiel der Puls von 80 kleinen, regelmäfsigen, schwachen Schlägen in der Minute, auf 48 Schläge! (Es scheint als wenn Alles zu weit getrieben werden solle! Eine Entziehungs-Cur ist oft vom trefflichsten Nutzen, aber bei Lähmungen ist gewifs nur Nachtheil davon zu erwarten. Ward auch jener Knabe geheilt, so erinnern wir an post und propter. *Ref.)*

Prof. *Klose* hofft, dafs noch wahre Specifica gefunden werden; es sey ein Irrthum, dafs ihre Anwendung mit einem rationellen Verfahren im Widerspruch stehe, indem selbst bei besserer Kenntnifs des innersten Wesens der Krankheiten und der Wirkung der Arzneimittel, die Entfernung der Ursache der Krankheit nothwendig bleibe. Mit Unrecht wird daher von den Allopathen die Aufsuchung der Specifica den Anhängern Hahnemanns überlassen. (*Hufel.* Journ. Juli. S. 105.)

Der Leibarzt *Brandis,* welcher mit zu den ersten gehörte die die Kälte wieder als Arzneimittel benutzten, hat seine Erfahrungen über die Anwendung der Kälte in Krankheiten (14 Gr.) bekannt gemacht. In hektischen Fiebern, Brustkrankheiten, und acuten Exanthemen leistete sie herrliche Dienste. In chronischen Hautkrankheiten scheint sie nicht passend, eben so ist sie bei Metastasen von Scharlach unwirksam. Bei Gonorrhoe soll Kälte schaden, eben so wenig nützt sie bei activen Haemorrhagien, oder im Kindbettfieber. Ueber die Anwendung gegen Exysipelas fehlen Erfahrungen, aber gegen Rheumatismus und rheumatische Affektionen jeder Art, besonders gegen rheumatische Kolik ist die Kälte sehr heilsam. Dasselbe gilt von ihrer Anwendung bei der Ruhr, der europäischen und asiatischen Cholera, und dem Ileus. Gegen Hypochondrie, Hysterie, Scrofeln, Rhachitis, Krämpfe und Lähmungen leistet ebenfalls die Kälte (besonders in Waschungen und Seebädern,) treffliche Dienste.

Dr. *Rolff's* empfiehlt (*Busch* Mag. Bd. 39. H. 2.) die kühle und kalte Luft als Heilmittel, besonders als Antipyreticum betrachtet. Unsere Kenntnifs der Atmosphäre als Heilmittel ist noch sehr zurück, doch läfst sich durch vielfache Erfahrungen nachweisen, dafs kühle und kalte Luft in Lungenentzündungen, catarrhalischen (? *Ref.*) rheumatischen Fiebern, acuten Exanthemen und besonders in Nervenfiebern sehr wohlthätig wirkt; unter den chronischen Krank-

heiten möchten wohl Wassersucht (da die Luft ein kräftiges Diureticum ist,) Hypochondrie, Herzklopfen und Asthma am meisten zur Anwendung kalter Luft auffordern.

Physikus Dr. *Eggert* lieferte (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XX. H. 2. S. 173.) einen ausführlichen Aufsatz über Blutmittheilung und Blutentziehung, dem der Verf. seine auf anatomisch-physiologischen Grundsätzen beruhenden Ansichten über das Blut, dessen Bedeutung und Werth im Organismus, so wie über den Unterschied zwischen arteriellem und venösem Blute vorherschickt. Ohne in das Detail dieser Ansichten, die mit vielem Scharfsinn begründet werden, einzugehn, bemerken wir für die Folgerungen der Benutzung von Blutmittheilung und Blutentziehung blos, dafs der Verf. den arteriellen Blutstrom als auf dem Bildungsheerde des Blutes entstanden zum Verwendungsheerde gehend und die vollständige ungeschwächte Potenz des Blutes führend, — dagegen den venösen Blutstrom als auf dem Verwendungsheerde entstanden und zum Bildungsheerde führend, um von den nicht verwendeten Partikeln befreit und mit neuem Potenzbestande versehen zu werden, — betrachtet. Der arterielle Strom ist daher durch Intensität, der venöse durch Extensität ausgezeichnet. — Durch die Transfusion (Blutmittheilung,) wird aber sowohl der intensive als extensive Bestand des Blutes vermehrt, und sie findet daher nur Anwendung bei vorhandenem Blutmangel, also gleichzeitigem Bedarf von Intensität und Extensität, und mufs die Mittheilung in kleinen und vertheilten Quantitäten Statt finden, um die Individualisirung der aufzunehmenden Masse möglich zu machen. Was die Blutentziehung betrifft, so findet sie nur dann mit Recht Anwendung, wenn bei Vermehrung des extensiven Bestandes (den die Blutentziehung mindert,) nicht gleichzeitige Verminderung der Intensität vorhanden ist; sie ist also zuläfsig, so lange die durch die Blutentziehung eintretende Verminderung der Intensität keinen Einflufs gewinnt, oder so lange keine absolut oder relativ zu starke Depotenzirung des Blutes entsteht. Die Venaesection vermindert nun das Blutquantum auf dem Bildungsheerde, allein sie kann erstens bei gleichen Verhältnissen der Intensität und Extensität, dessen intensiven und extensiven Bestand gleich sehr vermindern und dann ist die Operation unnütz, — oder zweitens bei vorherrschender Extensität diese vermindern und die dadurch gehinderte Blutbewegung zum normalen Typus zurückführen, und diefs findet in den wirkliche In-

dication des Aderlasses gebenden Fällen Statt, — oder sie kann endlich drittens, bei blos relativer Erhöhung der Extensität und gleichzeitig herabgestimmtem Zustande der Intensität, sowohl den extensiven als intensiven Bestand vermindern, und wirkt dann offenbar schädlich, da in diesem Falle Verminderung der Intensität identisch mit Verminderung der Lebenskraft ist. Aehnlich wie die Venaesection wirkt die Scarification, nur trifft sie mehr die kleinsten Venenstämmchen der Oberhaut zu der vorher ein vermehrter Zuflufs bewirkt worden ist. — Eine der Venaesection grade entgegenstehende Wirkung zeigt die Arteriotomie indem bei ihr eben die Intensität des Blutes vermindert wird; sie ist daher bei gleichem Verhältnifs der Intensität und Extensität des Blutes zwecklos, (obwohl als ein bedeutenderer Eingriff als die Venaesection nicht so indifferent,) — bei normaler Intensität und erhöhter Extensität unpassend, — und bei verringerter Intensität bei normaler oder erhöhter Extensität schädlich. — Der Arteriotomie ähnlich, aber weniger kräftig, wirken Blutegel, die durchaus kein Gefäfs verletzen, sondern nur als Saugwerkzeuge dienen, und vorzugweise auf die im Verwendungsheerde befindliche arterielle Blutmasse wirken. Werden demnach Blutegel in sehr grofser Menge angesezt, so besteht der Unterschied von der Arteriotomie nur noch in der langsamer Statt findenden Entleerung; nie aber können Blutegel eine Venaesection oder Scarificationen substituiren sollen, da diese eine der Arteriotomie und den Blutegeln entgegengesetzte Wirkung haben.

A. W. L. Scheel, der medizinische Blutegel in naturgeschichtlicher und oekonomischer Hinsicht, nebst Anweisung über die zweckmäfsigste Einrichtung der Blutegel-Fortpflanzung. (10 Gr.) Der Verf. giebt eine genaue Darstellung des medizinischen Blutegels und seiner Benutzung; es soll den Blutegeln besonders schädlich seyn, sie anzufassen; läfst man sie vor der Benutzung einige Zeit in warmer Temperatur trocken liegen, so saugen sie leichter, (*Ref.* kann diefs bestätigen; mit günstigem Erfolg läfst man Blutegel vor dem Ansaugen einige Zeit auf trockner warmer Leinwand umherkriechen;) man entleert das Blut mit Natrum carbonicum crystallisatum, das man zu einer Prise auf jeden nimmt, und womit man sie indem man sie stets durcheinander mengt in Berührung bringt; hiernach werden sie mit Zucker bestreut und gemengt, und nachher in kaltes Zuckerwasser gesetzt, das man erst nach 24 Stun-

den mit frischem ersetzt. So behandelt saugen sie den dritten Tag aufs Neue. Auch das Ausstreichen nach *Pariset* bewährte sich, ist aber zu zeitraubend; besser ist es die Blutegel in der Mitte abzuschneiden, und sie dann ansaugen zu lassen; sie saugen stets fort und man entfernt sie, indem man sie mit einem stumpfen Messer von der Haut nimmt, sie ausstreicht und in Wasser setzt. So kann man sie wochenlang täglich benutzen.

Prof. *Augustin* theilt (Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Preuſs. No. 6.) das Verfahren des Apothekers *Fiebelkorn* in Templin zur Vermehrung der Blutegel mit. Dasselbe ist in der Uebers. v. 1832. S. 334. schon angegeben.

Als ein neues Mittel, Blutegel besser zu conserviren und zum Saugen geschickter zu machen, zeigte sich nach den in der Charité zu Berlin von Prof. *Kluge* angestellten Versuchen (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuſs. No. 42.) eine Mischung aus gleichen Theilen Moselwein und Wasser, in welche man die Blutegel etwa 5 Minuten setzt und dann in frisches Fluſswasser bringt. Sie geben in dem verdünnten Moselweine Blut und Schleim von sich, und zeigen gröſsere Saugkraft und Lebensfähigkeit. Eine Mischung von 3 Theilen rectifizirtem Weinessig 4 Theilen Weinessig und 12 Theilen Wasser schien noch besser zu seyn.

Dr. *Hildebrand* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. 3. S. 517.) eine Notiz über die Opiumesser in Konstantinopel nach *Madden* mit.

Dr. *Burdach* erzählt einen Fall von Angewöhnung groſser Gaben von Opium, indem eine Frau von 23 Jahren gegen reiſsende Schmerzen im linken Fuſse Opiatpulver nahm, und jetzt im 40sten Jahre wöchentlich 1 Loth Opium purum braucht. Sie ist blaſs, abgezehrt, und stumpfsinnig; der Puls ist langsam und matt, der Appetit schwach, der Stuhlgang selten, die Haut kalt und trocken. (*Hufel.* Journ. Juni.)

Prof. *Wendt* in Breslau behandelte ein Mädchen, das seit 1818 Opium gebraucht hatte, und jezt täglich 120 Gr. oder 2 Drachmen in getheilten Dosen ohne Nachtheil verbraucht. (Berl. med. Zeit. No. 20.)

Im Gegensatze mit Dr. *Tott*, der (*v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 2. S. 316. u. 321.) die seltenere Anwendung von

Phosphor und Opium, so wie überhaupt der heftiger wirkenden Arzneistoffe in der Kinderpraxis blos der zu grofsen Furcht der Aerzte zuschreibt, warnt Dr. *Bluff* (ibid. S. 325.) vor der Anwendung der Opiate in der Kinderpraxis, indem er Thatsachen von selbst nach ungewöhnlich kleinen Dosen narcotischer Mittel eingetretenen heftigen Folgen mittheilt; und sich namentlich gegen die Verabreichung von Syr. opiatus oder Tr. Opii in den Apotheken, ohne ärztliche Vorschrift, zu sogenannten Schlaftränkchen, ausspricht. Dem Verf. scheint überhaupt in neuerer Zeit mit der Anwendung intensiv wirkender Stoffe, Mifsbrauch getrieben zu werden.

Dr. *Dürr* giebt eine Bestätigung der Wirkung der äufserlich gebrauchten Tr. Opii crocata gegen Nasen-Polypen wie solche Dr. *Toel* empfohlen hat. Die narcotische Wirkung des Opiums wirkt indem sie die wuchernde Vegetation des Polypen beschränkt, und so denselben paralysirt. (*Hufel.* Journ. Jan.)

Nach *Hölzle* ist der Liq. Opii aceticus ein vom Narcotin freies sehr zu empfehlendes Praeparat, welches rein beruhigend wirkt. ℞: Acid. acet. concentr. ℨj, Aq. dest ℥ix, Opii ℥ijß. Digero leni calore et filtra. S. Zu 10 Tropfen pro Dosi.

Dr. *Glede* empfiehlt nach einem Brechmittel essigsaures Morphium endermatisch auf die Magengegend angewandt, gegen Keuchhusten. (Med. Zeit. v. Verein für Heilk. in Preufs. No. 26.)

Dr. v. *Vering* theilt (Allgem. med. Zeit. No. 21.) seine Erfahrungen über die Heilkraft des Lattichsaftes mit, nach welchen derselbe zu 5 — 10 Gr. beruhigend auf die Nerven wirkt, und deshalb gegen Mutterkrämpfe von nervöser Aufregung sehr heilsam ist. Besonders heilsam wirkt es in Verbindung mit 10 — 20 gtt. Aq. Laurocerasi, und kann auch andern Mitteln zweckmäfsig zugesetzt werden.

Dr. v. *Stosch* theilt seine Erfahrungen über den Gebrauch der Belladonna, vorzüglich als auflösendes Mittel (*Casp.* Wochenschr. No. 29.) mit. Die Belladonna ergreift primär die der venösen Thätigkeit vorstehende Sphäre des Gangliensystems, wodurch Verflüssigung und Steigerung der Venenthätigkeit an der Peripherie entsteht. Secundär steigert sie die Thätigkeit des arteriellen Systems wodurch stärkere Absonderung, Beschleunigung des Stoff-

wechsels hervorgerufen wird. Indem sie aber das Ganglien-system erregt, hebt sie eine krankhafte Empfindlichkeit desselben. Die vorzüglichste Benutzung der Belladonna als Auflösungsmittel findet bei Physconia hepatis, Leberverstopfung, Polycholie, atrabilären Krankheiten, (als Hypochondrie, Melancholie etc.) und Neuralgien Statt. Auch in der Cholera leistete sie viel. Die Schuzkraft der Belladonna ist nach dem Verf. eine blos erträumte Wirkung. Den Nutzen der Belladonna in den angegebenen Krankheiten belegt der Verf. durch einige höchst interessante ausführlicher mitgetheilte Fälle.

C. L. Klose bestätigt die **Heilkraft der aus dem Saamen des Stechapfels bereiteten Tinctur.** (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 33.) Unsere Kenntnifs der Narcotica ist noch ziemlich gering, namentlich insofern von Verbindung narcotischer Mittel die Rede ist; so sahen Manche von grofsen Dosen Extr. Hyoscyami keine Wirkung, während der Verf. in einigen Fällen bei nicht empfindlichen Personen schon nach wenigen Granen lästige narkotische Symptome eintreten sah. Nur fortgesetzte Beobachtungen können hier Aufklärung geben. Die Tr. Sem. Strammonii ist dem Verf. mit *Hufeland* ein beruhigendes, schlafmachendes Mittel, in der Dosis von 8 — 12 gtt. und bei manchen Neurosen, besonders mit gleichzeitigem Hinneigen zum Entzündlichen, ein Radical-Mittel; so bei Cardialgie, Hypochondrie, Hysterie, Kolik und Asthma. Vielleicht wäre es bei Phthisis florida, besonders bei Anlage zu dieser Krankheit, zu versuchen. Der Verfasser gab es täglich 3mal bis zu 15 Tropfen.

Dr. *Burkard* wandte **Extractum nucis vomicae spirituosum** bei einer nach Apoplexie zurückgebliebenen Paralysis mit Erfolg an, indem von $\frac{1}{4}$ Gr. alle 2 Stunden bis zu 3 gr. alle 3 Stunden gestiegen wurde. (*Casp.* Wochenschr. No. 52.)

Dr. *Redlich* fand das **Strychnin gegen Hemiplegie** von Parapoplexie innerlich angewandt, bewährt. (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 26.)

Dr. *Werneck* theilt (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 6.) **Wahrnehmungen über die Kraft des Strychnins zur Tilgung der zu grofsen Einwirkung der Nerventhätigkeit auf die Muskelkraft** mit. Das Strychnin wirkte in 2 Fällen zu $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{12}$ Gr. sehr rasch gegen hef-

tige Krämpfe, und in einem Falle zu $\frac{1}{4}$ Gr. gegen Trismus der durch einen Splitter entstanden war.

Dr. *Steinhausen* (Ueber die äufsere Anwendung des Strychnins in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 81.) wandte das Strychninum purum in endermatischer Methode zu $\frac{1}{4}$ Gr. pro Dosi gegen eine Lähmung des rechten Arms mit dem besten Erfolge an. Es traten heftige congestive Erscheinungen auf, die aber bei Wiederholung der Gabe in Zwischräumen von 8—10 Tagen gelinder erschienen, und das gelähmte Glied war nach zehnmaliger Anwendung völlig geheilt.

M. R. Schneider lieferte (*Clar.* und *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 22.) einen ausführlichen Aufsatz über den Fliegenschwamm, ein Mittel zur Heilung der Lähmungen und anderer Krankheiten. (Vergl. Uebers. v. 1832. S. 359. Der ganze erste Theil des Aufsatzes von *M. R. Schneider* befand sich schon im Med. Conv. Blatte 1832. No. 36. 37. hätte also hier um so mehr wegfallen sollen, als er ohnediefs nur längst bekanntes enthält das in jeder ausführlichern Arzneimittellehre bereits enthalten ist. *Ref.*) Von sieben als unheilbar betrachteten Gelähmten wurde einer vollständig geheilt, 2 gebessert, 4 blieben unverändert. Eine frische rheumatische Lähmung wurde geheilt. Von der Tr. Agarici muscarii wurden alle 2 Stunden 40 Tropfen gegeben, eben so vom Acetum; das Pulver wurde zu 5 Gr. pr. Dosi täglich 3—4 mal angewandt.

Als bemerkenswerthe Wirkung eines Tabacksklystiers von einem halben Quentchen Rauchtaback auf zehn Unzen Wasser sah Dr. *M. Mombert* (*Hufel* Jl. Sept. S. 74.) fast in derselben Minute der Anwendung, dafs der zur Herniotomie vorbereitete Patient das Bewufstseyn verlor, und einen nicht vorhandenen Tabacksdampf bemerkte, der ihm das Athmen benehme u. s. w.; fast eine halbe Stunde phantasirte der Kranke, sah dann mit gröfster Ruhe der Operation zu, und gab keinen Schmerzenslaut von sich, jedoch immer rufend, dafs man ihm die Därme nicht zerschneiden möge.

Der Chemiker *Leverköhn* in Stuttgart liefert einige Bemerkungen über das Extractum seminum Cinae aethereum, und das daraus zu gewinnende Santonin. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 12.)

Das von *Schupmann* empfohlene Extractum cinae aethereum et aquosum wird (*Casp.* Wochenschr. No. 25.)

von Dr. *Arnheimer* sehr gerühmt; er giebt 10 — 15 Gr. vom geistigen und wässrigen Extract mit Zucker Morgens nüchtern in Wasser, und braucht das Mittel höchstens am nächsten Morgen zu wiederholen, um die Würmer abzutreiben. Zuweilen ist ein Laxans aus Calomel mit Jalappe nachher nöthig.

Dr. *Tott* giebt (*Casp.* Wochenschr. No. 34.) eine Bestätigung der heilsamen Wirkung des Extracti radicis filicis maris aetherei bei einer Bandwurmkranken. Der Wurm (Taenia solium) ging nach 3 Gr. Extr. rad. fil. mar. und der hinreichenden Menge Pul. fil. mar. um 30 Pillen daraus zu machen, die in 2 Portionen in halbstündigem Zwischenraum Abends genommen wurden, am folgenden Morgen nach etwas Inf. Sennae comp. ab. —

Dr. *M. Droste* (*Hufeland's* Jl. Juli J. 110.) sah ausgezeichnete Dienste von Chininum sulphuricum zu Gr. II, 3 stündl., bei einer von Phthisis pulmonalis bedroheten, 22jährigen vor 3 Wochen zum 3ten male entbundenen Frau. Unaufhörlicher Husten, kopiöser Auswurf, fortwährendes Rasseln der Brust, Kitzel im Halse, öftere Stiche in der Brust, Brennen der Handflächen und der Fufssohlen, Beängstigung bei der geringsten Gemüthsbewegung, beim Heben, Gehen und Steigen, profuse Schweifse am obern Theile des Körpers in der Morgenzeit, Nachmittags 4 Uhr kaltes Rieseln über den Rücken, Frösteln, brennend heifse und umschrieben rothe Wangen, Durst, schneller Athem, sehr frequenter Puls, Unruhe, Beängstigung, Abmagerung und Entkräftung waren die hervorstecheudem Symptome.

Dr. *von dem Busch* sucht dem Salicin, welches so viele Aehnlichkeit mit dem Chinin zeigt, und nur in 3—4 mal stärkerer Dosis anzuwenden ist, Eingang zu verschaffen, da es sich seiner Wohlfeilheit wegen besonders empfiehlt. Bei Schwäche der Muskeln und Schleimhäute ist es selbst dem Chinin vorzuziehen, da es nicht erhizt, weshalb es in abnormen Secretionen der Schleimhäute so wie des Pancreas zu empfehlen ist. Vielleicht möchte es im Keuchhusten den Tonus der Fasern vermehrend, gegen den habituell gewordenen Reizzustand der Nerven anzuwenden seyn. Es scheint nicht direkt auf die Circulation des Blutes, die Haut und die Nieren zu wirken. (*Hufel.* Journ. Aug. S. 50.)

Dr. *Stägemann* empfiehlt (Med. Beobacht. *Horn's* Arch. März.) Hb. Spireae ulmariae in infusione (Manipul. I ad ℥vi Col. Täglich zu verbrauchen,) gegen Retentio men-

sium; — Hb. Gratiolae als antagonistisches Reizmittel bei Hypertrophie oder Hydrocephalus acutus infantum — und Oleum Crotonis gegen Wassersucht.

Dr. *Brück* empfiehlt den Syrupus Rhamni cathartici (Syr. de spina cervi) als schmerzlos wäfsrige Stühle hervorbringend besonders bei Kindern; *Sydenham* wandte ihn in der Wassersucht an, und *Casper* sagt, dafs er sehr blähungstreibend wirke; nur die Dosis ist etwas unsicher, meist wird man Kindern 2 — 3ʒ Saft auf 3 — 4 Unzen, Erwachsenen eine Unze auf 5 — 6 Unzen Flüssigkeit geben müssen um flüfsige Stühle und den Abgang vieler Winde zu erlangen. (*Casp.* Wochenschr. No. 5.)

M. R. Sachse empfiehlt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) den Syrupus Rhamni cathartici, den schon viele ältere Aerzte als ausleerendes Mittel bei Wassersuchten anwandten, und als Hydragogon rühmten. Da Kirschen- und Pflaumenbäume auf Rhamnus catharticus gepfropft eine purgirende Eigenschaft behalten; so könnte man auf solche Weise die Tamarinden entbehrlich machen.

Der Nutzen des grünen Birkenlaubes gegen Rheumatismus chronicus wird von *Angenstein* bestätigt. (*Rust.* Mag. Bd. 40. S. 141.)

M. R. Graefe giebt nach *Deslandes* (aus Bull. gen. III. 1833. in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XX. S. 517.) eine Empfehlung des Extractum alcoholisatum corticis radicis granatorum (statt der bisher üblichen Abkochung der Rinde) gegen den Bandwurm.

Dr. *Burdach* zu Fürstenwalde beobachtete nachtheilige Wirkungen (Diarrhöe und Blutharnen) vom Gebrauche des Maiwurms als Hausmittel gegen Wechselfieber; eben so Physikus Dr. *Wolff* Zufälle von Vergiftung nach dem Genufse von 3 Kellerwürmern. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 47.)

Prof. *Busch* theilt (N. Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. I. H. 1.) seine Bemerkungen über den Gebrauch des unreifen Mutterkorns mit, nach welchen dasselbe bereits früher gegen Metrorrhagie und als Wehen befördernd empfohlen, nur in frischem Zustande kräftig wirkt, und diese Wirksamkeit allmählig verliert. Man mufs es vor völliger Reiffe sammeln und in verschlossenen Gläsern aufbewahren, dann wird es zu 10 Gr. alle ½ — 1 Stunde (im Ganzen zu 3ß — 3j) gegeben sehr wehenbefördernd wirken, ohne für's Kind nachtheilig zu seyn (Vergl. die Ansicht von *v. Siebold*!

Ref.). Die Anwendung soll bei reiner Wehenschwäche Statt finden, nicht bei der langsamen, zögernden Geburt, bei welcher man nur ruhig abwarten mufs; sehr oft wird man noch den Kopf mit der Zange entwickeln müssen, und die Vernachläfsigung dieser Operation bewirkt oft den Tod des Kindes, den man irrthümlich der Wirkung des Mutterkorns zugeschrieben hat. In dieser Beziehung wendet man es in der 3ten oder 4ten Periode der Geburt an, und hat auch für die fünfte Periode die vortheilhafte Wirkung einer Vorbeugung gegen Blutflufs zu hoffen. Bei Krampf oder Rheumatismus ist es schädlich. Man kann es gegen Nachgeburtsreste, Molen und bei nicht zu verhütendem Abortus zur Beförderung des Abgangs und Stillung der Blutung, mit Erfolg benutzen. Eben so zur Erweiterung des Muttermundes bei der Operation von Polypen; gegen übermäfsige Menses (mit Acid. phosphor. abwechselnd), chronische Mutterblutflüsse, und Fluor albus von Congestionen zu den Genitalien. Bei organischen Leiden des Uterus, Scirrhus und Krebs, war das Mutterkorn unwirksam, eben so bei Metrorrhagie von Plethora oder Erethismus des Uterus.

Dr. *Rodewald* rühmt die Wirkung der Herba Lycopodii clavati gegen Harnbeschwerden (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 16.), namentlich gegen Harnverhaltung von Gries und Eiter in der Harnblase, gegen Atonie der Blase, und Schwäche derselben. Das Mittel wird im Decoct angewandt, und wirkt diuretisch.

Dr. *Bird* empfiehlt (Heidelb. Jahrb. Bd. XVIII. H. 1. S. 134.) den Cortex radicis sambuci interior als ein kräftiges diureticum. Das Mittel ist nicht neu; der Verf. wandte es im Succus recenter expressus zu 1 — 3 Tassen täglich an, es erweckte leicht Ekel und Erbrechen, wirkte aber in 4 Fällen kräftig diuretisch. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersuchten S. 163. nennt die Wurzel des Fliederbaums: ein in Preufsen berühmtes Hausmittel gegen Wassersucht. *Ref.*)

Nach den in der Charité zu Berlin von Prof. *Wolff* angestellten Versuchen über die Wirksamkeit der Folia Diosmae crenatae (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 1.) bestätigten sich die auswärtigen Lobpreisungen nicht. Es zeigten diese Blätter, besonders im Infusum angewandt, diuretische Kräfte ohne die Verdauung zu stören. Als Antirheumaticum und Emenagogon bewährte es sich nicht. In Hamburg und Riga gab man sie in der Cholera,

wandte aber nebenbei. Tr. Opii, Tr. Castor. angl. oder Ol. Cajeputi an, denen wohl die Hauptwirkung zuzuschreiben ist, wie Prof. *Albers* richtig bemerkt.

Dr. *Arnheimer* giebt eine erneuerte Empfehlung des Theerwassers (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) zu 1—2 Schoppen täglich einige Monate lang getrunken gegen flechtenartige Ausschläge. Man rührt 1 ℔ Theer mit 1 Quart Wasser eine halbe Viertelstunde lang um, läſst es 24 Stunden stehen, seiht es durch und gieſst es auf Flaschen.

Dr. *Werneck* giebt (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 20.) als einen Beitrag zur bessern Würdigung des flüchtigen Terpentinoels seine Beobachtungen über die Wirksamkeit dieses Mittels, nach welchen es sich (Spir. Tereb. zu ℨij—℥β in Emulsionen, über den andern Tag gegeben,) gegen Ischias nervosa, hartnäckigen Rheumatismus, cachektische Metrorrhagie, Metrorrhagie mit Torpor post partum, heftigen Haemorrhoidalblutfluſs (im Clystir zu ℥β mit einem Eydotter und 3 Unzen Decoct. Salep.), und zur Zertheilung verhärteter Hoden, die nach unterdrückten Trippern entstanden waren, bewährte.

v. *Graefe* bestätigt (Jahresb. etc. auch dessen und v. *Walth.* Journ. XX. 1. S. 51.) die gute Wirkung der Cocosnuſsoel-Seiffe in Auflösung als Waschwasser gegen Flechten, Comedones und hartnäckige Sprödigkeit der Gesichtshaut.

Dr. *Hacker* liefert (Heidelb. Annal. IX. 3. S. 439.) fortgesetzte Versuche mit dem *Zittmann*'schen Decocte, aus denen er folgende Resultate zieht: Das Decoct wirkt nie unbedingt, schadet aber nie und bessert meist, ist daher gute Vorheilungs-Cur. Es wirkt am meisten in kurzer Zeit, besonders bei secundären Leiden und selbst bei Complicationen mit Mercurialcachexie (das Calomel als Purganz dabei); schwächt zwar, wird aber meist gut vertragen, und zeigt eine mehrere Wochen lange günstige Nachwirkung. — (Die letzte der mitgetheilten Krankengeschichten zeigt uns das Schwankende und Ungewisse in der Heilkunde mit grellen Farben. Der Kranke war von 18 Aerzten als syphilitisch behandelt worden, und war es vielleicht nie! *Ref.*)

Nach Dr. *Döllinger* (aus einem Schreiben an Prof. *Reich.* *Hufel.* Journ. Febr.) wendet man in Rio de Janeiro ein Decoctum Bignoniae antisyphiliticae gegen Scrofeln innerlich und örtlich mit Erfolg an; auch syphilitische Geschwüre heilen oft schnell damit.

Nach

Nach Versuchen, welche Dr. *Reichenbach* (über das Kreosot oder mumificirende Prinzip des Holzessigs, nebst einigen Beispielen schätzbarer Heilwirkungen dessen. Schweigg. Seid. Jahrb. VIII. H. 2.) theils mit Auflösungen des Kreosots in Wasser, theils mit purem Kreosot anstellen liefs, zeigte sich dasselbe äufserlich gegen Verbrennungen, — Scabies, Scabies syphilitica, — schuppige und nässende Flechten, — Intertrigo, — bösartige, brandige, cariöse, scrophulöse, veraltete Geschwüre, — Panaritium, — Zahnschmerzen, — Ohrenflüsse, — syphilitische Chanker, Feigwarzen und Ausschläge, — so wie innerlich gegen veraltete Lungensucht (? *Ref.*) und periodischen Blutauswurf — sehr heilsam. Innerlich wurde das Kreosot mit Zucker und Gummi zu 3 — 6 gtt. täglich gegeben. Dr. *Reichenbach* glaubt die Unze reines Kreosot zu 2 Thl. liefern zu können.

Dr. *Michaelis* berichtet nach *Trousseau* (Lanc. franc. 1832.) über die Anwendung des Kali carbonicum gegen Jucken und Fressen in der Scheide. (℞. Kali carb. ʒiij. Aq. dest. ℥iv. M. D. S. Zu einem Efslöffel auf 2 ℔ Wasser, und damit die Scheide täglich 4 — 5mal auszuspritzen. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Band XIX. Heft 4. S. 669.)

Dr. *A. Fr. Fischer* in Dresden theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 32. sq.) seine Erfahrungen über Natron und Salmiak als die mildesten und sichersten Mittel zur Beförderung organ. Rückbildung in chron. Krankheiten mit. Eine Entziehungskur ist bei regem, thätigem, mit Aufwand von Muskelkraft verbundenem Leben und dem Gebrauche einfacher Bäder, von aufserordentlichem Erfolg zur Beförderung organischer Rückbildung; auch die Reaction nach einem Fieber kann eine solche Rückbildung bewirken. Vom Mercur und dem salzsauren Golde ist diese Wirkung bekannt, doch haben diese Mittel unangenehme Nebenwirkungen, und sind lange gebraucht von bleibendem Nachtheil; diefs bewog den Verf. andere Mittel zu versuchen, und er gelangte zur Ueberzeugung, dafs das Natron das kräftigste Auflösungsmittel sey, welches wir besitzen, ja selbst die gepriesensten Mineralwässer nur durch ihren Natrongehalt auflösend wirken. Der Salmiak aber in grofsen und steigenden Gaben angewandt übertrifft noch die Wirkung des Natron; dieses reicht bei allen eine Rückbildung erfordernden Uebeln, die aus erhöhter Venosität entsprungen sind, aus,

während der Salmiak besser pafst, wenn das Uebel dem Drüsen- oder Hautsystem angehört. Der Verf. verordnet den Salmiak zu ℈j — ij alle 2 Stunden in Bissen, Pillen, Auflösung oder Latwerge, und findet nur bei Cachexie und Entmischung des Blutes eine Contraindication; der Entstehung einer solchen Entmischung wird, wo es nöthig, durch gleichzeitige nährende Diät und Malztrank vorgebeugt. Erschöpften Personen gebe man nur alle 3 Stunden einen Scrupel und jedenfalls nährende Speisen und Getränke. Vergröfserungen der Prostata lassen sich zwar nie vollständig zurückbilden, doch so weit, dafs sie kein ferneres Hindernifs für die Harnausleerung bilden; gleichzeitige Syphilis wird vorher beseitigt. Vielleicht wäre auch vom Salmiak bei Herzleiden, besonders von gichtischer Metastase, etwas zu hoffen. — Das Natron vermehrt selbst die Efslust und wird stets gut vertragen, dem Salmiak setzt man passend etwas Schleimiges oder Bitteres zu. Der Verf. wandte meist das Natr. carb. pur. an, doch auch das Natr. bicarbonicum als angenehmer und noch mehr schleimauflösend. Ein starker Friesel, welcher einige Zeit nach dem Gebrauche des Salmiaks auftritt, ist ein Zeichen seiner hinreichenden Einwirkung und fordert zum Rückschritt zu geringern Dosen auf. — Die vom Verf. mitgetheilten Krankengeschichten belegen die gerühmten Heilkräfte des Natrons und Salmiaks vollkommen, und zeigen dafs selbst in fast für unheilbar gehaltenen Fällen noch bedeutende Besserung ja völlige Genesung bewirkt wurde.

Dr. *Werneck* giebt (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 10.) eine Bestätigung der vorzüglichen Heilkräfte grofser Gaben des salzsauren Ammoniums bei Krankheiten der Urinblase und Vorsteherdrüse, namentlich bei Anschwellung und Verhärtung und beim Schleimflusse der Harnblase. Man gebe alle zwei Stunden eine halbe Drachme, worauf vermehrte Harnabsonderung eintritt und der Harn selbst meergrün aussieht. Es tritt kein Durchfall ein, eher noch Verstopfung, welche letztern, so wie allenfalsige Magenbeschwerden, vorher durch bittere Mittel entfernt werden. Der Verf. wandte es gegen veralteten Schleimflufs der Blase an, und bewirkte in 6 — 8 Wochen Genesung; eben so heilte er durch den täglichen Gebrauch von 3 Drachmen salzsauren Ammoniums in 3 Wochen eine sehr bedeutende Verhärtung der Prostata die nach einem unterdrückten Tripper entstanden war.

Dr. *Arnheimer* empfiehlt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) Alaun gegen Blasenbeschwerden, namentlich gegen Drang zum Harnen mit Entleerung geringer Menge, mit Blutklümpchen untermischten, ein schleimiges selbst häutiges Sediment bildenden Harns. Man giebt täglich in 3 Dosen 3 — 4 Scrupel Alaun, bei Verstopfung mit Zusatz von 8 — 12 Gr. Rheum, und bewirkt in 14 Tagen Heilung.

Ueber die innere Anwendung des salpetersauren Silbers, von Dr. *H. C. Lombard* in Genf. (Aus der Gaz. méd. Bd. III. No. 70. in *Rust's* Magazin Band 40. S. 145.)

Dr. *Schlesinger* bestätigt den Nutzen der Sublimatbäder gegen Flechten. (*Hufel.* Jl. Sept. S. 125.) Es wurde mit ʒj Sublimat und amm. murial. angefangen und bis āā ʒiv. gestiegen.

Serre d'Alais empfiehlt Mercurialeinreibungen (1—2 Drachmen) gegen Panaritien. (*M. R. Graefe* nach Bull. gen. III. 1833. in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. Bd. XX. H. 3. S. 520.)

Dr. *Michaelis* theilt eine Nachricht über die Anwendung des Cyanquecksilbers gegen Syphilis von *Parent* (nach der Gazette med. in *v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 4. S. 668.) mit; man giebt $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{8}$ Gr. täglich innerlich, und das Mittel soll schneller als der Sublimat wirken.

Dr. *v. Vering* liefert (Allgem. med. Zeit. No. 21.) eine Angabe der Erscheinungen, welche die Nothwendigkeit andeuten die Einreibungen der Quecksilbersalbe auszusetzen. Die mit der 9ten bis 10ten regelmäſsigen Einreibung von Quecksilbersalbe auftretenden bekannten den Speichelfluſs anzeigenden Erscheinungen, vermehren sich bis zum Eintritt der vermehrten Speichelung selbst, die 8 — 25 Tage anhalten kann, und durch die in 24 Stunden zwischen 12 bis 36 Unzen Speichel entleert wird. Gleichzeitig treten wohl wässrige, mit Leibschmerzen verbundene, Stühle auf, Folge vermehrter Bauchspeichelung; selbst vermehrte Transpiration oder Diuresis kann damit verbunden seyn. Bald nach dem Eintritt der Salivation, seltener gleichzeitig mit ihr, erscheint als Zeichen der Reaction des Organismus gegen das Quecksilber ein Fieber. Diese beiden Erscheinungen, gleichsam kritische Salivation und hinreichende Reaction des Organismus, bedingen das Gelingen

der Cur unter allmähligem Verschwinden der syphilitischen Erscheinungen; sie müssen also hervorgerufen werden, und es läfst sich bei den Verschiedenheiten in der Constitution nicht vorher bestimmen, wieviel Einreibungen nothwendig seyn werden, obwohl meist 15 — 20, manchmal aber auch 60 — 70 nöthig sind. Das Mifslingen einer Inunctionscur beruht auf fehlerhafter Anwendungsart; sie pafst besonders gegen syphilitische Haut-, Gebärmutter- und Brustübel bei jüngern, reizbaren, scrofulösen Subjekten, während *Dzondi's* Sublimat-Cur gegen Knochen- Knorpel- und Sehnenleiden bei ältern, unempfindlichen, gichtischen Subjekten mehr leistet. (Der Verfassr giebt eigentlich etwas Anderes als die Ueberschrift des Aufsatzes sagt; er giebt eine Empfehlung der Inunctions-Cur und Würdigung der durch dieselbe hervorgerufenen Erscheinungen.)

Eine bestätigte Wirkung der von Prof. *Knod von Helmenstreit* empfohlenen Jodine gegen Mercurialspeichelflufs lieferte nach den damit in der Charité zu Berlin angestellten Versuchen Prof. *Kluge* (Med. Zeit. v. Ver. für Heilk. in Preufs. No. 5.), und hält das Mittel für das wirksamste, welches wir gegen Ptyalismus besitzen. Man soll 5 Gr. Jodine in ℥ʒ Spir. Vini lösen, dazu 2½℥ Aq. Cinnamomi und ℥β Syrup setzen, und täglich 4mal einen halben, nach 4 Tagen einen ganzen Löffel voll nehmen, und so die Dosis bis zu 8 Gr. steigern. Da sich nur wenig Jod im Spir. Vini löfst, und die Aq. Cinnamomi wieder einen Theil niederschlägt, so räth *Kluge* Tr. Jodi mit Schleim, oder Jod mit Natrum muriaticum, oder Kali hydrojodinicum anzuwenden.

Dr. *Tott* spricht (*Horn's* Arch. Mai. Juni.) Vom Nutzen des so sehr gefürchteten Arseniks in intermittirenden Fiebern. Der Verf. wandte den Liq. natri arsenicosi Harlesii abwechselnd einen Tag um den andern mit Chinin oder China an, und sah in vielen Fällen Heilung ohne Recidive. Der Arsenik pafst besonders bei reiner Neurose, und zur Verhütung der Recidive. (*Ref.* erlaubt sich in Bezug auf die letztere Bemerkung auf seinen beim Wechselfieber mitgetheilten Aufsatz zu verweisen.)

Dr. *Bird* spricht über die Einreibungen des Tartarus emeticus über den ganzen Kopf (*Friedr.* Mag. N. F. II. 1.), und empfiehlt sie bei Blödsinn nach acutem Wahnsinn oder Tobsucht und venösem Blut im Kopfe, so wie

bei herrschender Venosität überhaupt, wogegen sie bei activen Congestionen zum Kopfe schaden sollen. Die Erregung wirkt auf Herz und Arterien, es entsteht Fieber wodurch mehr Arterienblut zum Gehirn geleitet, und somit das Mifsverhältnifs aufgehoben wird.

Nach den Bemerkungen des Dr. *Clefs* über die äufserliche Anwendung des Brechweinsteins (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 18.) rühren an den Genitalien auftretende Pusteln blos von Verstreuung des Mittels her; Brechweinsteinpflaster hat nie diese Folge, und überhaupt ist das Pflaster, obwohl kräftiger wirkend und schöner entwickelte Pusteln hervorrufend, weniger schmerzlich als die Salbe, und daher vorzuziehn. Man macht ein solches Pflaster aus einem Theile Tart. stib. mit 3 Theilen Empl. citrinum, streicht es einige Linien dick auf Leinwand und erneuert es alle 24 — 48 Stunden; zur Heilung reicht reines Empl. citrinum aus. Zur schnellen Entwicklung grofser Blasen, die ein blutiges Serum enthalten, legt man vorher einen Senfteig auf, und auf die geröthete Stelle das Emplastrum Tartari stibiati; diese Blasen erscheinen in 12 — 24 Stunden.

Dr. *Lebküchner* theilte (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 29. sq.) einige Beobachtungen über den Nutzen des Cuprum sulphuricum beim Croup mit. Im Anfang der Krankheit passen besonders Blutegel und Calomel; als Brechmitel ist Calomel (gr. I.) mit Sulph. aurat (gr. ¼) und etwas Zucker zu empfehlen; hiernach wurde nun das Cuprum sulphuricum zu ¼ — ½ gr. alle zwei Stunden gegeben, und der Erfolg war in fünf ausführlicher mitgetheilten Fällen sehr günstig.

Dr. *Ritscher* rühmt Bleizucker mit Opium gegen Lungenentzündung und Phthisis florida. (*Rust's* Mag. Bd. 39. H. 3.) Der Bleizucker wirkt innerlich wie örtlich *(? Ref.)* gegen den Schmerz und die Anschwellung bei Entzündung, und das Opium ist ein Antiphlogisticum in Bezug auf die nervöse Sphäre der Entzündung, so, dafs Bleizucker und Opium alle Indicationen erfüllen und sich gegenseitig unterstützen und corrigiren. Der Verf. verordnet meistens, ℞: Sacch. saturn. gr. iij, Laud. liq. Sydenh. ℈i — ʒß, Aq. Ceras. nigr. ℥iv, (vel inf. Hb. Digital. purp. e ʒß parat. ℥iv,) Succi liq. dep. ʒiß — ij. M. D. S. Alle 3 — 5 Stunden einen Efslöffel. Aufserdem sind auch Blutentziehungen sehr heilsam bei Pneumonie. Der Verf. erzählt eine Reihe von Krankengeschichten als Beleg zu sei-

ner Empfehlung des Bleizuckers mit Opium in den genannten Krankheiten. (Was die wirkliche ächte Lungenentzündung betrifft, so möchte wohl die Blutentziehung jedenfalls vorzuziehen seyn, und die Analogie der Wirkungsweise des Bleizuckers nach den Beobachtungen der äufsern Anwendung als unstatthaft völlig verwerflich seyn; was aber die Benutzung desselben gegen Phthisis betrifft, so hat schon *Krüger-Hansen* in seinen Curbildern ernstlich darauf hingewiesen. *Ref.*)

Prof. *Jacobson* theilt (*Gers.* u. *Jul.* Mag. Jan. et Febr. S. 48. Sept. Octbr. S. 187.) Nachricht über einige Anwendungen des Chroms mit. Das Chrom wird mit kohlenstoffhaltigen und schwefelartigen Stoffen brennbar, und kann zu Moxen benutzt werden; es ist ein bedeutendes Antisepticum, und Prof. *Jacobson* verwahrt mit Erfolg Praeparate in einem Liquor conservatrix, der aus zwei Drachmen neutralem chromsaurem Kali und 2 ℔ (oder 30 Unzen) Wasser besteht. Das neutrale Salz wirkt auf's Nervensystem, und in äufserlicher Anwendung, in welcher allein es Hr. Prof. *Jacobson* benutzte, theils resolvirend, theils destruirend. Es wurde bei Geschwüren (ʒj auf ℥x Wasser), Flechten, Tinea, Zona, einigen Inflammationen und Ophthalmien mit Erfolg angewandt, und wäre gegen Leberflecken zu versuchen. Innerlich ist es zu $\frac{1}{2}$ — bis 2 Gr. ein Emeticum, zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gr. Ekel erregend; da es nicht so leicht auf den Darmkanal wirkt, so ist es in manchen Fällen dem Brechweinstein vorzuziehen. Man dürfte es nach Analogie von Zink, Wismuth, Kupfer u. s. w. im Croup und in der Cholera versuchen. Da das chromsaure Kali die Entzündungsfähigkeit animalischer und vegetabilischer Substanzen steigert, so kann man es zu Moxen benutzen (*Pfaff's* Mitth. 1833. H. 1.)

Dr. *Spiritus* wandte (*Hufel.* Jl. Aug. S. 126.) mit dem ausgezeichnetesten Erfolge, salzsaures Gold gegen eingewurzelte Lustseuche, heftigen Rheumatismus und Lähmungen an. Diuretische Wirkungen will Dr. *Spiritus* nicht vom salzsauren Golde beobachtet haben. (*Ref.* sah bei inveterirter Syphilis, wo es sich sehr heilsam zeigte, eine dem Kranken sehr auffallende Diurese.)

Dr. *Werneck* giebt (*Clar.* u. *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 20.) einige praktische Erläuterungen über den medizinischen Werth des salzsauren Goldes, nach welchen es in seiner Wirksamkeit die gröfste Aehnlichkeit mit dem Quecksilber hat, nur schwächer und erst später wirkt.

Man giebt es am besten für sich mit einem indifferenten Stoff; es hilft am schnellsten in der Einreibung mit Speichel in die innere Fläche der Wangen und Lippen, nur muſs der Speichel dann heruntergeschluckt werden, da er das meiste salzsaure Gold aufnimmt. Am zweckmäſsigsten ist es das salzsaure natonisirte Gold anzuwenden ($\frac{1}{4}$ — 3 Gran täglich zur Einreibung) da es sich am besten hält. Man wendet alle beim Quecksilber nöthigen Maſsregeln der Diät, Temperatur u. s. w. an, und wird dann weniger bei primärer Syphilis zu seiner Benutzung schreiten, (weil das Quecksilber dagegen mehr leistet) als vielmehr bei syphilitischer Cachexie herrliche Wirkungen davon sehen; so ist es bei Ozaena nasalis trefflich, und wirkt auch bei veralteter Gicht und Rheumatismus gut. Weniger bei Scrofulosis und Krebsübeln, doch trat bei krebsiger Entartung der Zunge gründliche Heilung auf. Gegen Anasarca nach Scharlach zeigte sich ammoniakalischer Goldkalk wirksamer.

Von einer kleinen Schrift, über die Anwendung des Chlors, insbesondere gegen die Lungenschwindsucht, aus dem Franz. nach *Cottereau* und *Chevalier*, nebst einem Worte über den innerlichen Gebrauch des Chlorkalks gegen dieselbe Krankheit, von Dr. *C. F. Groh* (6 Gr.) erschien eine zweite Auflage.

Kreisphysikus Dr. *Neumann* rühmt die gute Wirkung des Liquor stibii muriatici im Carcinoma. (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 136.) Nachdem ein Carcinom der Unterlippe und rechten Wange mit dem Messer entfernt worden, blieb ein Rest stehen, den Patient nicht mehr dem Messer unterwerfen wollte. Diese Stelle wurde mit Liq. stibii muriatici geätzt, wodurch sich das Carcinomatöse abstieſs und nach gutartiger Eiterung Vernarbung und dauernde Heilung eintrat. Der Verf. macht aufmerksam, daſs man nur die leidende Stelle treffen dürfe, wiederholt ätzen und die sich nicht lösenden Schorfe mit dem Messer durch Schnitte im Todten entfernen, das Aetzmittel aber bis zur gesunden Stelle fortsetzen solle. Die Vernarbung gelingt leicht mit Ungt. digestivum.

Prof. *Klose* spricht sich (Med. Zeit. v. Verein f. H. in Preuſs. No. 14.) über den Gebrauch der Eisenmittel nach seinen Erfahrungen am Krankenbette dahin aus, daſs das Eisen nicht so oft angewandt werden kann, als man allgemein glaubt, und namentlich diejenigen Leiden, in denen es empfohlen wird, weit mehr andere Mittel erfordern, da

das Eisen vorzugsweise bei reiner Schwäche des irritabeln Systems pafst, diese aber nicht allzu häufig ist. Was aber die Dosis des Eisens betrifft, so wird diese meist viel zu grofs genommen, und grade die schwächsten Formen an Gehalt (eisenhaltige Mineralwässer) sind die wirksamsten.

Dr. *Richter* in Wiesbaden fand die Wirksamkeit des frisch bereiteten Ferrum carbonicum gegen Gesichtsschmerz in einem Falle, in welchem schon verschiedene andere Mittel ohne Erfolg gegeben worden waren, bestätigt. Die Kranke erhielt täglich 15 Gran in drei Portionen, nach 4 Tagen trat Milderung des Schmerzes ein, der nach 10 Tagen völlig verschwunden war. (Med. Zeitung v. Ver. f. Heilk. in Preufs.)

Dr. *Camerer* theilt (Würtemb. med. Corr. Bl. No. 5.) folgende auffallend schnelle Wirkung eines Höllenstein-Fontanelles mit. Der Verf. entdeckte bei einem an einem gastrischen Fieber leidenden 11 Jahre alten Mädchen, eine asthenische Entzündung des linken Hüftgelenks nach einem durch Salben geheilten Grindkopf, und wandte Einreibungen von Ungt. Tart. stib. ohne Erfolg an. Nun wurde ein Höllenstein-Fontanell gesetzt, nach welchem die Kranke den Fufs schon in 3 Tagen strecken, und nach 8 Tagen wieder, wenn auch mühsam und etwas hinkend, gehen konnte; in 24 Tagen war die Kranke ganz hergestellt, doch wurde das Fontanell offen gehalten. — Die Anwendung des Höllenstein-Fontanells ist folgende: auf der offenen Stelle eines gefensterten Klebpflasters befeuchtet man die Haut und streut gröblich gepulverten Höllenstein messerrückendick darauf, dann bedeckt man das Ganze mit einem grofsen Klebpflaster. Nach 24 Stunden legt man auf den dunkelblauen Schorf 10—12 mit Ungt. acre bestrichene Erbsen, worauf sich der Schorf nach 24 Stunden abgestofsen hat und man dieses Verfahren alle 24 Stunden erneuert. In 8 Tagen hat man ein ziemlich erethisches, doch reichlich absonderndes, nicht sehr schmerzhaftes Geschwür.

Dr. *Mombert* hatte eine Kranke, die an alle 8—14 Tage eintretender Menstruation, die sehr copiös war, litt und hierdurch in einen sehr hohen Schwächezustand verfallen war. Alle Arzneien, die angewandt worden, halfen nicht, als der Verf. ein reizloses Verfahren einschlug und eine blofse Milchdiät verordnete. Hierauf wurde die Kranke leidlich hergestellt. (Milch, unter gewissen Umständen

ein blutstillendes Mittel in der Metrorrhagie, *v. Siebold's* Journ. Bd. XIII. H. 1. S. 148.)

Dr. *Siedler* spricht (*Hufel.* Journ. März.) über Epilepsie und die grofse Kraft des Zinks zur Heilung derselben, indem er eine Reihe von Fällen mittheilt, in denen sich grofse Dosen Zink heilsam bewiesen.

v. Graefe theilt aus einem Sendschreiben des Prof. *Schweigger-Seidel* Bemerkungen über das *Binelli*'sche Wasser und über das Kreosot mit (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. B. XIX. H. 3. S. 488.), nach welchen die Aq. Binelli nur ein unreines Kreosotwasser zu seyn scheint. Dr. *Reichenbach* entdeckte das Kreosot zuerst und beschrieb es genauer. (Ueber das Kreosot. Besonderer Abdruck eines Aufsatzes in den Jahrb. f. Chem. und Phys. von Prof. *Schweigger-Seidel*. Bd. VI. und VII.); es hat die Eigenschaft, den Eyweifsstoff des Blutes gerinnen zu machen, und wahrscheinlich dem von *Berzelius* in der Aq. Binelli gefundenen unbekannten Körper analog. — *v. Graefe* hat Herrn Prof. *Schweigger-Seidel* ächtes Aq. Binelli zur nähern Ermittelung der Identität mit dem Kreosot zugeschickt.

M. R. E. Graefe theilt (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 151.) eine Nachricht über die Anwendung des Kreosots gegen Hautkrebs mit, nach welchem dieses Mittel in einem Falle gute Dienste that, und völlige Heilung hoffen liefs.

Nach einigen von Prof. *Hertwig* in der Thierarzneischule angestellten Versuchen an Thieren über die blutstillende Eigenschaft der Aqua Binelli zeigte dasselbe (sowohl ächtes als nachgemachtes) zur Stillung der Blutung aus gröfsern Gefäfsen nur die Kräfte von einfachem kalten Wasser. (Med. Zeit. v. Ver. f. H. in Preufs. No. 14.) Es ist überhaupt durch die Chemie Nichts darin zu finden; weil Nichts darin ist! (Vergl. *v. Graef* und *Walth.* Journ. XX. 1. S. 155.)

Nach der vom Prof. *Dieffenbach* (Med. Zeit. v. Ver. f. H. in Preufs. No. 18.) angestellten Prüfung der Aqua Binelli durch Einspritzung in die Venen, zeigte dieselbe auf diese Weise angewandt keine Wirkung bei Thieren.

Dr. *Herzberg* giebt eine Beleuchtung der Maurocordato'schen Dissertation über den Gebrauch der Aqua Binelli (*v. Graef.* und *v. Walth.* Journ. Bd. XIX. H. 2. S. 319.) in welchem, eben so wie in der Berl. med.

Centr. Zeit. No. 16. der Verfasser gebührend zurecht gewiesen wird.

Die im Bericht über das clin. chir. aug. Inst. etc. von v. *Graefe* gegebenen fernern Nachrichten über die Aqua Binelli und das Kreosot finden sich hier an den einzelnen Stellen aus den Original-Abhandlungen denen jene Nachrichten entlehnt sind. (s. auch v. *Graef.* u. v. *Walth.* Journal XX. 1. S. 44.)

Nach dem Journal de la Haye soll der Apotheker *Vrydag Zynen* im Haag die Aqua Binelli entdeckt haben. (berl. med. Centr. Zeit. No. 24.)

Dr. *Elsholz* sah in London ein neues blutstillendes Mittel, das von einem Italiener *Ruspini* herkam, und sowohl im Aeufsern als in der Wirkung viel Aehnlichkeit mit der Aqua Binelli hatte. (Aus einem Sendschreiben an *C. v. Graefe.* Dessen und v. *Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. 158.)

Prof. *Kluge* theilt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 18.) einige Kurversuche mit einem bisher als Arcanum bestandenen Wundwasser mit. Dieses von einem gewissen *Althoff* herrührende Mittel besteht aus 2 Pfd. Weinessig, 3 Unzen Kupfervitriol, 6 Drachmen Pottasche, 1 Unze Salmiak, 2 Quentchen Sauerkleesalz und 1 Pfund Franzbrandtwein. Nachdem diese Masse mehrere Tage an einem warmen Orte gestanden, wird sie bis zur Trockenheit der festen Theile überdestillirt und die überdestillirte Flüssigkeit ist das Wundwasser. Es war, wie nach seinen Bestandtheilen zu erwarten stand, gegen frische Wunden schädlich, dagegen bewährte es sich bei fauligten brandigen Geschwüren als ganz vorzüglich; die fauligten Massen schieden sich ab, und es begann eine gute Granulation, zu deren Fortwuchs man dann andere Mittel brauchte. Auch gegen torpide Geschwüre war es heilsam, ganz besonders aber gegen alte offene Bubonen, bei denen es nach wenigen Tagen Besserung hervorbrachte, und allen bisherigen Mitteln vorzuziehen ist.

Dr. *Hoffmann* in Dresden theilt (*Hufel.* Journ. Jan.) seine Erfahrungen und Bemerkungen über die endermische Methode mit. Der Verf. hatte die Nothwendigkeit unter gewissen Umständen vom Gebrauche innerer Mittel abzustehen, einsehend, verschiedene Arzneistoffe durch die Haut beizubringen gesucht, und kehrte zur Anwendung durch die mittelst Spanischfliegenpflaster entblöfste Haut zurück, indem diefs Verfahren abwechselnden Erfolg lieferte. Allein auch die Anwendung des Spanischfliegenpflaster kann

contraindizirt seyn, ist umständlich und die gleichzeitige Hautreizung nicht immer passend; deshalb versuchte Dr. *Hoffmann* die Anwendung der Siedehitze, indem er ein in heifses Wasser getauchtes mehr oder minder grofses Eisen (Messer — Stricknadel,) auf die Haut andrückt. Es entsteht ein Schorf den man löfst, und man hat eine wunde Stelle zur Anwendung des Mittels, welches man mit einem Hornspatel aufträgt. Hierüber legt man ein Stück Wachspapier, das man mit Heftpflaster befestigt. Diese Methode hat unverkennbare Vortheile. — Das Mittel wird am besten in Pulverform gegeben, weniger passen Salben und Flüssigkeiten. Man wähle den dem Leiden zunächst liegenden Ort, und die Nähe eines Nerven.

Dr. *Michaelis* theilt (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Jl. Bd. XIX. H. 1. S. 140. aus the north americ. med. and. surg. Journ. No. XVIII. und XIX.) eine Uebersetzung nach *W. W. Gerhard* über die Anwendung mehrerer Arzneimittel auf die von der Epidermis entblöfste Cutis mit.

Dr. *Romberg* theilte (*Casper's* Wochenschr. No. 12.) einen Aufsatz über endermatische Heilversuche mit, nach welchen diese Heilungsmethode besonders gegen Nervenkrankheiten wirksam ist, und auch da in den Fällen wo die peripherischen Nerven leiden am meisten leistet, wogegen sie bei wirklichen Gehirnaffektionen nichts leistet und selbst schadet. Gegen Neuralgien des Gesichts oder der Extremitäten zeigte sich Morphium ($\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gr. täglich 2mal aufgestreut) sehr wirksam; gegen Paralysen wurde Strychnin ($\frac{1}{8}$—$\frac{1}{2}$ gr.) mit unmerklichem Erfolge gegeben. Im Keuchhusten that Morphium auf eine Stelle im Nacken, also den Cervical-Nerven nahe um auf den Vagus zu wirken, palliativ gute Dienste. Bei Rükkenmarksleiden zeigte sich kein Erfolg. Man mufs, um stets eine aufsaugende Fläche zu haben, zuweilen eine neue Stelle mit Blasenpflaster oeffnen, und setzt bei kleinen Dosen zur Einstreuung etwas Zucker zu.

Die endermatischen Heilversuche des Dr. *Lieben* mit dem schwefelsauren Chinin zeigten diese Methode sehr wirksam; von einigen 60 Fällen war es nur 8 — 10mal erfolglos. (*Casper's* Wochenschr. No. 36.)

Dr. *Fr. Kaiser*, tabulae memoriales practico-medicae, cum appendice praeparatorum compositorum. Ed. sec. (16 Gr.)

Dr. *C. Fleischmann* methodus formulas concinnandi permultis exemplis illustrata. (16 Gr.)

Dr. *K. Wenzel* Samml. auserles. Recepte der neuest. Zeit, etc. Aus der neuesten Literatur der Heilkunde. 1s Bändchen, Recepte d. J. 1831. enthaltend, 20 Gr. — 2s Bändchen, Recepte aus 1832 enthaltend, 1 Thlr.)

Dr. *Elsässer,* neues prakt. Spital-Recept-Taschenb. oder Samml. von Magistralformeln aus franz. deutsch. ital. engl. Spitälern, besonders den Civil- und Militär-Spitälern von Paris. Nach *Milne Edwards* und *Vavasseur* mit Anmerk. und Zus. besonders aus deutschen Spitälern und Pharmacopöen. (1 Thlr.)

Dr. *Rinna von Sarenbach,* Repertorium der vorzüglichsten Kurarten, Heilmittel, Operationsmethoden u. s. w., welche während der lezten vier Jahrzehende angew. und empf. worden sind. (2 Bände 5½ Thlr.)

Der Apotheker *Schmidt* rühmt (Würt. med. Corr. Bl. 1832 No. 17.) nachdrücklich die Zweckmäfsigkeit des Wasserdampfbades bei der Bereitung von Decocten und Infusionen; das Praeparat wird besser, enthält zugleich die flüchtigen Theile, die Colatur läfst sich leichter und genauer machen, und das Ueberlauffen und Anbrennen steht weniger zu befürchten.

M. R. Casper theilt (dessen Wochenschr. No. 14.) die Ergebnisse verschiedener von demselben, Hrn. Apotheker *Staberoh* und *M. R. Bremer,* angestellten Versuche über die Bereitung der Decocte und Infusionen nach der neuesten Methode in Dampfapparaten, mit, nach welchen die gewöhnliche Bereitungsweise bei Infusionen von aetherisch-öligen Vegetabilen, so wie bei Decoct-Infusionen hinreichend ist; dagegen bei einer grofsen Anzahl von Vegetabilien sieben Drachmen auf 8 Unzen Colatur im Dampfapparate ein eben so kräftiges Decoct liefern als man bisher aus einer Unze Vegetab. zu 8 Unzen Colatur erhielt.

Apotheker *Schmidt* glaubt, dafs das Infusum Sarsaparillae dem Decoct vorzuziehen sey, indem ein in der Sarsaparille enthaltener scharfer Stoff durch Kochen zerstört würde. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 11.)

Dr. *Klein* macht (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 16.) auf die Vortheile aufmerksam, welche ein nicht zu viele fremdartige Beimischungen enthaltendes Emplastrum mar-

tiale darbieten würde. Apotheker *Berg* versuchte ein solches nach Analogie des Bleipflasters zu bereiten.

Dr. *Bird* fand nach zahlreichen Beobachtungen, daſs Einreibungen von Brechweinsteinsalben bei Verrückten niemals Ausbruch von Pusteln an den Genitalien erregen, und fragt: ob vielleicht ein Unterschied zwischen Geistesgesunden und Verrückten in dieser Hinsicht Statt finde. (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 98.)

Dr. *Maeter* fand eine von ihm zusammengesetzte Salbe, deren Bestandtheile aber nicht angegeben sind, gegen Flechten sehr wirsam. (Clinische Beiträge. *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 330.)

Dr. *Maeter* sah einen Fall, wo die Ipecacuanha Abführen bewirkte. Ein Decoctum resolv. mit Glaubersalz bewirkte bei Verstopfung Erbrechen von Schleim und Galle; um dieſs Erbrechen zu befördern gab Dr. *Maeter* alle halbe Stunden 6 Gran Ipecacuanha, und lieſs so 36 Gran nehmen, es traten aber mit Erleichterung des Kranken statt Erbrechen 11 stinkende Stühle ein. (Clin. Beiträge *v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 2. S. 332.)

Dr. *Thaer* rühmt als empfehlungswerthe Formel zu abführenden Pillen in sehr kleiner Dosis, folgende von Hr. *Meyer* herrührende Mischung (*Casp.* Wochenschr. No. 10.); ℞: Calomel. gr. vi. Extr. Hyoscyami ℈j, Extr. Cicut. ℈β, Pulv. Rad. Rhei ʒβ. Zu 30 Pillen, von welchen man alle 3 Stunden eine nimmt, und meist nur einiger wenigen zur Wirkung bedarf. Sie werden bei Leberleiden, Unterleibsstockungen mit chronischer Entzündung, Stockungen im Uterus, profusen Mensibus, und Uebergang in Mutterkrebs empfohlen, und soll man Anfangs das Colomel weglassen, und solches erst bei eintretenden Stühlen zusetzen.

Dr. *Arnheimer* empfiehlt (*Casp.* Wochenschr. No. 25.) ein von Prof. *Günther* in Duisburg herrührendes Emplastrum calcariae piceum nach folgender Vorschrift. ℞: Cerae flavae ʒjβ — ij, leni igne liquef. adm. Pic. ℥j, Calcar. antim. sulph. ℈v, semper agitando usque ad refrig. ad mafs. empl. — Das Pflaster wirkt gelind und anhaltend reitzend, und wird gegen fixen Rheumatismus, Jschias, Lumbago, chronischen Kopfschmerz, Prosopalgie, chronischen Catarrh, Asthma, Pleuritis und Brustbeschwerden, mit Erfolg angewandt, indem man ein möglischst groſses Pflaster ad locum affectum, oder zwischen die Schultern u. s. w. auflegt, und es liegen läſst bis es abfällt, was manchmal erst nach

3 — 4 Wochen geschieht. Aehnlich rühmt Dr. *Arnheimer* ein Liniment und Decoct *Günther's* nach folgenden Vorschriften: ℞. Calcis antim. sulph. Hoffm. ℥ß, Digere cum Aq. ferv. ℔vjjj per quadrantem horae. Admisce picis liquid. ℥xv. Super igne cum spathula lignea per octo sexagesimas agitata requiescant in vase bene tecto; tunc fluidum refrigeratum decantetur et in vase clauso sub nomine Decocti Calcariae picei servetur. Residuum sub nomine Linimenti Calcariae picei in vase bene clauso serva. — Diese Mittel wirken ebenfalls ableitend, bei rheumatisch-gichtischen Entzündungen, Lähmungen u. s. w. —

Dr. *Kraemer* beschliesst seinen Aufsatz: Erfahrungen über die Wirkungen der Molken. (*Hufel.* Jl. Mai. S. 62.)

Dr. *Zemplin*, die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn. Erstes Bändchen. Zweite Auflage. (12 Gr.)

Dr. *Zemplin* beschreibt (*Hufel.* Journ. März.) die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn im schlesischen Gebirge im Jahre 1832. Es waren 1312 Personen dort anwesend, die meistens an Lungenkrankheiten litten, und viele Hülfe fanden. Sowohl prophylaktisch gegen Lungenleiden, als therapeutisch gegen Catarrh, Schleimhusten, Blutharnen, Haemorrhoiden, Menstruationsleiden und Phthisis abdominalis, bewährte sich die Anstalt, theils völlig heilend, theils palliativ nützend.

Dr. *Runge* berichtet (Med. Zeit. v. Ver. No. 5.) über das weingeistige Luftbad nach *Hempel.* Der Kranke, welcher in dünnem Flanell gekleidet ist, sitzt auf einem Stuhle, unter welchem ein Spiritus-Feuer befindlich ist, dessen hohe Flamme in eine Glocke geht. Vom Halse des Kranken geht, ihn, den Stuhl und das Feuer umgebend, ein Mantel von Tuch, oder eine Einhüllung mit wollenen Decken, unter welchen sich die Temperatur bis zu 50° R. steigert, und eine so erhöhte Ausdünstung zu Wege bringt, dafs der Kranke in Schweifs zerfliefst. Diefs ist nun auch der Unterschied dieses Bades gegen jedes andere; während nämlich sonst Wasser den Körper umspült und eingesogen wird, geht hier das Wasser aus der Haut des Kranken, es ist gleichsam ein blofs äufserliches Erwärmen, weshalb der Vortheil dieses Bades bei Wassersuchten jeder Art klar ist. Nach dem Bade wird der Kranke in wollenen Decken ins Bett gebracht, und wartet die noch nachfolgende Ausdünstung ab, nach welcher sich derselbe sehr wohl und behaglich

fühlt. In Oranienburg wurden mit diesem Bade 17 an Haut- und Brustwassersucht Leidende hergestellt, 2, die auch noch andere Krankheiten hatten, starben.

Die Resultate der mit dem *Hempel*'schen weingeistigen Luftbade im Berliner Charité-Krankenhause angestellten Kurversuche fielen nach dem Bericht vom Dr. *Eck* (Med. Zeit. d. Ver. No. 44.) günstig aus. Die Bäder wurden in der Mehrzahl ohne Beschwerde ertragen, und erregten nur bei einigen Individuen Congestionen. Von 26 Fällen von chronischem Rheumatismus wurden 7 vollkommen geheilt, 6 gebessert, 13 hatten keinen Erfolg; 2 Fälle von Hemiplegie blieben ungeheilt, eine Paresis extremitatum inferiorum e causa rheumatica wurde gebessert; von 11 Wassersüchtigen wurden 3 geheilt, 8 Fälle endeten ungünstig; eine Diarrhoea chronica wurde nur vorübergehend gebessert; eine Psoriasis blieb unverändert. Das weingeistige Luftbad scheint am besten gegen torpide Krankheitsformen (Hydrops calidus etc.) zu passen.

Sehr interessant sind die Bemerkungen von *Krüger-Hansen*, über Bäder als Heilmittel (s. d. Schrift: die Homöopathie und Allopathie auf der Wage. S. 107. sq. und an anderen Stellen des Werks), und dringt besonders (pag. 53.) auf strengere Diät bei den Bade-Curen, die eben so nothwendig wie die richtige Wahl des passenden Bades ist, da die Anpreisungen mancher Bäder gegen fast alle chronischen Krankheiten nur die Charlatanerie des Badearztes darthun. (Vergl. Uebers. v. 1832. S. 329.) Wie die Hypercultur die vorzüglichste Ursache der Krankheiten ist, so mufs Rückkehr zur wahren naturgemäfsen Lebensweise das beste Heilmittel sein; statt dessen greifen wir zu den zusammengesetztesten Recepten und verderben am Ende damit noch, was der Krankheit Widerstand geleistet hatte und gesund geblieben war. Nun schicken wir den Kranken zum Bade; und wirklich kann die Entfernung von Geschäften und Sorgen, die frische Natur und die behagliche Wärme in den zum Baden bestimmten Sommermonaten, vor allem aber das Aufhören des Arzneigebrauchs Heilung bewirken, ohne dafs die mit minutiöser Kleinlichkeit aufgesuchten Bestandtheile des Mineralwassers einen Antheil daran haben. So lange nicht nachgewiesen wird, dafs der Organismus von jenen Bestandtheilen im Bade aufsaugt, wird man den einfachen Wasserbädern gleiche

Wirksamkeit zuschreiben müssen; wird man aber eine Aufsaugung der Bestandtheile des Bades nachweisen können, so kann man solche auch zu Hause dem einfachen Wasserbade zusetzen, oder sie noch besser innerlich nehmen lassen. Die an den Badeorten herrschende Ueppigkeit, die Genufssucht und das Spiel hindern gewifs manche Heilung, und wenn wir nicht zum reinen Naturzustande zurückkehren, ist die Hoffnung der Badewirkung sehr gering. Dasselbe gilt von Seebädern und der Meerluft, die an und für sich wohl nichts helfen, wohl aber in Verbindung mit einem einfachen arbeitsamen Leben gleich dem Seemanne, die diesem eigenthümliche kräftige Gesundheit befördern kann. Endlich zeigt auch die Bemerkung, dafs man eben nur in den hohen Sommermonaten ins Bad reist, wieviel den vom Bade unabhängigen Einflüssen dabei zum Gelingen der Kur zuzuschreiben ist, da sonst die Quelle auch im Winter besucht werden, und ihre Heilkraft beweisen müfste.

Von Dr. *A. Th. Brück*, Brunnenarzt in Driburg, erschien ein Taschenbuch für gebildete Curgäste, (14 Gr.), sowohl Curgästen als besonders jüngern Aerzten bestens zu empfehlen. Möchte es allgemein eingeführt sein, dafs kein Curgast zu einer Mineralwasser-Cur käme, ohne die vom Verf. geforderte gedrängte Krankheitsgeschichte mitzubringen, und möchte es allenthalben als Regel gelten, kein Bad (namentlich von höherer Temperatur und keine Douche) ohne einen Schein eines Badearztes verabfolgen zu lassen; wie manchen schädlichen Folgen würde dadurch vorgebeugt werden! *Ref.*

M. R. Rust (Ein Wort über die Wirksamkeit der an besonderen Arzneistoffen armen, und der künstlichen Mineralwässer. Med. Zeit. No. 45.) glaubt, dafs die Wirkung der in Bezug auf die Verhältnisse ihres chemischen Gehaltes unbedeutenden Mineralwässer, in dem reinen destillirten Wasser zu suchen sei, indem bei Anwendung der Mineralwässer nicht nur die Frage, was durch dieselben dem Organismus zugeführt werde, sondern auch jene, was durch dieselben ausgeführt werde, in Betracht komme. So zeigt das chemisch unbedeutende Gastein nach dem 10ten bis 12ten Bade bedeutende Einwirkungen auf den Darmkanal durch vermehrte Stühle, und ein Versuch von Bädern mit destillirtem Wasser hatte dasselbe Resultat. Die künstlichen Mineralwässer haben immer den Vorzug grösserer Kraft vor den versendeten, sie lassen einen Versuch zu, welche

welche Quelle dem Kranken am besten zusagt, bewirken bei den Aerzten genauere Bekanntschaft mit der Wirkungsart der einzelnen Wässer, und machen es endlich nicht nur möglich, mit dem Gebrauche verschiedener Mineralwässer schnell wechseln zu können oder mehrere zugleich trinken zu lassen, sondern werden uns für einzelne Fälle den grossen Vortheil gewähren die chemischen Verhältnisse eines Mineralwassers nach der Individualität unsers Kranken zu verstärken, zu schwächen und überhaupt zu modificiren, wie wir die Verhältnisse in jedem Rezepte nach dem Kranken einrichten.

v. Verings Werk: eigenthümliche Heilkraft verschiedener Mineralwässer, (15 Gr.) enthält nur kurze Nachrichten von einigen Bädern, mit besonderer Berücksichtigung Oesterreichs.

Dr. *Wettstein*, Beschreibung der St. Moritzer Brunnen- und Badeanstalt, n. Rath und Anleit. z. richtig. Gebrauche der Trink- und Badecuren. 2e. Aufl. (12 Gr.)

Die Schweiz in ihren Heilquellen, Bädern und Kuranstalten. Malerisch, geschichtlich und therapeutisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern. 1s Bändchen. — Enthaltend: humoristisch-malerische Blicke auf Nuolen am Zürcher See im Canton Schwyz, und Beschreibung der neuen Badeanstalt daselbst von Dr. *Büsch.* (14 Gr.)

Dr. *Haller* gab seine im Gurnigel in den Jahren 1829 und 1830 gesammelten badeärztlichen Beobachtungen mit einer Vorrede von Dr. *Lutz* heraus. (6 Gr.)

Dr. *Eble* lieferte eine vollständige Beschreibung des Wildbads Gastein und der Filial-Anstalt zu Hof-Gastein. (16 Gr.)

Von der Beschreibung der Heilquelle zu Pfäfers von Dr. *Kaiser* erschien eine 2e Aufl. (Mit 5 Kupfertafeln. 1 Thl. 15 Gr.)

Dr. *Steinmetz* liefert (*v. Graef.* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 52.) einige Nachrichten über die Dunsthöhle zu Pyrmont, mit Bezug auf die Grotta del cane. Die 1720 angelegte Dunsthöhle hat eine wechselnde Höhe des Gases von 1 — 2 Fufs bis zu 8 — 13 Fufs; kurz nach Sonnen Auf- und Untergang, bei heiterm warmen Wetter, und bei Gewittern ist die Dunsthöhe am beträchtlichsten, im Winter bei Rauchfrost. Bei hohem Gasstand enthielten 100

Theile 48 Theile reines kohlensaures Gas, bei niederm Stande waren in 100 Theilen nur 36,66. Das Gas zeigt im Sommer eine niedrigere, im Winter eine höhere Temperatur als die Atmosphäre, und zeigt eine im Ganzen nachtheilige Wirkung aufs animalische und vegetative Leben, es wirkt aufregend, flüchtig reitzend, erwärmend und antiseptisch; bei stärkerem Grade erregt es Prickeln in der Nase, Stechen in den Augen, Beklemmung, Schwindel, Asphyxie. Die Wirkung ist auf die Lungen. — Verf. stellte verschiedene Versuche mit Thieren an, deren Resultat dahin geht, dafs der Tod beim Hunde in 2 Stunden 52 Min., bei der Katze in 15 Min. 10 Sec., bei der Taube in 2½ Min., beim Huhn in 2¼ Min., dagegen bei der Eidechse erst in 36 Minuten erfolgt. Die Sectionen zeigten die Erscheinungen der Asphyxie; schnelle Fäulnifs mit Meteorismus, glänzende, hervorgetriebene Augen mit erweiterter Pupille, livide Färbung der Mund- und Rachenhöhle, compacte, zusammengefallene Lungen mit glatter rother Vorderfläche und dunkel marmorirter Rückseite, dunkles geronnenes Blut im Herzen, volle Harnblase; wärend der Asphyxie Erectionen bei männlichen Thieren, nach dem Tode Erschlaffung.

Dr. *Steinmetz* liefert (*v. Graefe* u. *v. Walth.* Journ. XX. 1. S. 76) eine vorläufige Nachricht über **Pyrmonts neues Gasbad**, sammt Abbildung des dazu benutzten von *v. Graefe* vorgeschlagenen Apparates.

Dr. *Brück* theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 8.) einen **Bericht über die zu Driburg für die Armen vorhandenen sehr bedeutenden Anstalten.** Durchschnittlich werden jährlich 48 Kranken 3 Wochen lang zur Cur zugelassen, es finden sich 16 Betten für Arme, und die meisten werden schnell geheilt; nur klagt Dr. *Brück*, dafs so oft für Driburg unpassende Kranke dahin geschickt werden. (Vergl. Uebers. v. 1832. S. 329. *Ref.*) Derselbe Verf. beschreibt (*Hufel.* Journ. Febr.) **Driburgs** Schwefelschlammbäder und das Gerstenwasser.

Dr. *Wetzler* beschrieb **die Jod- und Bromhaltige Adelheidis-Quelle zu Heilbrunn in Bayern, eine der merkwürdigsten Mineral-Quellen.** (12 Gr.) Diese in ihren sonstigen Bestandtheilen Selters nahe stehende Quelle enthält nach Dr. *Fuchs* in München in 16 Unzen folgende Bestandtheile: Jodnatrium 0,912 Gr., Bromnatrium 0,300; Kochsalz 36,899; Kohlensaures Natrum 4,257; Kohlensauren Kalk 0,604; Kohlensaure Bittererde 0,230; Kiesel-

erde 0, 122, — und ist also ihres bedeutenden Jod-Gehaltes wegen besonders bei Drüsenleiden zu empfehlen.

Dr. *Petrenz* beschreibt (*Clar.* und *Rad.* wöchentl. Beitr. No. 16.) die mineralische Heilquelle zu Schandau. In 100 Q. Z. sind 11¼ P. Q. Z. Kohlensäure und Schwefellebergas; 18¼ Gr. Eisenoxyd; 8¼ Gr. salzsaure Talkerde; 5¼ Gr. schwefelsaure Kalkerde, und 1½ Gr. Kieselerde. — Die Quelle wird gegen Nervenschwäche, Krämpfe, Unordnungen der Menstruation, Leucorrhoe, Bleichsucht, Infarctus, Gicht, Haemorrhoiden, Rhachitis, Scrofeln, Hypochondrie u. s. w. empfohlen.

Dr. *de Carro* bemerkt (*Hufel.* Journ. März) über die Wahl der Carlsbader Heilquellen, dafs es unsinnig sey, von einer Verschiedenheit der dortigen Brunnen zu sprechen; eine Verschiedenheit der Wirkungen sey in der Individualität des Kranken begründet, ein chemischer Unterschied sey nicht nachgewiesen, man solle mit den minder warmen Quellen anfangen, und bei einer wohlthuenden stehen bleiben, da es nur Vorurtheil sey, dafs man zuletzt die Sprudelquelle trinken müsse.

Ueber die Waldquelle zu Marienbad berichtet Dr. *Heidler.* (*Hufeland* Jl. May. S. 45.) Das Wasser dem Obersalzbrunnen in Schlesien am ähnlichsten schliefst sich in chemischer Hinsicht dem Biliner, Selterser, Fachinger und Geilnauer Wasser an. Brustkranken, denen nicht ein höherer Grad entzündlicher Reizung der Respirationsorgane jedes Mineralwasser verbietet, sagt die Waldquelle sehr zu, eben so chronischen Kranken, denen der Kreuz- oder Ferdinandsbrunnen hülfreich ist, die ihn jedoch wegen allgemeiner grofsen Reizbarkeit, Entzündung wichtiger Organe, hoher Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, grofser Neigung zu Durchfällen und dergleichen nicht brauchen konnten. Als Unterstützungs- oder Verbesserungsmittel der übrigen Marienbader Gesundbrunnen ist die Waldquelle sehr nützlich.

Dr. *Rheiner* beschrieb das Moosberger- oder Heinrichs-Bad im Kanton Appenzell, historisch, chemisch und topographisch. (Mit 3 Lithogr. 12 Gr.) Dieses in einem Thale 1½ Stunden von St. Gallen gelegene Bad gehört zu den erdig-salinischen Eisenwässern und enthält viel kohlensaures Eisenoxydul, wenig kohlensaures Gas und etwas Schwefelwasserstoffgas; es ist dem Geilnauer Wasser

ähnlich, und als leichtes Eisenwasser allein, oder mit Milch oder Molken anzuwenden.

Auch Prof. *Horn* fand (Archiv. Mai.) die Wirksamkeit der künstlichen Mineralwässer seit mehreren Jahren bestätigt, und rühmt sie sehr.

v. Vering wandte den Mühlbrunnen von Struves Karlsbader Wasser mit Erfolg gegen in der Schwangerschaft entstandene Leber- und Milzanschwellung an, und bemerkt dabei, dafs Alle, welche dieses Wasser in Wien tranken, sowohl von der Cholera, als von den gleichzeitig herrschenden geringern Unterleibsleiden frei blieben. (Allgem. med. Zeit. No. 5.)

Dr. *Henkel* beschreibt (Med. Zeit. v. Ver. No. 8.) eine leichte Methode salzige kohlensaure Wasser zu bereiten.

Dr. *A. L. Richter* beschreibt die Seebäder auf Norderney, Wangeroog und Helgoland, (15 Gr.) indem er die Zweckmäfsigkeit der dortigen Anstalten rühmt.

Dr. *Kind* rühmt (*Casp.* Wochenschr. No. 52.) in seinen Mittheilungen über das Seebad zu Swinemünde die leichte Communication mit Berlin, Schlesien und Sachsen, den bedeutenden Wellenschlag, welchen die See dort zeigt, und die dortigen wohlfeilen und sehr passenden Einrichtungen. Dem Verf. gilt es für gewifs, dafs Seebäder im Spätsommer und Herbst kräftiger als im Frühsommer wirken; zweimaliges Baden an einem Tage ist nur einzelnen Individuen ohne Nachtheil zu gestatten. Es werden sowohl kalte als warme (+ 25 bis 26° R.) Bäder gebraucht.

Die Frage: Nord- oder Ostsee-Bäder, von Dr. *H.* nebst einer Nachschrift von Dr. *v. Stosch* bezweckt aufmerksam zu machen, dafs man mit Unrecht Bäder der Nordsee jenen der Ostsee vorziehe, indem letztere grade den Vorzug trefflicher Erfahrungen über ihre Wirksamkeit durch die Beobachtungen vom Geh. R. *Vogel* in Doberan besitzen. (*Casp.* Wochenschr. No. 35.)

M. R. Sachse empfiehlt Doberan's Seebäder (*Casp.* Wochenschr. No. 27.) als die vorzüglichsten und besteingerichteten. Der Besuch hat sich seit 1794 stets vermehrt; 1794 waren 307 Gäste dort, — 1804 schon 1206, — 1814 durch den Einflufs des Kriegs nur 922, — aber 1824 wieder 1514, und 1832 durch den Einflufs der Cholera 881.

Dr. *Gnuschke* lieferte einen Aufsatz zur Vertheidigung des Seebades Zoppert (*Hufel.* Journ. Febr.) gegen die

Ansichten vom Kreisphysikus Dr. *Neumann* (*Hufel.* Journ. 1832. Juli. — Uebers. von 1832 S. 356.). Nach Dr. *Gnuschke* hat das Seebad bei Zoppert keinen geringern Salzgehalt als an andern Stellen der Seeküste, und das einströmende Wasser der Weichsel ist ohne Einfluſs.

Zu der Uebersetzung von *Christison's* Abhandl. über die Gifte (Weimar 1831.) erschien ein Nachtrag (1 Thlr.), welcher die in der zweiten Auflage des Originals befindlichen Zusätze enthält.

Von Prof. Dr. *H. F. Autenrieth* erschien eine fleiſsige Zusammenstellung über das Gift der Fische, mit vergleichender Berücksichtigung des Giftes von Muscheln, Käse, Gehirn, Fleisch, Fett und Würsten. (22 Gr.)

Dr. *Camerer* theilt (Wört. med. Corr. Bl. 1832. No. 28.) eine Beobachtung über die schädlichen Folgen des Genusses allzu alten verdorbenen Streichkäses mit, indem bei 4 Personen Erbrechen, Diarrhöe, Krämpfe u. s. w. eintraten.

Dr. *Burdach* erzählt (*Hufel.* Journ. Juni.) einen Fall von Vergiftung durch den Genuſs der Saamenkapseln des Hyoscyamus niger bei zwei fünfjährigen Mädchen. Es zeigten sich Zuckungen, die Kinder lachten, sangen, sprachen unaufhaltsam aber verworren und kannten ihre Angehörigen nicht. Die Augen glänzten, die Albuginea war geröthet, die Pupille erweitert und gegen das Licht unempfindlich. Der Puls war klein und beschleunigt. Dabei Zähneknirschen und Zittern der Zunge. Der Verf. gab ein Brechmittel, nachher Weinessig abwechselnd mit starkem Kaffee; nachher Milch und Mucilaginosa; die Kinder waren nach einigen Tagen hergestellt.

Dr. *Röchling* theilt (*Casp.* Repert. XXXII. 3.) einen Fall von Vergiftung durch Stechapfel mit. Ein 3jähriger Knabe aſs den halben Inhalt einer Saamenkapsel von Datura Strammonium, es traten Schläfrigkeit, Bewuſstlosigkeit, Convulsionen und Neigung zum Erbrechen ein. Nach Blutegeln und einem Brechmittel wurden Pflanzensäuren, Klystiere, kalte Umschläge auf den Kopf, und Senfteige angewandt, und heilten den Kranken, der zuletzt einem am Veitstanz Leidenden glich, schnell.

Physikus Dr. *Wolff* sah nach dem Genufs der gewöhnlichen Morcheln Vergiftungszufälle eintreten, gegen welche Emetica und Essig nicht halfen, dagegen schleimige Getränke die Genesung herbeiführten. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preuss. No. 47.)

Dr. *Kreusser* und Dr. *Schmetzer* beobachteten schädliche Wirkungen vom Genufs des Stein- und Viehsalzes. (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 11.)

M. R. Hohnbaum theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 421.) einen Fall von Vergiftung mit concentrirter Schwefelsäure mit. Ein gesunder starker Mann trank aus Verzweiflung eine Flasche concentrirter Schwefelsäure und erhielt $\frac{1}{2}$ Stunde nachher als Antidotum eine Auflösung von Pottasche in Brunnenwasser und zur Verminderung der Schmerzen Leinöl. Der Kranke starb. Die Section zeigte Ergufs blutiger Feuchtigkeit in der Brusthöhle, die rechte Lunge wie vertrocknet, im rechten Herzventrikel einige Tropfen schwarzen Blutes, die Mund- und Nasenhöhle weifsgelb mit verschrumpfter Epidermis und die Unterleibseingeweide schwarzbraun. Am Fundus des Magens fand sich ein faustgrofses Loch, durch das die Contenta desselben in die Unterleibshöhle geflossen waren.

Dr. *Bernstein* erzählt (*Casper's* Wochenschrift No. 15.) einen Fall von Tod durch heisses Wasser als Heilmittel gebraucht, indem ein an rheumatischen Affektionen leidender junger Mann, die *Cadet de Veaux*'sche Wasserkur ohne Arzt versuchte, und am Schlagflufs starb.

Dr. *Beuttenmüller* erzählt (Würt. med. Corr. Bl. 1832. No. 15.) einen Fall von Vergiftung durch Conditbreiwaaren bei einem 6jährigen Kinde, der durch ein Brechmittel glücklich gehoben wurde.

Die *Berzelius*'sche Behauptung: dafs das Giftige des Kohlendampfes weder die Kohlensäure noch das Kohlenoxyd, noch eine Vermengung beider sey, sondern ein brenzlicher gasförmiger Stoff, dem halbverbrannten Holze entstiegen, wird durch Dr. *Troschels* Beobachtung (*Rust's* Mag. Bd. 40. Heft 2. S. 386.), wo eine hochschwangere Frau im Kohlendampfe erstickt, das einjährige Kind halb verhungert, aber lebend gefunden ward, bestätigt.

Diaetetik und populäre Medizin.

Zur Diätetik haben wir nur sehr wenig zu nennen, desto mehr zur populären Medizin, in der es zur Schande der medizinischen Polizei nicht an Schriften fehlt, die durch Receptkrämerei zum Selbstkuriren verleiten. Man sucht der Quacksalberei Einhalt zu thun, und thut nichts gegen die Verbreitung von Schriften, durch welche eben der Quacksalberei Thür und Thor geöffnet wird. Kann man grösere Inconsequenz begehen?

Wir geben der Vollständigkeit wegen die Titel der erschienenen Schriften an.

G. Klinghardt Grundlinien einer Gesundheitslehre. (3 Gr.)

Von Dr. *H. F. Paulitzky's* Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege erschien die 7te Auflage von M. R. Dr. *F. C. Paulitzky*. (1 Thlr.)

Von *Stange's* Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel und Anweisung dieselben zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen, erschien eine 3te von Dr. *G. Voigt* bearbeitete Auflage. (16 Gr.)

Dr. *G. W. Groſs*, das Verhalten der Mutter und des Säuglings vom Augenblicke der Empfängniſs an bis zu dem Zeitabschnitte, wo sie letzteren entwöhnt; in diaetetischer und heilkundiger Rücksicht. (18 Gr.)

Dr. *Rolffs*, Mutterpflichten, oder Anweisung f. Mütter zur regelmäſs. Entwicklung der Frucht und des Kindes, so wie auch z. Erleicht. der Geburt und Erhalt. ihrer eigenen Gesundheit. (18 Gr. — Gehört zu den guten populär-medizinischen Schriften.)

Dr. *Lutheritz* der Arzt für Hypochondristen und hysterische Frauen. (1 Thlr. — Eine durch Recepten-Anpreisung zum Selbst-Curiren verleitende Schrift.)

M. R. Schneider, freimüthige Gedanken über Afterärzte, Sympathie und sympathetische Curen. (6 Gr.)

Im allgemeinen Krankenhause zu Bamberg wurde eine Krankenwärterschule errichtet. (Berl. med. Zeit. No. 13.)

Von Dr. *A. Fr. Fischer* erschienen wieder mehrere populär-medizinische Schriften, bei denen allen die Beigabe von Recepten besonders zu tadeln ist, da hierdurch dem Selbst-Curiren Thür und Thor geöffnet und gewifs viel Unheil gestiftet wird. Wir haben folgende Werke zu nennen: Dr. *Fischer*, über Erkenntnifs und Heil. derj. Krankh. welche in Folge einer sitzenden Lebensweise bei Männern und Frauen entstehen. (21 Gr.) — Dr. *Fischer*, über Erkenntnifs und Heilung der Brustwassersucht. 2te Aufl. (18 Gr.) — Dr. *Fischer*, Verhaltungsregeln bei der Luftröhrenentzündung und Luftröhrenschwindsucht. 2te Aufl. (18 Gr.) — Dr. *Fischer*, die Kunst eine von der Geburt aus schwächliche Körperbeschaffenheit zu verbessern, und hierdurch die Anlagen zu forterbenden Krankheiten zu tilgen. (18 Gr.).

Dr. *Fleckles*, die Krankheiten der Reichen. (20 Gr.)

Dr. *Fleckles*, der ärztliche Rathgeber. Fassliche Darstellung der bewährtesten Maximen und sichersten Mittel zur Bewahrung der Gesundheit. (1 Thlr. 6 Gr.)

Dr. *Fleckles*, die Kunst Krankheiten vorzubeugen. (22 Gr.)

Dr. *Faber*, Briefe an einen Landgeistlichen über die epidemische Cholera. (6 Gr.)

Montegre über die Erkenntnifs und Behandlung der Haemorrhoiden. In einem gedrängten Auszuge aus dem Französischen von Dr. *Wiltmann*. (15 Gr.)

G. Faustmann, allgemein nützlicher Vorschlag, wie der drückenden Armuth, besonders der der Kranken sicher und ohne Kosten abgeholfen werden kann. (8 Gr.)

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauche einiger weniger Medicamente die Folgen der Selbstbefleckung, die unwillkührlichen nächtlichen Saamen-

ergiefsungen und der weifse Flufs auf das zuverlässigste geheilt werden können. 6te Auflage. (Versiegelt 1 Thlr. 6 Gr.)

Dr. *Braun* über Onanie, Beischlaf, männliches und weibliches Unvermögen, venerische Krankheit, und regelwidrige Monatsreinigung u. s. w. 2te Auflage. (1 Thlr. 8 Gr.)

Dr. *C. A. Metz*, untrügliche Mittel zur Erkennung der Magenbeschwerden und Unterleibskrankheiten. (8 Gr.)

Unter dem Titel *Keepwells* Specificum wurde ein erprobtes untrügliches Mittel Beinschäden aller Art, welche aus innern Ursachen herrühren, gründlich zu heilen, versiegelt à 16 Gr. feil geboten. (s. den Eingang zu diesem Abschnitt.)

Dr. *M. Mayer*, Anweisung, wie man sich bei Verwundungen, Blutungen, Beinbrüchen und andern schweren Zufällen zu benehmen habe. Aus dem Französischen von Dr. *Finsler*. (4 Gr.)

Dr. *Ign. Reisinger*, das Wechselfieber und dessen Heilung mittelst Haus- und Volksmittel. (12 Gr.)

Dr. *A. Richter*, der Katarrh und die Folgen übel vernachläfsigter Katarrhe. (10 Gr.)

Wenger, die Onanie oder Selbstbefleckung in ihren schädlichen Folgen sowohl im Einzelnen als im Ganzen. 2e Auflage. (10 Gr.)

Die besten Volksarzneimittel gegen alle Krankheiten. (12 Gr.)

Eine Empfehlung des Berliner Josty-Biers in medicinisch-diaetetischer Beziehung (bei Verdauungsschwäche, Neigung zu Säure, Schleimanhäufung, Hypochondrie, Flatulenz, Gicht, Magerkeit,) findet sich in No. 38 der berl. med. Centr. Zeit.

Das Schleswig-Holsteinische Sanitäts-Collegium macht (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. H. 3. S. 153) auf die Schädlichkeit schlecht gegohrnen Biers aufmerksam, und räth jeder Kanne ½—1 ℔ Ingwer vor der Abkochung zuzusetzen.

Von *J. J. Meyer* erschien eine populär-mediz. Schrift über die Influenza oder Grippe des Jahres 1833 (3 Gr.), die zu den besten populären Schriften gezählt werden kann.

Dr. *Rolffs* schrieb eine kleine Abhandlung für Nicht-Aerzte über die Influenza, unter dem Titel: das epide-

mische Katarrhal-Fieber, auch die Grippe und Influenza genannt. (4 Gr.)

Von einer kleinen Schrift: die Grippe oder Influenza, (4 Gr.), die für das nicht-ärztliche Publikum bestimmt, und gut geschrieben ist, erschien eine dritte Auflage.

Von *Oertel's* Heilschrift für Jedermann (und jede Frau nach *Saphir*) „die allerneuesten Wasserkuren" erschienen das 11te und 12te Heft sammt Register à Heft 6 Gr.)

Eine kleine Schrift: Antihydriasis, oder unumstöfslicher Beweis, dafs das kalte Wasser für die Krankheiten unserer Zeit durchaus kein Heilmittel ist etc., empfohlen von Dr. *Carl Nasse* (6 Gr.), gehört ihrer ganzen Tendenz nach zu den populären Schriften. — Gegenschrift dazu ist:

Wie dem Dr. *Nasse* 25 mal der Kopf gewaschen wird! von dem Dr. *Trocken*, Prof. der Wasserheilkunde in Wasserburg. (*Oertel* in Ansbach? — 4 Gr. Das Schriftchen ist dem Namen seines Autors gleich!)

Die Wunderkräfte des kalten Wassers in vielen Krankheiten und Uebeln und als Universalmittel zur Begründung einer dauerhaften Gesundheit. 2s Bändchen. (8 Gr.)

Dr. *Kröber*, *Priefsnitz* in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden. (12 Gr.)

Dr. *Norden* unfehlbare Heilmethode für Stammelnde, nebst theoretisch-praktischen Bemerkungen über das Entstehen des Stotterns. (12 Gr. — Steht dem Werke von *Schulthefs* nach.)

Von Dr. *Jul. Siebenhaar* erschien eine sehr gute populär-medizinische Schrift: die orthopädischen Gebrechen des menschlichen Körpers. (Mit 4 Verkrümmungen darstellenden lithographirten Tafeln. 16 Gr.)

Die vorzüglichsten Mittel zur Vertreibung der Hühneraugen, Warzen, Muttermähler und Fufsschwielen. Aus den Schriften berühmter Aerzte gesammelt. 5te Auflage. (8 Gr.)

Dr. *Zanders* und Zahnarzt *Vogt*, über das Zahnen der Kinder und die Krankheiten der Milchzähne. (Mit 2 lithograph. Tafeln. 8 Gr.)

Der Zahnarzt *Gutmann* bearbeitete die Dynamik der Zahnheilkunde nach homöopathischen Grundsätzen. (21 Gr.)

Homöopathie.

Dafs die Welt alt und schwach geworden ist, ist eine längst gehörte Klage; die zunehmende Zahl der Geisteskranken läfst uns berechnen, bis zu welcher Zeit das gesammte Menschengeschlecht verrückt geworden sein wird, und der Tag jenes Ereignisses scheint sich nach den Erscheinungen, welche das letzte Jahrzehend für die Fortschritte der Homöopathie nachweifst, mit starken Schritten zu nähern. Wir halten die Homöopathie, wenn sie nicht auf einer Propaganda beruht, für eine ansteckende Krankheit, und obgleich wir noch nicht sagen können, ob ihr ein Contagium oder Miasma zum Grunde liegt, so ist es doch gewifs, dafs sehr viele Menschen Empfänglichkeit für dieses neue Uebel besitzen. Wie liefse es sich ohne die Annahme eines anstekkenden Stoffes auch sonst erklären, dafs die Homöopathie Eingang in die Philosophie gefunden? Und doch hat sie dies; wir finden die Homöopathie und die Psora im ersten Hefte der Zeitschrift für Philosophie, Religion und Alterthum von *Daumer* in Schutz genommen, und da der tiefe Ernst der Religion keinen Spafs neben sich dulden kann, — die Homöopathie aber noch zu jung ist, um zum Alterthum zu gehören, — so zweifeln wir nicht, Hr. *Daumer* hat die Vermählung derselben mit der Philosophie zu Stande gebracht. Freilich kann die Verbindung aller Ansteckung zum Trotz keine innige sein, es bleibt eine Mésalliance, denn die Philosophie beruht auf Gründen, und die Homöopathie will eben so wenig von Gründen wissen, dafs es bis jetzt keinen gehässigern Gegner für sie gab, als den, der nach ihren Gründen frug und sich nicht mit ihrer sogenannten Erfahrung wollte abspeisen lassen. Die Homöo-

pathie scheint demnach die eigentliche Psora der Philosophie werden zu sollen; sie ist ein parasitisch auf dem philosophischen Boden wucherndes Unkraut, und sorgliche Gärtner werden sie doch hoffentlich bald ausjäten. Erst bei *Daumer* haben wir es recht deutlich eingesehen, dafs *Simon jun.* ganz Recht hat, wenn er der Psora vorwirft, sie sei die Ursache aller Revolutionen, mit denen unsere Zeit, ihrer sonstigen Unfruchtbarkeit zum Trotz, schwanger geht; denn *Daumer* sagt: „die Krankheit ist die Psora, ihr Bestreben Vernichtung des Bestehenden;" Revolutionen gehen aber auch auf Umsturz des Bestehenden aus, sie beruhen also auf der leidigen Scabies. Da nun die Homöopathen glauben, dafs ⅞ der Menschen krätzig sind, die Allopathen dies mit ihren Anhängern verneinen, so kann die Scabies nur bei den Homöopathen sitzen, und es wäre vielleicht das beste Mittel, alle Revolutionen zu unterdrücken, wenn man die Scabies festnehmen wollte. (Doch auch die Homöopathie ist auf der niedern Stufe stehen geblieben, und *Hahnemann* hat einen grofsen Fehler in seiner Freude über das neue System begangen, indem er in dem Satze Similia similibus die Weisheit erschöpft zu haben glaubte. Die höchste Ausbildung des homöopathischen Prinzips ward von *J. W. Lux* aufgefunden, der jenes Similia verwerfend, eine Stufe höher steigt und behauptet Aequalia Aequalibus! Sonach heilt man Syphilis durch erneuerte Ansteckung, und vielleicht selbst das Delirium tremens durch erneuertes Brandtweintrinken. — Diese Ansicht findet sich in einer kleinen Schrift: *J. J. W. Lux*, die Isopathik der Contagionen, oder: alle ansteckenden Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung; (6 Gr.), — und wir glaubten Anfangs, der Verf. wolle nur in der höhern Potenzirung des *Hahnemann'*schen Prinzips zeigen, wohin der Unsinn führe; leider haben wir uns getäuscht, der Grundsatz Aequalia Aequalibus ist dem Verf. Ernst, und wir haben ein neues Schisma in der Medizin, und mit nächstem eine neue Schule zu erwarten, fürchten aber, Hr. *Lux* wird Dunkel statt Licht verbreiten.

Damit aber unsere Leser sehen, wefs Geisteskind Hr. *Lux* ist, theilen wir aus dessen Zeitschrift für homöopathische Thierheilkunde Heft I. S. 24, eine homöopathische Heilung mit. „Eine Ziege hatte drei Junge geworfen, diese konnten nicht saugen; das Euter strotzte,

war roth und glänzend; $\frac{1}{6}$° Sol. Camph. und $\frac{3}{12}$ Napell. halfen eben so wenig, als Buttersalbe und Essigbähungen, welche die Eigenthümerinn anwandte. — Genaue Untersuchung ergab jetzt, — — dafs die Striche keine Oeffnung hatten. Der Verf. stach sie mit einem Pfriem auf, und die Milch spritzte ihm entgegen." — Eheu! jam satis. —

Nachdem die homöopathischen Aerzte Dr. *Mor. Müller*, *Rummel* und *Kretzschmar* seit einiger Zeit zu der Erkenntnifs gekommen, dafs es nicht nur manche homöopathisch gar nicht heilbare Krankheiten giebt, in denen die Allopathie noch viel leistet, sondern dafs es selbst viele Krankheiten giebt, in denen ein rein homöopathisches Verfahren nicht ausreicht, vielmehr neben den homöopathischen Mitteln noch allopathische in Anwendung zu bringen sind, — nachdem also diese Aerzte den eklektischen Standpunkt wieder erfafst und somit nach des Referenten Ansicht den ersten Schritt zur Rückkehr zu einer vernünftigen erfahrungsgemäfsen Allopathie gethan, — hat Dr. *Joh. Ad. Schubert* die Frage: Kann der gemeine Kenner der Homöopathie mit gutem Gewissen rein homöopathisch verfahren (10 Gr.) beleuchtet und bejahend beantwortet, indessen keine andern Gründe für seine Meinung als die bekannten der Erfahrung am Krankenbette (Experimentum periculosum Post hoc — ergo propter hoc. — etc. *Ref.*) vorgebracht. Dieser Eklekticismus der Hrn. Dr. *Müller*, *Rummel* und *Kretzschmar* hat auch *Hahnemann* selbst zu einem Aufruf an seine ächten Schüler bewogen, der besser: „an meine blinden Anhänger" überschrieben worden wäre.

Zu den bedeutendsten über Homöopathie erschienenen Schriften rechnen wir das Werk von *Krüger-Hansen*, die Homöopathie und Allopathie auf der Wage (2 Thl.). Die Erklärung *Krüger-Hansen's* über diesen Gegenstand ist wichtig, da derselbe die Schwächen der Allopathie deutlich erkennt und dieselben wie vor ihm keiner mit scharfer Kritik gegeifselt hat; sein Urtheil ist nicht das des starren Allopathikers, es ist das des freien, unbefangenen, und mit dem Schatze einer langjährigen Erfahrung ausgerüsteten die Wahrheit suchenden Arztes, der den Werth von Systemen kennt, sie aber gehörig in die Schranken verweifst, in die sie gehören. Da *Hahnemann* selbst durch deutlich einzusehende Gründe die Vorzüge seiner Lehre erweisen will, so ist es ganz recht, die aufgestellten Prinzipien der Kritik einer gesunden Logik zu unterwerfen, und die von den Homöo-

pathen beliebte Appellation an die Erfahrung hat nur untergeordneten Werth, wenn die Homöopathen nicht von allen Grundsätzen abstrahiren, also die obige Behauptung des Stifters ihrer Lehre aufgeben wollen. *Krüger-Hansen* zeigt deutlich, dafs das Bestreben der Allopathen die Ursache der Krankheit zu heben, sehr oft ein unmöglich den gewünschten Erfolg herbeiführendes, rein nutzloses Treiben ist, zumal uns diese Ursache nicht nur sehr oft völlig unbekannt, bleibt, sondern eben so oft (z. B. bei Miasmen u. s. w.) aufser dem Bereiche unserer Einwirkung liegt. Die Veränderungen im Organismus müssen wir also zu heben suchen, dann aber die Symptome des Heilbestrebens des Organismus von den Symptomen der Krankheit unterscheiden, und eben die Heilkraft der Natur beachten, die *Hahnemann* so thörichter und unbegreiflicher Weise verleugnet, für deren Dasein aber *Jahn* (die Naturheilkraft. 1831.) die schlagendsten Thatsachen auf treffliche Weise zusammengestellt hat. Eben diese Naturheilkraft ist es, die auch bei der Homöopathie das Meiste thut, denn die Kraft der unendlichen Verdünnungen die Potenzirungen sein sollen, erlischt, wenn man *Schimko's* Berechnungen ansieht, und die Möglichkeit der richtigen Wahl des homöopathischen Mittels wird sehr zweifelhaft, wenn man die von einem Mittel bewirkte Symptomenreihe betrachtet. Die Alleinherrschaft der Homöopathie ist durch das Geständnifs *Hahnemann's*, dafs es Fälle gebe, in denen das allopathische Verfahren den Vorzug verdiene, schon aufgehoben, und nur die kurzsichtigeren Anhänger der neuen Lehre werden auf jener Alleinherrschaft bestehen, so wie es nur die in blofsen Vorurtheilen befangenen Allopathen sind, die der Homöopathie jeden Werth absprechen wollen. Eben die Schwächen der Allopathie haben der Homöopathie so viele Anhänger gebracht; wenn erst die Allopathie gemäfsigter in ihren Arzneidosen sein wird, eine strengere Diät fordert, und die einzelnen Kranken sorgfältiger untersucht, als dies in der Regel bis jetzt geschah, so wird die Vereinigung beider Ansichten nicht weit sein, denn eben in der Mitte liegt die Wahrheit. — Die Vernachlässigung äufserer Mittel ist ein grofser Vorwurf für die Homöopathie (und wir haben beim verstorbenen Herzog von Cöthen gesehen, wie weit diese Vernachlässigung führen kann. s. unten den Bericht von *Behr*. *Ref.*) Dagegen ist die Führung eines Krankenjournals sehr zu empfehlen, sie läfst allein beurtheilen, ob der Kranke richtig behandelt

worden. Eben so nothwendig scheint Dr. *Krüger-Hansen* die Einrichtung, dafs der Arzt alle Zweige der Heilkunst ausübe. — Wieviel aber auch theoretisch gegen die Homöopathie spricht, dennoch will der Verf. sie auch praktisch prüfen. Er fand das Kochsalz in der 30sten Potenzirung bei sich und 6 andern Personen unwirksam, eben so den Schwefel in der 90sten Potenz. Eben so wenig leisteten Ipec. und Nux vom. gegen Erbrechen einer Schwangern. In allen Fällen reicht demnach die Homöopathie nicht aus, und es giebt auch schon Homöopathen, die sich von dieser Alleinherrschaft lossagen und den Weg des Eklektizismus ergreifen (so *Moriz Müller*). Die Inconsequenzen der homöopathischen Heilkunst, und Heilkünstler fügen wir hinzu, sind, wie *Krüger-Hansen* (S. 289) zeigt, sehr bedeutend, und sie stehen den Allopathen hierin gleich; die Symptomen-Massen und die minutiösen Erscheinungen sind nicht geeignet für den gesunden Menschenverstand, und für die Anwendung völlig unbrauchbar. Die Homöopathen werden wohl thun, die Beurtheilungen *Krüger-Hansen's* zu lesen und zu beachten; die Allopathen besseren Schlages nehmen sich ihren Theil gewifs, und so darf der Verf. der Curbilder versichert sein, auf beiden Seiten Gutes gestiftet zu haben.

Von Dr. *Simon jun.* erschien die Fortsetzung seiner bittern Streitschrift gegen die Homöopathie, „der unsterblichen Narrheit *Samuelis Hahnemanni* Pseudomessiae medii scabiosi seu κατ' ἐξοχήν des Verdünners anderer Theil." (20 Gr.)

Dr. *Doden* lieferte in seiner Schrift: die Homöopathie, eine unpartheiische Beurtheilung der Lehre *Hahnemann's* für denkende Leser (8 Gr.) eine scharfe Kritik der *Hahnemann*'schen Ansichten mit bündiger Nachweisung des dadurch verbreiteten theoretischen und praktischen Unsinns.

Zu der kleinen Schrift: Abwehr homöpathischer Angriffe und Anmafsungen, von einem Freunde der Wahrheit und Ordnung (4 Gr.) erschienen Bemerkungen von Dr. *C. Sundheim.* (5 Gr.) — Dem *Ref.* war auf die Klage der Homöopathen: „man habe in Berlin die homöopathischen Recepte in den Apotheken nicht machen können oder nicht machen wollen," — die Bemerkung in *Casper's* Wochenschrift No. 23 sehr interessant, nach welcher nämlich in die zu Berlin eröffnete homöopathisch eingerichtete Apotheke auch nicht ein einziges Recept geschickt worden war!)

Von Dr. *H. Fränkel* erschien eine Schrift: **das homöopathische System in seinem Zusammenhange mit der Geschichte der Medizin und dem jetzigen Zeitgeiste** (½ Thlr.), in welcher der Verf. sowohl die Licht- als Schattenseite der Homöopathie seinen Lesern vorzuführen bemüht ist. Die Homöopathie ist eine Durchgangsstufe im Entwicklungsgange der Medizin selbst; während bei *Stahl* die Krankheit das Genesungsprinzip in sich trug, liegt es bei *Hahnemann* aufserhalb der Krankheit, ihm machen eben die vorherrschenden Symptome das Leiden, und sein Wirken ist demnach nur auf jene gerichtet. Dadurch aber hat *Hahnemann* das Verdienst auf specifisch wirkende Arzneien mehr die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben; während die Allopathie nur allgemeine Reaction zu bewirken strebt, sucht die Homöopathie eine solche Reaction im einzelnen Organe hervorzurufen. Hierzu gehörte sich genaueres Studium der Wirkungsweise der Mittel, und dies führte auf die Wahrheit, dafs die Wirkungen der Mittel in einer bestimmten Aufeinanderfolge Statt finden. Diese Thatsachen sind der Homöopathie zu verdanken; dagegen ist die Kleinheit der Dosen der Arzneimittel zu tadeln, so wie man die enormen Dosen der Allopathiker oder die bunten Gemische tadelt. Die strenge Diät ist von grofser Wichtigkeit, aber durch die Kleinheit homöopathischer Dosen zu Nichts geworden. — (Diese Schrift enthält viel Interessantes, wenn auch dem Verf. nicht überall beigepflichtet werden kann. So wufste man bereits lange vor *Hahnemann*, dafs die Arzneiwirkungen einen bestimmten Typus verfolgen, und wir dürfen nur an das Opium erinnern, um jeden Kundigen zu überzeugen; allerdings hat die Homöopathie aber die Untersuchung mehrerer Arzneistoffe, die bis dahin weniger genau gekannt waren, veranlafst, allein ihre Art, zu untersuchen, hat die Resultate, welche gewonnen wurden, unbrauchbar gemacht, da gleich von Anfang an reelle und zufällige Erscheinungen, so wie solche, welche dem Mittel, und solche, welche der Individualität des Versuchenden zuzuschreiben waren, nicht getrennt wurden. Eine scharfe Sichtung ist durchaus nöthig, wenn aus den Versuchen der Homöopathiker über die Wirkung der Arzneistoffe die wesentlichen Erscheinungen hervorgehoben werden sollen, und bei manchen Mitteln hat die Phantasie an den gewonnenen Resultaten unbezweifelt grofsen Antheil, vielleicht so grofsen, dafs das ganze Ergebnifs unbrauchbar wird. — Wenn der Verf. ferner in Bezug

zug auf die Dosenlehre der Homöopathie ihre 30jährige Erfahrung ebenfalls in Anschlag gebracht wissen will, so bemerken wir blos, dafs diese bereits von Anfang mit vorgefafster Meinung des Systems gemachte Erfahrung eben durch diesen Umstand keinen Werth hat, da sie nicht unpartheiisch ist, während eben die meisten Nachrichten über Arzneiwirkungen und Dosen der Arzneimittel, wie sie die Allopathen anwenden, aus denjenigen Zeiten herrühren, in welchen die Erfahrung über alles System ging, — so wie denn die Zeit von 30 Jahren zur Erfahrungs-Zeit der Allopathie betrachtet, schon an und für sich zur blofsen Null wird. *Ref.*)

Ueber Bedeutung und Werth der Homöopathie, ein Vermittelungsversuch zwischen ihr und der gesammten Medizin von Prof. *Leupoldt*. (6 Gr.) — Der Verf., welcher ein gröfseres Werk über die in der Medizin eingetretene Krisis herausgeben wird, und die Homöopathie als mit jener Krisis zusammenhängend betrachtet, sieht die Homöopathie als eine Erscheinung an, die begründet in dem Charakter unserer Zeit Reformen bezweckt, deren Beachtung Niemand von sich weisen kann. In einem geschichtlichen Ueberblick deutet der Verf. daranf hin, wie die *Hahnemann*sche Lehre zu Stande kam, wie sie theils durch die offenbaren Mängel der Allopathie, theils durch den sehr zu tadelnden Schritt, durch welche sie die Sache der Wissenschaft und der Kunstgenossen zur Sache des grofsen Haufens machte, Anhänger fand. Die Verschiedenheit der Krankheiten läfst verschiedene Heilwege zu; so haben wir eine causale, eine direkte (theils specifische, theils excitirende, irritirende, roborirende, restaurirende, adstringirende [? *Ref.*], theils temperirende, theils exaltirende), und eine indirekte Heilmethode. Der Homöopathie ist das Verdienst, Versuche über die Wirksamkeit der Arzneimittel an Gesunden veranlafst zu haben, nicht abzusprechen, und eben diese Versuche leiten zur Auffindung der specifischen Mittel, deren wir um so mehr bedürfen, als eben die specifische Heilmethode die wünschenswertheste ist. Freilich haben sie die verschiedenartigen Wirkungen, direkte, indirekte u. s. w. nicht gehörig geschieden, und durch die Kleinheit der Dosen nur ein Extrem dargeboten. — Hiernach zieht der Verf. in Bezug auf Staatsmaafsregeln in Betreff der Homöopathie einige Folgerungen, die mit den ziemlich allgemein in Anwendung gebrachten Vorschriften übereinstimmen. — (*Ref.* glaubt nicht, dafs der specifischen Methode so grofser Werth einzuräumen ist,

weil wir bis Dato fast keine Specifica haben, und auch wohl schwerlich je viele erlangen werden. Die Idee specifischer Mittel ist in unserer Zeit auffallend genug in Aufnahme gekommen, während man doch gleichzeitig von der Integrität des Organismus, der als Ganzes betrachtet werden müsse, spricht. Ist der gesunde Organismus ein Ganzes, und stehen alle Theile desselben im innigsten Zusammenhange, so wirkt auch das Erkranken eines einzelnen Organs mehr oder minder aufs Ganze zurück; demnach wird auch jedes Agens, welches wir als Arzneimittel anwenden, eine allgemeine Reaction hervorrufen, und streng specifisch auf ein Organ, oder selbst eine Reihe von Organen wirkende Mittel giebt es sonach gar nicht. Dann aber bietet selbst die Art der Aufnahme unserer Arzneistoffe ein fast unübersteigliches Hindernifs für die Entwickelung specifischer Wirkungen. Gesetzt es gäbe ein Mittel, welches specifisch auf die Eyerstöcke wirkte, so ist es gewifs, dafs diese Wirkung in dem weiten Wege, den ein solches Mittel durch die Verdauung, Assimilation und Aufnahme ins Blut bis zur endlichen Gelangung an diejenige Stelle, für die es eine specifische Wirksamkeit irgend einer Art besitzt, fast ganz verloren seyn wird, oder es ist doch wahrscheinlich, dafs wenn jene Wirkung dann noch hinreichend kräftig hervortritt, um Heilungen zu erregen, sie auf dem langen Wege auch nicht unbedeutende Schädlichkeiten erzeugt haben wird. — Dieser Gegenstand ist wichtig, und bedarf fortgesetzter Untersuchungen. — Was die vom Verf. behauptete unerläfsliche Bedingung praktischer Versuche zur Beurtheilung der Homöopathie betrifft, so verweisen wir auf *Krüger-Hansen's* Werk (die Homöopathie und Allopathie auf der Wage), in welchem diese Frage hinlänglich klar erörtert und das Unzulängliche der Behauptung bereits trefflich nachgewiesen ist.)

Dr. *H. Fraenkel* sucht in seiner Schrift: das homöopathische System in seinem Zusammenhange mit der Geschichte der Medizin und dem jetzigen Zeitgeiste, (12 Gr.) durch eine Vergleichung der Homöopathie mit frühern medizinischen Systemen die Entstehung der *Hahnemanni*'schen Lehren durch eine eigenthümliche Richtung der Zeit zu erklären, und erwartet demnach auch von ihr den Untergang der Irrlehre.

Von Dr. *Th. Fr. Baltz* erschien eine kleine Schrift: die phantastische und besonders die lebensgefährliche Seite der homöopatischen Theorie und Kurmethode.

(8 Gr.) Der Verf. giebt eine Parallele der Homöopathie und ihres Auftretens mit den Versuchen des *Paracelsus*, seiner neuen Lehre Eingang zu verschaffen, zeigt das Unhaltbare des Grundsatzes similia similibus, die Unwirksamkeit von Billiontheilchen eines Stoffes, und die gefährlichen Folgen, welche das Selbstdispensiren der Arzneien herbeiführen würde, da alsdann die Controlle des Arztes, nämlich das Recept, aufhören würde.

M. R. Neumann beleuchtet in einem auch für's nichtärztliche Publikum bestimmten Aufsatze zur Würdigung der Homöopathie (Berl. med. Centr. Zeit. No. 41.), die von den Homöopathen zur Unterstützung ihrer Ansichten vorgebrachten Ideen specifischer Mittel, der Kleinheit der Arzneidosen und ihre Potenzirung, indem er zeigt, dafs die vorgebrachten Vergleichungen unpassend sind. Dennoch ist der Homöopathie nicht abzusprechen, dafs ihr Heilungen gelungen sind; allein die strengere Diät, das Aufhören der Einwirkungen der grofsen Arzneidosen, und endlich das Vertrauen, haben geholfen, nicht die Billiontheilchen. Endlich wird die Homöopathie die Anwendung der Vielgemische, und durch die Aufmerksamkeit auf die Dauer der Arzneiwirkungen die rasche Folge verschiedener Mittel vermindern.

Dr. *Lange* besorgte eine Uebersetzung zweier 1824 und 1832 von dem verstorbenen *Curt Sprengel* lateinisch verfafsten Programme über Homöopathie. (8 Gr.)

Dr. *Simon jun.* schrieb eine kleine Schrift: Geist der Homöopathie (10 Gr.), als Gegenstück zu *Hahnemann's* ähnlicher Schrift gegen die Allopathie. Hr. Dr. *Simon* hat seinen Gegner diesmal in anständigen, der Wissenschaft würdigem, Tone angeredet, und wir sind überzeugt, das wahre eindringliche Wort desselben wird nicht ungehört verhallen, sondern wahren Nutzen stiften.

Dr. *Wrelen*, Sendschreiben an den Hofrath Hrn. Dr. *S. Hahnemann*, den grofsen Reformator der Heilkunde. (3 Gr.)

Die Berl. med. Centr. Zeit. giebt in No. 43. eine Darstellung des homöopathischen Treibens in Westphalen, welche nur zu deutlich die dabei Statt findende Charlatanerie nachweifst.

Dr. *Behr* lieferte (*Casp.* Wochenschr. No. 22. 23.) Nachricht über die letzte Krankheit und den Tod des Herzogs *Ferdinand* von Anhalt-Köthen, nebst dem

von *Sam. Hahnemann* dictirten Sections-Protokolle, aus welchem sich ergiebt, dafs der Herzog in Folge eines durch *Hahnemann's* widersinnige Behandlung in einen Carbunkel übergegangenen Furunkels gestorben ist. (Der ganze Aufsatz ist höchst lehrreich zur genauern Nachweisung der tölpelhaften Unwissenheit *Hahnemann's! Ref.)*

Dr. *Bieske,* kurze Darstellung des wahren Sachverhältnisses der durch die Homöopathie schnell bewirkten Heilung einer scrophulösen Augenentzündung. (1½ Gr.)

Medizinalrath Dr. *Günther* glaubt, dafs der Streit zwischen Allopathie und Homöopathie schwerlich entschieden werden dürfte, bevor es nicht die Frage sey: „Worin bestehet die Natur und das Wesen dieser oder jener allgemeinen Krankheitsform?" (Da die Homöopathie sich aber nur um Symptome und nicht um das Wesen der Krankheit kümmert, so scheint diese Frage im obwaltenden Streite nicht von so grofser Bedeutung. *Ref.)* Die Zuversicht und der Schein einer tiefen Einsicht, so wie die erzwungene Erklärung ihrer unverkennbaren Methodus expectiva möge zu dem zeither erworbenen Rufe der Homöopathie als psychisches Heilverfahren nicht wenig beigetragen haben. *(Hufel.* Jl. Septbr. S. 123.)

M. R. Fischer beleuchtet die Frage: inwiefern soll der Staat die Homöopathie untersagen oder zulassen? (Med. Zeit. v. Ver. No. 24.) ohne eine entscheidende Antwort zu geben, und spricht sich nur dahin aus, dafs Manches aus der Homöopathie, namentlich die Pulver und Tincturen der narcotischen Stoffe, Aufnahme in die Allopathie verdienten. *(Ref.* darf wohl dreist behaupten, auch nicht entfernt den Homöopathen zugezählt zu werden, nichts desto weniger glaubt er die von Hrn. *M. R. Fischer* aufgeworfene Frage unbedingt dahin beantworten zu müssen, dafs der Staat kein Recht haben könne, die Homöopathie zu untersagen. So lange wir nicht im Stande sind, in der Allopathie von Gewifsheit zu sprechen, so lange wir in unsern Heilungsprinzipien noch so manche schwankende Seite haben, (und leider! ist die Aussicht, dafs es damit besser wird, noch sehr entfernt,) — mufs jeder Heilweg erlaubt werden. So wenig Jemand daran denkt, für irgend eine Krankheit ein bestimmtes Verfahren, als das allein anzuwendende, vorzuschlagen oder zu befehlen, (wir haben zwar ein Beispiel an der Verordnung des Kaiserl. Medizinal-Rathes zu St. Peters-

burg gehabt, der allen Cholerakranken zur Ader zu lassen befahl, — wir haben aber auch die Folge dieser unsinnigen Anmafsung gesehen, —) so wenig es Jemanden verboten werden kann, irgend ein Mittel anzuwenden, das ein Anderer für schädlich hält, wenn nur in der Dosis des gegebenen Mittels keine Vergiftung liegt, — eben so wenig kann man der Homöopathie verbieten, ihre Experimente mit kleinen Dosen von Arzneistoffen an denjenigen zu versuchen, die sich dazu hergeben wollen. Nur zwinge man Niemanden, sich homöopathisch behandeln zu lassen, d. h. man führe die Homöopathie nicht in die öffentlichen Krankenanstalten ein, da sie sich dazu noch kein hinreichendes Vertrauen erworben hat, und auch nie erwerben wird, es sei denn der gesunde Sinn für Beobachtung, wahre treue Erfahrung und eine richtige Logik seien ganz verloren gegangen. Eben so müssen die Homöopathen sich jede den Allopathen auferlegte Beschränkung gefallen lassen, und deshalb kann ihnen das Selbstdispensiren nicht gestattet werden. — Der Staat verbiete daher die Homöopathen nicht; die Wissenschaft sei frei in ihrem Handeln! Ein solches Verbot würde ohnediefs nichts nützen, und zu grenzenlosen Fragen, z. B. mit welcher Verdünnung eine homöopathische Dosis beginne? u. s. w. Veranlassung geben. — Der homöopathische Spuk wird ohnediefs sein Ende finden, wie es so manche ungleich bessere Ansicht in der Medizin, die nur zu allgemein ausgedehnt wurde, gefunden hat.)

Prof. *Klose* beantwortet die Frage: welchen Gewinn könnte die medizinische Praxis unserer Zeit von der Homöopathie ziehen? (*Rust.* Mag. Bd. 39. H. 3. S. 481) dahin, dafs 1) Die Heilkraft der Natur und der diätetischen Einflüsse durch sie wieder zu gerechtem Ansehen gelangen. 2) Ebenso, dafs die Semiotik wieder mehr beund geachtet werde. 3) Dafs es nöthig sei, eine von Wust und Irrthümern gereinignete Arzneimittellehre zu erhalten und 4) Könnte die Homöopathie durch bewirkende Einfachheit der Verordnungen nützlich werden. —

Staatsrath *Hufeland* berichtet (in seinem Jl. Sept. S. 123) dafs die Franzosen das Unendlich Kleine der homöopathischen Dosen durchaus nicht mit ihrer Vernunft und vernunftmäfsigen Ansicht der Natur zu vereinigen vermögen.

Prof. *Link* beweist in seinem amtlichen Gutachten über Homöopathie, (*Hufeland's* Jl. Juni S. 62.) dafs der Staat auf keine Weise das Selbst-Dispensiren erlauben

könne; wenn es auch zweckmäſsig sei, die Kurart der Homöopathie auch nicht auf die entfernteste Weise eben so wenig zu beschränken, wie die besondere Kurart irgend eines andern Arztes, so könne der Staat sie doch keineswegs über die Gesetze erheben, und ihr Vorrechte einräumen, die man andern Aerzten nicht gestatten dürfe. —

Dr. *C. H. Schultz* sagt: die Homöopathie kann sich höchstens zu einer Methode entwickeln, die gegen chronische Krankheiten, wo die Heilkraft der Natur unwirksam ist, angewendet werden kann; sie ist ihrer wahren Natur nach den akuten Krankheiten aber durchaus nicht angemessen. Die Homöopathie kann und muſs ihrem ganzen Principe gemäſs in akuten Krankheiten auf durchaus positive Weise schaden, weil die Reactionen, die in chronischen Krankheiten künstlich hervorzubringen sind, hier von selbst hervortreten, und in vielen Fällen gemäſsigt werden müssen, während die Homöopathie sie nach ihrem Princip in der Regel noch erhöhen will. — Der Streit der Homöopathie mit der jetzigen Medizin ist bloſs Fortsetzung der in der Reformationszeit erwachten Opposition gegen die Medizin der Alten; der Streit des Begriffs des Organismus und der organischen Reactionen gegen den Begriff der physikalischen Prozesse und ihrer Qualitäten. Unsere Zeit hat die Aufgabe, diese doppelten Gegensätze wieder zu einem Ganzen zu vereinigen. Vor allen Dingen aber muſs die Physiologie eine praktische, und die praktische Medizin eine wahre physiologische Richtung nehmen, (die Homöopathie im Verhältnisse zur modernen Medizin und zum Staat, von Prof. Dr. *C. H. Schultz. Hufeland's* Jl. Mai. S. 3.)

Die Ansprüche der Homöopathen an den Staat, ihnen das Selbstdispensiren zu erlauben, werden mit tüchtigen Gründen zurückgewiesen. —

Nach einem vom Prof. *Lichtenstädt* mitgetheilten (*Heck*, Ann. 1832. Decbr.) Beschluſs des Kaiserl. Russischen Med. Rathes in Beziehung auf die homöopathische Heilmethode, ist die Ausübung der Homöopathie in allen russischen Spitälern untersagt, da eine deshalb angestellte Untersuchung dargethan: daſs die Heilungsresultate sowohl denen der Allopathie als selbst einer bloſs expectativen Methode bedeutend nachstehen, und ferner die Homöopathie in den meisten Krankheiten gar keine Anwendung findet, da nur leichte fieberhafte und entzündliche Krankheiten, die bei

geregelter Diät durch die Vis medicatrix naturae heilen, ein homöopathisches Verfahren zulassen.

Das Verbot des homöopathischen Heilverfahrens in allen öffentlichen Krankenanstalten von Seiten der russischen Regierung findet sich in *Hufeland's* Journal (Januarheft) und in No. . der Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. (von *Link*) beleuchtet. (*Ref.* hat im ersten Jahrgange dieser Uebersicht wiederholt auf die Mängel der Homöopathie aufmerksam gemacht, und diefs besonders in sofern gethan, als die Homöopathie sich zum allein gültigen System aufzuwerfen versuchte; allein es würde eben so einseitig sein, ihr allen Nutzen absprechen zu wollen. Wir vermögen unbezweifelt viel mit unendlich kleinern Dosen als wir gewöhnlich anwenden, besonders wenn uns eine strenge Diät, wie sie die Homöopathie fordert, zu Hülfe kommt, und es heifst demnach wieder das Extrem ergreifen, wenn die Anwendung der homöopathischen Methode unbedingt untersagt werden soll. *Ref.* glaubt nicht, dafs ein Staat ein Recht hat, diefs zu untersagen, wenn den sonstigen Medizinal-Gesetzen oder Verpflichtungen Genüge geleistet wird; die Wissenschaft ist frei und die Resultate ihrer Forschungen müssen ungehindert zur Ausübung kommen können, jede Hemmung ist dort Despotie, die nirgend Gut thut, am wenigsten aber in einer Kunst, von der man mit Recht sagen kann, dies diem docet.)

Hufeland beleuchtet (dessen Journal, Jan.) die Frage: in wiefern kann und soll der Staat die Homöopathie gänzlich untersagen? Im Preufsischen ist in dieser Rücksicht festgesetzt, dafs nur ein im Staate geprüfter Arzt, indem er sich gleichzeitig den bestehenden Medizinal-Gesetzen unterwirft, zur Ausübung der Homöopathie zugelassen ist, dabei aber verpflichtet bleibt, bei schnell tödtlichen Fällen das dafür gesetzlich bestehende Verfahren anzuwenden, und nicht in einem Krankenhause wirke, wo sich jeder dem homöopathischen Verfahren unterwerfen müfste. — Uebrigens bemerkt *Hufeland* wiederholt, dafs die Homöopathie eine Methode, kein System sei, indem er die bekannten Vorzüge und Nachtheile kurz aneinander reiht.

Dr. *Fischer* in Erfurt spricht sich in seinem Beitrage zur Beantwortung der Frage, in wiefern kann und soll der Staat die Homöopathie gesetzlich untersagen, dahin aus, dafs die Homöopathie für manche Krankheiten anwendbar, deshalb ihre Ausübung älteren Aerzten erlaubt,

dagegen für Krankheiten, die unbedingt ein kräftiges Verfahren erfordern, gänzlich zu verbieten sei. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 6.)

Nach dem Gutachten des Prof. *Link* über Homöopathie (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 19.) soll man dieselbe eben so wenig beschränken, als man das Heilverfahren allopathischer Aerzte einschränkt, indessen kann ihnen auch kein Recht zum Selbstdispensiren gegeben werden, da solches den Allopathen ebenfalls untersagt ist.

M. R. Fischer beleuchtet (Med. Zeit. v. Ver. No. 35.) die Frage: Darf der Staat die Homöopathie ihrem ungestörten Fortgange unbedingt überlassen, oder ist er verbunden, polizeilich einzuschreiten? — und beantwortet sie dahin, dafs ein solches Einschreiten um der Sicherheit, die der Staat seinen Bürgern gewähren mufs, durchaus nothwendig sei. Die Lichtseiten der Homöopathie in Zurückführung zu kleinern Arzneidosen anerkennend, ist es doch bereits erwiesen, dafs gegen manche Krankheiten ein homöopathisches Verfahren durchaus unzureichend ist; hierzu gehören Ophthalmien, Wechselfieber, Syphilis, Verletzungen wüthender Thiere, chirurgische Krankheiten u. s. w. Der Staat kann es nicht abwarten wollen, ob die Homöopathie ein besseres Verfahren entdeckt, denn es handelt sich um Menschenleben, es wäre daher zweckmäfsig, eine Commission zu ernennen, die diejenigen Krankheiten festzustellen hätte, in denen ein homöopathisches Verfahren untersagt sein müsse. Jedenfalls dürften auch nur solche fremde Aerzte die Homöopathie ausüben, die sich durch Ablegung der gesetzlichen Staatsprüfungen, als zur Ausübung der Heilkunde überhaupt befähigt ausgewiesen haben. Gegen das Selbstdispensiren erinnert Dr. *Fischer*, dafs dadurch die Controlle des Arztes, welche die Recepte darbieten, aufhören, und sonach das Mittel, dem Arzte seine Fehler (oder seine Fahrlässigkeit, *Ref.*) zu beweisen verloren gehen würde.

Die Verfügung des Königl. Preufs. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, betreffend das Selbstdispensiren der homöopathischen Arzneien von Aerzten, welches bekanntlich dies Selbstdispensiren verbietet, findet sich mitgetheilt im ersten Hefte der Zeitschr. von Dr. *Schnitzer* S. 28.

Erklärung der Königl. Preufs. Regierung über das Selbstdispensiren homöopathischer Aerzte. (*Hufeland's* Jl. Juni S. 87.) Das Ministerium behält sich vor, die

sachdienlichen Ausmittelungen und Einleitungen zu treffen, und seiner Zeit die geeignete Beschlufsnahme herbeizuführen, bis dahin müsse es aber bei den bestehenden Beschlüssen bleiben. Es stehe aber keinem Apotheker zu, ein ihnen gesandtes homöopathisches Recept zurückzuweisen, sondern sie seien verpflichtet nach den ihnen speciell zu ertheilenden Vorschriften, dasselbe schnell und gewissenhaft zu bereiten.

Dr. *C. Sundheim*, über Maafsregeln gegen die Ausübung des homöopathischen Heilverfahrens. (6 Gr. — Spricht sich für das Selbstdispensiren aus.)

Ueber die Homöopathie und ihre Beziehungen zu dem Selbstdispensiren der Aerzte; von *Rupertus II.* (18 Gr.)

Ueber das Recht der homöopathischen Aerzte, ihre Arzneimittel selbst zu bereiten und den Kranken zu reichen. (6 Gr. — Der Verf. spricht sich für die Homoöopathie aus, hat aber die Geschichte der Entstehung der Apotheken mit der krassesten Unwissenheit gerade umgekehrt.)

Dr. *R. Knauer*, das Verbot des Selbstdispensirens der homöopathischen Aerzte. (9 Gr.)

Sind die Einwürfe gegen das Selbstdispensiren der homöopathischen Aerzte anwendbar? (2 Gr.)

Bibliotheca homoeopathica oder Verzeichnifs aller bis zur Mitte des Jahres 1833 erschienenen Werke und Schriften über Homöopathie. (4 Gr. Leipzig.) Diesem ähnlich, nur weniger vollständig, ist die

Bibliotheca homöopathica, Verzeichnifs der für die Homöopathie erschienenen Schriften. (2 Gr. Arnsberg.)

Das zweite Heft der Gallerie homöopathischer Aerzte nach der Natur auf Stein gezeichnet, enthält die Portraits von Dr. *Gros*, Dr. *Hartlaub sen.*, Dr. *Mühlenbein*, Dr. *Schweikert jun.*, Dr. *Stapf*, Dr. *Trinks*. (2 Thlr. 12 Gr.)

Dr. *G. L. Rau* bearbeitete zu Gunsten der Homöopathie eine Geschichte (und Bedeutung) des homöopathischen Heilverfahrens in kurzem Abrisse dargestellt (3½ Gr.)

Wunder der Homöopathie. (Eine Darstellung f. gebild. Laien z. gründl.! Beurth. der *Hahnemann*'schen Schriften. Von einem prakt. Arzte. (14 Gr.)

Von *Weber's* systematischer Darstellung der reinen Arzneiwirkungen erschien die vierte Lieferung. (2 Thlr.)

Dr. *E. Rückert*, die Hautkrankheiten, oder systematische Darstellung der verschiedenen Ausschläge nach ihrer Form, bearbeitet auf homöopathische Weise. (18 Gr.)

Dr. *J. J. Roth*, die homöopathische Heilkunst in ihrer Anwendung gegen die asiatische Brechruhr. 1s Heft. (9 Gr.) Nach dem Verf. behandelten die Homöopathen an den darin erwähnten Orten 1269 Cholerakranke von welchen 1184 geheilt wurden. — ?! —

Dr. *E. Rückert*, die Wirkungen homöopathischer Arzneien unter gewissen Bedingungen; tabellarisch dargestellt. (1 Thlr.)

Nähere Beleuchtung der über die homöopathische Heilart noch bestehenden Vorurtheile und Mifsverständnisse. Mit einem Vorworte und medizinischen Anmerkungen von Dr. *Welicher*. (8 Gr.)

Von *v. Boenninghausen's* systematisch-alphabetischem Repertorium der antipsorischen Arzneien erschien eine 2te Auflage (2 Thlr.) nebst einem Anhange, Uebersicht der Hauptwirkungs-Sphäre der antipsorischen Arzneien (zur 1sten Auflage 15 Gr. — zur 2ten 6 Gr.)

Von *Haas*, Repertorium für homöopathische Heilungen und Erfahrungen, erschien eine 2te Auflage. (18 Gr.)

Von *Caspari's* homöopathischem Dispensatorium herausgegeben von Dr. *F. Hartmann* erschien (unter dem Titel homöopathische Pharmacopoe,) eine 4te Auflage. (12 Gr.)

v. Boenninghausen Beiträge zur Kenntnifs der Eigenthümlichkeiten aller homöopathischen Arzneien. 2te Auflage. (12 Gr.)

v. Boenninghausen gab einen Versuch einer homöopathischen Therapie der Wechselfieber heraus. (12 Gr.)

Von Dr. *Hartlaub's* homöopathischem Kinderarzt erschien eine 2te Auflage. (6 Gr.)

Von dem von Dr. *F. Hartmann* herausgegebenen homöopathischem Haus- und Reise-Arzt von Dr. *Caspari*, erschien eine 4te Auflage. (16 Gr.)

Von Dr. *Hartlaub's* Schrift, Kunst die Gesundheit zu erhalten und ein hohes Alter zu erreichen, erschien eine 2te Auflage. (12 Gr.)

Handbuch der Diaetetik und Gesundheits-Erhaltungskunst nach allopathischen und homöopathischen Grundsätzen. (1 Thlr.)

Von Dr. *Caspari's* homöopathischem Diätzettel erschien eine zweite Auflage à 3 Gr.



Gerichtliche Medizin.

Eine für die gerichtliche Medizin nicht unwichtige Erscheinung, ist die Errichtung einer praktischen Unterrichtsanstalt für die Staatsarzneikunde an der Universität zu Berlin, die 1833 eröffnet wurde, (s. Med. Zeit. v. Ver. No. 46.) und welcher Prof. *Wagner* vorsteht. Dies wird, wenn es Nachahmung an andern Universitäten findet, und wir glauben, dafs dies der Fall seyn wird, nicht blos zur Ausbildung der Aerzte für dies Fach wirken, sondern die Liebe dazu wecken, und dies scheint besonders zu beachten. Wie in so Manchem, so ging also auch hierin eine preufsische Universität mit nachahmungswerthem Beispiele voran.

M. R. Wildberg liefert in seinem Mag. Bd. II. H. 11. S. 81. eine Uebersicht der Literatur der gerichtlichen Arzneiwissenschaft der Jahre 1830 und 1831, nach welcher in dem erwähnten Zeitraume 35 dahin gehörige Werke erschienen sind.

Von Dr. *C. F. Koch* erschien eine vollständige systematische Sammlung der preufsischen Medizinalgesetze und Verordnungen, (3 Thlr.) von der jedoch die das Militair-Medizinalwesen und die blos geschichtliches Interesse habenden Gesetze und Verordnungen ausgeschlossen blieben. Das Ganze dient zum bequemen Nachweiser, ohne die Vollständigkeit von *Augustin's* gröfserm Werke zu besitzen.

Von Prof. *Augustin* erschien der 5te Band seines Werkes: die preussische Medizinal-Verfassung. (4½ Thl.)

Eine vollständige Nachricht über die Medizinal-Verfassung Preufsens findet sich im 1sten Hefte der Zeitschrift f. d. g. Med. und San. Pfl. von Dr. *Schnitzer*, S. 1.

Ein Ungenannter theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 357.) Einiges zur Beantwortung der Frage: wenn ist der amtliche Arzt berechtigt und verpflichtet, als Agent des Staates in die Behandlung von Epidemien und Seuchen einzugreifen, mit, und zeigt, dafs die Bestimmung, der Physikus habe einzuschreiten, wenn eine Krankheit den Charakter der Epidemie gewinnt, zu unbestimmt ist, um Nutzen zu stiften, und man daher entweder jedem Arzte das Recht ertheilen und die Pflicht auflegen müsse, das Amt des Physikus zu versehen, oder eine Umgestaltung der Stellung letzterer bewirken solle.

Von *A. F. Speyer*, erschien eine systematische Darstellung der ärztlichen Untersuchung des menschlichen Organismus, als Leitfaden z. Beurth. zweifelh. Gesundheitszust. u. Rekrutirung u. Militär-Entlassung, (1 Thlr. 8 Gr.) in welcher die letztere Rücksicht vorherrschend ist, und Brauchbarkeit neben zweckmäfsiger Kürze anerkannt werden mufs. Nach einer Darlegung der allgemeinen Bestimmungen zur Untersuchung geht der Verf. die einzelnen Theile des Körpers, sammt den an denselben möglicherweise vorkommenden Krankheiten durch, betrachtet die krankhaften Erscheinungen unter den (in Hessen) gesetzlichen Bestimmungen der Dienstfähigkeit, Pensionsrechte u. s. w. und geht dann zu den simulirten und verhehlten Krankheiten über, wobei jedesmal die unterscheidenden Merkmale angegeben werden.

Dr. *Rolffs* gab ein Taschenbuch zu gerichtlich-medizinischen Untersuchungen (1 Thlr. 4 Gr.) heraus, welches als Hülfsmittel bei gerichtlichen Untersuchungen dienen und der Nichtbeachtung einzelner, vielleicht wichtiger, Momente der Untersuchung vorbeugen soll. Zu diesem Endzweck giebt der Verf. einen Abrifs der Anatomie nach den einzelnen Theilen, (fast nur ein Namensverzeichnifs derselben; bei den Muskeln in tabellarischer Form: Name, Ursprung, Befestigung, Lage, Wirkung, — ganz nach *Welschii* tabulae anatomicae. Lips. 1712. — *Ref.*), und ein Verzeichnifs von Fragen, die bei gerichtlichen Untersuchungen Obductionen, u. s. w. zu berücksichtigen sind. Zum Schlufs führt derselbe die gesetzlich in Preufsen, sowohl in denjenigen Theilen, in welchen das Landrecht, als in denjenigen,

in welchen das französische Gesetzbuch Anwendung findet, bestehenden Verordnungen für gerichtlich-medizinische Untersuchungen, nach den Gesetzesparagraphen an.

Dr. *Lippich* theilt einige biostatische Ergebnisse den Mifsbrauch geistiger Getränke betreffend mit. (Med. Jahrb. d. ö. St. Bd. XVIII. H. 3. S. 371.) Der Verf. behandelte von 1828 bis 1831 in einem Orte von 15,000 Einwohnern im Ganzen 200 kranke Säuffer; darunter 145 Männer und 55 Weiber; es starben davon 89; nämlich 63 Männer, 29 Weiber; bei letztern war die Sterblichkeit früher und gröfser; im jugendlichen Alter war die Sterlichkeit am gröfsten. Es lassen sich 4 Grade der Wirkung geistiger Getränke unterscheiden; a) Aufregung, b) Berauschung, c) Trunkenheit noch ohne Bedürfnifs des wiederholten Trinkens, d) Gewohnheits-Trunkenheit mit der Nothwendigkeit des Trinkens. Unter den 200 Personen waren 110 Weintrinker, 87 Branntweintrinker, und 3 Biertrinker; von den ersten starben 40, von den zweiten 43 Prozent. Die meisten Individuen gehörten der untern Volksklasse an, am häufigsten traten Schlagflüsse, Entzündungen und Schwindsuchten darnach auf; dann Epilepsie, Asthma, Herzkrankheit, chronische Entzündungen der Unterleibseingeweide, Wassersucht, Gicht, Cachexie. — Delirium tremens kam fünfmal vor, eigentliche Seelenstörung sechsmal; an Febris crapulosa (*van Swieten*, Rauschfieber,) erkrankten 9, wovon 5 starben. — Diese Angaben glaubt Dr. *Lippich* als die mittlern Ergebnisse für Europa ansehen zu können.

Dr. *Mansfeld* liefert (*Horn's* Archiv. Mai.) eine kritische Beleuchtung über das Gesetz, die allgemeine Einführung der Kuhpocken betreffend, d. d. Braunschweig den 30sten März 1833.

Prof. *Klose* stellt (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufsen. No. 1.) drei Wünsche in Bezug auf gerichtsärztliche Beurtheilung gemüthskranker Zustände auf. Man soll nämlich die Untersuchung an einem ruhigen, stillen, von Geräusch und Geschäften freien Orte vornehmen, — sich bei der schwankenden Terminologie der Gemüthskrankheiten blos an die Frage halten müssen, ob das Individuum dispositions- und zurechnungsfähig sey, — und endlich soll die Erklärung, ein Individuum sey nicht wahnsinnig, nicht stets dessen Freilassung zur Folge haben, da die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr früherer Geisteskrankheit zur Vorsicht für Unschädlichkeit auffordert.

Wildberg macht (dessen Mag. I. H. 5. Einige Worte, die gerichtlich-medizinischen Gutachten betreffend.) aufmerksam, dafs gerichtliche medizinische Gutachten, Ergebnifs der Theorie und Praxis seyn müssen, wenn sie wahren Werth haben sollen, indem jedes einseitig abgefafste Urtheil ungewifs seyn müsse. Derselbe (ibid.) spricht über zwei, von mehreren gerichtlichen Aerzten nicht genug beherzigte Punkte bei gerichtlich-medizinischen Leichenuntersuchungen, nämlich eine genaue anatomische richtige vollständige Untersuchung, — und das Hinweglassen Alles nicht zum jedesmal vorliegenden Falle Gehörigen. In erster Beziehung wird nicht selten der Ort der Verletzung nicht hinreichend genau beschrieben, weshalb der Verf. eine Uebersicht der anatomisch angenommenen Gegenden des Körpers giebt; in zweiter Beziehung enthalte man sich alles Ueberflüssigen, wodurch nur die Aufmerksamkeit vom Hauptgegenstande abgelenkt, und jedenfalls dem Richter Zeit geraubt wird.

M. R. Wildberg beleuchtet (Dessen Mag. Bd. 1. H. 4.) die Frage: auf welche Weise gelangt der Richter in Fällen, wo an Leichnamen Verletzungen vorgefunden werden, durch das gerichtsärztliche Gutachten am sichersten zu der ihm genügendsten Aufklärung? und zeigt, dafs bei der jetzigen Eintheilung der Tödtlichkeit der Wunden eine Unbestimmtheit eintreten müsse, der durch einzelne vom Gesetz vorgeschriebene Fragen nicht vorgebeugt wird. Der Verf. zeigt welche in Betracht kommen, (entstand die Verletzung im Leben, oder nach dem Tode; — vom Verstorbenen, einem zweiten, oder durch Zufall; — war sie Ursache des Todes an sich oder nur in Verbindung mit andern äussern oder im Körper des Verstorbenen liegenden Schädlichkeiten, war bei mehreren gleichzeitigen Verletzungen eine tödtlich, oder nur der Complex aller, und zwar letzterer für sich, oder in Verbindung mit andern äussern oder innern Schädlichkeiten? —) und verlangt eine alle Punkte umfassende Vorschrift.

M. R. Wildberg spricht (dessen Magazin Bd. 1. H. 4.) über die entscheidenden Merkmale des wirklichen Todes und der verschiedenen Arten und Grade der Verwesung. Als Zeichen des wirklichen Todes sind Todeskälte, (fehlt bei vom Blitz Getroffenen und an Schlag- oder Stickflufs Gestorbenen sehr lange,) Erstarrung, (bei gewaltsam Getödteten spät eintretend aber lange anhaltend,)

völlige Pulslosigkeit, rothe Todtenflecken (fehlen bei Ertrunkenen), und Mangel der Respiration, Bewegung, Elastizität, Contractilität und Empfindung. — Man unterscheidet feuchte und trockne Verwesung und in jeder 3 Grade. — Die feuchte Verwesung zeigt zuerst grofse Weichheit und Beweglichkeit der säuerlich riechenden Leiche, — dann Auftreibung des Bauches beim Zusammenfallen der übrigen Theile, fauliger Geruch und mifsfarbige Todtenflecken, — im dritten Grade völlige Auflösung in eine faulige Jauche. — Die trockene Verwesung zeigt zuerst Beweglichkeit der Leiche, weiche Oberhaut, süfs-säuerlichen Geruch, — dann Eingefallenheit der ganzen Leiche, leicht abzulösende Oberhaut, und dumpfen Geruch, — endlich eine blauschwarze Farbe der auseinanderfallenden Theile.

Dr. *Kahn* schrieb eine medizinisch-polizeiliche Abhandlung über die Mosaischen Sanitäts-Gesetze. (8 Gr.)

Prosektor Dr. *Pitzner* schrieb einen brauchbaren Leitfaden bei gerichtlichen Leichenöffnungen. (8 Gr.)

Dr. *Hedinger* über die Knochenverletzungen bei Neugebornen in medizinisch-gerichtlicher Hinsicht. (11 Gr.)

Dr. *Sporer* Versuch einer systematischen Darstellung der fieberhaften Volkskrankheiten, nach medizisch-polizeilichen Grundsätzen. (16 Gr.)

Von *Wildberg's* praktischem Handbuch für Physiker erschien eine 2te Auflage. (2 Thlr. 12 Gr.)

Staatsrath *Hufeland* (Letzter Liebesdienst. *Hufeland's* Jl. May. S. 125.) sucht mit seiner gewohnten Humanität die Errichtung von Leichenhäusern, als Aufbewahrorte für den Zwischen-Zustand zwischen Tod und Leben, eines Asyls des verborgenen Lebens, seinen Mitbürgern ans Herz zu legen! —

Dr. *Schmidt* in Paderborn spricht (*Casp.* Wochenschr. No. 19.) über Leichenhäuser, nebst einem Falle von Scheintod, der erst nach zwanzig Tagen in Tod überging. Der Fall ist äufserst wichtig und zeigt die dringende Nothwendigkeit der Leichenhäuser, wie solches der geschätzte Verf. deutlich und mit kräftigen Worten nachweifst. (Man mufs sich wundern, dafs der Gegenstand stets bei der blofsen Frage stehen bleibt, und wir nicht längst ordentliche Leichenhäuser haben, da es sich um Lebenserhaltung handelt; — während wir nämlich ein bestimmtes Gesetz haben, das bei schwangern Frauen den Kaiserschnitt zu machen

chen befiehlt, also für ein Leben sorgt, dessen Existenz noch nicht einmal gewiss ist. — Was die Häufigkeit des Scheintodes betrifft, so findet sich in *Froriep's* Notizen 1829. No. 522 eine Nachricht, nach welcher in Neuyork die Särge acht Tage vor der völligen Beerdigung so über der Erde stehen bleiben sollen, dass in der Gegend des Kopfes eine Oeffnung ist, und an den Händen und Füssen Schnüre sind, die zu einer Glocke gehen; von 1200 auf solche Weise Begrabenen waren sechs Scheintodte! *Ref.*)

M. R. Schneider wiederholt (*Henke's* Zeitschr. f. St. H. 1.) die längst bekannten Ansichten über Anlegung der Kirchhöfe und Leichenhäuser.

Dr. *Lichtenstädt* sucht in seinen trefflichen „Ideen zur Medizinischen Polizei" (*Hufeland's* Jl. Juli. S. 10.) den Namen zu rechtfertigen; da πολιτεια der Staat heisst, so sei mediz. Polizei der Staat als Arzt. Das Leben des einzelnen Menschen im Staate ist beschränkt, indem der Mensch als physisches Wesen von Aussen beschränkt ist, sich aber selbst als geistiges Wesen beschränken muss, um seinen sittlichen Zweck zu erreichen. Die mediz. Polizei habe wohl zu beachten, dass sie nicht das Gepräge der Willkühr habe, und dass sie mit gehöriger Berücksichtigung der Individualität der verschiedenen Völker und der Lebensverhältnisse überhaupt abgefasst sei. Ihre wissenschaftliche Bearbeitung habe daher Rücksicht auf das ganze Menschengeschlecht ohne Betrachtung eines besondern Volks und Landes zu nehmen; sodann aber die spezielle Beachtung einzelner Länder und Völker. Wie aber der Staat überhaupt nicht zu viel regieren dürfe, so auch nicht hinsichtlich Gesundheitsverhältnissen, daher Gewerbefreiheit dem Gewerbszwange vorzuziehen sei. Oeffentliche Häuser will der Verfasser mit Recht ausgerottet wissen. Alle Bemühungen des Staats in Hinsicht auf die Gesundheit seien ganz oder grösstentheils vergeblich, so lange derselbe diesen giftigen Wurm nicht tilge. Irrenhäuser sollen nur auf dem Lande in möglichst schöner Umgebung errichtet werden, und die Behandlung das Dynamische sowohl als Materielle vereinigen. Der Staat solle die Ursachen der Quacksalberei zu heben suchen, welches wirksamer sei, als die Bestrafung derselben; daher müsse der Staat Sorge tragen für ärztliche Behandlung aller unbemittelter Individuen in allen Gegenden. Die Lehre der mediz. Polizei zerfalle in den theoretischen und praktischen Theil. Im ersten Theile sei die rein ärztliche Ansicht ver-

herrschend; dieser zerfalle in 2 Abtheilungen, 1) Diätetik, 2) Therapeutik. — Die Diätetik, die wichtigste Abtheilung, enthält *a)* die Ehe, *b)* Fürsorge des Staats für die Frucht, *c)* das neugeborne Kind, die Erziehung bis zur vollkommenen Entwicklung, *d)* nothwendigste Bedingungen des Lebens von Aufsen her gegeben: dieses zerfalle in 8 Kapitel, wovon sich 1) mit den atmosphärischen Verhältnissen, 2) mit den Nahrungsmitteln, 3) mit den Kleidertrachten, 4) mit dem Erwerbszweige, 5) mit den öffentlichen Vergnügungen, 6) mit den Bestrafungen, 7) mit den Verhütungsmitteln von Unglücksfällen, 8) mit der populären Medizin beschäftige. *e)* Fürsorge des Staats für das hülflose Greisen Alter, *f)* Naturgemäfses Lebensende und Todte. — Die 2te Abtheilung, Therapeutik, beschäftige sich im 1sten Abschnitte mit epidemischen und endemischen Einflüssen, besonders Maafsregeln gegen Pest, gelbes Fieber, Aussatz, Pocken, Masern, Scharlach, Lustseuche, Faul- und Nervenfieber, sodann Rinderpest, Milzbrand, Hydrophobie, Schaafpocken, faulichte Krankheiten der Hausthiere mancherlei Arten; im 2ten Abschnitte mit der Fürsorge des Staates für schon erkrankte Individuen. Im zweiten oder praktischen Theile werden die Grundzüge des Medizinalwesens, worauf die im 1sten Theile enthaltenen basirt sind, dargelegt. Erstes Erfordernifs ist die Bildung tüchtiger, in allen Richtungen des ärztlichen Wissens wohlerfahrener, Aerzte; welches nur auf Hochschulen, nie auf Spezial-Schulen geschehen kann.

„ Dr. *Casper* liefert in seiner Wochenschrift (No. 18 — 21) eine forensische Begutachtung des ärztlichen Verfahrens des Dr. *Nagel* in Breslau. Die angegebenen Thatsachen motivirten das Urtheil, dem Dr. *Nagel* sei die Ausübung der ärztlichen Praxis nicht ferner zu gestatten, hinlänglich. (*Ref.* erinnert an die literarische Mifsgeburt von Dr. *Fr. Nagel* in *Hecker's* Annalen 1828, Juliheft, auf dem Umschlagblatte, und die Vertheidigung des Dr. *Nagel* im Maihefte von 1829 ebenfalls auf dem Umschlagblatte. Bei letzterer weifs man nicht, ob man sich mehr über den Unsinn oder die Arroganz verwundern soll.)

Dr. *Tott* theilt (*Wildberg's* Mag. Bd. II. H. 1. S. 23.) einige Gutachten über den Seelenzustand einiger Individuen mit, welche Extasis simplex, Melancholia simplex, Fatuitas, einen Ecnoicus, und einen dem Blödsinn verwandten Fall betreffen, und auf welche wir nur verweisen können.

In seinen Bemerkungen über die gerichtsärztlichen Untersuchungen gemüthskranker Zustände sucht Prof. Dr. *C. L. Klose* (*Rust*. Mag. Bd. 39. H. 3. S. 504.) die wichtigsten Uebelstände und Schwierigkeiten, mit denen häufig die Aerzte bei Blödsinnigkeits-Erklärungen zu kämpfen haben, in Folgendem: 1) Die vom Gerichte zugezogenen Sachverständigen erhalten oft erst in dem Termine, der sie mit dem Rechtsgelehrten, so wie dem Curator und den Verwandten des muthmafslich Irren zur Untersuchung desselben versammelt, von eben diesem die erste Kunde. 2) werden solche Termine oft an einem sehr unpafslichen Orte und unter sehr unpassender Umgebung abgehalten. 3) hat die Rolle, welche bei einem solchen Termine dem Deputirten zukommt, etwas Unbestimmtes und führt daher manche Inconvenienz herbei. 4) sind die Sachverständigen genöthigt, ihr Urtheil auf den eben vorhandenen Zustand des Imploraten zu stützen, und können dadurch leicht zu einem Ausspruche veranlafst werden, der, wenn er auch vollkommen richtig ist, nichts desto weniger der wohlthätigen Absicht des Gesetzes hindernd entgegen tritt. 5) begründet auch die psychologische Terminologie des Gesetzbuches so manchen Mifsverstand zwischen Rechtsgelehrten und Aerzten und setzt die letztern häufig in die unangenehme Alternative, vom Richter nicht verstanden zu werden, oder Erklärungen von sich zu geben, die medizinisch unrichtig sind. —

Dr. *Werres* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 181.) eine Untersuchung des Gemüthszustandes des Herrn v. R. auf N. T. in Bezug auf Aufhebung eines Curatel mit. Der Fall ist sehr interessant, und die Gründe, welche Dr. *Werres* für die Aufhebung der Curatel beibringt, sind überwiegend. Im Uebrigen müssen wir auf den ausführlichen Aufsatz selbst verweisen.

Dr. *Graff* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 169.) ein Gutachten eine Curatel-Verfügung betreffend mit. Der 30 Jahr alte Kranke litt an Wahnsinn mit fixer Idee, hervorgebracht durch Sinnestäuschung und Excefs der Phantasie, die Krankheit trat mit dem 14ten Jahre auf, bestand fortwährend, und gehörte zu den unheilbaren, weshalb die Anordnung der Curatel gewifs nothwendig war. —

Dr. *Chevalier* theilt (*Rust*. Magaz. Bd. 40. S. 39.) den Sections-Bericht mit über einen merkwürdigen Todesfall, erfolgt bei einer 20—24jährigen wohlgenährten

kräftigen blödsinnigen Person. Die durch 1½ Quart Branntwein Trunkene erbrach sich, auf dem Rücken liegend, und starb besinnungslos neun Stunden nach dem Genuſse des Branntweins. Die Section ergab, daſs die Verstorbene durch beim Erbrechen in die Luftröhre gedrungene und auch den Mund ausfüllende Linsen, erstickt war. Das beigefügte Gutachten glaubt, daſs die in die Luftröhre und Lunge gedrungenen Linsen den Erstickungstod herbeiführten und herbeiführen muſsten, und dem Branntwein nur ein sehr bedingter Antheil an dem erfolgten Tode beizumessen sei. Der Versuch, die Trunkene durch Einschütten von Mistphulwasser und rohe Sauerkohlbrühe herzustellen, wird als zu keinen Erörterungen veranlassend betrachtet. (1)

In No. 44 von *Casper's* Wochenschr. findet sich eine gründliche Beurtheilung der Frage: darf der preuſsische Arzt den bestehenden Gesetzen nach selbst dispensiren? als Beleuchtung eines Erkenntnisses des Königl. Oberlandesgerichts zu Paderborn in Sachen der Homöopathie, nach welchem jene Frage bejaht worden. Der Verf. jener Beleuchtung zeigt deutlich, daſs die Erlaubniſs des Selbstdispensirens mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch steht und das Erkenntniſs des O. L. Ger. zu Paderborn auf falschen Praemissen beruhend, nichtig ist. —

M. R. Wildberg macht (dessen Mag. Bd. I. H. 2. S. 104.) auf zwei bisher unberücksichtigt gelassene Gegenstände, welche doch der öffentlichen Polizei so würdig als bedürftig sind, aufmerksam. Es ist die schiefe Stellung der Kinder beim Schreiben, und der Nachtheil den kleine Lettern in den Büchern den Augen bereiten.

M. R. Wildberg giebt (dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 87.) eine kurze Betrachtung über die öffentliche Vorsorge der medizinischen Polizei im Allgemeinen, bei drohenden und bereits herrschenden Seuchen der Menschen, und stellt folgende Grundsätze fest. 1) Nur ausgezeichnete Aerzte haben bei Seuchen ein Wort. (Wer gehört zu den ausgezeichneten? Doch hoffentlich auch noch andere Aerzte als die Beamten! *Ref.*) 2) Alle die Furcht etc. mehrenden Nachrichten über die Ausbreitung sind zu verbieten (dadurch wird aber auch der Sorglosigkeit leicht in die Hände gearbeitet. *Ref.*) 3) Reisen der Aerzte in die angesteckten Länder sind zu verhindern, da alle Seuchen auf Miasmen beruhend, allenthalben modifizirt auftreten und die Aerzte nur eine unpassende Behandlungsweise mitbringen.

(Nach solcher Ansicht sollte man auch Nichts über die Behandlung einer Krankheit lesen, um keine Meinung anzunehmen! Ref.) 4) Verhütung des Anpreisens von Magistralformeln, die nicht geprüft und genehmigt sind. (Wo soll geprüft werden, wenn nach 3) die Reisen an infizirte Orte zu verhindern sind? Wer soll genehmigen? Ref.) 5) Sparsamkeit und Vermeidung des Aufsehens bei allen Maafsregeln. 6 und 7) Vereinigung der Aerzte und gerichtlich-medizinischen Behörden. 8) Sorge für Krankenwärter. 9 und 10) Sorge für Lebens- und Arzneimittel. 11) Allgemeine Belehrung für Jedermann (wer soll diese nach 1 und 3 abfassen? Ref.) 12) Bestimmung über die Leichen.

Dr. *J. H. Beck* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 73.) ein ärztliches Gutachten über die Mifshandlungen und die dadurch angeblich bewirkte zu frühe Entbindung einer hochschwangern Person mit. Die Person hatte nach einer Mifshandlung über Schmerz im Unterleibe, namentlich in beiden Seiten geklagt, und war 4 Tage später durch die Zange von einem schwachen Kinde, welches bald starb, entbunden worden. Das Gutachten liefs die Mifshandlung blofs als mitwirkend zur frühen Entbindung ansehen; das Kind war weder reif noch lebensfähig.

Dr. *Romberg* erzählt als Beitrag zur gerichtlichen Medizin (*Casp.* Wochenschr. No. 12) einen Fall, in welchem ein Accoucheur Pflaumenmufsflecken für Blutflecken gehalten, und darauf selbst eine Anklage und Untersuchung wegen Nothzucht veranlassen wollte, als sich zum Glück für den im Verdacht Stehenden der Irrthum noch früh genug aufklärte.

M. R. Schneider (Mittheilungen aus dem Fache der Geburtshülfe, gem. d. Zeitschr. f. Geb. Bd. VII. H. 4.) spricht über 2 Fälle von Nothzucht, deren einer später vom Stuprator eingestanden wurde, und da derselbe zugleich an einem Tripper litt, wohl in dem schädlichen Aberglauben ausgeführt worden war, ein Beischlaf mit einer Jungfrau befreie von der syphilitischen Ansteckung. Das genothzüchtigte Mädchen war nicht angesteckt worden.

M. R. Schneider erzählt (Mittheilungen aus dem Fache der Geburtshülfe, gem. d. Zeitschr. f. Geb. Bd. VII. H. 4.) einen Fall von simulirter Schwangerschaft, die im 51sten Jahre, 2 Jahre nach dem Aufhören der Menstruation eingetreten sein sollte, 17 Jahre gedauert hatte; und ein Hydrops oder Scirrhus Ovarii zu sein scheint.

M. R. Casper spricht sich (dessen Wochenschr. No. 9.) für die Lungenprobe aus. In einem Falle, in welchem die Kiefer des Mundes durch eine feste, nur eine sehr kleine Oeffnung zeigende, Membran verschlossen waren, also nur sehr wenig Luft in die Lungen gedrungen sein konnte, sanken dieselben bei der Probe im Wasser sogleich unter.

N. R. Wildberg theilt (dessen Mag. Bd. I. H. 4.) die Obduction eines todtgefundenen neugebornen Kindes mit, welches, obgleich dessen Nabelschnur unterbunden gefunden wurde, doch an einer Verblutung durch den Nabel um das Leben gekommen war. Die Leiche zeigte alle Erscheinungen der Blutleere, und die Verblutung hatte durch die Nabelschnur Statt gefunden, da dieselbe sich auch hinter der Unterbindung nicht dicker und saftreicher als vor derselben fand, also wohl erst nach dem Tode unterbunden worden war.

Dr. *Hinze* (medizinische und gerichtsärztliche Miscellen. *Casp.* Wochensch. No. 2.) macht aufmerksam, dafs bei der Beurtheilung der Beschädigungen oder des Todes eines rasch aus den Geburtstheilen gestürzten Kindes, nicht blofs die Höhe des Falls, sondern vorzugsweise auch die Thätigkeit des Uterus in Betracht zu ziehen sei, da dieser oft in convulsivischen Bewegungen das Kind sehr heftig ausstöfst, und so Veranlassung zu den für das Kind so gefährlichen Folgen wird.

Dr. *Düsterberg* lieferte (*Rust's* Mag. Bd. 38. H. 2. S. 330.) eine Obductions-Verhandlung über einen Fall von Kindermord, auf die wir nur verweisen können.

Ein gerichtlich medizinisches Gutachten über ein neugebornes Kind theilt Prof. Dr. *Wagner* (*Horn's* Archiv, Juli u. August. S. 613.) mit.

Dr. *Wiegand* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 121.) eine gerichtsärztliche Untersuchung wegen angeblichen Kindermords mit. Die Person hatte ihre Schwangerschaft verheimlicht und ganz allein während einer Ohnmacht geboren; als sie zu sich kam, fand sie das Kind leblos, schnitt später die Nabelschnur durch und unterband den am Kinde hängenden Theil. Ein Arzt entfernte den folgendem Tag die Nachgeburt. Die Section des Kindes ergab, dafs dasselbe ausgetragen und lebensfähig war, und auch wahrscheinlich geathmet hatte, aber wohl zwischen den Schenkeln der Mutter mit dem Gesicht auf der blutigen Unterlage liegend, an Erstickung gestorben war.

Dr. *Gadermann* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 112.) ein medicinisches Gutachten über eine unzeitige Geburt mit. Die Person hatte eine Retroversio uteri gravidi. —

Dr. *Speyer* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 51.) ein Gutachten mit, über ein neugebornes Kind, dessen Tod wahrscheinlich durch den Sturz auf einen harten Körper, bei der unerwartet schnell erfolgten Geburt veranlafst wurde. Die 23 Jahr alte unverehlichte Schwangere gebar kurz nach einer Stuhlentleerung sehr rasch, so dafs das Kind, dem die Nachgeburt gleich folgte, auf Backsteine stürzte. Die Section des ausgetragenen Kindes, welches geathmet hatte, zeigte nur Blutanhäufung in den plexus choroidei; der Tod war wahrscheinlich durch Hirnerschütterung erfolgt.

M. R. Wildberg spricht sich (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 198.) über die Unzulässigkeit der Ableitung der an einem todtgefundenen neugebornen Kinde angetroffenen Fissuren und Fracturen eines Schädelknochens von einer schweren natürlichen Geburt dahin aus, dafs bei normaler Dicke der Schädelknochen solche Fissuren und Fracturen nicht von Zusammenziehungen des Uterus herrühren können, Verdünnungen der Schädelknochen aber, welche in einzelnen Fällen beobachtet wurden, bei allgemeinen Beurtheilungen nicht zu berücksichtigen sind, — dafs dagegen namentlich aufserehelich Schwangere meist leicht gebären und in schweren Fällen bei Mifsverhältnifs zwischen Kopf und Becken Hülfe zu suchen genöthigt sind. Solche Mifsverhältnisse oder Verdünnungen der Schädelknochen, so wie die Schwere der Geburt, müfsten von der Mutter erwiesen werden.

M. R. Wildberg theilt (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 205.) einen Bericht über die Untersuchung eines Mädchens mit, welches in den Verdacht einer heimlich vollbrachten Geburt eines Kindes gekommen war, aber nur mit ihren Menstruation einige Molen verloren hatte.

M. R. Wildberg giebt (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 182.) ein Visum repertum über ein reifes, neugebornes, wegen Umschlingung der Nabelschnur um den Hals todt zur Welt gekommenes Kind.

M. R. Wildberg beantwortet (dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 120.) die Frage: Wodurch ist den fortdauernden

Streitigkeiten in der Bearbeitung des Kapitels von den Untersuchungen todtgefundener neugeborner Kinder ein Ende zu machen? (Eine für Criminalisten und gerichtliche Aerzte gleich wichtige Betrachtung) dahin, dafs man statt auf die Normen der Gesetzbücher zu fußen, vielmehr dahin wirken solle, dafs die Gesetze nach dem Standpunkte der Erfahrung und der Wissenschaft geändert werden; — dafs man bei Beurtheilung der Beweismittel dieselben nicht einzeln für sich allein, sondern stets im Zusammenhange betrachte, — und endlich die als unrichtig erkannten ältern Ansichten ausscheide und blos auf die jedesmaligen, bis dahin noch angenommenen, Sätze fufse.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 70.) einen Obductions-Bericht über ein todtgefundenes neugebornes schon längere Zeit vor der Geburt verstorben gewesenes Kind mit. Die Hoden des 3¼ Pf. schweren Kindes lagen noch in der Bauchhöhle, das foramen ovale und der Ductus Botalli waren noch offen, die Thymus war sehr grofs. — Hierbei beleuchtet der Verf. die Frage, ob der gerichtliche Arzt sich blos an das Ergebnifs der Section zu halten habe, oder das Resultat der sonstigen Erkundigungen dabei berücksichtigen könne, und spricht sich für letztere Ansicht aus.

M. A. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 60.) ein Visum repertum über eine in ihrem Bette durch zwei Halswunden ermordet gefundene junge Frau mit. Die eine Halswunde war 3 Zoll, die andere 1½ Zoll lang; der Nervus hypoglossus sinister, beide Carotiden, beide Venae jugulares internae, der Cartilago thyreoidea und der Oesophagus waren verletzt, und eine tödtliche Verblutung die Folge gewesen.

Dr. *Fahrenhorst* giebt (*Rust's* Mag. Bd. 40. Heft 2. S. 349.) ein gerichtliches Gutachten über eine gewaltsam verübte Erdrofselung, der mehrere äufsere Verletzungen vorhergegangen waren.

Hofr. *Schlegel* giebt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 218.) ein Gutachten über die Ursache des Todes, der nach erlittenen Körperbeschädigungen verstorbenen *M*—schen Ehefrau. Die Kranke starb an Enecphalitis; die Section zeigte allgemeine Blutüberfüllung, äussere Contusionen, und einen Querbruch des Metacarpus des Mittelfingers linker Hand. Die angegebenen Verletzungen wa-

ren bei der galligten, dem Trunke ergebenen, aberglächtigen, rachsüchtigen, 49 Jahre alten Person nicht als absolute letaliter zu betrachten.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 151.) ein Obductionsprotokoll über einen am Ufer der Ostsee ans Land getriebenen Leichnam mit; bei welchem die Beschaffenheit der Haut an den Extremitäten es wahrscheinlich machte, dafs der Mensch lebend ins Wasser gekommen war.

Dr. *Wigand* theilt (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. S. 405.) einen Obductions-Bericht mit Gutachten über ein durch Verletzung des Genickes getödtetes Kind mit. Es war eine Zerreissung der Bänder zwischen dem ersten und zweiten Halswirbelbeine, wodurch letztere aus ihrer Lage gebracht eine Zerreissung der Rückenmarkshäute selbst, Blutextravasat und Erschütterung der Medulla hervorgebracht hatten. Die Verletzung war im Leben und wohl mit Gewalt beigebracht worden, die Inculpatinn wurde wegen mangelnden Beweises ab instantia absolvirt.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. I. H. 4.) einen Obductions-Bericht und Gutachten über geschehene Verletzung des Zwergfells und des Magens mit. Eine zwischen der 4ten und 5ten Rippe links und dem processus xyphoideus des Brustbeins, mit einem Messer bewirkte penetrirende Wunde, hatte wenige Stunden nachher den Tod zur Folge. Die Section zeigte eine ½ Zoll ins Centrum tendineum des Zwergfells und ½ Zoll in den Magen dringende Wunde. Blos die erstere Wunde wurde als Todesursache angesehen, da durch die Magenwunde weder so bedeutende Blutung noch Nervenverletzung oder Ergiefsung von Contentis Statt fand, dafs dadurch der Tod entstehen konnte. Der Tod erfolgte durch Erstickung, welche durch Krampf des Diaphragmas herbeigeführt wurde.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. I. H. 4.) die Besichtigung einer alten Frau mit, welche, um sich das Leben zu nehmen, sich mit einem Barbiermesser mehrere Schnitte in den Bauch beigebracht hatte, aber dennoch am Leben erhalten wurde. Der eine 5 Zoll lange Schnitt ging von der linken Inguinalgegend bis zur Herzgrube durch die Integumente und das Peritonaeum; zwei andere Schnittwunden gingen blos durch die Integumente.

M. R. Wildberg giebt (Dessen Mag. I. H. 4.) einen Obductions-Bericht und Gutachten über einen durch eine Halsverletzung um das Leben gebrachten Mann. Eine Halswunde mit glatten ½ Zoll von einander stehenden Rändern, 3 Zoll lang, von der rechten Seite bis zur Mitte der Luftröhre ¼ Zoll unter der Schilddrüse gehend, zeigte die Vena jugularis interna, die Carotis, mehrere kleinere Gefäfse und den Nervus pneumogastricus und recurrens durchschnitten. Diese Wunde war absolut lethal. Indem der Mörder dem Angegriffenen das zur Gegenwehr bestimmte Messer durch die Hand zog, war auch die Haut der Mittelhand, und die Sehnen der Beugemuskeln des Zeige- und Mittelfingers durchschnitten.

Dr. *Hinze* (medizinische und gerichtsärztliche Miscellen. *Casp.* Wochenschr. No. 2.) bemerkt, dafs bei 10 männlichen Erhängten sich bei 6 Spuren der Saamenergiefsung finden, besonders wenn die That nach dem Mittag- oder Abendessen geschah.

Dr. *Hinze* (medizinische und gerichtsärztliche Miscellen. *Casp.* Wochenschr. No. 2.) giebt als sicheres Merkmal des Todes durch Erfrieren das Gerinnen der Säfte an, da die Säfte erst frieren, wenn das Leben bereits verschwunden ist.

Als ungewöhnliche Selbstmorde erzählt *M. R. Casper* (dessen Wochenschr. No. 31.) einen Selbstmord durch Erfrieren, einen durch ein mit Wasser geladenes Gewehr, und einen durch Anzünden von in den Mund genommenem Schiefspulver.

In *Horn's* Archiv. März. April. findet sich ein ausführliches Gutachten über einen Fall von gewaltsamen Erstickungstode bei einem Manne von etwa 30 Jahren, dessen Leiche die deutlichen Zeichen der gewaltsamen Erdrosselung zeigte.

M. R. Wildberg theilt (Dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 139.) ein Visum repertum über zwei Morgens im Bette todtgefundene Eheleute mit, bei denen der Inhalt des Magens es wahrscheinlich machte, dafs beide in Folge übermäfsigen Brandtweingenusses apoplektisch gestorben waren, und zwar der Mann an Apoplexia sanguinea, die Frau an Apoplexia nervosa.

M. R. Wildberg liefert in seiner Untersuchung der Frage, welche von den gemachten Eintheilungen der Gifte, behufs der gerichtlichen Arzneiwissen-

schaft für die brauchbarste zu erkennen ist, (dessen Mag. Bd. II. H. 1. S. 49.) eine Kritik der meisten Eintheilungen der Gifte, und spricht sich für die *Henke*'sche Eintheilung nach der Wirkung auf den Organismus, in scharfe, betäubende, und austrocknende Gifte aus.

Prof. *Klose* in Breslau beleuchtet (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Preufs. No. 28.) die Frage: über die Möglichkeit, die praktischen Aerzte für Fälle eines, durch Gifte bewerkstelligten, Mordes in gewisser Art verantwortlich zu machen. Es sind diefs die Fälle, in welchen eine Vergiftung in Folge eines diagnostischen Irrthums unentdeckt bleibt, und vielleicht später zufällig zu Tage kömmt (wie es bei den Giftmorden der *Gottfried* in Bremen der Fall war); allerdings kann dem Arzte eine Vergiftung unbekannt bleiben, allein zweifelhaft mufs ihm der Fall erscheinen, und deshalb schlägt Prof. *Klose* vor, es gesetzlich festzustellen, dafs die Aerzte verpflichtet seyen, alle zweifelhaften Fälle zur Anzeige der Behörden zu bringen, damit nach dem Tode die Obduction Licht verbreiten könne. Diese Maafsregel würde die Sectionen vermehren und in vieler Beziehung wohlthätig wirken.

Dr. *Stegmann* lieferte (*Henke's* Zeitschr. f. d. Staatsarzn. H. 1.) eine Beurtheilung der Tödtlichkeit der Vergiftungen im Vergleich mit der Tödtlichkeit der Verletzungen. Sogenannte mechanische Gifte giebt es nicht, sie bewirken blofse Verletzungen, und man mufs unter Gift eine dynamisch oder vital-chemisch wirkende allgemein schädliche Substanz verstehen, so dafs nur einzelne Personen von der Wirkung unangefochten bleiben, umgekehrt kann dagegen eine nur einzelnen schädliche Substanz nicht Gift genannt werden. Die Beibringung eines solchen Stoffes ist Vergiftung, und wenn sie zureichende Folge des Todes war, Giftmord; der Tod nach Vergiftungen ist stets individuell-nothwendig, eine absolute Lethalität kömmt nicht vor.

Prof. *Klose* lieferte interessante Bemerkungen zu der Geschichte der von der *Margaretha Gottfried* verübten Giftmorde; (*Wildberg's* Mag. Bd. I. H. 4.) in denen besonders die Nachläfsigkeit der Polizei und der dabei thätig gewesenen Medizinal-Personen scharf getadelt wird.

M. R. Wildberg spricht (Dessen Mag. Bd. II. H. 2. S. 170.) über die vielen, von der *Gesche Margaretha Gottfried* in Bremen vom September 1818 bis zum März

1828 ganz ungehindert verübten Vergiftungen, über die sich die Bremer Aerzte bis jetzt nicht ausgesprochen haben, da sie doch den Vorwurf der Nachlässigkeit, bei so vielen Vergiftungen keinen Verdacht geschöpft zu haben, noch beantworten müssen. *M. R. Wildberg* reiht an diese Geschichte die Forderungen, bei jeder Leiche ein ärztliches Zeugnifs über die Todesart zu verlangen, nur Ausnahmsweise frühe Beerdigungen zu erlauben, auffallende Todesfälle besonders zu beachten und jedenfalls eine Section zu machen; endlich Gifte nur gegen Bescheinigung eines Bürgen zu verkaufen.

M. R. Casper theilt (Dessen Wochenschr. No. 9.) einen Fall später Ausgrabung bei Verdacht von Arsenik-Vergiftung mit. Die Ausgrabung fand nach 3 Jahren Statt, die Leiche hatte eine pergamentartige Haut über Knochen, keine Fäulnifs, sondern nur Schimmelgeruch; der Unterleib zusammengetrocknet, am Magen keine Brandflecken aber Röthe und Verdickung in eine lederartige Substanz. Die chemische Untersuchung konnte keinen Arsenik finden.

Dr. Rehfeld theilt (*Casp.* Wochenschr. No. 41.) ein medizinisch-gerichtliches Gutachten über eine Vergiftung durch Salpetersäure mit. Als Hauptergebnifs der Section ergab sich eine Veränderung der Schleimhaut des Oesophagus und Duodenums, in einen gelblichen Brei (Adipocire), und jene des Magens und in eine dunkelbraune Masse aufgelöfst. Der Magen war an einer Stelle Thalergrofs durchlöchert.

Dr. *Meyn* macht auf Verfälschung der Butter mit Alaun aufmerksam; (*Pfaff's* Mittheil. Bd. I. H. 3. S. 156.) von dem man zu 100 u. Butter etwa 5 u. gesetzt hatte. *Pfaff* meint, man werde eher noch Borax zusetzen, da dieser durch den Geschmack weniger zu erkennen ist. Die Färbung der Butter geschieht mit Orlean oder Safran.

Dr. *Krügelstein* liefert (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 212.) eine chemische Untersuchung einer (wegen widerlichem Geruch und Geschmack) verdächtigen Bierhefe, die indessen nichts schädliches enthielt. Man hatte zum Bier Gerste gebraucht, die bei nassem Wetter auf Ackern gelegen hatte, welche mit Schaafpferch gedüngt gewesen.

Dr. *Wiegand* giebt eine gerichtsärztliche Untersuchung des nach dem Genusse von Branntwein und Bier angeblich erfolgten Erkrankteseyn des *J. K.*, *J.*

M., und *N. B.* aus H., so wie den hierdurch bewirkten Tod des *S. B.* aus H. betreffend, nebst Untersuchung zweier verdächtiger Branntweinsorten und einer Sorte Biers. (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 1. S. 190.) Die chemische Untersuchung des Branntweins ergab nur viel Fuseloel, das Bier war rein; die krankhaften Erscheinungen, so wie der Tod (durch Gehirnentzündung), waren blos Folge des übermäfsigen Genusses jener Getränke und starker Bewegung bei grofser Hitze und Wechsel der Temperatur.

Dr. *Handschuh* sucht (*Henke's* Zeitschr. f. d. St. H. 2. und Erg. Heft 18.) die Kriegsheilkunde und ihre Aufgabe näher darzustellen, indem er sie als von der rationellen Heilkunde durchaus nicht verschieden und nur durch die eigenthümlichen Verhältnisse beschränkt, erklärt. Der Verf. geht zu dem Ende die einzelnen Theile, welche man bisher zur Kriegsheilkunde zählte, kritisch durch, und fügt ihnen eine Uebersicht der einzelnen Krankheiten und ihrer Behandlung bei.

Namenregister.

Sachregister.

